FRANCISCUS PRAEPOSITUS S. SALVATORIS POLLINGÆ · A° 1744 *
AD BIBLIOTHECAM
IBIDEM.

<36606868610014

<36606868610014

Bayer. Staatsbibliothek

H. eccl. 1199-3

C.
S. II.
931.

H. eccl. P. 1199.

Chriſtian Wilhelm Franz Walchs

der Theol. Doctors und derſelben und der Philoſophie ordentl. Profeſſors zu Göttingen

Entwurf

einer vollſtändigen

Hiſtorie

der

Kezereien, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation.

Dritter Theil.

Leipzig

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1766.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Ob ich gleich auch dieſen dritten Theil meiner Kezerhiſtorie wieder mein Hoffen und gegebenes Verſprechen ſpäter ans Licht ſtelle, als vielleicht erwartet worden; ſo hoffe ich doch, auch ohne Anführung der Hinderniße, welche dieſen Verzug verurſachet, von billigen Leſern eine geneigte Entſchuldigung. Ich hoffe wenigſtens dieſes, daß die Beſchaffenheit der hier

gelieferten Abhandlungen den Verdacht wiederlegen werde, daß meine Luſt oder mein Fleiß vermindert worden. Vielmehr werden Kenner dieſer Arbeiten es gern zugeben, daß er, im Ganzen betrachtet, mehr Mühe erfordert habe, als ein groſer Theil der vorigen Unterſuchungen, bei denen ich ſo oft gute Vorarbeiter gehabt habe.

Wenn ich mich nicht ganz irre, ſo werden die Nachrichten von den hier erzehlten Kezereien und Streitigkeiten nicht allein eben die Brauchbarkeit in unſrer Dogmatik und Polemik haben; ſondern ſich auch durch eine mehrere Abwechſelung der in Streit gekommenen Religionsfragen empfehlen. Es werden von denen iezt abgehandelten Artikeln

keln ſehr wenig ſeyn, in denen nicht ſolche Lehrſäze; oder Uebungen vorkommen ſolten, über welche nicht noch heut zu Tag bald zwiſchen ganzen Partheien; bald einzelnen Lehrern der Chriſten geſtritten werden ſolte. Die Käntnis dieſer ältern Streitigkeiten hat nicht allein wegen der Aehnlichkeiten mit den neuern einen Nuzen, der noch der geringſte ſeyn würde; ſondern iſt auch deswegen fruchtbar, weil oft dadurch der wahre Urſprung gewißer Denkungsarten und Grundſäze entdekt wird; welche iuſt durch die ältern erſt entſtanden: hernach, unterſtüzt von dem Vorurtheil des menſchlichen Anſehens, herrſchend worden: endlich bei Erneuerung der Streitfragen, ihrer Vertheidigung; oder Wiederlegung ganz eigne Beſtimmun-

gen und Ausſichten gegeben. Auch darinnen wird ſich eine gröſere Abwechſelung finden, daß die erzehlten Religionsſtreitigkeiten bald die vornehmſten Geheimniße der Religion; bald einige Nichtgrundartikel des chriſtlichen Lehrbegrifs; bald die Sittenlehre zum Gegenſtand gehabt haben. Aufmerkſame Leſer werden den Kampf nicht ohne Vergnügen bemerken, der zwiſchen dem ſchwärmeriſchen Aberglauben und dem ächten Geſchmak in Sachen, die das thätige Chriſtenthum betreffen, bei einem Theil dieſer Irrungen entſtanden und ſich billig wundern, wie Aerius, Euſtathius von Sebaſte, Jovinianus und Vigilantius zugleich haben können verkezert werden. In dieſen Artikeln zeiget ſich der Schade, den das

Münchs-

Münchswesen unter den Christen geſtiftet; aber noch in ſeinem erſten Aufkeimen.

Ich habe ſchon erinnert, daß ich bei den meiſten Abhandlungen keine ſo gute neuere Schriftſteller zu Gehülfen haben können, wie ehemals, und wiederhole es, um dadurch die Urſach begreiflich zu machen, warum in verſchiednen Artikeln meine Vorſtellungen der Streitfragen von den gewöhnlichen noch merklicher abgehen, als ſonſt geſchehen. Sonderlich ſchmeichle mir mit der Hofnung, die Geſchichte des Marcelli von Ankyra, des Apollinaris und der Priscillianiſten, die gewis ſich durch ihre Wichtigkeit empfehlen, in ein neues Licht geſezt zu haben. Ich nenne mit Fleiß drei Partheien,

en, um welche auch neuere Gelehrte ſich verdient gemacht; doch ſo, daß ſie mir noch gnug zum Nachleſen übrig gelaßen. Ueberhaupt werden ſich hier ſehr häufige Beiſpiele finden, wie viel bisher in den Quellen unbemerkt geblieben und wie wenig ich Urſache habe zu befürchten, inskünftige einen bloſen Abſchreiber abzugeben.

Noch laße ich es meine Pflicht ſeyn, der Wahrheit meinen Fleiß zu widmen und da hier hiſtoriſche Wahrheit geſucht werden muß, ſchlechterdings nichts zu ſagen, was nicht einen ſichern hiſtoriſchen Grund hat, und mit der ſtrengſten Kritik den Werth der Zeugniße zu beurtheilen. Aus dieſer Sorgfalt entſteht freilich ein gewißer Mangel meiner

ner Erzehlungen, den ich ſelbſt wohl einſehe, aber nicht zu vermeiden weis. Man hat öfentlich gewünſchet, meine Hiſtorie noch pragmatiſcher zu ſchreiben: denn man läßet mir die Gerechtigkeit wiederfahren, welches ich mit Dank erkenne, daß ſie pragmatiſch ſey. Es laßen ſich unzehlige nüzliche Fragen bei einer Kezerei aufwerfen, deren Beantwortung der Geſchichte eben ihre vollkommnen pragmatiſche Geſtalt geben würden. Ich leugne gar nicht, daß ſich auch Antworten denken laßen, die der Wiz leicht wahrſcheinlich machen kan; deswegen aber doch nicht ohne Zeugen hiſtoriſch wahr ſind. Aus dieſer Urſach ſage ich lieber nichts; als etwas, das ich nicht zuverläßig beweiſen kan. Ob aber die Hiſtorie bei einer ſolchen Zärtlichkeit

des Geſchichtſchreibergewißens verliere; oder ob dies nicht vielmehr der einzige Weg ſey, die Wahrheit von allen fremden Zuſäzen zu befreien, iſt eine Frage, über deren Beantwortung zwiſchen mir und meinen ſcharfſinnigen gelehrten Richtern, denen ich aufrichtig meine Hochachtung verſichere, keinen Streit zu befürchten, Urſach habe.

Eben ſo bin ich auch noch vor die Vollſtändigkeit meiner Nachrichten von den Religionsſtreitigkeiten geſinnet. Ich ſamle daher alles, was ich finden kan. Es iſt zwar unvermeidlich, daß nicht hiſtoriſche Kleinigkeiten mit unterlaufen; ſie können aber nicht wol übergangen werden, wenn die Geſchichte nicht etwas verlieren ſol, was doch in den

Quel-

Quellen uns ſo treulich überliefert worden. Zuweilen erhalten aber auch Kleinigkeiten durch ihre Verbindung mit andern Umſtänden einen Wehrt. Nur müßen Kleinigkeiten als Kleinigkeiten angeſehen: das heiſt, nicht ganz verachtet; aber auch nicht als Sachen von Wichtigkeit behandelt werden.

Die vorgeſezte Anzeige wird den Inhalt dieſes Theils angeben. Aus dem vierten Jahrhundert ſind nur noch die Spaltungen übrig und da unter dieſen die donatiſtiſche einen gar zu groſen Raum würde weggenommen haben; ſo iſt es vor gut befunden worden, ſolche nebſt den meletianiſchen Händeln, ſo wol zu Alexandrien; als zu Antiochien, bis in den folgenden Band zu verſparen.

Gott begnadige denn auch dieſe Arbeit mit dem Segen, daß durch dieſelbe der wahren Religion und der ſie bekennenden Kirche zur Ehre ſeines heiligen Nahmens einige Vortheile zuwachſen. Geſchrieben auf der königlich grosbrittaniſchen und churfürſtlich braunſchweiglüneburgiſchen Georgauguſtusuniverſität zu Göttingen, den 5. April. 1766.

Chr. Wilh. Franz Walch, D.

Anzeige

Anzeige

der in dieſem dritten Theil abgehandelten Kezereien, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten.

Das zweite Buch von den in dem vierten und fünften Jahrhundert entſtandenen Kezereien, Spaltungen und Streitigkeiten.

Das erſte Hauptſtük von K. Str. und Sp. die im vierten Jahrhundert entſtanden.

Der erſte Hauptabſchnitt von den Feinden der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit.

Die zweite Abtheilung von der Kezerei des Photini, S. 3

Die dritte Abtheilung von der Kezerei des Macedonii, S. 70

Der zweite Hauptabſchnitt von den Streitigkeiten mit Apollinare und Marcello von Ankyra.

Die erſte Abtheilung von der Streitigkeit mit Apollinare, S. 119

Die zweite Abtheilung von den Streitigkeiten mit Marcello von Ankyra, S. 229

Der dritte Hauptabſchnitt von den Streitigkeiten mit einigen kleinern Partheien.

Die erſte Abtheilung von den Audianern oder Anthropomorphiten, S. 300

Die zweite Abtheilung von den Aerianern, S. 321

Die dritte Abtheilung von den Luciferianern, S. 338

Die vierte Abtheilung von den Priſcillianiſten, S. 378

Die

Die fünfte Abtheilung von den Meſſalianern, S. 481
Die ſechſte Abtheilung von den Euſtathianern, S. 536
Der vierte Hauptabſchnitt von den Streitigkeiten über die Jungfrau Maria.
Die erſte Abtheilung von den Streitigkeiten über die beſtändige Jungfrauſchaft der Maria, S. 577
I. Mit den Antidikomarianiten, S. 578
II. Mit Helvidio, S. 585
Die zweite Abtheilung von den Streitigkeiten mit Bonoſo, S. 598
Die dritte Abtheilung von den Streitigkeiten über die gottesdienſtliche Verehrung der Maria mit den Kollyridianerinnen, S. 625
Der fünfte Hauptabſchnitt von den Streitigkeiten mit einigen, welche die eingeriſſenen Mißbräuche der Religion angegriffen.
Die erſte Abtheilung von den Streitigkeiten mit Joviniano, S. 635
Die zweite Abtheilung von den Streitigkeiten mit Vigilantio, S. 673

Entwurf

Entwurf

einer

vollſtändigen Hiſtorie

der

Kezereien, Spaltungen und Religions-ſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation.

Dritter Theil.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Das zweite Buch

von den

in dem vierten und fünften Jahrhundert entſtandenen Kezereien, Spaltungen und Streitigkeiten.

Das erſte Hauptſtük

von den

Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, die im vierten Jahrhundert entſtanden.

Der erſte Hauptabſchnitt

von den

Feinden der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit.

Die erſte Abtheilung

von der

Kezerei des Photini.

§. I.

Mitten unter den Unruhen, welche durch die, in dem vorhergehenden Abſchnitt erzehlten, arianiſche Streitigkeiten erreget und mit groſem Eifer auf beiden Theilen unterhalten und verbreitet worden, entſtanden

neue Bewegungen über anderweitige Irtümer, die den Lehrbegrif von der heiligen Dreieinigkeit betrafen. Dieſe Irtümer waren ſo beſchaffen, daß ſie ſowol in den Vorſtellungen der ſämtlichen Arianer, als ihrer Gegner, welche die auf der nicäniſchen Kirchenverſamlung feſtgeſezten Lehrſäze und Redensarten billigten und vertheidigten, wiederſprachen. Es war daher eine ſehr natürliche Folge, daß die Urheber und Vertheidiger dieſer Irtümer vor eine, von den übrigen Bekennern der chriſtlichen Religion abgeſonderte Parthei angeſehen wurden, und jene ſo uneinig ſie unter ſich waren, doch ſich in Beſtreitung und öfentlicher Verwerfung der neuern irrigen Vorſtellungen vereinigten. Um die Zeitordnung zu beobachten, müſſen wir mit der Geſchichte des Photini den Anfang machen. Man weis, daß die gelehrteſten Männer in den neuern Zeiten dieſen Theil vor eines der verworrenſten und dunkelſten Stüke der geſamten Kirchenhiſtorie erkläret und einige unter ihnen durch eigne Unterſuchungen die Schwierigkeiten zu heben geſucht. Man kan aber nicht ſagen, daß die Kezergeſchichte dadurch viel gewonnen, indem die meiſten unter ihnen ihrem Fleis zu enge Gränzen geſezet und ſich nur auf die Beſtimmung der wieder Photinum gehaltenen Kirchenverſamlungen in Abſicht auf ihre Anzahl und chronologiſche Folge eingeſchränket und den wichtigſten Theil dieſer Hiſtorie unberühret gelaßen. Es lehret auch die Erfahrung, daß durch dieſe Schriften ſehr wenig hiſtoriſche Wahrheit entdeckt worden, und die

die Ungewisheit noch fortdauert, welches aus den Beurtheilungen neuerer Gelehrten wahrzunehmen. Wie wir es uns zur Pflicht machen, den mühſamen Fleis unſerer Vorgänger nie ungenuzt zu laßen, ſo werden wir doch auch Gelegenheit gnug finden, von ihnen unbemerkte Sachen vorzutragen. Nach unſerer Gewohnheit wollen wir **erſtlich** dasjenige erzehlen, was uns von **Photini** perſönlichen Umſtänden bekannt worden: **hernach** von ſeinen Lehrſäzen reden: **ferner** ſeiner Parthei angenehme und unangenehme Schikſaale anzeigen: **endlich** mit einem Urtheil über denſelben beſchließen.

Anm. Von den Quellen der Hiſtorie der photinianiſchen Kezerei finden wir eben nicht nöthig, hier etwas zu erinnern. Wenn wir das wenige ausnehmen, ſo in den Akten einiger wieder denſelben gehaltenen Kirchenverſamlungen als Urkunde aufbehalten worden, ſo müſſen wir uns mit den Berichten der Geſchichtſchreiber und andrer Schriftſteller begnügen. An deßen Statt müſſen wir uns die Erlaubnis ausbitten, hier von einigen neuern Gelehrten zu reden, welche die Geſchichte des Photini aufzuklären geſucht, weil wir uns auf ſie oft berufen werden, und es nöhtig ſeyn wird, die Urſach und den Zuſammenhang der gelehrten Streitigkeit zu wißen, welcher wir eben die gedachten Unterſuchungen zu danken haben. Die Frage, welche die Meinungen getheilet, betrift eigentlich die Kirchenverſamlungen, welche in der Sache des Photini gehalten worden. Einmal ſind die alten Schriftſteller, denen wir folgen müßen, nicht fleißig gnug geweſen, dieſe Zuſammenkünfte gnau zu erzehlen, und uns zu berichten, in welcher Ordnung ſie auf einander gefolget: an welchen Ort und zu welcher Zeit eine jede gehalten worden. Dieſes iſt die erſte Quelle verſchiedner Fragen, die verſchieden beantwortet werden können; allein bei weiten nicht ſo fruchtbar ſind an nüzlichen und erheblichen Unterſuchungen. Hernach verbinden ſie theils in der Reihe der merkwürdigen Bege-

benheiten, die ſie überhaupt erzehlen, theils unter den Angelegenheiten, womit ſie die gedachten Kirchenverſamlungen ſich beſchäftigen laßen, andere wichtige Vorfalle, wohin beſonders die Abfaßung und Genehmigung ganz verſchiedener Glaubensbekäntniße gehören, welche denn wiederum in andere erhebliche Begebenheiten, z. B. den Uebertritt des B. Tiberii von Rom, ihren Einfluß haben; übrigens aber in der That mit der Geſchichte des Photini in ſehr weniger Verbindung ſteben. Nun iſt freilich gewis, daß es kritiſch ein gar guter Weg iſt, den die gelehrten Männer betreten, daß ſie einer Begebenheit aus einer andern Licht und Erläuterung zu verſchaffen geſucht; es iſt aber nohtwendig geweſen, erſtlich, daß, da ſie einen von den alten Geſchichtſchreibern nicht ausdrüklich angezeigten Zuſammenhang zu entdeken geſucht, ſie zu Muhtmaßungen und wilkürlichen Gedanken ihre Zuflucht nehmen müßen, mit denen andere ſich zu befriedigen Bedenken gefunden, zweitens, daß ſie eine Menge ſonſt nüzlicher, nur vor uns an dieſem Ort nicht brauchbarer Sachen angebracht, und hingegen ſehr vieles, ſo uns näher angehet, übergangen, und daher dieſen Theil der Kezerhiſtorie nicht erſchöpfet. Dieſes vorausgeſezet, wollen wir nun eine kleine Geſchichte dieſer Schriften mittheilen. Vor dem Anfang dieſer gelehrten Streitigkeit war es eine algemeine Gewohnheit, die Reihe der Begebenheiten ſo anzunehmen, wie ſie Baronius in ſeinen Jahrbüchern und zwar nicht ohne alle Gründe geordnet hatte. Der Jeſuit Petav iſt der erſte geweſen, welcher dieſe Ordnung misbilligte, und nicht allein eine andere einführte; ſondern auch mehrere Kirchenverſamlungen entdekte. Dieſes that er in den Anmerkungen, womit er ſeine bekannte Ausgabe von Epiphanii Kezergeſchichte begleitete, p. 306. Sein Freund und Ordensbruder, Sirmond, fande ſeine Gründe zu ſchwach und übernahm die Vertheidigung des Baronii, in einer diatribe de anno ſynodi ſirmienſis et de fidei formulis, in ea editis, welche wegen der gefolgten die erſte genennet wird. Sirmond hat ſie ſelbſten nicht ans Licht treten laßen, welches doch vor keinen Beweis eigner Ueberzeugung von der Unrichtigkeit ſeiner Meinung zu halten; wie Duvalois not. in Socrat. H. E. *lib.* II. *cap.* 29. muhtmaßet; ſondern Baluze hat ſie erſt nach ſeinem Tode des Marca opuſcul. p. 451. ſqq. angehänget. Petav ant-

antwortete dieſem in der diſſertat. de Photino hæretico eiusque damnatione, welche er der dritten Ausgabe des rationarii temporum, ſo zu Paris 1636 heraus kam, anhängete. Dieſe iſt vor die vornehmſte Schrift gehalten, und von Labbe concil. *tom.* II. p. 729. eingerukt worden, welchem Beyſpiel auch Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* III. p. 185. gefolget iſt. Auch Baluze liefert ſie am a. O. p. 463. Sirmond hielte ſich nicht vor wiederleget, und machte einen zweiten Aufſaz unter dem Titel: diatriba ſecunda, examen continens diſſertationis, quam de Photino hæretico eiusque damnatione Dionyſius Petauius in lucem nuper dedit, mit welcher es eben die Bewandnis hatte, als mit der erſtern, daß ſie nach Sirmonds Tod Baluze p. 501. der angeführten Samlung angehänget. Noch beruhigte ſich Petav nicht, und verfertigte den elenchum diatribæ utriusque de Photino et Sirmienſi ſynodo. Es ſcheint nicht, daß Petav dieſe Schrift ſelbſt herausgegeben, indem ſie Baluzen, der im J. 1681 Marca kleine Werke druken lies, auch Ittigen ganz unbekannt geweſen. Sie iſt alſo, wie wir vermuhten, in dem vierten Theil der ſirmondiſchen Werke zuerſt gedrukt worden, in welchem man p. 531. ſqq. der Pariſerausgabe alle bishero erzehlte Schriften der beiden Jeſuiten geſamlet hat. Im venetianiſchen Nachdruk ſtehen ſie *tom.* IV. p. 369. ſqq. Unter der Zeit bekam Petav nach ſeinem Tod einen neuen Gegner. Der reformirte Theologus Matthäus de la Roque lies zu Genf im J. 1670. eine kleine Schrift unter der Aufſchrift: diſſertatio duplex I. de Photino hæretico eiusque multiplici damnatione. II. de Liberio pontifice Romano, ans Licht treten, in welcher er, ohne von Sirmonds Wiederſpruch etwas zu wiſſen, in ſehr vielen Petaven gegen Baronium Recht gab; aber auch in einigen neuen Nebenfragen ihn tadelte, und eine neue Reihe dieſer Begebenheiten der Welt vorlegte. Aus Fabricii biblioth. Græc. *Vol.* XI. p. 379. ſehe ich, daß ebendieſer Schriftſteller einen zweiten Aufſaz unter dem Titel: conſiderations ſervant de reponſe à ce que Mr. David a écrit contre la diſſertation ſur Photin, 1671. 4. zu Rouen ans Licht treten laſſen, da ich aber denſelben nicht ſelbſt geſehen, ſo kan weder von dem Gegner; noch von deſſen Wiederſprüchen; noch von deren Beantwortungen Nachricht geben. Im J. 1681. kamen die

obengedachte opuſcula des Peter von Marca zu Paris in 8. mit Baluzens Vorrede heraus, welche auch Böhmer ſeiner Ausgabe von des Verfaſſers Buch de concordia ſacerdotii et imperii angehanget. In demſelben ſtehet p. 155. vom dem Erzbiſchof eine diatriba de tempore ſynodi Sirmienſis plenariæ et de Valen is et Vrſacii venia, welche er bei ſeinem Aufenthalt zu Barcellona im J. 1651. verfertiget. Er hat ſowol Petavs als Sirmonds Schriften geleſen, und ob er gleich dem erſten näher tritt; als dem leztern, ſo hat er doch auch viel eigenes. Von dieſer Zeit an haben die gelehrteſten Schriftſteller in ihren größern Werken, durch welche ſie die Kirchengeſchichte erläutert, die von den bishero erzehlten Schriftſtellern gemachte Entdekungen, Anmerkungen, gegenſeitige Gründe geprüfet, gebilliget, verworfen, erweitert; es würde aber vor uns hier zu weitläuftig ſeyn, vom Pagi, Baſnage, Cave, Natal Alexandern, u. d. g. zu reden. Von dem Jeſuiten Chiflet, der in not. ad Vigil. Taſp. p. 121. die petaviſche Gründe nur wiederholet, wollen wir in Zukunſt gar nichts mehr ſagen, weil er wirklich nichts neues und eignes hat. Hingegen verdienet Ittig deſto eher einen Plaz. Seine hiſtoria Photini, die in dem adpend. ad diſſ. de hæreſiarch. p. 426. ſtehet, iſt allerdings eine fruchtbare Samlung deßen, was bis auf ſeine Zeit geſaget worden. Nachhero iſt uns kein neuerer bekannt worden, als Manſi, deßen diſſertatio de epochis Sardicenſis et Sirmienſium conciliorum, welche in dem erſten Band ſeines ſupplem. concil. *tom.* I. p. 173. und dem dritten der collect. *concil.* ampliſſim. p. 87. ſeqq. zu finden, allemal hier eine ſehr wichtige Schrift bleibet, obgleich ſie auch ihre fehlerhafte Seite hat. Wir haben davon in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 174. geredet. Wir fügen nichts weiter bey, als daß wir in unſerm Vortrag uns der Ausgabe der petaviſchen und ſirmondiſchen Schriften bedienen werden, welche in der pariſiſchen Samlung von Sirmonds Werken angetroffen werden.

§. II.

Die perſönlichen Umſtände und Schikſaale des Photini bis auf die Zeit, da ſeine Kezerei aus-

ausgebrochen, ſind alſo das **erſte** Stük dieſes Abſchnittes. Erſtlich gehören hieher folgende Nachrichten:

I. Der Nahme dieſes Mannes iſt **Photinus** geweſen, und wenn in einigen alten Schriften **Scotinus** gefunden wird, ſo kan dieſes Wortſpiel vor nichts gelten, als einen wizloſen Kezereifer ſeines Erfinders.

Anm. 1. Daß der Mann Photinus geheißen, braucht keines Beweiſes, da in allen ſo häufigen Stellen der Alten, in denen deßelben gedacht wird, ſein Nahme nicht anders geſchrieben worden. Von dem Nahmen Scotinus aber, welcher ſich ſelber erkläret, iſt folgendes zu merken. In dem langen Glaubensbekäntnis von Antiochien (S. oben Th. II. S. 628.) wie es Athanaſius de ſynodis, §. 26. *tom.* I. oper. *vol.* 2. geliefert, findet ſich *num.* VI. p. 740. das griechiſche Σκοτεινου. Und ſo war es auch in der commelinianiſchen Ausgabe abgedrukt. In der zu Paris 1626. von Piſcator beſorgten Ausgabe der Werke des Athanaſii iſt es in Φωτεινου verändert worden, es fanden ſich aber einige gelehrte Männer, die damit nicht zufrieden; wobei zwei kritiſche Fragen zu unterſcheiden: einmal, ob Athanaſius Scotinus oder Photinus geſchrieben? welche, nachdem Sirmond diatr. II. p. 564. Marca §. XVIII. p. 176. Baluze præfat. zum Marca §. VI. mit Ungewißheit davon geurtheilet, durch Montfaucons not. in Athan. p. 740. Verſicherung, daß alle Handſchriften σκοτεινου liefern, wol entſchieden iſt, hernach ob die Verfaßer des Symboli ſelbſt ſo geredet? welche nach Athanaſii Anſehen wol bejahet werden müßte, hingegen wahrſcheinlicher verneinet wird, da in der Abſchrift deßelben, welche Sokrates H. E. *lib.* II. *cap.* 19 liefert, p. 87. nach dem turiniſchen Abdruk der readingiſchen Ausgabe Φωτεινου geleſen wird, und überhaupt faßlicher, daß ſich Athanaſius hier die Erlaubnis verſtattet, eine in ſolchen Fällen ihm nicht ungewöhnliche Nahmensveränderung vorzunehmen; als daß eine ganze anſehnliche Kirchenverſamlung in einem Glaubensbekäntnis ein ſolches Buchſtabenſpiel vorgenommen.

Außer dieſer ſehr ſtrittigen Stelle hat Sirmond am a. O. aus des Lucifers von Cagliari Buch de non parcendo in Deum delinquentibus eine Stelle bemerket, in der ebenfals der Nahme Scotinus vorkommt. Von dieſer ſeltſamen Nahmensverwechſelung ſ. noch Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* VI. p. 328. und Ittig hiſtor. Photin. p. 426. ob wir gleich des leztern Urtheil nicht billigen können.

Anm. 2. Von den Stellen des Hilarii, darinnen er den Photinum Ebion nennet, reden wir unten.

II. Es iſt kein Zweifel, daß er aus Galatien, und ſehr wahrſcheinlich, aus Ankyra gebürtig geweſen.

Anm. 1. Das erſte beruhet auf den Zeugnißen des Hieronymi de viris illuſtrib. cap. 107. und Sokratis H. E. *lib.* II. *cap.* 18. p. 85. das leztere auf die kurz vorhero bemerkete Stelle des langen Glaubensbekänntnißes von Antiochien, in welcher Marcellus und Photinus Αγκυρογαλαται genennet werden.

Anm. 2. Daß ſich einige Gelehrten durch eine unrichtige lateiniſche Ueberſezung einer Stelle des Epiphanii hæreſ. LXXI. §. 1. verleiten laßen, Sirmich vor Photini Geburtsort auszugeben, haben ſchon Larroque p. 43. Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 209. Ittig p. 427. erinnert.

III. Daß er in ſeiner Jugend von dem Biſchof Marcello zu Ankyra unterrichtet worden, iſt gewis.

Anm. Dieſes berichten Sokrates und Hieronymus an aa. OO. Hilarius fragm. II. §. 19. p. 634. u. §. 22. p. 640. *tom.* II. oper. nach der veroneſiſchen Ausgabe, und Sulpitius Severus hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 36. *tom.* II. oper. p. 199. nach des de Prato Ausgabe.

IV. Es iſt wahrſcheinlich, daß er ebendaſelbſt Diakonus worden; hingegen finden wir nichts

nichts von ſeiner Beförderung zum Amt eines Aelteſten.

Anm. Das erſte meldet Hilarius fragm. II. p. 19. von dem zweiten ſ. Weismann memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 387.

V. Er erhielte die Würde eines Biſchofs zu Sirmich in Illyrien, welche dazumal eine ſehr anſehnliche Stadt und öfters der Ort des Aufenthalts der römiſchen Kaiſer dieſes Zeitalters geweſen. Von den nähern Umſtänden dieſer Erhebung in Anſehung der Zeit und der Art und Weiſe iſt uns nichts gemeldet worden.

Anm. Dieſes melden beinahe alle Schriftſteller, die von Photino geredet, unter andern Hieronymus ebendaſ.

VI. Die übrigen Schikſaale dieſes Mannes ſind mit der Geſchichte ſeiner Kezerei zu genau verbunden, als daß wir ſie hier erzehlen könten.

§. III.

Zweitens wollen wir hier das, was von der Chronologie dieſes Mannes überhaupt zu bemerken, etwas gnauer unterſuchen. Man kan als zuverläßig vorrausſezen, daß des Photini in den Denkmalen der Kirchenhiſtorie nicht anders gedacht wird, denn als eines Kezers. Mithin haben wir keinen andern Weg, auf die Frage: wenn hat Photinus gelebet? in welchen Jahren iſt er zu Sirmich Biſchof geweſen und in der Kirche eine merkwürdige Perſon geworden, eine erweisliche Antwort zu finden; als daß wir unterſuchen, in welcher Periode man zu erſt ange-

angefangen, ſich mit Photino, als einem Kezer, zu beſchäftigen. Und dieſe Frage leidet keine andere Art der Unterſuchung, als daß man erweiſet, die von einigen angegebenen Meinungen ſind falſch, nach welchen Photinus älter ſeyn würde, als gute hiſtoriſche Gründe verſtatten, und denn auf diejenige Begebenheit und Denkmal komt, bei welcher und in welchem Photinus erweislich das erſtemal vorkomt. Nach dieſem Weg haben wir denn folgende Säze zu bemerken:

I. Es iſt überhaupt falſch, daß Photinus unter der Regierung des K. Conſtantins des Groſen die Kirche durch ſeine Irtümer zu beunruhigen, angefangen.

Anm. Man berufet ſich auf Epiphanium, in deßen gemeinen Ausgaben hæreſ. LXXI. §. 2 freilich der Nahme Conſtantins gefunden wird; es iſt aber ein Fehler. Larroque verſichert, daß in einigen Handſchriften der Nahme Conſtantius geleſen, und daß überhaupt von den Alten beide Nahmen verwechſelt worden, p. 44. jedoch ohne hinreichenden Beweis. S. noch Cave hiſtor. litter. ſcr. eccleſ. *tom.* I. p. 209.

J. C. 325. II. Insbeſondere iſt es unrichtig, wenn angenommen wird, daß ſich die Kirchenverſamlung zu Nicäa mit Photino beſchäftiget habe.

Anm. Der allerwichtigſte Zeuge würde Ruffinus ſeyn, der hiſtor. eccleſ. *libr.* II. zwei und zwanzig Kanonen dieſes Concilii anführt, und unter dieſen den ein und zwanzigſten: Paullianiſtæ, qui ſunt Photiniani, rebaptizentur. S. Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* II. p. 704. wenn man nicht überzeuget wäre, daß dieſer Zuſaz: qui ſunt Photiniani, in der griechiſchen Urkunde ebendaſ. p. 676. nicht ſtehe. Vielweniger verdienen der arabiſche Ueberſezer dieſer Kanonen, noch die Schriftſteller mittlerer

mittlerer Zeiten hier gehöret zu werden. Unter den neuern hat ſich nur Danäus verführen laſſen, welchen Ittig p. 439. gründlich wiederleget.

III. Auch diejenige haben keinen guten Grund, welche meinen, daß die Verſamlung zu Conſtantinopel, welche wieder den Athanaſianum gehalten worden, Photinum ſchon als Kezer betrachtet. J. C. 336.

Anm. Dieſes iſt Petavs Meinung diſſ. I. p. 541. Sein vornehmſter Beweis iſt eine Stelle des Sulpicii Severi *libr.* II. H. S. *cap.* 36. p. 97. allein dieſer Schriftſteller ſaget kein Wort von der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel, und kan gar wol von den Zuſammenkünften zu Antiochien verſtanden werden, wie Prato in den Anmerkungen ebendaſ wol erinnert. Petaven haben daher mit Recht wiederſprochen Sirmond diatr. II. p 563. Larroque p. 14. ſqq. und Ittig p. 442.

IV. Hingegen iſt es deſto zuverläßiger, daß in dem zu Antiochien zum zweitenmal gehaltenen Concilio Photinus als Kezer erklärt worden. 343. 344. 345.

Anm. 1. In dem im vorhergehenden §. angezeigten längern Glaubensbekäntnis.

Anm 2. Dieſe Kirchenverſamlung zu Antiochien ſezen die meiſten in das J. 344 Duvalois, 345 Manſi, 343. S. unſere Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 174.

V. Da es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß wenigſten ein; oder zwei Jahre vorhero ſeine Lehrirtümer bekannt geweſen, ſo kan nunmehro der Schluß deſto leichter fallen, daß Photinus in einem von dem bemerkten Jahren als Kezer bekannt worden. 341. 343.

Anm. 1. Dieſes bezeuget auch Sokrates *libr.* II. *cap.* 18. p. 87. wenn er den Urſprung der photinianiſchen Kezerei

zerei zwiſchen dem erſten im J. 341. und dem zweiten antiochenischen Concilio ſezet.

Anm. 2. S. Sirmond diatr. II. p. 563. Larroque p. 39. ſqq.

§. IV.

Drittens haben wir zu bemerken, daß Photinus auch ein Schriftſteller geweſen. Da von allen ſeinen Aufſäzen nichts mehr vorhanden, ſo haben wir nur die wenigen Nachrichten zu ſammeln, die von denſelben uns überliefert worden:

I. Hieronymus verſichert, daß Photinus mehrere Bücher geſchrieben, unter denen die vornehmſten ein Werk wieder die Heiden und ein anderes an den Valentinianum iſt, worunter ſehr wahrſcheinlich der Kaiſer verſtanden wird.

Anm. de vir. illuſtr. *cap.* 107.

II. Ruffinus meldet, Photinus habe eine Erklärung des öffentlichen Glaubenbekänntniſſes aufgeſezet, doch nicht ſo, daß er den Inhalt deßelben den Katechumenen (audientibus) erkläret; ſondern vielmehr die klaren und richtigen Lehrſäze verdrehet, daß ſie ſeinen Irtum beweiſen ſolten.

Anm. Im Anfang ſeiner expoſit. in ſymbol. apoſt.

III. Sozomenus meldet, daß er nach ſeiner Verweiſung in griechiſcher und lateiniſcher Sprache ein Werk hinterlaßen, in welchem er anderer irrige Lehrſäze entdekt, nur ſeine eigne nicht, welches durch Sokratis Nachricht, daß er wieder alle Kezereien in beiden Sprachen ein Buch geſchrieben und ſeinen eignen Lehrbegrif vor wahr ausgegeben, erläutert und beſtätiget wird.

Anm.

Anm. 1. S. Sozomenum H. E. *libr.* IV. *cap.* 6. p. 126. der turiniſchen Ausgabe, und Sokratem *libr.* II. *cap.* 31. p. 111.

Anm. 2. Des Vincentii von Lerins algemein Zeugnis ſol im folgenden §. bemerket werden.

Anm. 3. Vergleiche von Photini Schriften Tillemont memoir. *tom.* VI. p. 351. Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 209. Ittig p. 461. Fabricium B. G. *vol.* VIII. p. 316. und Lardners credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 9. p. 23. ſqq.

§. V.

Viertens verdienen, die vortheilhaften Nachrichten der alten von Photini Fähigkeiten und Charakter hier wiederholet zu werden. Ein alter Schriftſteller erzehlet, dieſer Mann habe ſein Amt mit dem gröſten Beifall angetreten und, nachdem er einige Zeit rechtgläubig geweſen, ſein Volk zu den Irtümern durch ſehr künſtliche Mittel zu verleiten gewuſt. Denn fähret er fort, „er hatte einen ſehr guten Verſtand, vortrefliche „Gelehrſamkeit und ſtarke Beredſamkeit. Er „redete und ſchrieb in beiden Sprachen (der grie„chiſchen und lateiniſchen) fruchtbar und nach„drüklich, welches man aus ſeinen Schriften ſe„hen kan, die er theils griechiſch; theils latei„niſch verfaßet.„ Seine Gabe, durch ſeine Beredſamkeit andere einzunehmen, und ſeine Fähigkeit, in beiden Sprachen zu ſchreiben, wird auch von andern gerühmet. Aus ſeiner Geſchichte, die in den folgenden vorkommen wird, ſiehet man ſehr deutliche Merkmale ſeiner Kunſt, ſich unter ſeinen Zuhörern Liebe und Anhang zu verſchaffen. Und es iſt gar nicht unwahrſchein-

lich,

lich, daß er allerlei Wege gebrauchet, ſolchen zu erhalten. Ueber ſeine Sitten und Lebenswandel werden allerdings Klagen geführet; jedoch ohne beſondere Umſtände davon anzuzeigen.

Anm. 1. Der Schriftſteller, deßen Worte mitgetheilet worden, iſt Vincentius von Lerins commonit. *cap.* 16.

Anm. 2. Von ſeiner Beredſamkeit und Sprachkäntnis reden auch Sozomenus und Sokrates an aa. OO. und Epiphanius hæreſ. LXXI. §. 1. daß er aber viel Liſt bei der Bekanntmachung ſeiner Kezerei gebrauchet, lehret Hilarius de ſynodis §. 39. *tom.* II. oper. p. 488. und von ſeinen verderbten Sitten ebenderſelbe *fragm.* II. §. 19. p. 634. ſq.

Anm. 3. S. Tillemont p. 328. und Lardner p. 325.

§. VI.

Wir kommen nunmehro zum zweiten Theil unſerer Abhandlung, in welchem wir von Photini Irtümern zu reden verſprochen haben. Dieſes iſt nun freilich die erheblichſte und nüzlichſte Frage, die aber gemeiniglich vor leichter angeſehen wird; als ſie in der That iſt. In der algemeinen Vorſtellung, daß Photinus ein ſehr grober Beſtreiter der Lehre von der Dreieinigkeit, beſonders der Gottheit JEſu Chriſti geweſen und dieſen vor einen bloſen Menſchen gehalten, iſt bei der groſen Menge der vorhandenen Zeugen keine Gefahr zu irren; allein in einigen Beſtimmungen der Hauptſäze und Nebenumſtände iſt die Uebereinſtimmung ſo gros nicht, daß wir einen gänzlichen Mangel von Dunkelheit und Zweifeln erwarten könten. Wir wollen daher um deſto mehr Fleis auf dieſe Unter-

ſuchung

ſuchung wenden, da die gelehrten Männer, ſo Photini Geſchichte aufzuklären geſuchet, hier am wenigſten uns vorgearbeitet. Zu dieſem Ende wollen wir die glaubwürdigſten Berichte von **Photini** Irtümern **erſtlich** ſamlen: **hernach** verſuchen, aus denſelben die Beſchaffenheit und Zuſammenhang derſelben aufzuſuchen: **endlich** über einige Nebenfragen uns erklären und dahin auch vor dieſes mal die ihm zur Laſt gelegten ungegründeten Beſchuldigungen rechnen, weil ſie in der alten Hiſtorie nicht einmal einen Scheingrund haben. Bei dem **erſten** Stük; oder Samlung der alten Nachrichten iſt es billig, eine beßere Wahl und Ordnung zu beobachten, als bishero geſchehen: jene, weil die jüngern Schriftſteller, wenn ſie nichts ihnen eigenes haben, und das alte blos wiederholen, hier kein Gewicht haben; dieſe, weil dadurch, daß ſie in gewiſſe nach ihrem innern Wehrt beſtimmte Klaſſen gebracht werden, die Stufen ihrer gewis verſchiedenen Glaubwürdigkeit deſto leichter berechnet werden können.

§. VII.

In die **erſte** Klaße ſezen wir diejenigen Nachrichten, welche gewiſſer maßen vor Urkunden und erſte Quellen zu achten. Von **Photino** haben wir eigentlich nichts übrig. Unterdeßen verdienet doch das wenige, was **Epiphanius** aus der, zwiſchen **Photino** und dem B. **Baſilio** von Ankyra gehaltenen Unterredung, von welcher die hiſtoriſchen Umſtände unten ſol-

len bemerket werden, ausgezeichnet, hier allerdings eine Stelle. Dahin gehöret: Photinus habe auf die Frage, wie die heilige Schrift von dem Herrn, dem Wort Gottes, ſage, daß der Eingeborne vor der Zeit bei dem Vater ſey? durch einen Unterſchied geantwortet, einige Stellen handelten von Chriſto; andere aber von dem obern Wort (τῷ λόγῳ ἀνωτάτῳ) auf den Beweis aus der Stelle: laßet uns Menſchen machen u. ſ. w. der Vater habe zu ſeinem eignen Wort (τῷ ἑαυτȣ λόγῳ) dieſes geredet, das Wort ſey alſo etwas im Vater geweſen, es ſey aber nicht der Sohn geweſen: aus den Worten: Der Herr lies regnen von dem HErrn, dieſes ſey von dem Wort im Vater zu verſtehen: aus den Worten des Daniels: ich ſahe ihn in den Wolken kommen, als eines Menſchen Sohn, dieſes ſey auf prophetiſche Art geſprochen, nicht als wenn der Sohn ſchon damals da geweſen; ſondern weil der Sohn von der Maria ſolte den Nahmen führen, in dem Chriſtus, an ſtatt der fleiſchlichen Vermiſchung, aus dem heiligen Geiſt und von der Maria geboren worden: das Wort vom Anfang, werde ſchlechterdings im uneigentlichen Verſtand gebraucht, denn er wäre noch nicht da geweſen, wol aber das Wort, wie in ihm, Photino, das Wort, beſſer die Vernunft ſey.

Anm. S. Epiphanium hæreſ. LXXI. §. 2. ſqq.

§. VIII.

In eben dieſe Klaße ſezen wir billig die erſten Gegner des Photini, die in ihren, ihm entgegen

gen geſezten Concilienſchlüſſen, eine ſtarke Vermuhtung vor ſich haben, daß ihnen des Kezers Lehrbegrif vorzüglich wol bekannt geweſen. Und hieher rechnen wir

I. folgende merkwürdige Stelle des **langen Glaubensbekäntnißes** von Antiochien, welche wir überall nur zerſtükt angeführet finden: „wir „verabſcheuen und verdammen diejenigen, welche „unrichtig behaupten, daß das Wort (λογος) „Gottes blos und ohne eigne Subſiſtenz, ſein „Daſeyn blos in einem andern habe, ſie mögen „es bald, wie einige thun, das **hervorgebrachte**; (προφορικον) bald das **innerliche** (ἐνδια-„θετον) nennen: welche hingegen behaupten, daß „Chriſtus, der Sohn Gottes, der Mittler, das „Ebenbild Gottes, nicht vor der Welt geweſen, „ſondern habe erſt angefangen Chriſtus und der „Sohn Gottes zu ſeyn, ſeit dem er unſer Fleiſch „aus der Jungfrau angenommen vor vierhundert Jahren. Sie behaupten, daß damals das „Königreich Chriſti ſeinen Anfang gehabt, und „nach dem Ende der Welt und dem jüngſten Gericht ſein Ende haben werde. Dieſes lehren „aber die Anhänger der beiden, Marcelli, und „**Photini**, welche aus Ankyra in Galatien ſind. „Sie, (dieſe beiden Lehrer) leugnen das, daß „ſein Reich vor der Welt ſey und die Gottheit „Chriſti, und vernichten, wie die Juden, das „unaufhörliche Reich Chriſti, unter dem Vorwand, die Lehre von der Einheit Gottes (την „μοναρχιαν) zu beſtätigen. Wir wißen aber,

„daß er, Chriſtus, nicht blos das hervorgebrach=
„te (προφορικος) oder innerliche (ενδιαθετος)
„Wort Gottes; ſondern das lebendige Wort
„Gottes ſey, vor ſich beſtehe, und der Sohn
„Gottes und Chriſtus ſey: ferner, daß er nicht
„blos nach der Vorherſehung vor der Welt bei
„dem Vater geweſen und zum Bau der Welt,
„beides der ſichtbaren und unſichtbaren Geſchö=
„pfe gedienet; ſondern des Vaters perſönliches
„(ενυποςατος) Wort und Gott aus Gott gewe=
„ſen. Denn dieſer iſt, zu dem der Vater geſa=
„get hat: **laßet uns Menſchen machen,** u. ſ. w.
„wie er denn auch den Vätern als Perſon erſchie=
„nen, da er das Geſez gegeben und durch die
„Propheten geredet; in den lezten Zeiten aber
„Menſch geworden und in unaufhörliche Zeiten
„König iſt. Denn Chriſtus hat keine Würde
„erſt empfangen; ſondern wir glauben, daß er
„vom Anfang vollkommen und dem Vater in
„allen Dingen ähnlich (ὁμοιον) ſey.„

Anm. Dieſe fruchtbare Samlung der an Marcello und Photino getadelten Irtümer und der ihnen entgegengeſezten Lehrſäze liefern wir aus dem Sokrate H. E. *libr.* II. *cap.* 19. p. 86. 87.

II. Das Glaubensbekäntnis, welches auf der Kirchenverſamlung zu Sirmich wieder den **Photinum** gemacht worden. Es theilet ſich in einen **dogmatiſchen** und **polemiſchen** Theil und dieſer beſtehet aus ſieben und zwanzig Verdammungen ſo vieler Irtümer, welche dem ſehr richtig ausgedruckten Lehrbegrif wiederſprechen. Dieſe Verdammungen müßen zum Theil Photi=

ni

ni Lehrſäze betreffen; da es aber nicht allein unwahrſcheinlich; ſondern auch unmöglich iſt, daß Photinus alle hier verworfene Irtümer zugleich ſolte angenommen haben, indem ſie einander wiederſprechen, dennoch aber die Nahmen der Vertheidiger des verworfenen Sazes nicht ausgedruckt ſind; ſo verlieret dadurch die anſcheinende groſe Brauchbarkeit dieſer Quelle nicht wenig. Unterdeßen haben wir doch guten Grund, dieſe Irtümer vor photinianiſch zu erklären: Num. 5. **wenn jemand behauptet, daß Chriſtus nur nach der Vorherſehung der Sohn Gottes aus der Maria ſey, daß er nicht vor der Welt vom Vater gezeuget, daß nicht durch ihn alles erſchaffen worden, der ſey verflucht:** Num. 8. **wenn einer behauptet, der Sohn ſey nur das innerliche** (ἐνδιάθετον) **oder hervorgebrachte** (προφορικὸν) **Wort Gottes, der ſey verflucht:** Num. 9. **wenn einer den bloſen Menſchen den Sohn Gottes aus der Maria nennet, der ſey verflucht:** Num. 13. **wenn jemand die Worte: laßet uns Menſchen machen, als eine Rede des Vaters an ſich ſelbſt, und nicht an den Sohn erkläret, der ſey verflucht:** Num. 14. 15. 16. in denen die Schriftſtellen 1. B. Moſ. XVIII, 1. XXXII, 26. XVIIII, 4. auf eine ähnliche Art von dem Sohn zu erklären, befolen wird:

Anm. Die ältern Schriftſteller, welche dieſes Glaubensbekäntnis, von dem unten noch mehr geſaget werden mus, geliefert haben, ſind in dem zweiten Theil dieſer Rezerhiſtorie S. 629. angezeiget. Die Gründe, warum wir dieſe Anathematiſmos den Photinianern entgegen geſezt

zu ſeyn glauben, liegen nicht allein in der Aehnlichkeit mit den ſchon angeführten Urkunden, ſondern auch zum theil in Hilarii ausdrüklicher Verſicherung von Num. 13-16. Hæc quia Photinus, aduerſus quem tum conuentum erat, negabat, inſerenda fidei fuerunt in *libr.* de ſynod. §. 50. *tom.* II. oper. p. 492.

III. ein Stük aus dem Schreiben, der italiäniſchen Biſchöffe an die illyriſchen, in welchem nur geſaget wird, daß Photinus Sabellii Irtümer geerbet.

Anm. Es heißet: Sabelliumque, cuius partiaria hæreditate damnatur, bei dem Hilario fragm. XII. p. 704.

IV. ein Stük aus einer römiſchen Synode unter dem B. Damaſo: **wir verdammen den Photinum, welcher des Ebions Kezerei erneuert, und nur den HErrn JEſum Chriſtum, vor einen Sohn der Maria hält.**

Anm. anathematizamus Photinum, qui Ebionis hæreſin inſtaurans dominum Ieſum Chriſtum tantum ex Maria confitetur. S. Manſi collect. ampliſſ. conc. *tom.* III. p. 486. und Merenda in opuſc. et geſtis Damaſ. p. 209.

§. IX.

Die **zweite** Klaße begreift billig die Berichte der ältern Schriftſteller, denen entweder ihr Alter; oder Fleis in Aufſuchung der Kezer beſonderes Anſehen giebt. Dahin rechnen wir theils einige Geſchichtſchreiber. Dieſes ſind

I. Epiphanius. In ſeinem kürzern Auszug der Kezergeſchichte meldet er: **Photinus habe den ſamoſatenianiſchen ähnliche Irtümer gelehret; doch ſey zwiſchen ihnen noch ein Unterſchied: er behaupte, daß Chriſtus erſt**

erſt angefangen da zu ſeyn, nachdem er von der Maria geboren worden; in dem gröſern Werk aber wiederholet er nicht allein die Nachricht von Photini Uebereinſtimmung mit Paul von Samoſata, ohne Einſchränkung; ſondern trägt auch ſeine Meinung etwas vollſtändiger vor: „dieſer, ſaget er, lehret, Chriſtus ſey nicht „vom Anfang, ſondern habe ſein Daſeyn erſt von „der Maria empfangen: ſeitdem ſey der heilige „Geiſt über ihn gekommen, und er ſey aus dem „heil. Geiſt geboren worden.„ Nach einigen hiſtoriſchen Erzehlungen verbeßert er das vorige in ſo fern, daß er verſichert, Photinus ſey dem Paul von Samoſata nur zum Theil ähnlich, und viel weiter gegangen; als dieſer, da er in eine gänzliche Verleugnung der wahren Gottheit Chriſti verfallen und ſich von dem ewigen Leben eine in allen Stüken verſchiedene Vorſtellung gemacht. Er erzehlet, daß Photinus ſeine Lehre aus den Worten Paulli von den zwei Menſchen 1. Cor. XV, 42. beweiſen wollen. Es ſey wunderlich, daß die Worte: laßet uns Menſchen machen, von einer Unterredung Gottes mit dem hervorgebrachten, oder innerlichen Wort, (πρςος τον ἐνδιαθετον ἀυτȣ λογον, η τον προφορικον) zu verſtehen. Die Lehre des Photini vom heiligen Geiſt ſey auch ärgerlich und werde durch viele Schriftſtellen von deßen Ausgang; und eigenen Handlungen wiederleget.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet in der anacephal. *tom.* II. p. 8c8. Die übrigen hæreſ. LXXI. §. 1. ſqq.

II. Philoſtorgius, der an zwey Orten von Photino redet. Einmal verſichert er; Photinus ſey der Lehre des Paul von Samoſata gefolget und habe in allen, wie dieſer, gelehret; hernach drukt er ſich deutlicher aus, Photinus leugne, daß Chriſtus der HErr vor der Welt bei dem Vater ſey.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet de hæreſ. *cap.* 65. p. 128. Die zweite *cap.* 91. p. 173. Eine dritte Stelle *cap.* 93. p. 178. iſt vor uns unbrauchbar.

III. Sokrates meldet von Photini Lehrbegrif, daß er als Schüler des B. Marcelli von Ankyra, deßen Fußſtapfen gefolget und gelehret; der Sohn ſey nur ein bloſer Menſch. An einem andern Ort erzehlet er, die zu Sirmich verſamleten Biſchöffe hätten gefunden, daß Photinus den Lehrbegrif des Sabellii und des Paul von Samoſata vertheidige.

Anm. Die erſte Stelle drukt ſich ſo aus: *ψιλον ανθρωπον τον υιον εδογματισε*, H. E. *libr.* II. *cap.* 18. p. 85. Die andere ſtehet ebendaſ. *cap.* 29. p. 106.

IV. Sozomenus giebt folgende Nachricht: Photinus lehrete, es ſey ein einziger allmächtiger Gott, der durch ſein Wort (*τῳ ιδιῳ λογῳ*) alles erſchaffen; allein die Zeugung und das Daſeyn des Sohnes lies er nicht zu; ſondern behauptete, daß der Sohn erſt von der Maria habe angefangen da zu ſeyn.

Anm. H. E. *libr.* IV. *cap.* 6. p. 124.

V. Sulpicius Severus berichtet theils, daß Photinus von den (halben) Arianern ſo gut wie Marcellus ſey verdammt worden, und der

erſtere

erſtere mit mehrerem Recht als der leztere: daher auch auf einer Verſamlung der Rechtgläubigen das Urtheil wieder Photinum nicht aufgehoben worden: daß Marcellus ſonderlich dadurch verdächtig worden, daß man geglaubet, Photinus ſey in der Jugend ſein Lehrling geweſen; theils, nach einigen andern Nachrichten, daß Marcellus ſabellianiſch geſinnet geweſen; Photinus aber ſchon vorhero eine neue Kezerei vorgetragen, indem er in der Lehre von der Vereinigung (das iſt, in dem ſabellianiſchen Lehrſaz, nach welchem der perſönliche Unterſchied aufgehoben und Vater, Sohn, und Geiſt, vor eine Perſon gehalten wird) von dem Sabellio abgegangen und behauptet, daß Chriſtus durch ſeine Geburth von der Maria da zu ſeyn, angefangen habe.

Anm. hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 36 p. 197. u. 199. und *cap.* 37. p. 201. ſqq. wo es heiſet: a Sabellio quidem in *unione* diſſentiens; ſed initium Chriſti a Maria prædicabat.

VI. Theodoretus unterſcheidet ſich bei aller Kürze von übrigen merklich. Er ſchreibet: Photinus hat geſaget, daß Vater, Sohn und heiliger Geiſt eine wirkende Kraft; oder Wirkung (ἐνεργειαν) haben, und dadurch in der That Sabellii Lehrſaz mit andern Worten vorgetragen.

Anm. hæretic. fabul. *libr.* II. *cap.* 11.

VII. Auguſtinus hat in ſeiner Kezergeſchichte den Photinum nicht vergeßen, was er aber von ihm meldet, beweiſet, daß er dieſen Kezer nur aus Epiphanii und Philaſtrii Bü-

chern gekannt. Seine Nachrichten können daher nicht zu den Quellen gerechnet werden.

Anm. de hæreſ. *cap.* 45. Es iſt wahr, daß der Lehrer von Hippon an andern Orten ſeiner Schriften, welche Lardner p. 21. auch Ittig bemerken, von Photino geredet. Unter dieſen iſt folgende die deutlichſte: Die Photinianer ſagen, der Vater ſey allein Gott: der Sohn nur ein Menſch, und der heilige Geiſt ſey nicht die dritte Perſon ſerm. LXXI. *cap.* 3. §. 5. im fünften Band ſeiner Werke. Wir glauben aber überhaupt nicht, daß Auguſtinus eine zuverläßige Käntnis dieſer Kezerei gehabt. Wenigſtens würden wir lieber dieſe Zeugniße in die dritte Klaße herunter ſezen.

§. X.

Theils ſind noch andre Zeugniße vorhanden, denen billig ein groſer Werth hier beizulegen:

I. Hilarius verdienet wol wegen ſeines Zeitalters und langwierigen Erfahrung in den wegen der damaligen Streitigkeiten von der Dreieinigkeitslehre entſtandnen Händlen vorzügliche Achtung. An einem Ort, da er von dem Misbrauch und Verdrehung der kläreſten Wahrheiten durch die Kezer redet, ſaget er: „wenn „ich lehren will, der Sohn Gottes ſey von der „Maria geboren, ſo ergreifet dieſes Hebion, das „iſt, Photinus, um ſeine Lügen durch den Schein „dieſer Wahrheit geltend zu machen — — Pannonien (wodurch Photini Aufenthalt verſtanden wird) vertheidiget auf eine ſehr gefährliche Art, daß JEſus Chriſtus von der Maria „geboren worden.„ Bald nachhero ſtelt er über die Beobachtung, daß eine kezeriſche Parthei gegen die andere bald dieſen; bald jenen Lehrſaz

der

der Rechtgläubigen vertheidige, eine nicht übelgegründete Betrachtung an, aus welcher dieſe Stelle vor uns gehöret: „durch dieſen Sieg un„ſers Glaubens gewinnet und verlieret Photi„nus: er gewinnet, wenn er wieder den Sabel„lium erweiſet, daß der Sohn Gottes wahrer „Menſch ſey: er verlieret, wenn die Arianer ge„gen ihn behaupten, daß Chriſtus nicht bloſer „Menſch; ſondern auch der Sohn Gottes ſey: „er vertheidiget die evangeliſche Lehre wieder Sa„bellium durch ſeinen Grundſaz, daß Chriſtus „der Sohn Mariä ſey; hingegen behauptet Ari„us, daß die evangeliſche Lehre etwas mehreres „fordere, als Chriſtum vor den Sohn der Maria „zu halten. Gegen Sabellium, der den Sohn „leugnet, behauptet Photinus, daß der Menſch „(Chriſtus) Gottes Sohn ſey, und Arius leu„gnet gegen Photinum, der das Daſeyn des „Sohns vor der Welt nicht zugeben wil, daß „Chriſtus blos als Menſch der Sohn Gottes „ſey. Laßet ſie, wie ſie wollen, einander über„winden: ſie werden durch ihre gegenſeitige Sie„ge ſelbſt überwunden: die Arianer durch die „Lehre vom göttlichen Weſen: Sabellius durch „das Geheimnis von der Menſchwerdung des „Sohnes: Photinus wird genöhtiget, zu beken„nen, daß er die ewige Zeugung des Sohnes „entweder nicht kenne; oder leugne. Unter„deßen behauptet die auf evangeliſche und apo„ſtoliſche Wahrheit gegründete Lehre der Kirche „wieder Sabellium, daß der Sohn vom Vater „verſchieden ſey: wieder Arium daß er wahrer „Gott

„Gott ſey und wieder Photinum, daß er die „Welt geſchaffen, und dieſes deſto richtiger, da „eben dieſe Lehrſäze von dieſen Kezern wechſels„weiſe gegeneinander vertheidiget werden. Sa„bellius erkennet in den Werken die göttliche Na„tur, nicht aber den Sohn, der ſie hervorbrin„get: die Arianer erkennen ihn, beſtreiten aber „die Wahrheit ſeiner Gottheit: Photinus be„hauptet, daß Christus Menſch ſey, wil aber „nicht wißen, daß in dieſem Menſchen auch der „von Ewigkeit gezeugte Sohn Gottes ſey.„

Anm. Die erſte Stelle ſtehet *libr.* VII. de trinit. §. 3. *tom.* II. oper. p. 176 Die zweite, ebendaſ. §. 7. p. 180. Da wir bei der Ueberſezung der lezten in der Urkunde zuweilen dunklen Stellen uns die Freiheit verſtattet, nach unſerer Einſicht einige Erklärungen einzuſtreuen, wollen wir Hilarii vor uns ſehr fruchtbare eigne Worte ſelbſt mittheilen: iam vero qua ſidei noſtræ victoria Hebion, qui Photinus eſt, aut vincit; aut vincitur: dum Sabellium arguit, cur neget filium dei. Aduerſus Sabellium euangelia ſibi ex filio Mariæ defendit: Arius ei euangelia per ſolum Mariæ filium non relinquit. Aduerſum hunc (Sabellium) qui filium negat, homo ab eo (Photino) uſurpatur in filium. Ab hoc ei, qui filium ante ſecula neſciat, filius dei ſolum negatur ex homine. Vincant, ut volunt, quia ſe invicem vincendo vincuntur: dum et hi, qui nunc ſunt (Ariani) de natura dei conſutantur et Sabellius de ſacramento filii refellitur et Photinus natum ante ſecula dei filium vel ignorare arguitur; vel negare. Sed inter hæc eccleſiæ fides, euangelicis atque apoſtolicis fundata doctrinis, aduerſus Sabellium tenet filii profeſſionem et aduerſus Arium dei naturam et aduerſus Photinum ſeculi creatorem: et hoc verius, quod hæc ab his inuicem non negantur. Naturam enim dei in operibus Sabellius prædicat; ſed operantem filium neſcit. Hi vero filium nuncupant; ſed veritatem in eo naturæ dei non confitentur. Homi-

nem

nem autem Photinus vſurpat; ſed in vſurpato ſibi homine natiuitatem dei ante ſecula ignorat.

II. Lucifer von Cagliari bemerket dieſe zwei Lehrſäze des Photini, daß der Sohn Gottes nur Menſch ſey und daß er nicht vor der ſeligen Maria geweſen.

Anm. *libr.* de non parcendo in deum delinquentibus, in B. M. P. *tom.* IV.

III Hieronymi Nachricht, daß Photinus die Kezerei des Hebions erneuert, iſt zwar kurz; verdienet aber doch bemerket zu werden.

Anm. de vir. illuſtr. *cap.* 107.

IV. Vincentius von Lerins, ſcheinet eine ſehr gute Käntnis von dieſer Sache gehabt zu haben. Er macht von Photini Lehrbegrif dieſe Beſchreibung: „er lehret, daß Gott eine ſchlechterdings einzelne Perſon ſey und man von ihm „auf jüdiſche Art zu lehren habe. Er leugnet „die Dreieinigkeit und glaubet weder, daß das „Wort Gottes; noch der heilige Geiſt eine Perſon ſey. Von Chriſto behauptet er, daß er ein „bloſer Menſch ſey und leget ihm einen Anfang „aus der Maria bei und ſchärfet dieſes auf alle „Art ein, daß wir die einzige Perſon Gottes des „Vaters und Chriſtum allein als Menſchen verehren müßen:„

Anm. Dicit, deum ſingulum eſſe et ſolitarium et more iudaico confitendum. Trinitatis plenitudinem negat; neque vllam dei verbi; aut vllam ſpiritus ſancti putat eſſe perſonam. Chriſtum vero tantummodo ſolitarium adſerit, cui principium adſcribit ex Maria et hoc omnimodis dogmatizat, ſolam nos perſonam dei patris et ſolum chriſtum hominem colere debere, commonitor. *cap.* XVII.

V. Gen=

V. Gennadius von Marſeille ſezet den Photinum mit dem Cerinthus, Ebion und Artemon in eine Klaße, weil er gelehret, Chriſtus wäre ein Menſch, nicht Gott.

Anm. de dogmat. eccleſ. *cap.* 52. p. 30.

VI. Marius Mercator, deßen Stellen deswegen zu merken, weil er in einigen Dingen von den übrigen Schriftſtellern abweichet: „Photinus, ſaget er, hat mit den raſenden Neſtorio „einerlei Gedanken gehabt. Er leugnet nicht, „daß das Wort Gottes in einer Subſtanz ſey; „meinet aber, daß dieſes nur äußerlich (d. i. auſ„ſer dem göttlichen Weſen) in dem JEſu, wel„cher von der Maria auf die bei Eheleuten ge„wöhnliche Art geboren worden, auf eine beſon„dere Weiſe gewohnet und durch ihn alle Wun„der gethan, welche in den Evangelien erzehlet „werden.„ Nachdem er hierauf des Sabellii Lehrſaz erzehlet, fähret er fort: „alſo beſtehet der „Unterſchied zwiſchen dem von Samoſata und „dem Photino darinnen, daß der erſtere nur ein „hervorgebrachtes, thätiges und wirkſames „(προσφορικον, και πρακτικον και ἐνεργητικον) „nicht aber ein ſelbſtſtändiges (ſubſtantiuum) „welches die Griechen weſentlich (ὀσιωδες) nennen, „zugelaßen; Photinus aber, Neſtorii Vor„gänger, zwar leugnet, daß dieſes Wort in einer „Subſtanz ſey; ſondern nur ganz beſonders bei„gewohnet und gegenwärtig geweſen, Chriſto „JEſu, der von Joſeph und Maria gezeuget „worden. Er ſchwärmet mit Gottloſigkeit, daß

„der=

„derjenige, welcher alle Menſchen an Gottſelig-„keit übertroffen, nichts mehr geweſen; als ein „bloſer Menſchen.„

Anm. Dieſe Stellen ſtehen in deßelben diſſ. de XII. anathematiſm. Neſtorii §. 17. 19. *tom.* II. oper. p. 128. nach Garniers Ausgabe.

VII. Neſtorius. Der Kezernahme, womit dieſer Mann beleget wird, darf nicht hindern, ihn in der hiſtoriſchen Frage als einen Zeugen gelten zu laßen, da man aus Nachrichten ſiehet, daß er die Irtümer älterer Kezer wol gekannt und nicht übel beurtheilet. Die ihm zur Laſt gelegte Beſchuldigung, er ſey ein Photinianer, hat ihn veranlaßet, den Unterſchied zwiſchen ſeinem und des Photini Lehrbegrif genauer vorzuſtellen. Er bemerket, daß Photinus vom Wort Gottes geredet; allein geleugnet, daß dieſes Wort Gottes Gott ſey, ſondern bald den Nahmen des Vaters; bald des Worts führe und es daher λογοπατορα genennet. Er habe ſich auf Joh. I, 1. berufen, um das leztere zu erweiſen. Endlich heiſt es, Photinus lehret nicht, daß das Wort Fleiſch worden: er wil nichts von der wahren Gottheit Chriſti wißen: er wil nicht wißen, daß die göttliche Perſon die menſchliche Natur aufgenommen: er wil ſchlechterdings nicht wißen, daß die Gottheit des Worts vor der Welt dageweſen.

Anm. 1. Dieſe Stelle ſtehet in *Neſtorii* ſerm. XII. §. 13. ſqq. im zweiten Theil der Werke des *Marii Mercatoris*, p. 86. ſqq.

Anm. 2. Nachdem *Neſtorius* §. 15. gemeldet, daß Photinus zum Beweis ſeiner Meinung ſich auf Joh. I, 1. berufen,

rufen, ſo folgen dieſe Worte: vides, *inquiens*, quia deum verbum aliquando deum, aliquando verbum appellat, tamquam extentum atque collectum. Was der leztere Zuſaz ſagen ſol, iſt mir ganz unverſtändlich. So viel iſt gewis, daß Neſtorius dieſe Worte dem Photino beilege; ob aber daraus folge, wie Garnier not. ad h. l. p. 92. muhtmaßet, daß er ſie in der That aus einem iezt verlornen ſchriftlichen Vortrag genommen; oder nicht, läßet ſich gar nicht beſtimmen.

Anm. 3. Es iſt noch eine Stelle des Neſtorii ſerm. IV. §. 13. p. 27. vorhanden, die hieher gehöret. Er ſaget, er habe oft mit Vergnügen gelachet, wenn er gehöret, daß einige ihn beſchuldiget, er lehre wie Photinus. Solche Perſonen verſtünden nicht, was ſie ſagten, da ſein Lehrbegrif den photinianiſchen ganz aufhebe. Denn nach Photini Sinn werde angenommen, daß das Wort, welches Gott iſt, durch die Geburt von der Maria einen Anfang genommen; hingegen er lehre, daß das Wort, welches Gott iſt, allezeit vor der Welt da geweſen.

VIII. Vigilius von Tapſus hat ebenfals Photini Meinung ſehr deutlich vorgetragen, wenn er ihm dieſe Worte in den Mund leget: „Gott der Vater hat den Herrn JEſum Chri„ſtum zum Sohn, welcher aus der Jungfrau „Maria ſeinen Anfang genommen; aber durch die „vorzügliche Heiligkeit ſeines Lebens und das „unnachamliche Verdienſt der Seligkeit erlanget, „daß er vom Vater an Sohnesſtatt angenom„men und mit der groſen Ehre der Göttlichkeit „(diuinitatis) beleget worden. Uebrigens hat „weder Gott, der unverlezlich und unermeßlich „iſt, einen andern aus ſich gezeuget; noch iſt „ſelbſt iemals gezeuget worden, daß man billig „behaupten könte, er habe aus ſich einen Sohn; „noch ſey ſich ſelbſt Sohn; ſondern iſt ſchlechter-

„dings

„dings Einer und einzig (vnicus et ſingularis) „ſo daß er weder durch Zeugung etwas leiden; „noch durch eine Art der Ausdehnung ſich ver„vielfältigen; noch dadurch, daß er einen Theil „von ſich in die Jungfrau geſchickt, einer Thei„lung unterworfen ſeyn können.„

Anm. S. deßen dialog. p. 122. oper. nach Chifletii Ausgabe.

§. XI.

Es iſt noch die **dritte** Klaße übrig. Dahin rechnen wir **theils** einige ihres Alters zwar an ſich unverwerfliche Schriftſteller, die aber entweder zu wenig von **Photino** ſagen; als daß wir von ihnen einen Gebrauch machen könten, wie **Ambroſius**; oder ſelbſt zu erkennen geben, daß ihnen die Sache nicht zuverläßig bekannt ſey, wie **Auguſtinus**; **theils** die jüngern Schriftſteller, die nur das wiederholen, was wir ſchon beigebracht. Wir wollen uns daher mit Abſchreiben ihrer Worte hier nicht aufhalten, zumal da es uns nicht an Gelegenheit fehlen wird, wenn ſie was denkwürdiges erzehlet, ſolches nachzuholen.

§. XII.

Aus dieſen geſamleten Nachrichten der alten können wir nun im **zweiten** Stük die Lehrſäze des Photini herleiten, und ſie in einige Verbindung zu ſezen, verſuchen, und damit die über die Lehrſäze entſtandene Zweifel zugleich bemerken. Wir können hier nicht ſicherer gehen, als wenn wir die Artikel von der Dreieinigkeit und von

Chriſto hier abſondern. In Abſicht auf die Lehre von der Dreieinigkeit hat Photinus dieſe Lehrſäze angenommen.

I. Es iſt wahr, daß die heilige Schrift vom Vater, Wort und heiligen Geiſt redet.

Anm. Dieſer Saz iſt zwar in keinem der älteſten Zeugniße ausgedrukt zu finden; allein die folgenden Säze machen ihn nohtwendig, da er vom Vater, Wort und heiligen Geiſt redet.

II. Es iſt aber ſchlechterdings nur eine Perſon, welche in der Schrift der Vater genennet wird.

Anm. S. die Zeugniße der Kirchenverſamlung zu Antiochien, des Vincentii von Lerins und Vigilii von Tapſus.

III. Was die heilige Schrift das Wort Gottes nennet, iſt ſchlechterdings keine Subſtanz; oder Perſon.

Anm. Außer den folgenden Säzen iſt hier das antiochenische Glaubensbekäntnis Zeuge. Ueber die angeführten Stellen des Marii Mercatoris iſt hier ein Zweifel entſtanden. In der einen ſaget er: *non* negat, und in der andern negat, da denn einige das *non* bei der zweiten dazu ſezen, wie Garnier *tom.* II. p. 313. 315. und Baluze in ſeiner Ausgabe; andere aber lieber es in der erſten ausſtreichen wollen, wie Natal. Alexander hiſtor. eccleſ. ſec. IV. *part.* I. p. 222. womit noch Tillemont memoir. *tom.* VI. p. 760. und Ittig p. 433. zu vergleichen. Wenn man es nicht ſo erklären wil, daß es heiße, verbum eſſe in ſubſtantia dei, ſo iſt wol richtiger, das non auszuſtreichen.

IV. Noch vielweniger iſt es eine Perſon, die vom Vater gezeuget worden und daher der

Sohn heiße. Bei Gott hat keine Zeugung und daher auch kein Sohn ſtatt.

Anm. Dieſes ſaget Photinus, die Väter von Sirmich, Sozomenus, Hilarius, Marius Mercator und Vigilius dèutlich. Wenn daher bei dem Theodoreto υἱος ſtehet, ſo iſt es wol von ihm nach ſeiner eignen Art zu reden gebraucht worden, und Photinus würde λογος geſaget haben.

V. Es iſt auch dieſes Wort nicht die Perſon, welche die Welt geſchaffen.

Anm. S. die Väter von Sirmich und Hilarium.

VI. Sondern es iſt eigentlich der Verſtand Gottes, welcher zugleich den Grund der Wirkungen Gottes, außer ihm, in ſich faßet und daher auch wol Gott genennet wird.

Anm. Das erſte ſaget Photinus ſelbſt. Es laßen ſich daher auch die von den Alten bemerkten Beiwörter, welche er dem Wort gegeben, wol erklären. In ſo fern es eine Kraft in Gott anzeiget, heißet es λογος ἐνδιαθετος, ἰδιος, auch ἀνωτατος, in ſo fern aber es ſich auf die außerliche Werke Gottes beziehet, προφορικος, wenn man die Nachrichten Photini, der Väter von Antiochien, von Sirmich, Epiphanii, Sozomeni und Neſtorii vergleichet. Man leſe Garniers not. ad Mar. Mercat. *tom.* II. p. 92.

VII. Der heilige Geiſt iſt keine Perſon; ſondern eine Kraft Gottes.

Anm. Das erſtere bezeugen von den angeführten Epiphanius, Auguſtinus, Vincentius. Das leztere iſt nur eine wahrſcheinliche Folge. S. Ittig p. 436. deßen Grund von dem Beiſpiel Marcelli untüchtig iſt.

§. XIII.

Nach dieſer Vorſtellung muſte denn freilich die Lehre von der Perſon Chriſti eben ſo irrig

ausſehen. Photini dahin ſich beziehende Säze ſind folgende:

I. JEſus Chriſtus iſt ein bloßer Menſch.

Anm. Wir haben hier Zeugniße von den Vätern zu Sirmich und Rom, Sokrate, Auguſtino, Hilario, Lucifero, Vincentio, Mario Mercatore, Neſtorio angeführet. Eben das bezeugen auch andere, als Ambroſius, Gregorius von Nazianzus, u. m. S. Ittig p. 427.

II. Es kan ihm daher ſchlechterdings vor ſeiner Geburt kein ander Daſeyn beigeleget werden; als in der Vorherſehung:

Anm. S. die Väter von Antiochien und Sirmich.

III. Vielmehr hat er erſt angefangen da zu ſeyn, da er von der Maria geboren worden.

Anm. Dieſes bezeugen Photinus, die Väter von Antiochien, Epiphanius, Philaſtrius, Sozomenus, Lucifer, Vincentius, Neſtorius.

IV. Er iſt aber von der Jungfrau Maria und aus dem heiligen Geiſt geboren worden.

Anm. Dieſen Umſtand, daß Chriſtus vom heil. Geiſt und der Maria geboren worden, meldet Epiphanius ausdrüklich, und die andern, welche nur ex Maria ſagen, bezeugen es ſehr wahrſcheinlich. Nur Marius Mercator verſichert gerade zu das Gegentheil, daß Photinus eine natürliche Zeugung aus ehelichem Beiſchlaf gelehret. Man hat aber wol wenig Grund, dieſen einzigen den übrigen allen, deren Stillſchweigen hier ſelbſt verdienet, als Zeugnis geachtet zu werden, vorzuziehen. Man leſe Ittig p. 430. und Lardner p. 23.

V. Indeßen hat dieſer Menſch einen beſondern Einfluß göttlicher Wirkungen empfangen, durch welchen er Wunder gethan. Dieſes iſt die Einwohnung des Worts.

Anm.

Anm. Dieſes ſaget Marius Mercator am deutlichſten; doch auch Epiphanius, deßen Ausdruk: *λογος -- εις σαρκα μεταβεβλημενος*, von einigen ohne Noht vor dunkel geachtet wird. S. Petav dogm. theol. *tom.* IV. *libr.* I. *cap.* 3. §. 12. und Tillemont p. 760. Er kan weder von einer perſönlichen Vereinigung; noch vielweniger von einer eutychianiſchen Verwandelung genommen werden; ſondern zeiget blos eine wirkſame Gegenwart an.

VI. Wegen dieſer vorzüglichen Gaben und vollkommenen Tugend hat Gott dieſen Menſchen an Sohnesſtatt angenommen. Daher kan er der Sohn Gottes und auch wol Gott heißen.

Anm. Dieſes ſagen Hilarius und Vigilius. Mit ihnen iſt noch folgende Stelle des Johann Caßiani *lib.* I. de incarnat. *cap.* 2. p. 681. oper. zu verbinden: Fotinus autem, quamuis Ieſum, qui ex virgine natus eſt, *deum* dixerit, male tamen cum principio hominis principium eſſe dei, confinxit.

VII. Man mus daher auch ſagen, daß der Sohn Gottes einen Anfang gehabt.

Anm. Außer Caßiani Zeugnis wollen wir eine merkwürdige Stelle des Gennadii mittheilen, darinnen er vom Audentio meldet: ſcripſit ſpeciali intentione contra Photinianos, qui nunc vocantur Bonoſiaci, librum, quem prætitulauit: de fide aduerſum omnes hæreticos, in quo oſtendit antiquitatem filii dei coæternalem patri fuiſſe; nec *initium deitatis* tum a deo patre accepiſſe, quum de beata virgine homo, deo fabricante, conceptus et natus eſt, de viris illuſtr. *cap.* 14. S. Garnier *tom.* II. oper. Mar. p. 314.

VIII. Wahrſcheinlich hat Photinus auf dieſe Sohnſchaft theils unſere Verehrung des HErr JEſu; theils ſeine Oberherrſchaft und Königreich gegründet, und daher behauptet, daß

 lezte=

lezteres einen Anfang gehabt und ein Ende hä=
ben werde.

Anm. 1. Daß Photinus eine Verehrung Chriſti gefordert, lehret Vincentius.

Anm. 2. Daß er die Unendlichkeit des Reichs Chriſti beſtritten, bezeugen nur die Kirchenväter von Antiochien. Ob man dieſes eben dem Marcello von Ankyra beizulegen, daß Photinus dieſes gelehret, wie Ittig p. 435. muhtmaßet, iſt zweifelhaft; hingegen iſt Beveridgens Meinung wahrſcheinlicher, daß der in dem conſtantinopolitaniſchen Glaubensbekäntnis beibehaltene Lehrſaz, das Reich Chriſti ſey ohne Ende, dieſem, und nicht dem chiliaſtiſchen Irtum entgegen geſezet. S. deßelben pandect. can. *tom.* II. p. 92.

§. XIV.

Mit dieſen erweislichen Vorſtellungen von Photini Irtümern, verbinden wir im dritten Stük noch einige Nebenfragen. Erſtlich werden gewiße Lehrſäze auf Photini Rechnung geſezet, die keinen hiſtoriſchen Grund haben, und zwar von zweierlei Gattung. Einmal iſt es ganz falſch, daß Photinus in der Vorſtellung der Lehre von der Dreieinigkeit ſich der nicäniſchen Redensart gleiches Weſens ſolte bedienet haben, und dieſes der Grund des von den Arianern gegen ihn erhobenen Wiederſpruchs geweſen ſeyn. Hernach haben einige neuere Gelehrte ſich durch Uebertreibung der ſonſt wol gegründeten Uebereinſtimmung des ſocinianiſchen Lehrbegrifs mit Photini Irtümern verleiten laſſen, den leztern auch andere der erſtern Parthei eigentümliche Lehrſäze anzudichten, welches zwar freilich ein ſehr leichter Fehltritt iſt, aber allemal

ein Fehltritt bleibt, da die gemeldete Gleichheit billig auf die Lehre von der Dreieinigkeit und der Perſon Chriſti eingeſchränket werden mus, wenn dabei, wie billig iſt, nichts angenommen werden ſol; als was einen erweislichen hiſtoriſchen Grund hat.

Anm. 1. Der Jeſuit Garnier am a. O. *tom.* II. p. 313. 314. hat den ſeltſamen Einfall gehabt, daß Photinus wegen ſeines dem Wort ὁμοούσιος geſchenkten Beifalls von den Arianern ſey verdammt worden, da es doch einmal klar iſt, daß nicht ein einziger Alter meldet, Photinus habe das Wort ie gebraucht; hernach eben ſo gewis, daß Photinus das Wort ὁμοούσιος in dem Verſtand, in welchem es die Väter zu Nicäa genommen, nach ſeinem Lehrbegrif nicht brauchen können, und wenn man auch ſagen wollte, daß er es ſo gebrauchet, wie man es einigen Sabellianern Schuld giebt, alsdenn die Arianer wenigſtens durch den Haß gegen die Rechtgläubigen nicht haben bewegen werden können, den Photinum wegen des Worts gleiches Weſens zu verdammen; endlich offenbar iſt, daß iede Parthei der Arianer ſo weit von den Photinianern entfernet geweſen, daß daraus ihr Widerſpruch gegen dieſelben begreiflich wird, ohne eine ſolche Erdichtung zu Hülfe zu nehmen.

Anm. 2. Den leztern Fehler, von welchem Ittig p. 436. ein Beiſpiel giebt, bemerken wir nur, um andere davor zu warnen.

§. XV.

Zweitens wird gefraget, ob Photinus eine neue Kezerei vorgetragen; oder nur eine alte aufgewärmet? Und, wenn das leztere wahr iſt, welche Kezer denn ſeine Vorgänger geweſen? Dieſe Frage kan auf zweierlei Art unterſuchet werden. Einmal haben ſich die Alten ſelbſt darüber erkläret und bald dieſe; bald jene Meinung

nung darüber vorgetragen. Ob wir nun gleich den Urtheilen der alten Kirchenlehrer über ſolche Fragen keinen groſen Wehrt beilegen können, da es nur zu offenbar iſt, daß bald Mangel der Einſicht; bald aber die böſe Kezermacherkunſt, eine Parthei durch Vergleichung mit alten ſchon algemein verworfenen Partheien verhaßt zu machen, zu vielen Antheil daran genommen; ſo halten wir es doch vor gut, ſie hier zu ſamlen und ſie zugleich zu beurtheilen, weil die neuern nur gar zu oft ſolche Urtheile vor hiſtoriſche Nachrichten halten und daraus Beweiſe nehmen, die doch keine Kraft haben. Was wir davon beobachtet, iſt dieſes:

I. Sulpicius Severus iſt der einzige, der ausdrüklich verſichert, Photinus habe eine neue Kezerei vorgetragen.

Anm. hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 37. Dieſes erkläret der Herausgeber Prato p. 201. vor einen Fehler, weil die andern Kirchenlehrer geſaget, daß Photinus alte Kezereien aufgewärmet. Allein, wenn man des alten Schriftſtellers Worte recht erwäget, ſo widerſpricht er nur denen, welche meinen, daß Photinus die Lehrſäze des Marcelli von Ankyra vorgetragen, und beide der ſabellianiſchen Lehre beſchuldigen.

II. Einige glauben, daß Photinus jüdiſche Irtümer vorgetragen.

Anm. Dieſes thun die Kirchenväter von Antiochien und Vincentius von Lerins; es kan aber nur ſtatt haben in dem einzigen Lehrſaz, daß nur eine Perſon in der Gottheit ſey. In allen übrigen Stüken iſt es falſch.

III. Andere ſagen, daß es die Lehre der Ebioniten ſey.

Anm. Die Kirchenväter von Rom, Hilarius, Hieronymus, Gennadius. Es hat nur in ſo fern einen Grund, als die Ebioniten Chriſtum vor einen bloſen Menſchen gehalten; wird aber übertrieben, wenn daraus gefolgert wird, daß Photinus auch eine eheliche Zeugung dieſes Menſchen gelehret.

IV. Noch andere nennen hier andere ältere Feinde der Lehre von der Dreieinigkeit, die aber hier am wenigſten in Betrachtung kommen können.

Anm. z. B. Artemon und Beryllus. S. Ittig p. 430. ſqq.

V. Hingegen verdienen theils die Sabellianer, und Samoſatenianer, mehr hier genannt;

Anm. Von den Sabellianern behaupten es Sokrates, Hilarius, Theodoretus, hingegen leugnen es Sulpicius Severus, Neſtorius, Marius Mercator; von Samoſatenianern verneinen es Epiphanius, Neſtorius, Marius Mercator, und bejahen Sokrates, Philaſtrius, Auguſtinus, der Verfaßer des Buchs prædeſtinatus. Unter den neuern ſind zu leſen Worm hiſtor. Sabell. p. 222. Garnier in Mar. Merc. *tom.* II. p. 313. ſqq. Pearſon expoſit. of the creed p. 119. Buddeus inſtitut. theol. dogm. *libr.* II. *cap.* 1. §. 54.

VI. theils hier angezeiget zu werden, daß der B. Marcellus von Ankyra am meiſten in Verdacht gekommen, daß er der wahre Urheber der photinianiſchen Kezerei ſey.

Anm. 1. Dieſes bezeugen die Kirchenväter von Antiochien, Sokrates, Sozomenus, Sulpicius Severus, denen mehrere neuere folgen.

Anm. 2. Da wir uns vorbehalten, unten noch eine eigene Abhandlung von der mit Marcello von Ankyra geführten Streitigkeit zu liefern, ſo bitten wir unſere Leſer, bis dahin Geduld zu haben.

§. XVI.

Hernach ſind wir ſelbſt im Stand eine ſolche Vergleichung des photinianiſchen Lehrbegrifs mit den älteren kezeriſchen Irtümern zu machen, welcher Weg freilich zur Beförderung eines gegründeten Urtheils ungleich ſicherer iſt. Da aber auf der einen Seite vor die Hiſtorie daraus kein Nuzen zu erwarten; auf der andern aber die Geſchichte der ältern Feinde der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit von uns ſo geliefert worden, daß jeder die Gründe, welche vor oder wieder die Richtigkeit ſolcher Vergleichungen ſtreiten würden, einſehen kan; ſo halten wir eine Wiederholung vor überflüßig.

§. XVII.

Drittens müßen wir noch dieſen Umſtand bemerken, daß Photinus ſich viele Mühe gegeben, ſeine Irtümer aus der heiligen Schrift zu beweiſen, theils die ihm entgegengeſezte bibliſche Zeugniße zu entkräften und ſie unächt auszulegen. Das denkwürdigſte iſt wol dieſes, daß, wie oben bemerket worden, auf der Kirchenverſamlung zu Sirmich ſeine Schriftauslegungen in eignen Schlüßen einzeln verworfen worden.

Anm. 1. Lardner hat am a. O. p. 26. von dem Sriftgebrauch, den Photinus gemacht, gehandelt, da ihn aber ſeine Abſicht blos auf die Bücher des neuen Teſtaments eingeſchränket, ſo hat er nur aus der erſten Klaße 1. Tim. II, 5. und 1. Cor. XV, 47. und aus der zweiten Klaße Joh I, 1. bemerken können. Aus unſern oben geſamleten Nachrichten beſonders §. VII. u. VIII. ſind noch im 1. B. Moſ. I, 26. XVIII, 1. XIX, 4. XXX, 26. und Dan. VII, 13. beizufügen.

Anm.

Anm. 2. Wir beſchließen hier unſere Abhandlung von Photini Irtümern mit der Nachricht, daß von eben denſelben ſchon Unterſuchungen angeſtellet: Beveridge pandect. can. *tom.* II. p. 92. ſqq. Garnier am a. O. p. 312. Pearſon expoſit. of the creed p. 117. Buddens am a. O. Rapp diſſ. de Artemon. et Artemonit. p. 38. ſqq.

§. XVIII.

Bei dem **dritten** Theil unſerer Abhandlung, in dem wir beides die angenehmen und unangenehmen Schikſaale des **Photini** und ſeiner Parthei zu erzehlen verſprechen, machen wir billig mit dem, was ſeine perſönlichen Schikſaale betrift, den Anfang. Und dieſes iſt eben das Stük unſerer Geſchichte, welches ſo vielen Streitfragen unterworfen iſt. Wir glauben, es ſey unſere Pflicht, ſoviel es geſchehen kan, die Sache in ihr Licht zu ſezen. Zu dem Ende wollen wir **einmal** wiederum die hiſtoriſchen Nachrichten ſamlen und damit die verſchiedenen Meinungen der neuern verbinden; **hernach** die durch ſie erregten Streitfragen aus einander zu wiklen und, wenn es möglich iſt, zu entſcheiden, ſuchen: **endlich** den wahrſcheinlichen Zuſammenhang, den die Begebenheiten, nach unſerer Einſicht haben, kürzlich vortragen.

§. XIX.

So viel nun zum **erſten** die alten betrift, ſo ſind die wenigen Nachrichten die wir haben, folgende:

I. **Hilarius** meldet 1) daß auf der Kirchenverſamlung zu **Antiochien**, welche das mehr-

mals

mals gedachte lange Glaubensbekäntniß gebilliget, Photinus ſey verdammet worden: 2) da von der Synode zu Sardica die Rede iſt: „es iſt noch übrig, daß ich, was wegen des Mar„celli und Photini vorgefallen, kurz erzehle. „Photinus, Biſchof zu Sirmich, iſt von Mar„cello unterrichtet worden und unter ihm einige „Zeit Diakonus geweſen. Dieſer, da er ohne„hin von einem verderbten Lebenswandel war, „fuhr fort, durch ſeine neue Predigten die evan„geliſche Wahrheit zu verwirren. Dieſes ge„ſchiehet aber nur gar zu oft, daß, wenn einmal „die Liebe zum Laſter wächſt und dadurch die „Liebe gegen Gott mindert, eine groſe Begierde „zu irrigen Lehrſäzen, entſtehet. Es iſt daher, „um den Photinum von ſeinem Amt abzuſezen, „der ſchon zwei Jahre vorhero zu Mailand „auf einer Synode als Kezer verdammt worden, „eine Verſamlung von Lehrern aus mehrerern „Provinzien veranſtaltet worden. Dieſe Män„ner waren um deſto mehr über die neuen Unru„hen und Verwirrungen betrübt und beängſtiget, „weil ſeit einiger Zeit die Noht erfordert hatte, „viele Biſchöffe von der Kirche auszuſchließen, „die ſich entweder der ungerechten Urtheile über „Athanaſium ſchuldig gemacht; oder an der aria„niſchen Kezerei Antheil genommen. Dieſer „Gelegenheit bedienten ſich Urſacius und Valens, „und wendeten ſich an den Biſchof von Rom „und baten, wieder in die Kirche aufgenommen „und nach erhaltener Vergebung zur Gemein„ſchaft gelaßen zu werden. Julius ertheilte in

„der

„der Abſicht die verlangte Vergebung, daß er „dem katholiſchen Theil einen Vortheil und den „Arianern einen Verluſt zuziehen mögte; wenn „er dieſe beiden Männer, ſo bishero den Kirchen„frieden geſtöret, da ſie dieſe Unternehmungen „bereueten, wieder mit der katholiſchen Kirche „vereinigte.„ 3) Nachdem Hilarius hierauf einige Briefe des Urſacii und Valens mitgetheilet, welche ſie nach ihrer verſtelten Buße und geſchehenen Wiederaufnahme in die Kirche geſchrieben, fähret er fort: „aber unterdeßen wird zu „Sirmich eine Kirchenverſamlung gehalten. „Photinus wurde als Kezer überführet, nach„dem er vorlängſt ſchuldig erkläret und aus der „Gemeinſchaft der wahren Kirche ausgeſchloßen „worden; konte aber nicht einmal damals we„gen eines ſtarken Anhangs unter dem Volk ab„geſezet werden.„ Der Verfolg betrift den Marcellum, den man aus einer ſehr feinen Liſt in die photinianiſchen Händel zu verwikeln geſucht, um dadurch das ihm günſtige Urtheil des Concilii zu Sardica zu zernichten und damit das Anſehen dieſer Synode in Athanaſii Sachen aufzuheben, welches alles eigentlich hieher nicht gehöret; aber mit dem zuſammenhänget, was wir 4) hier aus Hilarii Bericht mittheilen: „es „mus dieſes allen bekannt ſeyn, daß außer der „zu Sardica, niemals eine Verſamlung wieder „Marcellum gehalten, auch damals, da die „abendländiſchen Biſchöffe über den Photi„num einen Schlus gemacht, und ſolchen „an die morgenländiſchen gebracht, von Mar-

„cello

„cello kein Urtheil gefället worden; ſondern daß „die liſtigen Leute (die Morgenländer) — — — „da ſie auf das, was wegen des Photini an ſie „gelanget, eine Antwort ertheilet, zugleich des „Marcelli, als wenn er der Lehrer ſolcher Irrü= „mer geweſen, Erwehnung gethan, damit der „liſtig eingerükte Nahme des Marcelli zugleich „die längſt beigelegte Sache des Athanaſii er= „neuern und eine neue Unterſuchung derſelben „veranlaßen mögte. — — — Von den Photino „aber haben (die Abendländer) an die Morgen= „länder nach der eingeführten Gewohnheit Be= „richt gegeben, nicht in der Abſicht, mit Gewalt „den Beitritt zu erzwingen; ſondern nur ſie von „der ganzen Sache, wie gewöhnlich, zu unter= „richten.„

Anm. S. Hilarii Werke *tom.* II. 1) de ſynod. §. 39. p. 428. § 50. p. 431. 2) fragm. II. §. 19. p. 634. 3) §. 21. p. 638. 4) §. 22. p. 639.

II. **Sulpitius Severus**, über deßen chro= nologiſche Verwirrungen wol kein Zweifel mehr ſeyn kan. Da er von den Unternehmungen der Arianer gegen den Athanaſium redet und ſaget: „zu den Verbrechen, deren Erweis ſie durch fal= „ſche Zeugen zu führen ſuchten, ſezten ſie hinzu, „daß er Marcellum und Photinum, zwei keze= „riſche Biſchöffe, die durch den Spruch der Syn= „ode verdammt worden, aus böſen Abſichten „aufgenommen; es iſt aber kein Zweifel, daß „Photinus nach Verdienſten verdammt wor= „den,„ ſo beſtimmt er nicht nur keinen Ort, wo dieſe Synode gehalten worden; ſondern ſezet

auch

auch dieſes zu früh an. Etwas beßer; doch nicht ohne Fehler, und wahrſcheinlich von dem Concilio zu **Sardica** ſchreibet er: „dieſe Ver„ſamlung habe den Athanaſium freigeſprochen „und Marcellum wieder in ſein Biſthum einge„ſezet; hingegen wurde das Urtheil von dem „**Photino**, Biſchof zu Sirmich beſtätiget, weil „auch die Unſerigen (die Rechtgläubigen) ihn „vor einen Kezer erklärten.„ Hierauf bemerket er, Athanaſius habe ſeine Geſinnungen gegen Marcellum geändert, und die kirchliche Gemeinſchaft mit ihm aufgehoben und fähret fort: „Die Arianer ergriffen dieſe Gelegenheit und ver„einigten ſich, die Schlüße der Verſamlung zu „Sardica umzuſtoßen. Denn ſie konten der „Sache eine ſehr ſcheinbare Geſtalt geben, indem „man ſchließen konte, es ſey das günſtige Urtheil „vor Athanaſium damals eben ſo ungerecht ge„weſen; als die Losſprechung des Marcelli, den „nun Athanaſius ſelbſt vor einen Kezer erkenne. „Denn Marcellus hatte die ſabellianiſche Kezerei „zu vertheidigen angefangen; **Photinus** aber „ſchon vorhero eine neue Kezerei vorgetragen, „indem er nicht wie Sabellius den perſönlichen „Unterſchied aufhob; ſondern gar behauptete, „daß Chriſtus durch ſeine Geburt von der Ma„ria erſt angefangen, da zu ſeyn. Daher ver„mengen die Arianer recht argliſtig den Unſchul„digen mit den Schuldigen und verbinden in ei„nem Urtheil die Verdammung des Photini, des „Marcelli, und des Athanaſii, in der Hofnung, „bei dem Kaiſer es dahin zu bringen, daß man

„ihr

„ihr Urtheil von Athanaſio deßwegen billige, da „ſie von Marcello und Photino richtig geurthei= „let.„ Dieſes Verfahren ſuchten ſie, nach ſer= nerm Bericht, dadurch auszuführen, daß die an= dern durch Unterſchriften die gemachten Schlüße genehmigten, welches denn einige thaten, „we= „nige aber, denen der reine Glaube theuer und „die Wahrheit wichtig war, billigten das unge= „rechte Urtheil nicht. Unter dieſen war der Bi= „ſchof von Trier, Paullinus, von dem gemeldet „wird, daß er den, ihm überreichten Brief ſo „unterſchrieben: er trete zwar der Verdammung „des Marcelli und Photini bey; nicht aber dem, „was vom Athanaſio beſchloßen worden.„

Anm. hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 36. p. 197. u. 199. und *cap.* 37. p. 201. ſqq.

III. Epiphanius berichtet 1) daß Photi= nus unter dem K. Conſtantino ſeine Irtümer vorzutragen angefangen und auf der abendlän= diſchen Kirchenverſamlung zu Sardica abgeſezet worden: 2) nachdem er den oben ſchon genuzten Bericht von Photini Lehrbegrif und Eigenſchaf= ten mitgetheilet, fähret er fort: „da er ſchon öf= „ters von vielen war wiederleget worden, auch „nach ſeiner Vertheidigung auf der Synode zu „Sardica, wo er von den Biſchöffen vorgeladen „worden, von ſeinem Irrglauben Rechenſchaft „zu geben, bat er den Kaiſer Conſtantinum, da „er ungerechter Weiſe abgeſezet worden, um ein „neues Verhör, daß er ſeine Unſchuld erweiſen „könne. Es verordnete daher der Kaiſer den

„Tha=

„Thalaſſium, den Datianum, den Cervalium, „den Taurum, den Marcellinum, den Evanthi„um, den Olympium und den Leontium zu „Richtern, welche ſeine Verantwortung anhö„ren ſolten, da Baſilius von Ankyra ihn über „ſeine Meinungen befragen und ſeine Entſchuldi„gungen; oder Vertheidigungen wiederlegen „ſolte.„ Hierauf erzehlet Epiphanius den Verlauf dieſes Geſprächs, und daß alles von einigen beſtellten Geſchwindſchreibern, deren Nahmen uns ſehr gleichgültig ſeyn können, aufgezeichnet worden. Es waren drey Abſchriften davon verfertiget worden, davon eine verſiegelt dem Kaiſer Conſtantino übergeben worden: die zweite wäre bei der Synode des Baſilii (wahrſcheinlich bei den Akten der Kirche zu Antiochien) und die dritte auch verſiegelt bei den Staatsminiſtern geblieben. Was Epiphanius von dem Inhalt dieſer feierlichen Unterredung auszugsweiſe mittheilet, haben wir oben ſchon bemerket.

Anm. S. hæreſ. LXXI. §. 1. ſqq.

IV. Sokrates meldet, daß die zweite Verſamlung zu Antiochien drei Jahre nach der erſten gehalten und in dem von ſelbiger abgefaßten langen Glaubensbekäntnis Photinus verdammt worden, wie wir ſchon bemerket haben. An einem andern Orte heiſt es: „damals trug Photinus, der daſige Biſchof, ſeinen Lehrſaz freier „vor, und da darüber eine Unruhe entſtand, be„fahl der Kaiſer (Conſtantius) zu Sirmich eine

„Zuſammenkunft der Biſchöffe zu halten. Es „langten daher von den Morgenländern an Marcus von Arethuſa, u. ſ. w. — — nach dem „Bürgermeiſteramt Sergii und Nigriani (denn „in dieſem Jahr hatte wegen der Kriegsunruhen „Niemand das Bürgermeiſteramt feierlich ange„treten). Da ſie aber zu Sirmich zuſammen„gekommen, und gefunden, daß Photinus die „Lehre des Sabellii aus Afrika und Paul von „Samoſata vertheidige, ſezten ſie ihn ab, und „zwar, da es aus ſehr guten und gerechten Grün„den geſchehen, mit algemeinem Beifall.„ Nach dieſer Erzehlung liefert der Geſchichtſchreiber ſirmiſche Glaubensbekäntniße, und hänget noch eine Nachricht von Photino an: „Die Biſchöffe „gaben ſich Mühe, den Photinum, auch nach „ſeiner Abſezung zu bereden, daß er dieſe For„meln billigen und unterſchreiben mögte, mit dem „Verſprechen, ihm ſein Amt wieder zu geben, „wenn er ſeinen Fehltritt bereuen: ſeinen Irtum „verdammen und ihrem Lehrbegrif beitreten „würde. Er verwarf aber dieſes Erbieten und „verlangte vielmehr eine öfentliche Unterredung. „Es wurde daher ſelbſt auf kaiſerlichen Befehl „ein Tag feſtgeſezt, an welchem die anweſenden „Biſchöffe und nicht wenige der Staatsminiſter, „denen der Kaiſer gegenwärtig zu ſeyn befolen, „zuſammen kamen. In dieſer Verſamlung „diſputirte der damalige Biſchof von Ankyra, „Baſilius, mit dem Photino und die Notarien „zeichneten das, was geredet wurde, auf. Der „Streit war auf beiden Seiten ſehr heftig. Pho-

„ſtinus verlor und wurde verdammt und brachte „ſeine übrige Lebenszeit im Elend zu, u. ſ. w.„

Anm. Die erſte Nachricht ſtehet *libr.* II. H. E. *cap.* 18. p. 87. Die zweite *libr.* II. *cap.* 29. p. 106. und die dritte *libr.* II. *cap.* 30. p. 110. ſq.

V. Sozomenus, nachdem er von dem Urſprung und gefundenen Beifall ſo wol; als Wiederſpruch der Lehre des Photini geredet, giebt er von der Veranlaßung der Synode zu Sirmich, den anweſenden Biſchöffen und ſelbſt dem Jahr eben die Nachricht, welche wir aus dem Sokrate mitgeteilet haben, beſtätiget auch, daß Photinus abgeſezet worden, weil er, wie Sabellius und Paul von Samoſata, gelehret. Er wiederholet auch kürzlich das, was von den drei Glaubensbekäntnißen, von den Bemühungen der Biſchöffe, Photinum auf andere Gedanken zu bringen, von der feierlichen Unterredung mit Baſilio, des leztern Sieg und des erſtern Landesverweiſung von Sokrate geſaget worden, ohne von ihm in einem Umſtand abzugehen.

Anm. H. E. *libr.* IV. *cap.* 6. p. 124. ſq.

VI. Hieronymus meldet allein, daß Photinus unter dem Kaiſer Valeriano von ſeiner Kirche ſey vertrieben worden.

Anm. S. *libr.* de vir. illuſtr. *cap.* 107.

§. XIX.

Bei einer zwiſchen dieſen verſchiedenen Nachrichten anzuſtellenden Vergleichung wird ſich bald finden, daß ſie zum Theil ſehr unbeſtimmt

ſind und von den wichtigſten Umſtänden, des Orts und der Zeit ſchweigen; überhaupt aber übel zuſammen hängen. Und dieſes iſt unleugbar die wahre Urſach, warum die neuern Gelehrten ſo ganz verſchiedene Vorſtellungen von der Reihe der, wieder Photinum vorgefallenen, Unternehmungen, wie ſie auf einander gefolget, ſich gemacht. Wir werden deswegen hier die verſchiedene Meinungen von der richtigen Verbindung dieſer Begebenheiten hier mittheilen; jedoch da es ohne Nuzen ſeyn würde, alle gröſere und kleinere Lehrbücher der Kirchengeſchichte durchzugehen, uns auf diejenigen einſchränken, welche entweder einen beſondern Fleis der Unterſuchung dieſer Fragen gewidmet; oder durch ihre Abweichung von andern ſich am meiſten unterſcheiden.

J. C. 345. I. **Baronius**, dem nicht alle Nachrichten ſcheinen bekannt geweſen zu ſeyn, ſezet die **erſte** öfentliche Verdammung des **Photini**, in die Kirchenverſamlung zu **Antiochien**, welche das
347. groſe Glaubensbekäntnis gemacht; die **zweite** in die zu **Sardica**, jedoch mit einem billigen
357. Zweifel, und die **dritte** in die zu **Sirmich**, welche er ſehr ſpät anſezet.

Anm. annal. eccl. *ann.* CCCXLII. §. 49. *ann.* CCCXLVII. §. 48. *ann.* CCCLVII. §. 2. ſqq. *tom.* IV. p. 593. der manſiſchen Ausgabe.

II. **Petav**, der die von **Baronio** angenommene Zeitrechnung und Folge der Begebenheiten zu erſt angegriffen, bringet **Photini** verſchiedene Ver=

Verdammungen, in folgende Ordnung, daß ſie geſchehen:

1) zu Conſtantinopel, im J. 336.
2) zu Sardica, im J. 347.
3) zu Mailand, im J. 347.
4) zu Sirmich, im J. 349.
5) zu Sirmich, im J. 351. auf welcher lezten Verſamlung er abgeſezet worden.

Anm. In den oben angeführten Schriften.

III. Sirmond beſtreitet, daß Photinus, auf den von Petaven angeführten Verſamlungen zu Conſtantinopel, und Sardica verdammet worden: hält die Synoden zu Mailand im J. 347. und zu Sirmich im J. 349. vor erdichtet und, wenn wir ihn recht verſtehen, nimmt er nur vier wieder Photinum gehaltene Kirchenverſamlungen an,

1) zu Antiochien, im J. 345.
2) zu Rom, im J. 352.
3) zu Mailand, im J. 355.
4) und zu Sirmich, im J. 357.

Anm. diatr. II. de Photino.

IV. Larroque ſezet folgende Ordnung,

1) Kirchenverſamlung zu Antiochien im J. 344.
2) Kirchenverſamlung zu Sardica im J. 347.
3) ferner zu Mailand, im Jahr 348. auf welcher Urſacius und Valens wieder in die Kirchengemeinſchaft aufgenommen worden:

 4) erſte

4) erſte Synode zu Sirmich im J. 350.
5) zweite Synode zu Sirmich im J. 351. auf welchen allen Photinus verdammet worden.

Anm. In der ebenſals oben angezeigten diſſ. de Photino.

V. Marca, der zwiſchen Petav und Sirmond in die Mitte tritt, beſchäftiget ſich vornemlich mit den, zwiſchen dieſen beiden gelehrten Jeſuiten ſtrittigen Synoden und behauptet folgende:

1) Mailand, deren der P. Liberius gedenket, jedoch ohne, daß Photinus dabei in Betrachtung kam, im J. 346.
2) zu Mailand, von katholiſchen Biſchöffen, welche den Photinus verdammt; hingegen den Urſacius und Valens wieder in die Kirchengemeinſchaft aufnimmt, im J. 347. oder 348.
3) zu Rom, unter dem P. Julio. Valens und Urſacius erkennen den Athanaſium vor einen Bruder. Man handelt von der Abſezung des Photini im J. 349.
4) zu Sirmich, Photinus wird von den Morgenländern verdammt, im J. 351.
5) zu Mailand. Photinus, Marcellus und Athanaſius werden von Arianern verdammt, im J. 355.
6) zu Sirmich, auf welcher Hoſius ſeinen berühmten Fall thut, im J. 357.

Anm. Dieſes iſt Marca eigne ſynopſis chronologica, in den opuſcul. p. 185. In den meiſten Stüken tritt dieſem Schriftſteller Pagi in crit. in ann. Baron. *tom.* IV.

IV. p. 410. 413. 439. 502. der manſiſchen Ausgabe, auch Ittig und andere neuere bei.

VI. **Tillemont** kömt in der Hauptſache dieſem ziemlich nahe, indem er eine Kirchenverſamlung zu **Mailand** in der Sache des **Photini** ins J. 347. eine rechtgläubige, jedoch fruchtloſe zu **Sirmich** in das J. 349. und die vornehmſte ebendaſelbſt, auf welcher **Photinus** abgeſezet worden, in das J. 351. ſezet.

Anm. In den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* VI. p. 341. ſqq.

VII. **Couſtant** findet noch viel an den bisherigen Vorſtellungen zu verbeßern. Er wil von einer **römiſchen** Synode nichts wißen, ſondern nimmt zwei Verſamlungen zu **Mailand** im J. 347. und 349. und zwei zu **Sirmich** im J. 349. und 351. an.

Anm. In not. ad Hilar. *tom.* II. oper. p. 635. 639. der veroneſiſchen Ausgabe.

VIII. **Fabricius**, deßen wir aus der Urſach hier gedenken, weil er die übrigen Meinungen verbindet, ob ſie gleich, nach ihren Gründen betrachtet, nicht wol bei einander ſtehen können. Er rechnet acht Verdammungen des **Photini**:

1) zu **Antiochien**, im J. 345.
2) zu **Sardica**, im J. 347.
3) zu **Mailand**, im J. 347.
4) zu **Rom**, im J. 349.
5) zu **Sirmich** I. im J. 349.
6) zu **Mailand**, im J. 355.
7) zu **Sirmich** II. im J. 358.
8) unter dem K. **Valeriano** im J. 364.

Anm. in biblioth. Græc. *vol.* XI. p. 378.

IX. Manſi, der die Zeitrechnung der merkwürdigſten Begebenheiten in der ganzen Periode, in welche die **photinianiſchen** Unruhen einſchlagen, merklich verändert hat, ſezet dieſe Folge der gegen Photinum gehaltenen Synoden:

1) zu Antiochien II. im J. 343.
2) zu Mailand, wo Urſacius und Valens in die Kirchengemeinſchaft aufgenommen werden, im J. 346.
3) zu Rom, im J. 348.
4) zu Sirmich I. im J. 358, wo Photinus verdammt und abgeſezt worden.

Anm. 1. In der oben angezeigten Abhandlung *tom.* III. collect. ampliſſ. concilior. p. 92. ſqq.

Anm. 2. Es könte dieſes Verzeichnis aus Cave, Dupin, Baſnage, Montfaucons, Ceillers Schriften leicht vergrößert werden, da ſie aber nichts erheblich neues enthalten, und überhaupt in ihren Unterſuchungen nicht ſo viel Fleis herrſchet, ſo haben wir ihre Zeitordnungen auszuzeichnen Bedenken gefunden.

§. XX.

Wir können nun zum **zweiten** Stük fortgehen, in welchem wir die ſtrittigen Fragen ſelbſt anzuzeigen und wo möglich zu entſcheiden verſprochen haben. Sie könten recht füglich in die Hauptfrage und einige Nebenfragen abgetheilet werden. Die Hauptfrage iſt unſtreitig dieſe: in welchem Jahr diejenige Kirchenverſamlung zu Sirmich gehalten worden, auf welcher Photinus abgeſezet worden? Bei welcher folgendes vorauszuſezen, **einmal**, daß es wol der Mühe nicht

nicht wehrt geweſen, welche ſo viele gelehrte Männer auf ihre Unterſuchung gewendet, wenn ihr Gewicht blos in der Hiſtorie der photinianiſchen Kezerei zu ſezen. Allein darum iſt ihnen auch nicht eigentlich zu thun; ſondern zu nächſt wil man wißen, wie viel Concilien zu Sirmich gehalten worden? wie viel und welche, von einander in ſehr wichtigen Stüken abgehende, Glaubensbekäntniße auf jedem gemacht worden? auf welchem Concilio **Hoſius** gefallen? welches Glaubensbekäntnis B. **Liberius** von Rom unterſchrieben? Alle dieſe Fragen hängen nun freilich mit der Geſchichte der Synoden von Sirmich; nicht aber mit der Hiſtorie von **Photino** zuſammen und können daher, ohne außer unſern Gränzen zu weit auszuſchweifen, hier nicht unterſuchet werden. **Hernach** ihre Entſcheidung beruhet, wenn man recht unpartheiiſch urtheilen wil, darauf. **Socrates** und **Sozomenus** beſtimmen beide, durch Benennung des Jahres, welches auf die vom Severo und Nigriano bekleidete Bürgermeiſterwürde gefolget, das J. C. 351. welches von allen zugegeben wird; durch die Verbindung der Nachrichten aber von den daſelbſt gemachten Glaubensbekäntnißen, wird es unwahrſcheinlich, daß es ſo früh geſchehen. Es ſcheinet alſo der Schlus richtig zu ſeyn, daß ſie in einem Umſtand gefehlet und die wahre Streitfrage mithin iſt dieſe: ob man ſich nach der Beſtimmung des Jahres; oder nach den Glaubensbekäntnißen zu richten? jenes behauptet **Petav** und die allermeiſten neuern Gelehrten mit

Grund; dieſes aber Sirmond. Endlich iſt hier eine Nebenfrage, ob die Biſchöffe, welche Photinum verdammt und abgeſezet haben, vor rechtgläubig; oder arianiſch zu halten, welches leztere, unter einer Einſchränkung auf die Homöuſianer, wahrſcheinlicher iſt.

Anm. 1. Bei dem erſten Stük iſt das zu vergleichen, was in der Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 191. u. f. und dieſer Kezerhiſt. Th. II. S. 629. geſaget worden.

Anm. 2 Von dem zweiten ſind denn die bishero häufig angeführten Schriftſteller, Petav, Sirmond, Larroque, Marca, u. a. nachzuleſen.

Anm. 3. Bei dem dritten Stük müßen wir ein wenig uns aufhalten. Es iſt gewis, daß Philaſtrius de hæreſ. *cap.* 65. ſaget, Photinus ſey durch heilige Biſchöffe von der Kirche zu Sirmich verjaget worden, welches denn ſowol nur von dieſer Kirchenverſamlung, die ihn abgeſezet, als von rechtgläubigen verſtanden werden kan. Vigilius *libr.* V. contra Entych. §. 3. verſichert, daß die Synode katholiſch geweſen. Und da auf der erſtern ein Glaubensbekäntnis entworfen worden, welches Hilarius de ſynod. §. 38. p. 485. vor rechtgläubig erkannt, hingegen Athanaſius de ſynod. §. 27. *tom.* I. oper. *vol.* 2. p. 472. vor arianiſch ausgegeben, ſo iſt daher der Grund der ſtrittigen Frage leicht einzuſehen, wovon Tillemont *tom.* VI. p. 352. Larroque p. 98. Jttig hiſtor. Photini p. 455. nachzuleſen. Jhre Entſcheidung ſolte billig bei proteſtantiſchen Schriftſtellern keine Schwierigkeit haben. Da die Verſamlung unter K. Conſtantio und mit ſeiner Genehmigung gehalten, auf derſelben die Morgenländer geweſen, und Baſilius von Ankyra eine ſo wichtige Perſon vorgeſtellet; ſo kan wol kein Zweifel ſeyn, daß dieſe Synode zu den halbarianiſchen zu rechnen; da aber eben dieſe Parthei im Lehrbegrif ſelbſt nicht irrig geweſen, und nur die beiden Fehler gehabt, daß ſie das Wort ὁμοούσιος nicht billigen wolte, und gegen Athanaſium feindſelig geſinnet war, welche beide doch keine Kezerei ausmachen, ſo können die oben angeführten Lobſprüche vor gegründet gelten.

§. XXI.

Man kan als gewis anſehen, daß Photinus vorhero ſchon auf Kirchenverſamlungen verdammt worden; da aber die Geſchichtſchreiber kein ordentliches Verzeichnis derſelben geliefert und von ihnen noch dazu einige die Beſtimmungen des Orts und der Zeit verſchweigen, ſo entſtehen daher folgende Nebenfragen:

I. Da es keinen Zweifel hat, daß die zweite J. C.
Kirchenverſamlung zu Antiochien Photini Jr= 344.
tümer verworfen, ſo wird nur gefraget, ob ſolches ſchon vorhero geſchehen? welches nach Sulpicii Severi Bericht behauptet werden müſte und von Petav behauptet, von den andern aber billig verneinet wird:

Anm. S. oben §. III. Num. III.

II. ob von Photino auf der Kirchenverſam= 347.
lung zu Sardica gehandelt worden? welche billig zu verneinen.

Anm. Die Geſchichtſchreiber, welche dieſes melden, ſind Suſpicius und Epiphanius. Wenn man den leztern mit Sokrate, Sozomeno und andern vergleichet, ſo iſt es offenbar, daß entweder er ſelbſt; oder ſein Abſchreiber geirret, und alles von der Synode zu Sirmich zu verſtehen. Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCXLVII. §. 49. hat daher Recht, daß es ein Fehler ſey, und Petav irret, daß Photinus zu Sardica verdammt worden. S. Sirmond diatr. II. p. 568. Larroque p. 42. Tillemont *tom.* VI. p. 765. Jttig p. 765.

III. Da Hilarius ausdrüklich verſichert,
daß Photinus auf einer Kirchenverſamlung zu
Mailand verdammt worden, ſo iſt die Frage, 355.
ob

ob es von der mailändiſchen berühmten Synode, auf welcher Conſtantius der Parthei der halben Arianer einen vollkommenen Sieg verſchaffet, zu verſtehen; oder ob außer dieſer noch eine andere anzunehmen, welche verſchiedene Jahre
J. C. vorhero von katholiſchen Lehrern gehalten wor-
347. den, und wenn dieſes angenommen wird, in wel-
349. chem Jahre ſie geweſen? da denn von der lezten
350. Hauptfrage der erſte Theil ſicherer bejahet; als der zweite mit völliger Gewisheit ausgemacht werden kan.

Anm. Petav, Sirmond und Marca haben dieſe Frage ſehr ſcharf unterſuchet, indem der erſtere ein Concilium zu Mailand in das J. 347. geſezet, der mittlere aber ſchlechterdings leugnet, daß ein ſolches geweſen. Die Hauptſache betrift mehr die Verſöhnung des Urſacius und Valens, die auf einer mailändiſchen Synode geſchehen, wohin auch die von Hilario beigefügte Beſtimmung der zwei Jahre gehöret; als Photini Händel, und kan daher von uns nicht weitläuftiger behandelt werden, wie wir denn in der Hiſtor. der Kirchenverſaml. S. 182. u. f. davon geredet, und Pagi, Ripamonte, Tillemont, Ceiller zum Nachleſen empfolen, denen noch Ittig p. 443. Couſtant not. in Hilar. *tom.* II. p. 635. Montfaucon vit. Athanaſ. p. 43. Manſi *tom.* III. concil. collect. p. 92. beizufügen.

IV. Daß nun zwiſchen dieſem und der Synode zu Sirmich, die Photinum abgeſezet, noch eine Kirchenverſamlung wegen des leztern gehalten, und er auf ſelbiger zwar verdammt worden; aber wegen des groſen Anhanges nicht können ſeiner Würde beraubet werden, meldet Hilarius deutlich; da er aber von dem Ort und Zeit ſchweiget, ſo entſtehen denn die beiden Fragen: wo ſie gehalten worden und wenn es geſchehen?

Anm.

Anm. Dieſes iſt die Kirchenverſamlung, welche Petav nach Sirmich und ins J. 349. Marca aber nach Rom und in eben dieſes Jahr ſezet, denen andere wiederſprochen. Weil beide muhtmaßen und rahten, ſo kan nichts gewißes ausgemacht werden. Daher auch in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 183. u. 192. beide als verſchieden angegeben worden, welches denn zu verbeßern. Wir ſind geneigter in Anſehung des Orts dem Petav beizutreten; die Verſamlung aber ins J. 350. zu ſezen.

§. XXII.

Es iſt alſo nur das **dritte** Stük übrig, in welchem wir noch kurz die Erzehlung dieſer Begebenheiten in demjenigen Zuſammenhang wiederholen wollen, welchen wir vor den wahrſcheinlichſten halten; zugleich aber noch einige Anmerkungen beifügen:

I. **Photini** feindſelige Beſtreitung der Lehre von der Dreieinigkeit und wahren Gottheit Chriſti macht unter allen damaligen chriſtlichen Partheien groſes Aufſehen. Die zu Antiochien verſamleten Väter ſind die erſten, ob ſie gleich zu den halben **Arianern** gehören, welche Photini Lehrbegrif verdammen: J. C. 344. 345.

II. Die Rechtgläubigen bezeigen ebenfals ihren Eifer auf einer Kirchenverſamlung zu Mailand. 347. 349.

III. Beides thut ſo wenig Wirkung; als eine neue Verſamlung, welche Photinum verdammt, da ſie aber zur Abſezung ſchreiten wil, wiederſezet ſich der ihm anhängende Pöbel: 350.

IV. Allein zu **Sirmich** verſamlen ſich die morgenländiſche Biſchöffe; **Photinus** erkläret 351.
ſich

ſich deutlich und der Schlus fället dahin aus, daß er ein Kezer. Man macht ein Glaubensbekäntnis, und hänget demſelben Verdammungen an, die Photini Lehrbegrif zugleich treffen. Man verurtheilet ihn zur Abſezung, und Landesverweiſung:

V. Photinus wendet ſich an den Kaiſer, bittet, daß ihm eine feierliche Vertheidigung ſeiner Lehrſäze verſtattet werde, und erhält dieſe Gnade. Baſilius, Biſchof von Ankyra, das nachmalige Oberhaupt der halben Arianer, wird zu ſeinem Gegner erkläret und die Unterredung iſt ſehr feierlich. Beide Theile kommen in Hize; doch wird dem Baſilio der Sieg zuerkannt und das vorige Urthei wird beſtätiget. Photinus mus die Stadt räumen.

Anm. Die Nachrichten von dieſer merkwürdigen Unterredung bei dem Epiphanio, Sokrate und Sozomeno ſind oben geliefert, die wir hier nicht wiederholen wollen. Lardner credib. of the G. H. *part.* II. *vol.* 9. p. 16. ſqq. beklaget mit Recht, daß die ſo ſorgfaltig aufgezeichnete Akten verloren gegangen.

J. C. 355. VI. Die groſe Kirchenverſamlung zu Mailand, auf welcher die Feinde des Athanaſii die Oberhand behalten, erneuert die Verdammung des Photini, als eines Kezers.

Anm. S. die epiſtol. ſynodic. ad Euſebium Vercellenſ. in Manſi collect. concilior. ampliſſ. *tom.* III. p. 236.

361. VII. Julian, Conſtantii Thronfolger, erläßet einen ſo algemeinen Befehl, die von ihren biſchöflichen Sizen vertriebene Biſchöffe wieder einzu-

einzuſezen, daß auch Photinus daran Antheil nimmt.

Anm. Dieſer Umſtand wird wahrſcheinlich durch das, was gleich folgen ſol, und durch einen Brief, welchen K. Julian an den Photinum geſchrieben; Facundus aber de tribus cap. *libr.* IV. *cap.* 2. mittheilet, wenn anders der leztere ächt iſt, woran Lardner zweifelt.

VIII. Nach Juliani Tod wird Photinus unter dem K. Valentiniano aufs neue von ſeiner Kirche vertrieben. J. C. 364.

Anm. Daß Photinus unter Valentiniano vertrieben worden, meldet Hieronymus de viris illuſtr. *cap.* 107. ganz allein, welches denn einige, wie den Petav, bewogen, zu muhtmaßen, daß hier ein Fehler ſey, und K. Valentinian an ſtatt des K. Conſtantii genennet worden. Andere aber glauben lieber, daß Photinus zweimal vertrieben worden, einmal unter dem Kaiſer Conſtantio, und, nach erfolgter Wiedereinſezung durch Kaiſer Julian, das zweitemal unter K. Valentinian, wie Hermant, Tillemont, Ittig u. a. S. Fabricium not. in Philaſtr. p. 128. u. in Hieronym. p. 196. in der biblioth. eccleſ. und Lardner ebendaſ. p. 15.

IX. Photinus wird aufs neue auf einigen Kirchenverſamlungen, zu Rom, unter Damaſo und zu Conſtantinopel verdammt. 375. 381.

Anm. S. Manſi *tom.* III. collect. ampliſſ. cocil. p. 486. und 560.

X. Photinus ſcheinet ſich in ſeinem Vaterland Galatien aufgehalten zu haben und daſelbſt geſtorben zu ſeyn.

Anm. Dieſes lernen wir aus Hieronymi chronic. p. 187. S. Lardner p. 16.

§. XXIII.

§. XXIII.

So viel haben wir von den perſönlichen Schikſaalen des Photini zu ſagen gewuſt. Von den übrigen hieher gehörigen Begebenheiten bemerken wir einmal, daß Photinus allerdings ſeine Anhänger gehabt, die ſich ſonderlich zu Sirmich ſcheinen erhalten zu haben. Sie ſind am meiſten unter dem Partheinahmen der **Photinianer** bekannt; doch werden ſie auch **Homuncioniten** genennet, weil ſie Chriſtum vor einen ſchlechten und bloſen Menſchen gehalten. Die Stellen der alten, aus denen man beweiſen wil, daß ſie auch **Bonoſianer** genennet worden, werden übel verſtanden.

Anm. 1. Daß Photinus zu Sirmich ſeine Anhänger gehabt, iſt aus den bishero mitgetheilten Zeugnißen, ſonderlich Hilarii, bekannt. Nach ſeiner Verweiſung reden nicht allein die ſchon bemerkten Concilienſchlüße; ſondern auch die Kirchenväter, beſonders Hieronymus und Auguſtinus öfters von den Kezern, die Photinianer, heißen. S. Lardner p. 27. Von ihrer Gemeine zu Sirmich ſol gleich eine merkwürdige Nachricht mitgetheilet werden.

Anm. 2. Eben dieſe Stellen beweiſen, daß ſie Photinianer geheißen. Zuweilen ſollen ſie Photiniaſten, auch, vermuhtlich durch einen Schreibfehler, Photianer heißen, ſ. Coteliers monim. eccleſ. Græc. *tom.* III. p. 385. Den ſonſt andern Beſtreitern der Lehre von der Gottheit Chriſti gemeinſchaftlichen Nahmen, Homuncioniten, leget ihnen Marius Mercator und Auguſtinus bei. S. Garnier *tom.* II. oper. Mar. Merc. p. 131. und Ittig hiſtor. Photini p. 465.

Anm. 3. Die Stelle des Gennadii de viris illuſtr. *cap.* 22. -- contra Photinianos, qui nunc vocantur Bonoſiani, ſaget nichts weiter, als daß die Anhänger des viel jüngern Bonoſi vor Photinianer gehalten worden, welches auch andere Schriftſteller bezeugen. Ob es gegründet

det ſey, verſparen wir bis auf den Abſchnitt von Bonoſo; iſt auch ſchon von uns in der diſſ. de Bonoſo hæretico §. VII. ſqq. unterſuchet worden.

§. XXIV.

Beſondere Nachrichten von ſeinen Anhängern ſind ſehr wenig uns aufbehalten worden, und wir müßen uns mit folgenden wenigen Anmerkungen begnügen:

I. Obgleich unter dem K. Gratiano den Photinianern, wie gleich gemeldet werden ſol, der öfentliche Gottesdienſt unterſaget worden; ſo ſezten ſie doch zu Sirmich ihre Verſamlungen fort, welches denn den zu Aquileja verſamleten Vätern, unter denen Ambroſius war, Gelegenheit gab, am kaiſerlichen Hof deswegen Vorſtellung zu thun. J. C. 381.

Anm. S. Ambroſii epiſt. X. §. 12. *tom.* II. oper. p. 809. und Manſi collect. concilior. ampliſſ. *tom.* III. p. 618.

II. Im Anfang des fünften Jahrhunderts wurde ein gewißer Marcus aus Rom wegen photinianiſcher Lehren verjaget. Er begab ſich nach Dalmatien, und erhielte unter den Bauern einen Anhang, welcher Zuſammenkünfte hielte. P. Innocentius I. verlangte von den B. Lorenz zu Senia, die Photinianer nach dem kaiſerlichen Befehl fortzuſchaffen.

Anm. S. Innocentii epiſt. XX. in Manſi collect. *tom.* III. p. 1057.

III. Ob die Photinianer recht getaufet, iſt eine ſtrittige Frage, weil nach einigen die Kirchenverſamlung zu Laodicea ihre Taufe genehmiget,

miget, hingegen eine andere zu Arles ſie zu verwerfen ſcheinet.

Anm. Von dieſem Streit, wie ihn ſich die ältern Gelehrten vorgeſtellet, verdienen Beveridge pandect. canon. *tom.* II. p. 194. und Ittig hiſtor. Photin. p. 460. geleſen zu werden. In den neuern Zeiten wird er ſehr unerheblich ſeyn, indem theils nach allen kritiſchen Regeln, wenn man die verſchiedenen Abſchriften, Ueberſezungen und Auszüge der Verſamlungen zu Laodicea, wie deren Manſi ebendaſ. *tom.* II. p. 563. mehrere geſamlet, vergleichet, es überwiegend wahrſcheinlich wird, daß *can.* 7. der Nahme der Photinianer, von neuern Händen beigefüget worden, theils eine groſe Frage iſt, was vor Leute *can.* 6. conc. Arelat. III. Photinianer oder Paullianiſten genennet werden, da es gar nicht erweislich iſt, daß noch eine Parthei dieſes Nahmens in der Mitte des fünften Jahrhunderts ſich gefunden haben ſolte. Es kommt dazu, daß auf dem viel ältern Concilio zu Conſtantinopel unter den Kezern, von deren Taufe geredet wird kein Wort von den Photinianern vorkommt. S. Tillemont *tom.* VI. p. 355.

IV. Daß oft unſchuldige Männer in den Verdacht gerathen, Photinianer zu ſeyn, lehret Fulgentius durch ſein eigen Beiſpiel. Und wahrſcheinlich hat man in den folgenden Zeiten wegen Aehnlichkeit der Lehrſäze irrende Partheien und Perſonen mit dieſem Nahmen beleget, ohne daß ſie wirklich ſich vor Anhänger des Photini ausgegeben.

Anm. 1. Athanaſius gehöret eigentlich hieher nicht; ſondern in die Geſchichte des Marcelli von Ankyra, ob es gleich wahr iſt, daß wie man aus Bosheit den leztern beſchuldiget, der Lehrer des Photini in ſeinen Irtümern geweſen zu ſeyn; alſo auch Athanaſii Freundſchaft mit Marcello ſeinen Feinden den Vorwand geben müßen, alle drei gleichſam in eine Klaſſe zu ſezen, wovon denn unten geredet werden ſol. Vergl. Weismanns memorabil.

rabil. hiſtor. eccleſ. *vol.* I. p. 465. Von Fulgentio ſ. Jttig am a. O. p. 465.

Anm. 2. Daß die Arianer zuweilen mit dem Nahmen der Photinianer beleget worden, macht durch eine Stelle des Sidonii Apollinaris *libr.* VI. *epiſt.* 12. Tillemont wahrſcheinlich ebendaſ. p. 355.

§. XXV.

Hernach haben wir noch etwas weniges von den, wieder die Photinianer getroffenen Anſtalten nachzuholen. Da von den Kirchenverſamlungen nichts mehr zu ſagen, ſo gehören hieher theils die obrigkeitliche Verordnungen.

I. K. Gratianus giebt ein Geſez, welches J. C.
allen Unterthanen die freie Religionsübung ver- 378.
ſtattet; jedoch die Manichäer, Photinianer und Eunomianer ausſchlieſet.

Anm. S. oben Th. II. S. 548.

II. In dem harten Geſez des K. Theodoſii 381.
des Aeltern, welches allen Kezern die gottesdienſtlichen Verſamlungen verbietet, und ihre Kirchen den Rechtgläubigen auszuliefern, befiehlet, werden die Photinianer mit Nahmen genennet.

Anm. S. L. 6. C. Theod. de hæretic.

III. Von gleichem Inhalt und Strenge iſt 418.
das Geſez des jüngern Theodoſii.

Anm. S. L. 65. C. Th. de hæretic.

§. XXVI.

Theils ſind einige Schriftſteller bekannt, welche Photini Lehrbegrif beſtritten, und zwar

J. C. 360. I. **Audentius**, ein ſpaniſcher Biſchof, der zwar ein algemein polemiſches Werk aufgeſezet, doch vornemlich darinnen gegen Photinum die gleiche Ewigkeit des Sohnes mit dem Vater zu erweiſen geſuchet und jenes Lehrſaz, daß er erſt durch ſeine wunderbare Empfängnis in der Maria da zu ſeyn angefangen, zu wiederlegen.

Anm. Dieſe Nachricht giebt Gennadius de vir. illuſtr. *cap.* XIV. p. 11. nach Fabricii Ausgabe. Man weis nicht, in welchen Jahren Audentius gelebt; indeßen macht der Ausdruk des Schriftſtellers; contra Photinianos, qui nunc vocantur Bonoſiaci, wahrſcheinlich, daß der Spanier älter ſey; als Bonoſus, und nicht wieder den leztern; ſondern Photinum geſchrieben. Von Audentio iſt Anton biblioth. Hiſp. *tom.* I. p. 136. nachzuleſen.

378. II. **Diodorus von Tharſus**, der in vier Büchern gegen Photinum die ewige Gottheit JEſu Chriſti vertheidiget:

Anm. 1. Nach Theodoreti Bericht hæretic. fabular. *libr.* II. *cap.* 11.

Anm. 2. Dieſen ſezen noch einige den Verfaßer der unter Auguſtini Werken oft gedrukten quæſtionum in V. et N. T. bei, und wollen aus den öftern Anreden des Photini ſchließen, daß dieſer Schriftſteller noch bei Lebzeiten des Kezers ſein Buch verfertiget. S. Garnier *tom.* I. oper. Mar. Merc. p. 162. Ittig am a. O. p. 462. und Fabricium biblioth. Græc. *vol.* VIII. p. 316.

§. XXVII.

Es iſt nichts mehr übrig; als daß wir im vierten Stük dieſes Abſchnitts noch eine kurze Beurtheilung dieſer Streitigkeit beifügen. Es iſt hier gar nicht nöthig, die Wahrheit, daß JEſus, unſer HErr, der wahrhaftige Sohn Gottes

tes und ewiger Gott, zu erweiſen; oder daß dieſelbe in dem Zuſammenhang der Religionslehren von der gröſten Nohtwendigkeit ſey. Wir ſezen dieſes als eine, unter allen Rechtgläubigen feſte und gewis erkannte Sache voraus, und da es ebenfals hiſtoriſch gewis iſt, daß Photinus dieſen Saz gerade zu geleugnet und Chriſtum vor einen bloſen, jedoch übernatürlich hervorgebrachten Menſchen gehalten, ſo iſt klar, theils daß zwiſchen beiden ſtreitenden Partheien ein wahrer Widerſpruch geweſen, welcher ſich nach einiger, jedoch nicht erweislichen Vorſtellung, auf Seiten der halben Arianer blos auf die Frage von dem Daſeyn Chriſti vor ſeiner Menſchwerdung; auf Seiten der Orthodoxen, aber zugleich und vornemlich auf die Ewigkeit des Sohnes Gottes, welche denn die προυπαρξιν mit einſchlieſet, erſtrekt; theils daß der Streit keine Nebenfrage; ſondern einen Grundartikel der erſten Klaße betroffen, mithin Photini Jrtum ein Grundirtum der erſten Klaße geweſen, und, da er eine hartnäkige Vertheidigung deßelben damit verbunden, auch eine eigne Parthei geſtiftet, er mit Recht unter die Kezer gezehlet wird. Eine gnaue Beurtheilung der Begebenheiten iſt bei dem zu kleinem Vorraht derſelben unmöglich; jedoch kan ſo viel behauptet werden, daß Photini Gegner keinen der gewöhnlichen Fehler bei Kezerverfolgungen zu Schulden kommen laßen und beſonders die ihm verſtattete Unterredung mit Baſilio ein Beweis iſt, daß Photinus nicht unverhöret; noch ohne Unterſuchung

verdammt worden; die Abſezung vom Amt allerdings billig und gerecht geweſen; die damit verknüpfte Verweiſung als eine bürgerliche Beſtrafung den deſpotiſchen Grundſäzen der Kaiſer zuzuſchreiben.

Anm. Wir haben hier keinen Schriftſteller anzuführen, da bei dem Anfang dieſes Abſchnitts von ihnen ſchon Nachricht gegeben worden.

Die dritte Abtheilung
von der
Kezerei des Macedonii.

§. I.

Die traurigen Unruhen, welche ſeit dem Ausbruch der arianiſchen Kezerei die Kirche verwüſteten, wurden nicht wenig durch eine neue Parthei vermehret, welche von Macedonio den Nahmen der Macedonianer erhalten. Ihre Geſchichte iſt mit der arianiſchen Hiſtorie ſo gnau verbunden und beßer zu ſagen, vermiſchet, daß ſchon ältere Schriftſteller, denen neuere gefolget, die Macedonianer nur als eine Parthei der Arianer anſehen. Es iſt leicht zu erweiſen, daß daraus Verwirrungen entſtehen müßen und man ſich in Schwierigkeiten verwikelt, ohne einen ſichern Weg, ſie zu heben, ausfinden zu können. Dieſes iſt die Urſach, warum wir ehemals die Macedonianer als eine, von Arianern verſchiedene, Parthei angeſehen und ihnen einen eignen Ab-

Abſchnitt zu widmen verſprochen, welches wir iezt erfüllen wollen. Wir werden **zuerſt** von Macedonii Perſon reden: **hernach** von ſeinem und ſeiner Anhänger Lehrbegrif: **ferner** die uns bekannte Schikſaale der leztern erzehlen; **endlich** aber die Streitigkeit beurtheilen.

Anm. Da wir von den Quellen dieſer Hiſtorie algemeine Erinnerungen zu machen keine Urſach finden, wollen wir zur Erläuterung deßen, was von der Verwirrung dieſer Hiſtorie berühret worden, folgendes beifügen. Es wird als bekannt vorausgeſezet, was unten richtiger bewieſen werden ſol, daß die Unterſcheidungslehre der Macedonianer die Beſtreitung und Verleugnung der Lehre von der Gottheit des heil. Geiſtes geweſen. Da aber kein wahrer Arianer, der den ächten Lehrbegrif von der Dreieinigkeit verwirft, von der Gottheit des heil. Geiſtes richtig lehren kan, ſo würde das Vorgeben, die Macedonianer ſind von den Arianern verſchieden, daß ſich doch auf ſo viele alte Zeugniße und der Macedonianer von den Arianern erduldete Verfolgung gründet, ganz ungegründet ſeyn, wenn nicht beide durch etwas mehreres unterſchieden würden. Nun hat es ſeine Richtigkeit, daß eigentlich nur zwiſchen den reinen Arianern und den Macedonianern ein übles Vernehmen geweſen, und da dazu kommt, daß Macedonius und ſeine vornehmſten Freunde die nicäniſche Formel nicht angenommen, und Homöuſiaſten geweſen, ſo ſcheinet, als wenn der beſte Weg ſeyn würde, die halben Arianer und Macedonianer vor eines zu halten, welchem auch einige ältere Berichte günſtig ſeyn dürften; allein da andere ſie auch von den halben Arianern unterſcheiden, und in der That es Macedonianer gegeben, deren Lehrbegrif von der Gottheit Chriſti unbeſcholten geweſen, ſo iſt kein anderes Mittel übrig, als anzunehmen, daß die macedonianiſche Parthei nicht allein aus halben Arianern, ſondern auch aus ſolchen, welche das nicäniſche Glaubensbekäntnis angenommen, beſtanden. Und dieſes iſt der Grund, warum wir die macedonianiſche Parthei abſondern, und dabei Macedonium ſelbſt und einige ſeiner Freunde unter einem doppelten Verhältnis betrachten: einmal als halbe

Arianer, hernach als Feinde der Gottheit des heil. Geiſtes. In dem lezten Verhältnis haben wir ſie hier zu betrachten, und werden ſo viel möglich beide von einander abſondern.

§. II.

Was denn **erſtlich** die perſönlichen Schikſaale des **Macedonii** betrift, ſo ſind wir nicht im Stande, von ſeinem Vaterland, von der Zeit ſeiner Geburt, von ſeinen Eltern und dergleichen Umſtänden die geringſte Nachricht zu geben. Eben ſo wenig wißen wir von der Erziehung und dem Unterricht, den er in der Jugend genoßen, zu ſagen. Er kommt in der alten Geſchichte nicht vor, als bis er zu Conſtantinopel in einer Kirchenbedienung ſtand, welche er mit ſolchem Anſehen bekleidete, daß er eine ſehr merkwürdige Perſon in den abwechſelnden Veränderungen der gedachten Kirche vorſtellen konte. Wir lernen ihn, als einen **Diakonus und Aelteſten** kennen, ohne zu wißen, auf was Art er zu dieſen Aemtern gelanget; oder die Zeit, wenn es geſchehen. Ein einziger alter Schriftſteller verſichert, daß er ein Handwerk gelernet. Er ſol ein gutes Vermögen gehabt haben. Von ſeinem Charakter wollen wir nachhero reden.

Anm. 1. Es ſind mehr Macedonii in der Kirchenhiſtorie berühmt, welche mit unſerm nicht zu verwechſeln. Und dieſes geſchiehet am leichteſten mit dem Macedonio von Mopsveſte, der zu eben der Zeit gelebet, und auch in die arianiſchen Händel verwikelt geweſen, nach Hilario *tom.* II. oper. p. 662. und Sokrate H. E. *libr.* II. *cap.* 19. und dem Macedonio, der unter dem K. Anaſtaſio Biſchof zu Conſtantinopel geweſen, und wegen ſeines Eifers gegen die Eutychianer abgeſezet worden, von dem

Pfaff

Pfaff primit Tubing. p. 50. Natalis Alexander H. E. *tom.* I. p. 277. und Lequien orient. chriſtian. *tom.* I. p. 220. nachzuleſen. Mehrere Macedonios ſ. in Vogts biblioth. hæreſ. *vol.* I. *faſc.* 1. p. 171. ſqq.

Anm. 2. Bei der kurzen Nachricht des Hieronymi chronic. *ann.* 2358. *tom.* VIII. oper. p. 743. der vallarſiſchen Ausgabe, Macedonius ſey artis plumariæ geweſen, giebt es zwei Fragen. Einmal können ſich die Kenner der Altertümer nicht vereinigen, was überhaupt vor eine Kunſt mit dieſen Nahmen bezeichnet worden? indem einige annehmen, daß man aus Vogelfedern Kleider zubereitet; andere wahrſcheinlicher behaupten, daß es eine Kunſt, Federfiguren auf die Kleider zu nähen, geweſen, wovon mein Bruder act. ſociet. Latin. *tom.* IV. p. 76. und die ſowol daſelbſt als in Fabricii bibliogr. antiquar. p. 358. angeführte Schriftſteller nachzuleſen. Hernach hat Scaliger die ganze Stelle des Hieronymi vor einen Ueberſezungsfehler gehalten, dem Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* VI. p. 759. mit mehrererm Grund wiederſprochen, obgleich nicht alle ſeine Möglichkeiten dürften gebilliget werden können.

Anm. 3. Wegen des von Macedonio bekleideten Amts findet ſich eine Schwierigkeit. Sokrates H. E. *libr.* II. *cap.* 6. p. 73. ſaget, er ſey zu der Zeit, da Alexander Biſchof von Conſtantinopel geſtorben, Diakonus geweſen; Athanaſius aber hiſtor. Arian. ad Monach. §. 7. *tom.* I. *vol.* I. p. 347. nennet ihn einen Aelteſten, aber zu der Zeit, da Alexanders Nachfolger, Paul, Biſchof war. Aus dieſer Urſach macht Duvalois not. in Socr. p. 78. die ganz natürliche Muhtmaßung, daß eben dieſer Paul dem Macedonio die Aelteſtenwürde ertheilet; hingegen Tillemont am a. O. erinnert, daß wegen des gleich weiter zu erzehlenden Misverſtändnißes zwiſchen Paul und Macedonio das leztere unwahrſcheinlich ſey, und glaubet daher, Sokrates habe geirret und Macedonius müße ſchon unter Alexandern Aelteſter geweſen ſeyn. Allein wenn man Sokratis Nachricht genau lieſet, ſo iſt wol nicht zu vermuhten, daß er hier einen Fehler begangen, weil es offenbar, daß er beides, Macedonii ſchon lang geführtes Diakonenamt und hohes Alter, als zwei merkwürdige Umſtände anzeigen will, und aus Athanaſii Beſchreibung läßet ſich ſchließen, daß er allerdings es als was

was beſonders bemerket, daß, der zwiſchen ihnen entſtandenen Mishelligkeit unerachtet, Macedonius mit Paulo die Kirchengemeinſchaft unterhalten, und Presbyter geweſen, mithin wahrſcheinlich dieſe Würde nach erfolgter Verſöhnung erhalten.

Anm. 4. Von ſeinem Reichthum iſt keine Spur vorhanden, ſondern es wird nur aus dem gleich zu berührenden Umſtand, daß er zu Conſtantinopel eine Kirche erbauet, von Tillemont und einigen andern geſchloßen.

§. III.

Macedonii uns von den alten Geſchichtſchreibern gemeldete Begebenheiten ſind folgende:

J. C. 336. I. Alexander, Biſchof zu Conſtantinopel empfielet auf Befragen zwei Candidaten zu ſeinem Nachfolger, den Aelteſten Paul, und den Diakonum Macedonium, und ſtirbt.

Anm 1. Dieſes melden Sokrates H. E. *libr.* II. *cap.* 6. p. 78 und Sozomenus H. E. *libr.* III. *cap.* 3. p. 89.

Anm 2. Bei dieſem erſten Vorfall, da Macedonius vorkommt, ſind drei Fragen zu bemerken. Einmal erzehlen beide Schriftſteller, daß Alexander bei ſeinem Vorſchlag die verſchiedenen Eigenſchaften beider Candidaten vorgeſtellet, und kommen darinnen überein, daß Paul wegen ſeiner Gottſeligkeit und guten Lehrgaben gelobet worden; ſie ſind aber darinnen verſchieden, daß Sokrates beifüget, Paul ſey jung; Macedonius aber ſchon bei Jahren, und habe ein äußerlich erbar Anſehen, (προσχημα ευλαβειας) Sozomenus aber beides übergehet; hingegen meldet, Alexander habe Macedonium wegen ſeiner Geſchiklichkeit, weltliche Angelegenheiten zu beſorgen, und mit Staatsbedienten umzugehen, empfolen; welche beide Berichte, da ſie ſich nicht wiederſprechen, leicht vereiniget werden können. Hernach ſezet Sozomenus hinzu, die Macedonianer kämen mit den andern überein, Alexander habe beide empfolen, und jedem ſeinen Lobſpruch beigeleget; verwechſelten aber den leztern, indem ſie vorgäben, Macedonius habe das Zeugnis eines gottſeligen Lebens, Paul aber der Geſchiklichkeit zu reden,

reden, und Welthändel zu führen, erhalten, und dieſer ſey der Wolluſt and freien Lebensart beſchuldiget worden. Die Unrichtigkeit dieſer Erzehlung beweiſet Sozomenus ſehr gut durch die Erfahrung, daß Paul nichts weniger als zu einem politiſchen Umgang und bürgerlichen Händeln aufgeleget geweſen, weil er ſonſt bei ſeinen unangenehmen Begebenheiten ſich ganz anders betragen haben würde. Endlich hat Baronius überhaupt gezweifelt, daß B. Alexander den Macedonium in Vorſchlag bringen können, annal. eccleſ. *ann.* CCCLX §. 16. *tom.* IV. p. 347. der manſiſchen Ausgabe, welche ſeltſame Zweifel nur auf dem falſchen Grundſaz beruhet, daß der Biſchof vorher wißen können oder ſollen, Macedonius werde ein Kezer werden.

II. Nach dem Tod des Biſchofs, ſind die Stimmen getheilet. Die Freunde der nicäniſchen Glaubensformel verlangen den Paul, die Arianer aber den Macedonium; doch behalten die erſtern die Oberhand und laßen jenen in der Friedenskirche einweihen.

Anm. 1. S. Sokratem ebendaſ. Sozomenum *libr.* III. *cap.* 4. p. 90.

Anm. 2. Man ſchließet gemeiniglich daraus, daß Macedonius damals ein Arianer geweſen, vergißet aber, daß damals die Freunde des Arii zu Conſtantinopel noch nicht von den Orthodoxen ſich getrennet. Und aus dem folgenden iſt klar, daß Macedonius nie ein reiner Arianer; wol aber ein halber Arianer geweſen, welche Parthei jedoch damals ebenfals noch nicht entſtanden.

III. Macedonius iſt zwar mit B. Paul nicht zufrieden und beſchuldiget ihn eines geringen Verbrechens, hebt aber deswegen die kirchliche Gemeinſchaft nicht mit ihm auf.

Anm. Nach dem Bericht des Athanaſii hiſtor. Arian. ad monach. §. 7. p. 348.

J. C. 338. IV. Hingegen iſt K. Conſtantius über Pauls Erhebung unwillig. Er wird abgeſezet und ſeine Stelle erhält Euſebius von Nikomedien, das Haupt der damaligen arianiſchen Parthei. Was unter deßen Verwaltung mit Macedonio vorgegangen, wißen wir nicht.

Anm. S. Sokratem *libr.* II. *cap.* 7. Sozomenum *libr.* III. *cap.* 4.

341. V. Euſebius ſtirbet. Die rechtgläubige Parthei ergreifet dieſe Gelegenheit, den B. Paul wieder einzuſezen; hingegen erwehlet die damals herrſchende Parthei der euſebianiſcheu Biſchöffe den Macedonius und weihen ihn in der ſelbſt von ihm erbauten Kirche ein, welche nachhero die Paulskirche geheiſen.

Anm. S. Sokratem H. E. *libr.* II. *cap.* 12. und Sozomenum *libr.* III. *cap.* 7. Der erſtere bemerkt *cap.* 15. p 81. den Umſtand, daß der macedonianiſche Geſchichtſchreiber Sabinus von dieſer Wahl des Macedonius ein ſehr verdächtiges Stillſchweigen beobachtet.

342. VI. K. Conſtantius empfindet dieſe Wahl übel und ertheilet ſeinem General Hermogenes, den Befehl, den B. Paul aus der Stadt zu ſchaffen. Dieſer findet bei deßen Anhängern groſen Wiederſtand, und da er Gewalt brauchet, kömmt es zu einem vollkommenen Aufruhr. Es wird auf beiden Theilen viel Blut vergoßen, und die Wuth des orthodoxen Pöbels gehet ſo weit, daß ſie an das Haus des Generals Feuer anlegen: ihn mit einem Strik auf den Straßen herum ſchleifen und endlich töden. Dieſer Unfug beweget den Kaiſer, ſich ſelbſt von Antiochien nach

Con-

Conſtantinopel zu erheben. Er jagt den B. Paul aus der Stadt und läßet dem Pöbel ſeine Ungnade empfinden. Mit Macedonio iſt er eben ſo wenig zufrieden, da er ſich ohne Vorwißen des Kaiſers zum Biſchof einſezen laßen, und zu dem Blutvergießen mit Gelegenheit gegeben. Er verſaget ihm daher die Beſtätigung, erlaubt ihm aber, in der Stadt zu bleiben und in einer eignen Kirche gottesdienſtliche Verſamlungen zu halten.

Anm. 1. Dieſes alles erzehlen Sokrates ebendaſ. *cap.* 13. und Sozomenus *cap.* 8 Den Aufruhr zu Conſtantinopel bemerken auch andre Schriftſteller, Ammianus Marcellinus, Hieronymus, Libanius. S. Tillemont memoir. *tom.* VI. p. 324.

Anm. 2. Da der Aufruhr nicht von der macedonianiſchen ſondern paulliniſchen Parthei erreget worden, ſo iſt es unbillig, dem Macedonio alle Schuld zu geben, zumal da nicht erweislich, daß Hermogenes ihn zu unterſtüzen geſucht.

VII. B. Paul waget es dem ungeachtet, noch einmal nach Conſtantinopel zurük zu kommen, welches den Kaiſer beweget, aufs neue einen General, Philip, dahin abzuſenden. Er J. C.
ſchaffet den B. Paul fort und ſezet Macedoni- 342.
um als Biſchof ein, bei welcher Gelegenheit ein neu Blutbad entſtehet, in dem über dreitauſend Menſchen ihr Leben verlieren.

Anm. 1. S. Sokratem *cap.* 15. und Sozomenum *cap.* 9.

Anm. 2. Ueber die Chronologie iſt man nicht völlig einig. Man leſe Duvalois not. in Socr. p. 81. und deßen dem Sozomeno angehängte obſervat. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 6. p. 383 und Pagi crit. in annal. Baron. *ann.* CCCXLII. §. 17. *tom.* IV. p. 400. der manſiſchen Ausgabe.

VIII.

J. C. VIII. Unter dieſer Zeit war die Spaltung
345. zwiſchen beiden Partheien der Rechtgläubigen und **Arianer** vollkommen ausgebrochen und nichts iſt gewißer, denn daß **Macedonius** zur lezten gerechnet wurde.

Anm. Ich bitte hier den zweiten Theil dieſer Kezerhiſt. S. 523. zu vergleichen. Wir haben von Macedonii Lehrbegrif in dieſer Periode keine Nachricht, und daher läßet ſich gar nicht ſagen, wie weit er in ſeinem Wiederſpruch gegen die reine Lehre gegangen; allein aus dem folgenden iſt wahrſcheinlich, daß er, wie die meiſten Morgenländer, nur ein Gegner des Worts Homouſios und des Athanaſii geweſen.

348. IX. Unter den rechtgläubigen Biſchöffen, welche **Conſtantius** durch ſeinen Bruder Conſtans in ihre Aemter wiederherzuſtellen genöthiget wird, iſt auch **Paul**. **Macedonius** mus weichen und ſich begnügen laßen, mit ſeinem Anhang ihren Gottesdienſt in einer einzigen Kirche, die er erbauet hatte, zu halten.

Anm. S Sokratem *cap.* 23. p. 98. und Sozomenum *cap.* 24. p. 120.

350. X. B. **Paul** wird nach des K. Conſtans
351. Tod aufs neue verjaget und B. **Macedonius** beſteiget aufs neue den biſchöflichen Stuhl. Er ſtand bei dem Kaiſer in ſolchen Gnaden, daß er ein Geſez auswirkte, durch welches alle, von ihm zutreffende, Vorkehrungen gebilliget wurden. Und auf dieſen Schuz ſich verlaßend, erreget Macedonius eine algemeine Verfolgung zu Conſtantinopel und in den nächſten Provinzen gegen die Bekenner der nicäniſchen Glaubensformel, von der uns die Geſchichtſchreiber eine ſehr trau-

rige

rige Vorſtellung machen. Wir wollen dieſe hier nicht wiederholen und uns nur begnügen, zu bemerken, daß die harten Begegniße nicht allein die ſo genannten Rechtgläubigen; ſondern auch die **Novatianer** betroffen, welche dem nicänischen Bekäntnis beigefallen waren.

Anm. Die klaren und deutlichen Berichte liefern Sokrates *cap.* 26. 27. u. 38 und Sozomenus *libr.* IV. *cap.* 20. 26. Die andern Nachrichten aus Julians Briefen und einigen heiligen Legenden ſind theils unbeſtimmt, ſo daß ſie vom Macedonio nichts ſagen, theils unſicher. Tillemont ebendaſ. p. 397. ſqq. hat ſie mit bemerket.

XI. Ein ſonderbarer Zufall macht Macedonio groſen Verdruß. Da die Apoſtelkirche zu Conſtantinopel, in welcher der Sarg des K. Conſtantins des Groſen ſtand, den Einſturz drohete, wolte Macedonius dieſen leztern an einen ſichern Ort verſezen; fand aber die Meinungen über die Rechtmäßigkeit ſolcher Verſezung getheilet, indem einige dieſe billigten; andere aber vor eine Beſchimpfung des Kaiſers hielten, und dieſer Parthei traten die Homouſiaſten bei, theils aus Hochachtung gegen den K. Conſtantin; theils aus Feindſeligkeit gegen Macedonium. Doch dieſer kehrete ſich daran nicht; ſondern lies den Sarg in eine andere Kirche bringen, in welcher der Martyrer Akacius begraben war. Sobald dieſes ruchtbar worden, laufen beide Partheien in dieſe Kirche und da kommt es zu einem Handgemenge, durch welches ſo viel Blut vergoßen wurde, daß ſelbſt der Vorhof davon voll wurde. Dieſes Unglük zog ſelbſt dem Macedonio des K. Conſtantii Ungnade zu, weil er dadurch

J. C. 356.

dadurch ſo viel Mordens veranlaßet und noch dazu die Verſezung des Sarges ſeines Vaters ohne ſein Vorwißen unternommen.

Anm. S. Sokratem *cap.* 38. Sozomenum *cap.* 21.

XII. Die bisherigen Mishelligkeiten unter denen Gegnern des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes brechen um dieſe Zeit in eine völlige Spaltung aus. **Baſilius von Ankyra**, das wahre Oberhaupt derer, ſo nachhero halbe Arianer genennet wurden, giebt ſich Mühe, Macedonium auf ſeine Seite zu ziehen und erhält ſeine Abſicht.

Anm. Dieſes iſt einer der wichtigſten Umſtände des Macedonii vor uns, der aber von den neuern wenig unterſuchet worden. Wir haben eine einzige hiſtoriſche Nachricht von Philoſtorgio H. E. *libr.* IV. *cap.* 9. p. 456. Dieſe lautet: „Die Baſilianer laufen hierauf überal herum, und ſuchen das ὁμοιουσιον, (nicht ὁμοουσιον, wie fehlerhaft im Text ſtehet, ſ. Duvalois in der Note zu dieſer Stelle) „zu befeſtigen. Und da viele ihnen beitraten, haben ſie auch Macedonium, ob er gleich vorhero dem Eunomio geneigt war, auf ihre Seite gebracht.„ Bei dieſer Nachricht iſt das leztere ganz richtig, daß Macedonius ein halber Arianer geweſen, welches theils aus dem folgenden erhellen wird; theils daher klar, daß, wie unten erwieſen wird, die Nahmen der halben Arianer und Macedonianer vor gleichgültig gehalten worden. Allein das erſtere iſt wol unrichtig, daß Macedonius vorhero ein Eunomianer geweſen. Aus dem zweiten Theil dieſer Rezergeſch. S. 531. u f. erhellet, daß Aetii und Eunomii Lehrbegrif erſt ſpäter recht ausgebrochen, und ihre Anhänger ſich von den andern getrennet. Sokrates und Sozomenus beſchreiben den Macedonium nur als einen Feind der Homouſiaſten, welches aber auch Baſilius und andere waren.

J. C. 359. XIII. Von dieſer Zeit an iſt Macedonius bei der Parthei der Homöuſianer in groſem Anſehen:

ſehen: unterſtüzet ſie auf der Kirchenverſamlung zu Seleucien, ziehet aber dadurch den Haß der ganzen Arianer auf ſich.

Anm. S. die in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 197. angezeigte Schriftſteller.

XIV. Eine Folge davon war, daß Akacius, Eudoxius und andere arianiſchgeſinnete Biſchöffe zu Conſtantinopel ſich verſamleten, und wie andere halbarianiſche Biſchöffe; alſo auch Macedonium abſezten. Sie nahmen ſich wol in Acht, den Lehrbegrif, dem ſie beigethan waren, zur Urſach ihrer Verbannung anzugeben, da ſie wol wuſten, daß der Kaiſer ebendemſelben beifiele; ſondern es wurden jedem gewiße Verbrechen zur Laſt geleget. Macedonius ſolte wegen der, durch ihn veranlaßeten, Mordthaten, und wegen der Zulaßung eines, des Ehebruchs überführten Diakoni zur Communion beſtrafet werden, und dieſes gieng deſto leichter durch, da an des Kaiſes Ungnade nicht zu zweifeln war. Im Grund aber war Akacii Haß gegen alle, die ihm wiederſprachen, die wahre Urſach dieſes Verfahrens. J. C. 360.

Anm. S. Sokratem *cap.* 42. Sozomenum *cap.* 24. Hieronymum chronic. p. 803. verglichen mit Philoſtorgio *libr.* V. *cap.* 1. und Lequien or. chriſtian. *tom.* I. p. 209. Cotelier monim. eccleſ. Græc. *tom.* II. p. 395.

XV. Macedonius iſt darüber ſehr unruhig und ſucht die abgeſezten Biſchöffe und ihre Freunde in der Vertheidigung des ὁμοιούσιον zu befeſtigen und veranlaßet dadurch, daß dieſe Parthei den Nahmen der Macedonianer erhält.

Anm. S. Sokratem *cap.* 45.

XVI. Macedonius hält ſich nahe vor den Thoren zu Conſtantinopel auf und ſtirbt.

Anm. Vom Tod des Macedonii redet nur Sozomenus *cap.* 26. meldet aber kein deutliches Merkmal der Zeit. Doch iſt es wahrſcheinlich, daß es bald nach ſeiner Abſezung erfolget, wie auch Baronius *ann.* CCCLX. §. 20. *tom.* V. p. 6. recht muhtmaßet. Und es iſt falſch, daß Macedonius dem algemeinen Concilio zu Conſtantinopel im J. 381. perſönlich beigewohnet, wie der viel jüngere Facundus meldet. S. Tillemont *tom.* IX. p. 492.

§. IV.

So weit gehen die zuverläßigen Nachrichten von Macedonii Begebenheiten. Wir ſezen nur zwei Anmerkungen hinzu. Einmal, dieſer Mann iſt kein Schriftſteller geweſen: es ſind weder Schriften von ihm, noch Nachrichten uns überliefert worden, daß ehemals dergleichen von ihm vorhanden geweſen: welches in die Unterſuchung und Beurtheilung ſeines Lehrbegrifs eines unangenehmen Einflus hat. Hernach ſind die Urtheile von ſeinem Charakter nicht übereinſtimmend. Diejenigen, welche blos die von uns erzehlte Begebenheiten, ſo bei ſeiner Wahl und unter ſeiner Verwaltung des biſchöflichen Amts zu Conſtantinopel vorgefallen, zum Grund legen, können wol nicht anders; als in ihm eine ſtolze, rachbegierige und zum Mord und Todſchlag geneigte Sele ſuchen. Wir getrauen uns aber nicht, ihnen beizutreten. Es iſt ſchon ein wichtiger Umſtand, daß die Geſchichtſchreiber, denen wir dieſe Erzehlungen zu danken haben, der Gegenparthei beigepflichtet; allein das iſt noch wichtiger, daß ſie keine perſönliche Verbre-

chen

chen ihm zur Laſt legen und nur melden, daß der abſcheuliche Unfug von ihm veranlaßet worden: welches doch mehr ſeinem Amt und dabei gehabten Anhang eines groſen Theils des Volks; als ſeiner Perſon zuzuſchreiben, und wenn wir aufrichtig und unparteiiſch urtheilen wollen, müßen wir bekennen, daß beide Theile in gleicher Schuld geweſen. Wir müßen dahero andere und ſicherere Merkmale aufſuchen. Und dieſe ſind ſehr wenig. Aus dem, was oben von B. Alexanders Wechſelvorſchlag der beiden Candidaten zu ſeinem Nachfolger geſaget worden, mus man wenigſtens ſo viel ſchließen, daß ſein äußerlich Betragen nicht anſtößig geweſen; vielmehr nach den damaligen Begriffen von der Frömmigkeit ihm dieſe zugeſtanden werden mus. Er war gewis ein Freund und Beförderer der Münche, weil er ihnen viele Wohnungen geſtiftet: eine Sache, welche in den Augen ſeiner Feinde ein Verdienſt ſeyn mus, und auch gewis mit den in dieſen Fällen gewöhnlichen Lobſprüchen würde beehret werden, wenn er nur nicht ein Kezer wäre.

Anm. 1. Wenn man recht unpartheiiſch urtheilen wil, ſo kan man von dem ſittlichen Charakter des Macedonius juſt nichts erweisliches ſagen. Seine innerlichen Geſinnungen und Gemüthsfaßung kennet allein Gott. Nach den äußerlichen Handlungen aber kennen wir ihn nicht genug. Daß um ſeinetwillen viel Unruhe zu Conſtantinopel geweſen, iſt gewis, nicht aber, daß er perſönlicher Urheber derſelben geweſen. Wenn man ein Parallel zwiſchen ihm und ſeinem Hauptgegner, dem B. Paul, ziehen ſolte, ſo dürften vielleicht mehr Fehler auf des leztern; als des erſtern Seite vorgefallen ſeyn. Beider Partheien Ausſchweifungen werden in den Augen der Vernünftigen noch gröber, da bei ihren Streitigkeiten

ten nicht einmal der wirkliche Irtum des Macedonii vom heil. Geiſt; ſondern der unnüze Wortkrieg über ὁμοιούσιον zum Grund lag. Daß man in der römiſchen Kirche ſehr nachtheilig von Macedonio urtheile, iſt eben ſo wenig Wunder; als daß Arnold in der Kirchen- und Kezerhiſtor. Th. I. S. 212. der ſchafshauſenſchen Ausgabe ihn entſchuldige; allein neuere Proteſtanten, wie Ittig und Göze, die Arnolden heftig widerſprechen, hätten billig gelinder urtheilen ſollen.

Anm. 2. Daß Macedonius viele Klöſter gebauet, meldet Sozomenus H. E. *libr.* IV. *cap.* 2.

Anm. 3. Sozomenus *libr.* IV. *cap.* 19. beſchuldiget Macedonium allerdings perſönlicher Ausſchweiſungen in Verfolgung der Rechtgläubigen.

§. V.

Zweitens müßen wir von Macedonii und ſeiner Anhänger Lehrbegrif reden. Da dieſes eben das wichtigſte und zugleich das verworrenſte Stük in dieſem Theil der Kezerhiſtorie iſt, wie ſchon oben kurz berühret worden, ſo wird es ſehr nüzlich ſeyn, alles in ſein Licht zu ſezen, wenn wir erſtlich die verſchiedenen Berichte der Alten, die hier gehöret werden können, ſamlen. Und da in der That nichts vorhanden, was von dem Stifter; oder vornehmſten Lehrern dieſer Parthei ſelbſt herkomme, ſo müßen wir uns theils mit den Berichten einiger Schriftſteller, die als Geſchichtſchreiber zu betrachten ſind; theils mit einigen Concilien begnügen. In die erſte Klaße gehören denn folgende Nachrichten:

I. Athanaſius. Es iſt allerdings merkwürdig, daß dieſer eifrige Beſtreiter aller Gegner des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes zwar zu-

weilen

weilen von dem Irtum, daß der heilige Geiſt nicht wahrer Gott ſey, rede und wie wir hernach bemerken werden, wahrſcheinlich die Macedonianer im Sinn habe; dennoch weder dieſes Nahmens; noch des Macedonii ſelbſt in ſeinen Schriften Meldung thue. Es iſt nur eine einzige Stelle aus einem ſonſt verloren gegangenen Buch uns aufbehalten worden. Er redet darinnen von gewißen Leuten, welche von Glaubensſachen an ihn nicht ſo geſchrieben, wie es die Nohtdurft erfordere. **Haben ſie, heiſt es, zur Abſicht gehabt, den Verdacht der Kezerei des Macedonii von ſich abzulehnen, ſo hätten ſie ſollen vorhero den Saamen dieſer böſen Pflanzen ausreuten, diejenigen, welche ſolchen beibehalten, beſtreiten und gerade zu das ſchreiben, was dieſen wiederſpricht. Oder ſie hätten ſollen Macedonii Lehrſäze rechtfertigen, daß ſie ſich nicht im Verborgenen; ſondern öfentlich als Feinde des heiligen Geiſtes** (πνευματομαχοι) **erwieſen hätten, und alle vor ſie, wie vor eine Schlange, fliehen konten.**

Anm. Dieſes iſt das fragmentum contra Macedonianos, welches Montfaucon coll. nou. patr. Græc. *tom.* II. p. 102. aus einer Handſchrift liefert. Er ſezet es ins J. C. 359. Von der bekannten Schrift ad Serapionem wollen wir unten reden.

II. Epiphanius hat verſchiedene Nachrichten, die hier zu verbinden. Einmal redet er von den halben Arianern, als einer beſondern Parthei, welche Baſilium von Ankyra und Ge-

org von Laodicea zu Häuptern habe und verſichert, daß ſie außer dem Lehrſaz, daß der Sohn dem Vater nur ὁμοιουσιος ſei, in der Lehre vom heiligen Geiſt es mit den Pneumatomachis halten und öfentlich ihn vor eine Kreatur, die ein von Vater und Sohn ganz verſchiednes (ἀλλοτριον) Weſen habe, erkläret, ohne jedoch des **Macedonii** zu gedenken. **Hernach** liefert er eine eigne Abhandlung von den Pneumatomachis und erzehlet, daß durch die Verbindung einiger halben Arianer und einiger Orthodoxen eine neue Misgeburt von einer zweifachen Natur entſtanden. Sie kämen alle darinnen überein, daß ſie den heil. Geiſt läſterten und ihn in der Gottheit nicht zugleich mit dem Vater und Sohn zehleten; wären aber unter ſich dadurch verſchieden, daß einige vom Sohn Gottes richtig, andere aber ſo, wie die halben Arianer, lehreten. Allein auch hier iſt kein Wort von **Macedonio**; es wird aber aus dem folgenden klar werden, daß er davon rede.

Anm. S. hæreſ. LXXIII. und LXXIV.

III. **Sokrates** berichtet, daß **Macedonius** nach ſeiner lezten Abſezung die Parthei derer, welche das ὁμοιουσιον annahmen, gnauer unter ſich zu verbinden geſuchet und dadurch veranlaſſet, daß ſie von ihm **Macedonianer** genennet worden. — — Jn dieſe Geſellſchaft habe ſich auch der B. Euſtathius von Sebaſte begeben, da aber **Macedonius** ſich geweigert, den heil. Geiſt vor eine Perſon der Dreieinigkeit zu halten

ten (τ. ά. πν. συναναλαβειν εις την θεολογιαν της τριαδος εξεκλινε) habe Euſtathius geſaget: „ich „glaube nicht, daß der heilige Geiſt Gott zu nen„nen; ich unterſtehe mich aber auch nicht, ihn „vor eine Kreatur auszugeben.„ Aus dieſer Urſach, fähret der Geſchichtſchreiber fort, werden die Homòuſiaſten auch Pneumatomachi genennet.

Anm. S. hiſtor. eccl. *libr.* II. *cap.* 45. p. 139.

IV. Sozomenus iſt etwas gnauer in Beſchreibung der Lehre des Macedonii. Seine Nachricht iſt dieſe: „nachdem Macedonius von „der Synode zu Conſtantinopel abgeſezet wor„den, hat er nicht mehr ſo, wie Akacius und „Eudoxius, gelehret. Er lehrete, daß der „Sohn Gott und in allem, auch dem Weſen „nach (κατ᾽ ὀυσιαν) dem Vater ähnlich, (ὁμοιον) „hingegen der heilige Geiſt habe an der, dem „Vater und Sohn gebührenden Ehre keinen „Theil; ſondern ſey nur ein Diener (διακονον και „ὑπηρετην) und das, was man ſonſt von den hei„ligen Engeln zu ſagen pfleget. Eben dieſe Leh„re nahmen Eleuſius, Euſtathius und alle übri„ge, damals von der Gegenparthei abgeſezte, „Lehrer an.„

Anm. S.H.E. *lib.* IV. *cap.* 27. p. 159.

V. Theodoretus ſtimmet mit dieſem Bericht überein. Er meldet, die Arianer hätten Macedonium an die Stelle des B. Pauls deswegen zum Biſchof von Conſtantinopel gemacht, weil er mit ihnen in der Lehre vom heil. Geiſt

übereingeſtimmet; nachhero aber ihn auch abgeſezet, weil er Bedenken gefunden, denjenigen ein Geſchöpf zu nennen, welchen die heilige Schrift mit dem Sohnsnahmen bezeichene. Deswegen habe ſich **Macedonius** von ihnen getrennet und eine eigene Parthei geſtiftet. Er ſagte zwar nicht, daß der Vater mit dem Sohn gleiches Weſens (ὁμουσιος) wol aber, daß dieſer dem, der ihn gezeuget, vollkommen ähnlich (ὁμοιος κατα παντα) ſey: hingegen nannte er öfentlich den heil. Geiſt ein Geſchöpf. Eben dieſe Beſtimmungen des macedonianiſchen Lehrbegrifs liefert dieſer Geſchichtſchreiber an einem andern Ort, mit dem Zuſaz, daß ſeine Anhänger auch **Pneumatomachi** genennet werden.

Anm. S. hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 6. p. 65. und hæret. fabul. *libr.* V. *cap.* 11.

VI. **Philaſtrius** hat den Nahmen des **Macedonii** nicht gewuſt; ſondern unter der Benennung der halben Arianer meldet er, daß dieſe vom Vater und Sohn recht lehren — — aber glauben, daß der heilige Geiſt nicht vom göttlichen Weſen, auch nicht wahrer Gott; ſondern ein erſchaffener und gemachter Geiſt ſey.

Anm. S. de hæreſ. *cap.* 67. p. 137.

VII. **Auguſtinus** hat eine ſehr brauchbare Nachricht geliefert: „die Macedonianer kommen „von **Macedonio**, Biſchof zu Conſtantinopel, „her. Die Griechen nennen ſie **Pneumato„machus**, weil ſie vom heiligen Geiſt ſtreiten. „Denn von Vater und Sohn denken ſie recht,

„daß

„daß ſie eines und deßelben Weſens ſind, aber „von dem heil. Geiſt wollen ſie dieſes nicht glau„ben; ſondern ſagen, er ſey ein Geſchöpf. Ei„nige nennen ſie lieber halbe Arianer, weil ſie in „der Frage von der Dreieinigkeit es zum Theil „mit den Arianern, zum Theil mit uns halten. „Jedoch melden einige, daß ſie lehren, der heilige „Geiſt ſey nicht Gott, ſondern die Gottheit des „Vaters und des Sohnes, und habe keine eigne „Perſönlichkeit (nullam propriam habere ſubſtantiam.„)

Anm. de hæreſ. *cap.* 52. womit eben dieſes Schriftſtellers Stelle in Maxim. *libr.* III. *cap.* 23. zu vergleichen.

VIII. **Gregorius von Nazianzus** ein Schriftſteller, der hier wegen ſeines Alters verdiente, unter die erſte Klaße gerechnet zu werden, wenn er nur die **Macedonianer** iemals mit Nahmen genennet hätte. Dieſes iſt nun zwar nicht geſchehen, allein die Umſtände der Zeit, wenn, und des Orts, wo er gelebet, ferner die, mit den Macedonianern auf der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel vorgefallene, Händel, endlich die erhebliche Uebereinſtimmung anderer Nachrichten von ihrem Lehrbegrif machen es ſehr wahrſcheinlich, daß wenn er von den Beſtreitern der Gottheit des heil. Geiſtes redet, ſolches von ihnen zu verſtehen ſey. Und aus dieſer Urſach wollen wir ſeine merkwürdige Stellen mittheilen. Die **erſte** iſt: „Von unſern Weiſen halten einige den heil. Geiſt vor eine Kraft: andere vor „ein Geſchöpf: noch andere vor Gott: andere „wißen ſelbſt nicht, welches von dieſen zu erweh-

„len ſey, weil die Schrift nach ihrem Vorgeben, „keines von dieſenr deutlich beſtimme. — — „Einige verehren ihn nur in ihrem Herzen; an= „dere wagen es auch, mit ihren Lippen zu thun.„ Aus einer **zweiten** Stelle iſt klar, daß er von Leuten rede, welche an der Gottheit des Soh= nes nicht zweifelten, aber die Gottheit des heili= gen Geiſtes leugneten. Dieſe warfen den Or= thodoxen vor, daß ſie Tritheiten wären; allein **Gregorius** kehret es um, daß ſie auf dieſe Art Bitheiten wären. Denn, wenn dieſes nicht ſey, ſo müßten ſie auch Chriſtum nicht vor wahren Gott halten, und ſich nicht verwundern, wenn man mit ihnen eben ſo verfahre, wie mit den Arianern. In einer **dritten** Stelle erkläret er diejenigen, welche den heil. Geiſt in die Klaße der Geſchöpfe herunter ſezen, vor Läſterer und böſe Knechte, ja vor die Böſeſten unter den Böſen, weil ſie die Herrſchaft des heil. Geiſtes verach= ten: ſich gegen ihren Herren auflehneten und den, der doch frei ſey, vor einen ihrer Mitknechte anſähen. Man mus nicht vergeßen, daß er den= jenigen groſe Lobſprüche beileget, welche die Gott= heit des heil. Geiſtes erkenneten; noch mehr aber denen, welche ſie öfentlich bekenneten, ob es gleich unklug ſey, wenn es vor den Schwachen geſchä= he. Aus welchen Worten abermals erhellet, daß es Orthodoxen gegeben, welche Bedenken gefunden, die Gottheit des heil. Geiſtes öfentlich vorzutragen, ob ſie gleich ſolche nicht in Zweifel gezogen. Bald darnach finden wir die **vierte** Stelle, welche die Macedonianer am deutlichſten bezeich=

bezeichnet. Er redet ſehr nachdrüklich: „wir „ſuchen ja nicht einen Sieg zu erhalten; ſondern „nur Brüder zu gewinnen, über deren Trennung „wir ſo beunruhiget ſind. Wir reden zu euch, „bei denen wir noch etwas vom geiſtlichen Leben „finden, da ihr vom Sohn richtig denket. Da „wir eure Sitten bewundern, können wir eure „Lehre nicht ſchlechterdings loben. Da ihr die „Gaben des Geiſtes habet, ſo nehmet den Geiſt „doch ſelbſt an, daß ihr nicht allein kämpfet; „ſondern auch recht kämpfet. Denn nur unter „dieſer Bedingung könnet ihr die Krone erwar„ten. Möchte euch dieſe Belohnung der Gott„ſeligkeit (της πολιτειας, vermuhtlich der ſtren„gern Lebensart) zu Theil werden, daß ihr die „Lehre vom heil. Geiſt vollkommen bekennet, und „ihn mit uns, ja noch mehr als wir, ſo weit es „ſeyn kan, preiſen möget.„ Nun folget eine adfectvolle Stelle: „ich wage noch was gröſers um „eurentwillen, und rede, wie der Apoſtel ehe„mals geredet. Meine Liebe und Zuneigung „gegen euch: meine Ehrerbietung gegen eure ſo „ehrbare Kleidung: gegen eure durch die Ent„haltung blaße Geſtalt: gegen eure heilige Ver„bindungen: gegen eure verehrungswürdige „Enthaltung vom Eheſtand und Reinigkeit: ge„gen eure Uebung, durch die ganze Nacht Pſal„men zu ſingen: gegen eure Liebe gegen die Ar„men, die Brüder, die Fremden, iſt ſo gros, daß „ich wünſche, von Chriſto verbannt zu ſeyn, und „als ein Verdamter etwas zu leiden, wenn ihr „nur zu uns tretet und mit uns die Dreieinig„keit preiſet.„

Anm. Die beiden erſten Stellen ſtehen orat. XXXVII. p. 595. u. 600. die beiden leztern orat. XLIV. p. 709. u. 710. ſq. *tom.* I. oper.

IX. **Gregorius**, der Aelteſte, welcher uns eine vollſtändige Geſchichte des Gregorii von Nazianzus hinterlaßen, hat in derſelben eine denkwürdige Nachricht von den Beſtreitern der Lehre vom heil. Geiſt mitgetheilet, welche gewis von den Macedonianern verſtanden werden mus, ob ſie gleich ebenfals nicht genennet werden. Er ſaget, aus der arianiſchen Kezerei wäre eine neue Parthei entſtanden, „die zwar von dem Sohn „richtig lehre und behaupte, das Wort ſey dem „Vater gleich (ἴσον) aber den heiligen Geiſt läſtere und dieſes auf eine zweifache Art. Einige „behaupten öfentlich, er ſey ein Geſchöpf; andere „hielten ihn weder vor ein Geſchöpf; noch vor „Gott, ſondern vor ein freies Weſen (ἐλευθερον) „Und deswegen würden ſie halbe Arianer genennet, weil ſie zwar den Sohn, nicht aber den „heil. Geiſt verehrten. Er füget bei, daß dieſe „Parthei zu Byſanz, das iſt, zu Conſtantinopel „die Oberhand gehabt, und von Gregorio beſtritten worden.„

Anm. vit. Greg. Naz. vor dem erſten Band ſeiner Werke.

X. **Ruffinus** ſaget nur kurz, **durch die Macedonianer** werden diejenigen verſtanden, **welche ſagen, daß der Sohn zwar dem Vater in allem gleich ſey, der heil. Geiſt aber mit dem Vater und Sohn nichts gemein habe.**

Anm. H. E. *libr.* I. *cap.* 25. p. 210. opuſc.

XI. Jo=

XI. Johannes Caßianus, da er den Unterſchied der verſchiedenen Dreieinigkeitsfeinde beſtimmen wil, ſäget von Macedonio ebenfals, daß er in der Lehre von der Gottheit des Sohnes richtig gelehret, aber den heil. Geiſt vor eine Kreatur gehalten.

Anm. 1. de incarn. *libr.* I. *cap.* 2. p. 681. oper. Dieſer Schriftſteller macht wol den Macedonium in der Lehre von der Gottheit Chriſti nach der damaligen Kirchenſprache zu orthodox, wenn er meldet, er habe geſaget: *eiusdem ſubſtantiæ* patrem et filium. Dieſes würde ὁμοουσιος ſeyn, welches kein anderer ihm zugeſtehet.

Anm. 2. Wir wollen hier das Zeugenverhör ſchließen. Man wird leicht einſehen, daß wir ſehr freigebig geweſen ſeyn, und Schriftſteller zur Außage gelaßen, die nach einer ſcharfen Kritik beinahe zu jung ſind. Deſtoweniger wird man es uns verdenken, wenn wir einige noch jüngere Schriftſteller, die von einigen neuern Gelehrten angeführet werden, wie den Photius, den Zonaras, den Johann von Damaſkus ausſchließen, zumal einige nur von Pneumatomachis reden, ohne gewiße Merkmale zu geben, daß ſie die Macedonianer darunter verſtehen. Nur einen einzigen wollen wir hier noch beifügen, den Timotheus, der de receptione hæreticorum ein Buch hinterlaßen, welches Cotelier moniment. eccl. Græc. *tom.* II. druken laßen. Er ſchreibet p. 395. Macedonius habe gelehret, der heilige Geiſt ſey ein Geſchöpf und Knecht, (κτισμα και δουλος) er ſeze die Gewalt des heil. Geiſtes blos im Dienſt und glaube, daß er geringer ſey, als der Vater, und entfernet von der göttlichen Natur.

§. VI.

Wir haben verſprochen, eine **zweite** Klaße von Zeugnißen zu liefern, und dieſelben aus den Concilienſchlüßen herzuleiten. Wir reden aber hier **weder** von denjenigen Kirchenverſamlungen, welche den ſo genannten halben Arianern

wegen

wegen ihres Wiederſpruchs gegen den Ausdruk ὁμοουσιος entgegen ſtehen; noch von einigen Zuſammenkünften der halben Arianer, die nachhero Macedonianer geheißen, da in denſelben nichts vom heiligen Geiſt vorkommt, ſondern von denen, welche wegen des Irtums der Macedonianer, als Macedonianer, Verfügungen getroffen. Hieher gehören denn folgende Nachrichten:

J. C. 362. I. In dem ſehr berühmten Synodalſchreiben von **Alexandrien**, welches die Vereinigung der halben Arianer mit den Orthodoxen (von welcher unten geredet werden ſol) zum Zwek hat, findet ſich eine Stelle, die ſich offenbar auf den, den Macedonianern eignen, Irtum beziehet. Es heißet, diejenigen, welche ſich vereinigen wolten, müßten nicht allein die Arianer; ſondern auch diejenigen „verdammen, welche ſagen, der heil. „Geiſt ſey ein Geſchöpf. Denn das heiße wahr„haftig die arianiſche Kezerei verlaßen, wenn „man die heilige Dreieinigkeit nicht trenne; noch „etwas derſelben vor eine Kreatur halte. Wel„che ſich zwar ſtellen, als wenn ſie das nicäni„ſche Glaubensbekäntnis annehmen, dabei aber „ſich unterſtehen, wieder den heiligen Geiſt zu „läſtern, dieſe entſagen der arianiſchen Kezerei „nur mit Worten; behalten ſie aber im Herzen „bei.„ Ob aber der in den angehängten Anathematiſmis befindliche Saz: **ich verfluche die, welche den heiligen Geiſt vor eine durch den Sohn erſchaffene Kreatur halten**, wieder die Macedonianer beſonders gerichtet ſey, läßet ſich noch zweifeln.

Anm.

Anm. S. Manſi collect. ampliſſ. *tom.* III. p. 347. 355.

II. Aus dem Synodalſchreiben, welches die Biſchöffe von Illyrien an einige macedonianiſche Biſchöffe ergehen laßen, gehöret vor uns nur die Stelle, darinnen ſie ſich beſchwehren, daß dieſe den heiligen Geiſt vom Vater und Sohn trennen. J. C. 375.

Anm. S. ebendaſ. p. 385. und vergleiche die Hiſtorie der Kirchenverſ. S. 219.

III. Noch in einem Schreiben, darinnen mehrere morgenländiſchen Gemeinen, wahrſcheinlich auf Veranſtalten des Marcelli von Ankyra, dem Athanaſio ihre Orthodoxie zu empfelen geſuchet, verdammen ſie ohne Nahmen diejenigen, welche zwar behaupteten, daß ſie keine Arianer wären, doch aber lehreten, der Sohn ſey dem Vater ungleich (ἀνομοιος) der heilige Geiſt aber κτισμα, ein Geſchöpf. 372.

Anm. Dieſen Brief hat Montfaucon zuerſt bekannt gemacht, ſ. Manſi ebendaſ. p. 472. Es iſt aber noch zu zweifeln, ob hier nicht von wahren Anomöern die Rede ſey, welches aus einer andern Stelle p. 473. klar iſt, da der Nahme Anomöer ſelbſt vorkommt.

§. VII.

Wenn wir nun zweitens dieſe Nachrichten unter einander vergleichen, ſo können wir leicht einſehen, daß es mit Schwierigkeit verbunden, etwas Zuverläßiges und Zuſammenhängendes daraus herzuleiten. Die wahre Quelle iſt dieſe, daß aus denſelben unleugbar folget, daß diejenigen, welche mit den Nahmen der Macedonianer und Pneumatomachen, (von welchem Nahmen unten

unten geredet werden ſol) von den alten Schriftſtellern beleget werden, nicht von einerlei Denkungsart geweſen, und ſich unter ihnen ein zweifacher Unterſchied befunden. Es iſt einmal gewis, daß in Anſehung der Lehre von dem Sohn Gottes einige Macedonianer es mit den Anhängern des nicänischen Glaubensbekäntnißes gehalten; andere aber und unter dieſen ſelbſt Macedonius dem gelindeſten Lehrbegrif der halben Arianer beigepflichtet.

Anm. Dieſen Unterſchied bemerket Epiphanius mit ausdrüklichen Worten, und daraus wird klar, warum nicht allein Philaſtrius und Auguſtinus, welche als lateiniſche Schriftſteller hier ein ſo groſes Anſehen nicht behaupten, ſondern auch Gregorius von Nazianzus melden, daß die Macedonianer von der Gottheit Chriſti richtig gelehret; hingegen Sokrates, Sozomenus, Ruffinus ſie beſchuldigen, daß ſie Homöuſiaſten geweſen. Von Macedonio ſelbſt verſichern eben dieſes Sokrates, Sozomenus und Theodoretus, daß daher Caßiani gegenſeitiges Zeugniß untauglich iſt. Vergl. noch Tillemonts memoires *tom.* VI. p. 412. Aus des B. Damaſi epiſt. IV. läßet ſich eben der Unterſchied muhtmaßen, wenn *cap.* 4. u. 23. verglichen werden.

§. VIII.

Hernach waren ſie ſelbſt in den Vorſtellungen vom heiligen Geiſt ſehr verſchieden. Wir glauben, daß dieſes durch folgende Schlüße, die wir aus den mitgetheilten Berichten ziehen, am deutlichſten wird:

I. Alle Macedonianer denken vom heil. Geiſt nicht ſo, wie die orthodoxe Parthei.

Anm. Dieſes ſaget Athanaſius: dies lehret der Nahme der Pneumatomacher und die Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel.

II. Sie

II. Sie ſind aber weder im bejahenden, noch verneinenden Theil der Frage unter ſich einig. Indem einige zweiflen und ſich darüber gar nicht erklären wollen. Sie leugnen nicht, daß der heilige Geiſt Gott ſey, ſie finden aber auch Bedenken, es zu behaupten.

Anm. 1. Man ſehe die Artikel aus dem Sokrate, und ſonderlich dem Gregorio von Nazianzus, und dem Gregorio dem Aelteſten.

Anm. 2. Hier iſt der Ort zu bemerken, daß unter unbeſcholtenen Lehrern einige ebenfals Bedenken getragen, den Nahmen Gott vom heiligen Geiſt zu gebrauchen, und dahero nicht gewolt, daß man ihn öfentlich brauche; oder andere, die ihn nicht brauchen wolten, verdamme. Von Baſilio dem groſen, deßen Aufführung Gregorius gebilliget, iſt das bekannt. S. Petav *libr.* I. dogm. theol. de trinitate *cap.* 10. *tom.* II. p. 45. 64. Lupum *tom.* I. oper. p. 356. Garnerii præf. *tom.* III. oper. Baſilii §. 3. p. 11. ſqq. Semler Einleit. zum dritten Theil der baumgartenſchen Polemik S. 173. 183. und Zorns delin. theol. patriſt. in Hr. D. Winklers temp. anecd. ſacr. p. 310.

III. Andere, die ſich erklären, ſind darinnen einig, daß der heilige Geiſt keine Perſon der Dreieinigkeit ſey. Er iſt nicht das, was der Vater und Sohn iſt.

Anm. Außer Gregorio von Nazianzus bezeugen dieſen blos verneinenden Saz Sokrates, die Illyrier. Und davon verſtehe ich auch die unbeſtimten Ausdrüke des Epiphanii und Ruffini, daß die Macedonianer behauptet, der heil. Geiſt ſey anderes Weſens; als der Vater und Sohn.

IV. Dieſe muſten auch darinnen übereinkommen, (welches aber auch einige Zweifler

 thaten)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

thaten) daß dem heil. Geiſt keine gottesdienſtliche Verehrung gebühre.

Anm. S. Gregorium, Sozomenum, Philaſtrium.

V. Allein in der bejahenden Frage müßen ſie ſich wieder getrennet haben, indem einige verſichern, daß die Macedonianer den heiligen Geiſt vor ein Geſchöpf gehalten. Dieſe leugneten daher die Perſönlichkeit deßelben nicht.

Anm. 1. Hierinnen ſtimmen überein beide Gregorii, die Alexandriner, Epiphanius, Theodoretus, Philaſtrius, Auguſtinus, Caſſianus, Johann von Damaſcus, Zonaras, Timotheus. Und aus dem Sokrate kan man nicht anders ſchließen; als daß Macedonius ſelbſt dieſer Meinung beigepflichtet.

Anm. 2. Gregorius, Sozomenus und Timotheus verbinden damit noch die Nachricht, die Macedonianer halten den heiligen Geiſt vor einen Knecht Gottes. Dieſer Ausdruk iſt zwar zweideutig, und könte auch von der folgenden Klaße gebraucht worden ſeyn; es iſt aber wahrſcheinlicher, daß diejenigen, ſo ihn gebraucht, die Perſönlichkeit vorausgeſezet.

VI. Andere hingegen melden, ſie hätten dem heiligen Geiſt die Perſönlichkeit abgeſprochen, und ihn nur vor die Kraft Gottes gehalten.

Anm. Das erſtere ſaget nur Auguſtinus, das zweite Gregorius von Nazianzus, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß damals unter den Macedonianern beide Arten von Irtümern, der arianiſche und der ſocinianiſche, geweſen. Ruffini Erklärung des macedonianiſchen Begrifs, vim adeo conditam, quæ per diuiſionem eſſentiæ rebus creatis inſit, iſt ſehr dunkel und den griechiſchen Schriftſtellern unbekannt.

§. IX.

Wir hoffen, daß dieſe erwieſene Vorſtellung des macedonianiſchen Lehrbegrifs vom heiligen Geiſt

Geiſt die gewöhnlichen Nachrichten in polemiſchen und dogmatiſchen Büchern zu verbeßern hinreichen werde. Und da dieſe, ſo viel uns bekannt worden, mehr unvollſtändig; als fehlerhaft ſind, ſo wollen wir uns mit ihrer Erzehlung und Beurtheilung nicht aufhalten. An deßen ſtatt wird es nüzlicher ſeyn, einige andere kritiſche Anmerkungen hier aufzuwerfen. **Einmal**, daß einige ältere Schriftſteller bemerken, die Macedonianer hätten zum Beweis ihres Lehrſazes, daß der heil. Geiſt erſchaffen worden, ſich auf Joh. I, 4. berufen, und daſelbſt die Worte, **was gemacht iſt**, zu dem vorhergehenden gezogen, welche Lesart aber richtiger iſt, als diejenige, welche die Macedonianer verworfen, jedoch offenbar nichts enthält, was ihnen in der That günſtig ſeyn könte. **Hernach**, wie es kein Zweifel iſt, daß auch die gelindeſten Macedonianer geirret, und daher der gegen ſie erregte Wiederſpruch ſehr gegründet ſey; ſo iſt es doch allerdings merkwürdig, daß man damals die Macedonianer vor Kezer und zwar vor neue Kezer geachtet. Denn es ſcheinet, daß ſie nichts neues gelehret. Die Arianer konten nicht anders denken; als daß der heilige Geiſt entweder keine Perſon; oder eine Kreatur ſey. Wie konte denn **Macedonius** beſchuldiget werden, daß er der Urheber eines neuen Irtums ſey? Es iſt auch oben ſchon erinnert worden, daß viele ſonſt rechtgläubige Lehrer von dieſem Irtum nicht entfernet geweſen. Warum hat man gegen **Macedonium** und nicht gegen jene einen Wiederſpruch

ſpruch erreget? Wir wollen nicht leugnen, daß perſönliche Abſichten einigen Antheil an dieſen Bewegungen gehabt, wünſchen aber, daß der Verdacht nicht zu ſehr übertrieben werde; glauben aber, daß die vorgetragene zwei Zweifel ſich ſonſt auflöſen laßen. Der erſte iſt eigentlich eine bloſe Folge von einem andern hiſtoriſchen Geheimnis, daß in den Streitigkeiten mit den Arianern man des Lehrſazes vom heil. Geiſt ſo ſehr vergeßen, daß in den Wechſelſchriften davon faſt nichts vorkommet und man ſogar zu Nicäa im Glaubensbekäntnis davor nicht geſorget. Dieſes macht uns nun begreiflich, daß die Macedonianer, welche vom Sohn Gottes richtig gelehret, nur deſto verwegener geworden, weil in dem nicäniſchen Symbolo dem dritten Artikel keine ſolche Beſtimmungen beigefüget worden, wie dem zweiten. Und eben dieſe Verwegenheit machte die andern deſto aufmerkſamer und eifriger, nicht mehr allein auf die reine Lehre vom Sohn Gottes; ſondern auch auf die vom heil. Geiſt zu dringen; es iſt aber auch gewis, daß man gegen die Macedonianer, wegen ihres Irtumes vom heil. Geiſt mehr Mäßigung bezeiget, als wegen ihrer Neigung zu den halbarianiſchen Lehrſäzen. So viel den zweiten Zweifel betrift, bleibet zwiſchen den Fehlern der Rechtglaubigen und der Macedonianer noch ſo viel Unterſchied, daß er ſich ſelbſt heben mus.

Anm. 1. Wir brauchen uns bei den Nachrichten der neuern nicht aufzuhalten, weil alle ſich begnügen, die Berichte eines ältern, z. E. Auguſtini zu wiederholen. Man ſehe Fabricii bibl. Gr. *vol.* VIII. p. 334. die centur. Magdeb.

Magdeb. *vol.* III. p. 293. der neuen Ausgabe: Göze diſſ. de Maced. p. 139. Lampe *vol.* II. diſſ. theol. p. 181. von Gerhard, Natali Alexandern, Tillemont, Mosheim nichts zu gedenken. Sie begehen faſt alle den Fehler, daß ſie entweder nur ſagen, die Macedonianer halten den heil. Geiſt vor eine Creatur; oder nur vor eine Kraft Gottes, wodurch freilich die unrichtige Vorſtellung entſtehen mus, als wenn ſie ſämtlich entweder blos die Gottheit; oder blos die Perſönlichkeit geleugnet hätten, da ſie doch getheilet geweſen.

Anm. 2. Was von der Stelle Joh. I, 4. geſaget worden, verdienet eine gröſere Abhandlung, als hier geliefert werden kan, da es ein klarer Beweis, was die Polemik bei den alten Kirchenlehrern in die Kritik vor einen Einflus gehabt, und was vor parteiiſche Kunſtrichter ſie geweſen. Unterdeßen kan man Sauberts diſſ. ad initium evangelii S. Ioannis a Macedonianis corrupt. Alt. 1679. Wetſteins N. T. *tom.* I. p. 836. und Bengels adparat. p. 238. nebſt den daſelbſt und in Vogts biblioth. hæreſ. *vol.* I. *faſc.* I. p. 189. angezeigten Schriftſtellern nachleſen.

Anm. 3. Bei unſerer Betrachtung von den Urſachen des Wiederſpruchs gegen Macedonii Lehrbegrif haben wir noch beizufügen, daß Arnold am a. O. S. 213. nicht allein zu hart von dieſem Wiederſpruch geurtheilet; ſondern auch Auguſtini Nachricht ganz falſch und unrichtig anzeiget. Billiger hat von dieſer Sache Weismann memorabil. H. E. *vol.* I. p. 397. geurtheilet. Es iſt eben ſo ſonderbar, daß andere gelehrte Schriftſteller die Schwierigkeit nicht bemerket.

§. X.

Außer den Irtümern, welche einige Macedonianer von Chriſto und alle von dem heiligen Geiſt gehabt, werden ſie auch beſchuldiget, daß ſie Chriſto eine wahre Menſchenſeele abgeſprochen. Weil dieſes auch von andern ganzen und halben Arianern geſaget wird, ſo kommt es hier deſto weniger in Betrachtung.

Anm. S. Tillemont *tom.* VI. p. 413. und den zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 592. 649.

§. XI.

Es folgen **drittens** die Schikſaale dieſer Parthei. Wir machen den Anfang von den **Anhängern** des **Macedonii** und zwar mit einigen **algemeinen** Anmerkungen, unter welchen die **erſte** ihre Nahmen betreffen ſol, welche ihnen die ältern Schriftſteller, als Unterſcheidungsnahmen beilegen. Dahin gehören denn:

I. **Macedonianer.** Dieſes iſt der gewöhnlichſte Nahme dieſer Parthei, und erkläret ſeinen Urſprung ſelbſt.

Anm. Nichts iſt gewiſſer, als daß die Anhänger des Macedonii nicht gleich bei dem Anfang der Streitigkeiten dieſen Partheinahmen angenommen. Man ſehe Sokratem H. E. *libr.* II. *cap.* 45. und Sozomenum H. E. *libr.* IV. *cap.* 27. Und dieſes ſcheinet die Urſach zu ſeyn, warum er nur bei jüngern Schriftſtellern vorkommt, und die andern Nahmen in den ältern gewöhnlich ſind. Merenda vit. et opuſc. Damaſi *cap.* XV. p. 75. und in den Noten zur epiſt. IV. p. 209. macht es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie erſt im J. C. 380. angefangen, Macedonianer genennet zu werden.

II. **Pneumatomachi.** Dieſes griechiſche Wort, welches **Feinde des heiligen Geiſtes** bezeichnet, iſt freilich von einer weitern Bedeutung; gewis aber von den älteſten Rechtgläubigen den Macedonianern beigeleget worden.

Anm. Dieſes iſt unleugbar der älteſte Nahme, welchen nicht allein ſchon Athanaſius gebraucht, ohne doch Macedonium zu nennen; ſondern auch Sokrates ebendaſ. und Theodoretus hæret. fabul. *libr.* IV. *cap.* 5. verſichern, daß die Anhänger des Macedonii dieſen Nahmen

führen,

führen, von welchen noch Petavs dogmat. theol. *vol.* II. p. 15. u. 63. und meines Vaters miſcellan. ſacr. p. 804. zu vergleichen. Doch iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Nahme bald eine weitere Bedeutung gehabt, und in dieſer allen Macedonianern gemein geweſen; bald eine engere, nach welcher er nur auf diejenige unter ihnen eingeſchränkt worden, welche in der Lehre von Chriſto richtig gedacht. Die oben gelieferten Stellen des Epiphanii und Athanaſii haben uns zu dieſer Erinnerung die Veranlaßung gegeben.

III. Halbe Arianer.

Anm. Nichts iſt gewißer, als daß die Macedonianer halbe Arianer genennet worden. Dieſes thut nicht allein Philaſtrius de hæreſ. *cap.* 67. dem wir allein hierinnen nicht folgen würden, auch nicht allein Auguſtinus hæreſ. *cap.* 52. der noch dazu die Urſach, warum ſie halbe Arianer heißen, ziemlich unrichtig angiebt, ſondern ſelbſt im erſten Kanon der Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel in Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* III. p. 559. wird die Kezerei: των Ημιαρειανων, ἠγυν Πνευματομαχων verdammet; hingegen *can.* 7. p. 563. ſtehet, wie man die Arianer und die Macedonianer aufnehmen ſolle, daß alſo in dieſer Urkunde alle drei Nahmen als gleichgültig gebrauchet worden. Unterdeßen ſiehet man auch gleich die Urſach ein, welche aus Sokrate ebendaſ. beſtätiget wird, weil die Häupter der Homóuſiaſten ſich mit Macedonio verbunden.

IV. Marathonianer, von dem B. Marathonio, von welchem wir unten mehreres ſagen wollen.

Anm. Dieſes meldet Sozomenus H. E. *libr.* IV. *cap.* 27.

V. Marciani, ein ſehr zweifelhafter Nahme.

Anm. Dieſen glaubet Cotelier monim. eccleſ. Græc. *tom.* II. p. 635. entdekt zu haben, und wil ihn von B. Marco von Arethuſa herleiten; es ſcheinet aber alles auf einen Schreibfehler in der Handſchrift zu beruhen.

VI Tropici, von welchem aus andern Gründen eben dieſes zu ſagen.

Anm. Daß Athanaſius epiſt. I. ad Serapion. §. 10. *tom.* I. oper. *part.* II. p. 659. und noch an andern Orten dieſer Schrift diejenigen Beſtreiter der Gottheit Chriſti, wieder welche er ſtreitet, mit dieſem Nahmen und zwar aus der Urſach beleget, weil ſie die ihnen entgegengeſezte Schriftſtellen tropiſch, das iſt, im uneigentlichen Verſtand erkläret wißen wolten, und daß die Benedictiner ebendaſ. ein Zeugnis eines alten Gloßenſchreibers beigebracht, daß dieſes die Macedonianer ſind, hat ſeine völlige Richtigkeit; allein da darüber noch geſtritten wird, ob Athanaſius wirklich gegen Macedonianer ſtreite, ſo iſt allemal noch zweifelhaft, ob dieſer Nahme, der ſonſt auch von andern kezeriſchen Partheien vorkommt, unſern Macedonianern zukomme, welches doch Danäus not. in Auguſtin. p. 138. Vogt ebendaſ. p. 169. Tillemont, Baumgarten und andere behauptet haben.

§. XII.

Zweitens bemerken wir aus dieſen Nahmen, daß Macedonius allerdings Anhänger gehabt, von denen uns ebenfals einige algemeine Nachrichten überliefert worden, die ſich hier am beſten wiederholen laßen. Wir erinnern nur dieſes einzige, daß eine vollſtändige Geſchichte dieſer Parthei ſich deßwegen nicht liefern laße, weil in der That die vornehmſten Händel, worinnen die Macedonianer eingeflochten worden, mit der Geſchichte der halben Arianer zu ſehr verknüpfet ſind, daß wir nur dasjenige noch einmal ſagen müſten, was in der Geſchichte der Arianer ſchon erzehlet worden. Alles dahero was wir hier bemerken können, iſt folgendes:

I. Es ſind viele Zeugniße vorhanden, daß die Macedonianer ein äußerlich gutes und ſtrenges

ges Leben geführet und ſonderlich durch Beförderung des Münchswesens und Erbauung vieler Klöſter den Ruhm der Gottſeligkeit, nach damaligem Geſchmak ſo behauptet, daß darinnen der ſtärkſte Grund des Beifals zu ſuchen, den ſie zu Conſtantinopel und ſonſt unter vornehmen und geringen Perſonen gefunden.

Anm. Gregorii von Nazianzus Lobſprüche haben wir oben mitgetheilet. Ihm ſind Ruffinus hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 25. und Sozomenus *libr.* IV. *cap.* 9. zu verbinden. S. Weismann memorabil. hiſtor. eccleſ. *vol.* I. p. 397.

II. Seit dem ſie ſich von den Arianern ganz abgeſondert und die an einem andern Ort erzehlte, wiederholte Verſuche, ſich mit den Rechtgläubigen zu vereinigen, fehlgeſchlagen; haben ſie ſich ſonderlich in Thracien, am Helleſpont und in Phrygien aufgehalten.

Anm. S. Sokratem *libr.* II. *cap.* 45. *libr.* IV. *cap.* 4. *libr.* VII. *cap.* 3. Ueberhaupt waren keine Macedonianer in den Abendländern, wie Auguſtinus verſichert; hingegen deſtomehr in den morgenländiſchen Provinzien, nach dem illyriſchen Synodalſchreiben, bei dem Theodoreto H. E. *libr.* IV. *cap.* 8. S. Tillemont ebendaſ. p. 508.

III. Zu Conſtantinopel haben ſie ihre eigne Kirche gehabt und wahrſcheinlich auch an andern Orten: auch ihre eigene Biſchöffe.

Anm. Beides ſaget Sokrates *libr.* V. *cap.* 9. und die von den halbarianiſchen Biſchöffen, die Macedonianer genennet wurden, gehaltene Concilien, zumal zu Lampſacus, beweiſen auch das leztere. Es mus daher Sozomenus irren, der das erſte leugnet, *libr.* IV. *cap.* 27. Vergleiche Baronii annal. eccl. *ann.* CCCLX. §. 20. *tom.* VI. p. 528.

§. XIII.

Insbeſondere ſind uns einige von den Macedonianern bekannt worden. Dahin gehören

J. C. 358. 360. I. **Marathonius**, ein Mann von vornehmen Stand, der bei der kaiſerlichen Armee in einer anſehnlichen Bedienung, wahrſcheinlich eines Kriegszahlmeiſters, geſtanden, und ſich dabei ein anſehnliches Vermögen erworben hatte. Er widmete ſich zu der Zeit, da Macedonius Biſchof zu Conſtantinopel war, der Kirche, wurde Diakonus, nahm ſich der Kranken, der Armen, der Münche und Nonnen mit vieler Sorgfalt an, bauete zu Conſtantinopel ein Kloſter, und ergrif endlich ſelbſt dieſe Lebensart. Macedonius weihete ihn zum Biſchof ſeiner Parthei zu Cyzikum: man weis aber nicht gnau, in welchem Jahr es geſchehen. Nach dem Tod Macedoni ſcheinet er ſelbſt Biſchof der Macedonianer zu Conſtantinopel geweſen zu ſeyn. So viel iſt gewis, daß er ſich derſelben mit ſo groſem Eifer angenommen, daß, wie ſchon gemeldet worden, ſie auch Marathonianer genennet worden.

Anm. Dieſe Nachrichten geben Sozomenus *libr.* IV. *cap.* 20. u. 27. und Sokrates *libr.* II. *cap.* 38. u. 45. Unter den neuern iſt Tillemont *tom.* VI. p. 397. u. 770. zu vergleichen.

II. **Eleuſius** ein Mann von groſen Verdienſten, die er in einer Staatsbedienung erworben.
358. Er war ein Freund des **Macedonii** und wurde von dieſem zum Biſchof zu Cyzikum verordnet. Er gehörete zu den halben Arianern,

und

und wird daher auch von rechtgläubigen Lehrern gerühmet, daß er kein Arianer ſey. In den heftigen Händlen zwiſchen den ganzen Arianern und den halben Arianern war er eine Hauptperſon und daher geſchiehet auch ſeiner in den Concilienakten oft Meldung. Er wurde mit dem Mace- J. C.
donio zugleich von den Arianern, unter dem 360.
Vorwand, daß er einen ehemaligen Prieſter des Hercules von Tyro, Heraklius, gleich nach ertheilter Taufe zum Diakono gemacht, abgeſezet und ſeine Stelle dem berufenen Eunomio ertheilet. Unter K. Julian bekam er ſie wieder und wurde vor eine wichtige Perſon ſeiner Parthei gehalten. Unter dem K. Valens lies er ſich zum Abfall bewegen, den er doch bald bereuete. Daß er ſelbſt vom Verfolgungsgeiſt nicht frei geweſen, muſten die Novatianer erfahren. Auf 381.
dem Concilio und der nachhero angeſtelten Frie- 383.
densconferenz zu Conſtantinopel war er anweſend. Sein Todesjahr iſt ungewis.

Anm. Dieſe Nachrichten von Eleuſio hat aus dem Sokrate, Sozomeno, Hilario, Philoſtorgio und Suida niemand fleiſiger geſamlet; als Lequien in orient. chriſtian. *tom.* I. p. 750. ſqq. deßen Erzehlung wir hier gefolget ſind.

III. Euſtathius von Sebaſta war wol als Homöuſiaſt ein Freund des Macedonii, nahm aber an dem Irtum, daß der göttliche Nahme dem heiligen Geiſt zu verſagen, keinen Antheil.

Anm. Die Nachricht des Sokratis iſt oben da geweſen.

IV. Man ſezet auch hieher den Baſilium von Ankyra, den Sabinum von Heraklea, den So-

Sophronium von Pompejopolis, ſie gehören aber eigentlich nur zu den Homöuſiaſten.

Anm. Von den beiden erſten haben wir im zweiten Theil dieſer Rezerhiſtorie S. 663. u. 672. ſchon geredet; von dem dritten hat Tillemont in der Geſchichte der Arianer *tom.* VI. p. 413. u. ſ. f. gehandelt.

§. XIV.

Was die Gegner der Macedonianer betrift, ſo wollen wir den Concilien und Verſamlungen, ſo wieder ſie gehalten worden, den erſten Plaz anweiſen. Wir glauben, daß hier von den Zuſammenkünften nicht zu reden, welche entweder von den Arianern wieder die halben Arianer; oder von rechtgläubigen Lehrern bald wieder eben dieſelben; bald, um ihre Vereinigung mit ſich zu befördern gehalten worden, wenn nicht erweislich iſt, daß eben der Lehrſaz von dem heiligen Geiſt der Inhalt der Unterſuchungen und Schlüße geweſen, welches ſich von den uns bekannten nicht ſagen läßet.

Anm. 1. Wir wollen hier nur kurz anzeigen, daß hier die Rede ſey von den Kirchenverſamlungen zu Conſtantinopel im J. 360. zu Rom im J. 364. 378. wo zwar die Macedonianer verdammt worden; es iſt aber nicht zu erweiſen, daß es wegen des Irtums vom heil. Geiſt geſchehen.

Anm. 2. Von dem ſehr wahrſcheinlich falſchen Concilio zu Conſtantinopel im J. 362. welches den Macedonium wegen dieſes Irtums abgeſezet haben ſol, ſ. die Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 205. u. ſ.

§. XV.

Man kan daher nur mit Grund hieher rechnen:

I. Die

I. Die Synode zu **Alexandrien**, welche ihre Abneigung gegen den macedonianiſchen Irtum deutlich gnug bezeuget. J. C. 362.

Anm. S. ebendaſ. S. 206. und Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* III. p. 347.

II. Die Verſamlung der **illyriſchen** Biſchöffe, von der eben dieſes gewis iſt. 375.

Anm. S. die Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 219. und Manſi p. 385.

III. Die zweite algemeine Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel. Nichts iſt richtiger; als daß die **macedonianiſchen** Streitigkeiten damals die erheblichſten waren, deren Beilegung durch dieſe Verſamlung bewirket werden ſolte. Aus der Hiſtorie der Synode mus hier angemerket werden, **theils**, daß die Hofnung, die Macedonianer würden wegen des geringern Unterſchieds zwiſchen ihnen und den Rechtgläubigen, leicht zu gewinnen ſeyn, den K. Theodoſium bewogen, die Biſchöffe dieſer Parthei zu berufen; **theils**, daß ſich ſechs und dreiſig derſelben eingefunden, von denen doch nur zwei, Eleuſius von Cyzikum und Marcianus von Lampſacus, genennet werden, mithin, wie ſchon oben erinnert worden, **Macedonius** nicht anweſend geweſen; **theils** daß man ſich alle Mühe gegeben, ſie zur Annahme der nicäniſchen Glaubensformel zu bereden, beſonders weil ſie ſich ehemals bei den Friedensunterhandlungen unter Liberio dazu geneigt erwieſen hätten; **theils** daß alle Arbeit fruchtlos geweſen und die Macedonianer ſich er- 381.

kläret,

klåret, daß ſie eher den arianiſchen Lehrbegrif dem nicåniſchen vorziehen würden, auch, nachdem ſie den Verſamlungsort verlaßen, ihre Brüder zu gleichen Geſinnungen zu bewegen geſucht; theils, daß hierauf ihrer Lehre durch neue Zuſäze des nicåniſchen Glaubensbekäntnißes und durch ausdrükliche Verdammungsformeln widerſprochen worden.

Anm. 1. Die hiſtoriſchen Nachrichten wißen wir aus Sokrate H. E. *libr.* V. *cap.* 8. und Sozomeno H. E. *lib* VII. *cap.* 7. Ihnen ſtimmen die neuern, wie Photius, Nilus, und andere bei.

Anm. 2. Es iſt gar kein Zweifel, daß die Zuſäze des nicåniſchen Symboli, welche die zu Conſtantinopel verſamlete Kirchenlehrer dem dritten Artikel beigefüget, bei dem Manſi ebendaſ. p. 569. den Macedonianern entgegen geſezet worden. Sie enthalten aber lauter bibliſche Ausdrüke, welche ſowol die wahre Gottheit; als die Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes beweiſen. Daß es eben wegen der Macedonianer geſchehen, zeiget Uſher de Roman. eccleſiæ ſymbolo p. 24. 26. Suicer ſymbolo Nicæno-Conſtantinopol. illuſtr. p. 316. Von dem Zweifel, warum unter dieſen Ausdrüken ſich auch nicht der göttliche Nahme finde, handelt Petav dogm. theol. de trinit. *libr.* I. *cap.* 13. §. 20. womit meine kleine Abhandlung de Spiritu ſancto, qui loquutus eſt per prophetas, p. IV. ſqq. zu vergleichen.

Anm. 3. In dem erſten Kanon wird befolen, die benannten Kezereien, unter denen die halben Arianer oder Pneumatomachen ſtehen, zu verfluchen. S. Manſi ebendaſ. p. 559. und im ſiebenden p. 563. daß die Macedonianer bei ihrem Uebertritt zur rechtglåubigen Parthei nicht zu taufen; ſondern ihnen bles die Hand aufzulegen.

J. C. 382. IV. Hierauf ſcheinen die Verdammungen des Irtums der Macedonianer auf einer römiſchen Synode unter dem B. Damaſo erfolgt zu ſeyn;

ſeyn; es läßet ſich aber das Jahr ſo gnau nicht berechnen.

Anm. S. Damaſi epiſtol. IV. præf. und *can.* 22. 23. p. 212. oper. Im vierten *can.* p. 209. werden die Macedonianer genennet; aber ſo, daß es ſich wol auf den halbarianiſchen Irtum beziehet.

V. Die groſe Friedensconferenz, welche K. Theodoſius zu Conſtantinopel zwiſchen allen damals ſtreitenden Partheien veranſtaltet. Im Nahmen der Macedonianer wohnte derſelben Eleuſius bey. Der Ausgang war, daß K. Theodoſius alle verdammte, welche nicht Homouſiaſten waren. J. C. 383.

Anm. S. Sokratem *libr.* V. *cap.* 10. und Sozomenum *libr.* VII. *cap.* 12.

§. XVI.

Mit dieſen kirchlichen Waffen begnügte man ſich nicht, gegen die Macedonianer zu ſtreiten; ſondern ſie wurden auch unter den übrigen kezeriſchen Partheien mit Nahmen genennet, gegen welche K. Theodoſius der Groſe ſo ſcharfe Geſeze bekannt machte. Unter ſeinen Nachfolgern haben wir noch von dem jüngern Theodoſio dergleichen Befehle, aus denen man zugleich ſiehet, daß ſich die Macedonianer noch bis dahin erhalten: ja ihnen nur die Religionsübung in den groſen Städten verſaget geweſen. Dieſe bürgerliche Verordnungen gaben den heftigen Biſchöffen freilich die Erlaubnis, ihrem Verfolgungesgeiſt auch gegen die Macedonianer mehr zu erlauben; als es billig war. Endlich ſcheinen ſie unter

unter dem jüngern Theodoſio den lezten Stoß bekommen zu haben. Die Geſchichtſchreiber melden, daß der ſelbſt nachhero als Kezer ſo hart verfolgte B. **Neſtorius** zu Conſtantinopel daran Schuld gehabt.

Anm. 1. Hieher gehören L. 11. 12. u. 13. C. Theod. de hæretic. von denen ſchon im zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 551. geredet worden. Die Geſeze des jüngern Theodoſii ſind ebendaſ. L. 59. 60 u. 65.

Anm. 2. Von den gegen die Macedonianer unternommenen Verfolgungen erzehlet Sokrates hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 3. p. 293. ein merkwürdig Beiſpiel. Zu Synaden in Phrygia Pacatiana war eine anſehnliche macedonianiſche Gemeine, die ihren eignen Biſchof, Agapetum, hatte. Sie wurde von dem rechtgläubigen Biſchof, Theodoſio, nicht aus Wahrheitsliebe; ſondern aus Geiz heftig verfolget, und alles angewendet, ſie nicht allein aus der Stadt, ſondern auch aus den Dörfern zu vertreiben. Und da er glaubte, daß ihm die dortige Obrigkeit nicht gnug Hülfe leiſtete, that er eine Reiſe nach Conſtantinopel, um höhere Befehle auszuwirken. Unter dieſer Zeit beredete Agapetus ſeine Gemeine, das nicäniſche Glaubensbekäntniß anzunehmen, gieng in die Kirche, trat auf Theodoſii Kanzel, und predigte orthodox mit ſolchem Beifall, daß er einmühtig zum Biſchof erwehlet wurde. Nach ſeiner Zurükkunft ſahe ſich Theoſius abgeſezet; reiſte wieder an den Hof, konte aber ſeine Wiederherſtellung nicht erhalten. Eben dieſer Geſchichtſchreiber erzehlet ebendaſ. *cap.* 31. p. 319. daß Neſtorius die Macedonianer hart gedrukt, und unter andern den Biſchof zu Germa, einer helleſpontiſchen Stadt, Anton, zum Nachahmer gehabt. Da nun die Macedonianer nach einer langwierigen Gedult dieſen Anton umgebracht, habe Neſtorius daher Gelegenheit genommen, den Kaiſer zu bereden, daß ihnen alle Kirchen, die ſie vor den alten Mauren der Stadt Conſtantinopel, zu Cyzikum und an andern Orten im Helleſpont hatten, genommen wurden.

§. XVII.

§. XVII.

Es folgen die gelehrten Gegner der Macedonianer, welche wir nach der Buchſtaben Ordnung anzeigen:

I. **Ambroſius**, deßen bekannte **drey Bücher von dem heiligen Geiſt**, nicht allein mehrentheils fremde Arbeit und aus **Didymi** und **Baſilii** Büchern ausgeſchrieben ſind; ſondern auch nur entfernet hieher gehören, weil der **Macedonianer** ſelbſt nicht darinnen gedacht iſt.

Anm. Sie ſtehen im zweiten Band ſeiner Werke nach der Benedictinerausgabe.

II. **Amphilochius**, der allerdings ein Buch hinterlaßen, darinnen er bewieſen, daß der heilige Geiſt wahrer Gott, göttlich zu verehren und allmächtig ſey; es iſt auch wahrſcheinlich, daß er es gegen die Macedonianer geſchrieben. Allein es iſt verloren. In ſeinem Synodalſchreiben ſtreitet er auch gegen die Pneumatomachos; nennet aber ebenfals die Macedonianer nicht.

Anm. Von dem erſten Buch haben wir die Nachricht aus Hieronymi Buch de V. I. *cap.* 133. Die epiſtola ſynodica ſtehet in Coteliers monim. eccleſ. Græc. *tom.* II. p. 99.

III. **Athanaſius**. Daß dieſer der wahre Verfaßer der vier Briefe an den B. Serapion ſey und von dieſen der erſte, dritte und vierte Brief die Gottheit des heiligen Geiſtes vertheidige, iſt wol keinem Zweifel mehr unterworfen. Auch das iſt richtig, daß die von einigen gegen dieſe Lehre vorgebrachte Zweifel und Irtümer

die Abfaßung dieſer Briefe veranlaßet; allein ob dieſe Leute Macedonianer geweſen, läßet ſich hiſtoriſch nicht erweiſen.

Anm. 1. Der Irtum, daß man die Nahmen Macedonianer und Pneumatomachen ſo ſchlechterdings vor gleichvielbedeutend gehalten, iſt Urſach, warum dieſe vier Briefe, welchen Montfaucon zuerſt ihre wahre Geſtalt wieder hergeſtellet, vor eine Wiederlegung der Macedonianer gehalten worden, welches auch neuere Schriftſteller, wie Ceiller in der hiſtoire des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* V. p. 228. behauptet. Allein Athanaſius nennet in dieſer Schrift den Macedonium nicht einmal: er redet auch gewis nicht von ihm, weil Macedonius ein halber Arianer war, diejenigen aber, gegen welche der Biſchof von Alexandrien ſtreitet, in der Lehre von dem Sohne Gottes richtig dachten, wie Montfaucon in den Noten zu Athanaſio *tom.* I. oper. *part.* 2. p. 648. recht erinnert. Nun iſt wol richtig, daß es zweierlei Macedonianer gegeben; es iſt aber gar nicht erweislich, daß ſchon im J. 358. oder 360. in denen dieſe Bücher geſchrieben, Homouſiaſten, die in der Lehre von der Gottheit des heil. Geiſtes irreten, vor Anhänger des Macedonii gehalten worden.

Anm. 2. Die ſonſt dem Athanaſio beigelegte dialogi duo contra Macedonianos ſind untergeſchoben; von dem fragmento contra Macedonianos aber in Montfaucons collect. nou. patrum *tom.* II. p. 102. iſt ſchon oben geredet worden.

IV. Baſilius der Groſe hat allerdings ſein ſchönes Buch vom heiligen Geiſt an den Amphilochium wieder diejenigen geſchrieben, welche zu ſeiner Zeit die Gottheit des heiligen Geiſtes beſtritten. Aus der Hiſtorie iſt bekannt, daß er mit den Macedonianern viel zu thun gehabt und daher iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er gegen dieſe ſeine Arbeit gerichtet; doch nicht allein, indem er zwar des Aetii, des berufnen ganzen Aria-

Arianers, nie aber des Macedonii mit Nahmen gedenket.

Anm. Dies ſchöne und gelehrte Buch ſtehet im dritten Theil ſeiner Werke p. 1. ſqq. nach Garniers Ausgabe. Man vergleiche das eben dieſem Theil vorgeſezte Leben Baſilii *cap.* XVIII. p. 94. ſqq.

V. Didymus, deßen ehemals ſehr berühmtes Buch vom heiligen Geiſt von dieſer Beſchaffenheit iſt, daß darinnen zwar die Gottheit deßelben vertheidiget wird, nicht aber erweislich gegen Macedonianer.

Anm. Es iſt nur Hieronymi lateiniſche Ueberſezung vorhanden, in deßen oper. *tom.* IV. part. 1. adp. p. 494. der martianäiſchen Ausgabe.

VI. Diodorus von Tarſus, deßen verſchiedene Abhandlungen vom heiligen Geiſt verloren gegangen. Es iſt nur Muhtmaßung, daß ſie den Macedonianern entgegen geſezt geweſen:

Anm. S. Fabricii bibl. Græc. *vol.* VIII. p. 361.

VII. Gregorius von Nyßa, von dem wir eine kleine Schrift von der Dreieinigkeit und daß der heilige Geiſt Gott ſey, haben. Sie iſt wieder die Pneumatomachen und wahrſcheinlich wieder die Macedonianer, zumal da ſie an den oben gedachten B. Euſtathium, von Sebaſte gerichtet.

Anm. Sie ſtehet *tom.* II. oper. p. 439. ſq.

VIII. Gregorius von Nazianzus, der in mehreren ſeiner Reden wieder die Macedonianer handelt:

Anm. S. oben §. V. VIII. Jn den fünf Reden von der Theologie redet er wieder Eunomium, der als Arianer

freilich auch die Gottheit des heiligen Geiſtes geleugnet; aber kein Macedonianer geweſen.

IX. **Paſchaſius**, ein Diakonus zu Rom im ſechſten Jahrhundert. Er hat zwei Bücher vom heiligen Geiſt wieder die Macedonianer hinterlaßen.

Anm. Sie ſtehen in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* VIII. p. 806. Ob er der Verfaßer ſey, wird noch gezweifelt. S. Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 491.

X. **Theodoretus**. Ob er der Urheber der ſieben Geſpräche gegen die Arianer, Macedonianer und Apollinariſten ſey, wird noch gezweifelt.

Anm. Es bejahet dieſe Frage Garnier in einer eigenen Abhandlung im auctor. oper. Theodoret. p. 259.

XI. **Theodorus von Mopsveſte**, deßen Schrift verloren.

Anm. S. Fabricium ebendaſ.

XII. **Theodotus von Ankyra**. Er hat drey iezt verlorne Bücher von dem heil. Geiſt geſchrieben: man weis nicht, ob ſie dogmatiſchen; oder polemiſchen Inhalts geweſen.

Anm. 1. S. Cavens a. B. p. 415.

Anm. 2. Wir haben vor nöhtig gefunden, das Verzeichnis dieſer Gegner der Macedonianer, welches Vogt biblioth. hæreſiol. *vol.* I. *faſc.* 1. p. 196. ſq. geliefert, zu verbeßern, wovon die Urſachen aus der Vergleichung klar werden.

§. XVIII.

Viertens haben wir noch eine kurze Beurtheilung der macedonianiſchen Streitigkeiten beizu=

beizufügen. Wenn dieſe in der Verbindung mit den arianiſchen Händeln, in welcher ſie wirklich geſtanden, betrachtet werden, ſo haben wir ein Recht, unſere Leſer auf das zu verweiſen, was ſchon an einem andern Ort davon geſaget worden. Schränken wir aber unſere Betrachtung allein auf die Streitfrage von dem heiligen Geiſt ein; ſo ſind wir der Meinung, daß von denen, welche hieher gerechnet werden, nicht alle in eine Klaße zu ſezen. Einige unter ihnen haben erträglicher gefehlet; als die andern: Und dieſes waren die Zweifler, welche nichts beſtimmen wolten. Allein ihr Zweifel iſt deswegen weder zu billigen, noch zu entſchuldigen, da ſie den bibliſchen Grund der reinen Lehre leicht einſehen können. Andere vertheidigten alle allemal einen Grundirtum. Es iſt zwiſchen ihnen allemal der Unterſchied, daß einige dem heiligen Geiſt die Perſönlichkeit; andere die Gottheit abſprachen; allein da in beiden Fällen, dem bibliſchen Lehrſaz, der heilige Geiſt iſt eine göttliche Perſon, wiederſprochen und ein Grundartikel der erſten Klaße aufgehoben wird; ſo können wir nicht anders urtheilen; als daß die Streitigkeit nicht allein keine Logomachie; ſondern auch von dem gröſten Gewicht geweſen und der Eifer der Rechtgläubigen, den Macedonianern ſich zu wiederſezen, gegründet und rühmlich ſey. Man hat auch in der That keinen Grund, zu klagen, daß viele Fehler auf dieſer Seite vorgefallen. Vielmehr müßen wir uns über die Erfahrung verwundern, welche bei dieſen älteſten Streitig-

keiten von dem heiligen Geiſt zuerſt ſichtbar, nachhero aber öfters beſtätiget worden, daß die beiden theologiſchen Hauptarten der Pneumatomacher ſich gleichſam zwiſchen der Wahrheit getheilet und wechſelsweiſe den Rechtgläubigen Hülffe geleiſtet. Der eine Theil von ihnen muſte erkennen, daß die heilige Schrift uns lehre, der heilige Geiſt ſey Gott, weil er aus Ueberzeugung von dieſer Wahrheit nur die Perſönlichkeit deſſelben leugnete; der andere mußte eben ſo einſehen, die heilige Schrift beſchreibe uns den heiligen Geiſt als eine Perſon, weil ſie eben deswegen die wahre Gottheit deßelben beſtritten. Mithin war die eigentliche Frage, welche gegen beide mit mehrerer Sorgfalt hätte unterſuchet und die richtige Antwort mit mehr Fleis erwieſen werden ſollen, ob die beiden Säze: der heilige Geiſt iſt Gott, und, der heilige Geiſt iſt eine Perſon, einander wiederſprechen? Und wir finden nicht, daß die Vertheidiger der guten Sache dieſen Weg eingeſchlagen; dadurch aber, daß ſie nur einen von beiden Säzen bewieſen, haben ſie immer einem Jrtum einigen Schein übrig gelaßen.

Anm. Wir ſind nicht im Stande ein anſehnliches Verzeichnis von Schriftſtellern zu liefern, welche die Geſchichte der Macedonianer erläutert. Baronii, Tillemonts und andere Bücher ſind ſchon öfters angezeiget. Georg Heinrich Gözens diſſert. de Macedonianis iſt zu Wittenb. 1688. herausgekommen, und in Vogts biblioth. hæreſiol. *vol.* I. *faſc.* 1. p. 165. ſqq. wieder aufgeleget, und mit Anmerkungen erläutert worden. Natalis Alexander hat in hiſtor. eccleſ. N. T. *ſec.* IV. *diſſ.* 43 p. 525. eine Wiederlegung des macedonianiſchen Jrtums geliefert, welche dem kritiſchen Geſchichtſchreiber wenig nuzet. Was Sagittarius introd. in hiſtor.

ecclef. *tom.* I. p. 1034. ſqq. Lud. Ceiller. hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* V. p. 594. ſqq. davon haben, iſt ebenſals unerheblich.

Der zweite Hauptabſchnitt
von den
Streitigkeiten mit Apollinare und Marcello von Ankyra.

Die erſte Abtheilung
von der
Streitigkeit mit Apollinare.

§. I.

Nach den bisher erzehlten Streitigkeiten, welche zunächſt über den Lehrbegrif der Chriſten von der heiligen Dreieinigkeit geführet worden, wollen wir von zwei andern Streitigkeiten reden, welche dadurch mit den erſtern verbunden ſind, daß eben der von den Urhebern der leztern gegen die Freunde der antitrinitariſchen Partheien geführte Wiederſpruch die Gelegenheit gegeben, dieſe ſelbſt mit Grund; oder ohne Grund verſchiedener wichtigen Irtümer anzuklagen. Wir reden hier vorbedächtlich mit Ungewisheit, weil wir wünſchen, den Leſern durch vorläufiges Urtheilen an eigener Unterſuchung und Beurtheilung, der, wieder jene erhobenen, Beſchuldigungen nicht hinderlich zu fallen. Den erſten Plaz

räumen wir den Streitigkeiten mit dem **Apollinare** ein. Sie ſind ſchon an ſich, noch mehr wegen ihres Einflußes in die Kriege, welche die Diener der Religion in den folgenden Zeiten gegen einander erreget haben, ſehr wichtig und haben das Glück gehabt, daß ſie in den neuern Zeiten von ſehr geſchikten Kunſtrichtern bearbeitet worden. Ihrem Fleiß hat die Geſchichte dieſer Unruhen viel zu danken, daß aber auch noch manche Dunkelheit übrig, wird der Verfolg unſerer Unterſuchung lehren. Sie ſol ſich auf vier Hauptſtüke erſtreken. **Erſtlich** wollen wir die Hiſtorie der Hauptperſon des Streits erzehlen: **zweitens** die Irtümer unterſuchen, welche ihr und ihren Anhängern zur Laſt geleget werden: **drittens** von den Schikſalen der leztern Nachricht geben; **endlich** auch die ganze Streitigkeit beurtheilen.

Anm. Ehe wir die Geſchichte der apollinariſtiſchen Kezerei erzehlen, müßen wir einige algemeine Erinnerungen mittheilen, welche zugleich Grundſäze unſerer zukünftigen Kritik enthalten werden. Es iſt ſehr richtig, daß es uns bei dieſem Theil der Kezerhiſtorie weder an Mangel von ältern Nachrichten: noch an gelehrten Abhandlungen neuerer Schriftſteller fehle, welche wir unten anzeigen werden; allein eben die leztern ſind nicht ſtreng genug in Beurtheilung der erſtern geweſen, und haben Zeugniße als Quellen gelten laßen, die es nicht ſind, welches in die Aufklärung des apollinariſtiſchen Lehrbegrifs einen ſchädlichern Einflus gehabt, als in die Hiſtorie, doch iſt dieſe nicht ohne allen Nachtheil geweſen. Man iſt einſtimmig, daß Athanaſius gegen den Apollinarem ſtreite, wenn er den Irtum, der Chriſto eine vernünftige Seele abſpricht, mit Eifer wiederleget, und bauet darauf Chronologie und Beſtimmung des Lehrſazes, und vergißet zu beweiſen, daß der Biſchof von einem

nem Mann rede, den er wol gekannt, und doch nie genannt. Noch niemand hat von Apollinare geredet, ohne ſich auf Leontium, auch wenn er keine Urkunde liefert; oder Leo den Groſen zu berufen. Iſt es billig, dieſen jüngern Schriftſtellern ohne Prüfung hier eine Stimme zu geben? Das wichtigſte iſt dieſes, daß ſeit dem man angefangen zu glauben, Neſtorius ſey durch Uebertreibung ſeines Wiederſpruchs gegen die Apollinariſten in ſeinen Irtum verfallen, und die Eutychianer hätten den apollinariſtiſchen Irtum nur aufgewärmet, wovon man Salig in dem oft anzuführenden Buch nachleſen kan, ſeitdem ſind die Zeugen ſehr verdächtig. Die Eutychianer haben ſelbſt den Apollinarem ſo denken laßen, wie ſie gedacht, und die Orthodoxen haben ebenfals den leztern nach der erſtern Lehrbegrif beurtheilet. Es ſind daher ſehr viele Verwirrungen entſtanden, welche wir zu heben uns bemühen werden.

§. II.

Bei dem **erſten** Hauptſtük der Geſchichte des **Apollinaris**, von der uns viele Nachrichten hinterlaßen worden, wollen wir auf folgende Umſtände ſehen: **einmal** auf ſeine perſönliche Schikſale: **hernach** auf ſeine Schriften; **endlich** auf ſeinen Charakter und verſchiedene Urtheile von ihm. Seine perſönliche Schikſale wollen wir **erſtlich** erzehlen; **zweitens** die Chronologie feſt zu ſezen, ſuchen.

§. III.

Was **zuerſt** ſeine Hiſtorie betrift, ſo kommen die beſten Schriftſteller überein, daß von den beiden **Apollinaren**, welche im vierten Jahrhundert durch ihre ausgebreitete Gelehrſamkeit, durch eine Menge brauchbarer Schriften, durch ihren Eifer vor die reine Lehre ſich groſe Verdienſte

um die chriſtliche Kirche erworben, nicht der ältere; ſondern der jüngere der Urheber der apollinariſtiſchen Kezerei ſey. Wir haben daher den ältern nur als Vater des jüngern zu bemerken. Von ihm wißen wir nur, daß er zu Alexandrien geboren: zu Berytus die Grammatik gelehret und hernach zu Laodicea Aelteſter geworden, wo ihm der jüngere Apollinaris geboren worden. Seine Schriften rühmen die alten Schriftſteller. Die Schikſale zu Laodicea, die er mit ſeinem Sohn gemeinſchaftlich gehabt, werden wir ſogleich zu bemerken, Gelegenheit haben.

Anm. 1. In den Schriften der Alten wird der Nahme bald Apollinaris, bald Apollinarius, bald Apolinarius geſchrieben. Jene iſt den Lateinern eigen, dieſe den Griechen gewöhnlicher. Nun ſolten zwar billig die leztern vor den erſtern hierinnen ein größeres Anſehen haben, weil beide Apollinaren ſelbſt zu den griechiſchen Schriftſtellern gehören, auch Hieronymus ihnen beigetreten; wir tragen aber billig Bedenken, von dem gemeinen Gebrauch in ſolchen Kleinigkeiten abzugehen. Man kan von dieſer orthographiſchen Anmerkung leſen Petavs dogm. theol. de incarn. *libr.* I. *cap.* 6. §. 1. *tom.* V. p. 13. Dupins biblioth. des auteurs eccleſ. *tom.* II. p. 127. und Lardners credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 9. p. 102.

Anm. 2. Man weis es ſchon, daß ſowol unter den Lateinern; als Griechen mehrere berühmte Männer dieſen Nahmen geführet, von welchen Fabricius B. Gr. *vol.* VII. p. 660. ſqq. not. in Hier. de V. I. in biblioth. eccleſ. p. 193. und Vogt biblioth. hæreſiol. *tom.* I. *faſc.* I. p. 10. nachzuleſen.

Anm. 3. Der einzige Sokrates hiſtor. eccl. *libr.* II. *cap.* 46. p. 141. der turiniſchen Ausgabe redet ſo, daß der Urſprung der Kezerei dem Vater ſowol; als dem Sohn zuzuſchreiben; es ſtimmet ihm aber nicht allein kein anderer bei; ſondern es iſt auch deswegen unwahrſcheinlich,

lich, weil, wie unten vorkommen ſol, der jüngere Apollinaris ſchon ſehr alt war, da die Unruhen entſtanden. Tillemont memoir. *tom.* VII. p. 610. ſcheinet des Sokrates Bericht zu glauben.

Anm. 4. Von den Begebenheiten und Schriften des ältern Apollinaris, welche von den Arbeiten des Sohnes nicht genug unterſchieden werden können, geben Sokrates ebendaſ. und *libr.* III. *cap.* 16. und Sozomenus H. E. *libr.* V. *cap.* 18. und *libr.* VI. *cap.* 25. Nachricht. Unter den neuern ſind außer denen, welche von dem jüngern reden, und den alten nie vergeßen; aber unten angeführet werden ſollen, Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *vol.* I. p. 225. und meines Vaters hiſtor. eccleſ. nou. Teſt. *tom.* I. p. 1502. zu leſen.

§. IV.

Man weis das Jahr nicht, wenn der jüngere Apollinaris geboren worden. Soviel iſt gewis, daß er vortrefliche Naturgaben erhalten, die er durch Fleis ſehr verbeßert. In den ſchönen Wißenſchaften, wohin man die Grammatik, Rhetorik, und Poeſie rechnete, beſaß er eine beſondere Stärke. Er lernete auch die hebräiſche Sprache, ſo ihm einen wichtigen Vorzug vor andere Lehrer ſeiner Zeit gab. Er vergaß nicht, auch der Philoſophie ſeinen Fleiß zu ſchenken und ſeine Schriften ſowol; als ſelbſt ſeine Kezerei zeugen, daß er ein Theolog und beſonders ein fleiſiger Bibelforſcher geweſen. Mit dieſem verband er vielen Eifer vor die reine Lehre. Er gab Unterricht in der Redekunſt und erhielte in der Kirche zu Laodicea die Stelle eines Vorleſers. Er und ſein Vater waren Freunde des J. C.
Redners Libanii und unterhielten einen vertrau- 335.
ten Umgang mit einem andern ſehr gelehrten;

aber noch der heidniſchen Religion ergebenen Mann, Epiphanio aus Syrien, von welchem ſich unſer **Apollinaris** unterrichten lies. Dieſes zog beiden einen groſen Verdrus zu, von Seiten des damaligen Biſchofs zu Laodicea, Theodoti, der unter die Arianer gerechnet wurde. Sie wohneten einer gelehrten Verſamlung bei, in welcher Epiphanius ein Loblied auf den Bacchus abſung. Nach den Geſezen dieſer Art von Gedichten wurden im Anfang deßelben diejenigen, ſo nicht in den Geheimnißen eingeweihet waren, erinnert, ſich zu entfernen. Die anweſenden Chriſten und ſelbſt die beiden **Apollinaren**, ſo in den Dienſten der Kirche ſtanden, hielten es vor ein Dichterscärimoniel, das vor ſie keine Verbindlichkeit hätte, und blieben da. Der Biſchof ſahe es als ein öfentliches Aergernis an, und er hatte, wie wir glauben, nicht ganz Unrecht, gab den übrigen einen Verweis; die beiden Geiſtlichen aber wurden öfentlich beſtrafet und aus der Kirchengemeinſchaft geſchloßen; doch bewegte eine mit Thränen bezeigte ernſtliche
J. C. Reue den Biſchof, beide wieder aufzunehmen
349. und in ihre Aemter einzuſezen. Nach einiger Zeit kam es zwiſchen beiden; oder vielleicht beßer, zwiſchen dem jüngern Apollinare und dem Nachfolger des Theodoti, dem Biſchof Georg, zu einem neuen Bruch. Dieſer that ihn aufs neue in den Bann, und wollte ſich nicht bewegen laſſen, ihn aufzuheben. Ueber die Urſachen ſind die beiden Schriftſteller, denen wir folgen müſſen, getheilet. Einer ſaget, daß beide den ver-

trauten Umgang mit dem Heiden Epiphanio fortgeſezt; der andere aber erzehlet wahrſcheinlicher, daß Georg als Arianer dem Apollinari als einem Orthodoxen es zu einem Verbrechen gemacht, daß er mit dem durch Laodicea reiſenden Athanaſio eine vertraute und kirchliche Gemeinſchaft errichtet. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, was der erſte berichtet, daß nach der Kirchenverſamlung zu Seleucien es zu einer Trennung in Laodicea gekommen, und vielleicht beide Apollinaren; oder doch der jüngere das Haupt der Rechtgläubigen daſelbſt geweſen. Wenigſtens iſt es gewis, daß Apollinaris ein Liebling der eifrigſten Vertheidiger des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes damals geweſen. Zu den Zeiten des K. Julians arbeitete er mit ſeinem Vater, dem Schaden vorzubeugen, den des Kaiſers Verbot an die Chriſten, die Schriften der heidniſchen Dichter und Redner in ihren Schulen zu leſen, ſtiften konte, und dieſes mit Beifall und glüklichem Fortgang. Man weis gewis, daß er Biſchof zu Laodicea worden, nicht aber, wenn es geſchehen. Eben ſo wenig Nachricht haben wir von dem Umſtand, daß er einmal verwieſen worden, und in welche Zeit ſein Aufenthalt zu Antiochien zu ſezen, wo ihn Hieronymus zum Lehrer gehabt. Die folgenden Begebenheiten ſind mit der Geſchichte ſeiner Kezerei verbunden, die nachher folgen wird. Er kam zu einem hohen Alter und ſtarb wahrſcheinlich unter dem K. Theodoſio dem erſten.

J. C. 359.

382.

Anm.

Anm. 1. Dieſe Nachrichten von den perſönlichen Schikſalen des Apollinaris wißen wir theils aus den beiden Kirchengeſchichtſchreibern, dem Sokrate und Sozomeno, deren Stellen ſchon angezeiget worden; theils aus Hieronymo de viris illuſtr. *cap.* 104. p. 193. und Suida lexic. *tom.* I. p. 279. ſq. nach Küſters Ausgabe; theils aus denen unten anzuzeigenden Lobſprüchen, welche die ältern dem Apollinari ertheilet.

Anm. 2. Daß beide Apollinaren mit Libanio Umgang gehabt, meldet Suidas allein; von Epiphanio aber reden Sokrates und Sozomenus. Der erſtere iſt zu berühmt; als daß von ihm etwas hier geſaget werden dürfte. Daß aber der Epiphanius eben der Redner ſey, von dem Eunapius und Suidas melden, daß er zu Athen gelehret; iſt ſehr wahrſcheinlich, weil dieſer aus Syrien war, und ſelbſt mit Libanio im Briefwechſel geſtanden. Von ihm handelt Fabricius B. Gr. *vol.* VII. p. 418.

Anm. 3 Von den beiden Urſachen; warum Georg beide Apollinaren, wie Sokrates; oder den jüngern allein, wie Sozomenus meldet, in Bann gethan, giebt die erſte ebenfals Sokrates, die zweite Sozomenus an. Wir werden unten von Athanaſii Freundſchaft mit Apollinare ſo wol; als von der Frage, ob dieſe Ausſchließung Urſach geweſen, daß Apollinaris ein Kezer worden, mehreres ſagen. Die Spaltung meldet Sokrates deutlich, obgleich Duvalois ſein Wort zu unbeſtimmt überſezet.

Anm. 4. Ueber die vom Apollinare bekleidete biſchöfliche Würde giebt es einigen Streit, der auf zwei Fragen ankommt: einmal ob er Biſchof geweſen? Es ſcheinet dieſe Frage Photius zu verneinen, weil er Philoſtorgii Bericht in Zweifel ziehet. S. des leztern hiſtor. eccleſ. *libr.* VIII. *cap.* 15. p. 414. und es iſt nicht zu leugnen, daß ihn der jüngere Schriftſteller nur Presbyter nennet, und die meiſten alten, die von ihm reden; Sokrates, Sozomenus, und ſeine Gegner, Baſilius, Epiphanius, die beiden Gregorii, ihm nie den Titel Biſchof beilegen; allein es nennen ihn doch ſo die ſchon angeführten Hieronymus und Suidas, Ruffinus hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 20. Nemeſius de natura hom. *libr.* I. und ſogar Athanaſius epiſtol. ad Antioch. *tom.* I. oper. *vol.* 2. p. 776.

p. 776. nach Montfaucons Ausgabe, von neuern itzt nichts zu gedenken. Es haben daher die Ausleger des Philoſtorgii, Gothofredus und Duvalois, und Tillemont *tom.* VII. p. 789. Recht, daß ſie Photio wiederſprechen. Salig Eutych. ante Eutych. p. 90. ſcheinet einen Zweifel zu machen, der ſich leicht heben läßet, wenn die verſchiedene Perioden unterſchieden werden. Zweitens wird gefraget: wo er dieſes Amt verwaltet? Bei welcher Frage wieder zweierlei vorkommt. Einmal hat Theodoretus hæret. fabul. *libr.* V. *cap.* 3. 4. den Apollinarem vor einen Biſchof zu Antiochien ausgegeben, dahingegen Hieronymus und Suidas, auch einige neuere ſagen, er ſey es zu Laodicea geweſen. Es kan wol kein Zweifel mehr ſeyn, daß der erſte Schriftſteller geirret, welches Baſnage in Vogts biblioth. hæreſ. *tom.* I. p. 607. ſqq. am gründlichſten erwieſen. Hernach hat es nicht allein in andern Provinzen mehrere; ſondern auch in Syrien zwei Städte gegeben, welche den Nahmen Laodicea geführet. Von den leztern iſt eine nahe bei Antiochien gros und berühmt, die andere am Flus Oronte klein geweſen. Man ſehe die Schriftſteller, welche Hr. D. Stoſch in ſyntagm. diſſ. ſeptem de nominibus totidem urbium Aſiæ, ad quas D. Ioannes in apocalypſi filii dei epiſtolas direxit, p. 165 ſq. empfolen. Unter den neuern Schriftſtellern hat die Meinung den meiſten Beifall erhalten, daß Apollinaris in der gröſern und berühmten Stadt Laodicea geweſen. Man leſe Petav am a. O. §. 2. p. 13. Tillemont p. 790. ſq. Sam. Baſnage annal. politic. eccleſ. ann. CCCLXIV. §. 4. Jac. Baſnage ebendaſ. Ceiller hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* VI. p. 588. Lequien in orient. chriſtian. *tom.* II. p. 794. Cheaufepie nouv. diction. hiſtor. *tom.* I. p. 395. und Lardner ebendaſ. p. 63.

Anm. 5. Daß Apollinaris wegen der Arianer verwieſen worden, melden Epiphanius hæreſ. LXXVII. §. 24. und Nilus *libr.* I. epiſtol. 257. Hieronymus aber epiſt. XV. ad Pammach. *tom.* IV. oper. *part.* 2. p. 342. der martianäiſchen Ausgabe, daß jener ſein Lehrer zu Antiochien geweſen.

Anm. 6. Daß er unter der Regierung des K. Theodoſii mit Tod abgegangen, lehret Hieronymus de V. I. *cap.* 104. und da er noch im J. 381. gelebet, wie unten folgen wird,

ſo

ſo mus man ſeinen Tod nachhero anſezen. Daß er ſehr alt worden, bezeuget Epiphanius ebendaſ. §. 2. und 26.

§. V.

Wir verbinden damit zweitens die Chronologie, die hier mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Zu deren Hebung bemerken wir folgendes:

I. überhaupt iſt aus der vorher gelieferten Erzehlung gewis, daß es wahr ſey, was Suidas ſaget, Apollinaris habe zu den Zeiten Conſtantii, Julians, bis zu dem Anfang der Regierung Theodoſii des Groſen gelebet.

Anm. Lexic. *tom.* I. p. 279.

J. C. 362. II. Wenn iſt er Biſchof worden? Man kan hier nur wahrſcheinlich ſagen, in welchem Jahr ſeiner, als Biſchof zu erſt gedacht worden.

Anm. Dieſe Beſtimmung gründet ſich allein auf die Hypotheſe, daß der Biſchof Apollinaris, deſſen Athanaſius am a. O. gedenket, unſer Apollinaris ſey.

III. Wenn iſt er ein Kezer worden? Und dieſes iſt eigentlich die ſchwere Frage, welche man nie mit Gewisheit wird beantworten. Wenn man annimmt, daß die Lehre, Chriſtus habe keine Menſchenſeele gehabt, als Lehre des
362. Apollinaris auf der Kirchenverſamlung zu Alexandrien verworfen worden; ſo würde es leicht ſeyn, ſolches zu beſtimmen. Allein da das Gegentheil höchſtwahrſcheinlich, indem nicht allein bei der Beſtreitung der Lehre des Apollinaris nicht; ſondern vielmehr deßen, als eines Rechtgläubigen, gedacht worden; ſo wird es ſicherer

ſeyn,

ſeyn, den Ausbruch ſpäter anzuſezen. Unten werden wir erſt von den Concilien reden können, aus deren Zeitrechnung erhellen wird, daß erſt ſpater Apollinaris als Kezer bekannt worden. J. C. 375. 377.

Anm. Von den oftangeführten Schriftſtellern iſt Tillemont p. 612. 624. Jac. Baſnage bei Vogt p. 52. und 611. und Ceiller p. 589. zu leſen. Man wird unten ſehen, daß dieſe chronologiſche Schwierigkeiten keinen groſʒen Einflus in die Geſchichte des Kezers haben.

§. VI.

Zum zweiten müßen wir von ſeinen Schriften Nachricht geben. Die alten melden nicht allein überhaupt, daß dieſer Apollinaris eine überaus wirkſame Feder gehabt und eine Menge von Büchern hinterlaßen; ſondern ſie haben auch das Andenken des Inhalts und die Aufſchriften von ſehr vielen uns erhalten. Sie bezeugen auch mehrentheils vor die Gelehrſamkeit und andere Schriftſtellerstugenden ſehr viel Hochachtung und man kan durch ihre Nachrichten zu nichts anders bewogen werden, als den Verluſt dieſer Schriften zu beklagen, welchen man ſicher auf die Rechnung des unbändigen Kezereifers der damaligen und folgenden Zeiten ſchreiben kan. In den neuern Zeiten haben einige gelehrte Männer vielen Fleis angewendet, aus den alten die Nachrichten von den Schriften des Apollinaris zu ſamlen, wir hoffen aber doch im Stand zu ſeyn, einige Schritte weiter zu gehen und noch etwas mehreres zur Vollſtändigkeit und Berichtigung derſelben beizutragen.

Anm. 1. Wir haben einige algemeine Zeugniße der alten von Apollinaris vielen Schriften, als des Hieronymi de V. I. *cap.* 104. und in der Chronik p. 887. *tom.* VIII. oper. Vincentii von Lerins commonit. *cap.* 16. Nili *libr.* II. *epiſt.* 49. Unter dieſen verdienet Baſilii übereiltes Urtheil epiſt. CCLXIII. p. 404. *tom.* III. oper. wol einen gerechten Tadel. Daß ein Schriftſteller, der ſehr viel ſchreibet, viel ſchlechtes ſchreiben müße, iſt beßer gegründet; als daß er dadurch viel ſündigen müße. Solte wol Chryſoſtomus; oder Origenes; oder Auguſtinus nicht eben ſo den Tadel verdienen; als Apollinaris? Die nach der griechiſchen Ueberſezung angeführte Worte aus dem Prediger beweiſen gewis nicht, daß es Sünde ſey, viel Bücher zu ſchreiben.

Anm. 2. Es haben wol die meiſten neuern Gelehrten, die vom Apollinare gehandelt, nicht vergeßen, auch von ſeinen Schriften zu reden. Cave, Dupin, Ceiller, auch Tillemont ſind hier nicht ohne Fleis geweſen. Nach einer genauen Prüfung aber ihrer Berichte können wir nicht anders urtheilen; als daß ſie ſehr mangelhaft ſind. Fabricius B. Gr. *vol.* VIII. p. 661. und Lardner am a. O. p. 65. ſqq. haben alle übertroffen, und wir würden uns gern der Mühe überheben, ihnen nachzuarbeiten. Allein auch dieſe haben nicht allein einige Lükken; ſondern auch zu wenig Ordnung beobachtet. Wir hoffen daher, keine überflüßige Arbeit zu thun, wenn wir uns bemühen, von den Schriften des Apollinaris ein richtigeres und in gehörige Ordnung gebrachtes Verzeichnis zu liefern. Nur bitten wir die Erlaubnis aus, um nicht das abzuſchreiben, was unſere gelehrte Vorgänger ſchon geſamlet haben, uns auf ihre Schriften zu berufen.

§. VII.

Wir wollen die ſämtlichen Schriften, die unter Apollinaris Nahmen gemeldet werden, in zwei Hauptklaßen theilen. Einige werden ihm ohne allem Zweifel beigeleget, und dieſe ſind:

I. Diejenigen Schriften, welche in der Abſicht aufgeſezet worden, um den Schaden zu verhindern,

hindern, welchen K. Julians Verbot an die Chriſten, die Schriften der Heiden zu leſen, ſtiften konte und ſolte. Wir müßen ſie hier verbinden, weil die beiden vornehmſten Schriftſteller, denen wir folgen müßen, hier uneinig ſind. **Sokrates** ſaget, von den beiden Apollinaren habe der **ältere** nicht allein eine **chriſtliche** Grammatik geſchrieben, ſondern auch **theils** die Bücher Moſis in ein Heldengedicht eingekleidet; **theils** die übrigen hiſtoriſchen Bücher des alten Teſtaments zum Theil in daktyliſche Verſe gebracht; zum Theile aber ihnen die Tragödiengeſtalt gegeben; der **jüngere** aber, der groſe Stärke in der Beredſamkeit gehabt, verfaßte die Evangelien und Schriften der Apoſtel in Geſpräche, ſo daß er dem Plato nachzuahmen ſuchte. **Sozomenus** ſchweiget von dem Vater ganz und meldet nur von dem Sohn, daß er, um die Stelle des verbotenen **Homers** zu erſezen, die ganze Hiſtorie der Hebräer bis auf Sauls Regierung in heroiſchen Verſen beſungen: das Heldengedicht in vier und zwanzig Bücher abgetheilet, und jedes mit einem griechiſchen Buchſtaben nach der Ordnung bezeichnet.

Anm. 1. S. Sokratem hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 16. und Sozomenum *libr.* V. *cap.* 18. Aus dem leztern hat vermuhtlich der jüngere Suidas am a. O. p 280. ſeine Nachricht; aber aus Misverſtand die ganze hebräiſche Bibel zum Gegenſtand des Heldengedichtes gemacht.

Anm. 2. Es iſt offenbar, daß ſich beide Geſchichtſchreiber wiederſprechen, und ſchwer zu ſagen, wer Recht habe. Daher enthalten Tillemont, Fabricius und Lardner ſich des Urtheils. Vor dem Sokrate ſpricht die Gnauigkeit, womit er beider Schriften unterſcheidet; hingegen

gen ſcheinet er wol darinnen Unrecht zu haben, daß er dem jüngern die Werke der Dichtkunſt abſpricht, dergleichen er doch gewis liefert.

Anm. 3. Aus Sokratis fernern Nachrichten iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Apollinaren Werke in chriſtlichen Schulen ihrer Beſtimmung gemäs wirklich gebrauchet, nach Julians Tode aber wieder abgeſchaffet worden, ob wir gleich an dem Eifer, das leztere zu tadeln, keinen Antheil nehmen können.

II. Gedichte von allerlei Art.

Anm. 1. Sozomenus macht von des Apollinaris poetiſchen Genie und Fertigkeit, den Menander in dem Luſtſpiel, den Euripides im Trauerſpiel, und dem Pindarus in der Ode zugleich glüklich nachzuahmen, wol eine zu prächtige Beſchreibung, ebendaſ. Unterdeßen hat er doch nicht ganz unrecht, wenn man damit das, was er *libr.* VI. *cap.* 25. und Gregorius von Nazianzus epiſt. I. ad Cledon. *tom.* I. p. 745. ſpöttiſch von dem groſen Beifall, den dieſe Lieder unter den Chriſten behauptet, melden, vergleichet. S. Lardner p. 97. ſq.

Anm. 2. Ob von Apollinaris poetiſcher Arbeit noch etwas übrig? iſt eine Frage, deren Antwort ſich theils auf die unten zu erwehnende Pſalmenumſchreibung und leidenden Chriſtum; theils auf die bekannten Homerocentones beziehet, von denen Fabricius B. Gr. *vol.* I. p. 357. nachzuleſen. Lardner ſcheinet geneigt zu ſeyn, einige dieſer Stüke unſerm Schriftſteller beizulegen; es iſt aber unmöglich, wenn auch nur die Hälfte von dem wahr iſt, was Sozomenus von Apollinaris Dichtkunſt ſaget, daß er eine ſo elende Arbeit nur unternehmen können.

III. Von den vorhergedachten zum Gebrauch der Jugend beſtimmten Bibelarbeiten ſind ſeine andere ſehr zu unterſcheiden. Von der Bibelüberſezung ſol nachhero geſaget werden. Er ſcheinet über alle; oder doch die meiſten Bücher der heiligen Schrift Auslegungen geliefert zu haben, die in ſehr groſem Anſehen geſtanden haben.

Anm. 1. Von Apollinaris exegetiſchen Arbeiten redet Philoſtorgius *libr.* VIII. *cap.* 12. ſehr vortheilhaft. Man mus aber den kurzen Auszug, den Photius gemacht, mit dem längern beym Suida p. 280. vergleichen. Doch ſind wol Hieronymi Schriften die vornehmſten Quellen. Fabricius hat nur was weniges geſamlet, p. 663. Lardner iſt fleiſiger geweſen, und hat bewieſen, daß Apollinaris Erklärungen über die Pſalmen, p. 68. über den Prediger, p. 69. über die Propheten, p. 72. über den Jeſaiam, p. 69. über den Daniel, p. 71. über den Hoſeam, p. 72. über den Matthäum, p. 74. über die Briefe an die Corinther, p. 75. an die Galater, Epheſer und die Theſſalonicher, p. 76. von Hieronymo angeführet werden.

Anm. 2. Es ſind nur wenige Ueberbleibſel dieſer Arbeiten in den catenis erhalten worden. S. Fabricium p. 663.

IV. In der Streittheologie hatte er eine beſondere Stärke und erwarb ſich dadurch Verdienſte, welche ſeine heftigſten Gegner mit Lob und Beifall beehret. Von dieſen Schriften waren einige der Wahrheit der chriſtlichen Religion überhaupt gewidmet. Dahin gehöret ſein Buch von **der Wahrheit**, und die **Wiederlegung des Porphyrii.**

Anm. 1. Vincentii Lobſprüche ſtehen am a. O.

Anm. 2. Von dieſen Schriften iſt zu merken, daß Sozomenus *libr.* V. H. E. *cap.* 18. meldet, Apollinaris habe eine Schrift von der Wahrheit gegen den K. Julian und die heidniſchen Philoſophen aufgeſezet: der Kaiſer habe auf daßelbe einigen Biſchöffen zugeſchrieben: ich habe es geleſen, verſtanden und verdammet, (ἀνέγνων, ἔγνων, κατέγνων) und darauf die Antwort erhalten: Du haſt es geleſen; aber nicht verſtanden; denn hätteſt du es verſtanden, ſo hätteſt du es nicht verdammet; doch wolten einige dieſen Brief (ἐπιστολὴν) das iſt, dieſe wizige Antwort dem B. Baſilio von Cäſareen in Cappadocien zuſchreiben. Hingegen reden Hieronymus de V. I. *cap.* 104. und an mehreren Orten

 beim

beim Lardner, p. 76. Philoſtorgius *libr.* VIII. *cap.* 14. Vincentius ebendaſ. und Suidas p. 280. von einem groſen Werk wieder Porphyrium in dreyßig Büchern, welches ſie überaus ſehr loben, wie denn ſie zum theil es andern Wiederlegungen des heidniſchen Freidenkers vorziehen. Ob nun Apollinaris zwei Bücher vor die gute Sache der chriſtlichen Religion geſchrieben; oder ob beide nur ein Werk ſind, iſt eine ſtrittige Frage. S. Fabricium p. 662. ſq. u. ſyllab. ſcriptor. de V. R. C. p. 167. Lardner p. 78. Ich ſeze nur bei, daß Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 251. beide Bücher vor eines halte; es iſt aber Fabricii Meinung wahrſcheinlicher. Nach Sozomeni Berichte hat Apollinaris in dem Buch von der Wahrheit ſich alles Gebrauchs der Bibel enthalten, und alſo durch Vernunftbeweiſe die Philoſophen zu erkennen genöthiget, daß die Chriſten richtig von Gott (περι θεȣ φρονειν) denken. Dieſes kann der Inhalt der Wiederlegung des Porphyrii nicht geweſen ſeyn, deßen aus andern Schriften chriſtlicher Lehrer bekannte Angriffe der geoffenbarten Religion von anderer Art ſind; als blos den Begrif von Gott und göttlichen Eigenſchaften zu beſtreiten.

Anm. 3. Unſers Wißens hat nur Hieronymus uns ein Stük aus den Büchern wieder den Porphyrium aufbehalten, præf. in Dan. *tom.* III. oper. p. 1074. Man ſiehet daraus, daß Apollinaris ganz richtig die Hiſtorie von der Suſanna, von Bel und Drachen zu Babel vor untergeſchoben gehalten.

Anm. 4 Daß Apollinaris auch in ſeinen Gedichten die heidniſche Götterlehre beſtritten, lernen wir aus Sokrate H. E. *libr.* III. *cap.* 18.

V. Andere polemiſche Schriften, die nicht weniger gerühmet werden, waren gegen die Kezer und andere gerichtet, deren Grundſäze er misbilligte.

Anm. Apollinaris chriſtliche Polemik beſchäftigte ſich mit den Manichäern und den Arianern, beſonders Eunomianern, ſ. Fabricium p. 663. Lardner p. 79. ferner mit dem Origene, ebendaſ. p. 79. und Dionyſio von Alexan-

Alexandrien, p. 97. (von dem leztern wird unten mehreres zu reden Gelegenheit ſeyn) Er hat auch gegen den Marcellum von Ankyra geſchrieben, nach Hieronymi Zeugniß de V. I. *cap.* LXXXVI.

VI. ein Buch von dem heiligen Geiſt.

Anm. S. Baſilium epiſt. CCXLIV. *tom.* III. p. 378.

VII. Diejenigen Schriften, in denen er ſeine Irtümer vorgetragen. Hieher gehören zwei Schriften von der Menſchwerdung Chriſti: eine von der Auferſtehung der Toden, und noch zwei andere.

Anm. Die erſte Schrift hatte den Titel: *ἀποδειξις περι της θειας ἐνσαρκωσεως*, aus welcher Gregorius von Nyſſa und Theodoretus einige Auszüge geliefert, die unten bemerket werden ſollen: die zweite, *περι σαρκωσεως λογιδιον*, welche Theodoretus anführet: die dritte, *περι ἀναστασεως*, bei dem Baſilio: die vierte, *κατα κεφαλαιον βιβλιον*, das ebenfals Theodoretus öfters anführet, ſowol als das fünfte, *περι πιστεως λογιδιον*. S. Fabricium p. 665.

VIII. Briefe.

Anm. Von dieſen werden nur die vor ächt gehalten, welche Leontius in dem gleich anzuführendem Buch liefert. S. Baſnagens theſ. monim. eccleſ. *tom.* I. p. 600. 608.

IX. allerlei kleine Schriften, die uns nur nach den Anfangsworten bekannt ſind.

Anm. Leontius liefert eine Schrift des Apollinariſten Timothei an ſeinen Freund Homonius, ebendaſ. p. 604. in welcher er kleine Auszüge aus ſeines Lehrers Schriften mittheilet. Weil er aber keine Titel anzeiget; ſondern nur die erſten Worte oder Säze, mit welchen ſie angefangen; ſo iſt daraus vor die Bücherkäntnis wenig zu lernen. Tillemont p. 793. hat ſich die Mühe gegeben, dieſe Stellen abzuſchreiben. Die Auszüge ſelbſt wollen wir an gehörigen Ort nüzen.

§. VIII.

Von andern aber iſt noch mancherlei Zweifel, und dieſe ſind wiederum von zweifacher Art, indem einmal Schriften dem Apollinari beigeleget werden, von denen überhaupt noch eine Frage iſt, ob ſie jemals in der Welt geweſen; oder doch, ob ſie von ihm herkommen. Dahin gehören:

I. eine neue Bibelüberſezung aus dem hebräiſchen in das griechiſche.

Anm. Hieronymus *libr.* II. aduerſ. Ruffin. *tom.* IV. oper. p. 433. hat eine Stelle, welche von den meiſten ſo erkläret wird, daß Apollinaris eine neue griechiſche Ueberſezung der Bibel des alten Teſtaments verfertiget, und aus den ältern Ueberſezungen das erwehlet, was nach ſeinem Urtheil am beſten iſt. Und in einer andern comm. in eccleſ. XII, 5 *tom.* II. p. 783. bezeuget er, daß Apollinaris dem Symmacho folge. Allein Hody de bibl. text. orig. *libr.* IV. *cap.* 3. p. 631. hat unſtreitig recht, daß dieſes Hieronymi Sinn nicht ſey; ſondern daß Apollinaris in ſeinen Auslegungen ſich an keine gewiße griechiſche Ueberſezung gebunden; ſondern bald aus dieſer; bald aus jener, ſonderlich des Symmachi, den Text, den er erklären wolte, genommen. Man kann ſich ſogleich davon überzeugen, wenn man bedenket, daß weder Origenes noch Didymus, welche in der erſten Stelle hier mit Apollinare verglichen werden, eine neue griechiſche Bibelüberſezung geliefert. Lardner p. 72. hat Recht, wenn er dem Hody beytritt; thut aber dem ſel. Fabricio Unrecht, wenn er vorgiebt, daß er von Hody Anmerkung nichts gewuſt. In der Vorrede zum ſiebenden Band der B. Gr. p. 5. hat er ſie als eine Ergänzung ſeiner p. 664. gegebenen Nachricht mit angemerket. Man vergleiche noch Chaufepie diction. hiſtor. *tom.* I. p. 397.

II. Die poetiſche Umſchreibung der Pſalmen in griechiſchen Hexametern, die noch vorhanden.

Anm.

Anm. 1. Von den verſchiedenen Ausgaben dieſer bekannten Arbeit ſ. Hrn. Pr. Hambergers Nachr. von Schriftſtellern Th. II. S. 863. Im Bandini catalog. codic. manuſcr. biblioth. Medic. Laurent. p. 63. ſqq. wird von einer Handſchrift geredet, welche dieſe Pſalmenüberſezung enthalten ſol, und einige ungedrukte Proben mitgetheilet, es iſt aber ſehr unwahrſcheinlich, daß Apollinaris ächte Arbeit geliefert werde.

Anm. 2. Fabricius p. 667. giebt gute Nachricht von dem Buch, und theilet Duporti Urtheil mit, welches ganz richtig dahin gehet, daß bei einem algemeinen Stillſchweigen der alten, die von Apollinare reden, von einer ſolchen Arbeit billig noch zu zweifeln, ob die ſchlechte Poeſie von ihm herrühre, welches Baumgarten in den Nachr. von merkw. Büchern B. VII. S. 99. billig noch mehr beſtätiget; ſich aber irret, daß der fleiſige Lardner das Buch vergeßen, da er p. 67. deßen kurz Erwehnung gethan.

Anm. 3. Das Buch de ætate hominum, welches unter Apollinaris Nahmen zu Lüttich im J. 1575. herausgekommen, iſt nur die Ueberſezung des XC. Pſalms lateiniſch überſezet, wie Fabricius p. 681. ſq. erinnert, woraus Cave p. 251. zu verbeßern.

III. Das griechiſche Trauerſpiel: der leidende Chriſtus.

Anm. Dieſes berühmte Stük der geiſtlichen dramatiſchen Poeſie wird durch verſchiedene Handſchriften dem Gregorio von Nazianzus beigeleget, in deßen geſamleten Werken *tom.* II. p. 253. es zu finden. Wer der wahre Verfaßer ſey, wird ſehr geſtritten. Baronius ſcheinet der erſte geweſen zu ſeyn, welcher dieſe Tragödie vor eine Arbeit unſers Apollinaris gehalten, und einige ſind ihm gefolget, ſelbſt Sam. Baſnage annal. politico-eccleſ. *ann.* CCCXC. §. 10. und Cave *tom.* I. hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. p. 248. Allein es iſt doch kein einziges Zeugnis vorhanden, weder eines Schriftſtellers; noch einer Handſchrift, welche dieſe Muhtmaßung begünſtigen ſolte. Tillemont *tom.* VII. p. 613. hat Recht, daß es zu ſchlecht vor den ſo hochgeprieſenen Dichter ſey. Man leſe Hrn. Hofr. Trillers Vorrede zur deutſchen Ueberſe-

zung von Grotii leidendem Chriſto, wo auch noch anderer gelehrten Männer Urtheile geſamlet ſind.

IV. zwei Briefe an den B. Baſilium, den Groſen.

Anm. Dieſe hat nebſt Baſilii Antworten Cotelier monim. eccleſ. Gr. *tom.* II. p. 84. heraus gegeben, und als ächt angenommen, dem auch Fabricius p. 681. beigetreten. Tillemont p. 611. und Cave p. 251. halten ſie vor ſehr verdächtig. Sie ſind wenigſtens unerheblich.

§. IX.

Hernach ſind einige Schriften vorhanden, welche Apollinaris verfertiget haben ſol; allein ihnen betrügeriſcher Weiſe die Nahmen angeſehener und rechtgläubiger Lehrer vorgeſezet haben, um ſeine Irtümer deſto leichter auszubreiten. Man wird ohne Mühe einſehen, wie wichtig dieſe Anklage ſeyn mus. Und daher wollen wir zuerſt die hiſtoriſchen Nachrichten ſamlen:

I. Ueberhaupt ſind drei Zeugen vorhanden, welche dieſen Betrug melden.

Anm. Da es auf dieſe Zeugen vornehmlich ankommt, ſo wollen wir ſie und ihre Zeugniße genauer kennen lernen. Der älteſte iſt Evagrius, den man in das Ende des ſechſten Jahrhunderts ſezet. Er meldet nur im Vorbeigehen von den Eutychianern: „ſie haben viele Schriften „des Apollinaris dem Athanaſio, dem Gregorio dem „Wunderthäter, und dem Julio durch falſche Titel untergeſchoben,„ hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 31. p. 330. der turiniſchen Ausgabe. Der zweite iſt Leontius von Byzanz; oder beßer von Jeruſalem, der in dem Anfang des ſiebenden Jahrhunderts mehrere Schriften auch wieder die Akephalos unter den Eutychianern aufgeſezet. Unter dieſen iſt eine eigne, welche den Titel führet: liber aduerſus eos, qui proferunt quædam Apollinarii, falſo inſcripta nomine ſanctorum patrum, und am beſten in

Baſna-

Baſnagens theſaur. monimentor. eccleſiaſticor. *tom.* I. p. 597. zu finden. In dem Anfang des Buchs p. 600. wird gleich gemeldet; quidam ex hæreſi Apollinarii; vel Eutychis; vel Dioſcori, quum vellent ſuam hæreſin confirmare, quasdam orationes Apollinarii Gregorio thaumaturgo; aut Athanaſio; aut Iulio inſcripſerunt, vt ſimpliciores fallerent --- vt apud multos ex recte credentibus reperire poteris librum Apollinarii, cui titulus: ἡ κατα μερος πιϛις, *fides particularis,* inſcriptum Gregorio et quasdam eiusdem epiſtolas inſcriptas Iulio et alias eius de incarnatione orationes; vel expoſitiones, Athanaſio inſcriptas. Nun ſol der Beweis dieſer harten Anklage geführet werden. Und dieſer beſtehet in Auszügen aus Schriften des Apollinaris und einiger Apollinariſten. Dieſe dienen nun zwar dazu, daß man ſiehet, was Apollinaris gelehret, nicht aber, daß Apollinaris wirklich der Verfaſſer von den der falſchen Aufſchriften beſchuldigten Büchern ſey. Nach dieſer Lieferung wird zweimal p. 608. und p. 609. mit einer völligen Zuverſicht eines richtig geführten Beweiſes die obige Anklage wiederholet, und ebenfals die drei Kirchenlehrer genennet. Endlich führet Caniſius noch einen ungenannten Verfaßer an, der eben das ſaget; aber nur Julium nennet, præf. ad Leont. ebendaſ. p. 598.

II. Unter dieſen Schriften wird Gregorii des Wunderthäters kleines Glaubensbekäntnis zu erſt genennet.

Anm. Es iſt außer Zweifel, daß die Eutychianer ſich auf dieſe κατα μερος πιϛιν berufen. Allein nicht alle ihre Gegner haben ſie vor eine von Apollinare untergeſchobene Schrift erkläret; ſondern vielmehr durch gelindere Auslegung zu retten geſucht. S. Saligs Eutych. ante Eutych. p. 137. ſqq.

III. Am meiſten kommen die Briefe des H. Julii zu Rom und unter dieſen der an den H. Dionyſium zu Corinth in Betrachtung.

Anm. Aus dem ſchon angemerkten iſt klar, daß Leontius, Evagrius und der ungenannte übereinſtimmen, es berie-

ſen

ſen ſich die Eutychianer auf Briefe, die Apollinaris verfertiget, als wenn ſie B. Julius von Rom geſchrieben. Nun müßen wir dazu ſezen, daß eben der Leontius in einer andern Schrift de ſectis *act.* VIII. etwas näher davon redet. Er meldet erſt, die Eutychianer bezögen ſich auf einen Brief, den B. Julius von Rom geſchrieben; er wolle aber gründlich erweiſen, daß dieſer Brief Apollinaris Arbeit ſey; hernach fügt er bei, daß noch ſieben andere Briefe des Apollinaris auf die Art dem B Julio fälſchlich beigeleget worden. In den neuern Zeiten hat Muratori anecd. Græc. p. 341. ſqq. den Brief drukken laßen, der an Dionyſium, nach ſeiner Meinung, Biſchof zu Alexandrien gerichtet worden, und ihn mit einer weitläuftigen Abhandlung begleitet, in welcher Leontii Urtheil vertheidiget werden ſol, welches auch Sirmond *tom.* II. oper. p. 428. Tillemont p. 793. Lequien diſſ. II. ad Damaſc. und andere billigen. Allein Salig ebendaſ. p. 140. hat das Gegentheil behauptet, und andere alte genennet, die eben ſo gedacht.

IV. Endlich ſol auch Athanaſii Rede von der Menſchwerdung Apollinaris Arbeit ſeyn.

Anm. Man mus hier bemerken, daß Leontius in dem Buch de ſectis *act.* VIII. zwar ebenfals dem Athanaſio die Schriften abſpricht, in welcher anſtößige Stellen ſtehen, aber kein Wort vom Apollinare habe. S. Salig ebendaſ. p. 112.

§. X.

Man wird uns erlauben, hierüber noch einige Erinnerungen zu machen. Wir müßen hier zwei Fragen von einander ſcheiden. Die **erſte** iſt dieſe: ſind Gregorius von Neucäſareen, Julius und Athanaſius Verfaßer derjenigen Schriften, von denen hier die Rede iſt; oder nicht? Dieſe Frage iſt nur entfernet mit der Geſchichte des Apollinaris verbunden. Nur die bejahende Antwort, wenn ſie erwieſen wird, iſt uns wichtig.

tig. Es iſt recht zuverläßig, daß die verneinende Antwort, wenn die Stimmen der Gelehrten ſolten gezehlet werden, den groſen Haufen vor ſich habe. Allein ſie verlieret ungemein durch den Verdacht, daß ſehr wenig Kritik; ſondern Vorurtheil und Partheigeiſt bei ſehr vielen, und Unvorſichtigkeit, andern ohne Prüfung zu folgen, der Grund des Beifalls ſey. Die viel ſpätern Eutychianer vertheidigten ſich durch das Anſehen älterer Kirchenlehrer von Verdienſten, die von der Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto entweder eben ſo gedacht; oder doch eben ſo geredet, wie ſie. Sie begiengen hierinnen Fehler, den ihre Gegner vor keinen Fehler hielten, (denn ſie waren in gleicher Sünde) und ſich dadurch in eine ſehr unnöhtige Verlegenheit ſezten. Laßet Gregorium, laßet Julium, laßet auch Athanaſium reden, wie ſie wollen, was hilft; oder ſchadet das der Wahrheit? An ſtatt ſo vernünftig zu reden, ſo gaben dieſe ungeſchikten Streiter den Vorderſaz zu, es ſey wahr, was dieſe angeſehene Lehrer geredet, und leugneten nur, daß ſie eutychianiſch geredet. Um dieſes zu beweiſen, wehlten ſie verſchiedene Wege, und eben dieſe Uneinigkeit erreget gegen die Ehrlichkeit dieſer Parthei den meiſten Verdacht. Einige erklären die Stellen der ältern Lehrer, daß ſie einen beßern Verſtand erhielten. Andere leugneten gerade zu, daß ſie die Verfaßer dieſer Schriften ſind. Wir werden kaum nöhtig haben, zu erinnern, wie viel den Papiſten daran gelegen ſey, ihre Heiligen, ihre Kirchenlehrer, einen ihrer Päpſte

Päpſte zu retten. Wenn aber in der Kritik die Regel gelten ſol, ein in Credit ſtehender Kirchenvater kan nicht der Verfaßer einer Schrift ſeyn, in welcher ein, mit Grund; oder ohne Grund, doch allemal von der Kirche, und vielleicht nach Jahrhunderten verdammter kezeriſcher Ausdruk zu finden, ſo hat **Hardouin** einen vollkommenen Sieg und keine Schrift des chriſtlichen Altertums wird vor der Gefahr ſicher ſeyn, vor ein unehrlich Kind erkläret zu werden. Die bejahende Antwort hat zwar bishero nur einen wichtigen Vertheidiger gehabt; verdienet aber deswegen nicht geringer geachtet zu werden. Nach einer gnauen Prüfung ſind wir geneigt, dieſe Frage vor unentſchieden zu halten. Die zweite: ob **Apollinaris** Urheber derſelben ſey, wenn ſie anders den angegebenen Verfaßern ganz abzuſprechen ſind? gehet uns näher an. Welche ſie bejahen, haben keinen andern Grund; als das Anſehen der angeführten Zeugen. Und dieſe müßen wir verwerfen. **Leontius** iſt an ſich viel zu jung und ſein Beweis viel zu elend; als daß er uns überzeugen könnte. Der leztere iſt ein falſcher Schlus, weil in den Briefen und Schriften Lehrſäze ſtehen, die **Apollinaris** vorgetragen, alſo ſind ſie von ihm verfaßet. Aus dem, was wir bishero erzehlet haben, folget, daß gnug ältere Schriftſteller von **Apollinare** geredet und ſeine Schriften bemerket. Keiner gedenket dieſer angeblichen Aufſäze: keiner beſchuldiget ihn, einer ſolchen Betrügerei: keiner ſeiner Gegner, die doch ſonſt auf ſeine Schriften ſich beru=

berufen, beziehet ſich darauf? Hatte nicht Apollinaris lange genug ſeine Anhänger? Waren nicht die Eutychianer zu Leontii und Evagrii Zeiten über hundert Jahre in der Welt? Warum mus eben Apollinaris der Betrüger ſeyn?

Anm. 1. Unſere Leſer werden uns dieſe kleine Ausſchweifung verzeihen. Wir haben ſie deswegen vor nöhtig gehalten, weil nicht allein die angeſehenſten Kritiker der römiſchen Kirche, wie Tillemont, Ceiller, Germon, Lequien, Montfaucon, Muratori, die unſichern Nachrichten des Leontii, ſo gleichhin vor wahr angenommen; ſondern auch mehrere Proteſtanten, ſelbſt Fabricius p. 665. ſich dazu verleiten laßen. Der Gönner der bejahenden Antwort auf die erſte Frage iſt der oft angeführte Salig. Die Urſach, warum wir ihm nicht ſchlechthin beitreten, iſt dieſe, weil er ebenfals nicht hiſtoriſch genug erwieſen, daß die angegebenen Verfaßer die ächten ſind. Nur glaube, daß er wegen des Briefes des B. Julii, die Sache durch Gennadii und Ephraim von Antiochien Zeugnis am beſten bewieſen.

Anm. 2. Wir fügen nur noch bei, daß aus Leontio p. 603. zu ſehen, wie die Schriften des Apollinaris von andern verfälſchet worden, wovon Germon de hæreticis ecclesiaſtic. codicum corruptoribus p. 375. nachzuſehen.

§. XI.

Wir verbinden mit dieſem, zum dritten, eine Nachricht von Apollinaris Charakter und zwar in der Abſicht, um uns Gelegenheit zu verſchaffen, einige Berichte der Alten kennen zu lernen. Und zu dieſem Ende wollen wir theils einige Lobſprüche, welche die alten, ſeiner ihnen wolbekanten Irtümer ungeachtet, ihm gegeben, hier ſamlen:

I. Epiphanius, deßen Fehler gewis nicht geweſen, die Kezer mit unverdienten Lobſprüchen

chen zu beehren: nennet Apollinarem einen Alten, der ſich durch ein ehrbares Leben ehrwürdig gemacht: von ihm, dem Schriftſteller allezeit geliebet worden, ſowol; als von dem ſeeligen Biſchof Athanaſio und allen Orthodoxen. Dergleichen Zeugniße der Hochachtung und Freundſchaft mehr wiederholet werden.

Anm. hæreſ. LXXVII. §. 2. u. 24.

II. **Theodoretus** geſtehet ihm das Lob der Gottſeligkeit zu, hält es aber vor Verſtellung.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 3. p. 173.

III. **Philoſtorgius**, der gewis kein partheiiſcher Freund von Apollinare ſeyn können, und gewis unpartheiiſch urtheilet, wenn er, als Arianer, die vornehmſten Gegner der Arianer beurtheilet und ſie unter ſich vergleichet. Er ſaget, daß zu gleicher Zeit **Apollinaris**, Baſilius und Gregorius von Nazianzus die beſten Vertheidiger des Homouſion geweſen und alle, die vorher; oder nachhero bis auf ſeine Zeiten von dieſer Seite geſtanden, weit übertroffen: und ſelbſt den Athanaſium. Er führet auch ſehr vernünftige und wahre Gründe an, weil ſie ſo wol einen guten Vorrath menſchlicher Gelehrſamkeit beſeßen, als eine groſe Käntnis und glükliches Gedächtnis in den göttlichen Büchern zu ihrem Dienſt gehabt; doch verdiente hier **Apollinaris** noch den Vorzug, weil er hebräiſch verſtanden. Sie wären auch in der Art des Vortrags unterſchieden geweſen. Apollinaris ſey in der unterrichtenden Lehrart, Baſilius in dem prächtigen Stil des

Pane-

Panegyrici der beſte geweſen: Gregorius ſey wortreicher im Vortrag; als Apollinarius und ernſthafter; als Baſilius. Alle drey konten aber nicht allein durch ihre Kunſt zu reden und zu ſchreiben; ſondern auch durch ihre gute Sitten auf die Gemühter einen ſolchen Eindruk machen, daß ſie gar leicht diejenigen, welche ſie ſahen oder hörten, oder ihre Schriften laſen, auf ihre Parthei zögen.

Anm. Die wichtige Stelle des Philoſtorgii hat uns Suidas am a. O. p. 280. erhalten, Photius hat ſie auch gekannt; das Urtheil ſelbſt aber getadelt. S. Philoſtorgii H. E. *libr.* VIII. *cap.* 11. ſqq. 473.

IV. Vincentius von Lerins führet ihn als ein merkwürdiges Beiſpiel des groſen Schadens an, der aus dem Abfall groſer verdienſtvoller und angeſehener Lehrer von der Wahrheit vor die ganze Kirche erfolge, und beehret ſein Andenken mit den gröſten Lobſprüchen.

Anm. 1. Seine Worte ſind, ipſe auditoribus ſuis magnos æſtus et magnas generavit anguſtias - - ſed forſitan eiusmodi ille vir erat, qui dignus eſſet facile contemni. Immovero *tantus ac talis*, cui nimium cito in plurimis crederetur. Nam quid illo præſtantius acumine, exercitatione, doctrina? - - Longum eſt vniverſa ipſius opera commemorare, quibus profecto *ſummis ædificatoribus eccleſiæ par* eſſe potuiſſet, commonit. *cap.* XVI.

Anm. 2. Solche bittere Klagen, dergleichen auch Epiphanius und Gregorius von Nazianzus epiſtol. ad Nectar. bei dem Sozomeno H. E. *libr.* VI. *cap.* VII. p. 234. Atticus epiſtol. ad Cyrill. Alex. in den Werken des leztern *tom.* V. *part.* II. p. 45. u. a. führen, ſind ein ſehr richtiger Beweis von dem groſen Anſehen, in welchem der Mann geſtanden hat.

V. Nilus der Asket, lobet ebenfals des Apollinaris ehrbares Leben, ehrwürdiges Alter, vortrefliche Beredſamkeit: von den Arianern erlittene Verfolgung.

Anm. 1. *libr.* I. epiſt. 257. p. 96. nach Allatii Ausgabe.

Anm. 2. Unter den neuern haben außer Tillemont, ſonderlich Dupin bibliotheque des auteurs eccleſ. *tom.* II. p. 128. Ceiller hiſtoir. des auteurs eccl. *tom.* V. p. 587. King hiſtor. ſymbol. apoſt. p. 196. ſolche Zeugniſſe geſamlet.

§. XII.

Theils verdienet hier die Freundſchaft bemerket zu werden, welche die verdienſtvolleſten Männer ſeiner Zeit mit Apollinare errichtet und unterhalten. Es gereichet dem leztern unleugbar zur Ehre, daß ehe er als Kezer verrufen wurde, jene ihn einer recht vorzüglichen Verehrung wehrt geachtet. Wir wollen, um nicht einerlei zweimal zu ſagen, von Epiphanio ſchweigen, deſſen Zeugnis ſchon geliefert worden, und nennen

I. Athanaſium, das Oberhaupt aller damals rechtgläubigen Lehrer.

Anm. Epiphanius hat Athanaſii Hochachtung gegen Apollinarem ausdrüklich bezeuget hæreſ. LXXVII. §. 24. Sozomenus meldet ſo gar die Zeit des Anfangs der perſönlichen Zuſammenkunft beider Lehrer zu Laodicea, wie wir oben ſchon bemerken müßen *libr.* VI. *cap.* 25. p. 230. und an einem andern Ort *libr.* II. *cap.* 17. p. 61. beruft er ſich auf Apollinaris Zeugnis von Athanaſii Wahl zum Biſchof von Alexandrien, aus welchem des leztern Ergebenheit gegen den erſtern klar erhellet, wenn nicht hier vom Vater die Rede iſt. Mithin kan es wahr ſeyn, was Apollinaris in der epiſtol. ad epiſcop. Diocæſ. beim Leontio libr. aduerſus fraudes Apollinar. p. 608. von ſeinem

ſeinem Briefwechſel und Einigkeit in der Lehre mit Athanaſio (worüber doch noch gezweifelt wird) und ſeinem Gehorſam gegen ihn verſichert. Leontius libr. III contra Neſtor. et Eutych. p. 581. ebenfals nach Baſnagens Ausgabe, bezeuget, daß die Apollinariſten groſen Ruhm in dem Briefwechſel mit Athanaſio geſucht. Vergleiche Petav dogm. theol. *tom.* V. p. 13. und Ceiller ebendaſ. p. 687.

II. **Baſilium den Groſen.** Nichts iſt gewißer, denn daß dieſer Biſchof zu Cäſareen in Cappadocien mit Apollinare in näherer Verbindung geſtanden und eben ſo klar, daß er einer der heftigſten Gegner deßelben worden.

Anm. Weil aus dem folgenden die Geſchichte der apollinariſtiſchen Kezerei vieles Licht von den Händeln mit dem Baſilio erhält; ſo wollen wir etwas gnauer hier ſie erörtern. Es kommt eigentlich darauf an, daß Baſilius ehemals mit Apollinare Freundſchaft unterhalten, und Briefe gewechſelt; nachdem aber Apollinaris vor einen Kezer beſchrieen worden, nahmen Baſilii Feinde und beſonders Euſtathius von Sebaſte daher Gelegenheit, ihn zu beſchuldigen, daß er mit jenem es hälte. Nach der Zeitrechnung der Benedictiner, welcher ſowol; als der von dieſen beliebten Brieforduung wir folgen wollen, ſchrieb Baſilius zuerſt an den B. Meletium von Antiochien im J. 373. daß ihm damals die gegen Apollinarem erhobne Klage vorhero unbekannt geweſen, mit einigen Zuſäzen, die hieher nicht gehören, außer daß er dieſem eine Fertigkeit und Neigung, alles zu ſagen, Schuld giebt, epiſt. CXXIX. *tom.* III. op. p. 220. Um eben dieſe Zeit beklaget er ſich gegen einen Olympium, daß Euſtathius ſeine Beſchuldigungen gegen den Baſilium durch untergeſchobene Schriften erwieſen, von denen ein Theil von Apollinare herrühre, wie er aus anderer Erzehlung wiße, epiſt. CXXXI. p. 223. Im J. 375. ſchrieb er deutlicher davon. In dem Schreiben wieder Euſtathium wird ausdrüklich gemeldet, daß dieſer Baſilio vorgeworfen; jener in Syrien (das iſt, Apollinaris, wie aus dem folgenden klar werden wird) hat Irtümer ausgebreitet; du aber haſt vor zwanzig oder

mehr Jahren an ihn geſchrieben; alſo haſt du an jenen Antheil, und ſeine Fehler werden dir angerechnet. Baſilius leugnet nicht, daß er den Brief geſchrieben, billig aber die daraus gezogene Folge epiſt. CCXXIII. p. 339. In dem folgenden Brief an den Aelteſten Genethlium nennet Baſilius den Apollinarem und vertheidiget ſeine Unſchuld dadurch, daß man nicht erweiſen könne, daß er als Biſchof kanoniſche Briefe an ihn geſchrieben; oder von ihm erhalten. Der Brief ſey vor fünf und zwanzig Jahren (beßer zwanzig, mithin im J. 354. oder 355. S. vitam Baſil. *cap.* II. §. 5. vor eben dem dritten Band ſeiner Werke p. 43.) geſchrieben, da beide noch Laien geweſen: habe auch nichts von Glaubensſachen; ſondern allein eine freundſchaftliche Begrüſſung enthalten, ep. CCXXIV. p. 342. Eben das findet ſich in einem zu eben der Zeit an ſeine Münche geſchriebenen Brief, nur mit Unterſchied, daß Apollinaris nur einer in Syrien genannt wird, und nur zwanzig Jahre angegeben werden, epiſt. CCXXVI. p. 348. und im J. 376. in einem Schreiben an den B. Patrophilum erkläret er ſich, daß er Apollinarem niemals vor ſeinen Feind gehalten; vielmehr vieles an ihm fände, das ihn zur Hochachtung gegen ihn bewege; deswegen aber wolle er nicht vor ſeine Lehre ſtehen, da er in einigen ſeiner Bücher verſchiedenes unrichtige angetroffen, u. ſ. w. epiſt. CCXLIV. p. 378. Allein in dem folgenden Jahre iſt er hiziger worden, und die beiden Briefe ep. CCLXIII. u. CCLXV. durch welche er die abendländiſchen und ägyptiſchen Biſchöffe gegen Euſtathium und Apollinarem in Bewegung zu ſezen geſucht, ſind voll von Heftigkeiten und harten Beſchuldigungen, deren Inhalt und Grund nachhero wird unterſuchet werden. Aus allen dieſen iſt nun leicht einzuſehen, daß Apollinaris und Baſilius Freunde geweſen, und wie es ſcheinet, der leztere den Anfang gemacht, mit dem erſtern einen Briefwechſel zu unterhalten. Von den noch vorhanden ſeyn ſollenden Briefen iſt oben §. IX. Num. IV. nachzuſehen.

III. Serapion B. zu Thmuis in Egypten.

Anm. 1. Von dieſem rühmte ſich Apollinaris Briefe empfangen zu haben. S. Leontium *libr.* III. contra Neſtor. et Eutych. p. 581.

Anm.

Anm. 2. Baſnage diſſ. de Apollin. p. 11. zehlet auch den B. Hoſium von Cordua unter Apollinaris Gönner, wir bekennen aber, nicht zu wiſſen, aus was vor einem hiſtoriſchen Grund.

§. XIII.

Man ſiehet gar leicht, daß **Apollinaris** ein Mann von ſehr gutem Charakter geweſen; doch eben ſo lernet man auch aus dieſen mit Fleiß geſamleten Beweiſen, daß kein hinreichender Grund ſey, ihn als ein außerordentlich Muſter der Gottſeligkeit anzuſehen. Wir werden daher die Urtheile einiger neuern vor ſehr hart halten, welche ihn ſchlechthin verdammen und ſelbſt ſeinen Lebenswandel verdächtig machen, weil er nachhero ein Kezer geworden; jedoch auch die Meinung derer vor übertrieben achten, welche ſelbſt in ſeinem Eifer vor die Gottſeligkeit den einzigen Grund des gegen ihn erhobenen Wiederſpruchs ſuchen. Sollen wir aufrichtig unſere Meinung ſagen, ſo iſt er unſtreitig durch ſein vor allerlei Arten von Wißenſchaften glükliches Genie, groſe Gelehrſamkeit, Eifer vor die Religion gegen die Unglaubigen und vor den nicäniſchen Lehrbegrif, und viele brauchbare Schriften berühmter worden; als durch beſondere Vorzüge des moraliſchen Charakters; jedoch dieſer keinem Tadel unterworfen geweſen.

Anm. Unter den neuern haben die meiſten Glieder der römiſchkatholiſchen Parthei hart geurtheilet, wohin ſelbſt Tillemont p. 611. gehöret, welcher auch bemerket, daß Gregorius von Nyßa an der Aufrichtigkeit ſeiner tugendhaften Geſinnungen gezweifelt; hingegen ſind Arnold in der Kirchen- und Kezerhiſtorie Th. I. S. 209. der ſchafshauſenſchen Ausgabe, und Salig p. 105. viel

zu milde, zumal der leztere, welcher die Tugenden des Apollinaris vor die einzige Urſach des gegen ihn gefaßten Haßes hält, ſo hiſtoriſch unerweislich iſt.

§. XIV.

Wir kommen zu dem **zweiten** Hauptſtük unſerer Abhandlung, welches der Unterſuchung der **Irtümer**, die dem **Apollinari** mit Grund; oder ohne Grund beigeleget werden, gewidmet iſt. Wir glauben, daß wir dieſes verworrene Stük nicht beßer abhandlen können; als wenn wir **theils** die wichtigern Streitigkeiten, welche die Lehre von der Perſon Chriſti betroffen, von einigen andern dem Apollinari zur Laſt gelegten Irtümern unterſcheiden; **theils** die erweisliche Säze ſelbſt von den Folgerungen, die daraus gezogen worden. Es iſt noch eine wichtige Beobachtung nohtwendig, daß die Lehrſäze des Apollinaris von den Zuſäzen ſeiner, unter ſich ſelbſt in Partheien getrenneten, Anhänger unterſchieden, welche Regel die alten zwar ſelbſt gegeben; aber mit ſo weniger Gnauigkeit befolget, daß daher groſe Verwirrung entſtehet. Wir ſind überzeuget, daß unſere Leſer die Billigkeit und guten Grund der Vorſchriften einſehen werden, die wir uns ſelbſt geben und es fehlet nicht an unſerm guten Willen, ſie mit der ſorgfältigſten Treue in Acht zu nehmen; nach einer gnauern Prüfung aber der ältern Zeugniße und der beſten neuern Schriftſteller Vorſtellungen, die nur gar zu ſyſtematiſch ausſehen, bleibet uns kein anderer Weg übrig; als daß wir erſtlich die Nachrichten der alten Schriftſteller ſamlen: hernach

nach die Lehrſäze einzeln durchgehen und damit die Meinungen der neuern verbinden: **endlich** einige Nebenfragen abhandlen.

§. XV.

Es iſt aber ſehr nöhtig, die Zeugniße der alten, welche wir zuerſt ſamlen wollen, in einige Klaßen zu bringen. In die **erſte** ſezen wir das, was von **Apollinare** und den vornehmſten **Apollinariſten** übrig iſt. Die merkwürdigen Stellen, die wir von **Apollinare** übrig haben, ſind folgende:

I. **Leontius** hat uns die meiſten Ueberbleibſel aufbehalten: 1) aus einem Brief an den B. Serapion, da ſich **Apollinaris** erkläret: **wir erklären es vor eine groſe Raſerei, wenn einige ſagen, das Fleiſch (Chriſti) ſey mit Gott gleiches Weſens** (conſubſtantialem) 2) **denn das Fleiſch iſt durch die Vereinigung mit dem Wort göttlich worden, und durch dieſe Vereinigung fähret es fort, ſo zu ſeyn. — — Denn der Körper kan nie unkörperlich werden, wie einige närriſch vorgeben.** 3) Aus einem Schreiben an Dionyſium: daß man uns unbillig beſchuldige, „erhellet aus unſern Schriften, darinnen wir allezeit „behauptet: das Fleiſch des Erlöſers ſey nicht „vom Himmel: das Fleiſch ſey nicht gleiches „Weſens mit Gott, in ſo fern es Fleiſch und „nicht Gott iſt; es iſt aber Gott, in ſo fern es „mit der Gottheit zu einer Natur vereiniget iſt:„ 4) aus einem andern Brief an eben denſelben:

„man nimt als gewis an, daß der Körper Chriſti „aus der Jungfrau die Gottheit aber vom Him„mel ſey. Der Körper iſt in dem Leib gebildet „worden. Die Gottheit iſt nicht erſchaffen, und „ewig. In der Vereinigung (compoſitione) „fähret der Körper fort ein Körper und die Gott„heit Gottheit zu ſeyn. Weil aber die heilige „Schrift gewohnet iſt das ganze (totum ver„muhtlich, die ganze Perſon) Gott und eben ſo „das ganze den Menſchen zu nennen, ſo laßet „uns dieſer Vorſchrift folgen und das nicht tren„nen, was nicht getrennet werden ſol.„ Da von den folgenden Auszügen noch zweifelhaft iſt ob **Apollinaris** der Urheber ſey und ſie ohnehin mit dieſen Erklärungen übereinſtimmen, ſo wollen wir von ihnen hier keinen Gebrauch machen. Eben dahin gehen 5) die Auszüge aus des Apollinariſten **Timothei** Schrift, in welcher Stellen von **Apollinare** geſamlet ſind, deren Hauptinhalt dahin gehe, „daß das Fleiſch des HErrn die „Nahmen und Eigenſchaften des Wortes ge„meinſchaftlich habe; jedoch in der Vereinigung „unveränderlich bleibe, und nichts von ſeiner „Natur verliere; hingegen das Wort an dem „Nahmen und Eigenſchaften des Fleiſches (Men„ſchennatur) Antheil nehme, jedoch bei der „Menſchwerdung das Wort und Gott unverän„dert bleibe und nicht in die Natur des Fleiſches „übergehe.„ 6) Das Schreiben, welches **Apollinaris** an die nach Diocäſareen von dem K. Valens verwieſene ägyptiſche Biſchöffe abgelaſſen, iſt bei weitem die wichtigſte Urkunde, und in dem=

demſelben iſt folgende deutliche Erklärung ſeines Lehrbegrifs vorzüglich zu bemerken: „ich lehre „dieſes von der göttlichen Menſchwerdung, ſinte„mal der darüber entſtandene heftige Streit nicht „von uns; ſondern von andern, die ich nicht nen„nen wil, erreget worden. Wir bekennen, daß „nicht das Wort Gottes, welches in den Pro„pheten geweſen, ſich mit dem heiligen Menſchen „(Jeſu) vereiniget; ſondern, daß das Wort ſelbſt „Fleiſch worden, ohne eine menſchliche Sele, die „verändert werden kan und ſündlichen Gedanken „ſklaviſch unterworfen iſt, anzunehmen; wol „aber eine göttliche, unveränderliche und himli„ſche Sele. Mithin hat der Heiland keinen un„beſeelten Körper, ohne Empfindung und Ver„ſtand gehabt. Denn es war unmöglich, daß „da der Herr unſertwegen Menſch wurde, ſein „Körper ohne Verſtand geweſen. Da er wahr„haftig der Sohn Gottes iſt, ſo iſt er ſelbſt der „Erſtgeborne unter vielen Brüdern. Daher iſt „nicht ein anderer Sohn Gottes vor dem Abra„ham geweſen, ſondern es iſt Einer, der vollkom„mene, eingeborne Sohn Gottes; vollkommen „aber durch göttliche, nicht durch menſchliche „Vollkommenheit.„ 7) Die in dem folgenden angefügte Glaubensbekäntniße ſind wieder zweifelhaften Anſehens, weil es nicht gewis iſt, daß **Apollinaris** der Urheber der Schrift ſey, die ſonſt dem **Gregorio** dem Wunderthäter beigeleget wird. Sie enthalten ſonſt eben ſolche Zeugniße von der Perſon Chriſti, daß ſolche wegen der zwei Naturen nicht ebenfals verdoppelt wer-

den müße: daß er wahrhaftig ſein Fleiſch aus der Maria an ſich genommen, und als eine Perſon angebetet werden müße, welches 8) noch ein Auszug wiederholet, in welchem ziemlich metaphyſiſch erwieſen wird, daß wenn der Unterſchied unter beiden Naturen zu weit getrieben werde, ſich in der Lehre von der Anbetung Chriſti Wiederſprüche finden würden, welche blos dadurch gehoben werden könten, daß Chriſtus durch die unzertrennliche Vereinigung beider Naturen eine Perſon ausmache.

Anm. Alle dieſe Zeugniße ſtehen in Leontii Buch aduerſus fraudes Apollinariſt. p. 600. ſqq.

II. **Gregorius von Nyßa,** der eine eigentliche Wiederlegung einer Hauptſchrift des Apollinaris hinterlaßen und nicht unterlaßen, des leztern eigne Worte anzuführen. Wir können nicht anders; als die dadurch uns erhaltene Ueberbleibſel vor die zuverläßigſten halten. Die erheblichſten (denn **Gregorius** hält ſich auch oft bei Kleinigkeiten auf) ſind: „1) weil nach der „Schrift des Menſchen Sohn vom Himmel iſt „und Gottes Sohn vom Weibe geboren iſt, ſo „iſt des Menſchen Sohn und Gottes Sohn „eines,„ 2) er iſt aber Gott in Anſehung des Geiſtes, „welcher Fleiſch worden und Menſch „nach dem Fleiſch, welches Gott angenommen: „es iſt das Geheimnis im Fleiſch offenbaret: das „Wort ward Fleich durch die Vereinigung; **das „Fleiſch aber iſt nicht ohne Sele** (οὐκ ἄψυχος „ἡ σαρξ) weil, nach Paulli Lehre, **das Fleiſch „wieder den Geiſt ſtreitet:** 3) Da Chriſtus „einen

„einen Geiſt, das iſt, eine vernünftige Sele „(νȣν) an Gott; (oder an der göttlichen Natur) „mit der Sele (ψυχης) und den Leib hat; ſo wird „er mit Recht der Menſch, der von Himmel ge„kommen iſt, genennet. 4) Der andere Menſch, „der vom Himmel gekommen, wird (von Paullo) „der geiſtliche genennet, und dieſes iſt ein Be„weiß, daß der mit Gott vereinigte,„ (συγκραθεντα, vermiſchte) Menſch ohne eine vernünftige Sele (ἄνȣν) geweſen: „5) Paullus nennet den erſten „Menſchen Sele (ψυχην) die doch mit dem Kör„per vereinigt war, und nicht ohne Körper; al„lein hier dem Ganzen den Nahmen giebt, ob „ſie gleich ſonſt (in engerer Bedeutung) den Nah„men Sele führet, ſo daß der Geiſt (vernünftige „Sele) mit darunter verſtanden wird; den an„dern Adam aber nennet Paullus den Geiſt, der „lebendig machet: jener wird von der Erde ir„diſch genannt, weil der aus Leimen gebildete „Körper eine Sele empfangen. 6) Und der „Menſch Chriſtus iſt vorher (vor der Menſchwer„dung) da geweſen, nicht in dem Verſtand, daß „der Geiſt, das iſt, Gott etwas von ihm ver„ſchiedenes geweſen; ſondern, daß der HErr „eben der Geiſt in der Natur des Gottmenſchens „wurde, welches aus Joh. VIII, 58. I, 15. „1. Cor. VIII, 6. Col. I, 17. zu erſehen ſey. „7) Durch dieſe Schriftſtellen iſt klar, daß eben „der Menſch, welcher das, was des Vaters iſt, „uns verkündiget, Gott ſey, Schöpfer der Welt, „der Abdruk ſeiner Majeſtät, das Ebenbild „ſeines Weſens, in ſo fern er durch ſeinen eignen

„Geiſt

„Geiſt Gott iſt, und nicht etwa in ſich einen, von „ihm verſchiedenen, Gott habe; ebenderſelbe hat „durch ſich, das iſt, durch ſeinen Körper die „Welt von ihren Sünden rein gemacht. 8) Za⸗ „charias lehret, daß (Chriſtus) nicht nach dem „Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt mit dem Vater „gleiches Weſens (ὁμοουσιος) ſey. 9) Die Gleich⸗ „heit des Weſens mit dem Vater iſt vorher da „geweſen; die Gleichheit aber mit den Menſchen „iſt nachhero dazu gekommen. Chriſtus iſt nicht „vollkommener Gott mit einem vollkommenen „Menſchen: — — Dem Geiſt nach ſey er Gott, „der Gottes Majeſtät beſize; allein dem Körper „nach ein Menſch und trage die unedle (ἀδοξον) „Menſchengeſtalt. 10) Paullus ſaget nicht, er „war ein Menſch (erfunden) weil er nach dem „vornehmſten Theil nicht mit dem Menſchen glei⸗ „ches Weſens war. — — Er wird als Menſch „verherrlichet, ob er gleich als der vor allen Wel⸗ „ten da geweſene Gott, ſchon vor der Schöpfung „dieſe Herrlichkeit hatte. 11) Der Gott im „Fleiſch (Θεος ἐνσαρκος) iſt von Ewigkeit; nach⸗ „hero aber von einem Weib gebohren und in die „Welt gekommen, um die Leiden auszuſtehen, „und andere Nohtwendigkeiten der Menſchenna⸗ „turen zu erfahren. 12) Wer nicht ſo denket, „muß zugeben, daß Chriſtus weder vor ſeiner „Geburt auf Erden, noch vor allen Dingen da „geweſen; noch mit dem Vater gleiches Weſens „ſey: 13) die Worte Joh. V, 17. zeigen, daß „Chriſtus die Wirkungen ſeines Fleiſches unter⸗ „ſcheide und nur die Wirkungen ſeines Geiſtes „den

„den Wirkungen des Vaters gleich mache.„ In den folgenden werden noch einige Schriftſtellen angeführet, welche **Apollinaris** ſo zu erklären geſuchet, daß keine Verſchiedenheit der göttlichen Natur und der Menſchenſele in Chriſto erkannt werden dürfe. 14) **Der Menſch iſt ein Ganzes, das aus dem Geiſt, der Sele und dem Körper zuſammen geſezt iſt.** „Chriſtus iſt „auch kein Menſch; ſondern nur wie ein Menſch, „der einen Körper; aber keine vernünftige Sele „hat: (ἀἰὼν, ἔνσαρκον) 15) wenn Chriſtus neben „der göttlichen Natur, welche ſeine vernünftige „Sele war, (μετα τȣ Θεȣ ὄντος) ſo iſt durch jene „das Werk der Menſchwerdung nicht vollendet „worden: iſt dieſes aber nicht geſchehen durch „die ſich ſelbſt bewegende und alles Zwangs unfähige Vernunft, ſo wird durch das Fleiſch, „welches von einem andern beweget und von der „in ihm wohnenden göttlichen Vernunft wirkſam und belebet wird, dieſes Werk, die Wegnehmung unſerer Sünden, vollendet. — Man „kan nicht ſagen, daß in Chriſto eine Uebung „(ασκησις) ſtatt habe, mithin hat er auch keine „vernünftige Sele der Menſchen: 16) das „menſchliche Geſchlecht wird nicht dadurch erlöſet, daß Chriſtus eine vernünftige Sele und die „ganze Menſchennatur; ſondern nur, daß er „Fleiſch angenommen,„ (in welchen Worten er bei dem verneinenden Saz das griechiſche ἀναληψις und bei dem bejahenden προσληψις gebraucht, ohne den dabei im Sinn gehabten Unterſchied zu erklären) „17) wenn der vollkommene Gott ſich

„mit

„mit einem vollkommenen Menſchen vereiniget, „ſo würden es zwei, nicht eins ſeyn: 18) der „Körper hat die Natur, daß er von einem an„dern regieret werde; er hatte aber eine unver„änderliche Vernunft nöhtig, die nicht in der Ge„fahr war, aus Mangel der Erkäntnis vom Kör„per hingerißen zu werden; ſondern vielmehr „dieſen ohne gewaltſamen Zwang beherrſchete. „19) Wenn man annimmt, daß Gott ſich dem „Menſchen, ein Vollkommener mit einem andern „Vollkommenen, vereiniget, ſo iſt man genöhti„get, zwei Söhne Gottes, einen natürlichen und „einen angenommenen zu erkennen. 20) Das „Fleiſch des HErren wird göttlich verehret, in ſo „fern es eine Perſon (ἐν προσωπον) und ein leben„diges Weſen (ζωον) mit ihm iſt. 21) Der Herr, „welcher Menſch genennet wird, beſtehet eben„fals (wie die andern Menſchen) aus drei Thei„len, nemlich dem Geiſt, der Sele und dem „Leib. Der himliſche Menſch iſt der Geiſt, der „lebendig macht. Wenn der himliſche Menſch „aus allen den Theilen beſtehet, welche in uns, „die wir irdiſche Menſchen ſind, gefunden wer„den, ſo daß er auch einen eben ſolchen Geiſt hat, „ſo iſt er nicht mehr der himliſche Menſch; ſon„dern nur eine Wohnung, des himliſchen Got„tes, — — wenn wir aus drei Theilen beſte„hen, er aber aus vieren, ſo kan er nicht Menſch; „ſondern Menſchgott (ἀνθρωποθεος) genennet „werden: wenn er aus zwei Vollkommenen be„ſtehet, ſo iſt nicht mehr der Menſch da, wo Gott „iſt, noch Gott da, wo der Menſch iſt. 22) Nie-

„mand

„mand kan die Welt ſelig machen, der zwar „Menſch, aber auch dem menſchlichen Verder„ben unterworfen iſt; — wir können auch nicht „von Gott erlöſet werden, wenn er nicht mit uns „vermiſchet iſt; er iſt aber mit uns vermiſchet „worden, da er Fleiſch, das iſt, Menſch worden. „Er kan aber auch die Sünde der Menſchen nicht „wegnehmen, wenn er nicht Menſch ohne Sünde „worden; noch die Herrſchaft des Todes über „alle Menſchen zerſtören, wenn er nicht als „Menſch geſtorben und auferſtanden wäre: —— „Der Tod eines Menſchen kan den Tod nicht „aufheben und Niemand kan auferſtehen, der „nicht vorhero geſtorben iſt. Daher folget, daß „Gott ſelbſt geſtorben, weil es unmöglich war, „daß Chriſtus vom Tod ſolte behalten werden: „23) wie ſolte Gott Menſch werden, ohne auf„zuhören, Gott zu ſeyn, wenn man nicht an„nimmt, daß er an die Stelle der vernünftigen „Sele getreten?„

Anm. 1. Bei dieſen Stellen haben wir vorhero zu erinnern, theils, daß ſie ſämtlich in Gregorii von Nyßa antirrhetico aduerſus Apollinarem zu finden, welchen Zaccagni in collectan. monim. veter. eccleſ. Græcæ zuerſt herausgegeben; theils daß wir ſie hier um deſto lieber ſamlen wollen, weil wir bemerket, daß die fleiſigſten Schriftſteller, die Apollinaris Lehrbegrif unterſuchet, davon keinen rechten Gebrauch gemacht, ob ſie gleich vortrefflich geſchikt ſind, das ganze Syſtem dieſes Mannes daraus zu erkennen; theils, daß wir uns gnau an die griechiſche Urkunde gehalten, und daher zuweilen von der lateiniſchen Ueberſezung abgehen müßen.

Anm. 2. Die Stellen ſelbſt ſtehen: 1) *cap.* VI. p. 137. 2) *cap.* VII. p. 137. 138. 3) *cap.* IX. p. 142. 4) *cap.* XI. p. 146. 5) *cap.* XII. p. 147. 6) p. 149. 7) *cap.* XVIII.

XVIII. p. 160. 8) *cap.* XIX. p. 166. 9) *cap.* XXII. p. 172. 174. 10) *cap.* XXIII. p. 177. 179. 11) *cap.* XXV. p. 183. 12) *cap.* XXVII. p. 191. 13) *cap.* XXIX p. 194. 14) *cap.* XXXV. p. 210. 212. 15) *cap.* XXXVIII. p. 220. 221. 16) *cap.* XXXIX. p. 222. 17) p. 223. 18) p. 225. 19) *cap.* XLII. p. 232. 20) *cap.* XLIV. p. 241. 21) *cap.* XLVIII. p. 255. *cap.* XLIX. p. 257. *cap.* L. p. 259. 22) *cap.* LI. p. 261. *cap.* LII. p. 264. 23) *cap.* LVI. p. 277.

III. Gregorius von Nazianzus verſichert auch, ein Buch des Apollinaris in Händen zu haben ohne deßen Inhalt und Titel zu bezeichnen. Aus demſelben führet er folgende Säze an: 1) daß der Sohn nicht erſt bei der Menſchwerdung Fleiſch angenommen; ſondern dieſes (την σαρκωδη φυσιν) ſey vom Anfang in dem Sohn geweſen, welches aus Joh. III, 13. und 1. Cor. XV, 47. zu beweiſen: 2) daß dieſer von oben gekommene Menſch keine vernünftige Sele (τον νȣν) habe; ſondern daß die Gottheit des Eingebornen die Stelle deßelben vertrete und der dritte Theil des Ganzen, wie die Sele (ψυχὴ) und der Körper die beiden übrigen Theile ſind: 3) daß der eingeborne Gott ſterblich ſey: nach der Gottheit gelitten, mit dem Körper geſtorben und von dem Vater auferwekt worden.

Anm. orat. XLIV. ad Nectar. *tom.* I. oper. p. 722. Sam. Baſnage hat zwar an der Zuverläßigkeit dieſes Auszugs gezweifelt; Lardner aber p. 91. mit Recht ihm wiederſprochen.

IV. Eulogius hat nur die wenigen Worte aus Apollinaris Buch von der Menſchwerdung: „eine neue Kreatur? o eine heilige Ver-

„miſchung!

„miſchung! Gott und das Fleiſch machen eine „Natur (μιαν φυσιν) aus.

Anm. S. Photium biblioth. *cod.* 230.

V. **Theodoretus**, der ebenfals uns mehrere Ueberbleibſel von Apollinaris Schriften erhalten hat. An einem Ort häufet er mehrere Stellen deſselben, in denen er bekennet, daß die göttliche Natur nicht in die menſchliche verwandelt worden. Unter dieſen iſt folgende vorzüglich zu bemerken: „wir beten Gott an, der „von (ἐκ) der heiligen Jungfrau das Fleiſch an „ſich genommen und daher zwar Menſch iſt nach „dem Fleiſch, aber Gott nach dem Geiſt„ und noch eine, „wir bekennen, daß der Sohn Got„tes des Menſchen Sohn worden, nicht dem „Nahmen nach; ſondern in der Wahrheit, in„dem er von (ἐκ) Maria, der Jungfrau, Fleiſch „angenommen.„ An einem andern Ort werden mehrere angeführet, von denen wir folgende vor wichtig halten: „1) ſo wird durch die gött„liche Natur und den Körper der anbetenswür„dige Weltſchöpfer vereiniget. 2) Gleichwie „die Menſchen mit den Thieren in Anſehung des „vernunftloſen Körpers gleiches Weſens (ὁμου„σιοι) ſind; allein in ſo fern ſie Vernunft haben, „auch verſchiedenen Weſens (ἑτερουσιοι) ſind; „alſo iſt auch Gott mit den Menſchen in Anſe„hung des Körpers gleiches Weſens, allein eines „anderes Weſens, in ſo fern er das Wort und „Menſch iſt. — — 3) Wenn der Menſch Sele „und Leib hat, ſo daß beide in der Vereinigung

„unverändert bleiben, wird Chriſtus, der die „Gottheit mit dem Leib hat, beide unverändert „und unvermiſcht (μη μιγχεομενα) behalten? „4) Die menſchliche Wirkung; oder Kraft „(ἐνεργεια) hat, ſo viel es geſchehen kan, Antheil „an der göttlichen Wirkung; oder Kraft, wie „die kleinſte von der gröſten. Der Menſch iſt „Gottes Knecht, Gott aber iſt weder des Men„ſchen, noch ſein eigner Knecht: jener iſt Gottes „Geſchöpf, dieſer aber weder des Menſchen; noch „ſein eignes Geſchöpfe.„ Wir übergehen das folgende, welches eben ſo, wie dieſe auf den wirklichen Unterſchied der beiden Naturen in Chriſto dringet. An einem **dritten** Ort ſamlet **Theodoretus** ebenfals Stellen aus verſchiedenen Schriften des **Apollinaris**, in denen er gelehret, daß Chriſtus nach der göttlichen Natur des Leidens unfähig (απαθος) und das Leiden nur eine Eigenſchaft des Leibes geweſen. Unter andern verdienen folgende ſcharfſinnige Schlüße unſere Aufmerkſamkeit: „es iſt eine Eigenſchaft „des Menſchen, von Toden aufzuſtehen; Got„tes aber, von Toden aufzuweken. Beides „kommt Chriſto zu. **Alſo iſt er Gott und „Menſch.** Wenn er allein Menſch, ſo könte er „keine Toden lebendig machen; wäre er allein „Gott, ſo könte nicht geſaget werden, daß er, als „verſchieden von dem Vater, Toden erweke. „Beides aber trift bei Chriſto zu. **Alſo iſt er „Gott und Menſch.** Wäre er allein Menſch, „ſo könte er die Welt nicht ſelig machen: wäre „er allein Gott, ſo hätte er es nicht durch Leiden

„gethan. Beides aber hat Chriſtus gethan. „Alſo iſt er Gott und Menſch. Wäre er al„lein Menſch; oder allein Gott, ſo würde er „nicht Mittler zwiſchen Gott und Menſchen „ſeyn.„ Ferner: „der Sohn iſt in der Welt „geweſen, da er das Fleiſch von (ἐκ) der Jung„frau angenommen, u. ſ. w.

Anm. Dieſe wichtige und recht vorzüglich glaubwürdige Zeugniße liefert Theodoretus in den dialogis, die im vierten Theil ſeiner Werke ſtehen, und zwar die erſten dial. I. p. 45. die zweiten dial. II. p. 112. ſqq. die dritten dial. III. p. 170. ſqq.

§. XVI.

Von andern Apollinariſten haben wir nur einiges wenige, welches man vor ihre eigene Zeugniße zuverläßig halten kan. Und dahin rechnen wir

I. das Geſpräch des Vitalis, apollinariſtiſchen Biſchofs zu Antiochien, mit Epiphanio. Da die Gegner der Apollinariſten dieſe beſchuldigten, daß ſie leugneten, Chriſtus ſey ein vollkommener (τελειος) Menſch worden, antwortete Vitalis: wir bekennen allerdings, daß Chriſtus ein vollkommener Menſch ſey. Auf die fernere Frage: ob er bekenne, daß Chriſtus von Natur (φυσει) das Fleiſch angenommen, ſagte jener: ja, von (ἀπο) Maria, der heiligen Jungfrau, ohne männlichen Saamen, und durch den heiligen Geiſt. Auf die Frage: hat Gott, das Wort, der Sohn Gottes, da er von Natur (φυσει) aus (ἐκ) der Jungfrau kam, das Fleiſch angenommen? gab

er auch, jedoch mit einiger Schwierigkeit, eine bejahende Antwort. So vergnüget **Epiphanius** über dieſe Erklärung war; ſo ſezte er doch die Fragen fort und legte dem Vitali dieſe vor, ob Chriſtus auch die Sele (ψυχην) angenommen? und erhielte gleichfals, nach einigem Bedenken, eine bejahende Antwort; mit dem Zuſaz, **daß Chriſtus allerdings ein vollkommener Menſch ſey;** allein da er fragte, hat Chriſtus, da er ins Fleiſch gekommen, auch die Vernunft (νουν) empfangen, antwortete Vitalis: **nein.** Hierauf machte **Epiphanius** den Entwurf, wie er denn Chriſtum vor einen **vollkommenen** Menſchen halten könne, und **Vitalis** antwortete: **wir ſagen, daß Chriſtus ein vollkommener Menſch ſey, indem wir die Gottheit an die Stelle der Vernunft ſezen, und ſagen, daß er das Fleiſch, die Sele und die Gottheit anſtatt der Vernunft gehabt.**

Anm. hæreſ. LXXVII. §. 14.

II. Die kleinen Stüke, welche **Leontius** uns erhalten. Einige ſind von einem **Baſilio,** von denen wir nur den Schlus, welcher alles kurz zuſammen faßet, hier mittheilen: „der ſey „verflucht, welcher nicht behauptet, daß das „Fleiſch aus (ἐκ) der Maria; welcher behauptet, „daß dieſes Fleiſch nicht erſchaffen; ſondern mit „Gott gleiches Weſens (homouſion) ſey; auch „welcher behauptet, daß die Gottheit des Lei„dens fähig (patibilem) und von ihr die Selen„leiden abhangen.„ Ein Glaubensbekäntnis eines

eines apollinariſtiſchen Biſchofs Jobii gehet auch dahin und lautet völlig orthodox in der Lehre von der Perſon Chriſti, nur daß da immer Fleiſch ſtehet, wo wir Menſchennatur ſezen würden. Weit richtiger iſt der Aufſaz des B. Valentini gegen einen andern Apollinariſten, Timotheum, der es mit Polenio gehalten, woraus der Unterſchied zwiſchen den beiden Hauptpartheien der Apollinariſten am deutlichſten zu erſehen, wovon denn unten weiter Gebrauch gemacht werden ſol. Und eben dahin gehöret die folgenden Stellen des ebengedachten Timothei.

Anm. In dem Buch de fraud. Apollinar. p. 601. ſqq.

III. zwei Stellen des Polenii, welche nicht allein klar das Daſeyn einer vernünftigen Sele in Chriſto leugnen, weil man ſonſt Chriſtum einer Veränderlichkeit unterwerfen müßte; ſondern auch die Vereinigung der beiden Naturen ſo beſtimmt, daß der eutychianiſche Lehrbegrif dabei zum Grund lieget.

Anm. Aus den Acten des concilii Lateranenſ. bei Salig de Eutych. ante Eutych. p. 107.

§. XVII.

Die zweite Klaße ſol denn die Zeugniße derer in ſich faßen, die wir als Geſchichtſchreiber anſehen müßen. Dahin rechnen wir

I. Epiphanium, dem man hier den Ruhm laßen mus, daß er mit kaltem Blut von der Parthei der Dimöriten, wie er die Apollinariſten nennet, geſchrieben. Er erzehlet, daß er von

einigen ſehr fremde Säze, als Lehren des Apollinaris, gehöret und er glaube, daß der Vortrag des ſcharfſinnigen Mannes von jenen nicht recht verſtanden worden. Einige hatten behauptet, daß Chriſtus ſeinen Leib mit von oben herab gebracht; andere: daß er keine Sele (ψυχην) angenommen; noch andere: daß der Körper Chriſti mit der Gottheit gleiches Weſens ſey, welche Säze daher dem Apollinari ſelbſt nicht beigeleget werden. Jn dem folgenden beſtreitet er die Lehre, daß Chriſtus keine vernünftige Sele habe, und ſiehet ſie als den vornehmſten Jrtum der Kezerei an. Endlich gedenket er, daß einige den Apollinarem beſchuldiget, daß er ein tauſendjähriges Reich gelehret und zwar nicht allein in einem fleiſchlichen Sinn; ſondern auch mit der Wiederherſtellung der moſaiſchen Kirchenverfaßung.

Anm. hæreſ. LXXVII. §. 2. u. f.

II. Sokratem. Dieſer Schriftſteller erzehlet, daß beide Apollinares ſich zu Laodicea vom B. Georg getrennet, da ſie aber keinen Anhang bekommen, einen neuen Religionsbegrif erfunden. „Jm Anfang zwar behaupteten ſie, die „Menſchennatur ſey von dem Wort Gottes bei „der Menſchwerdung, ohne Sele (ψυχης) ange„nommen worden; hernach aber ſchien es ihnen „zu gereuen und um ſich zu beßern, gaben ſie zu, „daß er eine Sele angenommen, dieſe aber habe „keine Vernunft (νουν) ſondern das Wort Gottes „ſey in dem angenommenen Menſchen an ſtatt

„der

„der Vernunft. Man ſaget, daß nur hierinnen „diejenigen, welche von ihnen den Nahmen ha„ben, von den andern Chriſten ſich unterſcheiden. „Denn von der Dreieinigkeit behaupten ſie, daß „die drei Perſonen gleiches Weſens ſind.„

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 46. p. 141.

III. Auguſtinus, der in ſeinem Bericht das Gewiße von dem Ungewißen ſorgfältig zu unterſcheiden ſcheinet. Er meldet dieſes: „die Apol„linariſten hat Apollinaris geſtiftet, welche in „der Lehre von der Sele Chriſti von der katholi„ſchen Kirche abgewichen, indem ſie, wie die „Arianer, behaupten, Chriſtus Gott habe das „Fleiſch ohne Sele (anima) an ſich genommen. „Nachdem ſie aber im Streit durch evangeliſche „Zeugniße überwunden worden, haben ſie be„hauptet, daß keine Vernunft, (mens, quæ „rationalis eſt anima hominis) in der Sele ge„weſen; ſondern dieſer Stelle habe das Wort „ſelbſt vertreten. Man ſaget, daß ſie von ſei„nem Fleiſch ſelbſt unrichtig gelehret, ſo daß ſie „behauptet, das Fleiſch und das Wort ſey eines „und eben deßelben Weſens, und mit Heftigkeit „vertheidiget, das Wort ſey Fleiſch worden, das „iſt, etwas vom Wort ſey in Fleiſch verwandelt „und nicht das Fleiſch vom Fleiſch der Maria ge„nommen worden.„

Anm. 1. de hæreſ. *cap.* LV. p. 147. nach Danäi Ausgabe.

Anm. 2. Dieſer Kirchenlehrer gedenket auch an andern Orten des Jrtums von der Sele Chriſti, aber ohne beſondere Beſtimmung, ausgenommen des Ausdruks, Chriſtus habe animam belluinam. tract. XXIII. in Ioann. §. 6. S. Lardner p. 87. ſqq.

IV. **Theodoretum**, deßen Nachrichten ſich hier von andern ſehr unterſcheiden. Apollinaris habe zwar in einigen Schriften gegen die Lehre von der Dreieinigkeit nicht angeſtoßen, ſondern wie die Orthodoxen ein Weſen und drei Perſonen in der Gottheit gelehret; in andern aber einen Stufenunterſcheid behauptet, ſo daß der heilige Geiſt gros: der Sohn gröſer, der Vater der gröſte ſey. — — Von der Menſchwerdung hat er gelehret, daß Gott das Wort Leib und Sele, aber keine vernünftige (λογικον) ſondern eine vernunftloſe (ἀλογον) welche einige die natürliche (φυσικην) andere die lebendige (ζωτικην) nennen, angenommen, weil er zwiſchen der Vernunft (νȣν) und der Sele einen Unterſchied machte und glaubte, daß die göttliche Natur hinreichend geweſen, die Stelle der erſtern zu vertreten. — — Mit dieſen verbindet er ſogleich, daß die **Polemianer** eine Sekte der Apollinariſten geweſen, welche eine Vermengung und Vermiſchung (συνȣσιωσιν και κρασιν) der Gottheit und des Leibes vertheidiget; andere Apollinariſten aber gelehret, daß der Körper des Herrn vom Himmel herabgekommen.

Anm. hæret. fabul. *libr.* IV. *cap.* 8. 9. *tom.* IV. oper. p. 240. 241. Die hier mitgetheilte Vorſtellung der apollinariſtiſchen Lehre von der Beſchaffenheit der Menſchennatur Chriſti wiederholet eben dieſer Schriftſteller *libr.* V. *cap.* 11. p. 278. und bemerket ganz richtig den Unterſchied zwiſchen dem arianiſchen und apollinariſtiſchen Irtum. Jener leugnete, daß Chriſtus eine Seele (ψυχην) habe, völlig; dieſer nur, daß er eine vernünftige Seele (λογικην ψυχην) habe. An einem andern Ort erzehlet Theodoretus auch des Apollinaris Irtümer: 1) daß

1) daß er in der Lehre von der Dreieinigkeit einen Stufenunterſchied eingeführet: 2) daß er dadurch, daß er das Daſeyn der vernünftigen Seele in Chriſto geleugnet, auch die Erlöſung der menſchlichen Seele aufgehoben: 3) daß er zwar manchmal gelehret, Chriſtus habe das Fleiſch von (εκ) der h. Jungfrau angenommen, zuweilen aber, daß er es mit vom Himmel gebracht, zuweilen, daß er Fleiſch worden; nichts aber von (ἐξ) uns angenommen, und 4) mehr Fabeln und ungereimte Säze vorgetragen, hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 3. p. 173.

V. **Ruffinum**, welcher berichtet, nach Apollinaris Lehrbegrif habe Chriſtus **allein** einen Körper, aber keine Sele angenommen; nach einiger Aenderung, habe er zwar eine lebendigmachende (quæ viuificabat) aber keine vernünftige (quæ rationalis eſt) Sele gehabt, deren Stelle das Wort Gottes vertreten.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 20.

§. XVIII.

In die **dritte** Klaße ſezen wir denn die Theologen, welche in der Abſicht, um dem Apollinari zu wiederſprechen, von ſeinen Lehrſäzen reden. Wir wollen, um nicht zu weitläuftig zu ſeyn uns billig auf diejenigen einſchränken, welche entweder wegen ihres Alters; oder anderer Umſtände glaubwürdig ſind und die jüngern, bei denen oft das gegen die Eutychianer gefaßte Vorurtheil eine beſondere Art von Partheilichkeit veranlaßet, übergehen. Folgende verdienen hieher gerechnet zu werden.

I. **Athanaſius**, aus deßen Schriften theils beſondere Abhandlungen; theils einzelne Stellen als polemiſche Zeugniße wieder des Apollinaris

naris Lehrſäze angeführet zu werden pflegen. Wir können aber nicht bergen, daß uns bei den meiſten ein Hauptzweifel abhalte, ſie hieher zu ziehen. Von einigen iſt es unerweislich, daß Athanaſius bei ihrer Abfaßung nur den Gedanken haben können, dem Apollinari zu widersprechen; von andern iſt gerade das Gegentheil klar, daß dieſer nicht der perſönliche Gegenſtand dieſer Streitigkeit geweſen.

Anm. Da ſich die neuern ſo häufig auf Athanaſii Schriften berufen; ſo wird es nöhtig ſeyn, von denjenigen hier einige Nachrichten zu geben, welche vornemlich in Betrachtung kommen, und die Gründe anzuzeigen, warum ſie vor Quellen in dieſem Theil der Kezerhiſtorie gehalten werden; wir aber ſie davor zu erkennen Bedenken finden. Einmal ſol das ſogenannte Synodalſchreiben der zu Alexandrien im J. 362. gehaltenen Kirchenverſamlung *tom.* I. oper. *part.* 2. p. 770. ſqq. die älteſte Urkunde öfentlicher Beſtreitung der apollinariſtiſchen Irtümer ſeyn. Nun hat es ſeine Richtigkeit, daß in demſelben §. 7. p. 774. die Lehre, daß Chriſtus einen Körper ohne Sele, ohne Empfindung, ohne Verſtand, (σωμα ἄψυχον, ἀναισθητον, ἀνοητον) habe, verworfen und aus dem Grund beſtritten worden, weil Chriſtus nicht allein den Körper; ſondern auch die Sele der Menſchen erlöſet. Allein theils iſt es ganz unerweislich, daß Apollinaris, wie Montfaucon not. ad h. l. muhtmaßet, aus Liſt dieſe Redensarten gebraucht, und zwar verneinend, weil er alle Selenwirkungen in Chriſto zugegeben, aber der Gottheit beigeleget; theils iſt offenbar, daß die hier vorgetragene richtige Lehre von Apollinare in dem obengedachten Brief an die zu Diocäſareen ſich aufhaltende ägyptiſche Biſchöffe völlig genehmiget und wörtlich wiederholet, welches nicht geſchehen wäre, wenn er dieſe Schlüße als ſolche angeſehen hätte, die ihm entgegen geſezet worden; theils haben dieſes Schreiben Apollinaris Abgeordnete ſelbſt unterſchrieben, welche gewis Athanaſius nicht zum Siz und Stimme auf der Verſamlung gelaßen hätte, wenn er die Abſicht gehabt hätte, Apollinarem

narem zu verdammen; theils iſt des leztern Nahmen nicht ausgedrukt; man würde aber Athanaſium wenig kennen, wenn man ihm zutrauen wolte, daß er aus Beſcheidenheit einen Mann, den er öfentlich verkezern wollen, nicht genennet hätte; woraus denn folget, daß er vielmehr, wie in den übrigen hier abgehandelten Streitfragen, dieſen Wiederſpruch den Arianern entgegen geſezet. Hernach rechnet man das im J. 364. geſchriebene Buch von der Erſcheinung des Worts Gottes im Fleiſch ebendaſ. p. 871. dahin, weil in einigen Handſchriften und Ausgaben der Nachricht, daß es wieder die Arianer geſchrieben worden, der Zuſaz und Apollinarium beigefüget wird. Daß er aber ein fremder Zuſaz, und in dem ganzen Buch nichts wieder Apollinarem anzutreffen ſey, hat Montfaucon in admonit. p. 870. ſelbſt erkannt. Ferner iſt keine Schrift desfals berühmter; als daß im J. 371. abgefaßte Schreiben an den Biſchof zu Korinth, Epictetum, ebendaſ. p. 901. Es iſt richtig, daß Epiphanius hæreſ. LXXVII. dieſes Schreiben eingerukt, und als eine Wiederlegung der Dimoeriten angeſehen, nach welchem Exempel denn jüngere Schriftſteller bei Gelegenheit der neſtorianiſchen und eutychianiſchen Streitigkeiten ſich darauf bezogen, wie Montfaucon admonit. p. 900. anmerket. Allein man kan doch deswegen noch nicht behaupten, daß Athanaſius wirklich von Apollinare und ſeinen Anhängern rede. Vielmehr bewegen uns folgende Gründe, gerade zu das Gegentheil zu behaupten. Erſtlich iſt in dem ganzen Brief des Apollinaris mit keinem Wort gedacht: zweitens iſt die Rede von Irtümern, welche zu Korinth ausgebreitet worden; da gewis nicht erweislich iſt, daß, wenn auch damals ſchon Apollinaris ſeine irrigen Lehrſäze vorgetragen, ſie ſchon außer Syrien wären bekannt geweſen: drittens iſt unleugbar, wie auch Montfaucon eingeſehen mus, daß die Haupt- und Unterſcheidungslehre des Apollinaris von der Menſchenſele Chriſti ſich unter den von Athanaſio beſtrittenen Irtümern nicht finde; eben ſo wenig, als viertens unerweislich iſt, daß Apollinaris alle die Lehrſäze vertheidiget, welche hier wiederleget werden. Weil unterdeſſen die alte Einbildung, Athanaſius ſtreite wieder den Biſchof von Laodicea, doch die Quelle iſt vieler gegen den lezten von jüngern Schriftſtellern erhobenen Beſchuldigungen, ſo wird

es

es nicht unnüzlich ſeyn, aus §. 2. dieſes Schreibens die Irtümer hier mitzutheilen. Sie ſind: 1) daß der von Maria geborne Körper mit der Gottheit des Worts gleiches Weſens ſey: 2) das Wort ſey in Fleiſch, Knochen, Haare, und in den ganzen Leib verwandelt worden: 3) das Wort habe einen Scheinkörper gehabt: 4) die Gottheit ſey beſchnitten und gekreuziget worden: 5) das Wort habe ſich nicht aus der Maria; ſondern aus ſeinem eignen Weſen ſeinen Körper gebildet: 6) man führe eine Vierheit (τετραδα) der Perſonen ein, wenn man lehre, daß der Leib Chriſti aus der Maria ſey: fünftens ſaget Epiphanius gar nicht das, was man ihn ſagen läßet. Er hat völlig Recht, daß einige Lehrſäze derer, welche nach ſeinem gelinden Urtheile den tiefſinnigen Apollinarem nicht verſtanden, in dieſem Schreiben wiederleget worden; allein nirgends ſaget er, Athanaſius habe gegen Apollinarem geſchrieben. Noch weiter wird Athanaſii Brief an den B. Adelphium hieher gezogen; allein es iſt ganz zuverläßig, daß er den Arianern entgegen geſezet worden. S. Montfaucon p. 910. Endlich finden ſich p. 992. ſqq. zwei eigene Bücher wieder Apollinarium, welche in das J. 372. geſezet werden. Dieſe haben auch den Fehler, daß nirgends ausdrüklich Apollinaris genennet wird, und nur jüngere Schriftſteller ihrer gedenken; man könte aber dieſe wol am erſten gelten laßen, weil doch etwas darinnen ſtehet, das Apollinaris erweislich gelehret, nemlich von der Menſchenſele Chriſti. Nur glauben wir nicht, daß alles auf Apollinaris Rechnung geſchoben werden könne. Bei dieſen Umſtänden ſehen wir uns genöhtiget, Athanaſium aus der Zeugenrolle ganz auszuſtreichen, weil wir nicht zuverläßig wißen, daß der groſe Krieger den Apollinarem zu ſeinem Gegner gehabt, ja nicht einmal, daß ihm bekannt geweſen, der leztere ſey in Irtum gefallen, welches durch ſolche neuere und partheiiſche Schriftſteller, wie Proklus und Leontius geweſen, gewis nicht bewieſen wird. Wir hoffen, hier zugleich ein Exempel entdekt zu haben, wie nohtwendig es ſey, in der Kirchenhiſtorie bei dem Zeugenverhör Kritik zu gebrauchen.

II. Baſilius der Groſe, von dem es viel zuverläßiger, daß er gute Nachrichten von Apollinaris

linaris Lehren gehabt; doch ſind nicht alle ſeine Zeugniße von gleicher Glaubwürdigkeit. Diejenigen, welche mit Grund darauf einen Anſpruch machen können, ſtehen in denen, von Apollinaris Irtümern, an andere Biſchöffe erlaßenen, Berichten. In dem einen, welcher im Nahmen der morgenländiſchen an die Abendländer ertheilet worden, werden dieſe Klagen erhoben: einmal, daß Apollinaris in ſeinen Abhandlungen der Lehre von Gott; oder der Dreieinigkeit, ſich nicht ſowol bibliſcher Beweiſe; als Vernunftgründe bediene: hernach, daß er von der Auferſtehung der Toden recht fabelhaft; oder beßer jüdiſch lehre, daß wir wieder die moſaiſche gottesdienſtliche Verfaßung, (νομικην λατρειαν) bekommen: beides die Beſchneidung und den Sabbath beobachten: uns von den verbotenen Speiſen enthalten: Gott Opfer bringen, und ihn zu Jeruſalem anbeten: kurz aus Chriſten Juden werden würden: endlich, daß er in der Lehre von der Menſchwerdung Irtümer vortrage, welche nicht angezeiget werden. Der zweite an die ägyptiſchen Biſchöffe erzehlet dieſe Lehrſäze: einmal, daß er in der Lehre von der Dreieinigkeit ſabellianiſch denke, jedoch mit der billigen Einſchränkung, wenn die von Euſtathio von Sebaſte angezogene Bücher auch von Apollinare wirklich herrühren: hernach, daß er in der Lehre von der Menſchwerdung irre, jedoch ohne einzelne dahin gehörige Vorſtellungen und Säze zu beſtimmen, weil ihre Erzehlung zu viel Zeit erfordere: endlich, daß er vom Zuſtand der Men-

Menſchen nach der Auferſtehung ſehr niedrig und jüdiſch denke, und eine völlige Wiederherſtellung des levitiſchen Tempeldienſtes, deßen beſondere Theile erzehlet werden, verheiſe.

Anm. 1. Unter den unzuverläßigen Zeugnißen iſt die Stelle epiſt. CXXIX. *tom.* III. oper. p. 220. die wichtigſte. Sie beſtehet in ſeltſamen Ausdrüken von der Dreieinigkeit, welche der Biſchof von Cäſareen ſabellianiſch verſtanden; iedoch ſelbſt geſtehet, daß er dieſe Worte nicht vor ächt halte. S. die Benedictiner not. ad h. l.

Anm. 2. Von den hier angeführten Stellen ſtehet die erſte epiſt. CCLXIII. §. 4. p. 406. die zweite epiſt. CCLXV. §. 2. p. 409.

III. Gregorium von Nazianzus, der jedoch mehr von Apollinariſten; als dem Apollinare ſelbſt redet. Die von ihm angezeigte Irtümer ſind 1) daß ſie den Herrn (κυριακον) vor einen Menſchen ohne Vernunft (ἀνȢν) halten, 2) daß die Maria keine Gottesgebärerin ſey; ſonder Chriſtus durch dieſelbe, als einen Kanal, gefloßen: 3) daß der Menſch vorher gemacht und hernach mit Gott vereiniget worden: 4) daß zwei Söhne angenommen werden: 5) daß der gekreuzigte nicht anzubeten ſey: 6) daß Chriſtus entweder nach der Taufe; oder nach ſeiner Auferſtehung von den Toden an Sohns ſtatt ſey angenommen worden: 7) daß das Fleiſch von ihm abgeleget und die Gottheit nicht mit ihm zum Gericht kommen werde: 8) daß das Fleiſch von Himmel kommen und nicht von uns (παξ ἡμων) ſey: 9) daß Chriſtus ein Menſch ohne Vernunft ſey, (welcher Saz am weitläuftigſten beſtritten wird) 10) daß Apollinaris unter den drei Perſonen

ſonen einen Stufenunterſchied gelehret und zwiſchen dem Vater, Sohn und heil. Geiſt das Verhältnis zwiſchen der Sonne, dem Glanz und dem Strahl angenommen. An einem **andern** Ort beſchweret er ſich, daß die Apollinariſten ſo reden, wie die Orthodoxen, daß Chriſtus nicht allein eine Sele; ſondern auch Vernunft gehabt; damit aber andere Begriffe verbinden, indem ſie die Gottheit an die Stelle der vernünftigen Sele ſezen und menſchliche Eigenſchaften ihm abſprechen, womit er denn auch ihre Gründe verbindet und wiederleget. Er füget bei, die Apollinariſten lehreten, man müße nicht den Menſchen, der Gott träget (ἀνθρωπον θεοφορον) ſondern Gott, der das Fleiſch träget (θεον σαρκοφορον) anbeten. An einem **dritten** Ort wiederholet **Gregorius**, daß **Apollinaris** einen Gott ohne Vernunft, (ἀνουν τινα θεον) und zwei Söhne, den einen, Gottes, den andern, der Jungfrau, eingeführet.

Anm. 1. Die erſte Stelle ſtehet in dem erſten Schreiben an Cledonium; oder orat. LI. *tom.* I. oper. p. 737. Die zweite in dem andern Schreiben an eben denſelben; oder orat. LII. p. 745. ſqq. Die dritte carm. de vita ſua *tom.* II. p. 10. u. 11.

Anm. 2. Wir haben nicht allein aus dem erſten Schreiben alle von Gregorio erzehlte Irtümer wiederholet; ſondern auch gezählet, um nur beizufügen, daß ſie von einigen ältern und neuern Schriftſtellern die zehen anathematiſmi des Gregorii genennet werden, obgleich die ſonſt gewöhnliche Verfluchungsformel Anathema nicht gebraucht, wol aber andere eben ſo harte geſezet worden. Es iſt aber hier vor uns die wichtigſte Frage, ob Gregorius dieſe anathematiſmos ſämtlich den Apollinariſten entgegen geſezet? welche von einigen bejahet wird, wohin außer Baronio, Petav dogm. theol. de incarn. *libr.* I. *cap.* 6. §. 13. *tom.* V. p. 16. und die meiſten

neuern gehören; hingegen nicht allein von dem Elia aus Creta comment. in orat. LI. Greg. p. 1270. ſqq. dadurch verneinet, daß er verſchiedene Irtümer andern Kezern; als den Apollinariſten entgegen geſezet zu ſeyn, erinnert; ſondern auch von Jac. Baſnage diatr. de Apoll. p. 29. ſqq. beſtritten, und zwar mit Recht. Man darf dieſe zehn Säze nur unter einander vergleichen, um einzuſehen, daß ſie von einer Parthei nicht alle zugleich können angenommen worden ſeyn. Einige ſind, wie wir reden, neſtorianiſch; andere eutychianiſch, mithin gerade zu einander entgegengeſezet. Wenigſtens mus ſoviel zugegeben werden, daß Gregorius nicht von Apollinare; ſondern von Apollinariſten redet.

IV. **Nemeſius**, Biſchof von Emiſa in Syrien, von dem zwei Stellen hier zu bemerken. In der einen wird die ächte Quelle des Irtums von der Menſchenſele Chriſti entdeket. Nachdem er bemerket, daß einige Heiden und unter dieſen Plotinus die Sele (ψυχην) und den Verſtand, die Vernunft (νȢν) als zwei verſchiedene Theile des Menſchen betrachten, ſo fähret er fort: „dieſem iſt Apollinarius, Biſchof von „Laodicea gefolget, und nachdem er einmal die„ſen Grund geleget; ſo hat er darauf ſein gan„zes Lehrgebäude gebauet,„ ohne doch dieſes Lehrgebäude ſelbſt anzuzeigen. An einem andern Ort gedenket er ganz allein, daß Apollinaris die Schöpfung der erſten Materie, welche er die Tiefe (abyſſum) nennte, von der Schöpfung der Welt unterſchieden und geglaubet, daß Moſes von dieſer, nicht von jener rede; doch jene ſich aus dem Hiob beweiſen laße. Nemeſius bemerket dabei ganz richtig, daß, weil doch eine Schöpfung der Tiefe gelehret werde; allezeit der richtige Lehrſaz vom Urſprung der ganzen Welt

aus Nichts, dabei beſtehen könne: mithin Apollinaris keine Ewigkeit der Materie gelehret.

Anm. 1. Die erſte Stelle ſtehet de natura hominis *cap.* I. im achten Theil der lyoniſchen B. M. P. p. 618. wo iedoch nur die lateiniſche Ueberſezung geliefert worden. Griechiſch kan man ſie auch in Buddei inſtitut. theol. dogm. p. 836. finden.

Anm. 2. Von der andern Stelle ebendaſ. *cap.* V. p. 630. werden wir in Zukunft keinen weitern Gebrauch machen, weil der angeführte Lehrſaz theils mit dem übrigen Lehrbegrif des Apollinaris in keiner Verbindung ſtehet; theils weil Nemeſius allein vor keinen tüchtigen Zeugen gelten kan, da alles ſo ungewis, was von ihm geſaget wird. Vergleiche Baſnage ebendaſ. p. 28.

V. Hieronymus, der nur bei verſchiedenen Gelegenheiten und nur gleichſam im Vorbeigehen Apollinaris Lehren anführet und zwar einmal, daß er die Menſchwerdung nur halb angenommen: hernach; daß er ein tauſendjähriges Reich im jüdiſchen Verſtand gelehret und endlich, daß er eine Fortpflanzung (traducem) der Menſchenſelen vertheidiget.

Anm. 1) epiſt. XLI. ad Pammach. *tom.* IV. oper. *part.* I. p. 342. nach des Martianay Ausgabe: 2) de V. I. *cap.* 18. und an andern Orten, die wir im zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 139. angezeiget: 3) epiſt. LXXVIII. ad Marcell. p. 642.

VI. Vincentius von Lerins. Dieſer Schriftſteller geſtehet dem Apollinari zu, daß er in der Lehre von der Dreieinigkeit rechtgläubig ſey; tadelt aber, daß er die Lehre von der Menſchwerdung verfälſchet, in dem er einmal geleugnet, daß in dem Fleiſch Chriſti entweder überhaupt eine Sele; oder doch eine vernünftige (cui mens et

ratio eſſet) geweſen; hernach behauptet, daß Chriſtus ſein Fleiſch nicht vom Fleiſch der heiligen Jungfrau Maria angenommen; ſondern daß ſelbiges vom Himmel in die Jungfrau gekommen: endlich daß er ſich zweifelhaft und veränderlich ausgedrukt, ob das Fleiſch mit dem Wort, das Gott iſt, gleich ewig; oder von der Gottheit des Worts gemacht ſey.

Anm. commonitor. aduerſ. hæreſ. *cap.* 17.

VII. **Gregorius von Nyßa**, von dem wir drei eigene Schriften wieder den Apollinarem haben. Aus der vornehmſten iſt nicht nöhtig, hier Auszüge zu machen, da wir ſchon die Stellen aus **Apollinaris** Buch geliefert haben, welche er eigentlich wiederleget. Von den beiden andern iſt die **eine** nur ein Fragment, aus dem nichts zu lernen; als daß Apollinaris ſeinen Gegnern den Vorwurf gemacht, daß ſie genöhtiget wären, an ſtatt dreier, vier Perſonen in der Gottheit anzunehmen, und daß er Chriſtum einen fleiſchlichen Gott (σαρκινον θεον) genennet. Die **andere** leget den Apollinariſten folgende Säze bei: „daß das Wort fleiſchlich „(σαρκινος) ſey: daß der Weltſchöpfer des Men„ſchen Sohn und die Gottheit des Sohnes ſterb„lich ſey, daß ſie den Rechtgläubigen Schuld ge„ben, ſie nehmen zwei Söhne an, einen von Na„tur, den andern durch Annehmung an Kindes„ſtatt,„ welches denn wiederleget wird.

Anm. 1. Von der erſten Schrift ſ. oben §. XV. II. die zweite ſtehet *tom.* II. oper. p. 47. 48. die dritte *tom.* III. p. 261. ſqq. der Pariſer Ausgabe.

Anm. 2. Daß in der lezten Stelle Gregorius die rechtgläubige Parthei ohne Grund uneingeſchränket entſchuldiget, habe in der hiſtor. Adoptian. *cap.* 1. §. 12. ſchon bemerket, welches hier zu vergleichen.

VIII. **Leo der Groſe**, der auch an verſchiedenen Orten von **Apollinaris** Kezerei geredet. Er drukt an **einem** ſich ſehr deutlich aus: „Apollinaris hat geglaubet, der Sohn Gott habe ſo „die wahre Natur des menſchlichen Fleiſches an„genommen, daß in demſelben keine Sele war, „weil die Gottheit ſelbſt ihre Stelle vertreten.„ An einem **andern** meldet er, „man müße von „Chriſti Menſchennatur ſo lehren, daß bei ihr „nichts fehle, welches gewis zum Weſen des „Menſchen gehöret, weder die Sele; noch das „Fleiſch, als wenn ſolches nicht von (de) der „Frau genommen; ſondern erſt ſo entſtanden, „daß das Wort ins Fleiſch verwandelt worden, „welche **drei** Irtümer die Apollinariſten, als Ke„zer, lehreten.„ An dem **dritten** behauptet ſchlechthin **Leo**, daß **Apollinaris** das gelehret, was hernach **Eutyches** vertheidiget, daß Chriſtus nur eine Natur habe, als wenn ſich die Gottheit des Worts ſelbſt in die Menſchheit verwandelt.

Anm. 1) ſerm. IV. in natiu. dom. *tom.* I. oper. p. 76. 2) epiſt. XLVI. ebendaſ. p. 262. 3) epiſt. XLVII. *cap.* 2. p. 316. nach Quesnells Ausgabe. Noch eine Stelle ſerm. VIII. in nat. dom. *cap.* 4. p. 83. wiederholet die Lehre von der Menſchenſele Chriſti, iedoch ohne Apollinarem zu nennen.

IX. **Cyrillus** von Alexandrien ſaget, „Chri„ſtus habe keinen Körper ohne Sele; oder Ver-

„nunſt (ὀυκ ἄψυχον, ὀυδὲ ἄνουν) angenommen, wie „der närriſche und kezeriſche Apollinaris lehre.„

Anm. hom. *tom.* V. oper. *part.* 2. p. 151. Einige andere Stellen werden unten vorkommen.

X. **Gennadius** ſezet Apollinarem unter die Beſtreiter der ächten Lehre von der Perſon Chriſti, weil er **einmal** gelehret, der Menſch ſey durch eine Veränderlichkeit der Natur (naturæ verſibilitate) Gott worden; **hernach** daß er Chriſto eine Sele ohne Empfindung und Vernunft (ſine ſenſu et ratione) beigeleget, dahingegen **Eunominus** gar nur einen Körper ohne Sele gelehret.

Anm. dogm. eccleſ. *cap.* 2. p. 3.

XI. **Caßianus** ſtellet die Lehre des **Apollinaris** ſo vor, als wenn er geleugnet, Chriſtus habe eine **menſchliche Sele** gehabt.

Anm. 1. de incarn. *libr.* I. *cap.* 2. p. 681. oper.

Anm. 2. Wir ſchließen hier die Samlung der Zeugniße und Berichte von Apollinaris Irtümern mit der doppelten Anzeige, theils daß wir die neuern, wie Facundus, Liberatus, Johann von Damaſcus ſind, mit Fleis übergehen; theils, daß ſchon Lardner und Salig eben ſolche Samlungen geliefert; iedoch ohne die gegenwärtige überflüßig zu machen, wie aus der Vergleichung leicht wahrzunehmen.

§. XIX.

Wir hoffen nunmehro **zweitens** im Stand zu ſeyn, die nähere Unterſuchung der Lehrſäze des **Apollinaris** und ſeiner Anhänger ſo anſtellen zu können, daß das hiſtoriſche in ſein Licht geſezet wird. Zu dem Ende wollen wir die Streitfragen in einige Klaßen bringen. In die erſte

Klaße

Klaße ſezen wir die Lehre von der Dreieinigkeit, da ſie billig bei der Streitigkeit von der Perſon Chriſti vorausgeſezet wird. Bei dieſem Artikel finden wir zwei Klagen, die gegen den Apollinarem erhoben werden. Einmal beſchuldigen ihn einige, daß er den Lehrbegrif ſelbſt verändert, und zwar wie einige glauben, ein Sabellianer; nach andern ein Arianer und Subordinatianer geweſen, welche ganze Beſchuldigung nicht allein unerweislich iſt; ſondern auch durch gegenſeitige Zeugniße ſeiner Gegner und ſeinen unleugbaren Eifer vor den nicäniſchen Lehrbegrif, wiederleget wird. Hernach iſt die Klage wahrſcheinlicher, daß er dieſes Geheimnis durch philoſophiſche Gründe zu unterſtüzen geſucht, vor uns aber unerheblich, da wir aus Mangel an Beiſpielen ſolcher philoſophiſchen Beweiſe ſie nicht ſelbſt beurtheilen können und der Unterſchied der Lehrart mit dem Lehrbegrif ſelbſt in keiner Verbindung geſtanden.

Anm. 1. Von dem Lehrbegrif des Apollinaris von der heil. Dreieinigkeit ſind die Berichte der Alten zwar verſchieden; aber auch nicht von gleichem Wehrt. Baſilius (S. §. XVIII. II.) iſt der einzige, der ihn des ſabellianiſchen Irtums beſchuldiget; iedoch mit vielem Zweifel, daher dieſe Klage völlig wegfällt. Daß er aber arianiſch einen Stufenunterſchied angenommen, meldet Gregorius von Nazianzus (S. §. XVIII. III. 10.) und Theodoretus (§. XVII. IV. u. Anm.) iedoch mit der Anmerkung, daß Apollinaris in verſchiedenen Schriften verſchiedene Meinungen davon vorgetragen, welches Petav dogm. theol. de incarn. *tom.* V. p. 17. billiget. Hingegen verſichern ſeine Orthodoxie Sokrates (§. XVII. II.) und Vincentius von Lerins (§. XVIII. VI. welches um deſto wahrſcheinlicher iſt, da die oben angeführte Lobſprüche wegen ſeines Eifers vor die reine Lehre, die

von Arianern erlittene Verfolgungen und die mit Athanaſio unterhaltene Freundſchaft mit jenem nicht beſtehen kan. Es iſt nicht einmal gewis, daß von Apollinaris Anhängern einige dieſe Irtümer gebilliget, wie Tillemont *tom.* VII. p. 606. muhtmaßet. Wir treten daher denen bei, welche allen Verdacht vor ungegründet halten, wie Baſnage diatr. de Apoll. p. 28. S. die Benedictiner not. in Ambroſ. *tom.* II. p. 706. Lardner p. 88. liefert noch eine Stelle aus Leontio, der verſichert, Apollinaris habe in der Theologie, das iſt, der Lehre von der Dreieinigkeit nicht geirret, ob er gleich deßen von dem Gregorius beſchuldiget werde. Wir wißen nicht, daß Gregorius von Nyßa es gethan. Mithin beruhet in der That alles auf dem nazianzeniſchen Gregorio, welchem Theodoretus ſehr wahrſcheinlich gefolget. Wenn man nun annimmt, wie oben erinnert worden, daß dieſer ſeine zehen Anathematiſmos nicht einmal ſämtlich den Apollinariſten entgegen geſezet, ſo fällt der hiſtoriſche Grund, der ohnehin nicht zureichend iſt, gänzlich über den Haufen.

Anm. 2. Die zweite Klage, welche Baſilius (§. XVIII. II.) erhebet, iſt ſehr wahrſcheinlich, da aus dem folgenden erhellen wird, daß Apollinaris allerdings philoſophiſche Grundſäze ſelbſt in Erklärung der Geheimniße angenommen. S. Ceillers hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* V. p. 596.

§. XX.

In die **zweite** Klaße gehören denn ſeine Vorſtellungen von der **Perſon Jeſu Chriſti.** Weil in der That alles, was wichtig in dieſer ganzen Streitigkeit iſt, ſich darauf beziehet, ſo iſt deſto mehr Sorgfalt nöhtig, bei der groſen Verſchiedenheit der Nachrichten die **Hauptfragen** von einigen **Nebenfragen** zu unterſcheiden. Wir wollen um die erſtern deutlich zu erklären, **drei** derſelben feſtſezen und die leztern einer jeden beifügen. Die **erſte** iſt, was lehrete Apollinaris

von

von der Gottheit Jeſu Chriſti? und mus ſchlechterdings zu ſeinem Vortheil beantwortet werden, daß er davon, wie alle Rechtgläubige gedacht und gelehret.

Anm. Dieſes iſt einmal eine nohtwendige Folge, theils ſeines richtigen Lehrbegrifs von der Dreieinigkeit, theils des nun bald zu erweiſenden Lehrſazes, daß die Gottheit des Worts die Stelle der vernünftigen Seele in Chriſto vertreten; hernach aus ſeinem klaren Bekäntnis zu ſehen. S. oben §. XV. II. 8. 10.

§. XXI.

Die zweite Frage betrift die Menſchennatur Jeſu Chriſti. Daß hierinnen Apollinaris geirret und mehr; als einen Irtum gehabt, iſt unleugbar. Ehe wir aber die unrichtigen Vorſtellungen vortragen können, bemerken wir zwei philoſophiſche Grundſäze, die als Quellen der erſtern anzuſehen.

I. Apollinaris hat nach der platoniſchen Philoſophie behauptet, daß das Weſen des Menſchen aus drei Theilen beſtehe. Er hat einen Körper, eine Sele, welche von den körperlichen Bewegungen und Empfindungen den Grund in ſich faßet, und die Vernunft.

Anm. Die hieher gehörige Stellen des Apollinaris ſ. §. XVII. IV. und des Nemeſii §. XVIII. IV. Ohne uns hier in dieſen bekannten Saz der platoniſchen und anderer Schulen weiter einzulaſſen, bemerken wir nur, daß der Körper von den Apollinariſten σαρξ, das Fleiſch: die Sele, ψυχη ſchlechthin; oder ψυχη ζωτικη, quæ viuificat, von Auguſtino anima belluina: die vernünftige aber, ψυχη νοητικη, am häufigſten νυς, und von ihnen und ihren Gegnern anima humana genennet worden. Man vergleiche Petav dogm. theol. *libr.* IV.

 de

de incarnat. *cap.* 13. §. 9. ſqq. *tom.* IV. p. 199. und vergeße nicht, daß nach dieſem Lehrſaz die vernünftige Sele den Urſprung aller Gedanken und Begierden in ſich faſſe.

II. **Apollinaris** war in Abſicht auf die Frage von dem Urſprung der Sele ein Traducianer.

Anm. Dieſes lehret Hieronymus §. XVIII. V. und iſt deſto wahrſcheinlicher, weil er ſchloß, wenn Chriſtus eine vernünftige Sele habe, ſo müße ſie mit der Sünde beflecket ſeyn. Von dieſem Saz handelt Garnier *tom.* I. oper. Mar. Mercat. p. 331.

§. XXII.

Dieſes vorausgeſezet, ſehen wir **einmal** auf die **Sele** Chriſti und da iſt denn die Hauptfrage, ob **Apollinaris** Chriſto eine menſchliche Sele beigeleget; oder nicht? Nichts iſt gewißer; als daß Apollinaris und ſeine Anhänger hierinnen anders gedacht; als ihre Gegner. Allein die Berichte ſind unterſchieden, indem **einige** behaupten, er habe Chriſto ſchlechterdings eine Sele abgeſprochen; **andere** mit beßerm Grund, daß **Apollinaris** das Daſeyn der vernünftigen Sele geleugnet und gelehret, daß ihre Stelle durch die Gottheit vertreten worden: das iſt, alle vernünftig freien Handlungen des Verſtandes und Willens wären in Chriſto nicht durch einen endlichen und erſchaffenen Geiſt, der durch das natürliche Band mit dem Körper vereiniget iſt; ſondern durch die mit ſeinem Körper vereinigte Perſon des Sohnes Gottes hervorgebracht worden.

Anm. 1. Man hat dieſes als die vornehmſte Unterſcheidungslehre der Apollinariſten anzuſehen, von deren Beſtimmung die Berichte der Alten unterſchieden. Einige melden, daß nicht Apollinaris; ſondern einige Apollinariſten

nariſten Chriſto ſeine Sele gänzlich abgeſprochen, wie Epiphanius ſ. §. XVII. I. und Leo ſ. §. XVIII. VIII. Andere ſagen richtiger, daß weil Apollinaris die Sele ψυχην von der vernünftigen unterſchieden, er zwar dieſe, nicht aber jene Chriſto abgeſprochen, welches denn Apollinaris eigene Stellen §. XVI. I. und Polemonis §. XVI. III. beweiſen, und unter den andern Epiphanius §. XVII. I. Theodoretus §. XVII. IV. Leo §. XVIII. VIII. Gregorius von Nazianzus §. XVIII. III. 9. Hieronymus §. XVIII. V. Gennadius §. XVIII. X. Noch andere reden zweifelhaft davon, wie Vincentius §. XVIII. VI. und Cyrillus §. XVIII. IX. nicht aber Caßianus: Endlich die lezten erzählen, daß Apollinaris ſich geändert, und im Anfang ψυχην ganz, hernach aber nur νουν Chriſto abgeſprochen, wie Sokrates §. XVII. II. Auguſtinus §. XVII. III. Ruffinus §. XVII. V. und Marius Mercator de XII. anathem. Neſtorii §. 25. 26. 27. *tom.* II. oper. p. 129. Unter allen dieſen verſchiedenen Berichten wird nach allen Regeln der Kritik die zweite Klaße die gröſte hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit behaupten, theils, weil ſie allein Apollinaris und der vornehmſten Apollinariſten eigne Bekäntniße und die meiſten anderweitigen Zeugniße vor ſich hat; theils, weil ſie in dem philoſophiſchen Syſtem des Mannes am beſten gegründet iſt: mit dem Lehrſaz, daß die Gottheit die Menſchenſele vertreten, am ſchiklichſten zuſammenhängt, und die von Apollinare geführte Beweiſe, von denen nachher geredet werden ſol, dieſe Meinung allein betreffen, welches alles auch die neuern bewogen, dieſes allein vor die ächte Meinung des Apollinaris zu erkennen. Man leſe Petav am a. O. *tom.* V. p. 15. Tillemont p. 602. 603. Baſnage diſſ. de Apoll. p 20-25. Sam. Baſnage annal. politic. eccleſ. *tom.* III. p. 6. Salig Eutych. ante Eut. p. 103. ſqq. und Kortholt in obſeruat. philol. *obſ.* VII. von Buddeo, Mosheim, Baumgarten nicht zu ſagen.

Anm. 2. Man mus die hier herrſchende Logomachie nach der alten, nicht nach der neuen Philoſophie beurtheilen. Denn da wir nur zwei Theile des Menſchen annehmen, und durch die Sele allein die Subſtanz verſtehen, die in uns denkt und wil; ſo iſt es uns gleichgültig, ob geſaget wird, Chriſtus habe gar keine; oder keine vernünf-

M 5 tige

tige Sele gehabt, welches nur wegen der nachherigen Beurtheilung anzumerken.

Anm. 3. Der Lehrſaz, daß die Gottheit die Stelle der Menſchenſele vertreten, ſtehet ausdrüklich in Apollinaris Zeugnißen §. XV. I. 6. II. 3. 4. III. 2. Vitalis §. XVI. I. Auguſtini §. XVII. III. und des Leo §. XVIII. VIII. womit noch der Verfaßer der dialog. contra Apollin. in Garniers auctar. oper. Theodoreti p. 385. zu verbinden.

§. XXIII.

Wir können nicht unterlaßen, bei dieſer Hauptfrage ſogleich einige Anmerkungen noch einzurüken, welche zugleich einige Nebenfragen erläutern:

I. Es iſt billig eine Frage, was Apollinaris vor Gründe gehabt, dieſes zu beweiſen. Wenn man die obengelieferten Zeugniße des Apollinaris vergleichet, ſo entdekt man eine zweifache Quelle des Irtums. Er glaubete, einmal, daß Chriſtus keine Menſchenſele nöhtig gehabt, weil die göttliche Natur einen vollkommen hinreichenden Grund aller vernünftigfreien Handlungen in ſich hatte und kein hinreichender Grund da ſey, warum Chriſtus eine doppelte Vernunft und einen doppelten freien Willen habe: hernach, daß die Menſchenſele, als der Siz der Sünde, moraliſchen Veränderungen unterworfen ſey und mithin Chriſtus keine unveränderliche, das iſt, unſündliche Menſchennatur haben könne, wenn er eine vernünftige Menſchenſele habe. Er bewies aber ſeine Meinung durch die vielen bibliſchen Stellen von der Menſchwerdung,

dung, in denen nur σαρξ das Fleiſch ſtehet, z. E. Joh. I, 14.

Anm. S. §. XV. II. 16. u. 18. Man kan hieher das kleine Stük eines alten Geſprächs mit einem Apollinariſten rechnen, welches Fabricius B. Gr. *vol.* VIII. p. 100. liefert.

II. So unleugbar es iſt, daß dieſe Gründe Antwort verdienen, ſo gewis iſt es, daß die Kirchenlehrer ſie ſehr ſchlecht beantwortet. Darinnen verfuhren ſie recht, daß ſie aus der Bibel das Daſeyn der Menſchenſele bewieſen, obgleich ihr Beweis doch mehrentheils den Fehler hatte, daß ſie die Nohtwendigkeit, das Wort ψυχη in den bibliſchen Stellen von der vernünftigen Sele zu verſtehen, nicht zeigten. Apollinaris leugnete nicht, daß Christus ψυχην, ſondern daß er ψυχην λογικην habe, und das vergaßen ſie, richtig aus der Bibel zu erweiſen. An deßen Statt zogen ſie nur Folgerungen, welche oft zum Theil ſo elende Conſequenzmachereien waren, daß ſie nicht verdienen, von uns bemerket zu werden. Dahin rechnen wir allemal den Schlus: alſo **hat Chriſtus keine Vernunft gehabt;** oder wol gar, wie **Gregorius von Nazianzus** ſich ausgedrukt: **alſo iſt Chriſtus ein vernunftloſer Gott** (θεος ανους) welches alles mit dem gröſten Unrecht und gewaltſamer Verdrehung der gegenſeitigen Meinung gefolgert wurde. **Apollinaris** hat nie geſaget, Chriſtus habe keine Vernunft, ſondern er habe keine endliche, keine eingeſchränkte, keine menſchliche Vernunft, vielweniger Chriſtus habe nach der göttlichen Natur keine Vernunft.

Anm.

Anm. 1. Epiphanius hat am beſten erwieſen, daß Chriſtus eine vernünftige Sele habe, ohne den bemerkten Fehler ganz zu vermeiden. Die übrigen Beweiſe dieſer Angaben können aus dem §. XVII. u. XVIII. angezeigten Stellen geſamlet werden.

Anm. 2. Eine ſeltſame Verdrehung machte der Pelagianer Julian, indem er die Apollinariſten der Lehre beſchuldiget, daß Chriſti Körper aller Empfindung unfähig geweſen, bei dem Auguſtino oper. imperf. *libr.* IV. *cap.* 47. welches der leztere mit Recht geleugnet. S. Tillemont ebendaſ. p. 789.

III. Andere Folgerungen hatten einen beſſern Schein und gaben daher zu Nebenfragen Anlaß. So ſchloßen die Gegner der Apollinariſten aus dieſer Meinung, daß Christus kein **vollkommener** (τελειος) Menſch ſey. Da dieſer Saz eine bloſe Logomachie iſt, ſo iſt es kein Wunder, daß Apollinaris die Folgerung zugegeben; andere aber geleugnet.

Anm. Apollinaris giebt allerdings zu, daß Chriſtus kein ſo vollkommener Menſch geweſen; als wir ſind, ſ. §. XV. II. 9. 14. 17. 18. 21. Hingegen Vitalis §. XVI. I. behauptet, daß Chriſtus ein vollkommener Menſch geweſen. Wenn zu einem vollkommenen Menſchen nichts weiter erfordert wird; denn daß er drei Theile habe, einen Leib, eine (thieriſche) Sele und Vernunft, nach der damaligen Philoſophie, ſo hatte der leztere Recht; verlangte man aber, daß er einen endlichen Geiſt, der Vernunft habe, noch dabei beſizen müße, ſo hatte Apollinaris Recht, und dieſes leztere war billiger und der Abſicht der Frage gemäßer. Ihre Meinung wird in dem angeführten dialog. contra Marcion. p. 385. recht gut ausgedrukt, das Wort, welches Gott iſt, da es mit dem Fleiſch vereiniget worden, hat den Menſch, der Gott iſt, vollkommen gemacht. (ἐπετελεσεν) Von dieſem Stük vergleiche Kings hiſtor. ſymbol. apoſt. p. 200.

IV. Mit dieſer iſt eine andere Frage ganz nahe verwandt, ob Chriſtus mit uns gleiches

Weſens (ὁμοουσιος) ſey, welche mit Einſchränkung auf das Fleiſch; oder den Leib von Apollinare bejahet; im Ganzen aber verneinet wurde.

Anm. S. §. XVI. II. 10. V. 2. Man ſiehet aus dieſen und den kurz vorher bemerkten Stellen, daß Apollinaris die Worte Phil. II, 7. ὡς ἀνθρωπος hier gemisbrauchet, welches ſeiner übertriebenen Subtilität billig als ein Fehler anzurechnen.

V. Noch merkwürdiger war die Folge, daß Chriſtus die Menſchenſelen nicht erlöſet habe. Die Kirchenväter nahmen einen Grundſaz an, daß, was Chriſtus nicht angenommen, er auch nicht erlöſet habe. Apollinaris begieng den Fehler, daß er das Verdienſt Chriſti blos in das äußerliche Leiden und Sterben Chriſti ſezte, wozu, nach ſeiner Meinung, der menſchliche Körper hinreiche, welchem nun zwar durch den gedachten Grundſaz wiederſprochen wurde, da aber dieſer nicht bewieſen wurde, ſo konte wol keine Entſcheidung daher erwartet werden.

Anm. Es iſt richtig, daß Athanaſius in dem Brief an Epictetum gegen diejenigen, welche das Daſeyn der Menſchenſele Chriſti leugneten, ſich dieſes Wiederlegungsgrundes bedienet, und dadurch wol Gelegenheit gegeben, ihn auch gegen die Apollinariſten anzuwenden. S. Theodoretum §. XVII. IV. Die neuern römiſchkatholiſchen Schriftſteller, wie Petav und Tillemont, billigen nicht allein den Schluß; ſondern folgern auch daraus, daß die Kezer geleugnet, daß Chriſtus die Selen der Menſchen erlöſet. Dieſe Folgerung iſt ganz falſch, wie Cheaufepie nouv. diction. hiſtor. et critique *tom.* I. p. 395. recht erinnert. Der Oberſaz ſelbſt kan zwar in der Dogmatik erwieſen werden, welches aber Athanaſius und andere Gegner der Apollinariſten nicht gethan, allein hier, polemiſch gedacht, war es eine wahre Petitio Principii.

VI. End-

VI. Endlich da man vorausſezet, daß die **Arianer** auch geleugnet, Chriſtus habe eine Sele, ſo iſt von ältern und neuern Schriftſtellern gefraget worden, ob ſich zwiſchen der arianiſchen und apollinariſtiſchen Meinung ein Unterſchied finde? Dieſe Frage iſt von den beſten Schriftſtellern ſo bejahet worden, daß die **Arianer** gar keine; die **Apollinariſten** nur keine vernünftige Sele zugegeben, welcher Unterſchied zu unſern Zeiten ganz unerheblich iſt.

Anm. 1. Die Frage, ob die Arianer dieſem Irtum beigepflichtet, habe ſchon in dem zweiten Theil dieſer Kezerhiſtor. S. 649. unterſuchet.

Anm. 2. Unter den alten hat Theodoretus §. XVII. IV. und Gennadius §. XVIII. X. und Facundus in Sirmonds Werken *tom.* II. p. 690. davon geredet. Vergleiche Petav dogm. theol. de incarnat. *libr.* I. *cap.* 6. §. VII. Garnier oper. Mar. Merc. *tom.* II. p. 301. Baſnage diſſ. de Apollin. p. 28. Buddeum inſtitut. theol. dogmat. p. 833. ſqq.

VII. Wir gedenken noch mit wenigen, daß einige nicht unwahrſcheinlich gemuhtmaßet, dieſem Irtum zu wiederſprechen, ſey in die öfentliche Glaubensbekäntniße der Artikel von der Höllenfarth Chriſti eingerukt worden.

Anm. S. die in meinem breuiar. theol. ſymbol. p. 833. ſqq. angezeigte Schriftſteller, unter denen King hier vornemlich zu leſen.

§. XXIV.

Hernach ſehen wir auf den **Körper**, oder Leib Chriſti. Man klaget ſehr darüber, daß **Apollinaris** und ſeine Freunde von dem Entſtehen des Fleiſches Chriſti, wie er zu reden gewohnet

wohnet war, ſehr übel gedacht. Er ſol nach einigen behauptet haben, daß Chriſtus ſeinen Leib vom Himmel gebracht und alſo nicht von der Jungfrau Maria angenommen. Nach andern ſol er gar gelehret haben, daß das Wort; oder doch ein Theil deßelben in Fleiſch ſey verwandelt worden, welches alles aber ungegründet iſt. Auf beide Beſchuldigungen beziehet ſich die dritte, daß er behauptet, das Fleiſch wäre mit der Gottheit Chriſti gleiches Weſens (ὁμοουσιος) ſo auch gewis ungegründet iſt.

Anm. 1. Bei dieſem recht verworrenen Stük der apollinariſtiſchen Streitigkeiten wollen wir wiederum erſtlich die hiſtoriſchen Nachrichten in ihre Klaßen bringen. Erſte Frage: hat Apollinaris gelehret, daß das Fleiſch Chriſti vom Himmel ſey? Epiphanius §. XVII. I. ſaget, daß es einige, nicht aber, daß Apollinaris es gelehret. Schlechthin bejahen es Theodoretus §. XVII. IV. Gregorius von Nazianzus §. XVIII. III. Vincentius §. XVIII. VI. denen noch Theophylactus beytritt, wie Petav am a. O. p. 15. bemerket, der aber viel zu jung iſt. Die andern ſchweigen. Schlechthin verneinet es Apollinaris ſelbſt §. XV. I. 3. und dieſes Zeugnis wird durch das, was bei den folgenden Fragen vorkommen wird, beſtätiget. Zweite Frage: Hat Apollinaris gelehret, daß Chriſtus ſein Fleiſch von; oder aus der Maria angenommen? Einer Unbeſtändigkeit beſchuldiget ihn Theodoretus §. XVII. IV. Anm. Nein antworten Auguſtinus §. XVII. III. Gregorius §. XVIII. III. Vincentius §. XVIII. VI. Leo ebend. VIII. Ja antworten Apollinaris ſelbſt. §. XV. I. 4. V. 1. 3. Vitalis §. XVI. I. Baſilius §. XVI. II. Theodoretus im dial. contra Apoll. p. 385. welcher behauptet, Chriſtus habe ἐκ Μαριας σαρκιον ὁμοουσιον ἡμιν, welche Zeugniße wol verdienen, vor gültig erkannt zu werden. Dritte Frage: hat Apollinaris gelehret, daß das Fleiſch Chriſti mit ſeiner Gottheit gleiches Weſens ſey? Epiphanius meldet es ebenfals von einigen; aber nicht vom Apollinare §. XVII. I. Vincentius §. XVIII. VI. und Auguſtinus

§. XXVII.

§. XVII. III. reden zweifelhaſt davon. Apollinaris leugnet es §. XV. I. 1. 3. und II. 8. auch Baſilius §. XVIII. II. Die andern ſchweigen. Man mus auch hier dem Apollinari Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er es nicht gelehret.

Anm. 2. Wir wundern uns nicht, daß Petav, Tillemont und andere Glieder der römiſchen Kirche dieſe Beſchuldigungen vor wahr gehalten; hingegen Baſnage, Cheauſepie und andere ſie vor ungegründet erklären. Allein dem ungeachtet iſt dieſer Punct noch lange nicht klar genug, und wir hoffen, im Stande zu ſeyn, ihm durch einige neue Beobachtungen einiges Licht zu ſchenken. So ſehr wir geneigt ſeyn, zu glauben, daß der Kezermachergeiſt die alten Kirchenlehrer oft verleitet, Unwahrheiten von Kezern der Nachwelt zu überliefern, eben ſo ſehr ſind wir überzeuget, daß keine Lügen dieſer Art ohne allen Grund iſt, und es iſt uns eine angenehme Beſchäftigung, wenn wir den Urſprung ſolcher Nachrichten entdeken können, und vielleicht ſind wir hier glüklicher. Wir glauben, daß zu dem Verdacht, Apollinaris habe die iezt erzehlten Irtümer gelehret, zwei Urſachen Gelegenheit gegeben. Einmal iſt aus §. XVIII. I. klar, daß diejenigen Leute, welche Athanaſius wiederleget, dieſe Irtümer gelehret; da nun die ſpätern Schriftſteller dieſem angeſehenen Mann geglaubet, und immer vorausgeſezet, daß er ſich mit Apollinariſten beſchäftiget, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß alle Nachrichten, ſelbſt Epiphanii ſeine nicht ausgeſchloßen, aus dieſer einzigen Quelle gefloßen; da es aber mehr; als wahrſcheinlich iſt, daß Athanaſius nichts mit Apollinare zu thun gehabt, ſo iſt auch alles falſch, was darauf gebauet wird. Eben ſo verhält es ſich mit Gregorii Anathematiſmis §. XVIII. III. Hernach iſt Apollinaris ſelbſt Schuld daran, daß man gegen ihn den Verdacht geſchöpfet. Wir werden gleich zeigen, daß er ganz recht auf die Lehre von der Einheit der Perſon Chriſti gedrungen, dabei aber einiger zweideutigen Ausdrüke ſich bedienet. Unter dieſen gehören hieher: 1) daß das Fleiſch Chriſti göttlich ſey, §. XV. I. 2. V, 3. welches er, wie ganz klar aus dem Zuſammenhang erhellet, von der Gemeinſchaft der Naturen verſtanden: 2) daß das Fleiſch Gott ſey, §. XV. I. 3. welcher Ausdruk eben ſo verſtanden werden mus,

mus, und in ſeinem Munde, da er von keiner Menſchennatur; ſondern nur vom Fleiſch redete, eben ſo viel ſaget, als in unſern Lehrbüchern der Saz: der Menſch iſt Gott, wegen der Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto, 3) der himliſche Menſch, wodurch er die ganze Perſon Chriſti verſtand, iſt vom Himmel kommen, §. XV. II. 4. III. 2. 4) daß Chriſtus der Menſch vor der Menſchwerdung da geweſen. Wie Gregorius von Nazianzus §. XV. III. 1. den Saz ausdrukt, lautet er unleidlich; allein wenn man die beſtimmtere Erklärung des Apollinaris ſelbſt §. XV. II. 6. 9. vergleichet, bekommt er einen richtigen Verſtand.

§. XXV.

Nun folget die dritte Hauptfrage, was lehrete Apollinaris von der Vereinigung beider Naturen in Chriſto. Es iſt gar kein Zweifel, daß die Apollinariſten richtig gelehret, es ſey Chriſtus eine Perſon. Ob ihn gleich einige beſchuldiget, daß er den wirklichen Unterſchied beider Naturen geleugnet, und eine ſolche Vermiſchung derſelben angenommen, welche nachhero Eutyches gelehret haben ſol, ſo iſt doch gar leicht zu beweiſen, daß wenigſtens Apollinaris hier unſchuldig angeklaget werde. Aber das iſt gewis, daß er die Gemeinſchaft der Naturen eingeräumet und richtig gelehret.

Anm. Wir halten dieſes vor die ſchwereſte Frage, ob Apollinaris ein Eutychianer geweſen, welche ehemals ſo einmüthig bejahet worden, daß nicht allein Neſtorius im Eifer gegen Apollinarem zu weit gegangen; ſondern auch die Eutychianer und ihre Gegner davon ſcheinen überzeuget geweſen zu ſeyn, welchen auch der fleiſige und nur zu unpartheiiſche Salig beinahe gefolget, in deßen gelehrtem Buch de Eutych. ante Eutych. *cap.* XIII. hier nachzuleſen iſt. Wir wollen iezt wieder die Beobachtungen ſamlen, ohne auf die ehemaligen partheiiſchen

Schriftſteller zu ſehen. Erſtlich iſt es gewis, daß Apollinaris von der Einheit der Perſon Chriſti geredet, aber mit unterſchiedenen Ausdrüken. Die Stellen, wo *vna natura*, oder μια φυσις ſtehet §. XV. I. 3. 7. 17. u. IV. ſind anſtößig, es kommt aber nur darauf an, was er durch das Wort Natur verſtanden. Und da glauben wir, daß er es angenommen, um ein Individuum anzuzeigen, eben ſo wie er geſaget ἐν προσωπον. §. XV. II. 20. weil er ſonſt den Unterſchied der Naturen nicht behaupten können. Zweitens Apollinaris und ſeine Anhänger haben behauptet, daß in Chriſto die Gottheit mit dem Fleiſch vereiniget ſey, und ſich dabei der Ausdrüke ἑνωσις, welches ganz recht iſt, in Garniers auctar. oper. Theodor. p. 385. συγκρασις, συνουσια. §. XV. II. 4. IV. §. XVI. II. §. XVII. V. bedienet. Das mittlere Wort klinget wohl am meiſten eutychianiſch, iſt aber von mehrerern Kirchenlehrern in einem guten Verſtand gebraucht worden, wie Salig p. 176. ſqq gewieſen. Apollinaris hat auch den Ausdruk Vermiſchung verworfen. §. XV. V. 3. Drittens Apollinaris hat ausdrüklich gelehret, daß durch dieſe Vereinigung der beiden Naturen ihr Unterſchied nicht aufgehoben worden; ſondern die Gottheit Gottheit und das Fleiſch Fleiſch geblieben. §. XV. I. 4. 5. 7. II. 8. V. 3. Dieſe Stellen bewegen mich, den Mann von dem Verdacht der eutychianiſchen Kezerei ganz frei zu ſprechen. Viertens Apollinaris hat ganz recht behauptet, durch die Vereinigung ſey eine Gemeinſchaft der Naturen in Chriſto entſtanden, daß man ſagen kan, der Menſch iſt Gott, und Gott iſt der Menſch, §. XV. I. 4. 5. II. 2. 7. Vergleiche Gregorium von Nyßa §. XVIII. VII. Man kan aus dieſen und andern gleichfolgenden Anmerkungen nicht anders ſchließen, als daß der wichtigſte Fehler darinnen beſtanden, daß er nur eine Vereinigung der göttlichen Natur mit einem Menſchenkörper ohne Sele angenommen, und aus derſelben nicht blos eine Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften an die menſchliche, und Theilnehmung beider Naturen an den Erlöſungswerken; ſondern auch die Hervorbringung aller vernünftigfreien Handlungen in der Perſon Chriſti, durch die göttliche Natur hergeleitet, ſo alles unrecht, aber nicht eutychianiſch iſt.

§. XXVI.

Mit dieſer Vorſtellung verbinden wir noch einige Anmerkungen von den Gründen und Ausdrüken der Apollinariſten, welche zum Theil zu Nebenfragen Anlaß gegeben.

I. Man mus dem **Apollinari** die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß er den Zuſammenhang und daher entſtehende Nohtwendigkeit der drei Säze: Chriſtus iſt wahrer Gott, Chriſtus iſt Menſch (jedoch dieſes nur auf den Körper eingeſchränkt) und beides in einer Perſon, wol eingeſehen. Und wir irren nicht, daß er dadurch bewogen worden, auf die Einheit der Perſon zu dringen; ſich aber auch verleiten laßen, eben wegen der Einheit von der Menſchennatur unrichtig zu lehren.

Anm. S. §. XV. II. 22. u. V.

II. Einer von ſeinen vornehinſten Grundſäzen: **zwei an ſich vollkommene Dinge können nicht vereiniget werden**, gehöret billig hieher. Der Saz iſt an ſich ohne nähere Beſtimmung der Vollkommenheit und der Vereinigungsart, zweideutig. Unterdeßen lieget etwas wahres darinnen und wer die Urſach einſiehet, warum die rechtgläubigen Theologen mit ſo groſem Recht behaupten, daß die Menſchennatur Chriſti keine eigene Perſönlichkeit habe, der kan gar leicht muhtmaßen, daß **Apollinaris** eben das damit ſagen wollen, nemlich zwei Perſonen können nicht eine Perſon ſeyn. Allein ſo gern wir das zugeben; ſo finden wir doch, daß Apol-

linaris den zweifachen Fehler gemacht, **einmal** daß er, um die Menſchennatur unvollkommen zu machen, ihr nicht allein die eigne Perſönlichkeit, welche allemal in ſeinem Syſtem wegfället; ſondern auch die Menſchenſele abſprach; **hernach**, daß er immer die **natürliche** Vereinigung zwiſchen dem Leib und der Sele des Menſchen vor eben die Art der Vereinigung angeſehen, durch welche Chriſtus Eine Perſon iſt.

Anm. Von dieſem Grundſaz ſ. Garnier diſſ. I. in Mar. Merc. *tom.* II. oper. p. 301. und Petav *libr.* V. de incarn. *cap.* X. §. 8. wo man auch Beiſpiele ſehr ſchlechter Antworten finden kan.

III. Noch richtiger waren einige Einwürfe, welche **Apollinaris** ſeinen Gegnern machte und und die wiederum ſeine Lehre, daß Chriſtus eine Perſon ſey, richtig erklären. So machte er den Schlus, daß wenn man die Perſon Chriſti trennen wolte, folgen würde, daß Chriſtus nicht **Ein Sohn** Gottes ſey, ſondern, daß zwei Söhne wären, einer von Natur, der andere aus Gnaden. Es iſt hier klar, daß **Apollinaris** durch ſeinen Saz, es iſt Ein Sohn Gottes, den irrigen Vorſtellungen, die man nachhero neſtorianiſch nannte, wiederſprochen. Dieſer Saz ſelbſt iſt an ſich orthodox und hatte nur bei ihm wieder den Fehler, daß er eine vollkommene Menſchennatur, und eine vollkommene menſchliche Perſon vor ſchlechterdings gleichgültige Begriffe hielte. Wer Chriſtum vor eine menſchliche Perſon, der als Menſch eine eigne Perſönlichkeit hat, anſiehet, wieder den iſt **Apollinaris** Einwurf ſehr

gründlich, nicht aber wieder die, welche Chriſtum vor eine Perſon halten, die zwei vollkommene Naturen hat.

Anm. Man mus ſich billig wundern, daß Gregorius von Nazianzus den Apollinarem beſchuldiget, er habe zwei Söhne Gottes gelehret, §. XVIII. III. 4. 6. wenn anders er hier von den Apollinariſten redet, wie wir nicht glauben. Apollinaris ſelbſt ſaget gerade das Gegentheil §. XV. I. 6. II. 1. 19. und Gregorius von Nyßa §. XVIII. VII. beklaget ſich, daß Apollinaris den Orthodoxen dieſen Irtum beigemeßen, welches auch ganz begreiflich iſt. Ob ein gewißer römiſcher Canon in Damaſi oper. p. 210. ſich darauf berufet, wie Merenda muhtmaßet, iſt noch zweifelhaft.

IV. Noch ein ſolcher Einwurf verdienet unſere ganze Aufmerkſamkeit. Weil Apollinaris annahm, daß, wenn man die Einheit der Perſon nicht ſo erklärte, man genöhtiget ſey, zwei Perſonen anzubeten; ſo folgerte er, daß weil der ganze Chriſtus angebetet werden müße, und ein Menſch nicht anzubeten ſey, Chriſtus eine Perſon ſeyn müße, in dem Verſtand, wie er ſagte. Dieſer Einwurf war ſehr ſtark gegen die Neſtorianer. Entweder muß man, bei der Trennung der beiden Naturen die Ehre der Anbetung Chriſto dem Menſchen abſprechen; oder ein Geſchöpf göttlich verehren, das iſt, Abgötterei treiben. Er trift aber unſere Lehre gar nicht, zumal da wir die Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften an die menſchliche Natur zum Grund ihrer Anbetung annehmen.

Anm. Petav hat dieſes Stük ſchon berühret *libr.* XV. *cap.* 3. §. 2. 3. *tom.* VI. p. 289. er ſcheinet aber nicht die wahre Meinung der Apollinariſten eingeſehen zu haben. Unſere Vorſtellung gründet ſich auf §. XV. I. 8. II. 20.

 V. 1.

V. 1. Was wir vorhero von Gregorio von Nazianzus geſaget, iſt hier zu wiederholen wegen §. XV. III. 5.

V. Dieſem Einwurf gab Apollinaris noch eine andere Geſtalt. Er folgerte, daß wenn Chriſtus als ein vollkommener Menſch, beßer als eine vollkommene menſchliche Perſon und doch auch als eine göttliche Perſon angebetet werden ſolte, man genöhtiget würde, eine Viereinigkeit (τετραδα) an ſtatt der Dreieinigkeit (τριαδος) anzunehmen. Auch dieſer Einwurf trift nur die allerſtrengſten Neſtorianer, wenn ſie den Menſchen Jeſum, als eine beſondere Perſon anſehen und ihm göttliche Ehre zugeſtehen, nicht aber die Orthodoxen.

Anm. S. Petav tom. V. p. 17. u. 239. Mit Gewisheit wißen wir dieſes aus Gregorio von Nyßa §. XVIII. VII. Denn Athanaſii Stelle §. XVIII. I. gehöret wahrſcheinlich hieher nicht.

VI. Noch gehöret in dieſe Klaße, daß beide ſtreitende Theile ſich wechſelsweiſe Unterſcheidungsnahmen gegeben, die ſich ſelbſt erklären und im Grund nichts heiſen. Die Apollinariſten nannten ihre Gegner Menſchenverehrer, und dieſe jene, Fleiſchverehrer.

Anm. Dieſes meldet nur Gregorius von Nazianzus. S. Tillemont tom. VII. p. 604.

VII. Man verſtehet ferner daraus einige Nahmen, die die Apollinariſten Chriſto gegeben. Sie nannten ihm ganz recht Gott im Fleiſch, verlangten, daß man ihn nicht den Menſchen, der Gott träget; ſondern Gott, der das Fleiſch träget heißen ſolte; ob ſie aber ihn

ihn wirklich einen fleiſchernen Gott genannt, iſt noch zweifelhaft.

Anm. 1. Den erſten Nahmen θεος ἐνσαρκος braucht Apollinaris ſelbſt §. XV. II. 10. Er iſt nur deswegen zu tadeln, weil von ihm das Wort σαρξ ſo eingeſchränkt wurde, welches auch von den übrigen zu ſagen. Die zweite Nachricht von ἀνθρωπος θεοφορος und θεος σαρκοφορος giebt Gregorius von Nazianzus §. XVIII. III. Vergl. Petav *tom.* V. p. 365. Den dritten Nahmen θεος σαρκινος meldet nur Gregorius von Nyßa §. XVIII. VII. ohne zu verſichern, daß ihn Apollinaris ſelbſt gebraucht. Er hat ihn nicht brauchen können.

Anm. 2. Gregorii von Nazianzus Nachricht, daß die Apollinariſten über ihre Hausthüren die Worte geſezet, man müße nicht den Herrn, der Gott; ſondern Gott, der das Fleiſch träget, anbeten, iſt eine Kleinigkeit. S. Tillemont p. 604.

VIII. Unter dieſen Nahmen iſt keiner ſo berühmt, als ἀνθρωπος κυριακος, welchen wir nicht einmal zu überſezen, fähig ſind. Es iſt gewis, daß einige geglaubet, dieſer Nahme hebe auf eutychianiſche Art den Unterſchied der Naturen in Chriſto auf und darüber deswegen in Verlegenheit kommen, weil angeſehene und noch dazu heilige Kirchenlehrer, wie **Athanaſius**, ihn gebraucht.

Anm. 1. Man hat keinen weitern gründlichen Beweis; als die Stelle des Gregorii von Nazianzus, §. XVIII. III. welche noch dazu eine von Tillemont p. 789 wol bemerkte Dunkelheit hat. Unterdeßen iſt ſchon zu Ruffini und Auguſtini Zeit darüber ohne Noht geſtritten, weil der Nahme an ſich nicht unrecht iſt. Von ihm haben Petav *libr.* VII. de inc. p. 366. und Salig Eutych. ante Eut. *cap.* XIV. p. 109. ſqq. gründlich gehandelt, womit noch Baſnagens diſſ. de Apollin. p. 31. zu vergleichen.

Anm 2. Man rechnete auch dahin, daß die Apollinariſten den Leib Chriſti ſo gern einen Tempel Gottes genennet. S. Jablonski diſſ. de Neſtor. §. VIII.

IX. Ungleichwichtiger iſt die Folgerung, welche die Gegner des **Apollinaris** aus ſeinen Grundſäzen gezogen, daß Chriſtus, als Gott gelitten, und geſtorben, mithin die göttliche Natur der Veränderlichkeit unterworfen. Wir können wol den Grund dieſer Conſequenz einſehen, müßen ſie aber doch vor unrichtig halten. Weil **Apollinaris** die Gemeinſchaft der beiden Naturen in Chriſto lehrete; ſo konte er auch leicht auf die Lehre von der Mittheilung der Eigenſchaften geleitet werden: mithin ſeine Säze eben ſo verſtanden werden, wie in unſerer Theologie die bibliſchen Stellen erkläret werden, welche wir zur erſten und dritten Klaße dieſer Mittheilung (communicatione ἀυχηματων) rechnen.

Anm. 1. Gregorius von Nazianzus §. XV. III. 3. leget dem Apollinari dieſe Lehre bei. Man findet ſie auch beim Athanaſio §. XVIII. I. Es iſt aber nicht allein zweifelhaft; ſondern auch gewis fehlerhaft, daß das Abſtractum da ſtehet, wo der erſtere richtig das Concretum ſezet. Eben den Fehler macht auch Gregorius von Nyßa §. XVIII. VII. Doch iſt dieſes Schriftſtellers Zeugniß deswegen zu bemerken, weil mit dem Saz: Die Gottheit des Sohnes ſey ſterblich, beßer: Gott iſt geſtorben, gleich der andere: des Menſchen Sohn iſt der Weltſchöpfer verbunden wird. Man ſiehet hier offenbar einen perſönlichen Saz, welchen wir wenigſtens allezeit vor richtig erkennen müßen. Wenn man nun die eignen Worte des Apollinaris bei dem Theodoreto §. XVIII. V. erweget, ſo wird man noch mehr überzeuget, daß er richtig gedacht. Ja Baſilius §. XVIII. verflucht diejenigen, welche die Gottheit vor patibibilem halten.

Anm. 2 Wir ſchließen hier die Abhandlung von des Apollinaris Lehre von der Vereinigung der beiden Naturen in

in Chriſto mit der Anzeige, daß außer denen oft angeführten Schriften des Petavs, Garniers, Saligs, Cheaufepie, Baſnagens hier noch zu vergleichen Jablonski diſſ. de Neſtorianiſmo §. VII. VIII. Lequien diſſert. Damaſcen. III. p. 45. ſqq. Baſnage theſaur. monim. eccleſ. *tom.* I. p. 228. Lacroze hiſtoire du chriſtianiſme des Indes p. 17. ſqq. Muratori anecdot. Græc. p. 356. ſqq. u. a.

§. XXVII.

In die **dritte** Klaße der dem **Apollinari** zur Laſt gelegten Irrümer faßen wir noch einige zuſammen:

I. Daß er das tauſendjährige Reich und zwar in einem ſolchen Verſtand gelehret, daß er den jüdiſchen Erwartungen ganz nahe gekommen. Er hat dieſe Meinung wahrſcheinlich mit Eifer vorgetragen, weil er in einem eignen Buch die Schrift des B. Dionyſii von Alexandrien wiederleget.

Anm 1. Dieſes bezeugen Epiphanius §. XVII. I. Baſilius §. XVIII. II. und Hieronymus ebendaſ. V. auch Gregorius von Nazianzus orat. LII. ad Cledon. S. Garniers oper. Mar. Merc., *tom.* II. p. 140. Baſnagens diſſ. de Apoll. p. 33. Lardner p. 82. und Nourri adpar. ad B. M. P. *tom.* II. p. 20. ſqq.

Anm. 2. Wir glauben, daß aus den bisherigen Beobachtungen ſich ſicher folgern laße, daß Apollinaris die hermenevtiſche Regel von Beibehaltung des buchſtäblichen Verſtands ſehr übertrieben. Und hierinnen lieget wohl der Grund, daß er auch das apokalyptiſche tauſendjährige Reich im buchſtäblichem Verſtand genommen.

II. Hingegen iſt unerweislich, daß **Apollinaris** behauptet, Chriſtus habe ſeinen Leib abgeleget und werde daher auch nicht ſichtbar zum jüngſten Gericht kommen.

Anm. Dieſe Klage gründet ſich blos auf die Nachricht des Gregorii von Nazianzus §. XVIII. III. 7. wir haben aber ſchon angezeiget, warum ſie nicht gelte.

III. Endlich werden auch die **Antidicomarianiten** als Nachfolger des **Apollinaris** angeſehen, und ihre Lehre dieſem beigemeßen; allein wir behalten uns vor, davon in einem eignem Abſchnitt zu reden.

Anm. Dieſes rühret vom Epiphanio her. Wir haben es nur angeführet, weil ſelbſt Baſnage und Tillemont dieſe Lehre hieher gezogen; es iſt aber gar nicht erweislich, daß Apollinaris dieſe Meinung wirklich vorgetragen, vielweniger, daß ſie mit ſeinem Syſtem nohtwendig zuſammenhange.

§. XXVIII.

Wir können nunmehro zum **dritten** Hauptſtük unſerer Erzehlung ſchreiten, in welchem wir von der Geſchichte der **Apollinariſtenſekte** Nachricht zu geben verſprochen. Weil es uns an hinreichendem Vorraht fehlet, eine zuſammenhängende Geſchichte zu liefern; ſo müßen wir unſere Leſer um Vergebung bitten, wenn wir ſie nur mit einigen einzelnen Begebenheiten und Anmerkungen unterhalten. Wir wollen **erſtlich** von den uns bekannt gewordenen Schikſaalen des Apollinaris und ſeiner Anhänger und **hernach** von ihren Gegnern reden. Bei dem **erſten** Theil wollen wir zum **erſten** das ſamlen, was ſich mit **Apollinare** zugetragen und noch bei ſeinen Lebzeiten vorgefallen; zum **zweiten** von ſeinen Anhängern reden.

§. XXIX.

§. XXIX.

Von der erſten Gattung von Begebenheiten ſind uns folgende bekannt:

I. Die ältern Schriftſteller ſind nicht einig, die Urſach zu beſtimmen, durch welche Apollinaris bewogen worden, von der reinen Lehre abzugehen. Einige finden ſolche in den Verdrieslichkeiten, welche er zu Laodicea unter den beiden Biſchöffen Georg und Theodoto ausſtehen müßen, welches wegen der Zeit ſehr unwahrſcheinlich iſt, und noch mehr deswegen, weil er ein Freund des Athanaſii war. Andere erzehlen, daß ihn das Betragen des kaiſerlichen Generals Sapores zu Antiochien dazu bewogen, J. C.
welches noch unwahrſcheinlicher, da Apollinaris ſchon vorhero ſeine Irtümer vorzutragen angefangen. 378.
Es iſt überhaupt nicht nöhtig, äußerliche Urſachen entſtehender Kezereien überal aufzuſuchen, da in den Gedenkungsarten und Neigungen der erſten Urheber dazu ein hinreichender Grund iſt. Man wird hier wol nicht irren, wenn eine übertriebene Begierde, die Theologie philoſophiſch zu behandeln, vor die wahre Urſach gehalten wird, die Apollinarem dazu verleitet.

Anm. 1. Die Händel des Apollinaris mit den gedachten Biſchöffen ſind oben §. IV. erzehlet worden. Die andere Nachricht, welche eigentlich die meletianiſche Spaltung trift, liefert Theodoretus *libr.* V. H. E. *cap.* 3. u. 4. nicht ohne offenbare Wiederſprüche. Daß Apollinaris in der Theologie gern philoſophiret, und ſeinen Irtum wirklich auf metaphyſiſche Säze gebauet, iſt ſchon oben gezeiget worden.

Anm. 2. Man vergleiche hier Petav dogm. theol. de incarn. *libr.* I. *cap.* 6. §. 2. *tom.* V. p. 13. Baſnage diatr.

de

de Apollin. p. 12. ſqq. Salig Eutych. ante Eutych. p. 90. Cheaufepie diction. *tom.* I. p. 396. Wenn der zweite Schriftſteller Epiphanii Meinung, daß der Teufel den Kezer verführet, billiget, ſo iſt ſie billig von einer algemeinen Urſach aller Irtümer zu verſtehen, die freilich in dem erſten Urheber alles menſchlichen Verderbens ſowol; als in göttlicher Zulaßung einen ſehr entfernten Grund haben.

II. Daß **Apollinaris** ſeine Irtümer ſehr frühzeitig angenommen und nur eine ſehr lange Zeit verborgen gehalten, iſt ein bloſer und unerweislicher Verdacht. Er gründet ſich allein auf die Meinung, daß **Athanaſii** Wiederſprüche gegen die Beſtreitung der Menſchenſele Chriſti, dem **Apollinari** entgegengeſezet ſind, und ſol die durchgängig beobachtete Verſchweigung des Nahmens des leztern, in den Schriften des erſtern begreiflich machen, welches ohne weitere hiſtoriſche Zeugniße nicht angenommen werden kan.

Anm. Dieſes iſt in der That die Muhtmaßung der meiſten neuern Schriftſteller, welche aber durch das, was wir §. XVIII. I. geſaget, wiederleget wird. Man leſe Tillemont *tom.* VII. p. 604. Montfaucon vita Athanaſ. p. 79. Bing hiſtor. ſymb. apoſt. p. 198. Cave hiſtor. litter. S. E. *tom.* I. p. 251. Baſnage diatr. de Apollin. p. 42. Ceiller hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* V. p. 591.

III. Es bleibet daher im Grund kein ſicheres Merkmal des Anfangs des Wiederſpruchs; als in den Briefen des **Baſilii** übrig und die gegen den leztern von dem B. **Euſtathio** zu Sebaſte erhobene Beſchuldigung einer Theilnehmung an
J. C. den apollinariſtiſchen Irtümer ſcheinet die uns
373. bekannte erſte Begebenheit in der apollinariſtiſchen Streitigkeit zu ſeyn. Doch ſcheinet allerdings

dings der Wiederſpruch wenig bekannt geweſen J. C.
zu ſeyn, da Epiphanius noch in zweifelhaften 376.
Ausdrüken davon redet.

Anm. Man vergleiche §. XII. II. wo die geſamten Händel mit Baſilio erzehlet worden.

IV. Das meiſte Aufſehen machte und enthielt vielleicht den erſten Verſuch, eine eigne Parthei in der Kirche zu errichten, die Unternehmung des Vitalis, eines Anhängers des Apollinaris zu Antiochien. Es waren außer den Arianern zwei Partheien unter den Chriſten daſelbſt, von denen eine Meletium, die andere Paul- 375.
linum als Biſchof erkannte. Zu der erſten gehörte Vitalis und war ein Freund des Apollinaris. Daß er eine Reiſe nach Rom gethan und daſelbſt vom B. Damaſo wegen eines übergebenen Glaubensbekäntnißes vor orthodox erkannt worden, auch hierauf ein Briefwechſel zwiſchen Damaſo und Paullino geführet worden, hat ſeine völlige Richtigkeit: nur iſt in allen dieſen Begebenheiten wenig Zuſammenhang und hier iſt der Ort nicht, ſolchen aufzuſuchen. So 376.
viel iſt gewis, daß Vitalis ſich von der Kirchengemeinſchaft des Paullini ſowol als Meletii abſonderte und eine eigene Gemeinde daſelbſt errichtete. Apollinaris weihete ihn zum Biſchof und ſeine Anhänger wurden zu Antiochien Vitalianer genennet. Daß Epiphanius einen fruchtloſen Verſuch gethan, die Gemüther zu vereinigen, iſt oben da geweſen.

Anm. 1. Von den Händeln zwiſchen Damaſo und Vitale haben wir nur theils in Theodoreti hiſtor. eccleſ. *libr.*

V. *cap.*

V. *cap.* 11. und Gregorii von Nazianzus oft angeführten orat. LII. ad Cledon. theils in einigen Briefen des Damaſi und dazu gehörigen Fragmenten Nachricht, welche in deßelben oper. p. 206. ſq. geliefert werden. Unter den neuern hat Tillemont p. 617. ſqq. eine ziemlich zuſammenhängende Erzehlung daraus gebildet, ohne die partheiiſchen Folgerungen vor das oberrichterliche Anſehen des römiſchen Biſchofs, der ſich ſonſt ganz gewis von Vitale betriegen laßen, daraus herzuleiten, welches Baronius gethan, und Merenda in geſt. et opuſc. Damaſi p. 48. 55. ſqq. wiederholet. Wir werden unten bei den Concilien noch was davon ſagen.

Anm. 2. Die Ordination des Vitalis durch Apollinarem zum Biſchof ſeiner Parthei zu Antiochien und dadurch erweiterte Spaltung daſelbſt iſt viel zuverläßiger, und von Sozomeno H. E. *libr.* VI. *cap.* 25. Theodoreto H. E. *libr.* V. *cap.* 4. und Facundo pro defenſ. trium capit. *libr.* IV. *cap.* 2. gemeldet worden. Es iſt aber in der That noch ſehr zweifelhaft, ob dieſe Trennung vor oder nach den Händeln mit Damaſo vorgefallen. Man vergleiche außer Tillemont Sam. Baſnage annal. politico-eccleſ. *tom.* III. p. 45. ſqq. Jac. Baſnage diatr. de Apollin. p. 34. Ceiller ebend. p. 590. und Bowers Hiſtor. der römiſchen Päpſte Th. 1. S. 307 u. f.

V. Einige unter dem K. Valens nach Diocäſareen verwieſene Biſchöffe aus Aegypten hatten auch Verdrieslichkeit mit Apollinare. Nach eines neuern Schriftſtellers Erzehlung hätten dieſe Lehrer mit Apollinare einen Briefwechſel unterhalten, welchen dieſer wieder den vorgedachten Paullinum misbrauchte und beinahe ſeinen Endzwek, dieſen leztern in den Verdacht der Kezerei zu ſezen, erreichet hätte, wenn nicht die Biſchöffe durch Schriften und Briefe des Apollinaris ſowol von des lezten Irtümern; als Feindſeligkeit gegen orthodoxe Lehrer überzeuget und dadurch bewogen worden, in einem Schreiben

ben an die Münche in der nitriſchen Wüſte ſich gegen ihn zu erklären, welches zumal Baſilii Beifall erhielte. Ihre Gemühter wurden gegen Apollinarem noch mehr aufgebracht, da einer ſeiner vornehmſten Anhänger, B. Timotheus eine Bannerklärung gegen die wiedrig geſinnete Biſchöffe, Baſilium, Peter von Alexandrien, Paullinum von Antiochien, Epiphanium und Diodorum von Tyro bekannt gemacht hatte. Soweit gehet die Nachricht. Wir haben oben ſchon geſaget, daß noch ein Schreiben des Apollinaris an dieſe Biſchöffe vorhanden ſey, in welchem er ſeinen Lehrbegrif vorträget und eine völlige Uebereinſtimmung mit Athanaſio verſichert, wohin aber dieſes zu ſezen, ob in den Anfang, oder die Mitte, oder den Schlus des erzehlten Vorfalles, iſt wol nicht auszumachen.

Anm. Der neuere Schriftſteller iſt Facundus an a. O. aus dem Tillemont p. 620. einen Auszug geliefert. Der obengedachte CCLXV. Brief des Baſilii ſcheinet mit dieſen Händeln einen Zuſammenhang zu haben. Von Apollinaris Schreiben an dieſe Biſchöffe, welches Leontius uns erhalten, ſ. oben §. XV. I. 6. Wir haben kaum nöhtig zu erinnern, daß es nur eine Ueberſezung ſey.

§. XXX.

Da das wenige, was noch von Apollinare geſaget werden kan, unten füglicher nachgeholet werden wird; ſo kommen wir zur zweiten Gattung der Begebenheiten, welche ſeine Anhänger betroffen, wohin wir viererlei Nachrichten rechnen. Einmal bemerken wir ihre verſchiedene Nahmen. Sie heißen nicht allein Apollinari-

ſten und **Vitalianer**, wovon der Grund ſogleich in die Augen fället; ſondern auch **Dimoeriten**; ob aber alle; oder nur eine Parthei **Synuſiaſten** genennet worden, iſt noch zweifelhaft.

Anm. 1. Daß ſie Apollinariſten genennet worden, brauchet keines Beweiſes, doch meldet es Sokrates *libr.* II. *cap.* 46 ausdrüklich. Der Nahme Vitalianer, iedoch mit Einſchränkung auf Antiochien, wird von Sozomeno H. E. *libr.* VI. *cap.* 25. p. 230. angezeiget.

Anm. 2. Den Nahmen der Dimoeriten giebt den Apollinariſten Epiphanius hæreſ. LXXVII. §. 23. Er beziehet ſich auf die Unterſcheidungslehre derſelben, daß Chriſtus als Menſch von den drei Theilen des Menſchen nur zwei Theile habe. S. Montfaucon not. in Athan. *tom.* I. *vol.* 2. p. 900. und Lardner credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 9. p. 95.

Anm. 3. Der Nahme Synuſiaſten kommt nur in ſpätern Schriftſtellern vor, als beim Facundo *libr.* VIII. *cap.* 4. Wenn er ſo viel ſeyn ſol, als Leute, welche eine Vermiſchung der beiden Naturen in Chriſto annehmen; ſo kan er nicht allen Apollinariſten zukommen, und wird nur den Polemianern zugeſtanden. S. Sirmond *tom.* II. oper. p. 655. Tillemont p. 605. Baſnage theſ. p. 234. u. diatr. de Apoll. p. 72.

§. XXXI.

Hernach melden einige ältere Schriftſteller, daß die **Apollinariſten** ſich in mehrere Partheien getrennet, ſie geben davon aber ſo wenig beſtimmte Nachrichten, daß es nach ſchärferer Unterſuchung, uns unmöglich fället, etwas vollſtändiges davon zu ſagen. So viel ſcheinet uns am wahrſcheinlichſten, daß diejenigen irren, welche **drei** Sekten annehmen und daß nur zwei geweſen. Der eine Theil hatte den **Polemo** zum Oberhaupt und den **Timotheum** zum Vertheidiger:

theidiger: mithin iſt zwiſchen den Polemianern und den Timotheanern kein Unterſchied. Der andere Theil folgte dem Valentino und erhielte von dieſem den Unterſcheidungsnahmen der Valentinianer. Die Streitfrage, welche zwiſchen beiden Partheien mit Hize behandelt wurde, betraf blos die Lehre von der Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto, da denn Polemo den Unterſchied derſelben ganz aufzuheben ſchiene und alſo dem ſpätern Lehrbegrif des Eutychis ſich mehr näherte, als Apollinaris, deßen Entfernung von dieſem Irtum und einem ähnlichen, der Leib Chriſti ſey mit der göttlichen Natur gleiches Weſens, Valentinus eifrig behauptete.

Anm. 1. Unter denen, welche behaupten, die Sekte der Apollinariſten habe ſich in drei Familien vertheilet, iſt Auguſtinus der älteſte. Er beſtimmet ſie *libr.* de bono perſeuerant. *cap.* 67. ſo, daß der eine Theil Chriſto gar keine Sele; der andere nur keine vernünftige Sele zugeſtanden; der dritte die Entſtehung des Leibes aus einer Verwandlung des Worts ins Fleiſch gelehret, welches alles Leo der Groſe epiſt. XLVI. §. 5. wiederholet. Da Auguſtinus gar keine hiſtoriſche Umſtände gemeldet, und aus unſerer Vorſtellung des apollinariſtiſchen Lehrbegrifs erhellet, daß der erſte und dritte Lehrſaz dem Apollinari unrichtig zur Laſt geleget werden; ſo iſt an der Zuverläßigkeit dieſer Nachricht überhaupt zu zweifeln. Doch wollen wir nicht leugnen, daß vielleicht einige ſo gelehret, zumal, wenn Epiphanii Anmerkung nicht vergeßen wird, daß zu ſeiner Zeit ſchon manche Schwärmerey auf Apollinaris Rechnung geſchrieben worden, welche doch einigen ſeiner Schüler, die ihn übel verſtanden, zuzuſchreiben war.

Anm. 2. Von der Trennung zwiſchen den Polemianern und Valentinianern haben wir beßere Nachrichten. Erſtlich unterſcheidet Theodoretus (§. XVII. IV.) die Polemianer genau von den Apollinariſten, und meldet,

daß die erſtern eine Vermiſchung der beiden Naturen in Chriſto gelehret; hernach ſiehet man aus den eben angezeigten Auszügen aus den apollinariſtiſchen Schriften, welche Leontius geliefert, daß zwiſchen Polemo und Valentino ein heftiger Schriftwechſel geweſen, welcher eben dieſe Streitfragen betroffen. Endlich redet Gennadius de dogm. eccleſ. *cap.* 2. von Timotheanern, die ebenfals eine Vermiſchung beider Naturen vertheidiget. Die von Danäo in ſeiner Ausgabe von Auguſtini Buch de hæreſ. p. 218. gelieferte alte Nachrichten von Timotheanern gehöret hieher nicht, weil dieſe von Timotheo Aeluro herzuleiten.

Anm. 3. Außer den angeführten Zeugnißen führet Salig p. 107. noch zwei Stellen des Polemo an, von denen eine in den Akten des im ſiebenden Jahrhundert gehaltenen lateraniſchen Concilii, die andere in Photii Auszügen aus Eulogii Schriften biblioth. *cod.* 230. p. 448. aufbehalten ſind, und macht daraus den Schlus, daß Polemo ein Monothelet, und alſo ein Eutychianer geweſen. Das erſte hat nun wol ſeine Richtigkeit, allein aus einem ganz andern Grunde, als dem, welchen die ſo viel jüngern Monotheleten annahmen. Polemo leugnete, daß Chriſtus eine vernünftige Sele und menſchlichen Willen habe, weil zwei Willen ſich einander widerſprechen würden. Und hierinnen dachte er nicht anders; als die andern Apollinariſten. Bei dem zweiten Punct iſt die Stelle des Eulogii auch noch dunkel. Es iſt wahr, daß er ausdrüklich μιαν φυσιν τȣ λογȣ σεσαρκωμενην behauptet, und ſie συνϑετον nennet, und daß er der Gegner Lehre, es wäre in Chriſto δυο φυσεις, als eine Neuerung der Kappadocier, worunter er Baſilium verſtehet, des Athanaſii und der Italiäner verwirft; es kommt aber doch allemal darauf an, daß er, wie alle Apollinariſten geleugnet, Chriſtus ſey zugleich τελειος ϑεος und τελειος ἀνϑρωπος, wie ſeine Worte lauten, und gemeinet, wie der Menſch aus Leib und einer vernünftigen Sele; ſo ſey Chriſtus aus einem Menſchenkörper und der Gottheit zuſammengeſezt: welche Vorſtellung unrichtig; aber auf der einen Seite nicht eutychianiſch; auf der andern gewis apollinariſtiſch iſt.

Anm. 4. Man vergleiche Tillemont p. 605. 631. Baſnage diatr. p. 41. ſqq.

§. XXXII.

§. XXXII.

Ferner ſind von der Apollinariſtenparthei noch überhaupt einige Nachrichten zu bemerken. Sie haben ſich in den morgenländiſchen Provinzien ſchnell und ſtark ausgebreitet und nachdem ſie zu Antiochien angefangen, in den Städten eigne Gemeinen und eigne Biſchöffe zu haben, wurden dergleichen an mehrerern Orten errichtet. Dieſem Uebel ſuchten nicht allein die Biſchöffe und Münche; ſondern auch die Kaiſer durch bürgerliche Geſeze Einhalt zu thun, welches auch einige Wirkung that, wie denn der allergröſte Theil derſelben zu Antiochien unter J. C.
dem B. Theodoto ſich mit der katholiſchen Kirche vereiniget. 416
Von ihrem Gottesdienſt wißen wir nichts eigentümliches; als daß ſie mit andern ſonſt gewöhnlichen Geſängen, die von Apollinare verfertigte Lieder gebraucht. Sie ſcheinen bei dem mit Neſtorio und Eutyche entſtandenen Unruhen ſich verloren zu haben: wenigſtens iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß wenn jüngere Schriftſteller von **Apollinariſten** reden, ſie darunter **Eutychianer** verſtehen.

Anm. Die hin und wieder zerſtreueten Nachrichten, und gröſtentheils aus den unten anzuführenden Schriften der Kirchenlehrer und kaiſerlichen Geſezen wieder die Apollinariſten gezogene Folgerungen hat Tillemont p. 628. ſqq. ſo fleiſig geſamlet, daß wir ihn blos abzuſchreiben Bedenken finden; doch iſt auch Baſnage diatr. p. 36. ſqq. zu vergleichen.

§. XXXIII.

Endlich liefern wir noch ein Verzeichnis der unter den **Apollinariſten** berühmt gewordenen Lehrer:

I. Cäſarius, der Münch, an welchen der unten zu bemerkende Brief des B. Johann Chryſoſtomi gerichtet iſt. Man weis von ihm, außer ſeinem Münchsſtande nichts; als daß er durch Apollinaris Bücher auf Irtümer verleitet worden, welche den eutychianiſchen nahe kommen.

Anm. Von Chryſoſtomi Brief wollen wir unten reden, aus welchem ganz allein der Nahme und die hier bemerkten Umſtände dieſes Münchs bekannt worden.

II. Dionyſius. Ob ein Apollinariſt dieſes Nahmens ie in der Welt geweſen, iſt noch eine groſe Frage, die nur blos deswegen wichtig iſt, weil einige einen Apollinariſten vor den Urheber der ſchwärmeriſchen Schriften halten, welche unter dem Nahmen des Dionyſii von Areopagus ſo viel Unheil erſt in der morgenländiſchen, hernach in der abendländiſchen Kirche geſtiftet.

Anm. S. Fabricii B. Gr. *vol.* V. p. 5.

III. Magnus, von dem nur gemuhtmaßet wird, daß er apollinariſtiſcher Biſchof zu Conſtantinopel geweſen.

Anm. S. Tillemont p. 626. 627.

IV. Polemo; oder Polemius, der obengedachte Stifter der Polemianer. Von ſeinen Schikſaalen wißen wir gar nichts. Daß uns einige Stüke aus ſeinen Schriften übrig ſind, iſt oben ſchon bemerket.

Anm. Maximus führet eine Schrift dieſes Polemo, die den vermuhtlich erdachten Titel: Wiederlegung der heiligen Väter, gehabt haben ſol, und einen ſechſten

Brief

Brief an Timotheum an. S. Cave hiſtor. litter. S. E. *tom.* I. p. 279. und Fabricium B. Gr. *vol.* VIII. p. 332.

V. **Timotheus**, deßen oben ſchon gedacht worden. Er ſol apollinariſtiſcher Biſchof zu Berytus geweſen ſeyn, und hat mit ſeinem Lehrer überal gleiche Schikſaale gehabt.

Anm. Außer dem, was wir ſchon aus Leontio und Facundo von ihm geſaget, wohin auch die von ihm zum Beſten ſeiner Parthei unternommene Abfaſſung einer Kirchenhiſtorie gehöret, redet noch von ihm Theodoretus *libr.* V. H. E. *cap.* 10. S. Tillemont p. 622. ſqq. u. 632. Fabricium ebendaſ.

VI. **Valentinus**, deßen Arbeiten wieder die **Polemianer** allein ſein Andenken erhalten.

VII. **Vitalis**, ein wegen ſeiner Gelehrſamkeit und tugendhaften Wandels mit den gröſten Lobſprüchen beehrter Aelteſter zu Antiochien, von deßen Unterhandlungen mit dem römiſchen B. Damaſo und angenommenen Biſchofswürde ſchon oben geredet worden.

Anm. Von ihm redet Epiphanius hæreſ. LXXVII. §. 20. ſqq. mit ſehr großer Hochachtung, womit Theodoretus H. E. *libr.* VI. *cap.* 25. zu verbinden. S. Tillemont p. 618. ſqq. und Baſnage diatrib. p. 34. ſqq.

VIII. **Agapinus**, **Catophronius**, **Diodorus**, **Hononius**, **Hiob**, **Paregorius**, **Uranius**.

Anm. Dieſe Nahmen hat uns Leontius in dem oft gedachten Buch de fraudibus Apollinariſt. aufbehalten. S. Fabricium B. Gr. *vol.* VIII. p. 332. wo er ein Verzeichnis der Apollinariſten liefert, welches wir hier zu vermehren Gelegenheit gehabt.

§. XXXIV.

In dem zweiten Theil dieſer hiſtoriſchen Nachricht von den Begebenheiten der Apollinariſten folgen die ihnen nachtheilige Schikſaale, wohin wir **theils** die gegen ſie gehaltene Kirchenverſamlungen; **theils** die ihnen entgegengeſezte bürgerliche Geſeze; **theils** die Schriften einzeler Lehrer rechnen. Soviel nun **erſtlich** die Concilien betrift, ſo gehören hieher

J. C. 362. I. nach der meiſten Gelehrten Meinung, die ſonſt berühmte Zuſammenkunft der ägyptiſchen und fremden Biſchöffe zu **Alexandrien** unter **Athanaſii** Vorſiz. Es iſt gewis gnug, daß auf derſelben der Irtum von der Menſchenſele Chriſti verdammt worden, welcher vor die Unterſcheidungslehre der **Apollinariſten** gehalten wird; wir haben aber ſchon die Gründe angezeiget, warum wir es vor ſehr unwahrſcheinlich halten, daß **Apollinaris** der perſönliche Gegenſtand ſey, deßen Lehrſäze verworfen werden.

Anm. 1. Wir wollen hier nicht wiederholen, was wir ſchon §. XVIII. I. Anm. von des Athanaſii epiſtol. ſynodic. *tom.* I. oper. *part.* 2. p. 770. ſqq. dieſer einzigen Quelle der Geſchichte dieſes alexandriniſchen Concilii geſaget haben; ſezen aber hinzu, daß die gleich anzuzeigenden Berichte der Alten, Apollinaris ſey zuerſt zu Rom verdammt worden, und das Stillſchweigen derſelben an den Orten, wo ſie von dieſer berühmten Synode reden, unſerer Meinung ſehr günſtig ſind. Die neuern Schriftſteller, durch welche wir uns ſelbſt in der Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 206. u. f. verführen laßen, ſind hier ſehr uneinig, ob ſie ſagen ſollen, daß Apollinaris Lehre, nicht aber ſeine Perſon; oder daß Apollinaris Lehre, ehe es bekannt worden, daß er ſolche vortrage, verdammet worden, welches leztere ſeine Richtigkeit hat; aber

auch einen hinreichenden Grund enthält, ſchlechthin zu leugnen, daß das Concilium wieder Apollinarem gehalten worden. Außer denen in dem angeführten Ort von uns angezeigten Schriftſtellern ſ. Tillemont *tom.* VII. p. 604. Ceiller *tom.* V. p. 591. Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 251. King hiſtor. ſymboli apoſtolici p. 198. und Baſnage diatrib. p. 42.

Anm. 2. Der Verfaßer des libelli ſynodic. *cap.* 60. in Fabricii B. Gr. *tom.* XI. p. 214. gedenket eines beſondern Concilii, welches Athanaſius wieder Apollinarem gehalten; es iſt aber kein Zweifel, daß er aus einem zwei gemacht, und ſein Anſehen hier nichts entſcheide.

II. Daß zu Rom und zwar unter dem Biſchof Damaſo mehrere Verſamlungen in der Apollinariſtenſache gehalten worden, hat ſeine völlige Richtigkeit; doch ſind die Fragen, wie viel derſelben geweſen? in welches Jahr ein jedes zu ſezen? und was vor Schlüße auf jeden gemacht worden, ſo voll von Verwirrung, daß es Mühe koſtet, nur was wahrſcheinliches zu ſagen.

Anm. 1. Wir wollen iezt verſuchen, einem recht dunklen und verworrenen Stük der Kirchenhiſtorie um deſto lieber einiges Licht zu verſchaffen, weil wir dadurch Gelegenheit bekommen, noch einige Merkwürdigkeit in der Hiſtorie der Apollinariſten nachzuholen, die wir bis hieher verſparet haben. Zu dem Ende wollen wir einmal die alten und glaubwürdigen Berichte von den römiſchen Concilien wider Apollinarem; hernach die daraus herzuleitende Folgen ſamlen. Bei dem erſten Stük machen wir zwei Klaßen, und ſezen in die erſte die Berichte der Geſchichtſchreiber 1) Sozomenus H. E. *libr.* VI. *cap.* 25. p. 230. meldet: „nachdem der römiſche Biſchof, Da„maſus, erfahren, daß dieſe (des Apollinaris) Parthei „ſich ſehr ausbreite, hat er und der Biſchof zu Alexan„drien Peter, auf einer zu Rom gehaltenen Synode zu „erſt (πρωτος) den Schluß gemacht, daß ſie von der al„gemeinen Kirche auszuſchließen:„ 2) Theodoretus H. E. *libr.* V. *cap.* 9. p. 184. „der ſehr geprieſene Da-

„maſus, nachdem er gehöret, daß dieſe Kezerei entſtan„den, hat nicht allein den Apollinarem: ſondern auch „ſeinen Schüler, den Timotheum, abgeſezet, (καθελων) „und aus der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen.„ 3) Ruffinus H. E. *libr.* II. *cap.* 20. kommt mit Sokrate überein, daß Damaſus auf einem römiſchen Concilio Apollinarem verdammt, und B. Peter demſelben beigewohnet. 4) Gregorius von Nazianzus orat. LII. ad Cledon. da er die Händel des Damaſi mit Vitale erzehlet, meldet auch, daß Damaſus und die Abendländer die Lehre des Apollinaris verdammet. 5) Eine kleine Nachricht, daß unter Damaſo über Apollinaris Lehrſäze eine Bewegung geweſen, ſtehet in einem Schreiben des B. Alexanders von Hierapoli in Lupi oper. *tom.* VII. p. 184. In die zweite Klaße gehören einige Urkunden, und zwar 1) das Synodalſchreiben, welches Damaſus an die morgenländiſchen Biſchöffe erlaßen, welches Theodoretus H. E. *libr.* V. *cap.* 10. liefert. Man halt dieſes vor eine Ueberſezung und den lateiniſchen Aufſaz, in Damaſi Werken p. 218. nach Marendå Ausgabe vor die Urkunde, worüber ſich vielleicht noch ſtreiten ließe. Beide Abſchriften ſtehen in Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* III. p. 427. Aus dieſen Schreiben gehören vor uns folgende Stellen: „ſo wißet demnach, daß wir „den verworfenen Schüler des Apollinaris, der ehemals „(mit Recht) Timotheus hies, nebſt ſeinem gottloſen „Lehrſaz verdammt haben.„ — — „Was verlanget ihr „denn die Verdammung des Timothei aufs neue? da „er durch ein Urtheil des apoſtoliſchen Stuhls und in „Gegenwart des B. Peters von Alexandrien zugleich ver„dammt worden, und am jüngſten Gericht die wolver„dienten Strafen und Pein leiden wird.„ 2) Die Anathematiſmi, welche nach Theodoreti ebendaſ. *cap.* 10. Zeugnis als Schlüße eines römiſchen Concilii an die Morgenländer, beſonders an den B. Paullinum geſchikt worden. Theodoret liefert ſie griechiſch *cap.* 11. lateiniſch ſtehen ſie, iedoch nicht völlig übereinſtimmend, in Damaſi Werken p. 209. und in beiden Sprachen beim Manſi p. 481. ſqq. In dieſen Schlüßen wird zwar des Apollinaris mit keinem Wort gedacht; es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß folgender ſiebender ihm entgegen geſezt iſt: „wir verfluchen diejenigen, welche ſagen, daß „an ſtatt einer vernünftigen und verſtändigen (intelligi„bili)

„bili) Sele das Wort Gott im menſchlichen Fleiſch ge„weſen, weil der Sohn ſelbſt das Wort Gottes iſt, nicht „an der Stelle einer vernünftigen und verſtändigen Sele „geweſen; ſondern unſere, das iſt, eine verſtändige Sele „ohne Sünde angenommen und erlöſet hat.„ Die neuern Ausleger rechnen zwar noch einige andere dahin; ſie enthalten aber Säze, welche nicht erweislich dem Apollinari zuzuſchreiben. 3) Einige ſo genannte fragmenta, welche Holſtein zuerſt bekannt gemacht. Von ihren hiſtoriſchen Umſtänden wißen wir eigentlich gar nichts; es iſt aber doch allezeit wahrſcheinlich, daß es Concilienſchlüße ſind. Das zweite p. 204. der Werke des Damaſi iſt offenbar wieder die Apollinariſten: „wir verwundern uns billig, daß ſich unter unſern Leh„rern einige finden, welche zwar ganz richtig von der „Dreieinigkeit zu lehren ſcheinen, doch von dem Ge„heimnis unſers Heils, weil ſie die Kraft (Gottes) und „die Schrift nicht wißen, unrichtig denken. Denn ſie „behaupten, man müße ſagen, unſer Herr und Heiland „habe aus der Jungfrau Maria einen unvollkommenen „Menſchen, das iſt, ohne Verſtand (ſine ſenſu) ange„nommen.„ 4) Der Brief des Damaſi an Paullinum wegen des Vitalis p. 206. und beim Manſi p. 423. in welchem allerdings ſtarke Wiederſprüche gegen die Apollinariſten enthalten; aber doch nicht zu erweiſen, daß ſie zu einem Concilio gehören. 5) Zu dieſen ſezen wir noch ein Schreiben, das im Nahmen des B. Ambroſii zu Mailand und der übrigen italiäniſchen Biſchöffe an den Kaiſer Theodoſium den Groſen abgelaßen, und von Sirmond adpend. cod. Theodoſ. p. XX. der ritteriſchen Ausgabe, herausgegeben worden. Aus demſelben ſiehet man, daß man verlanget in Gegenwart apollinariſtiſcher Lehrer die Sache zu unterſuchen; nicht aber, was, wenn, und wo darauf geſchehen. So viel nun das zweite Stük betrift; ſo folget aus dieſem allen nur ſo viel, daß auf einem römiſchen Concilio in Anweſenheit des B. Peters von Alexandrien Apollinaris und Timotheus als Kezer verworfen worden: daß dieſes auf Begehren der morgenländiſchen Biſchöffe geſchehen, und hier iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Baſilii obengedachter Brief ſich darauf bezogen: daß auf eine wiederholte Vorſtellung der Morgenländer man auf einem andern Concilio vor überflüßig gehalten, die Verdammung

zu wiederholen, und daß höchſt wahrſcheinlich auf einer neuen Verſamlung man eine Unterredung mit apollinariſtiſchen Lehrern gehalten, von welcher in der erſten Klaße Num. 5. und in der zweiten Num. 5. handeln; iedoch ſo, daß nur das erſte Zeugnis Rom als den Verſamlungsort wahrſcheinlich macht, da nach dem zweiten vielmehr Mailand zu vermuhten ſeyn würde. Ob nun dadurch die römiſche Verſamlung im J. 382. von welcher die Hiſtorie der Kirchenv. S. 229. nachzuſehen, zu verſtehen, wie Tillemont muhtmaßet, iſt ſehr ſchwer zu entſcheiden. Da nun dieſes alles iſt, was wir mit Gewisheit anzeigen können, und bei allen Zeugnißen es an chronologiſchen Merkmalen, die Anweſenheit des B. Peters ausgenommen, ſchlechterdings fehlet, ſo wird daraus begreiflich werden, woher die Uneinigkeit unter den Gelehrten über die angezeigten Fragen entſtehe, von denen, außer Tillemont, Pagi critic. annal. Baron. ann. CCCLXXVIII. §. 13. Duvalois not. in Sozom. p. 250. Manſi collect. ampliſſim. concil. *tom.* III. p. 466. ſqq. und Merenda geſt. et opuſcul. Damaſi p. 48. ſqq. nachzuleſen. Uns gefällt immer am beſten, daß nur auf zwei Concilien zu Rom von den Apollinariſten gehandelt worden, welche nicht vor dem J. 375. und nicht nach dem J. 381. gehalten ſind, und zwar ſo, daß die Anathematiſmi und das Fragment zum erſten, das Synodalſchreiben aber zum zweiten zu rechnen; daß dritte aber oder italiäniſche nach dem J. 381. zu ſezen.

Anm. 2. Nun fügen wir noch bei, theils, daß Baronius annal. eccleſ ann. CCCLXXIII. §. 1-14. irret, wenn er behauptet, es ſey Apollinaris zu Rom wegen ſeiner Lehre vom tauſendjährigen Reich verdammet worden; theils daß der Verfaßer des libelli ſynodici *cap.* 70. einer römiſchen Synode gedenket, auf welcher in Anweſenheit des B. Peters Damaſus den vernunftloſen (ἄνευ) Apollinarem und Stephanum, ſeinen Schüler, verdammt habe. Da ſonſt keines Stephani als eines Apollinariſten gedacht wird, ſo hat Pagi recht, daß es ein Fehler, und vermuhtlich iſt Timotheus gemeinet worden.

III. zu

III. zu Antiochien. Es iſt nur ſehr wahrſchweinlich, daß auf der daſelbſt, zwiſchen Meletio und Paullino gehaltenen anſehnlichen Verſamlung der morgenländiſchen Biſchöffe, die vorhin gedachten römiſchen Schlüße wieder Apollinarem gebilliget worden. J. C. 379.

Anm. Dieſes gründet ſich blos auf vorgedachtes Fragment in Damaſi Werken p. 205. S. Manſi collect. ampliſſ. *tom.* III. p. 511. und Baluzens collect. concil. p. 78.

IV. zu Conſtantinopel. Daß auf dem zweiten algemeinen Concilio auch von den Apolliniſten gehandelt worden, haben wir einige zuverläßige, ob gleich weniger umſtändliche Nachrichten.

Anm. 1. Unter den glaubwürdigen Geſchichtſchreibern iſt Ruffinus der einzige *libr.* II. *cap.* 20. hiſtor. eccleſ. der dieſes ausdrüklich meldet, doch wird dieſes nicht allein durch eine Stelle des Concilii zu Chalcedon und einige weniger deutliche Nachrichten des Gregorii von Nazianzus und des Photii beſtätiget, wovon Tillemont p. 627. zu leſen; ſondern noch zuverläßiger wird dieſes gefolgert, theils aus der ausdrüklichen Meldung der Apollinariſten unter denjenigen Kezern, welche ohne Wiederholung der Taufe nur durch die Salbung in die Gemeinſchaft der wahren Kirche aufgenommen werden ſolten, im ſiebenden Kanon, bei Manſi ebendaſ. p. 563. theils aus der Wiederholung der den Apollinariſten gerade zu wiederſprechenden reinen Lehre, in der epiſtola ſynodica ebendaſ. p. 586. welchen Umſtand ſchon Theodoretus H. E. *libr.* V. *cap.* 9. richtig bemerket; theils aus der eben ſchon gedachten wahrſcheinlichen Muhtmaßung des Peter Rings, daß in dem Glaubensbekäntnis auf dieſer Verſamlung die Lehre von Chriſti Höllenfarth eingerükt worden, um ſich von den Apollinariſten zu unterſcheiden. Die neuern Schriftſteller ſ. in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 227.

Anm. 2.

Anm. 2. Die groſe Religionsconferenz im J. 383. zu Conſtantinopel ſcheinet auch hieher zu gehören, wegen des im folgenden anzuführenden Geſezes des K. Theodoſii; es ſcheinet aber gewis zu ſeyn, daß die Geſchichtſchreiber Sokrates und Sozomenus davon ſchweigen.

§. XXXV.

Zweitens haben wir die von den römiſchen Kaiſern gegen die Apollinariſten bekannt gemachte Geſeze zu bemerken, und zwar

J. C. I. drei Geſeze des K. Theodoſii des Gro-
383. ſen. In dem erſten werden den Apollinari-
384. ſten, wie einigen andern Kezern, alle gottes-
388. dienſtliche Zuſammenkünfte und Verordnungen eigner Biſchöffe unterſaget; in dem zweiten alle gottesdienſtliche Lehrer dieſer Parthei mit ernſtlicher Unterſagung aller obrigkeitlichen Nachſicht aus der Stadt Conſtantinopel verwieſen: in dem dritten wird das erſte wiederholet und befolen, daß ſie ſich an Oerter begeben ſollen, wo ſie gleichſam von aller Gemeinſchaft ausgeſchlößen ſeyn würden.

Anm. Das erſte iſt L. 12. C. Th. de hæret. und das zweite L. 13 ebendaſ. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dergleichen Verordnungen nicht eben mit der gröſten Strenge vollzogen worden; oder daß die kezeriſchen Partheien von dem Kaiſer ſelbſt die Religionsübung erhalten, und beſonders die oft angeführte 46. Rede oder Brief des Gregorii von Nazianzus an den B. Nectarium von Conſtantinopel dieſes beſaget, wie nach dem Baronio, Gothofredus not. ad C. Theod. *tom.* VI. p. 144. Tillemont p. 628. und Baſnage annal. politico-eccleſ. *tom.* III. p. 118 muhtmaßen; worauf denn das dritte Geſez L. 14. C. Theod. de hæret. erfolget.

II. ein

II. ein Geſez des K. Arcadii, da aufs neue eine unverzügliche Verweiſung der apollinariſtiſchen Lehrer anbefolen wird und verordnet, daß die Häuſer, worinnen ſie ſich zu verſamlen, unterſtehen würden, dem Fiſco anheim fallen ſolten. J. C. 397.

Anm. L. 33. C. Th. de hæretic.

III. noch ein Geſez des jüngern Theodoſii, in welchen die Apollinariſten unter diejenige Kezer gerechnet werden, deren Gottesdienſt ſchlechterdings in den Städten nicht zu dulten ſey. 428.

Anm. 1. L. 65. C. Th. de hæret.

Anm. 2. Man hat einige neuere Geſeze, z. B. des K. Marciani und K. Juſtiniani, in denen ebenfals der Apollinariſten nicht zu ihrem Vortheil Meldung geſchiehet, wovon von Seelen in themid. hæretic. vindic. §. XV. p. 31. nachzuſehen; es iſt aber zu klar, daß unter dieſem Nahmen die Eutychianer gemeinet ſind.

§. XXXVI.

Drittens ſind noch die gelehrten Gegner der Apollinariſten übrig, von deren Zahl wir theils die bloſen Geſchichtſchreiber, die ſchon oft gnug angeführet worden; theils diejenigen auszuſchließen, billig vor nöhtig finden, welche in den ſpätern Zeiten gelebet, und nicht ſowol die Apollinariſten; als die Eutychianer zum Gegenſtand ihres Wiederſpruchs erwehlet haben. Mit Beibehaltung der Buchſtabenordnung gehören alſo hieher:

I. Ambroſius, der Biſchof von Mailand:

Anm. Petav und Tillemont rechnen ihn unter die Gegner des Apollinaris, wegen des ſermonis de incarnationis ſacra-

ſacramento, im zweiten Theil ſeiner Werke p. 703. haben aber ſelbſt erinnert, daß Apollinaris von ihm nicht genennet worden.

II. Ambroſius, von Alexandrien, der jüngere. Er hat ein gros Werk wieder den Apollinarem verfertiget, von dem nichts mehr vorhanden.

Anm. Dieſes wißen wir aus Hieronymo de V. I. *cap.* 126. p. 214. in Fabricii bibl. eccleſ.

III. Amphilochius.

Anm. Daß er eine Käntnis von Apollinare haben können, iſt kein Zweifel; allein da kein alter Schriftſteller meldet, daß der erſtere gegen den leztern geſchrieben, und dieſes Nahme in keiner Schrift des Biſchofs gedacht wird, ſo iſt dieſe Anzeige eine bloſe Muhtmaßung des Tillemonts p. 629.

IV. Athanaſius, dem faſt alle neuere Schriftſteller beinahe hier den erſten Rang geben, aber ohne Grund.

Anm. S. oben §. XVIII. I. wo auch alle hieher gezogene Schriften erzehlet werden.

V. Cyrillus, Biſchof von Alexandrien:

Anm. Daß er bei Gelegenheit dem Apollinari wiederſprochen, iſt oben ſchon bemerket worden. Hier bemerken wir nur eine iezt verlorne Schrift, wieder die Synuſiaſten, deren Andenken Photius biblioth. cod. 229. erhalten. S. Fabricium B. Gr. *vol.* VIII. p. 592.

VI. Damaſus. Er wird wegen der oben gedachten Synodalbriefe hieher gerechnet.

Anm. S. §. XXXIV. II. Anm.

VII. Diodorus von Tarſus, deßen Werk wieder die Synuſiaſten zwar iezt bis auf wenig

Stellen

Stellen verloren gegangen; ehemals aber dadurch ſehr berühmt worden, daß man in demſelben, die erſten Grundſäze des neſtorianiſchen Lehrbegriſs zu entdeken geglaubet.

Anm. Aus dieſer Urſach müßen wir die Nachricht von dieſem Buch in die Geſchichte der neſtorianiſchen Streitigkeiten verſparen. S. Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 266.

VIII. **Ephraem** der Syrer, von dem man theils wegen des erſtern Schauplazes der apolliniſtiſchen Unruhen; theils wegen ſeiner vertrauten Bekanntſchaft mit Baſilio; theils wegen ſeines Eifers gegen die Kezer billig mehr Wiederſprüche erwarten ſolte; als ſich finden. Eine kleine Nachricht von einem rechten Jeſuitenſtreich, den **Ephraem** dem **Apollinari** geſpielet, mus dem erſtern zur Schande gereichen, und kan nicht anders entſchuldiget werden, als daß man ihre Wahrheit in Zweifel ziehet.

Anm. 1. Daß Ephraem den Apollinariſten wenig günſtig geweſen, ſezet Gregorius von Nyßa in der auf den erſtern gehaltenen Lobrede, welche Aßemann dem erſten Theil der griechiſchlateiniſchen Werke des Ephraem vorgeſezet p. V. unter ſeine Verdienſte, und in dem ſo genannten Teſtament deßelben, in dem zweiten griechiſchlateiniſchen Theil p. 242. ſtehen die Vitalianer unter den Kezern, vor welchen er ſeinen Abſcheu bezeuget. Allein in ſeinen Werken habe keine ausdrükliche Wiederlegung gefunden, ob es gleich nicht unwahrſcheinlich iſt, daß in den ſermonibus de fide, in dem dritten ſyriſchen Theil, ſich einige Stellen darauf beziehen, wie der Herausgeber in der Vorrede glaubet; doch iſt niemals der Nahme zu finden.

Anm. 2. Die Nachricht, die wir hier meinen, ſtehet in Gregorii angeführter Lobrede p. XIV. und in vita S. Ephr. ex Metaphr. p. XXVII. und iſt kurz dieſe. Apollinaris hatte ſeine Handſchriften einer Frau aufzuheben anver-

anvertrauet. Ephraem ſuchet mit Liſt unter dem Vorwand eigner Lernbegierde ſie in ſeine Gewalt zu bekommen, und da er ſie erhalten, leimet er alle Blätter in dem Buch ſo feſt zuſammen, daß keines von dem andern konte abgeſondert werden, und überliefert ſie der Frau wieder. Hierauf fordert er den Apollinarem zu einer mündlichen Unterredung heraus, und da dieſer ſeine Bücher fordert, kan er kein Blat aufmachen, welches ihn in Verwirrung geſezet, und ihm ſo empfindlich geweſen, daß er darüber in eine Krankheit verfallen. Es iſt unmöglich, eine ſo unredliche That zu entſchuldigen, iſt aber deswegen nicht ſchlechthin zu leugnen, weil Gregorius von Nyſſa doch allemal ein glaubwürdiger Zeuge iſt. Man leſe Baronium annal. eccleſ. *ann.* CCCLXXIII. §. 40. Tillemont memoir. *tom.* VIII. p. 742. Jac. Thomaſii præfat. p. 312. Sam. Baſnagens annal. politico-eccleſ. *tom.* III. p. 50. Jac. Baſnagens diatr. de Apollin. p. 65. und die acta eruditor. *ann.* MDCCIV. p. 459. ſqq.

IX. u. X. Die beiden **Gregorii**, von Nazianzus, und von Nyſſa, deren Schriften wir hinreichend angezeiget und genuzet haben.

XI. Johann Chryſoſtomus, der durch ſeinen ſo berühmten Brief an den Münch Cäſarium hier eine Stelle mit Recht behauptet.

Anm. Die Schikſale dieſes Briefs, den Baſnage theſaur. moniment. eccleſ. *tom.* I. p. 233. am beſten geliefert, gehören an einem andern Ort, da deßen Inhalt allein wegen ſeines Einflußes in die Geſchichte der Lehre vom heil. Abendmal merkwürdig iſt. Man kan ſowol jene als andere Schriftſteller aus meines Vaters hiſtor. eccleſ. N. T. p. 1385. ſqq. kennen lernen.

XII. Theodoretus, deßen hiſtoriſche Nachrichten ſchon geliefert worden. Wenn es zuverläßig wäre, daß er die ſchon mehrmals gedachte ſieben Geſpräche abgefaßet, würde er mit Grund hieher gerechnet werden:

Anm.

Anm. S. die vorhergehende Abhandlung von den Macedonianern §. XVIII. X.

XIII. Theodorus, Biſchof von Mopsveſte, mit dem es eben die Bewandnis hat, welche wir vorhero von Diodoro bemerken mußen.

Anm. Daß dieſer Biſchof ſich den Apollinariſten entgegen geſezet, berichtet Theodoretus H. E. *libr.* V. *cap.* 40. p. 215. iedoch ohne zu ſagen, daß es ſchriftlich geſchehen. In der Geſchichte des Dreikapitelkrieges werden wir mehr davon ſagen mußen. S. Cave H L. S. E. *tom.* I. p. 387 welcher ganz recht nach Photio erinnert, daß dieſes eben der Theodor ſey, von dem Gennadius de ſcript. eccleſ. *cap.* 12. meldet, daß er vier Bücher gegen Apollinarem geſchrieben. Es irret alſo Miräus not. ad Genn. p. 10. nach Fabricii Ausgabe, daß dieſes der berühmte Münch aus dem Kloſter Xbaitu ſey, von dem Gennadius im fünften Jahrhundert nichts wißen können. S. Fabricii B. Gr. *vol.* IX. p. 157. Des lezten Bücher de incarnatione ſind auch wieder Apollinariſten gerichtet; allein er iſt zu jung, und unterſcheidet dieſe und die Eutychianer nicht genau.

XIV. Theodotus, Biſchof von Antiochien.

Anm. Von ſeinem Werk wieder die Synuſiaſten iſt noch eine Stelle übrig. S. Cave ebendaſ. p. 405.

XV. Theophilus, Biſchof zu Alexandrien.

Anm. 1. Daß er wieder die Apollinariſten geſchrieben, wißen wir nur aus Hieronymo *tom.* IV. oper. p. 691. der martianäiſchen Ausgabe.

Anm. 2. Bei dieſem Verzeichnis merken wir noch an, daß dergleichen ſchon von Vogt biblioth. hæreſ. *vol.* I p 85. und meinem Vater biblioth. theol. *vol.* I. p. 591. geliefert worden.

§. XXXVII.

Nach unſerm Verſprechen mußen wir noch mit einer Beurtheilung dieſer Streitigkeit unſere Abhand-

Abhandlung beſchließen. Es iſt aus der Vorſtellung der verſchiedenen Irtümer, welche den Apollinariſten bald mit Grund; bald ohne Grund beigeleget worden, ſchon vor ſich klar, daß das theologiſche Urtheil, welches die hiſtoriſche Wahrheit voraussezet, nicht auf alle zugleich gehen könne und da wir diejenigen Lehrſäze, deren ſich Apollinaris nicht ſchuldig gemacht, billig hier in keine Betrachtung ziehen, von den andern und zweifelhaften aber zum theil unſere Gedanken ſchon geſaget; zum Theil noch zu ſagen, bei den eutychianiſchen Streitigkeiten, viel bequemere Gelegenheit finden werden, ſo wollen wir uns vor dieſes mal auf die Lehre von der Menſchenſele Chriſti einſchränken, und darüber folgende Anmerkungen mittheilen. **Einmal**, es iſt unleugbar, daß die Streitfrage kein Wortkrieg; ſondern allerdings ſo beſchaffen geweſen, daß zwiſchen beiden Theilen ein wahrer Wiederſpruch geweſen. In den ältern Zeiten konte es eher vor eine Logomachie gelten, weil beide Theile Chriſto eine Sele zuzugeben ſchienen; wenn man aber nur das Geſpräch zwiſchen **Epiphanio** und **Vitali** erwäget; ſo zeiget ſich, daß der erſtere ganz richtig die Frage ſo beſtimmet, daß die ſcheinbare Uebereinſtimmung des leztern mit der rechtgläubigen Parthei verſchwinden muſte. Nur iſt durch die Veränderung der philoſophiſchen Begriffe von der Natur des Menſchen die Veränderung entſtanden, daß die Nohtwendigkeit, auf vernünftige Sele die Frage einzuſchränken, ehemals erheblich geweſen; iezt aber wegfället, indem

indem bei uns, keine Sele haben und keine vernünftige Sele haben, gleichgültige Säze ſind. Wenn daher von uns gefraget wird, iſt zwiſchen den ſtreitenden Partheien ein wahrer Wiederſpruch geweſen, ſo iſt dieſes ſchlechterdings zu bejahen, weil Apollinaris gewis gnug den Saz in eben dem Verſtand verneinet, in welchem ihn ſeine Gegner bejahet. Zweitens, die Streitfrage betrift eine Grundlehre der chriſtlichen Religion und iſt daher von groſem Gewicht. Der Grund dieſes Sazes lieget gar nicht in den wunderlichen Folgerungen, welche die Kirchenlehrer zum Theil daraus gezogen, auch nicht in der Höllenfarth Chriſti, da dieſe ſelbſt, ohne des Verdachts eines Grundirtums geleugnet werden kan, und noch dazu die dabei angenommene Hypotheſe, daß ſolche auf die Menſchenſele Chriſti einzuſchränken, unerweislich und unwahrſcheinlich iſt; ſondern theils in den klaren Zeugnißen der Schrift von der vollkommenen Gleichheit der Menſchennatur Chriſti mit unſerer Natur, nur die Sünde ausgenommen, von der Sele Chriſti ſelbſt, ohne alle Stellen dahin zu rechnen, wo der griechiſche; oder auch der hebräiſche Nahme der Sele zu finden, und von den Wirkungen und Veränderungen eines endlichen Geiſtes, die Chriſto beigeleget werden, theils in dem Einflus dieſer Lehre in die Lehre von dem Verſöhnungsleiden Chriſti, welcher wieder nicht dahin zu erklären, wie die alten Väter gemeinet, daß Chriſtus nicht das erlöſet habe, was er ſelbſt nicht angenommen; ſondern eigentlich darinnen beſtehet,

daß Chriſtus Strafen ausſtehen müßen, welche nur einem endlichen vernünftigfreien Weſen aufgeleget werden können. Und daher kan Apollinaris von der Beſchuldigung, ein Kezer zu ſeyn, nicht losgeſprochen werden. Drittens iſt bei der Führung des Streits ſelbſt auf beiden Theilen viel verſehen worden, und die Kezermacherei hat ſich durch die ungegründeten Folgerungen und neue Beſchuldigungen zu ſehr offenbaret, als daß die Gegner der Apollinariſten als brauchbare Muſter in der Polemik empfolen werden konten.

Anm. Es iſt nun nichts mehr übrig; als von den Schriften gelehrter Männer Nachricht zu geben, welche vor uns die Geſchichte der Apollinariſten unterſuchet, wobei wir von den öfters angeführten Schriftſtellern, von denen wir nichts erhebliches dazuſezen können, wie Tillemont, Ceiller, Lardner ſind, iezt ſchweigen. Unter denen, welche von Apollinare ſelbſt gehandelt, ſind noch Dupin biblioth. des auteurs eccleſ. *tom.* II. p. 125, die Verfaßer der bibliothecæ magnæ eccleſ. Art. Apollinaris und ſonderlich die engliſche Ueberſezung des bayliſchen Wörterbuchs *tom.* II. p. 91. ſqq. nachzuſehen, deren Artikel mit Zuſäzen der ſchon mehrmals angeführte Cheaufepie geliefert. Zur Geſchichte der ganzen Streitigkeit dienet vornemlich Jac. Baſnage, deßen diſſert. de hiſtoria hæreſeos Apollinaris zuerſt von ihm der zu Utrecht 1687. im Oct. veranſtalteten Ausgabe von Chryſoſtomi epiſtola ad Cæſarium angehängt und von Vogt biblioth. hæreſiolog. *tom.* I. *faſc.* 1. p. 1. ſeq. wieder herausgegeben worden. Baſnage hatte vorhero in einer Samlung von kleinen Schriften zu Roterdam 1694. in Oct. dieſe Abhandlung mit Zuſäzen wieder druken laßen, und leztere holte Vogt ebenfals nach. Nach ihm hat Gottlieb Wernsdorf eine diſputat. de Apollinare hæretico, Wittenb. 1694. druken laßen, welche zum zweitenmal ebendaſ. 1719. herausgekommen, an ſich aber unerheblich iſt. Joh. Joachim Schröders diſſ.

diſſ. de hæreſi Apollinariſtica, Marb. 1717. haben wir nie zu ſehen Gelegenheit bekommen, welches wir auch von Wake defence of the expoſition of the doctrine of de church of England ſagen müßen, wo ebenfals eine Abhandlung ſtehen ſol, die hieher gehöret. Andere algemeinere Bücher hat Vogt am a. O. p. 94. u. 613. ſehr fleißig genennet.

Die zweite Abtheilung
von den
Streitigkeiten mit Marcello von Ankyra.

§. I.

Unter den heftigen Gegnern des arianiſchen Lehrbegrifs, welche ſelbſt in dem Verdacht wichtiger Irtümer nicht allein bei den Feinden; ſondern auch ſelbſt bei den Vertheidigern der reinen Lehre gerahten, verdienet Macellus, Biſchof von Ankyra, beſonders bemerkt zu werden. Es gehöret mit zu den ſtrittigſten Fragen, welche in der Kirchenhiſtorie vorkommen, nicht, worinnen der Irtum beſtanden, deßen Marcellus beſchuldiget worden: ſondern ob es wahr ſey, daß Marcellus dieſen iemals angenommen? Und auf dieſen ſehr alten und in den neuern Zeiten wieder mit Eifer erneuerten Streit, müßen wir in dieſem Abſchnitt vornemlich unſere Aufmerkſamkeit wenden. Von der perſönlichen Hiſtorie dieſes Mannes ſind uns überaus wenig Umſtände bekannt worden, welche nicht zugleich mit dieſem

ſem Streit in einer Verbindung ſtehen. Wir werden daher vor diesmal von unſer ſonſt beobachteten Ordnung ein wenig abgehen, und zuerſt alle Begebenheiten ſamlen und in chronologiſcher Ordnung vortragen: hernach den Lehrbegrif des Marcelli und die Irtümer erzehlen, die ihm ſeine Gegner Schuld gegeben: ferner den Streit über die hiſtoriſche Richtigkeit erzehlen und mit einer Beurtheilung begleiten, endlich noch von ſeinen Anhängern und Gegnern reden.

Anm Es ſind wenig Artikel in der Kezerhiſtorie von einer ſolchen Beſchaffenheit; als dieſer, und daher hat er ſehr wol verdienet, daß ihn gelehrte Männer ſorgfältig unterſuchet. Ueber die Frage: was hat der Kezer gelehret, iſt überaus wenig geſtritten worden, nicht als wenn ſie von keinem Gewicht wäre, oder ſchlechterdings keinem Zweifel unterworfen (denn das wird ſich unten ſchon ergeben, daß ſie ſo viel Licht und Klarheit nicht hat; als ſehr viele vorausſezen) ſondern weil die gelehrten Männer ſich nicht die Mühe genommen, die gewöhnlichen Vorſtellungen zu unterſuchen, um deſto mehr Zeit und Raum zu gewinnen, auf diejenige Frage ihren Fleis und Gelehrſamkeit zu wenden, welche ſie vor das wichtigſte halten. Und dieſes iſt die Frage, ob Marcellus mit Recht unter die Kezer zu ſezen? oder deutlicher, ob es wahr ſey, daß er diejenigen Lehrſäze vorgetragen, welche ihm zur Laſt gelegt werden? Nun iſt kein Zweifel, daß ungemeinſtarke Gründe da ſind, welche die bejahende und verneinende Antwort begünſtigen. Schon von den älteſten Schriftſtellern, die hier als Zeugen gehöret werden müßen, ſind die Ausſagen ganz wiederſprechend und in den neuern Zeiten iſt daher kein Wunder, daß die Urtheile verſchieden ausfallen. Wir würden nun gern zufrieden ſeyn, wenn dieſer gelehrte Zwieſpalt bles aus der Verſchiedenheit der Einſichten entſtehe; allein daß ſich hier ſtarke Partheilichkeit einmiſche, das iſt das Beſchwerlichſte vor einen Kunſtrichter und unſer Wunſch iſt, unſere

Leſer

Leſer davor zu verwahren. Es iſt dieſes aber nicht anders möglich, als wenn wir hier die Gründe und Urſachen angeben, warum die ältern und neuern Schriftſteller partheiiſch ſind. Man kan ſicherlich die Geſchichte der Streitigkeit über die Frage, iſt Marcellus ein Kezer? in drei Perioden vertheilen. In den älteſten Zeiten iſt Marcellus als ein Feind der Arianer und als ein Freund des Athanaſii anzuſehen. Die Arianer haben ihn unſtreitig zuerſt verdammt und der erſte Schriftſteller, der gegen ihn die Feder geführet, iſt Euſebius von Cäſareen, von dem die Orthodoxie vor ſehr zweideutig gehalten wurde, die Abneigung aber von dem geſchäftigen Athanaſio erwieſen gnug war. Hier lieget eine Quelle der groſen Gewogenheit der rechtgläubigen Lehrer gegen Marcellum und warum ſolte man nicht einen Mann losſprechen, den die Kirchenverſamlung von Sardica und B. Julius von Rom losgeſprochen? Wenn nun keine ſpätere Orthodoxen, zumal Baſilius von Cäſareen und Hilarius, nachtheilig von ihm geſprochen hätten, ſo zweiflen wir keinesweges, Marcellus würde niemals in der Kezerrolle ſeyn aufgezeichnet worden. Allein nun entſtund der böſe Contraſt. Entweder ſind Baſilius und Hilarius Verleumder; oder Athanaſius und die Freunde deſſelben ſind abſcheuliche Verrähter der Wahrheit, einen Mann öffentlich zu entſchuldigen und loszuſprechen, der doch ein Kezer war. Es blieb daher kein anderes Mittel übrig, als den guten Marcellum neben der Kezerei, auch zum Betrüger zu machen, der die Kunſt verſtanden, ſelbſt den groſen Kezerrichter, Athanaſium, zu hintergehen. Man konte dieſem Argwohn eine deſto ſchönere Farbe geben, weil man zwei Zeugen zu ſtellen hofte, daß Athanaſii Augen geöfnet worden, und er Marcellum in Kirchenbann gethan. So ſahe das Syſtem aus, welches noch im ſechszehenden und ſiebzehenden Seculo beſtand, welche wir die zweite Periode nennen wollen. Man wird ſchon einſehen, worin hier die Partheilichkeit liege und wir ſezen noch eine Urſach hinzu. Es iſt bekannt, wie ſehr die Meinungen über die Frage getheilet ſind: ob die Kirchenverſamlung zu Antiochien im J. 341. vor orthodox; oder vor arianiſch zu halten. Sie hat Marcellum verdammt. Schelſtraaten ſchreibet einen ziemlichen Quartanten, zu beweiſen, daß ſie rechtgläubig geweſen und alſo mus auch

ihr Urtheil von Marcello richtig und gegründet ſeyn. Man wird unten ſehen, wie ſehr nachtheilig dieſe bis dahin algemeine Meinung dem römiſchen Stuhl fallen mus, und wir müßen uns immer wundern, daß recht eifrige Vertheidiger deßelben ſich ſo bemühet jene zu unterſtüzen. Nun folget die dritte Periode. Montfaucon fand in einer Handſchrift eine alte Urkunde, die nach ſeinen Einſichten klar gnug ſagte, daß Athanaſius den Marcellum nicht in Bann gethan und ſchrieb eine gelehrte Schrift, dieſen zu vertheidigen und die Beſchuldigungen, daß er ein Kezer ſey, vor lauter arianiſche Lügen auszugeben. Er fand einen groſen und beinahe bindenden Beifall. Weder er; noch ſeine Nachfolger bemerkten einen Fehler, der im Beweis begangen und von ſcharfſinnigen Gelehrten erſt gänz ſpät entdekt; von andern aber auch beantwortet worden und doch finden ſich noch Gelehrte, die lieber nichts dazu ſagen wollen. Wir hoffen von allen dieſen die Beweiſe und die Anzeige der Schriften unten zu liefern, und glauben, daß dieſes gnug ſey, die Leſer vorzubereiten, weil wir bei der Erzehlung ſelbſt auf dieſe Verſchiedenheit Achtung geben müßen.

§. II.

Um die Geſchichte des Marcelli von Ankyra, welche den **erſten** Theil unſerer Abhandlung ausmachen ſol, vollſtändig und ordentlich zu erzehlen, wollen wir die Hauptbegebenheiten von einigen beſondern, mit dieſen wenig zuſammenhängenden, und die erſtere in einige Perioden theilen. Die **erſte** Periode gehet bis auf die Kirchenverſamlung zu Nicäa und dahin gehöret folgendes.

I. Marcellus ein geborner Galater, wird in der Hauptſtadt dieſer Provinz Ankyra Biſchof.

Anm. I.

Anm. 1. Alle alte Schriftſteller nennen in Marcellum. Nur in einigen Handſchriften der Unterſchriften des Concilii zu Nicäa ſtehet Marcus von Ankyra. S. Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* II. p. 694. 699. welche wol hier nicht gehöret werden dürfen.

Anm. 2. Einen Galater nennen den Marcellum die alten Schriftſteller ſehr häufig, z. E. Chryſoſtomus homil. VI. in epiſt. ad Philipp. *tom.* XI. oper. p. 234. der montfauconiſchen Ausgabe: Marius Mercator *tom.* II. oper. p. 128 und in dem langen Glaubensbekäntnis von Antiochien bei dem Athanaſio de ſynodis §. 6. und Sokrate H. E. *libr.* II. *cap.* 19. heißt es, daß Marcellus und Photinus aus Ankyra in Galatien geweſen.

Anm. 3. Von ſeinem Biſthum zu Ankyra brauchen wir auch keine Zeugen, weil unter den vielen Schriftſtellern, die von ihm reden, vielleicht nicht einer, doch ſehr wenig ſeyn werden, die ihn nicht mit dieſem Titel beehren ſolten. Um doch einen zu nennen, ſo wollen wir den Hieronymum de V. I. *cap.* 86. nennen.

Anm. 4. Von der Chronologie ſeines Alters behalten wir vor, unten eine beſondere Unterſuchung anzuſtellen.

II. Auf der wegen ihrer Verordnungen berühmten Kirchenverſamlungen zu Ankyra iſt Marcellus anweſend und hat vielleicht den Vorſiz. J. C. 314. 315.

Anm. Dieſer Umſtand iſt aus den Unterſchriften dieſes Concilii klar, wenn anders dieſe, da wir ſie nur lateiniſch haben ächt ſind. S. Manſi ebendaſ. *tom.* II. p. 534. Unterdeßen mus er ſchon ehemals bekannt geweſen ſeyn, weil der alte Verfaßer des libelli ſynodici, dem man ſonſt allein nicht glauben würde, *cap.* 31. p. 194. in Fabricii B. Gr. *vol.* XI. ausdrüklich meldet, daß Marcellus den Vorſiz geführet. Die ganze Nachricht iſt in der Chronologie erheblich, weil ſie die allerälteſte iſt, worinnen des Marcelli gedacht wird.

III. Marcellus iſt auf der Kirchenverſamlung zu Nicäa eine ſehr wichtige Perſon. Er 325.

 wieder=

wiederleget die Irtümer der Arianer daſelbſt mit ſo viel Eifer und Nachdruck, daß er von ſeiner Parthei die gröſte Lobſprüche erhält, hingegen die arianiſche ſich zu Feinden macht.

Anm. Da es wol kein Zweifel ſeyn kan, daß Marcelli Eifer wieder die Arianer ſeine, nachhero von dieſen erdultete, Verfolgungen veranlaßet und ſehr wahrſcheinlich, daß die Epoche von dem Concilio zu Nicäa anzurechnen, ſo wird es nöhtig ſeyn, die hiſtoriſchen Zeugniſſe, die dieſe Verdienſte des Marcelli um die reine Lehre erweiſen, hier anzuführen. Marcellus ſaget ſelbſt in dem Brief an den B. Julium von Rom, den Epiphanius hæreſ. LXXII. §. 2. geliefert, er habe die Arianer auf der Synode zu Nicäa wiederleget. Eben dieſer Julius in dem oft zu nuzenden Schreiben bei dem Athanaſio apolog. contra Arian. *tom.* I. *part.* 2. p. 143. u. 150. und in Couſtants epiſt. pontif. p. 379. 383. beſtätiget dieſes und beruſet ſich dabei auf das Lob, welches ihm die gegenwärtigen Geſanden des römiſchen Biſchofs beigeleget. Und wahrſcheinlich wil dieſes auch Theodoretus ſagen, wenn er bei Meldung des Marcelli beifüget, welcher zur Zeit des Concilii zu Nicäa Biſchof geweſen, H. E. *libr.* II. *cap.* 7. p. 65. Das folgende wird ergeben, daß die Arianer wegen dieſes Umſtandes ihn eben ſo; als den Athanaſium gehaßet, wie Schelſtraten concil. Antioch. diſſ. III. *cap.* 3. §. 2. p. 120. richtig erinnert.

§. III.

Die zweite Periode begreifet die unangenehme Schikſaale dieſes Biſchofs bis auf die Zeit ſeiner Reiſe nach Rom.

I. Unter den gelehrten Vertheidigern des arianiſchen Lehrbegrifs iſt **Aſterius** und ſeine Schriften machen viel Aufſehens, in denen er unſern **Marcellum** angreifet.

Anm. Von dieſem Mann haben wir in dem zweiten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 662. ſchon geredet und von andern, die von ihm gehandelt, Nachricht gegeben. Daß Aſterius den Marcellum angegriffen und ihn des ſabellianiſchen Irtums beſchuldiget, lehret Hieronymus am a. O. *cap.* 86.

II. Marcellus ſchreibet, zur Vertheidigung der reinen Lehre ein gros Buch von der Unterwerfung JEſu Chriſti unter dem Vater, und übergiebet es dem K. Conſtantin dem Groſen. J. C. 334.

Anm. 1. Da dieſes Werk ehemals der Stein des Anſtoßes geweſen, und von den Feinden des Marcelli vor irrig erkläret worden, ja in Anſehung der uns aufbehaltenen einzelnen Stüke noch iezt den Grund des Urtheils von Marcello enthalten mus, ſo wollen wir hier die hiſtoriſchen Nachrichten von demſelben und deßen Beſchaffenheit mittheilen; die Anzeige der Ueberbleibſel noch verſparen. Zu jenen gehöret folgendes: 1) Sokrates hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 36. p. 62. meldet; „Aſterius „lehrete in Kappadocien die Redekunſt; verlies aber dieſe „und bekannte ſich zur chriſtlichen Religion. Er unter„nahm auch, Schriften aufzuſezen, die noch vorhanden „ſind, und trug darinnen des Arii Lehrbegrif vor. Er „behauptete, Chriſtus ſey in eben dem Verſtand die Kraft „Gottes, in welchem Moſes die Heuſchreke und die Raupe „mit dieſem Nahmen belege, und dergleichen mehre„res —— Er zog aber in den Städten von Syrien „umher, und las die abgefaßten Schriften öfentlich vor. „Wie das Marcellus erfuhr, und ſich jenem entgegen „ſezen wolte, verfiel er in den gerade entgegen ſtehenden „Irtum. —— (Die Biſchöffe) verlangten, Marcellus „ſolte von dem von ihm herausgegebnen Buch Rechen„ſchaft geben „ 2) Sozomenus hiſtor. eccl. *libr.* II. *cap.* 33. p. 84. erzehlet, Marcellus habe ſein Buch zu ſchreiben dieſe Gelegenheit gehabt: „Aſterius, ein So„phiſt aus Kappadocien, der verſchiedene theologiſche „Bücher, die mit Arii Irtümern übereingeſtimmet, ge„ſchrieben, und ſie öfentlich in den Städten vorgele„ſen„ —— Da nun Marcellus ihm wiederſprochen, ſey er entweder aus Vorſaz oder aus Unvorſichtigkeit

auf

auf den Irtum des B. Paul von Samoſata verfallen. 3) Hilarius fragm. II. §. 2. *tom.* II. oper. p 640. ſaget, Marcellus ſey von den Arianern wegen des Buchs, welches er von der Unterwerfung Chriſti geſchrieben, (quem de ſubiectione domini Chriſti ediderat) mit dem Athanaſio zugleich verdammt worden, von welcher Stelle wir bald noch was beifügen wollen. 4) Euſebius von Cäſareen hat in ſeinen wieder Marcellum geſchriebenen Büchern nicht allein Auszüge dieſer Schrift; ſondern auch hiſtoriſche Umſtände deßelben erzehlet. Sie ſind folgende: Marcellus habe blos aus Eiferſucht und Neid die Feder ergriffen: es ſey dieſe Schrift die erſte, die er iemals geſchrieben: er griffe die verdienteſten und gelehrteſten Männer, lebende und verſtorbene, heftig an, und da er ſeine Läſterungen heftig wiederholet, ſo ſey ſeine Schrift zu einer unermeßlichen Größe angewachſen, da ſie beinahe zehentauſend Säze (ἐπῶν) enthalte, *libr.* I. contra Marcell. *cap.* 1. p. 1. 2. nach der Pariſer Ausgabe, welche eben dieſes Verfaßers demonſtrat. euangelicæ angehänget iſt. Weiter: Marcellus ſchimpfe alle gelehrten Schriftſteller, bald ſtreite er wieder Aſterium; bald wieder den groſen Euſebium (nemlich von Nicomedien) bald den nun verſtorbenen Paullinum von Antiochien: bald kündige er dem Origeni den Krieg an: bald dem Narcißo, bald einem andern Euſebio (wahrſcheinlich dem von Cäſareen) *cap.* 4. p. 19. ſqq. Ferner Marcellus habe in ſeinem Buch den wahrhaftig Gott liebenden und dreimalſeligen Kaiſer (Conſtantin dem Groſen) mit groſen Lobſprüchen beleget, und das Buch demſelben ſelbſt übergeben, mit der Bitte, es durchzuleſen, in der Hofnung, der Kaiſer werde ihn wegen ſeiner Schmeicheleien in Schuz nehmen, und die von ihm geläſterten Biſchöffe beſtrafen. *libr.* II. *cap.* 4. p. 55. 56.

Anm. 2. Aus der angeführten Nachricht des Hilarii ſchlieſen die neuern nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, daß Marcelli Buch die angezeigte Aufſchrift und vielleicht die Rettung der Stelle Paulli 1. Cor. XV, 24. u. f. von dem bei den Arianern ſo gewöhnlichen Misbrauch zum Hauptgegenſtand gehabt.

Anm. 3. Euſebius in dem, den vorgedachten Büchern angehängten Brief an einen Flaccillum, ebendaſ. p. 57. hat noch die Nachricht geliefert, daß Marcellus ſeine Schrift,

Schriſt, ob ſie gleich gros ſey, nicht in mehrere Abſchnitte getheilet; und zwar aus der Urſach, damit er dadurch die Einheit Gottes bekenne, und nicht Gelegenheit gebe, die Perſönlichkeit des Sohnes Gottes aus einer Abtheilung zu folgern. Man ſolte faſt denken, daß dieſes leztere eine feindſelige Anmerkung des Gegners ſey.

Anm. 4. Da Euſebius ausdrüklich ſaget, daß zu der Zeit, da Marcellus ſein Buch geſchrieben, Paullin Biſchof zu Tyro, nachhero ſeit 331. zu Antiochien, ſchon geſtorben geweſen, und, wie gleich folgen wird, ſchon im J. 335. dieſes Buch heraus geweſen; ſo kan man deßen Ausfertigung nicht ſpäter anſezen. Von dieſer Schriſt des Marcelli ſind noch zu vergleichen Tillemont memoir. *tom.* VII. p. 503. ſqq. Fabricius *not.* ad Hieronym. p. 174. Ceiller hiſtoir. des auteurs *tom.* V. p. 497. Lardner in der credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 8. p. 208.

III. Ob **Marcellus** perſönlich der, von der arianiſchen Parthei zu Tyro gehaltenen Kirchenverſamlung beigewohnet, läßet ſich hiſtoriſch nicht erweiſen, wol aber dieſes, daß er die daſelbſt gegen Athanaſium gemachte Verordnungen nicht genehmiget, und dadurch ſich bei jener noch mehr verhaßt gemacht. J. C. 335.

Anm. Aus dem Sozomeno *libr.* II. *cap.* 33.

IV. Noch weniger kan er das billigen, was eben dieſe Parthei zu Jeruſalem vorgenommen, wo ſie ſich auf kaiſerlichen Befehl eingefunden, um der Einweihung der prächtigen Kirche des heil. Grabes daſelbſt beizuwohnen. **Marcellus**, um mit den in ſeinen Augen kezeriſchen Biſchöffen keine Gemeinſchaft zu haben, nimmt an der Feierlichkeit keinen Theil und giebt dadurch jenen die Veranlaßung, in einem an dem Kaiſer

erſtatteten Bericht ihn des Ungehorſams gegen dieſen zu beſchuldigen.

Anm. Dieſes erzehlet Sozomenus ebendaſ.

V. Wahrſcheinlich hat dieſe Klage veranlaſſet, daß der Kaiſer das ihm von Marcello überreichte Buch wieder Aſterium den Biſchöffen zur Prüfung zu übergeben, befohlen. Sie glauben, darinnen ſamoſatenianiſche Irtümer zu finden und wenn ſie gleich über Aſterium, unter dem Vorwand, daß er ein Laie ſey, nichts verhängen; ſo verlangen ſie doch von Marcello einen Wiederruf. Aus Schaam verpflichtet er ſich, ſein Buch zu verbrennen.

Anm. Daß der Kaiſer den Biſchöffen die Unterſuchung des Buchs aufgetragen, meldet Euſebius *libr.* II. contra Marc. *cap.* 4. p. 56. allein er redet von der Synode zu Conſtantinopel, und meldet gar nichts von Jeruſalem, welches deswegen nichts hindern kan, weil beide in der That eine Verſamlung geweſen. Das übrige alles erzehlet Sokrates *libr.* I. hiſtor. eccleſ. *cap.* 36. ganz allein. Dieſer Umſtand hat Baronium annal. eccleſ. *ann.* CCCXXXVI. §. 36. und Tillemont p. 505. bewogen, die Nachricht, daß Marcellus verſprochen, ſeine Schrift ſelbſt zu verbrennen, in Zweifel zu ziehen, und in der That macht das von Euſebio und den Arianern zu Philippopoli, deren Schreiben bald angeführet werden wird, beobachtete Stillſchweigen von einem Vorfall, welcher der Ehre des Marcelli ſo nachtheilig ſeyn mus, uns ſehr geneigt, ihnen beizutreten. Hr. Vogel diſſ. de Marcello §. XXV. hat ihnen wiederſprochen, aus der Urſach, weil er die von ihm angezeigte Stelle bei dem Athanaſio von dieſer Synode zu Jeruſalem verſtanden; ſie handelt aber von einer zu Antiochien im J. 341.

J. C. 336. VI. Nachdem hierauf auf kaiſerlichen Befehl ein Theil der verſamleten Biſchöffe ſich nach

Conſtan=

Conſtantinopel verfüget, fuhren ſie in ihrem Verfahren gegen den Athanaſium und den Marcellum fort. Sie ſezten ihn als einen, der ſabellianiſchen; oder ſamoſatenianiſchen Kezerei überführten Lehrer von ſeinem Amt ab und erklärten den nachher berühmten Baſilium zum Biſchof von Ankyra: erließen auch an die Chriſten in Galatien ein Schreiben, mit dem Befehl, alle Abſchriften des Buchs des Marcelli aufzuſuchen, und zu verbrennen und alle Anhänger anzuhalten, ſich zur reinen Lehre zu bekennen.

Anm. 1. Dieſe Verdammung und Abſezung des Marcelli iſt eine ſo wichtige Begebenheit, daß es wol der Mühe wehrt iſt, die ältern Nachrichten zu ſamlen, welche die bereits gemeldete und noch einige andere Umſtände beweiſen. 1) Die zu Philippopoli im J. 347. verſamleten morgenländiſchen Biſchöffe haben in ihrem Synodalſchreiben, welches Hilarius fragm. III p. 647. erhalten und Baronius ann. CCCXLVII. §. 96. ſqq. und die Concilienſamler als Manſi collect. ampliſſ. *tom.* III. p. 126. ſqq. liefern, das erzehlet, was mit Marcello vorgefallen, da ſie denn von der Synode zu Conſtantinopel, nachdem ſie die demſelben zur Laſt gelegten Irtümer angezeiget, dieſes beifügen „unſere Aeltern und Vorfahren haben ſich wegen der gemeldeten ärgerlichen „Lehrſäze bekümmert. Man hat in der Stadt Conſtantinopel eine Verſamlung der Biſchöffe angeſezet, welche „aus vielen Provinzien des Orients zuſammen gekommen, daß ſie den, mit irrigen Meinungen eingenommenen Mann beßern, und er ſich durch die heiligſten Ermahnungen bewegen laßen mögte, davon abzugehen — — „es ſey aber alles vergebens geweſen. Nach der erſten „und andern fruchtloſen Beſtrafung; (denn er wiederſprach hartnäkig dem rechten Glauben, und wiederſezte „ſich boshaftig der katholiſchen Kirche) haben ihn alle „zu verabſcheuen und zu vermeiden angefangen, und da „ſie ſahen, daß er von der Sünde verkehret und von ſich „ſelbſt verdammt worden, haben ſie ihn durch ein Urtheil „der Kirche verdammt, damit die Schaafe Chriſti durch „dieſe

„dieſe Peſt nicht angeſtekt würden. Sie haben auch im „Archiv der Kirche ein Verzeichnis ſeiner Irtümer aufbehalten.„ Nach einigen andern erzehlen ſie, daß dieſes Urtheil ſelbſt von einigen ſey unterſchrieben worden, welche „doch nachhero, den Marcellum vor rechtgläubig „erkannt und die Kirchengemeinſchaft mit ihm unterhalten„ 2) Athanaſius gedenket nur überhaupt, daß die Arianer den Marcellum von ſeinem Amt verdrungen, de fuga ſua §. 23. *tom.* I. oper. *part.* I. p. 321. und an einem andern Ort, daß die Euſebianer ihn bei ſchon zunehmenden Alter (τον γεροντα) verjaget, hiſtor. Ar. ad monach. §. 6. ebendaſ. p 347. er meldet aber nicht, daß es zu Conſtantinopel geſchehen: 3) Euſebius ſaget, Marcelli Irtümer hätten die, aus den morgenländiſchen Provinzen in der kaiſerlichen Reſidenz verſamlete, Biſchöffe gezwungen, ſchriftlich ſich ihm entgegenzuſezen, und die Schrift zu verdammen, *libr.* II. contra Marcell. *cap.* 4. p 55. 56. 4) Sokrates meldet kurz, daß die zu Conſtantinopel verſamlete Biſchöffe den B. Marcellum von Ankyra abgeſezet, und nachdem er das, was wir ſchon angeführet, eingerükt, fähret er fort „wie die Euſebianer nach Conſtantinopel gekommen, iſt die Sache „des Marcelli von neuen unterſuchet worden, und da er „ſich weigerte, nach ſeinem Verſprechen ſein Buch zu verbrennen, haben ihn die Euſebianer abgeſezt und den Baſilium an ſeine Statt nach Ankyra geſchikt.„ H. E. *libr.* I. *cap.* 36. 5) Sozomenus hat noch einige, ihm eigne Umſtände „die zu Conſtantinopel verſamlete Biſchöffe haben den Biſchof von Ankyra, Marcellum, „wegen ſeiner neuen Lehre — — abgeſezet und in Bann „gethan, dem Baſilio aber, einem wegen ſeiner Beredſamkeit und Gelehrſamkeit angeſehenen Mann, die Aufſicht über die galatiſchen Kirchen aufgetragen. Sie „haben auch an dieſe Kirchen geſchrieben, das Buch des „Marcelli aufzuſuchen und aus dem Weg zu ſchaffen, „diejenigen aber, welche gleiche Meinungen hatten, wenn „ſich welche finden ſolten, auf andere Gedanken zu bringen, und noch hinzugeſezt, daß ſie dieſes Buch wegen „ſeiner Gröſſe nicht beigeleget; wol aber Auszüge, zum „Beweis, daß er würklich dieſes lehre.„ hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 33.

Anm. 2.

Anm. 2. Man mus ſich hier erinnern, daß die drei Concilien zu Tyro, Jeruſalem und Conſtantinopel zu gleicher Zeit ſich mit ähnlicher Abſetzung des Athanaſii und hingegen Wiederaufnahme des Arii in die Kirchengemeinſchaft beſchäftiget. So wird deſto leichter begreiflich, wie man beide Männer in eine Klaße geſezet, und daher die athanaſianiſche Parthei alles Verfahren gegen Marcellum vor ſchlechterdings partheiiſch und ungerecht halten können. Man vergleiche die Hiſtorie der Kirchenv. S. 161. u. f. und dieſe Kezerhiſtor. Th. II. S. 496. u. f.

VII. Nichts war natürlicher; als daß die nicäniſche Parthei dieſes Verfahren ſo wie die zu gleicher Zeit vorgefallene Bedrukungen anderer Freunde des Athanaſii hoch empfunden und dieſes giebt dem Euſebio von Cäſareen die Gelegenheit, ſeine Schriften wieder Marcellum heraus zu geben, von denen unten geredet werden ſol. Doch ſcheinet dieſer Gegner wenig dem Marcello geſchadet zu haben, da Euſebius ſelbſt vor einen Feind des Athanaſii gehalten werden muſte.

VIII. Da nach dem Tod des K. Conſtantins die verdrungene Biſchöffe wieder hergeſtellet worden, ſo iſt wahrſcheinlich, daß Marcello ein gleiches wiederfahren. Bei ſeiner Zurükkunft nach Ankyra entſtehen daſelbſt groſe Unruhen. J. C. 338.

Anm. Man mus nie vergeßen, daß Marcellus nach ſeiner Abſezung zu Conſtantinopel wieder eingeſezet worden. Man ſiehet dieſes ſehr deutlich aus den Klagen über die erſchreklichen Unruhen, die zu Ankyra nach ſeiner Wiederkunft eben ſo wie zu Alexandrien, da Athanaſius zurükkam, entſtanden. Dieſe Unruhen melden nicht allein Julius in ſeinem Brief bei dem Athanaſio apolog.

contra Arian. §. 33. p. 151. ſondern auch die Euſebia- ner zu Philippopoli, bei dem Hilario *fragm.* III. §. 9. p. 653, iedoch mit dem Unterſchiede, daß beide die Schuld ihrer Gegenparthei allein zuſchreiben, und die leztern eine recht abſcheuliche Beſchreibung von Marcelli Be- tragen machen. Es iſt wol wahrſcheinlich, daß ein Theil bey dieſen traurigen Vorfällen ſoviel Schuld ge- habt, wie der andere. Von der Wiedereinſetzung der vertriebenen Biſchöffe iſt in dem zweiten Theil S. 515. u. f. Nachricht zu finden. Man vergleiche hier Tille- mont p. 508. Schelſtraaten ebendaſ. p. 122. Mont- faucon diatr. de Marcello p. 299.

J. C. 341. IX. Es gieng dem Marcello nicht beßer als dem Athanaſio. Da die euſebianiſche Parthei wieder die Oberhand erhielte, muſte er wieder fort; ob aber dieſes als ein Schluß des Concilii zu Antiochien anzuſehen, iſt eine Frage, die nicht mit Gewisheit entſchieden werden kan, ob es gleich keinen Zweifel hat, daß Marcelli Lehre auf demſelben verdammt worden.

Anm. Daß Marcellus zum zweitenmal in Bann gethan und verjaget worden, iſt aus ſeiner Reiſe nach Rom klar und wird vom Tillemont, Montfaucon, Ceiller, Baſ- nage richtig angemerket; allein dieſe ſagen nicht, daß es durch die Kirchenverſamlung zu Antiochien im J. 341. geſchehen ſey, wie Schelſtraaten p. 123. muhtma- ßet. Er berufet ſich auf eine Stelle des Hilarii, in wel- cher Marcelli Nahme nicht genennet wird: mithin durch ſolche auch nichts bewieſen. Allein deſto richtiger iſt, daß in dem auf dieſem Concilio genehmigten Glaubens- bekäntnis des Theophronii bei dem Athanaſio de ſyn- odis §. 24. p. 737. Marcellus nebſt Sabellio und Paul von Samoſata mit dem Anathema beleget worden. Die- ſe Verdammung beweiſet nun nicht, daß damals auch die Abſezung erfolget, ſo wenig, als dieſes mit Athana- ſio geſchehen.

§. IV.

§. IV.

Nun folget die dritte Periode, in welcher die athanaſianiſche Parthei des B. Marcelli ſich ſehr wirkſam annimmt.

I. **Marcellus**, von ſeinem Amt verdrungen, ergreiffet eben das Mittel, deſʒen ſich **Athanaſius** auch bedienet, reiſet nach **Rom**, wo damals **Julius** I. Biſchof war. J. C. 341.

Anm. Von dem Aufenthalt des Marcelli zu Rom haben wir die Hauptquellen Marcelli eignes Schreiben an den B. Julium, bei dem Epiphanio hæreſ. LXXII. § 2. und des B. Julii Schreiben bei dem Athanaſio apolog. contra Arianos p. 141. ſqq. welches wir hier überhaupt anzeigen, um es nicht zu oft zu wiederholen.

II. **Marcellus** verlanget von B. Julio, ſeine Sache auf einem Concilio zu unterſuchen und ſeine harten Richter dazu einzuladen, welches denn ihm und Athanaſio gern verwilliget, auch die Morgenländer durch eigne Abgeordneten des B. Julii dazu eingeladen werden. Allein die Morgenländer kommen nicht. Marcellus übergiebt dem B. Julio in einem Brief ſein Glaubensbekäntnis, welches vor rechtgläubig erkannt wird.

Anm. S. Athanaſium hiſtor. Arian. ad monach. p. 347. von dieſem Bekäntnis wollen wir unten mehreres ſagen.

III. Er erhält alſo völlig ſeine Abſicht. Julius und die zu Rom verſamleten Biſchöffe erkennen ihn vor einen Orthodoxen und vor einen wegen der Wahrheit unſchuldig verfolgten Mann. 342.

Anm. 1. Dieſes ſiehet man aus Julii Brief und Athanaſio ebendaſ. p. 350. klar. Es kommt nun darauf an, ob Marcellus ſeine Meinung ehrlich vorgetragen; oder den Papſt betrogen, wie Schelſtraaten behauptet, davon unten.

Anm. 2. Marcellus ſchreibet bei dem Epiphanio am a. O. daß er funfzehen Monat zu Rom ſich aufgehalten; da nun ſeine Perſon erſt im J. 347. wieder vorkommt, ſo fraget ſich, wo er ſich unterdeßen aufgehalten? S. Tillemont p. 509.

IV. Unter dieſer Zeit kommen von den zu Antiochien verſamleten Biſchöffen Geſanden und Briefe nach Rom und beſchwehren ſich hoch, daß man einen Kezer in Schuz nehme, worauf denn Julius ſeinen Brief an die Morgenländer abläßet.

Anm. Aus dem angezeigten Buch des Athanaſii ſtehet er nicht allein in Couſtants epiſtol. pontif. p. 350. ſondern auch in den Concilienſamlungen, und zwar im Manſi *tom.* II. p. 1212. ſqq.

J. C. V. Dieſe laßen ſich nichts irren und fahren
344. fort, Marcellum wegen verſchiedener Irtümer
345. als einen Kezer zu verdammen, welches zu Antiochien abermals geſchiehet.

Anm. Hieher gehöret das lange Glaubensbekäntnis bei dem Athanaſio de ſynodis p. 738. und Sokrate *libr.* II. *cap.* 19. in welchem Marcellus nicht allein mit Photino verbunden; ſondern auch ausdrüklich als ein Sabellianer verdammt wird.

347. VI. Wir kommen iezt auf die Kirchenverſamlung zu Sardica. Auf derſelben erſcheinet Marcellus, wie Athanaſius und andere von den Morgenländern gedrukte Biſchöffe und alle werden von den Abendländern als unſchul-

dig erkläret, welches hingegen die angekommenen Morgenländer übel empfinden und ſich trennen. Kein Wunder, daß die Urtheile beider Theile von Marcello ſo verſchieden ausfallen.

Anm. Da wir hier das nicht wiederholen wollen, was wir von dieſer, wie in der ganzen Geſchichte der damaligen Religionsunruhen; alſo auch in dieſer Sache des Marcelli ſo vorzüglich wichtigen Kirchenverſamlung in der Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 175. 180. und in dem zweiten Theil der Kezerhiſtor. S. 522. u. f. ſchon geſaget haben, welches aber hier zu vergleichen, ſo wollen wir hier nur das bemerken, was unſern Biſchof eigentlich trift. Zu dem Ende wollen wir zuerſt die Berichte beider Theile hören. Die Abendländer haben in ihrem Schreiben an den B. Julium von Rom, bei dem Manſi *tom.* III. p. 40. ſich nicht allein über die Ungerechtigkeit der Morgenländer, dem Marcello und Athanaſio die Kirchengemeinſchaft zu verſagen, beſchweret; ſondern auch, nachdem ſie gemeldet, daß ſie auf Befehl der Kaiſer die Sache der abgeſezten Biſchöffe unterſuchet, ihren Schluß beigefüget: perſeuerent autem Marcellus, Athanaſius et Aſclepius in noſtra communione, quia obeſſe eis non poterat iniquum judicium, u. ſ. w. Noch vollſtändiger aber erzehlen ſie die Vorfälle in dem Synodalſchreiben, welches Athanaſius und andere ältere Schriftſteller liefern, bei dem Manſi *tom.* III. p. 57. ſqq. Nach einer Anzeige von den Läſterungen wieder Athanaſium und Marcellum, die immer vereiniget werden, und Klage über deren Verbreitung, heiſt es, wie die Morgenländer gekommen, und Marcellum u. ſ. w. geſehen, hätten ſie nicht in der Verſamlung erſcheinen wollen: man habe ſich nicht irren laßen; ſondern das Schreiben, durch welches Theogenius den Kaiſer wieder Athanaſium, Marcellum und Aſclepium aufzubringen geſucht, geleſen — — man habe gefunden, daß alle Anklagen lauter Lügen wären — — „wir haben auch „unſers Mitknechts Marcelli Buch (συγγραμμα) geleſen, und die boshaftige Liſt der Euſebianer entdekt. „Denn was Marcellus nur fragweiſe (ζητων) oder pro„blematiſch vorgetragen, das haben ſie als Bekäntnis „ſeiner Lehre (ὡς ὁμολογουμενα) geläſtert. Denn da

„man das vorhergehende und folgende in dieſen Fragen „vorgeleſen, iſt der Glaube des Mannes richtig befunden „worden. Denn er hat weder behauptet, daß das Wort „Gottes erſt von der heiligen Maria ſeinen Anfang ge„nommen; noch daß Chriſti Reich ein Ende haben wer„de; ſondern vielmehr geſchrieben, daß dieſes Reich oh„ne Anfang und ohne Ende ſey,„ und endlich heiſt es: „deswegen haben wir unſere geliebte Brüder und Mit„knechte Athanaſium, Marcellum und Aſclepium, und „die übrigen, welche mit ihnen dem Herrn dienen, vor „unſchuldig und rein (ἀθωες και καθαρες) erkläret, „auch jeder Diöces geſchrieben, daß jegliche Kirche die „Reinigkeit ihres Biſchofs erkenne: ihn vor ihren Bi„ſchof halte und erwarte; hingegen die in ihre Kirchen „eingedrungene Wölfe, Gregorium zu Alexandrien, Ba„ſilium zu Ankyra und Quintianum zu Gaza nicht ein„mal Biſchöffe nenne: mit ihnen keine Gemeinſchaft ha„be, u. ſ. w.„ Man kan nun leicht erwarten, daß die Biſchöffe zu Philippopoli eine ganz andere Sprache führen. Ihr Synodalſchreiben hat Hilarius aufbehalten, und ſtehet es bei dem Manſi *tom.* III. p. 126. ſqq. In demſelben werden gleich im Anfang die kezeriſchen Lehren des Marcelli erzehlet, und wie er zu Conſtantinopel verdammt worden. Denn heiſt es, er habe an fremden Orten Hülfe geſucht (peregrinationis auxilia requiſiuit) nemlich zu Rom, und ſie betrogen, ſcilicet vt illos falleret, qui et ipſum et eius ſcripta peſtifera ignorarent. Sed quidquid apud illos agit, impia ſua ſcripta ſenſusque profanos occultat, falſa pro veris opponens — — er führe überal des Sabellii Kezerei ein — — wir, die wir aus dem Buch des Marcelli ſeine Secte und Bosheit völlig erkannt, haben deswegen an euch geſchrieben, daß ihr ihn nicht zur Kirchengemeinſchaft laßet. Sie beſchweren ſich heftig, daß man dieſe Biſchöffe, Athanaſium, Marcellum, u. a. zu Sardica ſogleich als Brüder und Biſchöffe erkannt, daß Protogenes, der vorhero ſelbſt den Marcellum verdammt, ihn vor rein erkläre, und daß ſie genöhtiget worden, ſich von ihnen abzuſondern. — — Sie könten weder Athanaſium, noch Marcellum vor rechtmäßige Biſchöffe halten, weil ſie den Sohn Gottes läſterten und aufs neue kreuzigten. — — Man kan nun leicht einſehen, wie getheilet die Meinungen von Marcello geweſen. Es iſt aber nöhtig,

nöhtig, zweitens auch einige Geſchichtſchreiber zu hören, die mit mehreren kaltem Blut geſchrieben. Sokrates *libr.* I. H. E. *cap.* 36. giebt dieſe Nachricht: „Marcellus „hat nachhero auf der Synode zu Sardica ſein Biſtuhm „wieder erhalten, da er ſagte, daß ſein Buch nicht recht „ſey verſtanden und er deswegen der Irtümer des Paul „von Samaſota beſchuldiget worden,„ und wiederholet dieſes *libr.* II. *cap.* 20. Mit ihm ſtimmt Sozomenus H. E. *libr.* II. *cap.* 33. überein, jedoch kürzer. Athanaſius hiſtor. Arianor. ad monach. §. 6. p. 347. berichtet den Umſtand, daß zu Sardica das, von Marcello dem P. Julio übergebene Glaubensbekäntnis genehmiget worden. Endlich iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Sulpicius Severus hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 36. *tom.* II. p. 197. von dieſer Synode rede, wie Prato in den Anmerkungen erinnert. Er macht die richtige Erinnerung, daß man an Marcello nichts ſtrafbares gefunden, quod eosdem illos iudices, a quibus fuerat condemnatus, haereticos eſſe, nemo dubitat. Gleich darauf redet er von der Synode zu Sardica: Marcellus quoque epiſcopatui redditur.

VII. Marcellus iſt alſo losgeſprochen und wieder in ſein Amt eingeſezet worden. Allein die Arianer haben deswegen ihr Urtheil nicht geändert, ſondern fortgefahren, ihn öfentlich als einen Kezer zu verdammen.

Anm. Das erſte iſt aus den vorhergehenden Nachrichten klar. Von dem zweiten haben wir theils einen algemeinen Bericht des Sulpicii, welcher jedoch die Chronologie verwirret. Da er gemeldet, daß Athanaſius den Marcellum ſelbſt verdammet, wovon unten ein mehreres, fähret er fort: nacti ergo Ariani iſtiusmodi occaſionem, conſpirant, penitus Sardicenſis Synodi decreta ſubuertere, quod tam iniuſte fuiſſet pro Athanaſio iudicatum; quam Marcellus fuerat abſolutus, qui nunc etiam Athanaſii iudicio haereticus eſſe probaretur. — — Igitur Ariani aſtuto conſilio miſcent innoxium criminoſis, damnationemque Photini et Marcelli et Athanaſii eadem ſententia comprehendunt: illud nimirum apud imperatorum animos praeſtruen-

ſtruentes, vt non putarentur de Athanaſio perperam judicaſſe, qui de Marcello atque Photino vera ſenſiſſent. *libr.* II. *cap.* 37. Es iſt gar nicht zu zweifeln, daß der Geſchichtſchreiber die wahre Beſchaffenheit der Sache vorgeſtellet. Theils finden ſich Nachrichten, daß dieſe Parthei auf ihren Concilien fortgefahren den Marcellum zu verdammen. Dieſes geſchahe zu Arles, wenn man
J. C. die Worte Sulpicii ebend. ſe in Photini atque Mar-
353. celli damnationem praebere conſenſum davon verſtehet, welches wegen Hilarii Nachrichten *libr.* I. ad Conſtant. §. 8 *tom* II. oper. p. 539. u. fragm. I. §. 6. p. 620.
355. ſehr wahrſcheinlich iſt, und zu Mailand, S. das Synodalſchreiben an den B. Euſebium von Vercelli in Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* III. p. 236.

§. V.

In die vierte Periode faßen wir alles übrige zuſammen, was uns von Marcello bekannt worden.

I. So vortheilhaft auch die angeſehenſten Lehrer von Marcelli Orthodoxie geurtheilet, konnte doch nicht der Verdacht ganz gehoben werden. Er wird durch die um dieſe Zeit entſtandene Kezerei des Photini beſtärket, welcher ſein Schüler geweſen. Man glaubet, daß er auch durch ſeinen mündlichen Vortrag dazu Gelegenheit gegeben.

Anm. Von Photino meldet dieſes Sulpicius Severus ebendaſ. p. 199. tamen hoc ipſum Marcellum grauabat, quia Photinus auditor eius fuiſſe in adoleſcentia videbatur. Viel wichtiger iſt Hilarii Stelle: ſed idem Athanaſius Marcellum, qui poſt recitationem libri, quem ſcriptum ediderat, (nam hunc nos quoque habemus) ſententia ſynodi Sardicenſis epiſcopatui erat redditus, vbi quaedam alia noua miſcere ſenſit et *ambiguis praedicationibus* eius, in quam Photinus erupit, doctrinam viam quaerere, a ſua communione ſeparat,

ſeparat, anteriore tempore, quam Photinus arguitur, u. ſ. w. fragm. II. §. 21. p. 639. Hier iſt dieſer Umſtand ſehr wol zu bemerken, daß Marcellus nach der Synode zu Sardica Irtümer mündlich vorgetragen. Denn es ſcheinet, daß Hilarius wegen ſeines Buchs ihn freizuſprechen, kein Bedenken finde. Hilarius iſt der einzige Schriftſteller, der dieſes meldet, und wenn gleich diejenigen, welche den Marcellum iezt vor ſchuldig erkennen, auf dieſe Stelle gleich viel bauen, ſo iſt doch die Wahrheit zu bekennen, daraus nichts zu machen, ſo lang wir nichts wißen, was die ambiguae praedicationes vor einen Inhalt gehabt. Vergl. Montfaucon diatr. *cap.* IV. §. 2.

II. Unterdeßen iſt doch allemal außer Zweifel, daß nicht allein unter den Euſebianern; ſondern auch unter den rechtgläubigen Lehrern viele ſich dieſen Verdacht nicht nehmen laßen. Da nun hierauf bei der Beurtheilung der Hauptfrage ſehr viel ankommt, müßen wir die hiſtoriſche Nachrichten davon genauer unterſuchen, und machen billig den Anfang mit der Frage: was hat Athanaſius von Marcello nach der Synode zu Sardica gehalten?

Anm. 1. Daß überhaupt die Urtheile von Marcello nachhero getheilet geweſen, lehret Epiphanius haereſ. LXXII. §. 1. 4. ganz deutlich, der, wie bekannt, ſein Buch ſpät geſchrieben.

Anm. 2. Wir kommen iezt zur Unterſuchung einer Frage, die bei den neuern Schriftſtellern vor ſo wichtig gehalten worden, daß wer Marcellum vor einen Kezer hält, gewis behaupten wird, Athanaſius habe es ſelbſt gethan, hingegen wer ihn freiſpricht, eben ſo ſehr dieſes leugnen wird. Es iſt nun hier nicht die Abſicht, die Gründlichkeit dieſes Beweiſes zu unterſuchen, ob es gleich als ein Vorurtheil, das nicht ſchlechthin kan verworfen werden, gelten kan; ſondern blos hiſtoriſch die Wahrheit zu unterſuchen, und zu dem Ende wollen wir die Zeugniße ſamlen. Erſtlich iſt einmal ganz ausgemacht, daß in

allen noch vorhandenen Schriften des Athanaſii nicht ein Wort wieder Marcellum zu finden. Vielmehr ſpricht er überal in den, von uns ſchon oft bemerkten, Stellen von ihm mit Hochachtung, als einem von den Arianern unſchuldig unterdrükten Lehrer. Wobei wol zu merken, daß alle Schriften, wo Athanaſius von Marcello redet, nach dem Concilio zu Sardica, und zwar die apologia contra Arianos im J. 349. die hiſtoria Arianor. ad monachos und die apologia de fuga ſua, im J. 357. 358. und die Schrift de ſynodis im J. 359. geſchrieben worden, wovon die Beweiſe in Montfaucons monitis zu finden, und überhaupt, ſo viel wir wißen, nicht geleugnet wird. Es wollen zwar einige aus dem, Athanaſio fälſchlich beigelegten, Buch, vnum eſſe Chriſtum *tom.* II. oper. p. 49. 50. beweiſen, daß er Marcellum vor einen Samoſatenianer gehalten; allein wieder alle Kritik. S. Tillemont, p. 262. Zweitens iſt die kurz vorhero mitgetheilte Stelle des Hilarii zu wiederholen, daß Athanaſius ſein Urtheil geändert, und ihn aus ſeiner Kirchengemeinſchaft ausgeſchloßen. Bei dieſer Stelle iſt die Hauptſache, daß es geſchehen ſeyn ſol, ehe Photinus verdammt worden. Man mag nun eine Verdammung des Photini hier annehmen, welche man wil (denn dieſes iſt eine Nebenfrage, wovon Couſtant not. ad. h. l. nachzuſehen) ſo iſt es doch allemal eher geſchehen, als Athanaſius ſeine Bücher geſchrieben. Damit iſt das zu verbinden, was Hilarius ebendaſ. §. 23. p. 640. beifüget: ſed cur abnegatae Marcello communionis reus eſſe arguitur, nemlich von den Arianern. Numquid propter libri vitium Marcellus abſtentus eſt? Teſtes ipſi ſunt, ex inſtitutis eius Photinum peruerſitatis iſtius initia ſumſiſſe. Nam negata ſibi ab Athanaſio communione, ingreſſu ſeſe eccleſiae Marcellus abſtinuit, u. ſ. w. Drittens folget Sulpicius Severus, der *libr.* II. *cap.* 36. ſchreibet: interiecto deinde tempore, Athanaſius, cum Marcellum parum ſanae fidei eſſe, penitus comperiſſet, a communione ſuſpendit habuitque ille hanc verecundiam, vt tanti viri iudicio notatus, ſponte concederet. Viertens hat Epiphanius haereſ. LXXII. §. 4. eine merkwürdige Erzehlung, daß er ſelbſt von Marcello mit dem Athanaſio geſprochen, um zu erfahren, was dieſer von jenem halte: worauf Athanaſius ihn weder zu ſehr entſchuldiget, nach ihm

zu viel zur Laſt geleget; ſondern mit einer lächelnden Miene geſaget, daß er von einem Fehltritt nicht weit entfernet ſey, übrigens aber als ein Mann anzuſehen, der ſich vertheidiget, welches nichts anders ſagen wil; als daß Marcellus ſich zwar verdächtig gemacht, im Grund aber rein ſey. Fünftens verdienet auch Hieronymus gehöret zu werden, indem er meldet, Marcellus werde der ſabellianiſchen Kezerei beſchuldiget, er vertheidige ſich aber gegen dieſen Verdacht dadurch, daß die Biſchöffe von Rom und Alexandrien, Julius und Athanaſius, ihn vor einen Bruder erkennen. Man ſiehet leicht, daß dieſe Berichte einander zu widerſprechen ſcheinen, und da die neuern Gelehrten es vor einen wahren Widerſpruch gehalten, ſo iſt nicht zu verwundern, daß ſie ſich hier von einander trennen. Einige glauben, daß Hilarii und Sulpicii Bericht glaubwürdig ſey, und ſetzen mehrentheils dieſe Ausſchließung des Marcelli von der Kirchengemeinſchaft durch Athanaſium in die letzten Jahre des alexandriniſchen Biſchofs. Mithin meinen ſie, die beiden lateiniſchen Schriftſteller hätten die Sache richtig erzehlet, allein in der Zeitbeſtimmung gefehlet, und ſehen alsdenn die Aenderung des Athanaſii als eine Frucht des Eifers an, welchen Baſilius erwieſen, jenen gegen Marcellum aufzubringen, wobei wol zu merken, daß dieſer Eifer, wie gleich folgen ſol, erweislich gnug iſt; allein daß dieſe Bemühung des Baſilii ihre Abſicht erreichet, iſt eine bloſe Muhtmaßung. Von dieſer Parthei ſind beinahe alle, welche Marcellum vor einen Kezer halten, wie Baronius, Petav, und andere, von denen Schelſtraate concil. Antioch. diſſ. III. *cap.* 5. §. 3. p. 132. Cave hiſtor. litterar. ſcr. eccleſ. *tom.* I. p. 202. Worm hiſtor. Sabellian. p. 177. Lardner am a. O. p. 113. nachzuſehen. Andere leugnen dieſe Nachrichten völlig, und da ſie wenigſtens darinnen Recht zu haben ſcheinen, daß Athanaſius es nicht vor dem J. 359. gethan, ſo folgern ſie, daß es kurz eine Lüge der Morgenländer ſey. Dieſe Meinung wird unterſtüzet, theils, daß aus Hilarii Vorſtellung klar erhellet, die erſte Quelle, woraus er geſchöpfet, ſey gewis ein Schreiben der Morgenländer; theils daß Sulpicius ſeine Nachrichten aus Hilario genommen; theils daß die vom Marcello noch am Ende ſeines Lebens an Athanaſium abgelaßene Geſandſchaft und deren Erfolg, wovon gleich

ein mehreres, eine ſolche vorhergegangene Ausſchließung des Marcelli nicht verſtatten. Man leſe von dieſer Parthei Garnerium ad Mar. Merc. *tom.* II. p. 312. Tillemont p. 762. Montfaucon diatr. de Marcello *cap.* V. Couſtant not. in Hilar. *tom.* II. p. 640. Ceillet hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* V. p. 504. ſqq. wohin auch Dupin, Merenda u. a. gehören. In den neuern Zeiten iſt eine dritte Meinung dazu gekommen, welche beide vorige mit einander vereiniget. Nach derſelben hat Athanaſius zu Sardica Marcellum, nachdem er ſein Buch leſen gehöret, und die von ihm beigefügte Verantwortung vor rein erkläret; allein bald darauf und zwar vor dem J. 349. ſich durch die bekannt gewordene Nachricht, Photinus ſey aus der Schule des Marcelli, und vielleicht durch einige unvorſichtige Reden des leztern, irre machen laßen, und vor gut befunden, ſich der kirchlichen Gemeinſchaft mit Marcello zu enthalten. Marcellus läßet ſich dieſes gefallen, bis er Athanaſium eines beſſern belehret, welches auch bald darauf geſchehen: worauf das gute Vernehmen zwiſchen beiden beſtändig fortgedauert. Dieſe Muhtmaßung ſcheinet uns ſehr glücklich zu ſeyn, ſonderlich weil ſie mit Epiphanii Vorſtellung wol übereinſtimmet. Sie iſt nach dem Zaccagni in der gleich anzuführenden Stelle von Hieron. de Prato not. in Sulpic. Seu. *tom.* II. p. 199. ſqq. vorgetragen worden. Man vergleiche noch Hrn. Vogels diſſ. de Marcello p 44.

III. Hingegen iſt es ſehr zuverläßig, daß Baſilius der Groſe gegen Marcellum ſehr eingenommen geweſen und ihn nicht allein vor ſich als einen Kezer verdammt; ſondern auch andere davon zu überzeugen geſucht. Es iſt mehr; als zu gewis, daß er hernach ſein Unrecht erkannt,

Anm. Baſilius iſt der gröſte Gegner des Marcelli geweſen unter denen, welche vor groſe Lehrer der rechtgläubigen Parthei erkannt werden. Es war ihm unerträglich, daß die Abendländer, ſonderlich die römiſche Gemeine, und Athanaſius, deßen Beiſpiel die andern ägyptiſchen Biſchöffe folgten, Marcellum und ſeine Freunde vor katholiſch erkannten, und in der Kirchengemeinſchaft erhiel=

erhielten. Man ſiehet es aus ſeinen Briefen, von denen wir hier mit guten Bedacht ein klein Verzeichnis mittheilen, und ſo wol die Chronologie; als die Perſonen, an welche ſie geſchrieben ſind, zugleich bemerken. Sie ſind dieſe:

1) Der LXVIII. (LII.) Brief an Athanaſium *tom.* III. oper. p. 162. der Benedictiner Ausgabe. Er ſuchet Athanaſium zu bewegen, nicht allein ſelbſt dem Marcello ſich entgegen zu ſetzen, ſondern auch die Römer dazu zu ermahnen: J. C. 371.

2) Der CXXV. (LXXVIII.) an Euſtathium p. 215. worinnen eine feierliche Verdammung des Marcelli enthalten. 373.

3) Der CCVII. (LXIII.) an die Lehrer der Gemeine zu Neucäſareen. p. 310. 375.

4) Der CCLXIII. (LXXIV.) an den B. Euſebium von Samoſata, p. 368. mit heftigen Klagen über die Kaltſinnigkeit der Abendländer. 376.

5) Der CCLXIII. (LXXIV.) Brief an die Abendländer p. 407. von gleichem Inhalt. 377.

6) Der CCLXV. (CCXLIII.) p. 410. an die nach Diocäſareen verwieſene Biſchöffe aus Aegypten, welche die von den Freunden des Marcelli nach ſeinem Tod an ſie erlaſſene Abgeordneten, als Brüder freundſchaftlich aufgenommen. Aus dieſer Urſach thut Baſilius heftige Vorſtellungen, mit vielen Klagen über die große Gelindigkeit anderer Kirchen gegen dieſe Kezer.

Soweit gehen die Klagen, welche Baſilium uns als einen Feind des Marcelli vorſtellen. Allein noch im J. 377. ſchrieb er den CCLXVI. (CCCXXI.) Brief an den B. Peter von Alexandrien, worinnen er einwilligte, die Marcellianer, wie er ſaget, vor Brüder zu erkennen, nur ſolte es auf eine Art geſchehen, daß es nicht ſcheine, man habe ihnen vorhero Unrecht gethan. S. Zaccagni præf. collectan. monim. veter. p. 42. und Merenda geſt. Damaſ. p. 32. ſqq.

IV. Es iſt aus dieſem klar, daß wegen des Marcelli um dieſe Zeit Unruhen entſtanden und dieſe haben wahrſcheinlich die Veranlaßung gegeben,

geben, daß er und ſeine Freunde ſich bemühet, durch die Beiſtimmung angeſehener Lehrer und Zeugniße ganzer Gemeinden, daß ſie jene vor rechtgläubig erkenneten, die Beſchuldigung abzulehnen. Dieſes geſchahe einmal noch bei Lebzeiten des Marcelli, der mit Athanaſio eine Unterhandlung gepflogen, und ſeine Abſicht erreichet.

Anm. Wir kommen iezt zu einem ebenfals ſehr wichtigen Stük unſerer Geſchichte, welches erſt in dem Anfang dieſes Jahrhunderts glüklich entdekt worden, da Montfaucon in dem zweiten Band der collectionis nouæ patrum et ſcriptorum Græcorum p. 1. ſqq. eine bishero unbekannte Schrift: Eugenii diaconi legatio ad S. Athanaſium, an das Licht geſtellet. Von dem Inhalt derſelben iſt hier folgendes zu merken: die Geiſtlichen und übrigen Glieder der Kirche zu Ankyra, die es mit Marcello halten, haben den Diaconum Eugenium nebſt Empfelungsſchreiben der Biſchöffe in Griechenland (vermuhtlich Achaja und Macedonien) an Athanaſium geſchikt und da ſie erfahren, daß ſie als Kezer verläſtert würden, hätten ſie ihm ein Glaubensbekäntnis übergeben, welches ganz eingerükt iſt, und am Ende gebeten, den Läſterungen gegen ihre Orthodoxie nicht allein ſelbſt keinen Glauben beizumeßen; ſondern auch andere Biſchöffe davon abzumahnen. Dieſem Aufſaz ſind die Nahmen von vier ägyptiſchen Biſchöffen beigefüget, welches beweiſet, daß ſie durch ihre Unterſchriften dieſes Glaubensbekäntnis genehmiget. Montfaucon hat auf dieſe Urkunde ſeinen vornehmſten Beweis gebauet, daß Athanaſius den Marcellum beſtändig vor rechtgläubig gehalten, und er hat in dem Recht, was die Orthodoxie des Glaubensbekäntnißes betrift. Nur kömmt es auf die Zeit an, wenn dieſe Geſandſchaft vorgefallen. Der gelehrte Benedictiner nimmt an, daß ſie durch Baſilii Bemühung, Athanaſium gegen Marcellum aufzuhezen, veranlaßet worden, und da dieſe ins Jahr 371 fället; Athanaſius aber im J. 373. geſtorben, ſo ſchlieſet er, daß Eugenius im J. 372. zu Alexandrien geweſen; doch erkläret

erkläret er dieſes alles vor Muhtmaßung. Seine Ordensbrüder vit. Baſilii *cap.* 37. leugnen dieſes und ſuchen zu behaupten, daß die Geſandſchaft früher vorgefallen; als Baſilius ſich ſo geſchäftig bewieſen, den Mann zu verkezern. Dieſen hat Merenda vit. Damaſi p. 30. ſehr gut geantwortet und wir können nicht bergen, daß wir Montfaucons Meinung vor ſehr wahrſcheinlich halten. Es hat zwar Lardner am a. O. p. 212. ohne den Merenda geleſen zu haben, den Zweifel gemacht, daß Baſilius noch im J. 377. und Chryſoſtomus noch ſpäter Marcellum vor einen Kezer gehalten, welches ſie nicht gethan haben würden, wenn ſie Athanaſii günſtiges Urtheil gewußt hätten. Allein Baſilius hat ja im J. 371. gewußt, wie aus ſeinem Brief an Athanaſium zu erſehen, daß dieſer nicht ſo denke, wie er. Wir ſezen nur hinzu, daß die von Montfaucon zuerſt herausgegebene alte Urkunde in den neueſten Conciliensamlungen, und zwar bei dem Manſi *tom.* III. p. 469. ſqq. wieder abgedrukt worden.

V. Hernach iſt nach dem Tod des Marcelli von den Lehrern der Kirche zu Ankyra, die es mit Marcello gehalten, an die zu Diocäſareen im Elend ſich aufhaltende ägyptiſche Biſchöffe eine ähnliche Geſandſchaft ergangen. Auch dieſe haben die ſo genannten Marcellianer vor rechtgläubig erkannt. J. C. 374.

Anm. Dieſe Begebenheit erzehlet allein Epiphanius hæreſ. LXXII. §. 11. 12. wo er die Urkunde ſelbſt mittheilet. Dieſe iſt ein Schreiben, welches an die wegen ihrer Orthodoxie nach Diocäſareen verwieſene Biſchöffe, Eulogium, Adelphium, Alexandern, Ammonium, Harpocrationem, Iſaac, u. ſ. w. von den Aelteſten aus Ankyra in Galatien, Photino, Euſtathio, einem andern Photino, Sigerio, dem Diakono Hygino, dem Hypodiakono Heraklide, dem Leſer Elpidio, und dem Advocaten (προςατη) Cyriako gerichtet worden iſt. Sie melden, daß ſie dieſen Biſchöffen ihre Orthodoxie nicht allein durch das beifällige Zeugnis des ſeligſten B. Athanaſii; ſondern auch durch ihr eigenes Bekäntnis zu erweiſen

weiſen geſucht hätten, worauf denn dieſes Glaubensbekäntnis mitgetheilet wird, nebſt den ſämtlichen Unterſchriſten der oben genanten Lehrer von Ankyra. Daß aber die Biſchöffe dieſe Leute vor rechtgläubig erkannt und an ihrem Gottesdienſt Antheil nehmen laßen, lehret Baſilius in dem an ſie erlaßenen Brief und vermuhtlich haben eben dieſe Biſchöffe ſich ſo verantwortet, daß Baſilius ihnen beigetreten. Man vergleiche Tillemont p. 512. und Montfaucon *diatrib.* de Marcello *cap.* VI. §. 5.

VI Man kan aus der Hiſtorie noch mehrere ſolche Lehrer ſamlen, welche von Marcello und ſeinen Freunden bald günſtige; bald nachtheilige Urtheile hinterlaßen; es haben aber ſolche in der That keinen groſen Einflus, die Frage an ſich zu entſcheiden.

Anm. Wir finden vor nöhtig, hier noch von den Urtheileilen einiger angeſehener Kirchenlehrer und Concilien eine kleine Nachleſe zu machen. Es haben zwar ſchon Schelſtraate und Tillemont ſich desfals viele Mühe gegeben; doch mit dem Unterſchied, daß jener mit mehr Partheiligkeit; als dieſer geſamlet, und daher nicht allein ganz untüchtige Zeugen, die in den mitlern Zeiten gelebet, aufgeführet; ſondern auch mit Gewalt Schriftſteller hiehergezogen, die nicht einmal Marcellum genennet, z. E. den Philaſtrium und Auguſtinum. Dieſes alles kommt bei uns in keine Betrachtung, ſondern folgendes verdienet noch bemerket zu werden. Erſtlich giebt es noch einige anſehnliche Lehrer, welche den Marcellum freigeſprochen: 1) aus Baſilii Briefen iſt zu erſehen, daß die Vorſteher der römiſchen Kirche von dem Urtheil Julii nicht abgegangen. S. epiſt. LXVIII. CCXXIX. und CCLXIII. Es wollen zwar Schelſtraate *cap.* V. §. 7. p. 137. und Lupus *tom.* I. oper. p. 210. ſqq. behaupten, daß es Liberius gethan und Marcellum verdammt; ſie haben aber keinen Zeugen, als den viel zu jungen Metrophanem, der ſich auf izt verlorne Briefe berufet. Es würde aber hier, wenn es auch noch ſo erweislich wäre, ſo wenig was daraus folgen, als aus ſeinem

nem Betragen gegen Athanaſium geſchloßen werden kan, daß in Rom dieſer verdammt worden. Weit wichtiger würde es ſeyn, wenn es wahr wäre, daß Damaſus den Marcellum verdammt; allein er hat nur die Lehre verdammt, welche Baſilius dem Marcello zur Laſt geleget; dieſen aber nicht genennet, S. Merenda opuſc. Damaſi p 202 ſq. 2) Gregorius von Nyßa, Baſilii Bruder, hat die Chriſten von Ankyra, welche es mit Marcello gehalten, vor rechtgläubig gehalten und da ihm ſolches von einigen zu Sebaſte verübelt wurde, ſolches in einem Schreiben vertheidiget, welches Zaccagni collectan. monim. vet. p. 358. ſqq. geliefert. 3) Von Paullino von Antiochien verſichert Baſilius epiſt. CCLXIII. daß er Marcellum vor rechtgläubig halte. Andere haben demungeachtet fortgefahren, die Marcellianer als Kezer zu verdammen: 1) dieſes ſcheinet zu Conſtantinopel auf dem algemeinen Concilio im J. 381. geſchehen zu ſeyn, wenn anders ihr Nahme can. I. nicht eingeſchoben iſt, welches nicht unmöglich, da in dem griechiſchen καὶ fehlet und er in verſchiedenen lateiniſchen Handſchriften fehlet. S. Manſi *tom.* III. p. 565. ſqq. Ob in dem Glaubensbekäntnis etwas wieder den Marcellum eingerukt worden, wollen wir nachhero unterſuchen: 2) zuverläßiger iſt es, daß auf der algemeinen Kirchenverſamlung zu Chalcedon Marcellus und Photinus vor Urheber einer Kezerei erkläret worden. S. Tillemont p. 513. 3) Unter den einzelnen Lehrern, verdienen Chryſoſtomus, Theodoretus, Gennadius, Sulpicius Severus, genennet zu werden, deren Stellen wir unten anführen müßen: Paullin von Trier, von dem es Sulpicius in den ſchon angezeigten Stellen meldet. Ueber Cyrillum von Jeruſalem und Hilarium wird noch geſtritten. Diejenigen, ſo ganze Schriften dem Marcello entgegengeſezet, ſollen unten vorkommen. Noch andere endlich haben ſich gar nicht getrauet, was zu entſcheiden, wie Epiphanius hæreſ. LXXII. §. 1. der es der Allwißenheit Gottes überläßet und Hieronymus de V. I. *cap.* 86. wiewol der leztere auch wegen des Stillſchweigens an dem Ort, wo er von Kezerei in Galatien redet, eher vor einen Gönner; als Gegner des Marcelli zu halten.

§. VI.

Wir können einige Anmerkungen nicht übergehen, welche die Hiſtorie des **Marcelli** betreffen.

I. Die Zeitrechnung des Lebens dieſes Mannes iſt ſehr leicht zu berichtigen wir wißen, daß
J. C. er ſchon in den erſtern Jahren des vierten Jahr-
314. hunderts Biſchof geweſen: wir wißen, daß er
336. bei dem Anfang ſeiner Händel mit den Arianern
373. ſchon ſehr alt geweſen: endlich meldet **Epiphanius**,
374. daß er ungefehr zwei Jahr, ehe dieſer ſeine groſe Kezerhiſtorie geſchrieben, mit Tod abgegangen.

Anm. Die beiden erſten Merkmale ſind oben §. II. II. und §. III. VI. Anm. 1. 2) bemerket worden. Epiphanius meldet die Zeit des Todes hæreſ. LXXII. §. 1. weil aber eben das Jahr, in dem Epiphanius dieſes geſchrieben, nicht genau berechnet werden kann, mus man ihn zwiſchen dieſen beiden Jahren ſezen. Er mus freilich ein alter Mann ſeyn worden, da man ihm nach Athanaſii Ausdruck im J. 336. wenigſtens 60 Jahr geben mus. S. Montacutium not. in Euſeb. contra Marcell. p. 6. Petav *libr.* I. de trinitate *cap.* 13. §. 2. Tillemont p. 512. Worm hiſtor. Sabell. p. 177. Fabricium B. Gr. *vol.* VIII. p. 334. Montfaucon diatr. de Marcell. *cap.* I. p. 302. Ceiller *tom.* V. p. 497. ſqq.

II. **Marcellus** iſt gewis ein Schriftſteller. Außer dem **Buch wieder Aſterium** und den **Brief an B. Julium von Rom** iſt uns von ſeinen Schriften nichts übrig.

Anm. Da von den beiden Schriften ſchon hinreichend geredet worden, ſo bemerken wir nur, daß Hieronymus de V. I. *cap.* 86. von unſerm Marcello verſichert: multa diuerſarum ὑποθέσεων ſcripſit volumina, et maxime aduerſus Arianos, jedoch ohne ihren Inhalt; oder Ti-

tel näher anzuzeigen. Baſilius redet von βιβλοις της ἀδικου ἐκεινης συγγραφης epiſt. LXIX. p. 162. ob aber dieſe Schrift von jenem Buch zu unterſcheiden, läßet ſich nicht ausmachen. S. Montfaucon ebendaſ. *cap.* IV. §. 3. Woher Hr. D. Semler in der Einleitung vor dem dritten Theil der baumgartenſchen Polemik S. 81. die Nachricht habe, daß Marcellus wieder Euſebium Pamphili geſchrieben, wißen wir nicht, es müſte denn von dem Buch gegen Aſterium verſtanden werden, in welchem Euſebius wahrſcheinlich auch angegriffen worden.

III. Endlich wolten wir wünſchen, im Stand zu ſeyn, den Charakter dieſes Mannes vollſtändig zu ſchildern. Wenn man ſeinen Gegnern in allen trauen wolte, würde man ihn nicht allein vor einen boshaftigen und betrügeriſchen; ſondern auch einfältigen Menſchen halten müßen; allein dieſes iſt nicht der Weg hinter die Wahrheit zu kommen. Unterdeßen ſcheinet aus den Ueberbleibſeln, die Euſebius von ihm uns aufbehalten, ſo viel zu erhellen, daß Marcellus kein ungelehrter Mann geweſen, der in der ſo genannten weltlichen Gelehrſamkeit ſeine Stärke gehabt; welches Euſebius ihm deſto weniger übel nehmen ſollen, da er ſelbſt einen ſo groſen Theil davon beſeßen. Allein davon ſind wir auch überzeuget, daß Marcellus davon einen ſolchen Gebrauch gemacht, der eine groſe Schwäche der Urtheilskraft verrähtet. Seine ganze Denkungsart zeiget eine groſe Fertigkeit, ohne Gründlichkeit zu ſchwazen. Er iſt dabei heftig gegen die Gegner geweſen und ſolte ein Mann von dieſem Charakter ohne Vorſaz nicht von einem Fehl übereilet werden?

Anm. Euſebius tadelt ihn zu heftig; es iſt aber doch gewis, daß einiger Tadel ſeinen Grund hat. Und ſol ich aufrichtig bekennen, wenn ich das leſe, was Euſebius *libr.* I. contra Marcell. *cap.* 3. aus ſeinem von den griechiſchen Sprüchwörtern in Vergleichung mit den Sprüchen Salomo mitgetheilet, ſo mus ich von ſeinen Verſtandskräften ſchlecht urtheilen. Eben ſo ſcheinet Euſebius Recht zu haben, daß der Mann ein ſchlechter Exeget geweſen, ob es ihm gleich ſonſt an Wißenſchaften nicht gefehlet. Kurz, Marcellus war juſt eine ſolche Perſon, welche ohne es zu wißen, irrige Säze vortragen konte.

§. VII.

Aus dieſer Hiſtorie der Streitigkeiten mit dem **Marcello** wird ſchon die Schwierigkeit zu erſehen ſeyn, die ſich bei der Vorſtellung ſeines Lehrbegrifs finden mus, welche wir in dem **zweiten** Theil dieſer Abhandlung zu liefern verſprochen. Um nun dieſes auf eine ſolche Art zu thun, daß unſere Leſer ſelbſt davon zu urtheilen in Stand geſezet werden, wollen wir hier erſt die hiſtoriſchen Nachrichten ſamlen. Die Nachrichten ſind von **dreifacher** Gattung. **Einige** kommen von ihm ſelbſt; oder ſeinen Anhängern her; **andere** von ſeinen Gegnern, **noch andere** von bloſen Geſchichtſchreibern. Die **erſten**, welche von ihm; oder ſeinen Anhängern ſelbſt herrühren ſind unſtreitig von zweifacher Art; indem **einige** ſo beſchaffen, daß wenn man nach ihnen urtheilen ſol, **Marcellus** ganz freigeſprochen werden mus; **andere** aber allerdings gegen ihn den Verdacht unrichtiger Lehren erweken und beſtärken.

§. VIII.

§. VIII.

Wir machen den Anfang mit den Zeugnißen, welche vor den **Marcellum** ein gůnſtig Urtheil erweken můßen, und begleiten ſie mit einigen Anmerkungen. Sie ſind

I. **Marcelli** eignes **Glaubensbekåntnis**, welches er dem B. Julio übergeben. In dem Anfang beſchuldiget er ſeine Gegner, daß ſie unſern Herrn Jeſum Chriſtum nicht vor das eigne und wahre Wort Gottes (ἰδιον καὶ ἀληθινον λογον τȣ παντοκρατωρος θεȣ) erkennen; ſondern ihn vor ein **anderes** (ἑτερον) Wort, Weisheit und Kraft halten, welches von Gott nur dieſe **Nahmen** bekommen und daher behaupten, daß der Vater eine ganz verſchiedene Subſtanz (διεςωσα ὑποςασις) ſey: da ſie lehren, daß der Vater vor dem Sohn geweſen, ſo leugnen ſie, daß der Sohn aus (ἐκ) Gott ſey, und wenn ſie auch dieſe Formel zugeben, ſo verſtehen ſie es doch in einem ſolchen Verſtand, wie es von allen (Creaturen) geſagt werden kan: da ſie ſich unterſtehen, zu behaupten, es war eine Zeit, wo er (der Sohn) nicht da war, ſo machen ſie ihn zu einem Geſchöpf und Werk (κτισμα καὶ ποιημα) Gottes und trennen (διοριζοντες) den Vater vom Sohn. Solche Lehrer, glaubet er, gehören nicht zur katholiſchen Kirche. Nun fähret er fort „ich glaube, gelehret aus der heiligen Schrift, daß Ein „Gott ſey und das Wort deßen eingeborner „Sohn, der allezeit mit dem Vater zugleich da „iſt, der niemals einen Anfang des Daſeyns ge-

 „habt,

„habt, der wahrhaftig aus Gott iſt, nicht erſchaf-„fen, nicht gemacht; ſondern der allezeit iſt, der „allezeit mit Gott und dem Vater zugleich herr-„ſchet, deßen Königreich, nach des Apoſtels „Zeugnis, kein Ende haben wird; dieſer iſt der „Sohn, dieſer die Kraft, dieſer die Weisheit, „dieſer iſt das eigne und wahre Wort Gottes, „unſer Herr Jeſus Chriſtus, die unzertrennliche „Kraft Gottes, durch welche alles, was gemacht, „gemacht iſt, wie das Evangelium bezeuget„ —— Hierauf folgen Schriftſtellen aus Joh. I. Luc. I. u. ſ. w. Dann folget: „dieſer iſt in den lezten „Zeiten um unſerer Seligkeit willen hieniedern „gekommen, und, in dem er (ἐκ) aus der Jung-„frau Maria geboren iſt, den Menſchen ange-„nommen. Alſo glaube ich an Gott, den All-„mächtigen„ u. ſ. w. Hier iſt ein gewöhnliches Symbolum eingeruckt. Endlich ſchließet er: „wir haben aus der göttlichen Schrift gelernet, „daß die Gottheit des Vaters und des Sohnes „unzertrennlich ſey. Denn wenn iemand den „Sohn, das iſt, das Wort des Allmächtigen „trennet (χωρίζει) der mus entweder annehmen, „daß zwei Götter ſind, welches der göttlichen „Lehre ganz entgegen gehalten wird, oder ſagen, „das Wort ſey nicht Gott, welches ebenfals dem „rechten Glauben wiederſprechen würde, da der „Evangeliſt ſaget, **Gott war das Wort.** Ich „habe aber gnau (ἀκριβῶς) gelernet, daß der „Sohn die unzertrennliche (ἀδιαιρετος και ἀχωρι-„στος) Kraft des Vaters ſey. Denn, unſer Hei-„land und Herr, Jeſus Chriſtus, ſaget: Der „Vater

„Vater iſt in mir und ich in dem Vater: „und: ich und der Vater ſind eins, und: wer „mich ſiehet, ſiehet den Vater.„

Anm. 1. S. Epiphanium hæreſ. LXXII. §. 2. Es ſtehet auch in Couſtants epiſtol. pontific. p. 390.

Anm. 2. Hier iſt wol die Hauptfrage, ob dieſes Glaubensbekäntnis rechtgläubig ſey. Daß B. Julius daran nicht gezweifelt, lehrete der Erfolg; allein in den neuern Zeiten haben Baronius und Petav es nicht davor gehalten, aus dem Grund, weil das ὁμοούσιος darinnen fehle. Ihnen haben aber Pagi, Tillemont, Natalis Alexander, Montfaucon und Couſtant recht geantwortet, daß dieſes Merkmal der Orthodoxie hier unnöhtig geweſen, weil Marcellus nicht des arianiſchen; ſondern des entgegenſtehenden ſabellianiſchen Irtums beſchuldiget worden. S. Hrn. Vogels diſſ. de Marcello p. 11. Wenn wir recht aufrichtig ſagen ſollen, was wir denken, ſo iſt dieſe Formel immer zweideutig, weil das Wort ὑπόστασις nicht erkläret iſt. Unterdeßen, wenn man bedenket, daß dieſe Dunkelheit in dem Wiederſpruch gegen die Arianer zu finden; ſo iſt es billig, es in ihrem Sinn zu nehmen und alsdenn hat gewis dieſer Aufſaz keinen Fehler.

II. Der, dem **Marcello** anhangenden, Lehrer zu Ankyra **Glaubensbekäntnis**, welches durch **Eugenium** dem B. **Athanaſio** übergeben worden. Hier macht ein **Anathema** wieder die Arianer den Anfang, denn eine algemeine Anzeige, daß von der Gottheit des Sohnes ſo gelehret wäre, wie es zu Nicäa vorgeſchrieben worden, mit folgender Erklärung: „denn wir lehren nicht, „daß ein anderer der Sohn ſey, die Weisheit, „die Kraft Gottes,„ — — „da wir ſo denken; „ſo belegen wir mit dem Anathema namentlich „den recht gottloſen **Sabellium**, und die es mit „ihm halten, und ſagen, der Vater ſelbſt ſey der

„Sohn, wenn er Sohn werde, ſo ſey er nicht „mehr Vater, und wenn er Vater ſey, ſo ſey er „nicht mehr Sohn. Denn wir bekennen einen „ewigen Vater, da der Sohn auch ewig iſt und „vor ſich beſtehet (ὑφεςωτος) und daß der heilige „Geiſt auch ewig ſey und vor ſich beſtehe. (ὑφεςος) „Denn wir ſagen nicht, daß die Dreieinigkeit „nicht vor ſich beſtehe (ἀνυποςατον) ſondern wiſ„ſen, daß ſie ἐν ὑποςασει ſey.„ Nach dieſem widerſprechen ſie den Anomöern und bekennen, daß der Sohn mit dem Vater gleiches Weſens (ὁμουσιος) ſey. Sie lehren ſehr richtig die Ewigkeit der Dreieinigkeit, und beſonders des Sohnes und des heil. Geiſtes. Eben ſo erklären ſie ſich ſehr gut über die Lehre von der Menſchwerdung Chriſti, mit Verwerfung der irrigen Vorſtellung, als wenn die Vereinigung der beiden Naturen blos in einer Einwirkung der Gottheit in einem heiligen Menſchen, wie ehemals in die Propheten, beſtanden. Endlich machen neue Anathemata den Beſchluß, gegen die Arianer, Anomöer, den **Paul von Samoſata** und den **Photinum.**

Anm. S. Montfaucon colleċt. nou. patr. *tom.* II. p. 2. ſqq. An dieſem Glaubensbekäntnis iſt wieder nichts zu tadeln. Die Dunkelheit des Wort ὑποςασις iſt noch da, allein Montfaucon not. ad h. l. hat Recht, daß damals bei dem Griechen ὑποςασις die beſtimmte Bedeutung des lateiniſchen perſona nicht gehabt.

III. Das, ebenfals von den Lehrern zu **Ankyra** den ägyptiſchen Biſchöffen zu Diocäſareen überreichte **Glaubensbekäntnis.** Sie erklären ſich eifrig, von der zu Nicäa feſtgeſezten Glaubenslehre

bensléhre nicht abzugehen und verfluchen diejeni-
gen, welche den heiligen Geiſt vor ein Geſchöpf
halten: „und die arianiſche Kezerei, und die Ke-
„zerei des Sabellii, des Photini und des Paul
„von Samoſata und diejenige, welche leugnen,
„daß die heilige Dreieinigkeit aus drei Perſonen
„(πρoσωπα) beſtehe, die nicht eingeſchränket,
„(ἀπεριγραφα) ihre Perſönlichkeit haben (ἐνυπο-
„στατα) gleiches Weſens, (ὁμoουσια) gleichewig
„(συναιδια) und vollkommen (αὐτοτελη) ſind:
„eben ſo diejenigen, welche ſagen, der Sohn ſey
„eine Ausdehnung (πλατυσμος) Zuſammenzie-
„hung (συστολη) oder Wirkungskraft (ἐνεργεια)
„des Vaters; und nicht bekennen, das Wort
„Gottes ſey der Sohn Gottes, der vor der Welt,
„mit dem Vater gleich ewig, eine eigne Perſon
„und vollkommen ſey, und Gott. Wenn jemand
„ſaget, eben derſelbe ſey der Vater, der Sohn
„und der heilige Geiſt, der ſey verflucht. Wenn
„jemand dem Sohn Gottes und dem Wort;
„oder deßen Königreich einen Anfang; oder ein
„Ende beileget, der ſey verflucht, u. ſ. w.„ Sie
erzehlen hierauf ihren Lehrbegrif von der Menſch-
werdung mit einem deutlichen Wiederſpruch ge-
gen die Meinung der Apollinariſten. Endlich
macht ein gewöhnliches Glaubensbekäntnis, das
dem nicäniſchen vollkommen ähnlich iſt, den Be-
ſchluß.

Anm. Bei dem Epiphanio hæreſ. LXXII. §. II. An die-
ſem Bekäntnis iſt nichts auszuſezen, auch, ſo viel wir
wißen, von niemand was ausgeſezet worden.

§. IX.

Auf dieſe folgen nun diejenigen Stellen, welche uns **Euſebius** aus **Marcelli** Buch gegen den Aſterium aufbehalten hat. Nach der ganzen Hiſtorie iſt auch keine Schrift des **Marcelli** vorhanden geweſen, in welcher die ihm angeſchuldigten Irtümer geſtanden, als dieſes. Es wäre nun freilich zu wünſchen, daß wir das ganze Buch noch hätten und uns nicht mit Auszügen eines Gegners behelfen müßten; oder doch **Euſebius** uns mehr Stellen von eigentlich theologiſchem Inhalt, mit Uebergehung anderer vor uns unbrauchbaren geliefert; da aber beides nicht iſt, müßen wir uns an dem, was wir haben, begnügen laßen, und uns billig auf diejenige einſchränken, in denen **Marcelli** Vorſtellungen von wichtigen Glaubenslehren enthalten. Sie ſind dieſe:

I. Er glaube an Gott den allmächtigen Vater, und an ſeinen eingebornen Sohn, der Gott und unſer Herr Jeſus Chriſtus ſey, und an den heiligen Geiſt.

Anm. S. Euſebium *libr.* I. contra Marc. *cap.* 4. p. 19.

II. Laßet uns nur einen von vielen Säzen des **Aſterii** prüfen. Dieſer ſaget, „ein anderer „iſt der Vater, der das **eingeborne** Wort und „den **Erſtgebornen** aller Kreatur aus ſich gezeuget.„ Hier verbindet er beide Begriffe: **eingeboren** und **erſtgeboren** in eins, da ſie doch ganz verſchieden ſind, wie der ungelehrteſte Menſch begreifen kan. Denn es iſt klar, daß der **Eingeborne**, wenn er wahrhaftig der Eingeborne

geborne iſt, nicht zugleich der Erſtgeborne ſeyn kan.

Anm. S. ebendaſ. p. 20. So wenig man Urſache hat, dem Marcello ſo ſchlechthin dieſen grammaticaliſchen Schluß zuzugeben; ſo richtig ſcheinet doch ſeine Erinnerung gegen einen Arianer zu ſeyn. Euſebius hat auch Recht, daß beide Nahmen bibliſch ſind, nur nicht im arianiſchen Verſtand.

III. Es iſt Zeit, etwas weniges beizufügen von dem, was den Vater, den Sohn, und den heiligen Geiſt betrift. Vom Vater dieſes: ob er gleich untrennbar und untheilbar iſt; ſo iſt er doch Vater des Sohnes, nicht in dem Verſtand, daß er ihn von ſich ausgeworfen (προβαλων) wie einige glauben. Denn wenn der Sohn des Vaters ein Auswurf (προβολη) iſt und er ihn ſo gezeuget, wie die lebendigen Geſchöpfe ihre Jungen, ſo mus beides, der da auswirft, und der ausgeworfen wird, ein Körper ſeyn.

Anm. ebendaſ. p. 22. Dieſer Saz iſt ganz richtig, und wird aus den ſchon gelieferten Syſtemen verſchiedener gnoſtiſchen Partheien klar.

IV. Denn Gott hat nicht angefangen, Vater zu ſeyn, ſo wie die Menſchen erſt Väter werden, weil er hätte können auch nicht Vater ſeyn. Denn wenn Gott allezeit vollkommen iſt und das Vermögen hat, Vater zu ſeyn, und wenn es gut iſt, daß er Vater eines ſolchen Sohnes ſey, ſo würde er, wenn er die Zeugung verzögert hätte, ſich ſelbſt dieſes Gutes ſo lange beraubet haben. Eben das mus man auch von dem heiligen Geiſt ſagen.

Anm.

Anm. ebendaſ. Auch dieſer Saz enthält die orthodoxe Lehre von der Nohtwendigkeit der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes und des Ausganges des heiligen Geiſtes, obgleich der angegebene Grund nicht richtig iſt, weil er eben ſo die Ewigkeit der Weltſchöpfung beweiſen würde.

V. Wenn Aſterius behauptet, daß der Sohn vor den Zeiten (προ των αιωνων) gezeuget worden, ſo überführet ihn ſelbſt der Buchſtabe der heiligen Schrift einer Lüge, daß er nicht allein in der Sache; ſondern auch in den Worten fehlet. Denn wenn nach den Sprüchwörtern es heißt: **er hat mich vor den Zeiten gegründet** (εθεμελιωσεν) wie kan man ſagen, daß er vor den Zeiten gezeuget worden? Denn ein anderes iſt: vor den Zeiten gegründet; ein anderes vor den Zeiten gezeuget werden.

Anm. ebendaſ. p. 23. Dieſe übertriebene Subtilität kläret ſich dadurch auf, daß die Arianer mit dem Ausdruk προ των αιωνων ſo geſpielet: ſolchen zugegeben, und doch die Ewigkeit der Zeugung geleugnet.

VI. **Aſterius** ſaget: ein anderer iſt der, welcher von ihm gezeuget worden, welcher **das Bild iſt des unſichtbaren Gottes.** Aſterius bedienet ſich aber des Nahmens: Bild des unſichtbaren Gottes, damit er beweiſen möge, es ſey zwiſchen Gott und dem Wort ein eben ſolcher Unterſchied, als ſich zwiſchen einem Menſchen und ſeiner Abbildung findet. — — Es iſt alſo klar, daß das Wort vor ſeiner Menſchwerdung an ſich keinesweges ein Bild des unſichtbaren Gottes. — — Wie hat nun Aſterius ſchreiben können, daß das Wort Gottes das Bild des unſichtbaren Gottes ſey? Bilder bezeichnen das, deßen

deßen Bild ſie ſind, und das abweſend iſt, daß dadurch einer, der nicht da iſt, geſehen zu werden, ſcheinet. Wenn aber des unſichtbaren Gottes Wort ebenfals unſichtbar iſt, wie kan nun dieſes Wort, das ſelbſt unſichtbar iſt, ein Bild des unſichtbaren Gottes ſeyn? — — Sie (die Arianer) ziehen aus Liſt und Bosheit, daß ich mit dem Apoſtel rede, dieſen Spruch auf die erſte, wie ſie glauben, Schöpfung des Worts, da doch David es von der Annehmung der Menſchennatur geſaget hat.

Anm. ebendaſ. p. 24. gleich darauf folget eine weitläuftige Stelle, in der nur eben dieſes wiederholet wird, daß der nicht Herr und Gott ſey, der nur ein Bild des Herrn und Gottes iſt. Sonſt iſt hier im Grund eine exegetiſche Frage, und Marcellus hat nicht recht, ſtößet aber doch gegen keine Glaubenslehre an. Ebendieſe Stelle des Marcelli hat auch Epiphanius aus Akacii Buch angeführet, hæreſ. LXXII. p. 9.

VII. Ehe er hernieder gekommen und von der Jungfrau geboren wurde, war er allein das Wort. Was war er anders, ehe er das menſchliche Fleiſch angenommen, er, der in den lezten Tagen herunter gekommen und aus der Jungfrau geboren worden; als das Wort? — — Daher höreſt du die Uebereinſtimmung des heiligen Geiſtes, der durch viele und verſchiedene Perſonen bezeuget, das Wort ſey ewig.

Anm. *libr.* II. contra Marc. *cap.* 2. p. 35. vergl. *libr.* I. de eccl. theol. *cap.* 18. p. 81. Hier iſt Marcellus ſehr orthodox, und Euſebius irret, der dieſe Säze beſtreitet, und die ungereimte Folge ziehet, daß Marcellus den Sohn vor ἀγεννητον halte, weil er ihm die Ewigkeit beileget. Gleich darauf wiederholet Marcellus ſeinen Saz

vom

vom Bild des unſichtbaren Gottes, den wir oben ſchon angeführet haben.

VIII. Was war der, der herniedergekommen, vor der Menſchwerdung? Gewis ein Geiſt. Wer dieſes leugnen wil, wiederſpricht dem Engel, der zur Jungfrau geſaget: **der heilige Geiſt wird über dich kommen;** wenn er aber ein Geiſt iſt, ſo höre den Heiland, der da ſaget: **Gott iſt ein Geiſt,** woraus klar folget, daß er vom Vater rede, wenn er ſaget, Gott iſt ein Geiſt.

Anm. ebendaſ. p. 35. ſq. Daß hier exegetiſche Verwirrung herrſche, iſt richtig, daß aber daraus folge, der Vater ſey Menſch worden, wie Euſebius wil, iſt falſch.

IX. Die nächſtfolgende Stelle iſt ungemein lang. Aſterius hatte die Einheit des Worts mit dem Vater blos in der moraliſchen Uebereinſtimmung der vernünftig freien Handlungen und Reden Chriſti mit dem göttlichen Willen geſezet. Da hingegen Marcellus ſie in der Einheit des Weſens und deßen Untrennbarkeit ſuchet und vertheidiget.

Anm. ebendaſ. p. 37. Vergl. de eccleſ. theol. *libr.* II. *cap.* 4. p. 107. Marcellus hat in ſeinem Hauptſaz keinen unrechten Gedanken vorgetragen; allein ſeine bibliſchen Beweiſe ſind ebenfals fehlerhaft. Doch irret wieder Euſebius mehr; als jener.

X. Vor der Weltſchöpfung war, wie es billig zu glauben, Ruhe, da das Wort in Gott war. Wenn Aſterius Gott vor den Schöpfer aller Dinge erkennet (denn er kommt mit uns darinnen überein, daß Gott ewig da ſey und niemals

mals einen Anfang nehme; alle Dinge aber von ihm gemacht ſind. Denn ich glaube nicht, daß er dem Beifall geben werde, der da ſaget, es ſey etwas von ihnen, das nicht gemacht; ſondern vielmehr vollkommen überzeuget ſey, daß Himmel, Erde und alles, was in ihnen iſt, von Gott gemacht ſey,) wenn er, ſage ich, dieſes glaubet; ſo mus er auch dieſes einräumen, daß auſſer Gott nichts anders dageweſen. Alſo hatte das Wort, das in dem Vater iſt, ſeine eigne Herrlichkeit. (οἰκείαν δόξαν) Aſterius verſtehet durch dieſe Herrlichkeit, die ihm (Chriſto) gegebene Macht und nennet ſie eine Herrlichkeit vor der Welt, und erinnert ſich nicht, daß ehe die Welt erſchaffen war, nichts außer Gott da war.

Anm. ebendaſ. p. 39. und *libr.* I. de eccleſiaſt. theolog. *cap.* 17. p. 79. und *libr.* II. *cap.* 1. p. 104. *cap.* 3. p. 106. Man ſiehet leicht, daß hier Marcellus wiederum die Einheit des Weſens vertheidige. Eben dieſes thut er in dem folgenden, und dringet immer darauf, daß das Wort in Gott geweſen, und doch nur ein Gott ſey: macht auch einige exegetiſche Anmerkungen, die den vorhergehenden ſehr gleich ſind.

XI. Noch weiter folget Marcelli Erklärung, daß Col. I, 16. und Sprüchw. VIII. allein von der Menſchennatur zu nehmen.

Anm. *cap.* 3. p. 44. In den folgenden werden p. 47. die Stellen von dem Bild des unſichtbaren Gottes wiederholet, und p. 48. die Stelle aus Pſ. CX, 3. nach der damaligen Leſeart ebenſals auf die Menſchennatur gedeutet. Hier iſt noch *libr.* III. de theol. eccleſ. zu vergleichen.

XII. Marcellus verſtehet auch die Stellen vom Anfang des Königreichs Chriſti von der

Menſ=

Menſchennatur und behauptet daher daß auch Paullus 1. Cor. XV. ein Ende dieſes Königreichs lehre, und ſcheinet es beinahe, daß er ſelbſt eine Ablegung der Menſchennatur erwartet.

Anm. *cap.* 4. p. 50. ſqq. und de eccleſ. theol. *libr.* II. *cap.* 6. p. 115. *libr.* III. *cap.* 9. p. 174. *cap.* 11. p. 179. *cap.* 17. p. 190.

XIII. Es ſcheinet, daß Marcellus den Gebrauch des Worts **Zeugen** gemisbilliget und lieber, Ausgehen, Ausgang, vom Sohn geſaget, um die zu menſchlichen Begriffe zu vermeiden.

Anm. de eccleſ. theol. *libr.* II. *cap.* 8. p. 112. Ebendaſ. *cap.* 11. p. 118. ſtehet eine Stelle, worinnen wieder λογος der Menſchen mit dem λογω Gottes verglichen wird: ferner *libr.* II. *cap.* 15. p. 125 doch immer mit der Erinnerung, daß es ein geringes und menſchliches Beyſpiel ſey.

XIV. Wenn daher klar iſt, daß das Wort vom Vater ausgehet, und zu uns gekommen, ſo gehet auch der heilige Geiſt vom Vater aus, wie Aſterius bekennet. — — Hier ſcheinet in der unausſprechlichen Lehre die Einheit nicht zu ſeyn; ſondern ausgedehnet in die Dreiheit (πλατυνομενη εις τριαδα) die doch keinesweges kan getrennet werden. — — Wenn die unzertrennliche Einheit nicht zu Drei ausgedehnet würde (εις τριαδα πλατυνοιτο) ſo konte Christus nicht zugleich ſagen, daß der heil. Geiſt vom Vater ausgehe, und: **er wird es von dem Meinem nehmen und euch verkündigen;** noch zu ſeinen Jüngern ſprechen: **Nehmet hin den heiligen Geiſt.** — Aſterius hat daher unrecht geſaget, daß der Vater und Sohn zwei von einander getrennete Perſonen

ſonen (δυο διαιρουμενα προσωπα) ſind, — — und daß es drei Perſonen (τρεις ὑποστασεις) wären.

Anm. de eccleſ. theol. *libr.* III. *cap.* 4. p. 168. Dieſe Stelle iſt ſehr anſtößig; kläret aber Marcelli Vorſtellungen gut auf.

§. X.

Nun folget die zweite Klaße der Zeugniße, und zwar derjenigen, welche von ſeinen Gegnern hinterlaßen. Dieſe ſind:

I. Euſebius. Weil dieſer Mann unſtreitig der vornehmſte Schriftſteller unter denen iſt, die wieder Marcellum geſchrieben, und von ihm alle Schriften dieſer Art uns aufbehalten; ſo verdienet er freilich vorzüglich in Betrachtung gezogen zu werden. Er iſt zwar in dem Verdacht, ein Arianer zu ſeyn und ob er gleich davon kan frei geſprochen werden; ſo iſt doch gewis, daß er nicht allemal ganz richtig gedacht und beſonders an Marcello einiges getadelt, was wir nicht tadeln würden. Weil es aber zu viel Raum wegnehmen würde, alle ſeine Worte zu wiederholen, wollen wir nur die Lehrſäze ſamlen, welche er als Irtümer des Marcelli beſtreitet.

Anm. Ueberhaupt hat Euſebius *libr.* I. contra Marcell. *cap.* 1. p. 6. und *libr.* II. *cap.* 1. p. 32. die Lehrſäze des Marcelli ſo zuſammen gefaſſet: das Wort iſt keine Perſon; ſondern es iſt in Gott, wie das Wort (ὁ λογος) in dem Menſchen: zuweilen ruhet es; zuweilen wirket es, wie bei den Menſchen, wenn ſie entweder ſchweigen; oder reden und ſchreiben: es iſt mit Gott gleich ewig, wie mit dem Menſchen ὁ λογος zugleich da iſt: dieſes Wort iſt vor bald vierhundert Jahren Menſch worden, und dadurch iſt er der Sohn Gottes, ein König, das

Bild des unſichtbaren Gottes, und der Erſtgeborne unter allen Creaturen worden: nach dem jüngſten Gericht werde es wieder mit Gott vereiniget: das Fleiſch von ihm verlaßen werden, und weder der Sohn Gottes noch des Menſchenſohn da ſeyn. Und dieſes ſind die Hauptklagen, welche in den Büchern wieder den Marcellum oft wiederholet, und allein behandelt werden, wobei uns das merkwürdig vorkömmt, daß von der ſo algemeinen Beſchuldigung, Marcellus ſey ein Sabellianer, mit ausdrüklichen Worten nichts zu finden. Hingegen geſchiehet das in den Büchern de eccleſiaſtica diſciplina deſto häufiger. Denn obgleich Euſebius ſelbſt eingeſtehet, daß Marcellus den Lehrbegrif des Sabellii ſelbſt verworfen, welches wol zu merken, *libr.* I. *cap.* 1. p. 60. *cap.* 15. p. 76. und *libr.* II. *cap.* 25. p. 144. ſo wird ihm doch Schuld gegeben, daß er ein Sabellianer ſey, *libr.* I. *cap.* 5. p 63. *cap.* 7. p. 65. *cap.* 14. p. 75. *libr.* III. *cap.* 4. p. 167. Insbeſondere leget der Biſchof von Cäſareen ihm folgende Irtümer zur Laſt: 1) der Vater, Sohn und heiliger Geiſt ſind eine Perſon (μια ὑποστασις) de theol. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 4. p. 167. 2) Der Vater ſey Menſch geworden, *libr.* II. *cap.* 1. p. 104. 3) Vor der Menſchwerdung ſey der Sohn nicht da geweſen; ſondern das Wort *libr.* I. *cap.* 18. p. 81. 4) Dieſes Wort ſey λογος σημαντικος *libr.* I. *cap.* 17. p. 79. προφορικος und ἐνδιαθετος, *libr.* II. *cap.* 11. p. 118. *cap.* 15. p. 125. 5) Dem Wort (λογῳ) der Menſchen, *libr.* I. *cap.* 17. p. 79. oder auch dem geoffenbarten Wort ähnlich *libr.* II. *cap.* 24. p. 142. 6) Es ſey keine Subſtanz oder Perſon (ὑφεστως) *libr.* I. *cap.* 16. p. 77. *cap.* 17. p. 79. 7) und von dem Vater unzertrennlich (ἀχωριστος) *libr.* I. *cap.* 4. p. 107. 8) mithin ſey keine Zeugung geſchehen *libr.* II. *cap.* 3. p. 106. *cap.* 8. p. 112. 9) Chriſtus ſey nicht nach der göttlichen; ſondern nach der menſchlichen Natur das Bild des unſichtbaren Gottes, *libr.* III. *cap.* 7. p. 175. 10) Das Fleiſch Chriſti nüze nichts, und werde daher am Ende der Welt wieder abgeleget werden, *libr.* III. *cap.* 8. 9. p. 176. 177. 11) Das Königreich Chriſti habe bei ſeiner Menſchwerdung einen Anfang genommen, und werde nach dem Ende der Welt ebenfals ein Ende haben, *libr.* III. *cap.* 13. p. 181. *cap.* 17. p. 188.

II. Aka:

II. **Akacius**; aus deßen Buch nur einige Auszüge uns aufbehalten ſind. Man lernet daraus ſehr wenig, indem ſie nur die Frage betreffen: ob **Aſterius** mit Recht von Marcello getadelt worden, daß jener geſchrieben „ein anderer „iſt der Vater, der aus ſich das eingeborne Wort „und den Erſtgebornen aller Kreatur gezeuget, „der einzige den einzigen: der vollkommene den „vollkommenen: der Herr den Herrn: Gott „Gott: das unveränderliche Bild ſeines Weſens, „ſeines Rahts, ſeiner Kraft, und Herrlichkeit,„ und Folgerungen enthalten, daß **Marcellus** die Perſönlichkeit und das Daſeyn Gottes leugne.

Anm. Bei dem Epiphanio hæreſ. LXXII. §. 9. Man kan dieſes aus dem vorigen verſtehen, und wenn man merket, daß Aſterius und Akacius Arianer geweſen, erhält des erſtern Ausdruk und des Marcelli Wiederſpruch einen Verſtand, der dieſem nicht ſchädlich ſeyn kann.

III. **Baſilius** kommt einmal mit dem **Euſebio** darinnen überein, daß **Marcellus** die eigene Perſönlichkeit des Sohnes Gottes leugne, der vor Menſchwerdung keine Perſon geweſen (ὑφεϛαναι) ſondern λογος, welcher Eingeborne heiſe, in ſo fern er zum Gebrauch und auf eine Zeit übergehe: ſcheinet aber, das Aufhören der Perſönlichkeit nicht nach dem jüngſten Gericht; ſondern nach der Himmelfarth (επανοδον) zu ſezen; **hernach** beſtätiget er, daß **Marcellus** indem er in Chriſto die Perſönlichkeit (ὑποϛασιν) geleugnet, ihn blos vor das Wort (ψιλον λογον) gehalten und dabei den Ausdruk ὁμοȣσιος übel

verſtanden; endlich, daß er auch dem heil. Geiſt die Perſönlichkeit abſpreche.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet epiſt. LXIX. p. 162. die zweite epiſt. CXXV. p. 215. die dritte epiſt. CCLXIII. p. 407.

IV. Die Verfaßer des langen Glaubensbekäntnißes ſtellen **Marcelli** Lehre ſo vor: „wir „verabſcheuen und verfluchen diejenigen, welche „vorgeben, daß Chriſtus ſchlechterdings das bloſe „Wort Gottes (λογον μονον τȣ θεȣ ψιλον) und „ohne eigene Perſönlichkeit ſey; weil er ſein Da„ſeyn in einem andern habe; welches ſie bald „mit dem Wort, das geredet wird (προφορικον) „bald mit dem Wort; oder den innerlichen Ge„danken (λογον ἐνδιαθετον) vergleichen: ferner be„haupten, daß Chriſtus nicht vor der Welt „(προ αἰωνων) der Sohn Gottes, der Mittler „und das Bild Gottes geweſen; ſondern, daß „Chriſtus denn der Sohn Gottes geworden, da „er aus der Jungfrau unſer Fleiſch angenom„men, vor vierhundert Jahren. Denn ſie wol„len, daß von dieſer Periode an das Reich Chri„ſti den Anfang genommen und nach dem Ende „der Welt und Gericht ein Ende haben werde. „Dieſes ſind aber die Anhänger des **Marcelli** „und Photini, die beide aus Ankyra in Galatien „ſind. Sie leugnen aber, wie die Juden; ſo „wol die ewige (προαιωνιον) Perſönlichkeit und „Gottheit Chriſti, als daß ſein Reich ohne Ende „ſeyn werde, unter dem Vorwand, die Lehre „von der Einheit Gottes (την μοναρχιαν) zu unter„ſtüzen.„

Anm.

Anm. Bei dem Athanaſio de ſynodis §. 8. 9. p. 740.

V. Die zu Philippopoli verſamlete Väter haben nicht unterlaßen, die Irtümer des Marcelli aus ſeinem Buch auszuzeichnen. Sie rechnen dahin, theils, daß er dem ewigen Reich Chriſti Gränzen zu ſezen ſuche und zwar ſo, daß daßelbe vor vierhundert Jahren einen Anfang genommen und mit dem Untergang der Welt ein Ende haben werden; theils daß er erſt durch ſeine Empfängnis das Bild des unſichtbaren Gottes, das Brod, (das vom Himmel gekommen,) die Thüre (zum Schafſtall) und das Leben geworden. — — Er ſey bald ein Anhänger des Sabellii; bald des Paul von Samoſata; bald des Montani.

Anm. Bei dem Hilario fragm. III. §. 2. Die Vergleichung mit Montano lag wol darinnen, daß dieſer auch ſagte, daß Reich Chriſti höre auf, aber durch die Ankunft des Tröſters.

§. XI.

In der dritten Klaße wollen wir noch einige Zeugniße älterer Geſchichtſchreiber anführen; oder ſolcher Schriftſteller, die iezt davor gelten müßen. Sie ſind

I. Johann Chryſoſtomus, der nicht allein den Marcellum mit Sabellio in eine Klaße geſezet; ſondern auch ausdrüklich verſichert, daß er die Perſönlichkeit des Sohnes Gottes geleugnet.

Anm. homil. VII. in Ioann. *tom.* VIII. oper. p. 46. homil. VI. in epiſt. ad Philipp. *tom.* XI. oper. p. 234. homil.

homil. II. in epiſt. ad Ebr. *tom.* XII. p. 14. et hom. III. p. 26. Ebendaſelbſt hom. VIII. p. 89. heiſt es, Marcellus lehre, der Sohn, der Vater und der heilige Geiſt ſind eine Perſon (ἐν προσωπον).

II. **Apollinaris**, von dem wir eine kleine Stelle haben, in welcher **Marcellus**, in Geſellſchaft des **Paul von Samoſata** und des **Photini** getadelt wird, daß er Chriſtum einen Menſchen, in welchem Gott iſt, (ἐνθεον ἀνθρωπον) genennet.

Anm. Bei dem Gregorio von Nyßa antirrhetico aduerſus Apollinar. *cap.* VI. in Zaccagni collectan. p. 135.

III. **Cyrillus von Jeruſalem**, der zwar niemals **Marcellum** nennet; aber doch von Kezern aus Galatien redet, welche ſich unterſtanden, zu lehren, daß Chriſtus nach dem Ende der Welt nicht König ſey, und daß das Wort, welches vom Vater ausgegangen, in den Vater wiederum aufgelöſet, (αναλυθεις) nicht mehr ſeyn werde.

Anm. catech. XV. p. 239. der Ausgabe des Touttee. Es werden noch einige Stellen hieher gezogen, die aber kein Merkmal haben, daß von Marcello die Rede ſey. S. Vogel diſſ. de Marcello p. 10.

IV. **Sokrates** ſaget, Marcellus halte, wie Paul von Samoſata, Chriſtum vor einen bloſen Menſchen.

Anm H. E. *libr.* I. *cap.* 33. 36. p. 62.

V. **Sozomenus** begnüget ſich nur mit der Anzeige, daß Marcellus auf die Irtümer des Paul von Samoſata verfallen:

Anm. H. E. *libr.* II. *cap.* 36.

VI. Theo-

VI. Theodoretus macht von Marcelli Lehrbegrif die Vorſtellung. Er leugnete, wie Sabellius, daß es drei Perſonen wären (την των ὑποςασεων τριαδα) und behauptete, daß in Chriſtum (den Menſchen) eine Ausdehnung (ἐκτασιν) der Gottheit des Vaters gekommen, und dieſe nennete er das Wort, das Gott iſt: daß nach der gänzlichen Vollendung der Oekonomie, er (von dem Menſchen) werde wieder abgezogen und mit Gott zuſammengezogen (συςαλῆναι) werden, von dem er ausgedehnet worden (ἐξεταθη); daß der heilige Geiſt eine Ausdehnung der Ausdehnung (παρεκτασιν της ἐκτασεως) ſey und dieſe den Apoſteln ertheilet worden: kurz, er ſtellete ſich vor, daß nach den verſchiedenen Haushaltungen die Dreieinigkeit ausgedehnet und zuſammengezogen werde (την τριαδα ἐκτεινομενην καὶ συςελλομενην.)

Anm. hæretic. fabular. *libr.* II. *cap.* 10. *tom.* IV. oper. p. 224. Eben dieſer Verfaßer ſezet Photinum, Marcellum, und Paul von Samoſata in eine Klaße epiſt. CIV. *tom.* III. oper. p. 976.

VII. Sulpicius Severus ſaget nur kurz, daß Marcellus ein Vertheidiger der ſabellianiſchen Kezerei geweſen.

Anm. 1. hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 37. *tom.* II. p. 201.

Anm. 2. Wir wollen hier unſer Zeugenverhör ſchlieſen, weil die Außagen des Marii Mercatoris, Marii Victorini, Gennadii und anderer ſchon ihrem Inhalt nach unbeſtimmt und unerheblich ſind. Hr. Vogel am a. O. p. 24. hat ſie alle geſamlet.

§. XII.

Wir ſezen dieſen Berichten von den, dem B. Marcello zur Laſt gelegten Irtümern, nur noch den einzigen Umſtand bei, daß einige Gelehrte gemuhtmaßet, der Lehrſaz: **deßen Reich kein Ende haben wird**, welcher unter den zu Conſtantinopel gemachten Vermehrungen des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes ſich findet, ſey ein feierlicher Wiederſpruch gegen **Marcelli** entgegenſtehenden Irtum: wovon doch nichts mit Gewisheit geſaget werden kan, weil auch andere die Endlichkeit des Reichs Chriſti in ganz verſchiedenem Verſtand behauptet.

Anm. Nicht ſowol gegen Marcellum; als vielmehr gegen Photinum ſcheinet dieſer Zuſaz gerichtet zu ſeyn. S. unſer breuiar. theol. ſymbolic. p. 47.

§. XIII.

Wir haben verſprochen, in dem **dritten** Theil dieſes Abſchnitts **einmal** die verſchiedenen Urtheile neuerer Gelehrten anzuführen. Sie laßen ſich in **drei** Hauptklaßen bringen. In die **erſte** ſezen wir diejenige, welche **Marcellum** vor einen Kezer halten und ihn als einen **Sabellianer** anſehen. Man kan aus der vorhergehenden Samlung der Begebenheiten und der Nachrichten von ſeinen Lehrſäzen leicht ihre Gründe herleiten. Sie dringen auf das Anſehen der Kirchenlehrer, des **Baſilii, Theodoreti, Hilarii**, und der andern, auf das Urtheil der Kirchenverſamlung zu **Antiochien**, welche ſie vor rechtgläubig halten: auf das Betragen des

des Athanaſii, ſo ſie vor richtig halten und auf Marcelli eigne Ausſprüche.

Anm. Wir glauben, daß unter den Schriftſtellern dieſer Parthei Petav dogm. theol. de trinit *tom.* II. *libr.* I. *cap.* 13. Schelſtraaten diſſ. III. de concil. Antioch. *cap.* 5. p. 130. ſqq. und Worm hiſtor. Sabellian. p. 167, wol die vornehmſten ſind. Ihnen ſind doch noch beizufügen: Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCXLVII. §. 54. ſqq. Dupin bibliotheque des auteurs eccleſ. *tom.* II. p. 106. ſqq. Baſnage annal. politico-eccleſ. *tom.* II. p. 557. ſqq. Larroque diſſ. de Photino p. 43. Bull defenſ. fidei Nicen. *libr.* II. *cap.* 1. Walther diſſ. de Ieſu ante Mariam §. 21. ſqq. Rapp diſſ. de Artemone et Artemonitis p. 36. Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 189. Catalanus concil. œcumenic. illuſtrat. *tom.* I. p. 154. Lardner credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 8. p. 24. wiewol nicht alle den angegebenen Gründen gleichen Werth beilegen.

§. XIV.

Zu der zweiten Klaße gehören die Vertheidiger des Marcelli. Sie beziehen ſich nicht allein auf die unſtreitig richtig lautende drei Glaubensbekäntniße des Marcelli und ſeiner Freunde, und auf die günſtigen Urtheile des römiſchen Biſchofs Julii, des Athanaſii, der Kirchenverſamlung zu Rom und Sardica; ſondern auch darauf, daß die Ankläger des Marcelli Arianer geweſen und ſowol Aſterius; als Euſebius zu denſelben gehöret: ferner, daß die nachtheiligen Stellen alle eine ſehr gute Erklärung leiden könten.

Anm. Hier iſt Montfaucon wol der vornehmſte Schriftſteller, deßen oft angeführte Abhandlung zunächſt den Zwek hat, dieſe Meinung zu unterſtüzen. Doch haben ſchon vorhero andere Gelehrten ſie vorgetragen, wie die Bollandiſten act. ſanctor. *tom.* II. febr. p. 223. Nata-

lis Alexander hiſtor. eccleſ. noui teſt. ſec. IV. *diſſ.* 30. p. 361. Tillemont *tom.* VII. p. 514. gefolget aber ſind Zaccagni, Ceiller, de Prato, Couſtant, deren Schriften ſchon häufig angeführet worden.

§. XV.

Endlich kommt die **dritte** Klaße derjenigen Gelehrten, welche Bedenken finden, über dieſen Biſchof ein Urtheil zu fällen. Sie finden die angeführten Gründe beider vorhergehenden Meinungen ſo beſchaffen; oder beßer in einer ſolchen Verwirrung, daß ſie die Sache, wie ehemals **Epiphanius**, lieber unentſchieden laßen wollen; als ſich in Gefahr ſezen, auf irgend einer Seite anzuſtoßen.

Anm. So denken: Garnier oper. Mar. Mercator. *tom.* II. p. 312. Montacutius not. in Euſeb. contra Marcell. p. 7. Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 203. Weismann memorabil. hiſtor. eccleſ. *vol.* I. p. 326. Buddeus inſtitut. theol. dogmat. p. 300. und mein Vater hiſtor. eccleſ. N. T. p. 1515.

§. XVI.

Zweitens wollen wir nunmehro unſere eigne Gedanken von dem ganzen Streit ausführlich vortragen. Nachdem wir mit aller Sorgfalt ſowol die hiſtoriſchen Nachrichten von allerlei Inhalt geſamlet und geprüfet, als auch das, was von den Anklägern und Vertheidigern des **Marcelli** geſaget worden, gnau und mit kaltem Blut geleſen und unterſuchet, können wir nicht anders; als bekennen, daß die ganze Sache noch voller Verwirrung ſey, und die gelehrten Männer, welche bishero ſie bearbeitet, nicht ohne

Vor=

Vorurtheile und zugleich nicht ohne Nachläßigkeit, die Dinge, welche in Betrachtung kommen müßen, von einander recht zu unterſcheiden, dabei verfahren ſind. Um dieſe Fehler zu vermeiden, wollen wir zum **erſten** einige algemeine Betrachtungen voraus ſezen:

I. Man mus vor allen Dingen voraus ſezen, wo nach **Marcellus** zu beurtheilen. Aus der Hiſtorie dieſes Streits iſt klar, **theils**, daß die Feinde des **Marcelli** behauptet, er habe ſeine Jrtümer in dem wieder den **Aſterium** geſchriebenen Buch vorgetragen; **theils** daß er ſich in den zu wiederholten malen; aber allemal nach dem, über das Buch entſtandenen Streit, übergebenen Glaubensbekäntnißen ganz orthodox erkläret; **theils**, daß es unerweislich iſt, daß er nachhero Jrtümer vorgetragen. Denn das oben angeführte Zeugnis des **Hilarii**, daß Athanaſius, nach der Kirchenverſamlung zu Sardica, ambiguis praedicationibus des **Marcelli** bewogen worden, dieſen aus der Kirchengemeinſchaft auszuſchlieſen, iſt wahrſcheinlich falſch und noch dazu ungewis, ob **Marcellus** dieſe zweideutige Reden vor; oder nach der **Synode** geführet, und vor uns allezeit unbrauchbar, weil wir den Jnhalt dieſer zweideutigen Reden in der That nicht wißen. Wenn ſich aber **Baſilius** auf **Marcelli** Schriften in den ſpätern Jahren berufen, ſo iſt wiederum nicht wahrſcheinlich, daß er andere Bücher darunter verſtanden; als das, welches gegen **Aſterium** gerichtet worden. Man

kan

kan es daher als gewis anſehen, daß eigentlich die Frage dahin einzurichten: ob Marcellus von ſeinen Gegnern mit Grund beſchuldiget worden, daß in dem Buch wieder Aſterium Irtümer geſtanden? Sobald dieſe Frage ſo beſtimmt wird; ſo fallen ſehr viele Gründe auf beiden Seiten weg, die zur Entſcheidung derſelben nichts beitragen.

II. Wenn dieſe Frage voraus geſezet wird; ſo mus eine andere damit verbunden werden: aus welchen Quellen ihre Beantwortung herzuleiten? Dieſe Frage ſcheinet deswegen ſehr leicht zu ſeyn, weil noch ſo viele Stellen aus Marcelli Buch uns aufbehalten worden, und muſte noch leichter in den ältern Zeiten ſeyn, wo man die in Streit verfangene Schrift noch ganz leſen konte. Aber eben aus den Wiederſprüchen der alten Schriftſteller unter einander und der Uneinigkeit der neuern iſt das Gegentheil klar. Es iſt auch die Schwierigkeit leicht einzuſehen. Man hat gleichſam drei Auslegungen der von Marcello in dem Buch vorgetragenen Lehrſäze. Die **erſte**, nach welcher Marcellus ſchlechthin zu verdammen, kommt von ſeinen Feinden: die **zweite** rühret von ihm ſelbſt her, wenn man nemlich annimmt, daß man ſeine in dem Buch enthaltene Säze nach ſeinen jüngern Glaubensbekäntnißen beurtheilen ſol: die **dritte** von ſeinen Freunden, dem B. Julio zu Rom und den orthodoxen Biſchöffen zu **Sardica**. Dieſe geſtehen, daß in dem Buch verdächtige Stellen ſtehen,

die

die aber durch eine richtige Erklärung einen guten Verſtand bekommen könten. Und in dieſe Klaße mus auch Athanaſii Urtheil geſezet werden, welches Epiphanius uns aufbehalten. Wenn man dieſes erwäget, ſo wird man leicht begreifen können, daß die neuern, die immer nur eine von dieſen Quellen vertheidigten, ſich haben trennen müßen; dabei aber auch nie unpartheiiſch geweſen.

III. Dieſe Partheilichkeit verdienet noch eine weitere Betrachtung. Wir haben von Feinden geredet. Und da hat ein Theil davon folgende Vorurtheile. Es iſt bekannt, daß die erſten Feinde Arianer geweſen und ſelbſt Euſebius darunter gehöre. Alſo verdienen ſie keinen Glauben. Dieſes iſt ein durchaus falſcher Schluß. Einmal folget es vor ſich nie, daß ein Kezer als Kezer nicht könne, in der Hiſtorie, ein glaubwürdiger Zeuge ſeyn: hernach iſt es falſch, daß eben die erſten Gegner des Marcelli, und beſonders Euſebius, im ſtrengen Verſtand Arianer geweſen: es iſt erweislich, daß die Säze, die ſie an Marcello verdammt, und in dem Verſtand, in welchem ſie ſolche verdammt, die Lehren der nicäniſchen Synode nicht ſind, durch welche ſie ſonſt ſich von den andern unterſcheideten: mithin eine vorſezliche Beſtreitung der leztern der Zwek nicht geweſen: endlich ſind es ja nicht allein Arianer, auch nicht allein ſolche, welche ſich etwa durch dieſe hintergehen laßen; ſondern auch rechte Eiferer von der Orthodoxie, wie Baſilius, der Mar-

Marcelli Bücher ſelbſt geleſen zu haben verſichert. Doch iſt es noch ſeltſamer, wie Schelſtraaten gethan, deswegen eine Synode vor orthodox auszugeben, damit ihr Urtheil nicht verwerflich werde. Auf der andern Seite iſt es eben ſo partheiiſch, den Mann ſo ſchlechthin loszuſprechen, weil ihn Julius und die Synode zu Sardica freigeſprochen und Athanaſius die kirchliche Gemeinſchaft mit ihm nicht unterbrochen, da nicht allein auch dieſe fehlen können; ſondern auch nicht einmal ihn ſchlechthin freigeſprochen; ſondern nur entſchuldiget haben.

IV. Vielmehr ſind wir überzeuget, daß bei den alten Kirchenlehrern, die an dieſem Streit Antheil genommen, allerdings viel Partheilichkeit geherrſchet. Wir können die arianiſchen Biſchöffe nicht ganz freiſprechen von dem Verdacht, daß Marcelli Eifer, vor die nicäniſche Parthei ihnen misfallen und ſie an ihm eben ſo ihre Rache auszuüben geſucht, wie ſie am Athanaſio zu gleicher Zeit gethan. Dieſes machte nun nicht, daß ſie in Beurtheilung des Buchs gegen Aſterium ganz unrecht hatten; ſondern daß ſie mehr Irtümer darinnen fanden, als wirklich darinnen enthalten waren, und ungegründete Folgerungen zogen: daß ſie den Marcellum nicht gnug gehöret und, ſeiner guten Erklärungen ungeachtet, fortfuhren, ihn zu druken und andere gegen ihn aufzuwiegeln. Der andere Theil hat auch ſeine Fehler, aber diesmal weniger, zu Schulden kommen laßen; allein nicht ſolche, welche in

die Vorſtellung der Lehrſäze einen nachtheiligen Einflus haben können. Die Verfolgung, welche Marcellus von den Feinden der nicäniſchen Lehre unleugbar erdulten müßen, erwekte bei den Freunden derſelben ein gerechtes Mitleiden; man kan aber nicht ſagen, daß ſie ſo gerade hin ihn vor unſchuldig wegen der Irtümer gehalten. Daß ſie Marcellum gehöret, war ſehr löblich und wenn ſie was unrechtes gethan, ſo war es dieſes, daß ſie ihn zu Sardica vor der Unterſuchung der Sache als einen rechtmäßigen Biſchof angeſehen: wie wir ſchon, auch wegen des Athanaſii, oft bemerket haben, und daß unter dem Vorwand, Marcellus habe die Säze nur problematiſch behandelt, die Unterſuchung verhindert wurde.

§. XVII.

Dieſes nun voraus geſezet, können wir nun zum zweiten die Beſchaffenheit der Irtümer gnauer anzeigen und ſie zugleich beurtheilen. Wir müßen uns aber hier von allen unſern Vorgängern dadurch trennen, daß wir unſere Leſer bitten, weder ſich mit der algemeinen Anzeige, Marcellus ſey ein Sabellianer, zu begnügen; noch alles in eine Klaße zu ſezen. Wir glauben, daß einige Hauptſäze von den Nebenfragen und beide von den Folgerungen zu unterſcheiden. Was die Hauptſäze anlanget, ſo gehören ſie theils in den Artikel von der heiligen Dreieinigkeit. Bei dieſem kam es in der Polemik (denn man mus nie vergeßen, daß Marcellus ein polemiſches

lemiſches Werk geſchrieben) damals auf dieſe Sáze an: Es ſind drei, Vater und Sohn und heiliger Geiſt, und, es iſt Ein Gott, ohne daß die Nahmen: Perſon und Weſen (ὀυσια und ὑποςασις) ſo gnaue und beſtimmte Bedeutung hatten, welche wir ihnen geben. Die Arianer drangen mit dem gröſten Eifer auf den erſten Saz und ſuchten den Unterſchied der drei Perſonen zu behaupten; jedoch ſo daß die Einheit des Weſens darüber bei den Anomeern ganz verſchwand; bei den halben Arianern aber verdunkelt wurde. Hievon war dieſes eine Folge, daß ſie diejenigen, welche ihnen wiederſprachen, gewöhnlich beſchuldigten, ſie leugneten dieſen Unterſchied völlig; oder, nach der damaligen Sprache zu reden, ſie wären Sabellianer; oder Samoſatenianer. Natürlicher Weiſe vertheidigten ihre Gegner den Saz: es iſt Ein Gott, mit groſem Eifer und wenn ſie daher gleich ganz richtig lehrten, der Vater, Sohn und heiliger Geiſt ſind Ein Gott, und ſich über das übertriebene in ihrer Gegner Beſtimmung des Unterſchieds dieſer drei, mit eben dem Recht beſchwerten; ſo vergaßen ſie doch oft die Unterſcheidungsmerkmale gehörig und beſtimmt anzugeben. Kurz beide Theile gaben ihren Gegnern wechſelsweiſe eine Blöſe, die der Wahrheit gleichſchädlich ſeyn muſte. Wenn man dieſes bemerket, ſo würde man zwei Fragen von einander abſondern müßen. Die erſte iſt, hat Marcellus den perſönlichen Unterſchied der drei Perſonen in der Gottheit in ſeinem Buch wieder Aſterium deutlich gelehret? Dieſe wür-

-den

den wir ſchlechthin verneinen. Denn wenn dieſes geſchehen wäre, ſo würde Niemand ein Recht gehabt haben, ihn in den Verdacht ſabellianiſcher Irtümer zu ziehen: welches nicht allein geſchehen; ſondern auch wenigſtens in ſo fern mit Grund geſchehen, daß ſelbſt ſeine eifrige Freunde eine Vertheidigung und nähere Erklärung von ſeiner Seite vor nohtwendig gehalten.

Anm. Wir ſezen hier hinzu, daß es damals ſehr gewöhnlich geweſen, von Seiten der Feinde des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes deßen Freunde zu beſchuldigen, daß ſie Sabellianer wären, wie wir ſchon im zweiten Theil S. 47. bemerket haben.

§. XVIII.

Die zweite Frage würde ſeyn: ob er den perſönlichen Unterſchied der drei Perſonen wirklich geleugnet? Dieſe müſte wol ſchlechthin bejahet werden, wenn das bloſe Zeugnis, er ſey ein Sabellianer, hier gelten könte. Allein dieſes iſt aus der ſchon angeführten Urſach verdächtig und wir ſolten glauben, daß die wiederholten Verſicherungen des Marcelli und ſeiner Freunde, ſie wären keine Sabellianer, wenigſtens ſo viel beweiſen, daß Marcellus weder mit Vorſaz, vorhero die ſabellianiſche Irtümer angenommen; noch nachhero zu vertheidigen geſucht. Unterdeßen konte er doch wol aus Uebereilung darein verfallen. Man mus dahero dieſe Unterſuchung auf zwei Gründe bauen: einmal, da man nicht leugnen kan, daß Marcellus geleugnet, daß τρεις ὑποςασεις ſind, und behauptet, es ſey μια ὑποςασις, folget daraus, daß er wirk-

lich die drei Perſonen geleugnet? Hierauf ſagen wir: nein: hernach da der perſönliche Unterſchied allemal auf die perſönlichen Handlungen gegründet: was hat Marcellus davon vor eine Vorſtellung gehabt? Dieſes ſcheinet uns die rechte Hauptfrage zu ſeyn, und da wißen wir den Marcellum nicht zu entſchuldigen. Es ſcheinet mehr; als zu gewis zu ſeyn, daß er ſehr unſchikliche Beſchreibungen und Bilder ſo wol von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes, als von dem Ausgang des heiligen Geiſtes von Vater und Sohn gemacht habe, die freilich nichts anders ſagen, als daß er durch dieſe Perſonen gewiße Kräfte und Wirkungen verſtanden. Nur kommt es uns immer vor, daß der gute Mann ſeine Gedanken entweder nicht recht gnau ausgedrukt; oder ſich im Eifer verleiten laßen, wirklich die falſchen Begriffe ſich zu machen; ſolche aber nachhero geändert: worauf die oftgedachte Entſchuldigungen ſich bezogen.

Anm. 1. Daß die Feinde des Marcelli ihn des ſabellianiſchen Lehrbegrifs beſchuldiget, brauchet hier keines Beweiſes; daß er ihn aber ſelbſt verworfen, und Euſebius ſolches ſelbſt bemerket, ſ. §. VIII. II. u. III. und §. X. I. Anm.

Anm. 2. Es iſt klar, daß Marcellus des Aſterii Lehrſaz, es ſind τρεις ὑποστασεις, verworfen, §. IX. XIV. §. XI. VI. und daher wahrſcheinlich, daß er gelehret, es ſey μια ὑποστασις §. X. I. Anm. und wieder nicht zu leugnen, daß er von dem λογῳ das Wort ὑφεστως nicht leiden wollen, §. X. I. u. II. §. XI. I. Allein Montfaucon hat Recht, daß die Bedeutung des Worts ὑποστασις damals ſehr ſchwankend geweſen. Wir ſezen nun hinzu, da der Mann mit groſem Recht immer darauf gedrungen, Vater, Sohn und heiliger Geiſt ſeyn, ἀδιαιρετως und ἀχωριστως vereiniget, §. VIII. I. §. IX. III. u. §. X. I. er wol wahr-

wahrſcheinlich den Begrif ὑποϛασις und den Begrif ὑποϛασις διεϛωσα §. VIII. I. welchen leztern die Arianer freilich hatten, vor einerlei gehalten.

Anm. 3. Die ungewöhnlichen Ausdrüke ſind die Beſchreibungen §. IX. XIV. und bei dem Theodoreto §. XI. VI. vom Sohn und dem heil. Geiſt; das Bild aber, welches zu tadeln, iſt vom menſchlichen Wort, §. IX. VII. §. X. I. Anm. u. III. u. IV. Sie können unmöglich gebilliget werden. Wenn er den Sohn Gottes λογον ἐνδιαθετον genennet §. IX. X. ſo iſt es erträglicher; als wenn er ihn σημαντικον und προφορικον geheißen, §. X. I. u. IV. es iſt aber glaublich, daß dieſes nur Conſequenzen aus Uebertreibung des von ihm gemachten Bildes ſind.

§. XIX.

Theils betrafen die Hauptfragen die Lehre von Chriſto. Marcellus ſcheinet nicht geleugnet zu haben, daß Chriſtus zwei Naturen habe; ſondern, wenn das vorhergehende ſeine Richtigkeit hat, ſo konte er in der Lehre von der Vereinigung derſelben nicht richtig denken. Wenn der λογος keine eigene Perſönlichkeit gehabt; ſo konte er auch die Menſchennatur in dieſelbe nicht aufnehmen. Doch finden wir nicht, daß darüber ihm was zur Laſt geleget worden und wundern uns nicht, weil die Arianer ſelbſt hier keine beſtimmte Begriffe hatten. Allein darüber beſchwerten ſie ſich mehr, daß er die ewige Fortdauer der perſönlichen Vereinigung geleugnet und eine Zeit erwartet, da der λογος die Menſchennatur ablegen und gleichſam wieder zurük in das Weſen Gottes gehen würde. Wenn er wirklich ſo gedacht, ſo iſt er nicht zu entſchuldigen.

Anm. S. §. X. I. Anm. u. §. X. III.

§. XX.

Von dieſen Hauptfragen műßen wir nun einige Nebenfragen unterſcheiden, die freilich alle mit den erſten in Verbindung ſtehen; aber doch auch von ihnen abgeſondert werden können. Die **erſte** betraf gewiße Nahmen, welche unſerm göttlichen Erlöſer gegeben werden. Der vornehmſte iſt, der **Sohn Gottes**. Die Arianer hatten freilich Recht, daß ſich dieſer Nahme nicht auf die Menſchennatur beziehe; allein ſie hatten ſehr unrecht, daß ſie dieſen Nahmen misbrauchten, die Zeugung des Sohnes vom Vater in eine wahre Schöpfung zu verwandeln. **Marcellus** ſahe die Folgen dieſer Angabe wol ein und hatte Recht, daß er leugnete, Gott habe den Sohn auf menſchliche Weiſe gezeuget, und daß er behauptete, dieſe Zeugung ſey nohtwendig; allein das war ein übler Weg, den er einſchlug, daß er überhaupt das Wort Zeugung angriff, und nicht dieſe; ſondern nur einen Ausgang des Sohnes vom Vater lehrete; den Sohnsnahmen aber blos der Menſchennatur zueignete. An ſich war es ein blos exegetiſcher Streit, der aber wichtig werden konte; hingegen eine bloſe Conſequenz, daß **Marcellus** ein Entſtehen des Sohnes vor vierhundert Jahren lehre, welche falſch war und auf der Zweideutigkeit beruhete, ob Chriſtus nach der göttlichen; oder nach der menſchlichen Natur dieſen Nahmen führe.

Anm. 1. Marcellus leugnet in Gott eine menſchliche Zeugung §. IX. III. u. XIII. und behauptet, die göttliche Zeugung ſey eine nohtwendige Handlung §. IX. VI. hingegen

gegen beſtreitet er die Zeugung und den Sohnsnahmen von der göttlichen Natur, §. IX. V. u. XIII. u. §. X. IV.

Anm. 2. Zu den ſchon angeführten iſt hier noch beizufügen, daß Marcellus bei dem Euſebio theol. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 16. p. 77. die Anmerkung mache, Chriſtus nenne ſich nie den Sohn Gottes; ſondern allezeit des Menſchen Sohn, um dadurch anzuzeigen, daß der Menſch θεοτι, durch die Gemeinſchaft mit demſelben Gottes Sohn geworden, welches zwar unſchiklich geredet; aber doch aus dem, was wir iezt bemerket haben, leicht verſtanden wird. Vergleiche meine hiſtor. Adoptianor. *cap.* I. §. 3.

§. XXI.

Von eben der Art waren die Streitigkeiten über die Nahmen, **Weisheit, Bild des unſichtbaren Gottes, Erſtgeborner vor aller Kreatur.** Man wird leicht einſehen, daß Marcellus hier ſehr verworrene Begriffe gehabt. Es iſt aber wol zu merken, daß die **Arianer** dergleichen bibliſche Redensarten ſehr gern brauchten, um Chriſtum in die Klaße der Kreaturen herunter zu ſezen und ihm allenfals nur einen Vorzug vor den übrigen Geſchöpfen einzuräumen. Es iſt bekannt, daß ſie aus **Sprüchw.** VIII. die Schöpfung (ἐκτισε) herauszubringen ſuchten; die übrigen Stellen aber erklären ſelbſt, wie ſie von ihnen gemisbrauchet worden. Marcellus wuſte die ſcheinbare Angriffe der ewigen Gottheit Jeſu nicht beßer zu wiederlegen; als geradezu zu behaupten, daß ſie auf Chriſtum nach der Menſchennatur einzuſchränken. Er hatte wol Unrecht; ſties aber durch alles gewis unnüze Geſchwäz keine Glaubenslehre um und was die Gegner daraus beweiſen wolten, war

eben ſo unnüze Folgerung. Die ganze Frage war blos exegetiſch und wurde von beiden Theilen übel beantwortet.

Anm. Hier ſind §. IX. II. V. VI. XI. §. X. I. IV. V. zu vergleichen. Was von der Herrlichkeit des Worts bei dem Vater §. IX. X. geſtritten worden, iſt von ähnlicher Beſchaffenheit, nur mit dem Unterſchied, daß Marcellus mehr Recht hatte.

§. XXII.

Die **zweite** Nebenfrage hatte eine beſondere Veranlaßung. Unter den vielen Schriftſtellen, welche die **Arianer** wieder die ewige Gottheit Chriſti misbrauchten, gehöret 1 Cor. XV, 24. und es iſt oben ſchon bemerket worden, daß **Marcellus** ſeinem Buch wieder Aſterium eine ſolche Aufſchrift gegeben, aus welcher klar iſt, daß die Rettung dieſes Spruchs der eigentliche Gegenſtand und Zwek ſeiner Arbeit geweſen. Er verfehlete wieder der rechten Erklärung und glaubte, alle Schwierigkeiten glüklich zu heben, wenn er annehme, daß das Königreich Chriſti allein vor eine Eigenſchaft der Menſchennatur zu halten. Auch dieſes war ganz Unrecht, allein wieder kein Grundirtum; ſondern ein exegetiſcher Fehler dem aber die Gegner durch viele unnüze Conſequenzen eine ſolche Geſtalt der Wichtigkeit zu geben wuſten; daß darinnen einer der vornehmſten Irtümer geſezet wurde, die dem Marcello zur Laſt fielen.

Anm. S. §. IX. XII. §. X. I. IV. V. §. XI. III. u. §. XII.

§. XXIII.

§. XXIII.

Wir hoffen, die ganze Beſchaffenheit des Streits zwiſchen Marcello und ſeinen Gegnern in ein ſolch Licht geſezet zu haben, daß man die Frage: ob jener unter die Kezer zu rechnen ſey? leicht beantworten wird. Sie iſt in unſern Augen zu verneinen. Es fehlete in Marcelli Büchern nicht an Irtümern; allein er hat ſie nicht hartnäkig vertheidiget; noch vielweniger eine Parthei gemacht. Und im Grund iſt er nicht anders anzuſehen, als ein Mann, der eine gute Sache ſehr ſchlecht vertheidiget und aus Unwiſſenheit; oder Uebereilung Säze vertheidiget, die eine ſehr ſchlimme Auslegung verſtatten und das Urtheil des Athanaſii wird wol das vernünftigſte bleiben, das geſaget werden kan. Es war ſchlimm, daß er Entſchuldigung nöhtig hatte; es war gut, daß er ſich durch beßere Erklärung entſchuldigte und es war billig, daß man ihn nach den lezten und nicht nach den erſten Aufſäzen beurtheilete.

§. XXIV.

Es iſt noch das vierte Stük dieſer Abhandlung übrig, in welchem wir zuerſt von ſeinen Anhängern reden wollen. Wir können nicht leugnen, daß Baſilius und andere von Marcellianern reden; müßen aber hinzufügen, daß uns von dieſen Leuten nichts weder in Anſehung der Zeit; noch des Ortes bekannt worden. Es iſt uns dahero ſehr wahrſcheinlich, daß es ganz falſch ſey, daß Marcellus eine eigne Sekte ge-

ſtiftet, zumal wenn man bedenket, daß bei dem erſten Anfang des Streits die Arianer nur mit Marcelli Perſon zu thun gehabt und von keinen Anhängern deßelben geredet; nachhero aber er ſelbſt die anſtößigen Lehren nie zu vertheidigen geſucht; ſondern vielmehr ſich vollkommen orthodox erkläret. Daß man nachhero den Photinum, als einen Schüler des Marcelli angeſehen, hat ſeine Richtigkeit; allein es iſt ganz unerweislich, daß Photinus ſeine Irtümer von Marcello erlernet, und überdies hat er eine eigne Secte geſtiftet. Mithin bleibet nichts übrig, als die Frage: was es mit den Geiſtlichen von Ankyra vor eine Bewandnis gehabt, welche ſich bei der doppelten Geſandſchaft nach Alexandrien und Diocäſareen und in ihren Glaubensbekäntnißen vor Marcellianer ſelbſt erkläret haben und auch davor erkannt worden? Wir wagen es, hier eine Muhtmaßung vorzutragen. Aus der oben gelieferten Hiſtorie iſt ſichtbar, daß die ſo genannten Arianer, da ſie Marcellum abgeſezet hatten, an ſeiner Stelle den berühmten Baſilium zum Biſchof von Ankyra verordnet, und aus dem, was wir in der Geſchichte der Arianer von dieſem Mann erzehlet haben, erkennet man, theils daß er nur ein halber Arianer geweſen; theils daß er ſich mit den Orthodoxen vereiniget. Es ſcheinet uns nun, daß dadurch zu Ankyra eine Spaltung entſtanden, indem ein Theil den Baſilium vor einen rechtmäßigen Biſchof von Ankyra erkannt; andere aber, zumal nach dem Concilio zu Sardica fortgefahren, Marcellum

cellum davor zu halten; und ſelbſt nach dem Tod des Marcelli noch eine abgeſonderte Gemeine gehabt. Dieſes ſcheinen die Marcellianer zu ſeyn, gegen welche Baſilius den Verdacht hatte, daß ſie dem Marcello ſo wol als Biſchof; als in Anſehung ſeiner ehemals geäußerten Lehrſäze beipflichteten. Auf ihrer Seite leugneten ſie nicht allein, daß er rechtmäßig abgeſezet worden; ſondern daß ſie überhaupt kezeriſche Lehren vertheidigten, worinnen ſie Recht hatten.

Anm. 1. Vom Photino haben wir oben geredet. Und §. V. dieſes Abſchnitts von den beiden Geſandſchaften ſchon Nachricht gegeben. Eine Stelle des Hilarii, aus welcher man ſonſt beweiſen wil, daß in Galatien überhaupt viele Anhänger des Marcelli geweſen, werden wir gleich prüfen. Man kan Tillemont p. 511. ſq. vergleichen.

Anm. 2. Der Marcellianer, als einer beſondern Parthei wird in einem einzigen Geſez des jüngern Theodoſii L. 65. C. Th. de hæreticis gedacht; es iſt aber wol noch eine groſe Frage, ob alle in demſelben erzehlte Kezereien damals noch vorhanden geweſen.

§. XXV.

Hernach ſind noch die gelehrten Gegner übrig, von denen noch einige Anmerkungen mitzutheilen. Sie ſind dieſe:

I. Akacius, Biſchof zu Cáſareen und ſehr bekannter Arianer, der ein eigenes Buch wieder Marcellum geſchrieben, ſo bis auf ein klein Stük verloren gegangen.

Anm. Lezteres liefert Epiphanius hæreſ. LXXVI. §. 6. dem wir allein dieſe ganze Nachricht zu danken haben. S. den zweiten Theil S. 659.

II. Apollinaris, den Hieronymus unter die Gegner des Marcelli rechnet.

Anm. de V. I. *cap.* 86.

III. Baſilius von Ankyra, von dem hier eben dieſes zu wiederholen.

IV. Diodorus von Tarſus, den uns Theodoretus als einen Schriftſteller bekannt gemacht.

Anm. hæret. fabul. *libr.* II. *cap.* vlt. S. Fabricii B. Gr. *vol.* VIII. p. 359.

V. Euſebius von Cäſareen, deßen Schriften wieder Marcellum allein auf unſere Zeiten gekommen. Hieher gehören die zwei Bücher wieder Marcellum und die drei von der Kirchentheologie.

Anm. 1. Sokrates hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 36. u. *libr.* II. *cap.* 20. gedenket dreyer Bücher des Euſebii wieder Marcellum, welches vermuhlich von den drei lezten zu verſtehen. S. Fabricium B. Gr. *vol.* VI. p. 92,

Anm. 2. Richard Montagu hat beide Werke zuerſt mit einer lateiniſchen Ueberſezung und Anmerkungen heraus gegeben. Sie ſind eben des Verfaßers demonſtrat. euangelic. Paris 1628. Fol. angehänget.

VI. Hilarius, deßen wir nur noch wegen einer Stelle des Hieronymi gedenken.

Anm. 1. Daß in den Schriften des Hilarii der Name Marcellus öfters vorkomme, iſt aus unſern Anführungen leicht zu erſehen; davon iſt aber nicht die Rede. Hieronymus de V. I. *cap.* 86. ſchreibet: Hilarius in ſeptimo aduerſum Arianos libro nominis eius, quaſi hæretici, meminit. Nun iſt es gewis, daß in Hilarii Büchern von der Dreieinigkeit, welche wahrſcheinlich hier gemeinet ſind, Marcelli Nahme nicht zu finden. Grävius not. in Hieron. *loc. cit.* und Petav haben die Gedanken gehabt, daß Hieronymus hiemit auf folgende Worte

Worte des Hilarii: impie multos ad vnius dei profeſſionem Galatia nutriuit; *libr.* VII de trinit. §. 3. *tom.* II. oper. p. 176. zielet. Ihm ſind andere beigefallen, auch Tillemont am a. O. p. 511. Vallarſi not. ad Hieronym. p. 910. waget gar, an ſtatt multos, Marcellum zu leſen, welches ſehr unwahrſcheinlich iſt. Wenn Hilarius Marcellum hier im Sinne gehabt, ſo müßen wir durch die viele nicht allein ihn; ſondern auch Photinum und deßen Anhänger verſtehen. Vergleiche noch Fabricium biblioth. ecclef. p. 176.

Anm. 2. Daß es ein ſeltſamer Fehler des Nikephori ſey, den Origenem unter Marcelli Gegner zu ſezen, hat ſchon Ittig hiſtor. Photin. §. 3. erinnert.

Anm. 3. Wir beſchlieſen dieſen Abſchnitt mit einigen Nachrichten von den von uns hier genuzten Schriftſtellern. Baronius, Pagi, Natalis Alexander, Tillemont, Sam. Baſnage, Ceiller und dergleichen Schriftſteller ſind ſchon genennet worden. Montfaucons diatriba de cauſa Marcelli Ancyrani iſt von ihm ſelbſt *tom.* II. nou. collect. p. 56. ſqq. vorgeſezet; nachhero aber von Hrn. Vogt biblioth. hæreſiol. *vol.* I. *faſc.* 2. p. 297 mit einigen Anmerkungen wieder herausgegeben. Des Hrn. M. Chriſtian Heinr. Vogels diſſ. de Marcello Ancyræ epiſcopo iſt alhier im J. 1757 von ihm vertheidiget worden, und mit vielem Fleis geſchrieben. Chriſtian Friedr. Irgens diſſ. de Marcello Ancyræ epiſcopo hæreticorum catalogo eximendo, Copenh. 1733. habe nie zu ſehen Gelegenheit gehabt. Wir haben noch eine kurze Abhandlung von den Begebenheiten des Marcelli in Lequiens orient. chriſtian. *tom.* I. p. 458 ſqq. ſie enthält aber nichts neues, und kan aus unſerer Nachricht verbeßert werden. In meines Vaters hiſtor. eccleſ. p. 1513. ſqq. findet ſich auch eine kurze Abhandlung von Marcello. Die meiſten Schriftſteller von Photino, die wir oben erzehlet haben, ſind genöhtiget worden von ihm zu reden. Hr. Vogt ebendaſ. p. 336. liefert noch ein Verzeichnis von ſolchen Schriftſtellern, welches hier zu vergleichen.

Der

Der dritte Hauptabſchnitt

von den

Streitigkeiten mit einigen kleinern Partheien.

Die erſte Abtheilung

von den

Audianern; oder Anthropomorpithen.

§. I.

Unter die kleinere Partheien, die im vierten Jahrhundert durch irrige Meinungen oder eigne Uebungen ſich von der algemeinen Kirche, wie man redete, getrennet haben, werden die Audianer; oder wie andere reden Audäaner nicht ohne Grund geſezet. Die Nachrichten, die uns von ihnen überliefert worden, ſind allerdings hinreichend uns von ihnen eine richtige Vorſtellung zu machen. Wir werden hier zu erſt die ganze Hiſtorie von Audäo und ſeinen Freunden in ihrem Zuſammenhang, ſo viel wir ihn entdeken können, erzehlen: hernach die über ſie geführte Klagen wegen ihres Lehrbegrifs und Religionsübungen unterſuchen: endlich darnach beurtheilen, ob ſie mit Recht unter die Kezer geſezet werden können; oder nicht.

Anm. I.

Anm. 1. Von den Audäanern oder Audianern haben wir eigentlich nur zween Hauptquellen, den Epiphanium und Theodoretum, welche beide ſich dadurch von einander unterſcheiden, daß der erſtere theils mehr hiſtoriſche Umſtände meldet; theils gelinder von ihnen urtheilet; als der leztere. Hier iſt nun der Ort nicht, die Gründlichkeit des Urtheils zu prüfen, welches nachhero geſchehen wird; ſondern wir müßen nur bemerken, daß deswegen Epiphanius nicht aufhöret, ein glaubwürdiger Zeuge zu ſeyn, da ſeine hiſtoriſchen Nachrichten mit anderer Schriftſteller Zeugnißen übereinſtimmen. Auguſtinus hat ſeine wenigen Nachrichten aus dem Epiphanio, wie er ſelbſt ſaget. Die andern, die ihrer gedenken, ſagen ſehr wenig, wie Hieronymus, Gennadius, und wenn es erlaubt iſt, jüngere zu nennen, Facundus und Johann von Damaskus. Und dieſes ſind doch die Quellen alle, mit denen wir uns behelfen müßen. Wir haben zwar gehoft, aus Ephraem des Syrers Schriften nicht allein viel; ſondern auch wenigſtens etwas bishero unbekanntes zu lernen, und dieſe Hofnung iſt durch Aſſemanns Verſicherung præf. *tom.* III. oper. Syro-Latin. p. 18. vermehret worden; haben aber uns betrogen. Es findet ſich zwar eine; aber ſehr unbrauchbare Stelle von den Audianern bei dem Ephraem, die wir gleich anführen werden: wir wollen auch dem Aſſemann, dem Baumgarten in dem Auszug der Kirchengeſch. §. 186. S. 735. beitritt, darinnen nicht wiederſprechen, daß Ephraem, wenn er die Einfachheit Gottes vertheidiget, auf die Audianer, die zu ſeiner Zeit und in den daſigen Gegenden gelebet, ſehen mag, welches ſowol in den ſermonibus aduerſus hæreſes, im zweiten, als in den ſermonibus aduerſus ſcrutatores, im dritten Theil der ſyriſchlateiniſchen Werke mehrmals geſchiehet; allein, da er ſie nicht nennet; ſo iſt es nicht allein ungewis, ob er von ihnen rede; ſondern man kan noch viel weniger daraus ihre wahre Meinung erkennen. Mithin werden wir Grund haben, inskünftige davon keinen Gebrauch zu machen.

Anm. 2. Wir wollen hier gleich von den Nahmen der Audianer einige Anmerkungen ſamlen. Sie heißen einmal von ihrem Stifter bei dem Epiphanio hæreſ. LXX. §. 1. Audianer oder Odianer, (Ὠδιανοί) bei dem Theodoreto

hæret.

hæret. fabul. *libr.* IV. *cap.* 10. *tom.* IV. oper. p. 241. Audianer, wiewol dieſer daſelbſt und hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 10. p. 241. den Stifter Audäum (Αὐδαῖον) nennet, welches auch Hieronymus in chronic. *tom.* VIII. oper. p. 491. thut. Da es nun kein Zweifel iſt, daß ſie von dem Audio ſo genennet worden, ſo mus man ſich billig wundern, daß Ephraem der Syrer ſerm. XXIV. aduerſ. hæreſ. *tom.* II. oper. Syro-Latin. p. 493. den wizloſen Einfall gehabt, wie die Cyniker von dem Hunde; alſo hätten dieſe Leute von der Eule (ܠܘܪܝܐ) den Nahmen. Unterdeßen hat uns doch dieſe Stelle den ſyriſchen Namen des Mannes aufbehalten. In Auguſtini Buch de hæreſ. *cap.* 50. werden ſie Vadiani genennet; es iſt aber wol eine Buchſtabenverſezung vorgegangen, und wenn in Facundi defenſ. trium capit. *libr* VIII. *cap.* VIII. *cap.* 7. der Nahme Baſiani vorkommt; ſo iſt der Fehler noch gröſer. S. Sirmond not. ad h. l. *tom.* II. oper. p. 671. Hernach werden ſie Anthropomorphiten genennet von Auguſtino ebendaſ. wegen ihres unten zu unterſuchenden Lehrſazes. Da aber eben dieſer Irtum vor und nach den Audianern von andern vertheidiget worden; ſo iſt er vor keinen Partheinahmen zu halten. Danäus not. ad Aug. p. 131. irret ohne Streit, wenn er glaubet, daß Lactantius die Audianer Anthropianer genennet, diuin. inſtitut. *libr.* IV. *cap.* 10. §. 10. Dieſer Schrftſteller iſt zu alt; als daß er von ihnen reden könte, und redet wahrſcheinlich von ſolchen Kezern, welche Chriſtum vor einen bloſen Menſchen halten, wie Ittig de hæreſiarch. p. 62. und Bunemann not. p. 564. richtig ſchon erinnert, womit Vogts Anmerkung zu Schröders diſſ. de hæreſi Audian. p. 585. zu vergleichen. Von dieſen Nahmen iſt noch Danäus ebendaſ. Tillemont *tom.* VI. p. 691. ſqq. und Schröder ebendaſ. p. 581. zu vergleichen.

§. II.

Die Geſchichte des Audii; oder Audäi und ſeiner Anhänger, ſo weit ſie uns bekannt worden, welche wir zuerſt erzehlen und mit einer Beſtimmung der Zeitrechnung begleiten wollen, läßet

ſich

ſich füglich in drei Perioden abtheilen. In die erſte gehöret das, was vor ſeiner Abſonderung von der Kirche vorhergegangen.

I. Audius, wie wir ihn in Zukunft nennen werden, iſt ein Syrer, und zwar jenſeit des Euphrats; oder in Meſopotamien geboren, wie er denn auch nur ſyriſch geredet.

Anm. Dieſes melden Epiphanius hæreſ. LXX. §. 1. und Theodoretus hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 10. und hæretic. fabular. *libr.* IV. *cap.* 10.

II. Daß er vor ſeinen Unruhen ein gottesdienſtliches Amt bekleidet; oder Schriften aufgeſezet, meldet kein einziger älterer Schriftſteller; doch iſt das erſte nicht unwahrſcheinlich wegen des nachhero übernommenen Biſchofsamtes und Arbeiten.

III. Er ſtehet bei ſeinem Volk in groſem Anſehen wegen ſeines gottſeligen Wandels und Reinigkeit des Glaubens und groſen Eifers vor die Ehre Gottes.

Anm. Dieſes meldet Epiphanius ebendaſ. §. 1.

IV. Seine groſe Freimühtigkeit macht ihm das Herz, ſeine Brüder öfentlich zu ſtrafen. Wenn er einen Lehrer antraf, er mochte zu einer Klaße der Geiſtlichen gehören, zu welcher er wolte, die Biſchöffe ſelbſt nicht ausgenommen, der unrichtig lebte; ſo ſagete er ihm frei heraus: Dies iſt nicht gut, jenes mus nicht geſchehen. Sonderlich muſten die geizigen und wollüſtigen Lehrer ſeine Ermahnungen hören, doch giengen

auch dieſe auf andere Unordnungen in der Lehre und Kirchenzucht.

Anm. So erzehlet es Epiphanius ebendaſ. Theodoretus bekräftiget es, nur mit dem hier gleichgültigen Unterſchied, daß er nicht von Audio allein; ſondern auch von ſeinen Anhängern ſaget, daß ſie ihre Abſonderung von der Kirche ihrem Misvergnügen über die Aergerniße zugeſchrieben, welche die Geiſtlichen durch das Zinsnehmen und durch das Zuſammenwohnen mit unverheuratheten Frauensperſonen damals gegeben, hiſtor. eccleſ. *libr*. IV. *cap*. 10. hæret. fabular. *libr*. IV. *cap*. 10. Dieſes kläret Epiphanii Nachricht wol auf. Auguſtinus de hæreſ. *cap*. 50. ſaget ſehr unrichtig, die Audianer tadelten die reichen Biſchöffe. Sein Führer, Epiphanius, redet nicht von reichen; ſondern geizigen (φιλοχρηματȣντων) Leuten, welches doch noch ein Unterſchied iſt.

V. Es konte nicht fehlen, daß dieſes Strafen den andern unangenehm war, und war ſehr unchriſtlich, daß ſie deswegen ihn mit Verfolgung, Verſpottung, Haß und andern Uebeln belegten. Er trug alles mit Gedult und ließ ſich dadurch nicht abſchreken, die Wahrheit zu ſagen. Einige hoben mit ihm die kirchliche Gemeinſchaft auf; allein er hielte es vor Unrecht, ſich von der katholiſchen Kirche abzuſondern und blieb eine lange Zeit in derſelben.

Anm. S. Epiphanium ebendaſ.

VI. Allein da die aufgebrachten Lehrer ſich verleiten lieſen, ihn und ſeine Freunde öfters mit Schlägen zu plagen, ſo machte er aus der Noht eine Tugend und ſonderte ſich ſelbſt von der Kirche ab und erhielte einen Anhang.

Anm. Auch dieſes berichtet Epiphanius. Theodoretus hiſtor. eccleſ. *libr*. IV. *cap*. 10. und Auguſtinus beſtä-

tigen

tigen den Umſtand, daß die Audianer die Urheber der Spaltung geweſen; ihre Schuld ſcheinet ſich aber dadurch zu mindern, daß man ſie mit Gewalt dazu genöhtiget. Wer ſonſt die damalige Art, mit Kezern zu verfahren, kennet, wird dem Epiphanio gern glauben, daß bis dahin Audius ſich der Kezerei nicht verdächtig gemacht.

§. III.

Die zweite Periode gehet bis auf Audii Tod, und dahin gehöret:

I. Audius wird von einem Biſchof, der mit ihm gleichgeſinnet war und ſich aus dieſer Urſach auch von der Kirche getrennet hatte, zum Biſchof geweihet.

Anm. Dieſes erzehlet Epiphanius hæreſ. LXX. §. 2. Dieſer Schritt muſte den andern Biſchöffen misfallen, da er wieder die Kirchengeſeze war, welche nicht allein verordneten, daß drei Biſchöffe zur Ordination eines Biſchoffes erfordert worden, wie ſchon Schröder p. 584. bemerket; ſondern auch die Ordination der ſchismatiſchen Biſchöffe verboten.

II. Nun war die Spaltung vollkommen, und da man bis dahin von keinen Irtümern des Audii was wuſte, ſo wurden ihm nunmehro ſowol dergleichen in der Glaubenslehre; als in der Ausübung der Religionspflichten zur Laſt geleget.

Anm. Von beiden Stüken ſol im zweiten Theil dieſes Abſchnittes gehandelt werden.

III. Die rechtgläubigen Biſchöffe verklagen ihn bei dem Kaiſer; welcher ihn im hohen Alter nach Scythien verweiſet.

Anm. Dieſes erzehlet Epiphanius hæreſ. LXX. §. 15. ohne den Kaiſer zu nennen, welches bei der chronologi-

ſchen Frage zu unterſuchen, wo auch davon geredet werden ſol, ob auf der Kirchenverſamlung zu Antiochien von ihnen gehandelt worden.

IV. Dieſer Aufenthalt in Scythien veranlaßet ihn, unter die benachbarten Gothen zu gehen. Er brachte von dieſem Volk viele zur chriſtlichen Religion: er bauete viele Klöſter: empfol die Beobachtung der beſtändigen Jungferſchaft und ſezte auch Biſchöffe.

Anm. S. Epiphanium ebendaſ. §. 14.

V. Er ſtarb noch vor der Verfolgung, welche
J. C. 372. K. Athanarich gegen die Chriſten insgemein ergehen lies.

Anm. S. Epiphanium ebendaſ. §. 15. vergleiche Schröder p. 594. und Tillemont p. 694.

§. IV.

In die lezte Periode faßen wir alle übrige hiſtoriſche Nachrichten, die wir von den **Audianern** haben, zuſammen.

I. Aus dem Epiphanio gehören hieher noch die Berichte: **einmal**, die Audianer leben in den Klöſtern, in den Wüſten, jedoch nahe an den Städten, in den Vorſtädten und wo ſie ihre Wohnungen haben können: **hernach**, ſie führen eine bewundernswehrte Lebensart: er und die unter ihm ſtehende Biſchöffe, Aelteſte und übrige arbeiten mit ihren Händen, um ſich den Unterhalt zu verſchaffen: **endlich** die Leute führen ſämtlich einen bewundernswürdigen Wandel, und in ihren Klöſtern gehet es recht gut zu,

wenn

wenn man die ihnen eigentümliche Meinungen vom Oſterfeſt, und vom Ebenbild Gottes, und ihre Enthaltung von allem Umgang mit andern Chriſten ausnimmt. — — Nach Audii Tod haben ſich viele zu ihrer Parthei geſchlagen. Sie hatten unter ſich Biſchöffe, unter denen ein gewißer **Uranius** aus Meſopotamien war. **Audius** hatte auch einige Gothen zu Biſchöffen verordnet, wie den **Silvanum** und einige andere, von denen verſchiedene iezt (da **Epiphanius** dieſes geſchrieben) geſtorben ſind, beſonders **Uranius**. Nach dem Tod dieſer Biſchöffe, **Uranii** und **Silvani** ſind viele abgegangen und ihr Haufe ſehr klein worden. Sie wohnten in den Gegenden von Chalcis bei Antiochien und an dem Euphrat. — — Zur Zeit der Verfolgung entferneten ſich viele von den Audianern, ſo wol denen, welche Gothen waren; als denen, welche aus unſern Gegenden ſich dahin begeben hatten, und wohnen ſeit vier Jahren in der Wüſte. Selbſt an dem Berg Taurus führen viele Kloſtergeſelſchaften von den Audianern das Einſiedlerleben, aus Paláſtina und Arabien. Nun ſind wenige übrig und wenige Klöſter ſind auf zwei Dörfern in den gedachten Gegenden am äußerſten Ende von Chalcis und jenſeits Damaskus und Meſopotamien.

Anm. hæreſ. LXX. §. 1. 2. 14. 15. Man wird aus dieſer Nachricht alles ſamlen, was wir von ihnen wißen, da Theodoretus von ſolchen hiſtoriſchen Umſtänden nichts gemeldet.

II. Ob außerdem ſich in Aegypten unter den München **Audianer** befunden, ſcheinet uns
J. C. eine groſe Logomachie zu ſeyn. Die alten Ge-
400. ſchichtſchreiber melden nur, daß zu der Zeit, da **Theophilus** Biſchof zu Alexandrien geweſen, eben die Münche, welche den Streit über den **Origenem** erreget, den Irtum, welcher der Anthropomorphiſmus genennet wird, vorgetragen; ſie ſagen aber nicht, daß ſie mit den Audianern in einiger Verbindung geſtanden. **Auguſtinus** aber ſcheinet dieſes geglaubet zu haben.

Anm. 1. Die alten Schriftſteller ſind Sokrates hiſtor. ecclef. *libr.* VI. *cap.* VII. und Sozomenus hiſtor. eccleſ. *libr.* VIII. *cap.* 12. welche beide die Audianer nicht einmal nennen. Auguſtinus hæreſ. 50. redet ungewis, und meldet nur vom Hörenſagen, daß die Audianer und Anthropomorphiten in Aegypten die kirchliche Gemeinſchaft mit der katholiſchen Kirche unterhielten. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er auf die ägyptiſchen Münche ſehe, die Anthropomorphiten waren; allein eben der Umſtand, daß ſie nicht ſich trenneten, macht es ſehr unwahrſcheinlich, daß dieſe von den Audianern bei dem Epiphanio und Theodoreto herſtammen.

Anm. 2. Unter den neuern hat Tillemont p. 696. unſere Meinung vertheidiget; hingegen Schröder diſſ. de Audian. §. XIII gemuhtmaſet, daß, weil ſich Audianer in Arabien aufgehalten, die anthropomorphitiſche Lehre von dieſen nach Aegypten gekommen. Eben dieſes behauptet Aſſeman biblioth. oriental. *tom.* I. p. 106. und Jablonski inſtit. hiſtor. eccl. antiqu. p. 119.

428. III. Endlich haben wir noch beizufügen, daß in einem einzigen Geſeze der Kaiſere, **Theodoſii** des jüngern, und **Valentiniani** III. der Audianer nebſt andern Kezern gedacht werde und man im ſechſten Jahrhundert von dieſer Parthei keine

keine Nachricht mehr gehabt; ſondern ſie als erloſchen angeſehen.

Anm. 1. Das Geſez iſt L. 65. C. Th. de hæret. Ob daraus folge, daß damals noch Audianer geweſen, dürfte ſich wol noch fragen laßen.

Anm. 2. Die zweite Nachricht ſtehet in der oben ſchon angeführten Stelle des Facundi.

§. V.

Wir ſind genöhtiget geweſen, die chronologiſche Frage von der Hiſtorie abzuſondern. Sie iſt in einiger Verwirrung und wir müßen einmal die Zeugniße ſamlen, aus denen man Merkmale nehmen kan, wenn Audius gelebet. Sie ſind dieſe:

I. Hieronymus iſt der einzige, der ein Jahr zu beſtimmen ſcheinet; weil er aber nur ſaget, daß um dieſe Zeit Audäus, von dem die audäaniſche Kezerei entſtanden, in Syrien berühmt geweſen; ſo ſaget er zu wenig; als daß wir uns darauf verlaßen könten. J. C. 341. 344.

Anm. S. deßen chronic. *tom.* VIII. oper. p. 791. der valarſiſchen Ausgabe.

II. Epiphanius ſaget, Audius ſey entſtanden zur Zeit des Arii und der Kirchenverſamlung zu Nicäa. 325. Der Ausdruk kan nicht von der leiblichen Geburt verſtanden werden, weil er ihn hernach zu der Zeit, da er alsdenn fünf und 370. vierzig Jahre geweſen ſeyn würde, einen alten Mann nennet. Man muß es alſo von dem Entſtehen der Kezerei verſtehen.

Anm. hæreſ. LXX. §. 1. 14. S. Schröder p. 586. Es kommt dazu, daß nach Epiphanii Vorſtellung Audius ſchon viele Anhänger gehabt, und daß er ſchon im J. 376. geſtorben geweſen.

III. Theodoretus beſtimmt eigentlich keine Zeit; ſondern ſaget nur, daß Audius um eben die Zeit, da das Vorhergehende vorgefallen, ent-
J. C. ſtanden. Man müſte nach dieſer Verbindung
371. es in die Zeit des K. Valens ſezen.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 10. p. 141. Vergleiche Duvalois Noten zum *cap.* 9. p. 138.

341. IV. Endlich nehmen einige an, daß die Audianer auf der Kirchenverſamlung zu Antiochien verdammt worden, deren Zeitrechnung bekannt gnug iſt; man kan es aber zuverläßig nicht erweiſen.

Anm. Außer einigen andern glaubet Schröder ebendaſ. daß der erſte Canon des antiochениſchen Concilii bei dem Manſi *tom.* II. collect. ampliſſ. p. 1307. die Audianer verdamme. Allein da ſie in dieſer Verordnung einmal nicht genennet werden, hernach aus der Kirchenhiſtorie bekannt, daß nicht allein die Audianer; ſondern auch viele andere Partheien damals mit der nicäniſchen Anordnung wegen der Oſterfeier übel zufrieden waren, wie aus meiner hiſtoria proto-paſchitarum zu ſehen, endlich unwahrſcheinlich, daß unter den mehreren Beſchuldigungen wieder die Audianer von der Kirchenverſamlung zu Antiochien juſt die unerheblichſte und zwar allein ſolte gerüget ſeyn; ſo glauben wir, daß dieſer Kanon gar nicht von Audianern zu verſtehen.

§. VI.

Ob nun bei dieſer Unzulänglichkeit vorhandener Merkmale etwas gewißes zu erwarten ſtehe, überlaßen wir eines jeden Kenners eignem Urtheil.

Urtheil. So viel iſt gewis, daß die neuern Gelehrten ſich mit Muhtmaßungen begnügen. Eigentlich da **Hieronymus** und **Epiphanius** gar wol mit einander beſtehen können, zumal wenn man den leztern von den erſtern Unruhen, die **Audius** durch hartes Beſtrafen unordentlicher Biſchöffe erreget, den erſten aber von dem vollkommenen Ausbruch der Kezerei durch Abſonderung von der bishero fortgeſezten Kirchengemeinſchaft verſtehet, ſo kommt nur die Frage darauf an, ob dieſe beide dem **Theodoreto**; oder dieſer jenen vorzuziehen? Es kan auch wol kein Bedenken haben, den erſten Theil der Frage zu behaupten, da unleugbar unter allen **Epiphanius** mit der Geſchichte und Umſtänden der **Audianer** am beſten bekannt geweſen, wohin auch die meiſten neuern gehen.

Anm. S. Baronium annal. eccleſ. *ann.* CCCXLI. p. 37. Gothofredum not. in cod. Theod. *tom.* VI. *part.* I. p. 208. der ritteriſchen Ausgabe: Schröder am a. O. p. 582. Tillemont *tom.* VI. p. 690. Lardners credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 8. p. 278.

§. VII.

Was **zum andern** die mit dem Audio und ſeinen Anhängern geführte Religionsſtreitigkeiten betrift; ſo iſt **einmal überhaupt** zu bemerken, daß die Berichte von ſeinen Religionsgeſinnungen ganz verſchieden ſind. Einige lauten überaus vortheilhaft. **Epiphanius** giebt ſich, wie **Auguſtinus** ſchon bemerket, recht viel Mühe, zu beweiſen, daß **Audius** kein Kezer ſey; ſondern nur eine Spaltung und noch dazu aus

Noht gedrungen, gemacht habe. Er giebt dem Audio nicht allein vor dem Ausbruch der Unruhen das Lob der Orthodoxie; ſondern er wiederholet es auch nachher, daß er von der heiligen Dreieinigkeit ſehr orthodox, wie die katholiſche Kirche, gelehret und nur in einem kleinen Stük aus Einfalt, jedoch mit Hartnäkigkeit, von der heiligen Schrift abgewichen, und wiederholet dieſes an mehrern Orten. Da aber andere, wie gleich folgen wird, deſto nachtheiliger ſind und Epiphanius ſelbſt verſichert, daß Audius und ſeine Freunde Irtümer gehabt; ſo wird wol das ihm zugeſtandene Lob mit einiger Einſchränkung anzunehmen ſeyn.

Anm. 1. S. Epiphanium hæreſ. LXX. §. 1. 2. ſynopſ. *tom.* II. oper p. 808. ancorat. p. 14. und Auguſtinum de hæreſ. *cap.* 50. Neuere Zeugniße, welche Epiphanii Nachrichten wiederholen, wie Johann von Damaskus, beweiſen hier nichts.

Anm. 2. Man mus ſich ſehr wundern, daß einige wegen des gelinden Urtheils des Epiphanii von Audii Orthodoxie jenen in den Verdacht ziehen, daß er ſelbſt ein Anthropomorphite geweſen. Was deswegen aus Sokrate *libr.* VI. *cap.* 10. und Sozomeno *libr.* VIII. *cap.* 14. angeführet wird, betrift ſeine Irrungen mit Theophilo und Chryſoſtomo, und erweiſet nur ſo viel, daß man den Epiphanium wegen ſeines Wiederſpruchs gegen den Origenem in dem Verdacht gehabt, daß er ein Anthropomorphit ſey. Wenn man Epiphanii Wiederlegung des Audii lieſet, kan man ihn vor keinen Vertheidiger des gedachten Irtums halten; ſondern nur zugeben, daß er Audium entſchuldiget, weil er eben kein gelehrter Mann geweſen, wie auch Auguſtinus ſchon ganz richtig bemerket hat.

§. VIII.

§. VIII.

Hernach ſind insbeſondere die Klagen gegen Audium und ſeine Freunde zu unterſuchen. Unter dieſen verdienet nun freilich die Frage von Gott die erſte Stelle. Es iſt bekannt gnug, daß gemeiniglich Audius beſchuldiget wird, er habe Gott einen Körper; oder doch körperliche Geſtalt beigeleget. Ob nun dieſes gegründet ſey, können wir nicht anders erkennen; als wenn wir die hiſtoriſchen Nachrichten, die wir davon haben, ſamlen und unter ſich vergleichen. Sie ſind dieſe:

I. Epiphanius hat eine weitläuftige Erzehlung und Wiederlegung dieſes Lehrſazes hinterlaßen, aus welcher dieſes zu lernen. Audius hat behauptet, daß die Worte: laßet uns Menſchen machen nach unſerm Bilde, ſich auf Adams Leib bezogen, weil Moſes dieſe Worte ſeze, ehe er von der Sele etwas gedenke, und daher ſelbige auf den Adam gehen, der aus Erde gemacht ſey. (Aus dieſem macht Epiphanius den Schluß, daß man einen ſichtbaren und körperlichen Gott annehmen müße, und iſt in der eben ſo irrigen Meinung, es ſey überhaupt Unrecht, zu fragen, welcher Theil des Menſchen das Ebenbild Gottes an ſich habe, wobei er die damals bekannten Vorſtellungen von dem Ebenbild Gottes durchgehet und zu wiederlegen ſucht.) Ferner die Audianer berufen ſich auf die Stellen der Schrift, in welchen Gott Augen, Ohren, Hände, Stuhl, Fußſchemel beigeleget werden,

und auf die Nachrichten, daß Jeſaias den Herrn geſehen und dieſer Abraham und den Propheten erſchienen; (Auch hier giebt Epiphanius zum Theil ſehr ſchlechte Antworten) daß die Engel das Angeſicht Gottes ſehen: daß die reines Herzens ſind, Gott ſehen werden.

Anm. hæreſ. LXX. p. 3. ſqq.

II. Theodoretus ſtimmt hierinnen überein, daß Audius aus den Worten Gottes von der Schöpfung des Menſchen nach ſeinem Bilde, geſchloßen; Gott habe eine Menſchengeſtalt (ἀνθρωπειαν μορφην) und Glieder eines Körpers, weil die heilige Schrift von Leibesgliedern Gottes rede, die doch nur vor Beſchreibungen göttlicher Wirkungen zu halten.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 10. In dem Buch de fabul. hæreticor. *libr.* IV. *cap.* 10. wird eben dieſes wiederholet, nur mit dem Zuſaz, daß er nicht bedacht, die Sele ſey unſichtbar und unſterblich, und die Kraft zu denken dem Körper zugeſchrieben, welches die andern Schriftſteller nicht bemerken, auch an ſich unwahrſcheinlich iſt.

III. Auguſtinus redet ſehr undeutlich, die Audianer ſtelten ſich durch einen fleiſchlichen Gedanken Gott als ein Bild des verweslichen Menſchen vor; weil er aber ſeine Nachrichten aus dem Epiphanio hat; ſo mus man ihn aus demſelben erklären.

Anm. de hæreſ. *cap.* 50.

IV. Gennadius giebt uns noch eine merkwürdige Beſchreibung, indem er die Meinung des Melito und Tertullians, Gott ſey was körper=

körperliches (corporale) von der Lehre des Audii, Gott ſey körperlich gebildet, (corporaliter effigiatum) unterſcheidet.

Anm. de dogm. eccleſ. *cap.* 4. p. 4. wo zwar Vadianus ſtehet; aber vermuthlich Audianus geleſen werden muß, wie bei dem Auguſtino.

§. IX.

Man kan nunmehr leicht urtheilen, daß diejenigen unter den neuern zu milde urtheilen, welche den Irtum der Audianer blos in der Lehre von dem Ebenbild ſezen und behaupten, daß jener der Lehre von dem unkörperlichen Weſen Gottes gar nicht wiederſprochen. Vielweniger haben die Recht, welche den Grundſaz, daß das Ebenbild Gottes in dem Menſchenkörper zu ſuchen, vor unanſtößig halten. Diejenigen ſagen was wahres, daß die **Audianer** den hermenevtiſchen Grundſaz angenommen, man müße den ſtrengſten Verſtand des Buchſtabens in Erklärung der heil. Schrift beibehalten; es iſt aber nur eine richtige Folgerung, aber keine hiſtoriſch erweisliche Nachricht der alten. Unſerer Einſicht nach ſind nur zwei Säze aus den Nachrichten zu folgern: **einmal**, daß Gott nicht einen völligen Körper des Menſchen; ſondern nur eine Menſchengeſtalt und daher auch menſchliche Gliedmaßen habe; ob ſie aber dabei geglaubet, ein Geiſt ſey deßen fähig, läßet ſich nicht ausmachen: **hernach**, daß die Bildung des Menſchenkörpers der göttlichen Geſtalt ähnlich ſey, und davon der Ausdruk, **Ebenbid Gottes** zu verſtehen.

Anm. 1.

Anm. 1. Von den drei hier erwähnten Meinungen hat die erſte vorgetragen Petav dogmat. theol. *tom.* I. *libr.* I. *cap.* 1. §. 8. 9. welchem Tillemont *tom.* VI. p. 826. gründlich wiederſprochen: die zweite Arnold in der Kezerhiſtor. B. IV. C. 8. §. 25. Th. I. S. 215. die dritte Baumgarten in dem Auszug der Kircheng. S. 734.

Anm. 2. Der erſte Lehrſaz flieſet nach unſerer Beſtimmung aus allen vier Zeugnißen; der zweite aus den drei erſten. Unſere Einſchränkung folget aus dem vierten am deutlichſten; doch ſind ihr das erſte und zweite nicht entgegen. Und vermuhtlich iſt das eben des Epiphanii ἰδιωτικον, oder rusticitas bei dem Auguſtino, daß Audius einen Geiſt, der eine körperliche Geſtalt habe, vor möglich gehalten.

§. X.

Mit dieſem Irtum ſollen ſie noch einen andern verbunden haben, indem ſie gelehret, daß Gott die Finſternis, das Feuer und das Waßer nicht erſchaffen, und dieſes den Manichäern abgeborget. Es iſt aber dieſe Nachricht nicht allein deswegen ſchon verdächtig, weil ihr Urheber ausdrüklich verſichert, daß die Audianer dieſen Lehrſaz geheim halten; ſondern auch unwahrſcheinlich, weil Epiphanius davon gänzlich ſtillſchweiget, der eine gute Bekanntſchaft mit dieſer Parthei gehabt.

Anm. Dieſes hat Theodoretus allein berichtet; jedoch an zwei Stellen, die mit einander nicht übereinſtimmen. Denn in der Kirchenhiſtorie *libr.* IV. *cap.* 10. ſtellet er des Audii Meinung ſo vor, daß er geleugnet, Gott ſey der Urheber des Feuers und der Finſterniß; allein in der Kezergeſchichte *libr.* IV. *cap.* 10. wird nicht allein das Waßer dazu geſezet; ſondern auch die Lehre ſo ausgedrukt, dieſe drei Dinge wären ἀγεννητα. ungeboren; oder unerſchaffen, das iſt, ewig. Die neuern Schriftſteller haben Grund, dieſe Klage vor erdichtet zu halten.

§. XI.

§. XI.

Zu dieſen theoretiſchen Irtümern kommen noch einige Klagen über ihre gottesdienſtliche Verfaßung. **Ueberhaupt** waren ſie ſtrenge **Separatiſten.** Sie enthielten ſich alles gottesdienſtlichen Umgangs mit andern Chriſten, weil einige unter dieſen ſelbſt ſchändlich und gottlos lebten; andere aber doch mit dieſen in der Kirchengemeinſchaft beharreten. Sie wolten ſelbſt mit unbeſcholtenen Leuten, die weder wegen Hurerei; noch wegen Ehebruchs; noch wegen Geizes verdächtig waren, zugleich beten und zwar aus der Urſach, weil ſie Glieder der Kirche wären. Ja ſie ſollen ſo weit gegangen ſeyn, daß ſie die Nahmen **Chriſten** und **heilige Kirche** verachtet und lieber **Audianer** ſich nennen laßen.

Anm. Den erſten Theil meldet Theodoretus H. E. *libr.* IV. *cap.* 10. und hæret. fabul. *libr.* IV. *cap.* 10. welchen nicht allein Epiphanius hæreſ. LXX. §. 14. beſtätiget; ſondern auch den Umſtand, daß ſie nicht Chriſten heiſen wollen, hinzufüget: welches jedoch wol nicht in der Abſicht geſchehen, das Bekäntnis der Lehre Jeſu Chriſti zu verwerfen, welches mit den obengemeldeten Verſicherungen ihrer Orthodoxie nicht beſtehen kan; ſondern wahrſcheinlich ſich dadurch von denjenigen zu unterſcheiden, welche bei ihrem gottloſen Wandel auf die äußere Gemeinſchaft des chriſtlichen Nahmens und mit der äußerlichen Kirche ihre Hofnung der Seligkeit baueten. Sonſt redet auch von dieſer Abſonderung Auguſtinus am a. O. *cap.* 50.

§. XII.

Insbeſondere klaget man noch über einige Stüke, durch welche die Audianer ſich von der herrſchenden Parthei unterſchieden.

I. Sie

I. Sie waren **Quartodecimaner**, das iſt, ſie verlangten, daß die Chriſten zu eben der Zeit Oſtern halten ſolten, zu welcher die Juden ihre Oſtern feiern. Es iſt bekannt gnug, daß in den morgenländiſchen Kirchen ſchon im zweiten Jahrhundert dieſe Regel beobachtet wurde und erſt Conſtantins Eifer, auch in Kleinigkeiten die Einförmigkeit der geſamten Kirchen ſeines Reichs zu befördern, auf der Kirchenverſamlung zu Nicäa es bewirket, daß die gegenſeitige römiſche Gewohnheit, Oſtern zu feiern, geſezmäßig wurde. Allein wie es gewis, daß viele unter den Chriſten, beſonders in den Morgenländern, es vor unrecht gehalten, die von ihren Vätern auf ſie gebrachte Gewohnheit abzuändern; ſo wird insbeſondere von den **Audianern** gemeldet, daß ſie zwei Gründe vor ihre Meinung angeführet. Sie ſagten, es ſey eine apoſtoliſche Verordnung, daß man ſich bei der Oſterfeier nach dem Juden richten müße: worinnen ſie freilich irreten; aber nicht ohne einem Schein, den ihre damaligen Gegner nicht gründlich heben konten. Ferner beſchuldigten ſie die zu Nicäa verſamlet geweſene Biſchöffe, daß ſie aus bloſer Gefälligkeit gegen den K. Conſtantin den Groſen dieſe Verordnung gemacht, um die öfentliche Feier ſeines Geburtstages mit dem Oſterfeſt zu verbinden: welches nun freilich ganz falſch war.

Anm. 1. Dieſes hat nur Epiphanius hæreſ. LXX. §. 9. ſqq. berichtet, und Auguſtinus am a. O. wiederholet.

Anm. 2. Die Audianer beriefen ſich auf die apoſtoliſche Conſtitutionen, und ſie hatten Recht, daß darinnen verordnet iſt, mit den Juden Oſtern zu halten. Da nun Epi-

Epiphanius zugab, daß es eine apoſtoliſche Verordnung ſey, anſtatt zu leugnen, daß die Conſtitutionen wirklich einen apoſtoliſchen Urſprung haben, ſo ſtürzte er ſich ſelbſt in eine unnöhtige Verlegenheit.

II. Sie bedienten ſich vieler apokryphiſcher Bücher.

Anm. Auch dieſes meldet Epiphanius, jedoch ohne ſie zu nennen, anaceph. *tom.* II. oper. p. 808. Theodoretus ſtimmt mit ihm überein hæret. fabul. *libr.* IV. *cap.* 10.

III. Sie hatten ihre eigne Kirchenzucht. Die in der Kirche gewöhnliche Busübungen und deren feſtgeſezte Zeit verwarfen ſie. Ein öffentlicher Sünder muſte zwiſchen ihren, in zwei Reihen gelegten heiligen bibliſchen und untergeſchobenen Büchern gehen und ein Bekäntnis der begangenen Sünden ablegen, worauf er Vergebung derſelben erhielte. Der Schriftſteller ſezet die Anmerkung bei, daß diejenigen, die dieſes gethan, dieſe Cärimonie vor ein Kinderſpiel gehalten: ſchwere Sünden verſchwiegen und lächerliche Vergehungen bekannt, welches ein unbilliges Urtheil iſt. Denn da er hinzufüget, daß diejenigen auszunehmen, welche eben ſolche Thorheit, wie die Audianer, billigten; ſo mus er annehmen, daß dieſe fremde und zu ihrer Gemeinſchaft nicht gehörige Leute zu dieſer Buſſe gelaßen, welches unwahrſcheinlich iſt.

Anm. Nur Theodoretus hæret. fabul. *libr.* IV. *cap.* 10. iſt Zeuge. Vergleiche Schröder p. 592.

§. XIII.

Die Frage, welche wir zum dritten unterſuchen wollen: ob die Audianer Kezer ſind? wird

wird von den neuern Schriftſtellern verſchieden beantwortet. Einige behaupten ſie ſchlechterdings und haben darinnen Recht, daß die Vorſtellung, die jene ſich von Gott gemacht, irrig und falſch ſey, auch gefährliche Folgen haben könne, die wir aber deswegen ihnen nicht aufbürden wollen. Da es auch bei ihnen an hartnäkiger Vertheidigung ſo wenig; als an Partheimachen gefehlet, ſo ſcheinet dieſes Urtheil nicht ganz unrichtig zu ſeyn. Andere erklären ſich vortheilhafter. Sie ſehen Audii herzhaftes Beſtrafen der laſterhaften Biſchöffe als ein Zeugnis ſeines redlichen Eifers und die Spaltung als eine Frucht gewaltſamer Unterdrukung an. Auch dieſe ſagen, was wahr iſt, ohne in der That den erſten zu wiederſprechen. Wir finden in dem ganzen Betragen, den recht eigentümlichen Charakter des Fanaticiſmi, der ſich vor und nach dieſen Zeiten an ſo vielen andern ſchwärmeriſchen Partheien offenbaret. Ihr Irtum iſt auch in unſern Augen bei ihnen mehr ein Zeugnis ihres ſchwachen Verſtandes, deßen Vertheidigung aber, ihres fanatiſchen Stolzes. Dieſer war auch die Mutter der Verachtung anderer Chriſten, welche ſich durch den Grund nicht rechtfertigen läßet, daß ihre Klagen über das ſträfliche Leben derſelben gerecht geweſen, da ſie die leztern übertrieben und zu einem ſträflichen Separatiſmo ausſchlagen laßen. Solte nicht ihre eigne ſtrenge Lebensart und ihre Neigung zum Kloſterleben den fanatiſchen Pelagianiſmum zum Grund gehabt haben? Aus dieſer Urſach ſind

wir

wir ſehr geneigt, des Epiphanii Beurtheilung dieſer Parthei zu genehmigen.

Anm. 1. Die härtern Urtheile ſind gewöhnlich, auch von Baronio, Tillemont, Schrödern gebilliget werden. Von den gelindern Richtern iſt wol Arnold der vornehmſte, der auch zu ſeiner Vertheidigung wieder Cyprians Wiederſpruch Oſiandern und Dannhauern als gleichgeſinnet rühmet. S. den dritten Band der Kirchen- und Kezerh. Th, II. S. 381. Ihm iſt Weismann an dem gleich anzuführenden Ort beigefallen. Balduin de legib. Conſtant. *libr.* I. *cap.* 6. urtheilet auch ſehr glimpflich.

Anm. 2. Die neuern Schriftſteller haben hier ſehr wenig eignes. Außer dem oft angeführten Tillemont und Schröder, deßen diſſ. de hæreſi Audianorum zu Marpurg 1716. herausgekommen und in Vogts biblioth. hæreſ. *tom.* I. *faſc.* 3. p 574. ſqq. wieder gedrukt worden, verdienen die kurzen Abhandlungen in Weismanns introd. in memor. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 399. ſq. und Lardners credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 8. p. 278. am meiſten geſchäzet zu werden.

Die zweite Abtheilung

von den

Aerianern.

§. I.

Wir kommen iezt zu einem Stük unſerer Kezergeſchichte, welches ſehr außerordentliche Schikſaale gehabt. Die Hiſtorie der Aerianer könte wegen Mangels an Nachrichten einen der kürzeſten Artikel abgeben und die, recht vernünftig und unpartheiiſch zu urtheilen, ebenfals

klare Unerheblichkeit der Unterſcheidungsſtüke dieſer Parthei empfielet ſehr wenig die Sorgfalt, ihr Andenken zu erhalten. Und dennoch kan man ohne Furcht, Unwahrheit zu ſagen, behaupten, daß in den neuern Zeiten ſehr wenig andere und viel wichtigere Streitigkeiten die Aufmerkſamkeit der Schriftſteller und den Eifer der Theologen ſo auf ſich gezogen, wie die aerianiſche. Wir können nun nicht ſagen, daß uns vorgearbeitet worden und recht redlich zu ſagen, hat dieſes nicht geſchehen können, weil die Kritik zu wenig Quellen vor ſich hat; aber das iſt doch wahr, daß wir nunmehro genöhtiget ſind, die Vorſtellungen zu prüfen, welche durch dieſen Weg in der Kirchenhiſtorie verbreitet worden. Alles, was wir zu leiſten verſprechen können, wird in drei Stüken beſtehen. Wir werden die wenigen hiſtoriſchen Berichte, die wir von den Aerianern haben, kurz wiederholen: die Streitfragen, welche mit dieſer Parthei behandelt worden, richtig vorſtellen und endlich unſer Urtheil von der ganzen Streitfrage beifügen. Da wir nichts behaupten wollen, was nicht einen recht guten hiſtoriſchen Grund hat; ſo müßen wir uns vorhero über die Quellen erklären, in denen derſelbe allein zu ſuchen.

Anm. 1. Es wird nicht ohne Nuzen ſeyn, von den Urſachen zu reden, welche die Theologen bewogen, von den Aerianern ſo oft zu reden. Man wird aus dem folgenden beßer erkennen, daß die Aerianer vornemlich wegen der drei Lehrſäze verkezert worden, daß unter den gottesdienſtlichen Perſonen keine Verſchiedenheit des Amts zu beobachten: daß das Gebet und die Opfer für die Toden verwerflich, und das Binden des Faſtens an gewiße Zeiten

unbillig

unbillig und unrecht ſey. Jedermann weis, daß über dieſe drei Fragen die geſamten Proteſtanten anders denken; als die Glieder der römiſchkatholiſchen Parthei; es iſt auch nicht zu verwundern, daß die leztern nach ihrer Mode, neuere Partheien mit alten Kezern zu vergleichen, ſehr frühzeitig angefangen, den erſtern vorzuwerfen, ſie wären Aerianer, welches ſchon in der ſo genannten Confutation der A. C. geſchehen. S. Luthers ſämtl. Schriften Th. XVI. S. 1250. und nachhero hat Bellarmin de notis eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 9. dieſen Angrif recht ordentlich gethan und erkläret, daß die Proteſtanten in allen drei Lehrſtüken den Aerianern vollkommen gleich wären, deßen unnüzes Geſchwäz die neuern Controverſiſten dieſer Parthei zu wiederholen nicht unterlaßen, von denen wir den Boſſuet, den Scheffmacher und den Seedorf nur nennen wollen. Durch dieſen Angrif wurden freilich die Proteſtanten genöhtiget, ſich um die Aerianer zu bekümmern; ſchlugen aber ganz verſchiedene Wege ein. Der papiſtiſche Schluß war dieſer: was Aerius gelehret, iſt eine Kezerei. Er hat die drei Lehrſäze gelehret. Alſo ſind ſie kezeriſch. Ihr Proteſtanten lehret eben das; alſo ſeyd ihr Kezer. Einige leugneten mit groſem Grund den Vorderſaz des erſten Schlußes. Sie leugneten nicht, daß Aerius dieſes gelehret; ſondern daß dieſes kezeriſch ſey. Man kan zur Probe leſen, was Danäus not. ad Auguſt. de hæreſ. p. 140. geſchrieben. Auch unter unſern Theologen haben einige kein Bedenken gehabt, ſo vernünftig zu urtheilen, wovon Arnold Th. III. der Kirchen- und Kezerhiſtorie S. 381. einige Zeugniße angeführet, denen er ſelbſt im I. Th. S. 230. mit Recht beigetreten. Ihnen ſind diejenigen ähnlich, welche ebenfals leugnen, daß die Aerianer Kezer ſind; aber aus andern Gründen, die nun freilich blos in der Polemik gegen die Papiſten einen Nuzen haben. Dergleichen ſind der Mangel einer öfentlichen Erklärung des Aerii zum Kezer durch eine Kirchenverſammlung; oder auch römiſchen Biſchof, und die Uebereinſtimmung einiger verdienſtvollen und angeſehenen Lehrer mit Aerio in den ſtrittigen Fragen. Man kan hier Pfaffs Antw. auf die ſchefmacheriſchen Briefe S. 469. der deutſchen Ueberſezung leſen. Andere haben lieber den Unterſaz des zweiten Schlußes leugnen wollen. Es hat Melanchton in der

apol. A. C. *art.* XII. p. 266. dieſen Weg eingeſchlagen, und dieſes iſt ihm nicht zu verdenken. Allein das iſt übel, daß einige unſerer Theologen beinahe auch eine ſymboliſche Kirchenhiſtorie einführen, und nicht zugeben wollen, daß ſolche Nebenſachen in unſern ſymboliſchen Büchern fehlen können. Unterdeßen hat doch dieſe Parthei, welche zwiſchen unſerer und Aerii Lehre einen Unterſchied finden, mit vielem Fleiß die lezte unterſuchet, und zu Fragen die Veranlaßung gegeben, welche wir denn an ſeinem Ort beantworten werden. Und hier iſt Hildebrand wol der vornehmſte, den wir oft anführen werden. Wir hoffen, daß dieſes gnug ſeyn werde, das aufzuklären, was wir als eine Einleitung, die Brauchbarkeit dieſes Stüks der Kezergeſchichte zu empfelen, hier vorauszuſezen geſucht. Man kan noch Weismann introd. in memorabil. H. E. *tom.* I. p. 407. und Hr. D. Köchers Vertheidig. der evangeliſch-luther. Religion S. 251. vergleichen.

Anm. 2. Die zweite vorläufige Unterſuchung, die wir noch anzuſtellen haben, betrift die Quellen der aerianiſchen Hiſtorie, welche gewis mehr Aufmerkſamkeit verdienet; als ihr bishero geſchenket worden. Ueberhaupt iſt hier zu merken, daß zuweilen in der aerianiſchen Geſchichte einige Schriftſteller angeführet werden, die nichts von ihnen berichtet haben. Ich wil davon ein Beiſpiel geben, das gewis die Gnauigkeit in ſolchen Arbeiten empfielet. Mir kam des Danäi Erinnerung, man müße die Aerianer und Aetianer nicht verwechſeln, am a. O. p. 140. wie ich ſie las, ſehr überflüßig vor, weil ich nicht erwarten konte, daß ein in der Kirchenhiſtorie erfahrner Mann einen ſolchen Fehltritt thun würde. Allein ich fand, daß es doch geſchehen. Selbſt Danäus ſchreibet, die Aerianer hieſen auch Syllabici p. 141. und Hildebrand in der diſſ. de Aerio §. 7. meldet, daß Baſilius der Groſe den Aerium vor den Urheber der ſogenannten Syllabicorum ausgebe, und ſich auf deßen Briefe berufe, welcher Umſtand vor uns wichtig gnug ſeyn würde. Und doch iſt es gewis, daß Baſilius de ſpiritu ſancto *cap.* 11. *tom.* III. oper. p. 4. nicht von Aerio; ſondern von Aetio rede, ſo daß die Benedictiner nicht einmal eine Verſchiedenheit der Leſart hier zu bemerken Gelegenheit gehabt. Bei dieſen Umſtänden kan Baſilius gar

nicht

nicht unter den Zeugen von Aerio in Betrachtung kommen. Insbeſondere müßen die ächten hiſtoriſchen Zeugniße nach ihrem Anſehen in drei Klaßen gebracht werden. In die erſte gehören diejenigen, deren Erzehlungen recht im gnauen Verſtand die erſten Quellen ſind. Und dieſe haben wir dem Epiphanio und Philaſtrio zu danken. Epiphanius hat nicht allein in ſeiner gröſern Kezerhiſtorie; ſondern auch in ſeinem Auszug einen eignen Artikel dem Aerio gewidmet, der ſich ſehr wol in einen hiſtoriſchen und polemiſchen Theil abtheilen läßt. In jenem iſt er ſchlechterdings der einzige Schriftſteller, der uns von den Schikſaalen des Aerii ſehr erhebliche Nachrichten hinterlaßen, die wir aber auch wiederholen müſſen, ohne daß ſie einer nähern Prüfung fähig ſind. Wir glauben aber deswegen nicht, daß er keine Glaubwürdigkeit habe. Denn da wir nichts beßers ſagen können, ſo iſt es billig, ihm zu trauen, daß er die Wahrheit ſage, und überdieſes redet er mit ſolchen Umſtänden, daß man ihm eine gute Bekanntſchaft mit der Geſchichte, die er erzehlet, eingeſtehen mus. Eben daher mus, was den polemiſchen Theil betrift, wol ſo viel vor wahr angenommen werden; als er von den Lehrſäzen des Aerii meldet. Philaſtrius macht uns aber hier irre. Er hat auch einen eignen Artikel von den Aeriis, wie er ſie nennet, de hæreſ. *cap.* LXXII. p. 140. den wir hier ganz mittheilen: „die Aerianer haben ihren Nahmen von einem gewißen Aerio. Sie ergeben ſich der Enthaltung. „Viele von ihnen wohnen in Pamphylien, und heiſen Enkratiten, das iſt, die Enthaltende. Sie beſizen nichts „eigenthümliches: verachten die Speiſen, die Gott mit „ſeinem Segen dem menſchlichen Geſchlecht gegeben hat, „und verwerſen die geſezmäſigen Heurahten; weil ſie glauben, daß ſie von Gott nicht eingeſezt worden.„ Wenn man dieſe Nachricht mit Epiphanii Berichten, die wir nachhero mittheilen wollen, vergleichet, ſo findet ſich juſt nichts übereinſtimmendes; als in den beiden Nahmen. Epiphanius weis nicht, daß ſie Pamphylien zu ihrem Wohnſiz gehabt: nicht daß ſie Enkratiten genennet worden: nicht, daß ſie den Beſiz eines Eigentums: den Genuß gewißer Speiſen, und das eheliche Leben verboten. Hingegen ſaget Philaſtrius kein Wort von den Lehrſäzen, die Epiphanius ihnen zur Laſt geleget. Wer hat nun Recht? Es würde ſchon ſehr unwahrſcheinlich

lich ſeyn, daß ſich die beiden Schriftſteller gleichſam in die Nachrichten von den Aerianern getheilet hätten, wie Auguſtinus gedacht haben mus, und die meiſten neuern, ſelbſt Hildebrand, gedacht. Allein es iſt noch viel unwahrſcheinlicher, daß beide die Wahrheit reden, wenn man bedenket, daß ſich das Bild, welches Epiphanius von den Sitten der Aerianer macht, mit dem Enkratitencharacter nicht reimen läßet. Es bleibet gewis nichts übrig, als daß einer von beiden geirret. Und alsdenn iſt es billig, dem Epiphanio den Vorzug vor dem Philaſtrio zu geben, wie auch unter den neuern Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* IX. p. 89. gethan. Die Gründe, welche uns bewegen, ſo zu urtheilen, ſind dieſe. Epiphanius hat von morgenländiſchen Streitigkeiten beßere Nachrichten haben können; als der Lateiner. Epiphanius hat wirklich beßere Nachricht gehabt. Philaſtrius redet von Aerio, als einem unbekannten Mann; Epiphanius aber als von einem Mann, deßen Schikſaale er gnau weis, ja der noch am Leben iſt. Epiphanius kennet auch ſehr wohl die Enkratiten, und weis auch, daß ſie in Pamphylien ſich aufgehalten, und eine ſolche ſtrenge Sittenlehre geprediget, wie aus hæreſ. XLVII. zu ſehen; allein auch hier ſaget er nichts von Aerianern; hingegen Philaſtrius hat keinen eignen Artikel von Enkratiten, und meldet nicht einmal *cap.* 48. wo er von Tatiano redet, dieſen Nahmen. Lauter Beweiſe, daß der gute Mann alles verwirret, und wir Urſach haben, in Zukunft von ſeinen Nachrichten keinen Gebrauch zu machen. In die zweite Klaße ſezen wir den Auguſtinum de hæreſ. *cap.* 53. Er iſt ſchlechterdings die zweite Hand. Er hatte den Epiphanium und Philaſtrium geleſen, und beide genennet, und man ſiehet leicht, daß der eine Theil ſeines Berichts aus des erſten, der andere aus des zweiten Bericht genommen, ohne daß er ſelbſt Aerianer gekannt. Er hat ſelbſt Philaſtrii Fehler bemerket, und einen verbeßert; allein offenbar nur aus Muhtmaßung. Er ſaget nicht, die Aerianer heiſen Enkratiten, ſondern ſie lehren, wie die Enkratiten und Apotactiten, von welchen beiden Sekten er ſelbſt *cap.* 25. und *cap.* 45. gehandelt hatte, und bemerket ſehr wol, daß Epiphanius von der Enthaltung vom Fleiſcheßen nichts melde, welche Philaſtrius ihnen beilege, ohne etwas zu entſcheiden. Man

mus

mus alſo niemals dieſen Schriftſteller als einen Zeugen betrachten, der vor ſich gültig ſey; doch iſt er nicht unerheblich. Dieſes leztere mus aber ohne Wiederſpruch von dem Verfaßer des Prädeſtinatus, von Iſidor von Sevilien, wenn er gleich ein Heiliger iſt, von Johann von Damaskus geſaget werden, welche die dritte Klaße ausmachen. Wir machen aus dieſer gegründeten Vorſtellung zwei Schlüße. Einmal, wir haben nur einen Zeugen, dem entweder alles; oder nichts geglaubet werden mus, den Epiphanium, weil wir aus dem Philaſtrio nichts weiter wißen; als daß Aerianer und ein Aerius in der Welt geweſen; das übrige aber Verwirrung mit den Enkratiten iſt. Hernach, weil nicht ein einziger anderer Kirchenlehrer, auch nicht ein einziger Geſchichtſchreiber, nicht einmal der fleißige Kezerſamler, Theodoretus, von ihnen ein Wort hat, ſo iſt wol kein Zweifel, daß der ganze aerianiſche Krieg ſehr unbeträchtlich geweſen ſeyn mus.

§. II.

Die Hiſtorie des Aerii und ſeiner Parthei iſt ſehr kurz; doch nicht unfruchtbar. Wir wollen, um einige Erläuterungen anzubringen, ſie in einzelnen Säzen vortragen:

I. Aerius war aus Ponto; oder Kleinarmenien und lebte noch zu der Zeit, da Epiphanius ſeine groſe Kezergeſchichte verfertigte. J. C. 376.

Anm. S. Epiphanium hæreſ. LXXV. §. 1. und anaceph. *tom.* II. oper. p. 809. Ebendieſes Schriftſtellers elende Anſpielung auf Aerii Nahmen, daß einer von den Geiſtern in der Luft ihn beſeßen, verdienet kaum bemerket zu werden.

II. Er war ein Arianer, der Beredſamkeit und Geſchiklichkeit hatte, andere zu ſeiner Parthei zu ziehen.

Anm. Dieſes ſaget Epiphanius an beiden Orten mit ſehr beſtimmten Ausdrüken, er ſey ein vollkommener Arianer

geweſen, aus dem es Auguſtinus wiederholet. Danäus hält dieſes vor eine Läſterung p. 140. Er hat darinnen nicht Unrecht, wenn er glaubet, (denn geſchrieben hat er es nicht) daß die beiden Nahmen Aerianer und Arianer verwechſelt worden, welches bei dem Johann von Damaskus de hæreſ. *cap.* 98. geſchehen. S. Fabricii not. in Philaſtr. p. 141. Allein eine Läſterung iſt es deswegen nicht. Die Freundſchaft mit Euſtathio macht es ſehr wahrſcheinlich. Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 172. erinnert beßer, daß Euſtathius ein halber Arianer geweſen, und ich ſchließe daraus, daß Aerius eben ſo gedacht. Ich widerſpreche dem Epiphanio nicht, weil dieſer Schriftſteller die Unterſcheidungsnahmen nicht überal gnau beobachtet; doch kan er auch Recht haben.

III Und ein Freund des, unter den halben Arianern bekannten Euſtathii, mit dem er auch zu gleicher Zeit unter den München gelebet.

Anm. S. Epiphanium hæreſ. LXXV. §. 1. daß dieſer Euſtathius der Biſchof von Sebaſte geweſen, hat ſeine Richtigkeit. Wer ſich aus der Kirchenhiſtorie erinnert, daß es damals Mode geweſen, unter den München ſich zum Dienſt der Kirche zuzubereiten, dem wird dieſer Umſtand ſehr faßlich ſeyn.

J. C. IV. Die Erhebung des Euſtathii zum Bi-
355. ſchof von Sebaſte in Kleinarmenien erweckt bei Aerio zu erſt Eiferſucht, der ſelbſt nach dieſer Würde ein heftiges Verlangen gehabt. Um dieſe zu ſtillen, macht der Biſchof ſeinen alten Freund zum Aelteſten und vertrauet ihm die Aufſicht und Verwaltung eines, zur Aufnahme der Fremden beſtimten Hauſes. Allein das gute Vernehmen dauerte nicht lange. Aerius läßet ſich durch keine verſuchte ſtrengere und gelindere Mittel von ſeinem unruhigen Betragen, gegen ſeinen

ſeinen Biſchof abbringen, den er des Geizes und Veruntreuung der Armengelder beſchuldiget.

Anm. So erzehlet es Epiphanius ebendaſ. und zwar mit Verſicherung, daß dem Euſtathio unrecht geſchehen: welches wir nicht beurtheilen können. Unterdeßen verdienet das beigefügte Zeugnis, daß Euſtathii unſträfliches Leben von vielen bewundert worden, ob er gleich als ein Arianer, und noch dazu zurükgefallener Arianer von ihm nicht hochgeachtet werden könne, unſere Aufmerkſamkeit, weil es kein ganz unrichtiges Merkmal der Unpartheiligkeit des Geſchichtſchreibers iſt. Auguſtinus hat wol dieſe Nachricht uns mittheilen wollen. Denn wenn gleich Danäus ſeine Worte ſo liefert: qui quum eſſet presbyter, *docuiſſe* fertur, quod epiſcopus non poteſt *ordinare;* ſo iſt doch wol der Text in der frobeniſchen Ausgabe der Werke des Auguſtini *tom.* VII. p. 16. richtiger: *doluiſſe* fertur, quod epiſcopus non potuit *ordinari,* welche Leſarten auch die Benedictiner in ihrer Ausgabe *tom.* VIII. p. 14. beibehalten.

V. Endlich kommt es zum Bruch. Aerius verläßet ſeinen Dienſt und das Hoſpital. Eine groſe Menge von Manns und Frauensperſonen halten es mit ihm. Man wil ſie nirgends dulten: jaget ſie aus den Kirchen, den Dörfern und den Städten. Sie halten ſich auf freiem Feld und in Hölen auf und leiden daſelbſt groſe Unbequemlichkeit.

Anm. Dieſes harte Betragen rührete nun wol daher, wie Hildebrand §. 8. richtig muhtmaßet, daß man einem bloſen Aelteſten nicht verſtatten wolte, öfentliche gottesdienſtliche Zuſammenkünfte zu halten, und ein Schiſma in der Kirche ſtrafbar; dem ungeachtet iſt es nicht zu entſchuldigen, und Arnold und Weismann haben Recht, daß ſich hier ein ſchändlicher Verfolgungsgeiſt unter der Kleriſey wirkſam erwieſen.

VI. Von ihren Sitten, wird nur noch gemeldet, daß ſie Fleiſch gegeßen und Wein ge-

trunken, und kurz von dem ſtrengern Leben abgeneigt geweſen; und ſollen einige im Eßen und Trinken zu viel gethan haben.

Anm. 1. S. Epiphanium hæreſ. LXXV. §. V. 1. 2.

Anm. 2. Sie haben Münche unter ſich gehabt. Epiphanius hæreſ. LXXV. §. 2. ſagt, einige hatten ἀποτακτικον τροπον gehalten, und in der anacephal. ἀποταξιαν κυρησσουσι. Wenn Damaſcenus das Gegentheil verſichert, ſo irret er. S. Fabricium not. in Philaſtr. p. 141.

Anm. 3. Von andern hiſtoriſchen Umſtänden wißen wir ſchlechterdings nichts, und daher iſt auch die Mühe vergebens, ſolche durch Muhtmaßung zu errahten.

§. III.

Von den dem Aerio und ſeinen Anhängern zur Laſt gelegten, eigentümlichen Lehrſäzen iſt der **erſte**, daß er den Unterſchied zwiſchen den Biſchöffen und Aelteſten geleugnet. **Epiphanius** läßet Aerium ſeine Meinung mit dieſen Worten ſagen, „wie verhält ſich der Biſchof gegen „den Aelteſten? Es iſt zwiſchen ihnen kein Unterſcheid. Es iſt eine Ordnung, eine Ehre, „eine Würde. Der Biſchof leget die Hände „auf: der Aelteſte auch: der Biſchof ertheilet „die Taufe; der Aelteſte ebenfals: der Biſchof „verwaltet das Abendmal (οικονομιαν της λατρειας) „der Aelteſte auch: der Biſchof ſizet (bei dem „Gottesdienſt) auf ſeinem Stuhl; der Aelteſte „ſizet auch.„ Aus dem Folgenden ſiehet man, daß Aerius ſeine Meinung durch die Stellen **Paulli** bewieſen, aus denen ſehr richtig folget, daß damals zwiſchen den Aelteſten und Biſchöffen kein Unterſchied geweſen. An einem andern

Ort

Ort ſchreibet eben dieſer Schriftſteller kurz, Aerius lehre, es ſey kein Unterſchied zwiſchen dem Biſchof und Aelteſten, welches Auguſtinus mit einer Veränderung ſo ausdrükt: es ſol kein Unſchied zwiſchen ihnen ſeyn.

Anm. 1. Epiphanii Stellen ſtehen hæreſ. LXXV. §. 2. 3. und anacephal. p. 809. und Auguſtini de hæreſ. *cap.* 53. Bei der hiſtoriſchen Nachricht iſt keine Schwierigkeit; als was Aerius durch die Auflegung der Hände verſtanden. Hildebrand §. 8. meinet, daß dadurch nicht das Prieſterweihen; ſondern das Auflegen der Hand bei der Taufe und bei der Kirchenbuße zu verſtehen, und er hat Recht, weil Epiphanius eben in dem Prieſterweihen den Vorzug der Biſchöffe ſezet, mit dem wunderlichen Ausdruk, der Aelteſte könne der Kirche nur Kinder zeugen, nicht aber Väter und Lehrer geben.

Anm. 2. Man kan Aerii Lehrſäze nicht anders verſtehen; als daß einmal er den apoſtoliſchen: mithin göttlichen Unterſchied zwiſchen den Biſchöffen und Aelteſten geleugnet; hernach daß er die Gleichheit zwiſchen beiden in dem Recht zu den angezeigten gottesdienſtlichen Amtsverrichtungen geſezet. Daß er es vor unrecht gehalten, daß die Kirche durch menſchliche Anordnung einen Unterſchied eingeführet, ſaget Epiphanius nicht, und behauptet vielmehr durch ſo elende Gründe den apoſtoliſchen Urſprung des Unterſchieds, daß ſelbſt Bellarmin ihn getadelt. Auguſtinus ſaget es zwar; allein der iſt kein glaubwürdiger Zeuge, welches gegen Hildebrand §. 17. zu bemerken. Es iſt allerdings merkwürdig, daß Aerius nur ſolche Handlungen genennet, welche in der That damals die Biſchöffe und Aelteſten gemeinſchaftlich hatten; hingegen von der eigenthümlichen Aufſicht (ἐπισκοπη) kein Wort ſaget. Wir glauben daher, daß ſich zwiſchen Aerio und den Proteſtanten kein Unterſchied finde, und ſeine Trennung nicht die Aufhebung der menſchlichen Rechte der Biſchöffe; ſondern die Befreiung der Aelteſten von dem Zwang in ihren rechtmäßigen Amtsverrichtungen zum Zwek gehabt. Daß Hieronymus und andere ältere Kirchenväter eben ſo geredet, ja noch härter ſich ausgedrükt, iſt zu bekannt, und von dieſem

dieſem Ort zu weit entfernet, als daß wir uns darüber aufhalten ſolten.

§. IV.

Der zweite Lehrſaz betraf das Gebet und das Opfer vor die Toden. Epiphanius verſichert, Aerius habe das Gebet und die Almoſen der Lebendigen vor Verſtorbene vor ganz unnüz und noch dazu vor gefährlich gehalten: das leztere, weil Niemand Urſach habe, ſich der Werke der Gottſeligkeit und der Liebe zu befleißigen; ſondern ſich nur auf irgend eine Art, mit Geld; oder Bitten Freunde zu machen ſuchen müße, welche nach ſeinem Tod vor ihn bitten müßten, daß er dort nichts Uebels leide; oder ſeine begangene Sünden beſtrafet werden. Von Gründen führet er nichts an. An dem andern Ort heißt es: Aerius lehre, man mus nicht vor die Entſchlafene opfern (προσφερειν); bei dem Auguſtino aber: man müße nicht vor die Toden beten; oder opfern.

Anm. 1. Siehe die angeführten Stellen. Hier iſt vom eigentlichen Opfer nicht die Rede, welches damals ohnehin unbekannt war. Wenn man Epiphanium lieſet, und beide Stellen vergleichet; ſo redet er von der Gewohnheit, die Nahmen der Verſtorbenen bei dem Gottesdienſt zu nennen, ihnen eine ſelige Ruhe anzuwünſchen, und in ihrem Nahmen Almoſen zu geben, welche Oblationen hießen. Man ſehe Pfaff am a. O. S. 472.

Anm. 2. Ueber dieſes Stük iſt am meiſten geſtritten worden. Die Papiſten verbinden immer mit dem Gebet vor die Toden ihre Idee vom Fegfeuer. Man mus nur Epiphanii Antwort leſen, ſo wird man leicht überzeuget, daß an kein Fegfeuer gedacht worden, und weder Aerius das Gebet vor die Toden aus dem ſonſt richtigen, ihm aber unbekannten Grund, weil kein Fegfeuer iſt, beſtritten,

ten, noch Epiphanius den Nuzen des Gebets vor die Toden in der Befreiung derſelben aus dem Fegfeuer geſezet. Eben ſo ungegründet ſind die Ausdrüke προσφέρειν offerre von dem Meßopfer zu verſtehen, und dieſem die Verſöhnungskraft hier beizulegen. Auch hieran hat Aerius nicht denken können; noch gedacht, und ſein Gegner Epiphanius vertheidiget auch die von Aerio getadelte Gewohnheit der Kirche ja nicht aus dem Grunde, weil das Opfer die Kraft habe, die Toden zu verſöhnen, indem er ja nicht die Patriarchen, Propheten, Apoſtel und Märtyrer mit den andern Verſtorbenen in eine Klaße ſezen können. Er ſaget klar, es ſey nicht die Meinung, das Gebet (nicht das Opfer) der Lebendigen befreie von allen Sünden die Verſtorbenen; er ſaget aber, daß es doch einige Sünden aufhebe, wie Hildebrand §. 21. ganz richtig bemerket. Wir machen daraus dieſe Schlüße: einmal, die Streitfrage war nicht, ob ein Fegfeuer ſey? welches kein Theil behauptete: hernach, die Frage war nicht, ob das heilige Abendmal ein eigentliches Opfer für die Toden und Lebendigen ſey? woran ebenfals kein Theil dachte: endlich, die Frage war nicht, ob durch das Gebet und Opfer die in Erlaßſünden verſtorbenen Chriſten aus dem Fegfeuer befreiet würden? mit der es eben dieſe Beſchaffenheit hatte. Dieſes ſind die falſchen Vorſtellungen, welche die römiſchkatholiſche Controverſiſten machen. Die Proteſtanten erkennen auf der einen Seite, daß wir in dieſem Stük nicht viel anders denken; als Aerius, auf der andern Seite möchten ſie doch gern von ihm unterſchieden ſeyn, einmal, weil in unſern Kirchen nicht alles Gebet vor die Toden ungewöhnlich iſt: hernach, weil dieſe Gewohnheit in der Apologie der A. C. mit einem klaren Wiederſpruch gegen Aeriam vertheidiget worden: endlich, welches jedoch nur die Calixtiner thun, wie Hildebrand, weil ſie zu viel Hochachtung vor die älteſten Kirchengebräuche haben, unter welche das Gebet und das Opfer vor die Toden, nur nicht im papiſtiſchen Verſtand, unſtreitig gehöret; als daß ſie den Angriff des Aerii billigen wollen. Man mus dieſes merken, um ihre Vorſtellungen von Aerii Lehre einzuſehen. Hildebrand, der hier der wichtigſte Schriftſteller iſt, behauptet, daß ſich zwiſchen den Proteſtanten und Aerio ein dreifacher Unterſchied fände: einmal, Aerius hat alles

Gebet

Gebet vor die Toden verboten, und die Glaubigen, ſo ſolches gethan, verdammt; wir aber thun das nicht: hernach, Aerius hat das Gebet vor ganz unnüz gehalten, wir nicht: endlich, Aerius hat das Gebet vor die Toden vor ein Mittel erkläret, Gottſeligkeit aus der Welt zu bannen; wir nicht. Wir bekümmern uns hier nicht, was unſere Kirche davon lehre? noch viel weniger, warum ſie ſo lehre? ſondern was Aerius gelehret? und da müßen wir auch dieſe Vorſtellungen nicht vor ganz richtig erklären. Erſtlich iſt es falſch, daß Aerius diejenigen verdammet, welche vor die Toden beten. Dieſer Saz iſt blos eine Conſequenzmacherei. Zweitens, es iſt falſch, daß Aerius alles Gebet vor die Toden vor ganz unnüzlich gehalten. Nach Epiphanii Vorſtellung hat er nur gelehret, daß das Gebet der Lebendigen den Toden nichts helfe, mithin kan der Nuzen, den die Lebendigen davon haben ſollen, auf welchen Epiphanius dringet, gar wol ſtatt haben, und, wie aus ſeinem Grund wahrſcheinlich wird, daß das Gebet dem Verſtorbenen zur Erlangung der Seligkeit nichts helfe. Mithin hat Aerius die Meinung von der Verdienſtlichkeit der Gebete und ſo genannten Opfer vor die Toden zur Befreiung von der Sündenſtrafe verworfen, und hierinnen völlig ſo gelehret, wie wir Proteſtanten lehren. Epiphanius giebt ihm auch eine Antwort, welches ſeine groſe Verlegenheit über das Gebet vor die verſtorbene Sünder verrähtet, und im Grund nichts ſaget. Drittens iſt es falſch, daß Aerius gelehret, alles Gebet vor die Toden müße das Laſter ſchüzen; indem er nur geſaget, wenn das Gebet die verdienſtliche Kraft haben ſolte, die Verſtorbenen von der Sündenſtrafe zu befreien, ſo würde daraus die Folge entſtehen, daß ſich die Leute darauf verlaßen, und auf dieſe Hofnung forthin ſündigen würden. Und iſt dieſes ein anderer Schluß; als den wir der Lehre der römiſchen Kirche entgegen ſezen? Man wird nun leicht einſehen, was nach unſerer Meinung Aerius gelehret. Er hat nichts gelehret; als was wirklich ſehr gegründet war.

§. V.

Drittens wurde über das Faſten geſtritten. Wir wollen wieder die Berichte des Epi-

phanii

phanii hören. An einem Ort meldet er: „Aerius ſaget: das Faſten iſt nicht geboten; ſondern eine jüdiſche und zum Joch der Knechtſchaft gehörige Sache; denn dem Gerechten iſt „kein Geſez gegeben; ſondern den Vatermördern, „Muttermördern, u. ſ. w. Wenn ich aber faſten „wil, ſo wehle ich mir einen Tag nach meinem „Gefallen und faſte mit Freiheit. Daher faſten „ſie gern am Tag des Herrn und eßen am Mittwoch und Freitag. Oftmals faſten ſie auch „am Mittwoch, nicht aus Zwang; ſondern wie „ſie ſagen, aus freier Wahl. Zur Oſterzeit, „wenn wir auf der Erde ſchlafen, uns des ehelichen Beiſchlafs enthalten, (ἁγνεῖαι) allerlei „Uebel dulten, trokene Speiſen genieſen, beten, „wachen, faſten und andere den Selen ſo heilſame Kreuzigungen vornehmen, eßen ſie von dem „früheſten Morgen an Fleiſch und trinken: füllen ihre Adern: ſcherzen, lachen und verſpotten „die, welche dieſe heilige Andacht in der Woche „vor Oſtern beobachten.„ An einem andern Ort ſaget er kürzer, Aerius verlange, wenn einer ſeiner Schüler faſten wolle, daß es nicht an den beſtimmten Tagen; ſondern, wenn er wolle, geſchehe. Auguſtinus endlich wiederholet ebenfals, Aerius wolle nicht die feſtgeſezten Faſttage beobachtet wißen; ſondern; daß das Faſten eines jeden Wilkühr zu überlaßen, damit es nicht ſcheine, daß man noch unter dem Geſez ſey.

Anm. 1. S. Epiphanium und Auguſtinum am aa. OO.

Anm. 2. Dieſe Streitigkeit iſt ſehr klar. Es wurde gar nicht gefraget, ob das Faſten an ſich gut und nüzlich ſey?

ſey? welches beide Theile zugaben; ſondern ob es Recht ſey, den Chriſten gewiße Zeiten geſezmäßig vorzuſchreiben; oder ob vielmehr es einem jeden Chriſten zu überlaßen, wenn er dieſe Uebung anſtellen wolle? von welcher Frage Aerius den lezten Theil nicht allein bejahete; ſondern auch mit ſeinen Anhängern durch den Genuß der Speiſen an denen in der Kirche feſtgeſezten Faſttägen und umgekehret durch freiwilliges Faſten an denen dazu ſonſt nicht beſtimmten Tagen thätig ausübte; den erſten aber ſeine Gegner vertheidigten. Es iſt wahr, daß die Entſcheidung dieſer Streitigkeit auf einer andern Frage beruhe: wie weit die Kirche Macht habe, in Sachen, welche durch kein göttlich Geſez geboten und verboten ſind, Verordnungen zu machen; ihre Glieder aber zum Gehorſam gegen ſolche verpflichtet ſind? es iſt aber falſch, daß Aerius dieſen algemeinen Saz geleugnet, wie er es denn auch nicht nohtwendig thun müßen, weil er allemal die Rechtmäßigkeit der Einſchränkung chriſtlicher Freiheit durch kirchliche Faſtengeſeze beſtreiten können, ohne überhaupt der Kirche das Recht, in gleichgültigen Dingen Geſeze zu geben, zu beſtreiten. Und aus dieſer Urſach urtheilen wir auch hier von Aerio gelinder; als Hildebrand §. 30. ſqq. und Pfaff S. 478. Hingegen wißen wir nicht, warum Lardner p. 287. den Umſtand, daß die Aerianer gern des Sontags faſten, vor eine Calumnie halten wil.

§. VI.

Endlich wird noch viertens berichtet, daß Aerius die Oſterfeier ganz verworfen, aus dem Grund, weil [s] Paullus den vor uns geſchlachteten Chriſtum, als unſer Oſterlamm erkläret.

Anm. 1. Epiphanius hat dieſes an beiden Orten gerüget, Auguſtinus aber ausgelaßen.

Anm. 2. Weil dieſe Frage keinen Unterſchied zwiſchen den neuern chriſtlichen Partheien macht; ſo iſt ihr auch von den neuern keine Aufmerkſamkeit gegönnet. Wir wollen daher verſuchen, ihr einiges Licht zu ſchenken. Wenn wir Epiphanii Ausdruk πασχα und Aerii Grund aus

1. Cor.

1. Cor. V, 7. erwegen, ſo glauben wir nicht, daß die Frage geweſen: ob es Recht ſey, der Erneuerung des Gedächtnißes der Auferſtehung Jeſu Chriſti ein jährliches Feſt zu widmen? weil ſonſt Aerius einen wunderlichen Beweis geführet haben würde. Sobald man ſich erinnert, daß die älteſten Chriſten die Gewohnheit gehabt, ein Oſterlamm zu ſchlachten, und damit ihre Oſterfeier anzufangen, wie im erſten Theil dieſer Kezerhiſtorie S. 669. u. f. gewieſen worden, ſo kommt nunmehro eine ganz andere Frage heraus: ob die Chriſten noch im neuen Teſtament ein Oſterlamm ſchlachten ſolten? Aerius verneinet ſie, weil Paullus ſage: unſer, der Chriſten, Oſterlamm iſt der vor uns getödete Chriſtus. Da Aerius in den Morgenländern gelebet, ſo kan ſehr wol ſeyn, daß unter dieſen die alte Gewohnheit noch fortgedauert, und Aerii bei dem Faſten erwieſener Eiſer, die Aehnlichkeit mit jüdiſchen Anſtalten zu vermeiden, macht dieſe Vorſtellung wahrſcheinlich.

§. VII.

Sollen wir von dieſer Parthei unſer Urtheil fällen, ſo müßen wir wol die Sache von dem Perſönlichen unterſcheiden. Sehen wir auf die Streitfragen ſelbſt, wie wir ſie beſtimmet haben, ſo iſt Aerius nicht allein von allem Verdacht der Kezerei gänzlich frei zu ſprechen; ſondern ihm auch in allem Recht zu geben. Er hat Recht, daß kein göttlicher Unterſchied ſich zwiſchen Biſchöffen und Aelteſten erweiſen laße: er hat Recht, daß kein Gebet einen in Sünden verſtorbenen Menſchen ſelig mache: er hat Recht, daß es ein unbilliger Zwang ſey, Faſttäge feſt zu ſezen; er hat Recht, daß wir kein Oſterlamm zu ſchlachten und zu eßen haben. In allen hatten ſeine Gegner Unrecht und nichts kan ſie ſchüzen; als die elende Tradition, welche chriſtliche Leh-

rer niemals brauchen ſolten. Allein ſein perſönlicher Stolz und zum Theil in Kleinigkeiten, da nur der Misbrauch tadelhaft war, bis zur Trennung getriebener Eigenſinn verdienen den Tadel mit Recht.

Anm. 1. Hildebrands und Pfaffs Anmerkung, daß die älteren Schriftſteller, Epiphanius und Auguſtinus, den Aerium nicht wie einige neuere vor einen Kezer erklären, iſt richtig und gegründet.

Anm. 2. Unter den neuern hat von dieſer Streitigkeit Joach. Hildebrand in diſcuſſione hæreſeos Aerii, quam proteſtantibus pontificii impingunt, circa diſcrimen epiſcoporum et presb. preces et oblationes pro defunctis; ſtata jejunia; &c. Helmſt. 1656. zwar am weitläuftigſten; aber nicht am beſten gehandelt. Tillemonts Abhandlung in den memoires *tom.* IX. p. 87. iſt nur beiläufig und kurz. Lardner hat einen eignen Artikel von ihr in der credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 8. p. 285.

Die dritte Abtheilung

von den

Luciferianern.

§. I.

Wir geben dem Lucifer und ſeinen Anhängern mit Vorbedacht eine Stelle, welche vielleicht einige ihnen anzuweiſen, Bedenken finden ſolten, da nicht allein verſchiedene ältere Schriftſteller, außer andern vortheilhaften Urtheilen von ihm, ausdrüklich erklären, er ſey kein Kezer; ſondern habe nur eine Spaltung veranlaßet; ſondern auch viele neuere ihnen bei-

treten. Es ſind aber auf der **einen** Seite die leztern Beurtheilungen wegen einer beſonders hier vorwaltenden Partheilichkeit ſehr verdächtig; auf der **andern** haben ebenfals ältere Schriftſteller die **Luciferianer** mit dem Kezernahmen beleget, welches doch allein keine Verbindlichkeit, ihnen zu folgen, vor uns haben kan; auf der **dritten** ſind doch die Unruhen, welche dieſer Mann erreget, und die von einigen ſeiner Anhänger vorgetragene Meinungen von der Beſchaffenheit, daß es ſich fragen läßet, ob er unter die Kezer zu ſezen? Wir wollen daher dieſe Frage unentſchieden laßen, bis uns die Geſchichte ſelbſt Gründe liefert, ein zuverläßiges Urtheil zu fällen. Zu dem Ende wollen wir **erſtlich** die Geſchichte des Lucifers erzehlen; **hernach** von den gegen ihn; oder ſeine Anhänger erhobenen Klagen reden: **ferner** die wenigen Nachrichten von den Schikſaalen dieſer Parthei ſamlen; **endlich** unſer Urtheil von derſelben noch beifügen.

Anm. 1. Um das, was wir von einer beſondern Partheilichkeit der neuern Schriftſteller in Erzehlung der luciferianiſchen Hiſtorie geſagt, aufzuklären, wollen wir hier davon etwas vorläufig ſagen. Wir haben uns hier mit einer Perſon zu beſchäftigen, welche zu gleicher Zeit unter die Kezer; oder doch Spaltungenſtifter, und unter die Heiligen, wenigſtens von einigen Gliedern der römiſchkatholiſchen Parthei gerechnet wird. Ob nun zwar dieſes nicht algemein geſchiehet, ſo hat doch dieſe Einbildung nicht allein die Hiſtorie des Lucifers ſehr erweitert, und zu manchen gelehrten Vertheidigungen und Beſtreitungen verſchiedener in dieſelbe gebrachten Umſtände die Veranlaßung gegeben, ſondern auch ganz natürlich einen Einfluß gehabt, nach den daher entſtandenen Vorurtheilen, die vom Lucifer erregten Unruhen ganz verſchieden vorzuſtellen und zu beurtheilen. Und dieſes iſt die Urſach,

ſach, warum wir von unſerm ehemaligen Entſchlus, vom Luciſer, als einen Heiligen betrachtet, hier gar nichts zu ſagen, abgehen müßen, weil wir eine ganz unvollſtändige Kritik liefern würden; es verſtehet ſich aber von ſelbſt, daß wir uns alsdenn deſto mehr der Kürze befleißigen werden, je weniger die Umſtände mit unſerm eigentlichen Gegenſtande verbunden ſind.

Anm. 2. Bei dieſem Artikel ſind auch einige Vorerinnerungen wegen der Quellen und Hülfsmittel der luciferianiſchen Hiſtorie nohtwendig. Jene oder die Quellen können füglich in zwei Hauptarten abgetheilet werden. Die erſte begreifet die angeblichen Denkmale, welche, wenn ſie zuverläßig ächt wären, ein wichtiges Anſehen behaupten würden. Dieſe ſind theils zwei Grabſchriften. Die erſte wurde im J. 1623. wie man glaubte, nebſt dem Körper des Luciſers auf einer marmornen Tafel entdekt und enthielte ſo wol folgende Worte:

HIC IACET B. M. LVCIFERVS ARCEPIS9
CALARITANVS
PRIMARIVS SARDINIE ET CORSICE CA. FI9 S. IME
ECCLESIAE
QVI VIXIT ANNIS LXXXI K. DIE XX MAI

als auch zur rechten eine Figur, die außer einem Patriarchenkreuz, Palmzweige u. d. gl. vorſtellet: zur linken das Monogramma des Worts Chriſti und unten gar einen mit einer Krone geſchmükten zweiköpfigten Adler. Die andere wurde einige Tage ſpäter gefunden, und war auf einem dreiſeitigen Marmor ſo abgefaßet:

S. LVCIFER9
EPP9

S. act. ſanct. *tom.* V. maii p. 210. und Matthäi Sardin. ſacr. p. 77. Ob nun wohl es an gelehrten Männern nicht gefehlet, welche beide; oder doch, wie Papebroch, die leztere vor ächte und in das Ende des vierten Jahrhunderts zu ſezende Denkmale gehalten; ſo iſt doch ganz unleugbar, daß die erſte ganz gewis eine Arbeit viel ſpäterer Zeiten, in denen man von Erzbiſchöffen und der Unterwerfung der Kirchen auf der Inſel Corſica unter die Aufſicht des Erzbiſchofs von Cagliari reden, ſowol, als Patriarchenkreuze und zweiköpfichte Adler mahlen

len konte; die zweite aber ebenfals, wie auch Tillemont bemerket, ſichere Kennzeichen neuern Alters in ſich hat, wie die zweimalige Abkürzung der Sylbe us weiſet, und überdies vor uns ganz unfruchtbar iſt, daß wir daher von keiner einigen Gebrauch machen werden. Theils würden die von Papebroch p. 218. gelieferte Münzen hieher gehören, wenn es nicht eben dieſe Bewandnis hätte. Es bleibet alſo die zweite Hauptart, welche die Berichte älterer Schriftſteller in ſich faßet, uns allein übrig. Und dieſe ſind in drei Klaßen zu bringen. Die erſte faßet die Schriften der Gönner dieſer Parthei unter ſich. Unter dieſen würden Lucifers eigne noch vorhandene Bücher wol den erſten Plaz verdienen, wenn ſie nur auf die von ihm erregte Unruhen ſich bezögen. Da ſie aber älter ſind; als dieſe, ſo kommen ſie nur hier in Betrachtung, in ſo fern ſie des Mannes ganzen Charakter aufklären. Weil wir ſie aus dieſer Urſach werden anführen, wollen wir hier nur anzeigen, daß wir uns der Ausgabe derſelben bedienen werden, die in dem vierten Band der lyoniſchen bibliothecæ maximæ patrum zu finden. Viel wichtiger vor uns iſt der beiden Aelteſten Marcellini und Fauſtini libellus precum ad imperatores, von welchem unten mehreres geſaget werden ſol. Wir werden bei Anführung deßelben der Ausgabe im erſten Band von Sirmonds Werken nach dem Pariſer Abdruk folgen. In die zweite Klaße gehören diejenigen, welche den Luciferianern entgegen geſezet worden, unter denen Hieronymi altercatio Luciferiani et orthodoxi die einzige Schrift iſt. Wir bedienen uns Vallarſi Ausgabe im zweiten Theil der Werke dieſes Kirchenvaters, und wollen auch von dieſer Schrift unten mehr ſagen. Endlich ſezen wir in die dritte die Zeugniße der Geſchichtſchreiber, wie Hieronymus, Sokrates, Sozomenus, Ruffinus, Sulpicius Severus, Ambroſius, Auguſtinus ſind, wohin auch einige Briefe vom Liberio und Athanaſio gehören, denen wir einen größern Wehrt beilegen müßten, wenn ihr Inhalt wichtig gnug wäre; nicht aber neuere Schriftſteller, wie Iſidorus von Sevilien, der Verfaßer des prædeſtinatus, u. d. g. Von den Hülfsmitteln haben wir auch etwas zu erinnern, ohne die unten zu gebende Nachricht von den neuern Schriftſtellern hier einzurüken. Es iſt unleugbar diejenige die weitläuftigſte und volſtändigſte Lebens-

bensbeſchreibung unſers Lucifers, welche vom Bollandiſten Papebroch in dem fünften Band des Maimonaths der actor. ſanctor. eingerükt worden. Bei dieſer hat ſich aber der Jeſuit eines Aufſazes bedienet, welchen ihm ein Auguſtinermünch, Ambroſius Merhodius von Tarento, mitgetheilet. Dieſer iſt aber ſo voll von erdichteten und unerweislichen Erzehlungen, daß ſchon Papebroch zuweilen ſeine Kritik hier anzuwenden nöhtig gehabt; nur mit gar zu viel ſchonender Nachſicht. Wir werden oft dieſe Nachricht anzeigen, und halten uns verbunden, unſere Leſer zu bitten, nicht alles auf des ohne Streit vernünftiger denkenden Jeſuiten Rechnung zu ſchreiben. Hingegen werden wir von andern Schriftſtellern, welche die kanoniſche Heiligkeit des Lucifers bald beſtritten; bald vertheidiget, keinen Gebrauch machen, da ſelbſt gelehrte Glieder ihrer eignen Parthei über den ſchlechten Geſchmak Klage geführet, womit jene ihre Schriften abgefaßet. Wir ſind ſonderlich durch die Urtheile des gelehrten Franciſcaners, Anton Felix Matthäi, deßen Sardinia ſacra Rom 1758. fol. ein ſchäzbares Buch iſt, abgeſchreket worden, uns um jene ſowol; als ältere ſardiniſche Kirchengeſchichtſchreiber zu bekümmern.

§. II.

Bei dem erſten Theil, in welchem wir die Geſchichte des Lucifers vortragen wollen, müſſen wir theils auf ſeine uns bekannte Schikſaale; theils auf ſeine Schriften; theils auf ſeinen Charakter ſehen. Von ſeinen Schikſaalen bemerken wir denn dieſes:

I. **Lucifer**, Biſchof von Cagliari in Sardinien, ein groſer Freund des nicäniſchen Lehrbegrifs, thut eine Reiſe nach Rom.

Anm 1. Des Lucifers wird nicht eher in der Hiſtorie gedacht; als da er vom B. Liberio zu Rom an K. Conſtantium geſchikt worden. Daher iſt alles fabelhaft, was von ſeiner vornehmen Abkunft aus einer alten römiſchen

miſchen Familie, Erziehung zu Rom, Taufe und dergleichen erzehlet wird, und man bei dem Papebroch p. 198. ſqq. finden kan. S. Matthäi Sard. ſacr. p. 72.

Anm. 2. Daß Lucifer Biſchof zu Cagliari geweſen, melden faſt alle, die ihn nennen, z. B. Hieronymus de V. I. *cap.* 95. Athanaſius apol. de fuga ſua *tom.* I. oper. p. 322. et hiſtor. Arian. ad monach. p. 363. Sokrates H. E. *libr.* III. *cap.* V. p. 151. (welcher ausdrüklich dazuſezet, daß Cagliari eine Stadt in Sardinien ſey) u a. Es iſt alſo gewis ein Fehler, wenn einige ihn zum Biſchof von Smyrna gemacht, wie Danäus not. in Aug. de hæret. p. 195. recht erinnert. Eben ſo iſt es gewis falſch, wenn einige neuere ihn zum Erzbiſchof von Cagliari machen, da in dieſen Zeiten kein Erzbiſchof geweſen, von welcher Frage in Matthäi angezeigtem Buch viel geſamlet worden.

Anm. 3. Daß Lucifer ein ſehr eifriger Vertheidiger des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes und der Sache des Athanaſii geweſen, wird aus dem folgenden klar, ſo wie ſeine Reiſe nach Rom.

II. Zu dieſer Reiſe gab dieſem Biſchof die groſſe Gefahr Anlaß, in welcher ſich die rechtgläubige Parthei unter dem K. Conſtantio nach dem unglüklichen Ausgang der Kirchenverſamlung zu Arles befand. Er gab den Rath, den Kaiſer um die Zuſammenberufung eines neuen Concilii zu erſuchen und begab ſich, als Abgeordneter des B. Liberii von Rom in Geſellſchaft des Aelteſten Pankratii und des Diakoni Hilarii an das kaiſerliche Hoflager in Gallien. J. C. 353.

Anm. Die Hauptquellen ſind Liberii, dieſen Geſandten an den Kaiſer und an den B. Euſebium von Vercelli mitgegebene Briefe in Conſtants epiſtol. pontif. p. 421. 426. Sonſt melden auch dieſe Geſandſchaft Hieronymus de V. I. *cap.* 95. und Marcellinus und Fauſtinus libello precum p. 234. auch Athanaſius am a. O.

J. C. 344. III. Lucifer iſt in ſeinem Geſuch bei dem Kaiſer nicht unglüklich. Er erhält, daß die berühmte Kirchenverſamlung zu **Mailand** gehalten wurde. Allein durch dieſe ſucht K. Conſtantius ſeine Entſchlüße durchzuſezen. **Lucifer** iſt unter denjenigen, welche ſich der guten Sache mit ſolchem Eifer annehmen, daß ſie darüber in des Kaiſers Ungnade fallen. Dieſe mus **Lucifer** ſchon zu Mailand empfinden, noch mehr aber dadurch, daß er mit andern des Landes verwieſen wird.

Anm. 1. Weil von der Hiſtorie dieſer Synode ſowol in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 189. und in dem zweiten Theil dieſer Kezerhiſt. S. 528 ſchon gnug geſaget worden, ſo wollen wir das algemeine nicht wiederholen. Man erzehlet ſehr viel von den perſönlichen Mishandlungen, welche Lucifer und B. Euſebius haben erfahren müßen, welche man aus Tillemonts memoires *tom.* VII. p. 533. ſqq. und Ceillers hiſtoir. des auteurs eccleſiaſtiq. *tom.* V. p. 385. ſqq. lernen kann. Es iſt aber bekannt, daß ſich alle dieſe Nachrichten allein auf die acta S. Dionyſii Mediolanenſis im ſechſten Band act. ſanct. Maii p. 42 ſqq. gründen, die von ſo zweifelhaftem Anſehen, daß wir uns der Mühe überheben können, ſie zu wiederholen. Uns iſt hier am bedenklichſten, daß Lucifer in ſeinen heftigen Schriften, in denen er allerdings von dieſem Concilio redet, nemlich in den Büchern de non parcendo in Deum delinq. u. moriendum eſſe pro filio dei, und Marcellinus und Fauſtinus davon nichts melden.

Anm. 2. Daß Lucifer in das Elend verwieſen worden, melden Marcellinus und Fauſtinus p. 234. Hieronymus de V. I. *cap.* 95. Sokrates H. E. *libr.* III. *cap.* 5. außer denen Zeugnißen, welche iezt folgen ſollen.

IV. Man weis, daß **Lucifer** nicht allein verſchiedene Jahre von ſeiner Gemeine getrennet geweſen; ſondern auch den Ort ſeines Aufenthalts

halts viermal verändern müßen: wir wißen auch drei Städte zu nennen, in denen er mit vielem Ungemach gelebet; allein einen völligen Zuſammenhang dieſer Veränderungen können wir nur muhtmaßen.

Anm. 1. Die Geſchichte des Aufenthalts des Lucifers währender Abweſenheit von ſeinem biſchöflichen Siz iſt noch in einiger Verwirrung. Wir wollen daher erſtlich die hiſtoriſchen Berichte ſamlen. Marcellinus und Fauſtinus erzehlen einmal überhaupt: Lucifer ſey aus dem vierten Ort ſeiner Verweiſung nach verſchiedenen Jahren nach Rom gereiſet, p. 244. und er habe nicht allein in Sardinien; ſondern auch an vier Orten, wo er im Elend gelebet (in quatuor exiliis) viele Wunder gethan p. 252. endlich nennen ſie auch die Stadt Eleutheropolis in Paläſtina, wo Lucifer von dem daſigen Biſchof Eutychio viel ausſtehen müßen, p. 256. Lucifer ſelbſt gedenket des bekannten Eudoxii, als damaligen Biſchofs in Germanicien, welchen er ſpottweiſe Adoxium nennet, mit dem Umſtand, daß der Kaiſer ihn, den Lucifer, zu dieſem Biſchof geſchikt, *libr.* I. pro etth. p. 285. Hieronymus am a. O. bemerket nur, daß Lucifer nach Paläſtinam ſey verwieſen worden, ohne eine Stadt beſonders zu nennen. Sozomenus *libr.* V. hiſtor. eccleſ. *cap.* 12. verſichert, daß wie Lucifer von ſeiner Verbannung befreiet worden, er von dem obern Thebais in Aegypten nach Antiochien abgereiſet. Eben dieſes verſichert Theodoretus hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 4. p. 111. daß Lucifer ſich in der ägyptiſchen Provinz Thebais mit andern verwieſenen Biſchöffen aufgehalten. Zweytens bemerken wir, daß aus dieſen Nachrichten folgendes klar iſt: einmal daß Lucifer den Ort ſeines Aufenthalts viermal verändern müßen; hernach, daß von dieſen Orten drey zuverläßig bekannt ſind, Germanicien, wo Eudoxius Biſchof geweſen, ehe er im J. 358. nach Antiochien befördert worden: Eleutheropolis in Paläſtina und die Provinz Thebais, wo er zulezt geweſen. Dunkel aber iſt theils die Frage, was iſt der vierte Ort geweſen; theils eine andere, in welcher Ordnung dieſe Verwechſelung vor ſich gegangen? Da denn Papebroch p. 199. und Matthäi p. 73. nicht allein

muhtmaßen, daß Lucifer auf kurze Zeit in Kappadocien ſich aufgehalten, hernach nach Germanicien, ferner nach Paläſtina, beſonders nach Eleutheropolis, endlich nach Thebais gebracht worden; andere aber, wie Tillemont *tom.* VII. p. 515. und Ceiller p. 387. die erſte Zweifelsfrage gar nicht berühren und ſich blos mit der Anzeige der drei zu lezte genannten Gegenden und Beibehaltung eben dieſer Ordnung begnügen. Da Papebrochs Muhtmaßung gar keinen hiſtoriſchen Grund hat, ſo wagen wir drittens eine andere Vermuhtung. Da der Saz, daß Lucifer an vier Orten in Elend gelebet, ſich allein auf Marcelli und Fauſtini Nachricht gründet. ſo halten wir vor ſehr wahrſcheinlich, weil es ausdrüklich heißet, daß er vom vierten Ort (de quarto exilio) über Rom nach Haus gereiſet und aus dem gleichfolgenden klar iſt, daß ſich Lucifer noch eine geraume Zeit nach ſeinem Aufenthalt in Thebais, zu Antiochien, obgleich in vollkommener Freiheit; jedoch außer ſeinem Vaterland und Wohnſiz aufgehalten, dieſe beiden Schriftſteller verſtehen Antiochien dadurch.

Anm. 2. In dieſe Periode der Verweiſung gehören theils Lucifers Schriften und deren Schikſaale am kaiſerlichen Hof; theils deßen über dieſelbe mit Athanaſio geführter Briefwechſel: von welchen beiden Umſtänden nachhero gehandelt werden wird; theils Liberii an Lucifer und die andere verwieſene Biſchöffe abgelaßenes Schreiben, aus welchem aber vor uns nichts zu lernen. Man findet es in Couſtants epiſt. pont. p. 429.

J. C. 361. 362.

V. Conſtantii Tod, und die von dem K. Julian den verwieſenen Biſchöffen ertheilte Erlaubnis, zu ihren Gemeinen zurükzukehren, verſchaffet dem Lucifer ſeine völlige Freiheit.

Anm. 1. Dieſes erzehlet Sokrates, Sozomenus und Theodoretus an den angezeigten Orten.

Anm. 2. Daß Lucifer vor dem Herbſt im J. 362. nicht aus Thebais abgegangen, hat Ceiller p. 391. ſehr gut erwieſen, und da der Anfang der Landesverweiſung ins J. 355. fället, ſo hat Papebroch Recht, daß Lucifer nicht zehen Jahr verbannet geweſen.

VI. Die

VI. Die zu Antiochien unter den rechtgläubigen Chriſten entſtandene Spaltung dauert noch fort.

Anm. Weil wir von dieſer Spaltung einen eignen Artikel noch liefern müßen, ſo bemerken wir hier nur dieſes, daß ſolche zwiſchen den orthodoxen Gliedern der daſigen Gemeine entſtanden. Einige erkannten den ſehr einmüthig von Arianern und Rechtgläubigen erwehlten Meletium, als Biſchof; andere aber trenneten ſich von ihm, weil er eben auch von Arianern erwehlet worden und einige Zeit die öfentliche Kirchengemeinſchaft mit den Kezern unterhalten.

VII. Die beiden Biſchöffe, Euſebius von Vercelli und Lucifer, ſo gemeinſchaftliche Leiden ertragen und zulezt an einem Ort gelebet, vereinigen ſich darinnen, daß beide dieſe Unruhe beilegen wollen; ſind aber wegen der Art und Weiſe verſchiedener Meinung. Euſebius gehet J. C.
nach Alexandrien um der von Athanaſio zu 362.
haltenden Kirchenverſamlung beyzuwohnen. Dieſe macht nicht allein den Schlus, daß die arianiſchen Biſchöffe, und noch mehr diejenigen, welche mit dieſen die Kirchengemeinſchaft gehalten, nach vorhergegangener Annahme des nicäniſchen Glaubensbekäntnißes aufgenommen und in ihren Aemtern gelaßen worden; ſondern ernennet auch Euſebium und Aſterium, als Commißarien, ſich nach Antiochien zu verfügen und nebſt dem daſelbſt ſich ſchon befindenden Lucifer, die Spaltung aufzuheben, mit der Vorſchrift, daß die ſtrenge Parthei, welche Meletium nicht erkennen wolte, ſich begnügen ſolte, von dem Gegentheil blos den feierlichen Beitritt zur nicäniſchen

niſchen Formel zu begehren. Ob gleich Lucifer daſelbſt nicht gegenwärtig geweſen; ſo hatte er doch einen; oder vielleicht zwei Diakonos in ſeinem Nahmen dahin mit der uneingeſchränkten Vorſchrift abgeordnet, alles, was verordnet werden würde, zu genehmigen: wie denn auch von dieſen die noch vorhandne Urkunden unterſchrieben worden.

Anm. 1. Man ſehe die Hiſtor. der Kirchenv. S. 541. Die Urkunden, unter denen die den nach Antiochien beſtimten Commißarien, ertheilte Vorſchrift, vor uns die wichtigſte iſt, und welche Athanaſius uns aufbehalten, ſtehen in Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* III. p. 343. ſqq.

Anm. 2. Den Umſtand, daß Lucifer ſeinem Diakono ſo ungemeßene Vorſchrift ertheilet, melden Ruffinus hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 30. und Sokrates *libr.* III. *cap.* 6. hiſtor. eccl. wie denn das Synodalſchreiben wirklich von einem; der Brief aber an die Commißarien von zwei Diakonis des Lucifers unterſchrieben ſind.

VIII. Lucifer gieng aus Thebais gerade nach Antiochien und ſuchte vor ſich durch Vorſtellungen die gegen einander aufgebrachten Gemühter zu vereinigen. Er ſol auch es ſo weit gebracht haben, daß ſich beide Theile gefallen ließen, einen neuen Biſchof gemeinſchaftlich zu wehlen. An ſtatt dieſes abzuwarten, weihete Lucifer den Aelteſten Paullinum zum Biſchof ein. Dieſer Mann war ſehr ſtreng geweſen, alle Gemeinſchaft mit der Kezerei verdächtigen Perſonen zu vermeiden, und wahrſcheinlich das Oberhaupt der euſtathianiſchen Parthei, welche eben der meletianiſchen entgegen geſezt war. Kein Wunder, daß dieſe leztere dieſe Uebereilung hoch

hoch empfunden und die Trennung dadürch ſo befeſtiget wurde, daß ſie erſt im Anfang des folgenden Jahrhunderts ihr Ende nahm.

Anm. 1. Dieſe Ordination des Paullini zum Biſchof von Antiochien iſt als die Quelle aller mit Lucifer geführten Streitigkeiten anzuſehen. Ueberhaupt geben von dieſem Vorfall Nachricht Sokrates *libr.* III. *cap.* 6. u. 9. Rufſinus *libr.* I. *cap.* 30. Theodoretus hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 5. Sozomenus *libr.* V. *cap.* 13. und Hieronymus chronic. p. 876.

Anm. 2. Es iſt bei dieſer Sache eine kleine chronologiſche Schwierigkeit. Baronius behauptete, daß Lucifer den Paullinum vor der Kirchenverſamlung zu Alexandrien und zwar mit Einwilligung des B. Euſebii zum Biſchof geweihet, und hatte daraus gefolgert, daß dieſer Schritt nicht die Urſach des Misvergnügens zwiſchen beiden geweſen, annal. CCCLXII. §. 215. Allein er hat Unrecht, und das gleichfolgende beweiſet, daß man zu Alexandrien ſo wenig was davon; als Lucifer von den alexandriniſchen Schlüßen gewuſt, ehe Euſebius nach Antiochien gekommen, zu welcher Zeit die Ordination des Paullini unſtreitig ſchon geſchehen war, wovon Pagi critic. in annal. Baron. *ann. cit.* §. 23. Tillemont *tom.* VII. p. 763. Montfaucon *tom.* I. oper. Athan. *vol.* 2. p. 770. und Matthäi Sardin. ſacr. p. 74. nachzuleſen, aus denen Duvalois not. in Socr. p. 153. 157. zu verbeßern.

Anm. 3. Der einzige Hieronymus nennet die beiden Biſchöffe, welche dem Paullino nebſt dem Lucifer die Hände aufgeleget. Wovon Ceiller ebendaſ. p. 393. eine gute Anmerkung macht.

IX. Euſebius kömmt nach Antiochien und wird nicht wenig betreten über die Verwirrung, welche durch Lucifers Uebereilung unheilbar gemacht worden. Aus beſonderer Hochachtung gegen Lucifer, hält er vor das beſte Mittel, ohne ſich zu einer Parthei zu ſchlagen, bald die Stadt wieder zu verlaßen. Lucifer empfand dieſe

Weige-

Weigerung des Euſebii, ſeine Anſtalten zu genehmigen, ſehr übel und da er ohnehin die gelinden Maaßregeln der alexandriniſchen Verſamlung gegen die in ſeinen Augen vor abgefallene zu erklärende, Biſchöffe misbilligte, ob er gleich mit Ehren ſie zu beſtreiten, nicht im Stand war; ſo hielte er vor das Beſte, die Kirchengemeinſchaft mit denen, welche jene Schlüße billigten, zu brechen. Und ſo entſtand die Trennung, die von ihm den Nahmen hat.

Anm. Weil das ganze Betragen des B. Lucifers und Euſebii gegen einander nach des leztern Ankunft zu Antiochien den wahren Grund zur Beantwortung der Hauptfrage: ob Lucifer als Urheber einer Kirchenſpaltung anzuſehen? in ſich faßet und zugleich einige andere Nebenfragen erkläret; ſo wollen wir erſtlich die nicht ganz einſtimmige Berichte hören. Ruffinus *libr* I. *cap.* 30. erzehlet, Lucifer habe ſich vor beleidiget gehalten, daß Euſebius die von ihm vorgenommene Weihung des Paullini zum Biſchof nicht gebilliget, und habe mit ihm gebrochen: er hätte auch wollen die Schlüße des Concilii von Alexandrien verwerfen; ſeine Hände aber wären durch ebengedachte Unterſchrift ſeines Abgeordneten gebunden geweſen. Er ſey darüber in Verlegenheit gerathen, weil er auf der einen Seite ſeinem Diakono die kirchliche Gemeinſchaft nicht verſagen können, da dieſer nur gethan, was er ihm ſelbſt befolen hatte; auf der andern aber es die Billigkeit erforderte, ſich gegen alle zu Alexandrien verſamlete, Lehrer eben ſo zu halten, wie gegen den Diakonum: endlich habe er doch ſeinen Diakonum angenommen; gegen die andern aber ſich ganz anders betragen. Tillemont p. 521. hat Recht, daß Ruffinus ſage, Lucifer habe keinen vor einen Bruder erkennen wollen, welcher die Schlüße der gedachten Verſamlung genehmiget, und da dieſes die ganze Kirche (beßer, die herrſchende Parthei des Athanaſii) gethan, dadurch ſich von der ganzen Kirche abgeſondert. Wir ſezen hier noch bei, daß Lucifers Betragen, welches Ruffinus als wiederſinniſch vorgeſtellet, ſo wunderlich nicht

nicht geweſen. Denn es war doch allemal ein Unterſchied zwiſchen dem Diakono, der nach ſeinen Verhaltungsbefehlen, und den verſamleten Lehrern, die mit völliger Freiheit handeln. Lucifer hatte allemal ein Recht, Schlüßen zu wiederſprechen, welche er misbilligte, und doch ſeinen Abgeordneten von aller Schuld freizuſprechen, weil dieſer nach Vorſchrift gehandelt; dieſe aber in der Hofnung ertheilet worden, die Verſamlung würde mehr Eifer vor die Ehre der Rechtgläubigen bezeigen; als ſie wirklich gethan Doch wir gehen weiter. Sulpicius Severus, nachdem er die Schlüße von Alexandrien erzehlet, ſezet hinzu, „aber Lucifer, der damals zu Antio„chien war, hatte eine ganz andere Meinung. Er ver„damte die, ſo an den Schlüßen von Rimini Antheil „genommen, ſo daß er ſich auch von der Kirchengemein„ſchaft derjenigen abgeſondert, welche jene, unter der „Bedingung der Gnugthuung; oder der Kirchenbuße „wieder angenommen,„ hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 45. *tom.* II. oper. p. 243. Auch dieſes Zeugnis ſaget deutlich, daß Lucifer ſich von allen getrennet, welche die alexandriniſchen Schlüße angenommen. Hieronymus ſcheinet ſehr wol unterrichtet geweſen zu ſeyn. Nachdem er den alexandriniſchen Schluß gemeldet, und deßen Billigkeit und groſen Nuzen ſehr richtig vorgeſtellet, fähret er fort: „nun komme ich auf die ſchlimmſte Stelle, „wo ich wieder meinen Vorſaz und Willen genöhtiget „werde, von dem ſeligen Lucifer etwas anders zu ur„theilen, als ſonſt ſeine Verdienſte und reine Menſchen„liebe erfordern. Aber was ſol ich thun? Die Wahr„heit öfnet mir den Mund, und mein Gewißen nöhtiget „meine Zunge wieder meinen Willen zu reden. Er hat „bei ſo groſer Gefahr der Kirche und Raſerei der Wölfe „(Arianer) wenig Schaafe ausgeſondert und die ganze „übrige Heerde verlaßen. Er war zwar ein guter Hirte; „gab aber den Thieren eine groſe Beute Preis. Ich „übergehe das, was einige feindſelige Leute vor ganz ge„wis behaupten, er habe diſes aus Begierde nach Ehre „und Nachruhm gethan, ingleichen aus Feindſchaft, die „er gegen Euſebium wegen der Uneinigkeit zu Antiochien „getragen. Ich glaube dergleichen von einem ſolchen „Mann nicht,„ dialog. aduerſ. Lucif. *cap.* 20. p. 194. Sokrates bemerket folgende Umſtände, Euſebius ſey aus Achtung gegen den Lucifer abgereiſet, mit dem Verſprechen,

ſprechen, darüber ein Concilium zu veranlaßen: Lucifer habe es vor einen Schimpf gehalten, daß Euſebius ſeine Ordination des B. Paullini verworfen und ſich von der Kirchengemeinſchaft des Euſebii abgeſondert, auch angefangen, die auf der Synode (zu Alexandrien) gemachte Schlüße aus Zankſucht zu tadeln und einen groſen Anhang gefunden: doch habe er ſeinen Zorn nicht ganz ſtillen können, weil ihm durch ſeines Diakoni Unterſchrift die Hände gebunden geweſen: er habe daher vor ſeine Perſon die Meinung der Kirche behalten (τα της ἐκκλησιας φρονων) — — allein ſeine Anhänger hätten ſich davon abgeſondert, hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 9. Mit dieſem ſtimmet Sozomenus *libr.* V. *cap.* 12. völlig überein, nur daß er den Umſtand eigen hat, daß Euſebius mit keiner Parthei zu Antiochien es gehalten und den ausläßet, daß Lucifer von Euſebio ſich abgeſondert. Theodoretus iſt hier ganz kurz und meldet nur, daß Euſebius, da er geſehen, daß das Uebel unheilbar worden, von Antiochien abgegangen, hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 5. p. 112. So weit die Berichte Wenn man ſie nun unter einander vergleichet, zeiget ſich bald der Unterſchied und dieſer hat denn die verſchiedenen Vorſtellungen der neuern veranlaßet. Wir wollen daher zweitens die beiden Hauptfragen einzeln unterſuchen. Die erſte iſt, hat Lucifer ſich wirklich von der Kirche getrennet? Diejenigen, welche ſolche verneinen, leugnen gar nicht, daß eine Spaltung in der Kirche entſtanden, die den Nahmen des Lucifers getragen; ſondern, daß er vor ſeine Perſon die kirchliche Gemeinſchaft mit Euſebio, und den andern Biſchöffen aufgehoben und meinen, daß ſeine Anhänger die wahren Urheber der Trennung geweſen. So denken die gar zu groſen Patronen des Lucifers, unter denen Papebroch p. 204. noch der beſcheidenſte iſt und doch zugiebt, daß er ſich getrennet, nur wie er glaubet, mit weniger Unrecht; als die andern. Ihnen iſt nur Sokrates und Sozomenus günſtig; ſie reden aber etwas dunkel. Andere hingegen bejahen es mit vielem Grunde. Hieronymus iſt hier ein gar wichtiger Zeuge, der vor vielen andern, wie Papebroch wol bemerket, einer Verſuchung, die Wahrheit zu verſchweigen, unterworfen geweſen, und noch dazu den Ruffinum und Sulpicium auf ſeiner Seite hat. Zu dieſen kommen noch andere, welche ſagen, Lucifer ſey der Urheber

des Schisma. Ambroſius meldet ausdrüklich: Lucifer hatte ſich damals von unſerer Gemeinſchaft geſchieden, de morte fratris Satyri *libr.* I §. 47. *tom.* II. oper. p. 1127. der Benedictiner Ausgabe. Innocentius I. hat ſehr richtig geſaget, daß Lucifer aus Eigenſinn die Einigkeit derer verlaßen, welche durch eine kluge Bekehrungsanſtalt die Lehren der Arianer verdammet, epiſt. III. §. 3. p. 765. nach Couſtants Ausgabe. Auch Auguſtinus hat eben das bezeuget, wenn er vom Lucifer ſchreibet: in tenebras incidit *Schiſmatis*, epiſt. CLXXXV. (L) §. 47. von neuern nichts zu gedenken. Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß die Luciferianer ſich auf Lucifer ſolten berufen haben, wenn er nicht, wie ſie, ſich betragen hätte. Dieſe richtige Antwort vertheidigen Tillemont p. 523. Ceiller p. 395. und Matthäi p. 75. Bei der zweiten Frage ſind die Urſachen dieſes Betragens in Zweifel gezogen worden, von denen die alten zwei angeben, einmal das Misvergnügen über Euſebii Weigerung, die von dem Lucifer vorgenommene Ordination des Paullini zu genehmigen; hernach das Misfallen an den gelinden Vorſchriften der alexandriniſchen Synode wegen des Betragens gegen die Biſchöffe, welche einer Theilnehmung an den arianiſchen Lehrſäzen verdächtig geworden: Nun könten zwar beide beiſammen ſtehen, wenn nur nicht Hieronymus die erſte, Sokrates aber und Sozomenus die lezte ganz leugneten. Es ſcheinen aber wol dieſe ſich zu irren und wenn jener es nur aus Hochachtung gegen Lucifer nicht glauben wil, ſo kan es doch wahr ſeyn. Aus dem, was wir in dem folgenden von den gegen Lucifer und ſeine Anhänger erhobenen Klagen ſagen werden, erhellet, daß er die alexandriniſche Schlüße nicht gebilliget haben kan; hingegen iſt die Unruhe zu Antiochien wol die erſte Gelegenheit ſeines Misvergnügens geweſen; wie auf der andern Seite eben die alexandriniſchen Schlüße den Grund enthielten, warum Euſebius Paullini Ordination nicht billigte.

X. Von Antiochien gehet Lucifer nach Cagliari, über Neapel und Rom. Am erſten Ort giebt er noch einen thätigen Beweis ſeiner Abneigung gegen verdächtige Biſchöffe. Nachdem

J. C. 370. 371. dem er noch neun Jahr daſelbſt ſein Amt verwaltet, gehet er im hohen Alter mit Tod ab. Ob er ſich wieder mit der Kirche vereiniget, iſt eine unnüze Frage, die ſehr ſicher verneinet wird.

Anm. 1. Von der Rükreiſe des Lucifers nach Cagliari reden Ruffinus, Sokrates und Sozomenus ebendaſ. Dieſem wiederſprechen Marcellinus und Fauſtinus gar nicht, wenn ſie vorgeben, daß er nach Rom gereiſet, und den Weg über Neapel genommen. Sie erzehlen, daß er den daſigen Biſchof Zoſimum nicht als Bruder erkennen wollen, weil er ſich an die Stelle des vertriebenen Maximi einſezen laßen; und ihm prophetiſch vorherverkündiget, er werde ſein Amt einbüßen: welches auch geſchehen, p. 244. Wir halten dieſes Stük als ein Beiſpiel des fanatiſchen Stolzes dieſer Leute.

Anm. 2. Das Todesjahr wißen wir allein aus Hieronymi Chronik *ann.* 371. Ebendieſer Schriftſteller meldet, daß Lucifer unter dem K. Valentiniano mit Tod abgegangen, de viris illuſtr. *cap.* 95.

Anm. 3. Die Frage, ob Lucifer als ein Schiſmaticus geſtorben? iſt freilich in der römiſchen Kirche von groſem Gewicht. Kan er denn ein Heiliger ſeyn, da er nicht einmal im Fall, daß ſie bejahet werden müſte, ein Seliger ſeyn kan. Daher kommt es, daß einige ſie verneinen, und darinnen nur von einander abgehen, daß ſie entweder ganz leugnen, daß er ſich iemals von der Kirche getrennet, welche doch einen Grund haben im Sokrate und Sozomeno; oder annehmen, daß er ſich mit der Kirche ausgeſöhnet, wovon gar kein tüchtiger Vermuhtungsgrund vorhanden; andere aber mit mehrerem Recht bejahen, und deswegen alle dem Lucifer erwieſene gottesdienſtliche Verehrung verwerfen. Man kan Tillemont p. 764. und Matthäi p. 76. und die von dieſem angeführte Gönner beider Meinungen leſen. Vor uns iſt der ganze Streit unerheblich, und kan nicht einmal in unſere Beurtheilung einen Einflus haben.

§. III.

Lucifer iſt nicht allein Schriftſteller; ſondern auch ein berühmter Schriftſteller, deßen

Auf-

Aufſäze allemal verdienen bemerket zu werden, ob ſie gleich deswegen noch nicht unter die guten und brauchbarſten Werke gerechnet werden. Da ſich von denſelben **theils** verſchiedene Begebenheiten und Nachrichten finden, die wir hier nicht vorbeigehen können; **theils** noch einige Anmerkungen machen laßen, wollen wir davon dieſes bemerken:

I. Man hat nicht allein Nachricht, daß **Lucifer** Bücher hinterlaßen; ſondern ſie ſind noch von denſelben vorhanden.

Anm. Die einzige Nachricht, die wir haben, iſt von Hieronymo de vir. illuſtr. *cap.* 95. der aber nur ein Buch nennet wieder den K. Conſtantium. Hingegen ſtehen in der von Johann Tilio beſorgten und zu Paris 1568. in Oct. herausgegebenen Samlung ſeiner Schriften, welche in verſchiedenen Bibliotheken der Kirchenväter wieder abgedrukt iſt, ſechs Bücher des Lucifers, nemlich libri duo pro Athanaſio ad Conſtantium imperatorem: de regibus apoſtaticis: de non conueniendo cum hæreticis: de non parcendo delinquentibus in Deum: quod moriendum ſit pro filio Dei. Ob nun Hieronymus nur die erſte Schrift gekannt und gemeinet; oder die ſämtlichen darunter begriffen habe, iſt eine zweifelhafte Frage, von welcher Ceiller p. 398. zu leſen, welcher überhaupt von dieſen Schriften gute Nachricht giebt, womit doch Fabricii biblioth. Latin. med. et infimæ ætatis *vol.* IV. p. 838. zu vergleichen.

II. Ob es gleich nicht ganz ausgemacht iſt, wenn und wo **Lucifer** eine jede dieſer Schriften aufgeſezet, ſo iſt doch wol kein Zweifel, daß es während ſeiner Verbannung geſchehen.

Anm. S. Tillemont, p. 763. und Ceiller, p. 398.

III. Durch dieſe Schriften wurde **Lucifer** in einen doppelten verſchiedenen Briefwechſel

verwikelt. Wir haben einmal zwei Briefe des Athanaſii an den Lucifer. In dem erſten bittet er ſich eine Abſchrift derſelben aus, mit vielen Lobeserhebungen, und aus dem andern ſehen wir, daß er ſolche erhalten. Von den abermaligen Lobſprüchen wollen wir nachhero reden.

Anm. Dieſe beiden Briefe ſind nur lateiniſch vorhanden und nicht allein als ein Anhang den Schriften des Lucifers beigefüget; ſondern auch von Montfaucon *tom.* I. oper. Athanaſ. *vol.* 2. p. 965. ſq. herausgegeben worden.

IV. Durch dieſe Briefe wird eine andere Nachricht ſehr wahrſcheinlich, daß Athanaſius ſich ſelbſt die Mühe gegeben, dieſe Bücher in die griechiſche Sprache zu überſezen.

Anm. S. Marcellini und Fauſtini libell. prec. p. 250. Dieſe Arbeit kan Athanaſio nicht zum Ruhm gereichen, da man wol von ihm einen beßern Geſchmack erwartet hätte. Ob er alle Bücher des Lucifers überſezet, wißen wir nicht.

V. Hernach gab eine Verwegenheit des Lucifers zu einem andern Briefwechſel die Gelegenheit. Er fande Mittel, durch einen vertrauten Mann ſeine Bücher, in denen K. Conſtantius recht ärgerlich geſchändet wird, dieſem Prinzen einhändigen zu laßen. Dieſer gab einem ſeiner Staatsbedienten, Florentio, den Befehl, den Lucifer ſchriftlich zu befragen, ob er der wahre Verfaßer der Schriften ſey, welche ihm zugleich mit geſchikt worden. Wir haben die hierauf von Lucifer ertheilte Antwort, welche alles beſtätiget, mit der Anzeige, daß ein Bonoſus das Buch zurük bringe, der bitte um

Ver=

Vertheidigung deßelben, und Verſicherung ſeiner Bereitwilligkeit, als ein Martyrer zu ſterben.

Anm. 1. Daß Lucifer dieſe Bücher dem Kaiſer überreichen laßen, meldet Hieronymus de V. I. *cap.* 95. Was wir eine Verwegenheit nennen, halten Papebroch, Tillemont, Ceiller vor Grosmuht; wir zweifeln aber, ob ſie ſelbſt das grosmühtig würden genennet haben, wenn ein anderer ihnen ein mit Injurien gefültes Buch würde übergeben haben.

Anm. 2. Der kleine Briefwechſel iſt auch ein Anhang zu Lucifers Werken, in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* IV. p. 249.

VI. Was den Inhalt und darauf ſich gründenden Wehrt dieſer Schriften betrift, ſo iſt er ſehr mittelmäßig. Sie ſind ein mit weniger Beurtheilungskraft zuſammengehangenes Gemiſche von bibliſchen Stellen, und mit viel Adfect geſchrieben, der ſehr wenig rühret. Unterdeßen, da ſie einmal ſehr viele Zeugniße aus der Bibel, und ſelbſt apokryphiſchen Büchern; hernach noch dazu nach einer, von der Vulgata ſehr verſchiedenen, lateiniſchen Ueberſezung liefern; ſo ſind ſie in der bibliſchen Kritik nicht ohne Nuzen.

Anm. Da wegen des leztern Umſtands Lucifers Schriften allein nüzlich ſind; unſer Zweck aber nicht verſtatet, uns darüber weitläuftiger zu erklären, ſo verweiſen wir unſere Leſer auf diejenigen, welche bei Samlung der Ueberbleibſel alter lateiniſcher Ueberſezungen, wie Sabbatier, oder verſchiedener Lesarten, wie Mill und Wetſtein, unſern Schriftſteller nicht vergeßen, und auf Ceiller p. 421. und Lardner credib. of the G. H. *part.* II. *vol.* 9. p. 42. fügen aber nur die Erinnerung bei, daß bei dem algemeinen Geſtändnis gelehrter Männer, daß Lucifers Schriften ungemein fehlerhaft abgedrukt werden, wovon Fabricius an beiden Orten nachzuſehen, es

es groſe Vorſichtigkeit brauche, um nicht Schreib- und Drukfehler vor Leſearten auszugeben.

§. IV.

Wir haben noch verſprochen, von dem Charakter des **Lucifers** zu reden. Es iſt in der Abſicht geſchehen, um uns Gelegenheit zu machen, noch einige hiſtoriſche Nachrichten hier nachzuholen. Zu dieſem Ende wollen wir **erſtlich** einige fremde Beurtheilungen und Vorſtellungen mittheilen.

I. Man kan als bekannt voraus ſezen, daß wir von **alten** angeſehenen Lehrern verſchiedene vortheilhafte Urtheile vom **Lucifer** haben, und, wenn einige ihn tadeln, ſolchen Tadel allein auf ſeine Spaltung einſchränken.

Anm. Unter die Lobredner des Lucifers gehöret Athanaſius. Außer den kleinern Erhebungen in den oben angezeigten Stellen der apol. de fuga ſua und der hiſtor. Arian. ad monach. ſind die kurz vorhero gedachten Briefe des Athanaſii an den Lucifer ſehr klare Beweiſe. Es heißet: accepimus et epiſtolas et libros *religioſiſſimae* ac *ſapientiſſimae* animæ tuæ, in quibus perſpeximus imaginem *apoſtolicam*, fiduciam *propheticam*, magiſterium veritatis, doctrinam veræ fidei, viam cæleſtem, martyrii gloriam — — — videris eſſe *verum templum ſaluatoris*, qui in te habitans, *haec ipſa per te loquitur*, — — nunc tandem tantus eſt amor adfectionis tuæ in animis omnium collocatus, vt *Heliam te temporis noſtri* nominent. — — Crede mihi, Lucifer, non tu ſolus hæc loquutus; ſed *ſpiritus ſanctus tecum.* u. ſ. w. Man kan nicht leugnen, daß dergleichen Lobſprüche ſehr übertrieben, ja Athanaſio Schande machen, wenn er dem heiligen Geiſt ſolche Ausſchweifungen eines bis zum Majeſtätsſchänden tollen Eifers zuſchreibet. Nach ihm iſt Hieronymus zu bemerken, der mit weit mehr Beſcheidenheit und Vernunſt redet. Die eine

Stelle

Stelle haben wir oben ſchon mitgetheilet. §. III. VIII. Anm. in welcher er ihn ſelig nennet. An einem andern Ort rühmet er mit Recht Lucifers bewundernswürdige Standhaftigkeit und Bereitwilligkeit zum Martyrertod. Dieſem fügen wir noch die beiden Luciferianer, Marcellinum und Fauſtinum bei. So partheiiſch ſie auch ſcheinen, ſo kan ihnen doch nicht abgeſprochen werden, daß ſie eben ſo verdienen, gehöret zu werden; als Athanaſius. Hier ſind ihre wichtigſten Stellen: Lucifer — bene agnitus per contemtum ſeculi, per ſtudium ſacrarum litterarum, per vitæ puritatem, per gratiam diuinam, p. 234. p. 244. kommt die Nachricht von ſeiner Prophetengabe, u. p. 250. von ſeinen Wundern, mit der kurzen Anzeige: Sed Lucifer, ignarus licet artificioſæ eloquentiæ, tamen vt *prophetico* et *euangelico* atque *apoſtolico* more ſcriberet, quod ſuper omnem humanam eloquentiam eſt, habuit gratiam ſancti ſpiritus ex merito rectæ fidei et *ſinceriſſimae conſcientiae*, u. ſ. w. Von Schriftſtellern der mitlern Zeiten, deren Zeugniße Papebroch p. 207. geſamlet, ſagen wir nichts, da ihr Anſehen hier ſo ſchwach iſt. Diejenigen, welche ihn wegen der Spaltung getadelt, ſind oben da geweſen.

II. In den neuern Zeiten iſt die Uneinigkeit der Richter noch gröſer. Die römiſchkatholiſchen Schriftſteller theilen ſich in zwei Haufen und beide urtheilen aus unrichtigen Gründen. Ein Theil urtheilet hart, weil er ein Schiſmaticus geweſen; der andere wil keine Fehler finden, weil er den Lucifer vor einen Heiligen hält.

Anm. 1. Die harte Parthei ergreifen alle, welche, wie oben gemeldet worden, behaupten, daß Lucifer allerdings Urheber der Spaltung ſey, und in derſelben geſtorben.

Anm. 2. Ueber die Frage, ob Lucifer ein Heiliger ſey? iſt ſchon ſehr viel geſchrieben worden. Es kan nicht geleugnet werden, daß ihm ſchon ſeit langen Zeiten auf der Inſel Sardinien alle Arten der gottesdienſtlichen Verehrung erwieſen worden, welche die römiſche Kirche den Heiligen zu erweiſen pfleget; dieſe Verehrung aber auf der einen Seite durch die angebliche Entdekung ſei-

nes Körpers und durch denſelben verrichtete Wunder ein neues Leben bekommen; auf der andern aber groſen Wiederſpruch erreget. Unter denen, welche die Heiligenrechte des Lucifer vertheidiget, iſt wol Ambroſius Machin der vornehmſte, deßen defenſio ſanctitatis Luciferi zu Cagliari 1639. Fol. herausgekommen. Hingegen hat ein Erzbiſchof zu de la Torre eine eigne Schrift dawieder geſchrieben, welche des Machins Buch vorgeſezet iſt. Man kan in dem oftgedachten Aufſaz des P. Papebrochs, und in Benedicts XIV. Werk de canoniſatione *tom.* I. *libr.* I. *cap.* 40. alles geſamlet finden, was hieher gehöret. Am lezten Ort wird eine Verordnung des P. Urbani VIII. vom 20. Jun. 1641. mitgetheilet, darinnen allen unterſaget wird, inskünftige von Lucifers Heiligkeit und gottesdienſtlicher Verehrung öfentlich zu handeln, zu ſtreiten, zu zanken, und ſie in Schriften anzugreifen; oder zu vertheidigen, bis auf anderweitige Entſcheidung des römiſchen Stuhls, welche Verordnung denn nun wol das Stillſchweigen nohtwendig gemacht. S. Matthäi Sardin. ſacr. p. 76. Da aber dieſe Entſcheidung in hundert und fünf und zwanzig Jahren nicht erfolget, auch wahrſcheinlich niemals erfolgen wird; dennoch aber den Einwohnern von Sardinien die Fortſezung ihrer gottesdienſtlichen Verehrung eines ſo zweifelhaften Heiligen verſtattet wird, ſo wollen wir unſern Leſern es überlaßen, darüber die Betrachtungen zu machen, die einem jeden vernünftigen Manne dabei einfallen müßen. Wir ſezen nur eines hinzu, daß Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. *ſec.* IV. *part.* I. p 245. ſqq. ebenfalls ſich wieder dieſen Heiligen erkläret, dabei aber die Muhtmaßung gemacht, daß zwei Lucifers, einer ein Heiliger, und der andere ein Schiſmaticus, mit einander verwechſelt worden, welche aber an Papebroch und Teiller ihre Gegner gefunden, und in der That auch keinen hiſtoriſchen Grund haben kan.

III. Die Proteſtanten urtheilen gemeiniglich ſchlecht vom Lucifer. Sie finden in ihm einen Mann, der nicht allein ſehr eigenſinnig und hartnäkig auf ſeinem Kopf beſtanden; ſondern auch ſehr wenig Liebe gegen ſeinen Nächſten gehabt

und

und öfters die Geſeze der Achtung übertreten, die jeder dem andern, beſonders den Obrigkeiten und Amtsbrüdern auch in dem Fall, wenn ſie nach ſeinen Einſichten irren, ſchuldig iſt.

Anm. Man kan die Urtheile Jac. Basnagens histoire de l'egliſe p. 1189. Sam. Basnagens annal. politico-eccleſ. *tom.* II. p. 363. Arnolds in der Kirchen- und Kezerhiſtor. Th. I. B. IV. C. 4. §. 26. Weismanns introduct. in memorabilia hiſt. eccleſ. *vol.* I. p. 363. vergleichen. Insbeſondere iſt hier zu bemerken, daß alle einig ſind, der unbändige Eifer gegen den K. Conſtantius ſey tadelhaft. Es hat zwar Tillemont darüber dem Blondel hart wiederſprechen, wir wollen aber gleich zeigen, daß der leztere Grund habe.

§. V.

Zweitens wollen wir unſere eigne Gedanken davon aufrichtig mittheilen. Damit aber wir nicht partheiiſch erfunden werden, wollen wir nichts ohne Beweis ſagen und die Beobachtungen der Züge, welche ſeinen Charakter enthalten einzeln bemerken:

I. **Lucifer** verdienet Lob, daß er mit der heiligen Schrift eine ſo gnaue Bekanntſchaft unterhalten. Wir halten dieſes allemal vor einen guten Zug im theologiſchen Charakter:

Anm. Dieſes braucht hier keinen Beweis. Marcellini und Fauſtini Zeugnis iſt ſchon geliefert, und ſeine Schriften beſtätigen es hinreichend.

II. **Lucifers** Standhaftigkeit, ſelbſt mit dem Verluſt ſeines Amtes und der Freiheit, diejenigen Religionslehren zu bekennen, welche er vor wahr gehalten, iſt ihm allezeit rühmlich. Von ſeiner Bereitwilligkeit ein Martyrer zu wer-

den, würden wir eben ſo urtheilen, wenn nur Beiſpiele vorhanden wären, daß K. Conſtantius ſolche Märtyrer gemacht, mithin Lucifer einen wahrſcheinlichen Grund, den Tod zu befürchten, gehabt hätte.

Anm. 1. Der Beweis des erſten Theils dieſes Sazes lieget in der Hiſtorie des Lucifers ſelbſt. Weil wir uns nicht eine Erkäntnis des innern Gemüthszuſtandes eines andern anmaßen dürfen, ſo können wir nicht anders urtheilen, als daß Lucifer ſehr gewißenhaft gehandelt, ſich verweiſen zu laßen, wenn er geglaubet, Conſtantius ſey der Feind der reinen Lehre, und Athanaſii Sache ſey unzertrennlich verbunden mit dem Wol der reinen Kirche, ob wir gleich vor uns von Conſtantio nicht ſo denken.

Anm. 2. Außer dem obengenannten Brief an Florentinum iſt das Buch des Lucifers moriendum eſſe pro Dei filio ganz voll von Verſicherungen, daß er ein Märtyrer werden wolle.

III. Hingegen iſt gewis, daß Lucifer ein ſehr wenig gelehrter Mann geweſen. Vor einen Schriftſteller hat er überaus ſchlecht geſchrieben und ſeine bibliſche Gelehrſamkeit iſt ein Werk des Gedächtnißes, ohne alle Beurtheilungskraft. Man mus oft, wenn man ihn lieſet, beklagen, daß ein chriſtlicher Lehrer verwegen gnug geweſen, aus Unverſtand die Bibel ſo zu mishandeln.

Anm. 1. Daß er ein ſehr ſchlechter Schriftſteller ſey, haben Marcellinus und Fauſtinus ſelbſt erkannt, in der kurz vorhero angeführten Stelle. Lucifer hat ſelbſt zugeſtanden, daß er, wie ein Bauer ſchreibet, ſ. Ceiller p. 438. wo er anmerket, daß ſich in ſeinen Schriften viele Græciſmi finden, welches wir hier nicht unterſuchen können.

Anm. 2. Der Misbrauch der heiligen Schrift, den Lucifer aus Unverſtand begangen, iſt unverantwortlich, und

wird ſelbſt vom Dupin, wie wol beſcheiden, geahndet. S. Weismann ebendaſ. p. 363.

IV. Sein Stolz, der durch die Ehre, vor die gute Sache ſo viel gelitten zu haben, ſehr gewachſen zu ſeyn ſcheint, war unleugbar die Quelle theils des groſen Eigenſinnes, der aus allem ſeinem Betragen hervorleuchtet; theils des unbändigen Eifers gegen die, ſo nicht, wie er, dachten; theils des Zorns und der daraus flieſenden Schmähſucht, welche er, wir wollen nicht ſagen, ohne alle Sanftmuht; ſondern nur ohne alle Mäßigung gegen den Kaiſer gebraucht; theils der Hartnäkigkeit, wodurch er lieber die Kirche beunruhigen; als ſeinen Brüdern nachgeben wolte.

Anm. 1. Ob ſein Betragen in der Sache des Athanaſii Eigenſinn geweſen, wollen wir zwar nicht behaupten; allein die Verwerfung der alexandriniſchen Schlüße, und Behauptung ſeiner Ordination des Paullini war Eigenſinn, wie ſchon die oben genannten alten Schriftſteller angemerket.

Anm. 2. Wenn man Lucifers Schriften lieſet, ſo kan man nicht anders denken; als daß er ein ſehr ungeſitteter Mann geweſen, der Schimpfen und Schmähen zu ſeinem Handwerk gemacht. Das Buch de non parcendo delinquentibus in Deum ſol eine Vertheidigung ſeiner Aufführung ſeyn. Aus demſelben lernen wir, daß der K. Conſtantius, wir wißen nicht, wie oder wo, über Lucifern geklaget, und ihm vorgeworfen, er ſey contumelioſus, ſuperbus und petulans. S. p. 226. 228. 229. 230. 233. u. ſ. f. Daß nun der Kaiſer Recht gehabt, lehren beinahe alle Blätter in dieſen Schriften. Ich wil hier die Samlung der Schimpfwörter mittheilen, welche Papebroch p. 203. geliefert. Lucifer nennet den Kaiſer ſerpentem, belluam, immaniſſimam feram, latronem, ſacrilegum, carnificem, homicidam, idololatram, templum dæmonum, religionis euerſorem,

rem, hæreticum, apoſtatam, antichriſti præcurſorem, antichriſtum. Und in der ganzen Bibel iſt kein Unglük; oder Strafgericht Gottes erzehlet; oder gedrohet, welches hier nicht dem Fürſten verkündiget wird, obgleich oft die dabei angezeigte Sünde, z. E. der Diebſtahl des Achans nicht die geringſte Aehnlichbheit mit Conſtantii Verfahren hat. Mus man ſich nicht wundern, daß Athanaſius dergleichen Thorheiten dem heiligen Geiſt zuſchreibet, und daß neuere römiſchkatholiſche Schriftſteller, ſelbſt Franzoſen, wie Tillemont und Ceiller, ſolche öfentlich vertheidigen, als wenn hierinnen ein Charakter eines Propheten oder Apoſtels zu ſuchen.

§. VI.

Wenn wir zweitens die Klagen über den **Lucifer** und die **Luciferianer**; denn dieſe müſſen wir hier wol verbinden, ohne doch die Billigkeit, einem jeden das ſeinige zuzuſchreiben, zugleich zu verlezen; betrachten, ſo müßen wir ſolche in **zwei** Hauptklaßen eintheilen und in die **erſte** diejenigen ſezen, welche das Schiſma betreffen. **Ueberhaupt** entſtand dieſes aus dem Wiederſpruch gegen die Schlüße zu Alexandrien, diejenigen Biſchöffe und chriſtlichen Lehrer, welche die kirchliche Gemeinſchaft mit den Arianern unterhalten und beſonders die Schlüße der Kirchenverſamlung zu Rimini unterſchrieben hatten; aber ſelbſt keine arianiſche Lehrſäze vorgetragen, unter der Bedingung der Kirchenbuße nicht allein in die Kirchengemeinſchaft aufzunehmen und vor Brüder zu erkennen; ſondern auch in ihren Würden und Aemtern zu laßen. Dieſe Verordnung misfiel dem **Lucifer** und ſeinen Anhängern. Um nun ſeine Meinung richtig zu beurtheilen, ſind folgende Säze zu bemerken:

I. Es

I. Es war nicht die Frage, ob die **Laien**, welche bisher unter arianiſchen; oder mit den Arianern verbundenen Biſchöffen gelebet, zur Gemeinſchaft der Kirche zu laßen? Denn davon war zu Alexandrien nicht die Rede, und die **Luciferianer** gaben es völlig zu.

Anm. S. Hieronymi dialog. aduerſus Lucif. *cap.* IV. p. 174.

II. Es war auch nicht die Frage von den Häuptern der arianiſchen Parthei, denn dieſe hatte die Synode zu **Alexandrien** ſelbſt ausgenommen.

Anm. Nach dem Zeugnis des Hieronymi ebendaſ. *cap.* 10. p. 193.

III. Sondern zunächſt war die Rede, von den Biſchöffen, welche unter K. Conſtantio beſonders zu Rimini ſich verleiten laßen, mit der damals herrſchenden halbarianiſchen Parthei die kirchliche Gemeinſchaft zu erhalten und Athanaſii Sache zu verlaßen.

Anm. Außer Hieronymo ſagen dieſes Sulpicius Severus in der §. II. VII. mitgetheilten Stelle, womit Marcellini und Fauſtini ganze Schrift übereinſtimmet.

IV. Es war nicht die Rede ob dieſe verdächtig gewordene Biſchöffe von der Kirche ausgeſchloſſen bleiben ſolten, welches die **Luciferianer** nie verlanget; ſondern, ob ſie in ihren Aemtern bleiben ſolten, welches dieſe leugneten.

Anm. In Hieronymi dialog. *cap.* IV. p. 173. 174. drukt ſich der Luciferianer recht wol aus: es wäre ein Unterſchied zwiſchen einem Laien, der Buße thue, und einem Biſchof, weil dieſer zum Zeichen ſeiner Buße ſein Amt nieder-

niederlegen müße: ſi erraſſe ſe, confitetur, cur epiſcopus perſeuerat? deponat ſacerdotium, concedo veniam pœnitenti. Hieronymus giebt hier eine ſchlechte Antwort.

V. Weil nun diejenigen, welche die alexandriniſchen Schlüße billigten, nunmehro mit allen dieſen Lehrern die Kirchengemeinſchaft erneuerten und ſie vor Brüder erkanten; ſo muſte wol **Lucifer** und ſeine Anhänger von jenen eben ſo denken, wie von dieſen. Und alſo trennete er ſich von **Athanaſio**, von **Euſebio**, von **Damaſo** und in der That von dem allergröſten Theil der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche.

Anm. 1. Außer dem Beweis, der in der oben erzehlten Geſchichte des Lucifers lieget, iſt Marcellini und Fauſtini Schrift hier zu vergleichen, in welcher man die Nahmen des Athanaſii, Euſebii, Hilarii, Damaſi und anderer findet. S. Tillemont p. 525.

Anm. 2. Wenn unſer Lucifer der iſt, gegen welchen Hilarius einige mal ſeine gelinde Meinung vertheidiget, ſo iſt offenbar, daß jener ſchon vorhero von der ſtrengern Parthei geweſen. S. Tillemont ebendaſ. p. 448.

§. VII.

Es verſtehet ſich von ſich ſelbſt, daß die Natur des Schiſma erforderte, daß die **Luciferianer** ihre eigne gottesdienſtliche Geſellſchaften errichtet, ja ihre eigne Biſchöffe gehabt, wie im folgenden vorkommt. Auch dieſes halten wir eine nohtwendige Folge, daß die **Luciferianer** keine Urſach gehabt, dieſe Trennung zu unterhalten, als weil ſie geglaubet, die Kirche ſey durch den gröſſern; oder kleinern Antheil, welchen die gegenſeitigen Biſchöffe an der arianiſchen

Kezerei

Kezerei genommen, und welchen ſie ſelbſt vor eine Art des Abfalls von der Wahrheit erklärten, verderbet und nicht mehr die reine Kirche. Es lagen alſo recht fanatiſche Grundſäze von den Reinigkeit der äußerlichen Kirche zum Grund, dergleichen wir oben bei den **Montaniſten** und **Novatianern** erkläret haben. Nur war zwiſchen dieſen und den **Luciferianern** der Unterſchied, daß jene gar keine Gemeinſchaft mit **Gefallenen**, dieſe aber mit **kezeriſchen** Lehrern, auch nicht in dem allerentferneteſten Grad, dulten wolten. Endlich haben die Klagen der Gegner der **Luciferianer** ihren Grund, daß dieſe keine Liebe hätten, obgleich daraus keine beſondere Beſchuldigung gemacht werden kan.

Anm. 1. In Hieronymi dialog. adu. Lucif. p. 172. ſagt der Luciferianer, die Kirche, welche Biſchöffe von den Arianern annehme, ſey die Synagoge des Antichriſts.

Anm. 2. Von dem lezten Stük ſind Auguſtini Worte ſchon oben da geweſen.

§. VIII.

Hingegen zweiflen wir gar nicht daran, daß als ein beſonderes Stük der Klagen über die Luciferianer folgendes anzuſehen. Mit dem **Lucifer** lebte zu gleicher Zeit der Diaconus zu Rom, **Hilarius**, der eben wie jener um des Bekäntnißes der Wahrheit willen viel ausgeſtanden und vermuhtlich aus eben dieſen Urſachen die ſtrengere Parthei nicht allein ergriffen, ſondern auch ihre Meinung ſo weit übertrieben, daß er nicht einmal die **Taufe der Arianer** vor gültig erkennen wolte, und daher diejenigen, ſo ſolche erhalten,

halten, wiedertaufte. Er hatte zu Rom eine eigene Sekte, die aber mit ihm erloſchen. Man mus den **Luciferianern** die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß ſie dieſen Eifer nicht gebilliget. Ob man aber die **Hilarianer** vor eine Nebenparthei der **Luciferianer** halten müße, iſt eine Frage, die wegen Mangel hiſtoriſcher Nachrichten nicht entſchieden werden kan.

Anm. Alles, was wir davon wißen, ſtehet in Hieronymi dial. p. 194. 199. 200.

§. IX.

In die **zweite** Klaße gehören die Klagen über **Irtümer**, welche den **Luciferianern** eigentümlich geweſen ſeyn ſollen. Alles, was ſich hievon mit einigem hiſtoriſchen Grund ſagen läſſet, beruhet auf **drey** Berichten einiger im gutem Anſehen ſtehender Schriftſteller, die wir hier mittheilen:

I. **Theodoretus** meldet ſehr unbeſtimmt, daß **Lucifer** nach ſeiner Zurükkunft in Sardinien zu denen, in der Kirche angenommenen, Lehrſäzen noch einige andere hinzugefüget habe. Er ſaget nicht, von was vor Inhalt ſie geweſen; giebt aber gnug zu verſtehen, daß ſie in ſeinen Augen irrig geweſen.

Anm. S. hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 5. p. 112.

II. **Auguſtinus**, nachdem er bemerket, daß ſo wol **Epiphanius**; als **Philaſter** die **Luciferianer** nicht unter die Kezer gerechnet, weil ſie ſolche nur vor Schiſmaticos gehalten, füget hinzu,

hinzu, daß er in eines Ungenannten Schrift die Nachricht gefunden, die **Luciferianer** lehrten, die Selen würden durch die Fortpflanzung (ex transfuſione) gezeuget: ſie wären vom Fleiſch und die Subſtanz des Fleiſches. Doch erinnert er ſelbſt, es ſey ungewis; ob ſie ſo dächten, und, wenn es auch ſo ſey; ob ſie deswegen; oder, wenn ſie nicht ſo lehren; doch wegen ihrer Spaltung, als Kezer anzuſehen.

Anm. de hæreſ. *cap.* 81. p. 194.

III. **Gennadius** hat eine ähnliche Nachricht, daß die **Luciferianer** lehreten, die Selen würden mit den Leibern durch den Beiſchlaf hervorgebracht.

Anm. de dogm. eccleſ. *cap.* XIV. p. 9. Elmenhorſt not. p. 131. führet noch den Verfaßer des Buchs de ſpiritu et anima *cap.* 48. an, der eben dieſe Worte hat. Ob man gleich ehemals daßelbe vor ein Werk des Auguſtini gehalten, und unter deßen Schriften (als *tom.* VI. *adpend.* der Benedictiner Ausgabe) abgedrukt; ſo iſt doch ſolches viel jünger, und wird wahrſcheinlich dem Münch Alcher von Clairvaux im zwölften Jahrhundert beigeleget. Mithin iſt er kein tüchtiger Zeuge, und hat ſeine Nachricht nur aus dem Gennadio.

§. X.

Ob nun dieſe Berichte einen guten Grund in ſich faßen, die **Luciferianer** vor Kezer zu halten, iſt ſehr leicht zu beantworten. Da wahrſcheinlich **Auguſtinus** die erſte Quelle der beſtimmten Vorſtellung von dieſen Irtümern; er aber ſelbſt an der Richtigkeit der Erzehlung gezweifelt, ſo iſt es wol billig, die leztere vor ganz

 unſicher

unſicher zu erklären. Solte es aber wahr ſeyn, ſo würde die bloſe Meinung von dem Entſtehen der Menſchenſelen durch natürliche Fortpflanzung vor keinen Irtum, der den Glaubensgrund umſtoßen könne, gehalten werden; der Zuſaz aber, welcher einen groben Materialiſmum enthält, kan wol mit dem Hauptſaz, der einen Unterſchied zwiſchen der Sele und dem Leib zugiebt, nicht beſtehen.

Anm. Danäus not. in Aug. p. 195. bemerket noch einen Irtum der Luciferianer, daß ſie dieſe Welt vor ein Werk des Teufels gehalten, weil ſie im Argen liege, und berufet ſich auf Hieronymum. Wenn man aber des leztern Stelle ſelbſt lieſet, entdekt ſich gleich der Ungrund der Beſchuldigung und die Nachläßigkeit des neuern Schriftſtellers. Er ſaget dialog. aduerſ. Lucif. p. 171. von dem Anhänger des Lucifers: adſerebat, vniuerſum mundum eſſe diaboli et ut iam familiare eſt eis dicere, factum de eccleſia lupanar. Hier iſt alſo nicht die Rede von dem Entſtehen der Welt; ſondern von dem Entſtehen des Verderbens der Kirche, durch die Gelindigkeit der andern Biſchöffe gegen die Kezer und ihre vermeinte Gönner. Es iſt dieſes ein merkwürdig Exempel von dem Fehler, Kezern ihre Meinung zu verdrehen.

§. XI.

Drittens haben wir theils von den Anhängern des Licifers zu reden. Ueberhaupt ſind von ihnen folgende Nachrichten zu bemerken:

I. Es iſt allerdings eine Parthei geweſen, welche den Unterſcheidungsnahmen der Luciferianer geführet.

Anm. Dieſes ſagen Sokrates, Sozomenus, Ruffinus, Hieronymus, Auguſtinus. Es wollen zwar die beiden Marcellinus und Fauſtinus libell. prec. p. 250. hierinnen

innen ein ihnen wiederfahrendes Unrecht ſuchen, weil ſie keine neue Lehren vom Lucifer empfangen; es wird aber auf einen Wortkrieg ankommen.

II. Ihre Anzahl iſt aber ſehr klein geweſen.

Anm. Dieſes bemerket Hieronymus dialog. p. 171. Es geben es auch Marcellinus und Fauſtinus öfters zu.

III. Doch haben ſie an vielen Orten Gemeinden und Biſchöffe gehabt, zumal in Sardinien, in Africa, in Spanien, zu Trier, zu Rom, an verſchiedenen Orten in Italien, zu Antiochien, zu Elutheropoli und zu Oxyriuche.

Anm. Dieſe Nahmen kennen wir alle aus dem Marcellino und Fauſtino, aus dem ſie ſchon Tillemont p. 525 ausgezeichnet. Von Sardinien aber redet auch Hieronymus, und wenn Ambroſii Zeugnis richtig verſtanden werden ſol; ſo mus die ganze Inſel ſchiſmatiſch geweſen ſeyn, weil der kranke Satyrus ſonſt nicht nöhtig gehabt hätte, weiter zu reiſen, um von einem katholiſchen Biſchof getaufet zu werden, libr. I. de morte Sat. §. 47. p. 1127.

IV. Ueberal waren ſie heftigen Verfolgungen unterworfen. Dieſe veranlaſten die oft gedachte Bittſchrift an den Kaiſer Theodoſium um ein Verbot derſelben, welches in ſehr gnädigen Ausdrüken erfolget. J. C. 385.

Anm. Die kaiſerliche Antwort auf den libellum precum, welcher eine mitleidenswürdige Nachricht von dem Verfolgungsgeiſt ihrer Gegner, beſonders des Damaſi zu Rom, liefert, iſt dieſem angehänget. S. Sirmonds oper. *tom.* I. p. 259.

V. Ob ſie die Ruhe wirklich genoßen, wißen wir nicht, wol aber dieſes, daß die ganze Parthei endlich in die Vergeßenheit gekommen.

Anm. S. Theodorets hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 5.

§. XII.

Insbeſondere kennen wir einige **Luciferianer**. Wenn von ihnen nichts weiter gemeldet wird; als ihr Nahme und Anhänglichkeit an dieſe Parthei; ſo iſt dieſe Nachricht zu unerheblich, von uns wiederholet zu werden. Wir bemerken daher nur folgende:

I. **Marcellinum** und **Fauſtinum**, die wol verdienen zu erſt genennet zu werden, da ſie die einzige Schriftſteller dieſer Parthei, von denen wir noch etwas haben. Wir wißen von ihnen nichts; als daß beide Aelteſten geweſen, und der leztere von ihnen noch andere Schriften hinterlaßen, welche vor uns nicht erheblich ſind. Die in ihren beider Nahmen abgefaßte **Bittſchrift** zeiget, daß ſie damals zu Conſtantinopel geweſen.

Anm. 1. Den oft gedachten libellum precum hat Sirmond zu Paris 1650. in Oct. das erſtemal herausgegeben, worauf er ſowol in dieſes Jeſuiten Werke; als in die lyoniſche Kirchenväter Bibliothek gebracht worden.

Anm. 2. Von dem Fauſtino und ſeinen übrigen Schriften ſ. Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 279. Tillemont *tom.* VII. p. 524. Quesnell diſſ. XIV. in Leon. M. §. 6. *tom.* II. oper. p. 378. Ceiller *tom.* VI. p. 703. Fabricium biblioth. lat. med. et infim. ætatis *tom.* II. p. 449. meines Vaters hiſtor. eccleſ. p. 1543. Hrn. Hambergers Nachrichten von Schriftſtellern B. II. S. 828. Lardners credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 9. p. 44.

II. **Hilarium**, der, wie **Lucifer**, aus Sardinien war, und zu Rom Diakonus worden. Man rechnet ihn unter die **Luciferianer**, es iſt aber gewis, daß er noch ſtrenger gegen die ſich bekeh-

bekehrende Arianer war; denn Lucifer gewesen. Ob er ein Schriftſteller war, iſt eine an ſich noch zweifelhaft Frage, die ohnehin mit unſerer Hiſtorie in keiner Verbindung ſtehet.

Anm. 1 Hilarius, deßen Meinung von der Nohtwendigkeit, die zur rechtgläubigen Parthei tretende Arianer noch einmal zu taufen, oben §. VIII. bemerket worden, hat ein Buch de hæreticis rebaptizandis geſchrieben, nach Hieronymi daſelbſt angezeigter Stelle, welches aber verloren gegangen. Außer dem aber wird er von einigen vor den Verfaßer ſowol der Erklärung der dreizehen Briefe Paulli; als der Fragen über das alte und neue Teſtament gehalten, von denen jene unter Ambroſii, dieſe unter Auguſtini Schriften ohne Grund gerechnet worden; es iſt aber eine bloſe Muhtmaßung, die keinen hiſtoriſchen Grund hat.

Anm. 2. Man ſehe Cave ebendaſ. *tom.* I. p. 317. Tillemont *tom.* VII. p. 528. 768. ſqq. die Benedictiner *tom.* II. oper. Ambroſ. *adpendic.* p. 21. ſqq. Fabricium biblioth. Latin. med. et infim. ætatis *tom.* III. p. 755. Lardner ebendaſ. p. 361. ſqq. und die von den beiden lezten empfolne Schriftſtellrr.

III. Epheſium, luciferianiſchen Biſchof zu Rom.

Anm. Den kennen wir blos aus den Lobſprüchen, womit Marcellinus und Fauſtinus ihn beehren. S. libell. prec. p. 255. Ob aber dieſer Epheſius mit dem Eureſio eine Perſon, deßen ohne alle Anzeige, ein Luciferianer zu ſeyn, L. 28. C. Theod. de hæret. gedacht wird, wie Tillemont muhtmaßet, iſt zweifelhaft.

IV. Gregorium einen Spanier und Biſchof zu Elvira.

Anm. Auch von dieſem reden Marcellinus und Fauſtinus oft, und Theodoſii oben gedachter Schuzbefehl, und iſt kein Zweifel, daß er ein Luciferianer geweſen, hingegen ſehr unwahrſcheinlich, daß er ſeine Meinung geändert, welches Baronius nur aus Noht behauptet, weil

weil er an ihm keinen ſchiſmatiſchen Heiligen haben wil. Ob wir noch von ſeinen, von Hieronymo de V. I. *cap.* 105. gerühmten Schriften etwas haben, wird noch geſtritten. S. Fabricium am a. O. *tom.* III. p. 281. und Tillemont p. 526. ſq. 767. ſqq.

V. Philo, einen libyſchen Biſchof.

Anm. S. Tillemont p. 527.

VI. Heraklidam, Biſchof zu Oxyriuche.

Anm. Auch dieſer iſt nur aus der gedachten Bittſchrift und kaiſerlichem Schuzbefehl uns bekannt. S. Tillemont p. 526. 527. Ebendaſelbſt ſind die Nahmen der in der Schuzſchrift gedachten luciferianiſchen Lehrer ausgezeichnet, welche hier abzuſchreiben ſehr überflüßig ſeyn würde.

§. XIII.

Theils haben wir von den Gegnern der Luciferianer noch zu reden. Da ſich unſers Wiſſens keine Kirchenverſamlung mit ihnen beſchäftiget, auch erweislich keine, von bürgerlichen Obrigkeiten wieder ſie gegebene Geſeze vorhanden ſind (denn daß der Eureſius in dem Geſez des K. Arcadii ein Luciferianer ſey, iſt ungewis,) ſo haben wir nur von einigen Biſchöffen und gelehrten Gegnern etwas nachzuholen, Gelegenheit.

I Hieronymus verdienet wol die erſte Stelle, da er der einzige iſt, welcher eine eigne Schrift gegen die Luciferianer hinterlaßen. Sie hat nicht allein die äußerliche Geſtalt eines Geſprächs; ſondern auch im Anfang die Nachricht, daß wirklich eine feierliche, von Notarien nachgeſchriebene zwiſchen einem Orthodoxen und

einem

einem **Luciferianer** gehaltene Unterredung geliefert werde. Es iſt aber gar kein Zweifel, daß **Hieronymus** wol ſehr viel nachhero dazu gethan, wenn anders die Unterredung wahr iſt.

Anm. S. Vallarſi admonit. p. 172. und die Schriftſteller von Hieronymo.

II. **Damaſus**, Biſchof zu Rom, der unter allen gegen die daſigen Luciferianer die meiſte Gewaltthätigkeit ausgeübet.

Anm. Ueber dieſen Biſchof führen Marcellinus und Fauſtinus die meiſten Klagen, welche Merenda opuſc. et geſt. Damaſi p. 119. ſq. zu wiederlegen ſucht. Ob nun gleich ſeine Gründe ihm eben keinen algemeinen Beifall verſchaffen dürften, ſo ſcheinet uns doch ſeine Muhtmaßung, daß bei der zwieſpältigen Wahl zwiſchen Urſicinum und Damaſum die Luciferianer des erſten Partbei gehalten, ſehr wahrſcheinlich und daraus begreiflich, daß wir noch eine Vorrede dem gedachten libello precum vorgeſezt finden, die ſich auf dieſe Unruhen in Rom allein beziehet.

III. **Auguſtinus**, von dem wir hier noch beifügen wollen, daß außer den genuzten Stellen ſeiner Schriften, ſich auch in ſeinen Reden Ausfälle auf die **Luciferianer** finden, aus denen wir aber nichts lernen.

Anm. Tillemont hat ſie p. 524. angezeiget.

§. XIV.

Unſer Urtheil; womit wir **viertens** dieſen Abſchnitt beſchlieſen wollen, kan wol dem **Lucifer** nicht ganz günſtig ſeyn; allein auch ſeine Gegner nicht völlig fehlerfrei ſprechen. Am wenigſten können wir den zu beſtimmten Urtheilen der neuern ſchlechthin beitreten. Wir reden hier

nicht von ſeiner Perſon, denn das iſt oben ſchon geſchehen; auch nicht von der, von ihm vorgenommenen Ordination des Paullini, weil wir davon aus Mangel an Nachrichten nicht urtheilen können; ſondern von ſeiner Spaltung. Iſt dieſelbe rechtmäßig? Das iſt eine Frage, die gar nicht durch Zehlung der Stimmen zu bejahen; oder zu verneinen; ſondern eigentlich darauf beruhet, ob die Schlüße von Alexandrien gut und rechtmäßig? Denn wenn dieſe ihre innere moraliſche Güte gehabt, ſo hat Lucifer einen ſehr unartigen Eigenſinn bewieſen und geſündiget, welches auch von ſeinen Anhängern zu ſagen. War aber ſein Urtheil von ihrem Wehrt recht, ſo war ſeine Aufführung gewißenhaft. Dieſe vorläufige Frage aber mus wieder nicht dadurch entſchieden werden, daß ein ganzes Concilium ſie gemacht, Athanaſius befördert und der übrige Theil der Kirche genehmiget, zumal da Hieronymus, wenn er ſie vertheidiget, in der That mehr mit politiſchen; als moraliſchen Gründen ſtreitet; ſondern ſie kan entweder an ſich; oder nach den damaligen Grundſäzen des Kirchenrechts betrachtet werden. Wir müßen ſie an ſich billigen, aber aus einem Grunde, den weder ihre Urheber und Vertheidiger; noch Lucifer annahm. Und dieſer lieget in der Unerheblichkeit des Wiederſpruchs gegen die halben Arianer, welche wir an einem andern Ort erwieſen zu haben, hoffen. Nach dieſer Ausſicht konten die verdächtigen Biſchöffe, da das gegebene und zum Theil genommene Aergerniß durch die

Kirchen=

Kirchenbuße gehoben worden, und, welches wol zu merken, ihre Gemeinen zufrieden waren, gar wol bei ihren Aemtern gelaßen werden. Sezen wir uns aber in die damaligen Zeiten zurük, ſo iſt offenbar und eingeſtanden, daß die Väter zu Alexandrien von den ältern viel ſtrengern Kirchengeſezen weit abgegangen. Mithin hatte Lucifer hier einen Grund, ſie zu verwerfen und als eine gefährliche Neuerung zu betrachten; ſich ſelbſt aber von der Kirchengemeinſchaft dieſer Leute zu enthalten. Ich glaube, Lucifer habe im Anfang aus einem irrenden Gewißen gehandelt und weis nicht, ihn ſo ſehr zu verdammen, wenn er es nicht nachhero durch die unbeugſame Halsſtarrigkeit und fanatiſchen Stolz, allein eine Kirche ohne Fleken zu haben, noch mehr verderbet hätte. Was aber ſeine Gegner betrift, ſo müßen wir ſie wegen des heftigen Verfolgungsgeiſtes tadeln, und müßen zugleich nicht ohne Bewunderung (denn es iſt eine wahre Seltenheit unter der Regierung dieſes Kaiſers) den Theodoſium loben, daß er durch billige Geſeze ihm Einhalt gethan.

Anm. Vom Lucifer und der von ihm errichteten Spaltung können außer den ſchon oft angeführten Schriftſtellern, Papebroch, Tillemont, Natale Alexander, Fabricio, Ceiller, Lardner noch geleſen werden: Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 216. die Benedictiner not. in Ambroſ. *tom.* II. p. 1127. Hermant vie de S. Athanaſe *libr.* IX. *cap.* 11. und meines Vaters hiſtor. eccleſ. p. 1535.

Der vierte Abſchnitt
von den
Priſcillianiſten.

§. I.

Wenn eine Parthei in der Kezerhiſtorie Aufmerkſamkeit verdienet; ſo iſt es gewis die gegen das Ende des vierten Jahrhunderts in Spanien entſtandene Parthei der Priſcillianiſten: eine Parthei, die einer Abweichung von dem damals herrſchenden Lehrbegrif in den wichtigſten Theilen deßelben beſchuldiget worden und noch iezt nicht ohne Grund verdächtig iſt: die ſich auf der einen Seite der laſterhafteſten Ausſchweifungen müßen anklagen laßen; auf der andern Seite durch eine außerordentliche Strenge ihrer Sitten die Gottesfurcht ſelbſt beinahe in Gefahr geſezet, verkezert zu werden: die unter allen die erſten unter den Chriſten geweſen, deren Stifter und vornehmſten Bekenner mit Lebensſtrafen beleget worden und dadurch zu neuen Unruhen Gelegenheit gegeben: die endlich unter den heftigſten Verfolgungen verſchiedene Jahrhunderte hindurch ſich erhalten, ohne die geringſte Empfelung der Vernunft, gelehrter Einſichten; oder äußerlicher Vortheile vor ſich zu haben. Wir ſind auch in der Geſchichte derſelben nicht ganz genöhtiget, nur einen partheiiſchen Theil zu hören und von ihren Lehrſäzen ſind die Erkäntnisquellen

nisquellen nicht zu verdächtig. Es iſt alſo ein Grund der Hofnung da, daß wir eine, nach den wichtigſten Umſtänden, zuverläßige und vor uns lehrreiche Geſchichte der Priſcillianiſten liefern können. Sie wird ſich füglich in **vier** Abſchnitte theilen laßen. In dem **erſten** wollen wir die Geſchichte der **priſcillianiſtiſchen** Kezerei von ihrem erſten Urſprung bis auf die Zeit, da die Urkunden von ihr zu reden aufhören, in ihrem völligen Zuſammenhang erzehlen; jedoch ſo, daß wir ſie in gewiße Perioden abtheilen, und bei einer jeden die zweifelhaften hiſtoriſchen Umſtände zugleich kritiſch unterſuchen: in dem **zweiten** die gegen die Priſcillianiſten in Anſehung der Lehre, des Lebens und der gottesdienſtlichen Uebungen erhobene Klagen vortragen: in dem **dritten** von den Anhängern und Gegnern Nachricht ertheilen und in dem **vierten** die Kezerei in ihrem ganzen Umfang unpartheiiſch beurtheilen.

Anm. Wir finden nicht nöhtig, von den Quellen dieſer Hiſtorie hier vieles zum voraus zu erinnern. Folgendes kan gnug ſeyn. Sie ſind in Anſehung des Inhalts von zweifacher Gattung. Einige melden die Begebenheiten. Unter dieſen müßen wir dem Sulpicio Severo die oberſte Stelle einräumen. Er iſt der einzige, der hievon etwas zuſammenhangendes geli[illegible]. Beides, ſein Zeitalter und der Ort ſeines Aufenthaltes verſchaffen ihm die äußerlichen Merkmale der Glaubwürdigkeit; ſeine groſe Behutſamkeit und Aufrichtigkeit, die ihn von partheiiſchen Schriftſtellern ſo ſehr unterſcheidet, ſind noch ſicherere Bürgen, daß er die Wahrheit rede. In die zweite Klaſe gehören die ältern Schriftſteller, welche einzelne Umſtände beſtätigen. In die lezte Klaße ſezen wir hier die Concilienakten, weil wir einmal aus ihnen nur wenige hiſtoriſche Nachrichten ſchöpfen können, und noch dazu einige ſehr verdächtig ſind. Andere ſind ei-

gentliche

gentliche Quellen, die Klagen wieder der Priſcillianiſten theoretiſchen und praktiſchen Lehrbegrif zu kennen. Von dieſen kŏnte nun freilich viel geſaget werden; wir wollen es aber lieber verſparen, bis wir zu dem zweiten Abſchnitt kommen, wo ſich auch manches aus den vorhergelieferten hiſtoriſchen Nachrichten beßer wird erklären laßen. Was die neuern Schriftſteller, die wir als Hülfsmittel betrachten, betrift; ſo hat die Priſcillianiſtenparthei das Glück gehabt, den ganz beſondern Fleis verſchiedener gelehrten Männer zu erwecken. Von allgemeinen Schriftſtellern reden wir nicht. Unter denen, die uns bekannt worden, müßen wir dem **Lardner** wieder einen groſen Vorzug geben. Nur iſt ſein Fleis eingeſchränket. In dem erſten Abſchnitt unſerer Abhandlung wird er uns weit brauchbarer ſeyn; als in dem zweiten. Nach ihm folget von **Vries**. So gelehrt dieſer Mann geſchrieben; ſo wird doch nicht zu fürchten ſeyn, daß wir ihn abſchreiben werden. In der Hiſtorie iſt er zu kurz, und hat nicht alles ſorgfältig gnug unterſuchet; hingegen iſt ſeine Vorſtellung von den priſcillianiſtiſchen Irtümern deſto weitläuftiger gerahten, nicht aber ſo, wie wir es gewünſchet hatten. Die beſtändigen Vergleichungen dieſer Lehrſäze mit den gnoſtiſchen und manichäiſchen ſind zwar nicht übel angebracht, rauben aber dem, was eigentlich erwartet wird, zu viel Raum. Und vielleicht wäre zu wünſchen, daß **Beauſobre** weniger der Führer geweſen. Der Spanier **Girveſi** iſt ungemein viel ſchlechter; als der holländiſche Gelehrte; doch nicht ohne alles Eigentum von Werth. Der Verfaßer des Bachiarii illuſtrati iſt dem erſten vorzuziehen, nur nicht aufs Ganze, welches ohnehin nicht ſeine Abſicht geweſen, zu bearbeiten.

§. II.

Wenn wir **zum erſten** die Geſchichte der Priſcillianiſten, von denen wir hier reden; andere aber, die dieſen Nahmen geführet, leicht unterſchieden werden können, erzehlen wollen; ſo machen wir billig mit der Frage von dem **Urſprung** derſelben den **Anfang**. Sie iſt ſo leicht nicht,

nicht, daß nicht einige Schwierigkeiten ſich dabei befinden ſolten. **Ueberhaupt** haben die alten Schriftſteller davon keine gnaue; noch völlig übereinſtimmende Berichte hinterlaßen. Diejenigen ſagen etwas wahres; was wir hier aber noch nicht zu wißen verlangen, welche entweder überhaupt die ältern **gnoſtiſchen** Kezer; oder insbeſondere den Simon den Zauberer, den Baſilidem; oder die Manichäer vor die Urheber der **Priſcillianiſten**lehre ausgeben. Dieſes beziehet ſich nur auf bie Aehnlichkeit des Religionsbegrifs; nicht aber auf das Entſtehen einer ſolchen Parthei in Spanien gegen das Ende des vierten Jahrhunderts. Andere treten etwas näher, welche zwar geſtehen, daß ihnen die Umſtände des Urſprungs unbekannt; aber doch ſolchen aus Aegypten herleiten, und damit können die Nachrichten ſehr wol beſtehen, daß ein gewißer **Marcus** aus Memphis die Irtümer zu erſt nach Spanien gebracht und erſt eine vornehme Frau, **Agapen**: dieſe den Lehrer der Beredſamkeit, **Elpidium** und dieſer den **Priſcillianum** eingenommen und verführet. Da endlich dieſer leztere ſich am meiſten Mühe gegeben, dieſen Lehrbegrif auszubreiten und eine, ihn bekennende, Gemeine zu ſamlen; ſo iſt er mit Recht vor das Oberhaupt derſelben angeſehen, und vor den Stifter der Unruhen von einigen erkläret worden, ohne ihn deswegen zugleich vor den unmittelbaren Erfinder des Lehrbegrifs zu halten.

Anm. 1. Es iſt ſchon in dem erſten Theil dieſer Kezergeſchichte S. 613. 614. erinnert worden, daß die Montaniſten auch den Nahmen der Priſcillianiſten geführet, welche

welche Anmerkung in die unten zu berührende Streitfrage: welche Parthei unter dieſem in den kaiſerlichen Geſezen vorkommenden Nahmen zu verſtehen ſey? einen Einfluß hat. S. von Vries diſſ. de Priſcillianiſtis *cap.* I. §. 1.

Anm. 2. Um das, was von den verſchiedenen Nachrichten von dem Urſprung der Priſcillianiſten geſaget worden, richtig zu verſtehen, iſt folgendes zu bemerken. Diejenigen Schriftſteller, welche nur von Gnoſtikern, Baſilide, den Manichäern; oder wol gar von dem Simon dem Zauberer hier reden, kommen aus der ſchon angezeigten Urſach nicht in Betrachtung; ihre Berichte aber ſollen unten ſchon genuzet werden. Vor uns gehören nur die Stellen theils des Sulpicii Severi. Dieſer, nachdem er überhaupt gemeldet, daß in Spanien die ſchändliche Parthei der Gnoſtiker entdeket worden, ſezet hinzu: „der Urſprung dieſes Uebels iſt im Orient und „Aegypten zu ſuchen; aber was daſelbſt vor Umſtände „vorgefallen, wie dieſe Parthei entſtanden, läßet ſich ſo „leicht nicht ſagen. Zuerſt hat ſie nach Spanien Mar„cus gebracht, der aus Aegypten gekommen, und zu „Memphis geboren worden. Seine Zuhörer war eine „vornehme Frau, Agape, und der Rhetor Elpidius. „Von dieſen iſt Priſcillianus unterrichtet worden, u. ſ. w.„ hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 46. *tom.* II. oper. p. 249. ſqq. der Ausgabe des de Prato, in welcher der Text beßer geliefert worden, welches hier zu merken. Man mus ſich wundern, daß Lardner in der credibility of the Goſpel-Hiſtory *part.* II. *vol.* 9. p 264. dieſe Stelle ſo übel verſtanden, daß er darinnen Wiederſprüche gefunden. Eben daher ſehen wir nicht, wie eben dieſes Schriftſtellers Worte: Priſcillianum - principem malorum omnium, *cap.* 47. p. 253. und hæreſis, quæ illo (Priſcilliano) auctore proruperat, *cap.* 51. p. 267. ſo verſtanden werden müßten, daß ſie den Priſcillianum zum unmittelbaren Erfinder der Kezerei machen, welches auch von der Stelle in Proſpers Chronik zu ſagen. Theils iſt Hieronymus zu hören. Die Stelle, wo er von Marco redet, ſol gleich bemerket werden. Hier iſt nur aus der epiſtol. CXXXIX. ad Cteſiphontem §. 4. *tom.* I. oper. p. 1026. nach des Vallarſi Ausgabe anzuzeigen, daß die Agape den Elpidium, und Elpidius den

den Priſcillianum verführet. Theils haben wir noch ein Zeugnis bei dem Iſidoro von Sevilien, der den Inhalt von Idacii Buch wieder die Priſcillianiſten ſo angiebt, daß darinnen gezeiget worden, „Marcus aus „Memphis, der in der Magie wol erfahren geweſen, „ſey ein Schüler des Mani, und ein Lehrer des Priſcil„lians geweſen,„ de ſcriptor. eccleſ. *cap.* 2. p. 50. nach Fabricii Ausgabe, in welcher Nachricht doch weder das Wort Schüler; noch das Wort Lehrer im eigentlichen Verſtand zu nehmen.

§. III.

Insbeſondere haben wir aus dieſen Nachrichten theils die erſten Urheber der Parthei kennen zu lernen. Und da ſind die entfernteren

I. **Marcus.** Man weis von ihm nichts; als daß er aus Memphis geweſen und im vierten Jahrhundert nach Spanien gekommen, ob uns gleich die Urſachen dieſer Reiſe unbekannt ſind. Es iſt gewis ein Fehler, wenn **Hieronymus** ihn mit einem andern Marco, der im zweiten Jahrhundert gelebet, verwechſelt. Man hält ihn vor einen Manichäer und Zauberer, welches leztere wol in dem ſchon öfters von uns erklärten Verſtand zu nehmen.

Anm. 1. Alles, was von dem Marco mit Gewisheit geſaget werden kan, iſt in den kurz vorher angezeigten Berichten des Sulpicii Severi und des Iſidori von Sevilien enthalten. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Hieronymus ebenfals davon unterrichtet geweſen, daß ein Marcus aus Aegypten die manichäiſchen Irtümer nach Spanien gebracht, wie aus ſeiner epiſt. LXXV. (XXIX.) *tom.* I. oper. p. 450. und comment. in Ieſ. LXIV. *tom.* IV. p. 386. erhellet. Weil er aber dieſen vor den Marcum hält, deßen Irenäus gedacht, und von dem wir ſchon im erſten Theil S. 394. u. f. gehandelt haben, ſo iſt wol kein Zweifel, daß er hier geirret.

Anm. 2. Baronius ann. eccleſ. *ann.* CCCLXXXI. §. 99. muhtmaßet, daß Marcus unter denjenigen Manichäern geweſen, welche auf Betreiben des Epiphanii aus Aegypten vertrieben worden, und dieſes die Gelegenheit ſeiner Reiſe nach Spanien gegeben; welches aber wieder die Chronologie ſtreitet. Vries hingegen meinet, daß Marcus ein Hierakit geweſen, und durch die den München ungünſtige Befehle des K. Valens zu dieſer Reiſe veranlaßet worden; doch iſt dieſes alles ohne hiſtoriſchen Grund; jedoch noch erträglicher; als Girveſi Meinung, daß Auſonii epigr. 70. von dieſem Marco zu verſtehen.

Anm. 3. Man vergleiche hier Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* VIII. p. 791. Vries de Priſcillian. p. 2. und Girveſi de hiſtor. Priſcillianiſtar. p. 4. ſqq.

II. Agape, die nur nach dem Nahmen und ihrem vornehmen Stand bekannt iſt.

Anm Aus Sulpicii und Hieronymi §. II. angezeigten Schriften.

III. Elpidius, ein Rhetor. Man weis nicht, wo er ſich aufgehalten. Allein aus den Nachrichten iſt als gewis anzunehmen, daß er in Spanien gelebet.

Anm. Es kommen in der Hiſtorie der Priſcillianiſten zwei Elpidii vor. Der eine war Priſcilliani Lehrer, und deßen wird noch unten bei der Kirchenverſamlung zu Saragoſſa gedacht werden. Der andere iſt der berühmte Delphidius zu Bourdeaux, deßen Witwe vom Priſcilliano verführet worden, wie ebenfals unten vorkommen ſol. Unſers Wißens hat nur Lardner p. 286. beide vor eine Perſon gehalten; es iſt aber deſto unwahrſcheinlicher, da der franzöſiſche Lehrer vermuhtlich ein Heide geweſen. S. Hiſtoire litteraire de la France *tom.* I. *part.* 2. p. 205.

§. IV.

Mit dieſen iſt Priſcillianus zu verbinden, der nachhero der ganzen Parthei ihre Geſtalt und

und ſeinen Nahmen gegeben. Weil wir die Geſchichte dieſes Mannes von der Geſchichte der Kezerei ſelbſt nicht trennen können und ſelbſt die Frage von ſeinem Charakter und Sitten erſt unten abhandeln müßen; ſo wird gnug ſeyn, hier einige wenige Anmerkungen mitzutheilen, die mit jener nicht in ſo gnauer Verbindung ſtehen.

I. Priſcillianus iſt ein geborner Spanier, daß er aber aus der Provinz Gallien ſey, iſt ſehr wahrſcheinlich.

Anm. Das leztere muhtmaßet nicht ohne Wahrſcheinlichkeit der Verfaßer der Schrift Bachiarius illuſtratus im XXVII. Theil der raccolta d' opuſculi ſcientifici e filologici p. 71. Proſper ſaget es ausdrüklich.

II. Beide die Umſtände des Glüks und Naturgaben waren ihm ſehr reichlich mitgetheilet. Er verband damit einen groſen Fleiß und erlangte den Ruhm eines gelehrten, beredten und ſcharfſinnigen Mannes. Er war gewohnet, zu wachen, zu hungern und zu durſten. Fern vom Geiz, brauchte er das mit der gröſten Mäßigung, was er hatte. Man tadelte an ihm, daß er der heidniſchen Gelehrſamkeit zu ſehr ergeben geweſen.

Anm. Sulpicius ſchildert den Charakter dieſes Mannes bei dem Anfang der Kezerei mit dieſen Worten: familia nobilis, prædiues opibus, acer, inquies, facundus, multa eruditione eruditus, diſſerendi ac diſputandi promtiſſimus: felix profecto, ſi non prauo ſtudio corrupiſſet optimum ingenium. Prorſus multa in eo animi et corporis bona cerneres: vigilare multum: famem ac ſitim ferre poterat: habendi minime cupidus, vtendi parciſſimus; ſed idem vaniſſimus et plus iuſto inflatus profanarum rerum ſcientia, *libr.* II. hiſtor.

ſacr. *cap.* 46. p. 250. welche wir deswegen hier ganz mittheilen, weil uns vorkommt, daß Sulpicius in dieſer Schilderung mehr der Kunſt; als der Natur gefolget. Sie iſt etwas zu umſtändlich; als daß wir glauben ſolten, ein Fremder habe den perſönlichen Charakter eines noch dazu überal verläſterten Mannes ſo gnau gekant. Hingegen iſt des de Prato Erinnerung, Sulpicius habe hier des Salluſtii Schilderung des Catilina vor Augen gehabt, nicht ganz gegründet, wie aus der Vergleichung leicht zu ſehen. Was durch die heidniſchen Künſte zu verſtehen, lehret Hieronymus epiſtol. CXXXIX. §. 4. p. 1026. wo er verſichert, Priſcillianus habe den Zoroaſter ſehr geliebet. Aus den unten folgenden Nachrichten wird wahrſcheinlich, daß im Grund nichts anders; als die mathematiſchen Wißenſchaften, beſonders die Sternkunde zu verſtehen.

III. Zu der Zeit, wie er ſeine Irtümer angenommen und auszubreiten angefangen, war er gewis ein Laie. Ob er verheurahtet geweſen, iſt noch zweifelhaft.

Anm. Das erſte meldet Sulpicius ebendaſ. *cap.* 47. p. 252. und man ſiehet es auch daher, daß er erſt nach der Synode zu Saragoßa Biſchof worden. Bei dem andern Umſtand kommt es darauf an, ob Hieronymi Worte: cui iuncta Galla, non gente, ſed nomine, ebendaſ. von der Ehe zu verſtehen; oder nicht, wenn anders nicht die ganze Nachricht verdächtig iſt, da ſonſt in der ganzen Hiſtorie der Priſcillianiſten keine Galla weiter vorkömmt.

IV. Priſcillianus iſt gewis ein Schriftſteller geweſen; allein eben ſo gewis haben wir nur noch einige wenige Zeilen von ihm übrig.

Anm. 1. Hieronymus verſichert, Priſcillianus habe viele kleine Schriften herausgegeben, von denen er einige geſehen, de vir. illuſtr. *cap.* 121. In der Folge wird vorkommen, daß dieſe Schriften von den Priſcillianiſten ſehr hochgehalten worden.

Anm. 2. Von allen Schriften des Priſcilliani, welche das gemeine Schikſaal der von Kezern hinterlaßenen Bücher

cher gehabt, iſt nur ein klein Stük in Oroſii commonitor. im achten Theil der Werke des Auguſtini p. 433. übrig, welches unten ſol genuzet werden. Ob er der Verfaßer der canonum epiſtolarum Paulli ſey, welche in einigen Bibliotheken handſchriftlich verwahret werden, iſt noch zweifelhaft. S. Fabricii biblioth. Latin. med. et inſim. ætatis *vol.* VI. p. 31. Von dem apokryphiſchen Buch memoria apoſtolorum, welches Girveſi p. 21. vor Priſcilliani eigne Arbeit hält, wollen wir unten mehreres ſagen.

§. V.

Theils haben wir noch die Chronologie hier feſtzuſezen. Wir ſind aber nicht im Stand, mit vollkommener Gnauigkeit das Jahr anzugeben, in welchem **Priſcillianus** ein Kezer zu ſeyn angefangen, welches hier eigentlich geſucht wird. Man ſezet gewöhnlich ein Jahr, von dem nur dieſes gewis iſt, daß der Vorfall nicht ſpäter ſeyn kan. Hingegen iſt es wahrſcheinlicher, daß **Priſcillianus** vielleicht einige Jahre früher ſeinen Lehrbegrif vorgetragen. J. C. 379.

Anm. Das angegebene Jahr, welches auch Tillemont p. 498. billiget, gründet ſich einmal auf Proſpers Chronik p. 188. in Scaligers theſaur. tempor. der doch unbeſtimmt redet, und darauf, daß ſchon im J 380 zu Saragoßa die Synode gegen die Priſcillianiſten gehalten worden. Lardner p. 263. hat Recht, daß mehr Jahre als eines abzuziehen.

§. VI.

Die uns bekannten Begebenheiten und Veränderungen dieſer Parthei laßen ſich in verſchiedene Hauptperioden abtheilen. Die **erſte** Periode gehet bis zu der, den Priſcillianiſten, nach

harten Bedrukungen erhaltenen Gewißensfreiheit, wohin denn folgende Nachrichten gehören:

I. **Priſcillianus** träget ſeinen neuen Lehrbegrif mit vieler Geſchiklichkeit und Beredſamkeit vor. Er erhält ſo wol unter den Vornehmen und Geringen groſen Beifall. Beſonders vereinigen ſich viele Frauenzimmer mit ihm. Demuth im Reden und ganzem Betragen verſchaffen ihm überal Ehrerbietung und Hochachtung und in kurzer Zeit iſt ſeine Lehre durch ganz Spanien verbreitet.

Anm. Dieſes ſind faſt die eignen Worte des Sulpicii hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 46. p. 250. Von dem Beifall unter dem Frauenzimmer redet auch Hieronymus epiſt. LXXV. p. 450. und comm. in Ieſ. LXIV.

II. Unter dieſen Anhängern finden ſich auch Biſchöffe, ſonderlich Inſtantius und Salvianus.

Anm. So ſchreibet auch Sulpicius. Neuere, auch Tillemont p. 498. ſezen noch den Symphoſium und Vegetinum bei, welche als priſcillianiſtiſche Biſchöffe in der Hiſtorie der erſten Synode zu Toledo vorkommen werden; wir zweifeln aber ſehr, daß ſie ſchon ſo frühzeitig dieſe Parthei ergriffen.

III. **Hyginus**, Biſchof von Cordua, iſt der erſte, welcher deswegen in Bewegung kommt.

Anm. Der Biſchof hat Hyginus, nicht Adyginus geheiſſen, welcher Nahme in den ältern Ausgaben des Sulpicii unrichtig angetroffen wird. S. de Prato Noten p. 251. Ob er der groſe Eiferer ſey, über deßen Verfolgungsgeiſt Marcellinus und Fauſtinus libello precum, im erſten Theil der ſirmondiſchen Werke p. 248. ſo bittere Klagen geführet, wird gemeiniglich bejahet. S. Tillemont p. 498. Girveſi p. 9. und von Vries p. 4. Daß er ſelbſt noch ein Priſcillianer und als ſolcher verfolget worden, wird unten vorkommen.

IV. Und

IV. Und die Sache dem Biſchof zu Merida, Idacio meldet, der ſehr unverſtändiger Weiſe durch ſeine Heftigkeit gegen den B. Inſtantium und ſeine Freunde das Feuer nicht dämpfet; ſondern in volle Flammen ſezt und ausbreitet.

Anm. 1. Sulpicium p. 251.

Anm. 2. Hier kommt der Nahme Idacius das erſtemal vor, welcher in der Geſchichte der Priſcillianiſten ungemein viel Verwirrung machet, weil mehrere ſpaniſche Biſchöffe, theils als Hauptperſonen in dieſen Händeln; theils als Schriftſteller und hiſtoriſche Zeugen vorkommen. Weil es aber uns viel zu viel Raum wegnehmen würde, hier eine Unterſuchung anzuſtellen; ſo begnügen wir uns, anzumerken, theils daß die beiden gelehrten Spanier, Girveſi am a. O. p. 28. ſqq. und vornemlich Florez in den Noten zu Iſidori Buch de ſcriptor. eccl. im fünften Band der Eſpanna ſagrada p. 447. 451. und im vierten Band p. 290. groſen Fleis angewendet, die Idacios aus einander zu ſezen, ohne doch überal von der Zuverläßigkeit ſelbſt überzeuget zu ſeyn; theils, daß ſonderlich hier zwei von einander zu unterſcheiden. Der eine wird nach Sulpicii Vorgang Idacius geſchrieben, und nach einer Verbeßerung ſeines Textes, welche Druſius ſchon gemacht, und nachhero Handſchriften beſtätigen, und alle neuere Gelehrten gebilliget, vor einen Biſchof von Merida gehalten. Der andere aber, den wir als einen Hauptverfolger und ſchlechtgeſitteten Mann werden kennen lernen, wird gemeiniglich Ithacius genannt; mus aber Itacius heißen, nach der Verſicherung des Girveſi und Florez, welche beide ſich auf Handſchriften berufen, und war Biſchof von Oſſonuba.

V. Nach vielen und langen Streitigkeiten wird zu Saragoßa eine Kirchenverſamlung gehalten und auf ſelbiger nicht allein die Lehre der Priſcillianiſten verdammt; ſondern auch gegen die Perſonen verfahren, obgleich dieſe auf der Synode zu erſcheinen und deren Gerichtsbarkeit zu J. C. 380.

zu erkennen, Bedenken finden. Das geſprochene Urtheil gieng dahin, daß die beiden Biſchoffe Inſtantius und Salvianus, und die beiden Laien, Elpidius und **Priſcillianus** als verdammte, anzuſehen, und derjenige eben ſo betrachtet werden ſolte, welcher mit ihnen die Kirchengemeinſchaft unterhalten würde.

Anm. 1. Von dieſer Synode meldet nicht allein dieſes Sulpicius *cap.* 47. p. 251. ſqq. ſondern es iſt auch noch eine kleine alte Nachricht und acht Canonen vorhanden, welche den Irtümern der Priſcillianiſten entgegen geſezet ſind, und daher unten vorkommen ſol. S. Manſi collect. ampl. concil. *tom.* III. p. 633. ſqq.

Anm. 2. Aus der Hiſtorie dieſer Verſamlung iſt vor uns hier nur wichtig, theils die Zeit, welche ganz richtig angegeben wird, obgleich Aguiere und Girveſi lieber das J. 381. annehmen wollen; theils daß derſelben auch einige galliſche Biſchöffe, zumal Phöbadius von Agen und Delphinus von Bourdeaux beigewohnet. S. die in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 223. 224. angezeigte Schriftſteller.

Anm. 3. Daß unter den nicht erſchienenen Priſcillianiſten auch Symphoſius geweſen, lernet man aus den Acten der erſten Kirchenverſamlung zu Toledo. S. Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCCV. §. 13. Lardner p. 313. Florez *tom.* VI. p. 50.

VI. Dieſes Urtheil zu vollziehen, geſchiehet ein beſonderer Auftrag an den Biſchof Itacium. Er ſol den obengedachten **Hyginum**, der ſich nunmehro vor einen Priſcillianiſten erkläret, aus der Kirchengemeinſchaft ausſchließen.

Anm. 1. S. Sulpicium *cap.* 47. p. 252.

Anm. 2. Hier kommt dieſer Itacius das erſtemal vor, Sulpicius ſchreibet: Ithacio ſoſſubenſi epiſcopo. Weil aber eine ſolche Stadt den alten Erdbeſchreibern ganz unbekannt iſt; ſo ſtimmen ſeit Sigonii Zeiten alle überein,

ein, daß hier ein Schreibfehler ſey. Die gelehrteſten Kunſtrichter leſen daher Oſſonubenſi, und meinen, daß Oſſonuba entweder Silves oder Eſtombar, beide im Königreich Algarbien ſey. S. Tillemont p. 792. und die kurz vorhero empfolne Schriften.

Anm. 3. Da dieſer Itacius mehr vorkommen wird; ſo wollen wir nur bemerken, daß es eben der ſey, von dem Iſidorus de vir. illuſtr. *cap.* 2. redet; Sulpicius aber *cap.* 50. folgende Schilderung macht: „ich glaube, Ita„cius habe weder Klugheit; noch Heiligkeit gehabt. Er „war verwegen, ſchwazhaft, unverſchämt, verſchwende„riſch, und wendete alles auf ſeinen Bauch und Gurgel. „Er gieng in ſeiner Thorheit ſo weit, daß er alle, auch „heilige Leute, welche entweder fleißig Bücher laſen; oder „öfters faſteten, beſchuldigte, ſie wären Freunde oder „Schüler des Priſcilliani. Der Elende unterſtand ſich „damals, den Biſchof Martin, einen ganz apoſtoliſchen „Mann, der infamen Kezerei verdächtig zu machen.„ Man merke dieſen Charakter.

VII. Alle dieſe Anſtalten wirkten weiter nichts; als in den Gemühtern der neuern Parthei eine deſto gröſere Standhaftigkeit. Sie ſuchten ſich dadurch in Sicherheit zu ſezen, daß ſie den Priſcillianum, der noch ein Laie war, zum Biſchof von Avila machten.

Anm. In Sulpicii *cap.* 47. p. 254. Worten iſt hier wieder groſe Uneinigkeit der Handſchriften und Ausgaben. Einige leſen in Labilenſi oppido, andere Labilienſi, noch andere Labinenſi. Die neuern Kunſtrichter folgen mit Recht dem Baronio, der Abilenſi lieſet, weil Hieronymus de vir. illuſtr. *cap.* 121. ausdrüklich ſchreibet: Priſcillianus, Abilæ epiſcopus, und Idacius in ſeiner Chronik *ann.* 386. p. 350. nach Florez Ausgabe *tom.* IV. der Eſpanna ſagrada, Abulæ epiſcopus, auch noch eine Stadt dieſes Nahmens Abela; oder Arela vorhanden. Ob aber damals Abila zu Luſitanien; oder zu Gallicien gerechnet werden, iſt eine vor uns unerhebliche Nebenfrage. S. Tillemont p. 501. Girveſi p. 32. Vries p. 51. de Prato not. in Sulpic. p. 254.

VIII. Idacius und Itacius werden noch hiziger und ergreifen das unvorſichtige Mittel, die bürgerliche Obrigkeit zu bewegen, daß ſie die Kezer aus den Städten jagen mögte. Nach langen und unanſtändigen Bemühungen, erhält endlich Idacius vom K. Gratiano einen Befehl, durch welchen alle Kezer nicht allein aus den Kirchen und Städten; ſondern auch ganz aus dem Lande verwieſen werden.

Anm. 1. Dieſes erzehlet Sulpicius *cap.* 47. p. 255.

Anm. 2. Ob ein ſolch Geſez des K. Gratiani, welches gegen die Priſcillianiſten gerichtet ſey, noch vorhanden, iſt eine Frage, von der wir unten noch was ſagen werden Sie wird ſicher verneinet. S. Tillemont p. 792.

Anm. 3. Eine kleine Nebenfrage iſt: ob Sulpicius hier und an mehreren Orten mit Recht tadele, daß die bürgerliche Obrigkeit gegen Kezer zu Hülfe genommen werde? Girreſi und Prato ſuchen ſie nach den Grundſäzen und Uebung ihrer Kirche zu verneinen. Wir müßen ihnen beitreten; aber aus einer andern Urſach. Sulpicius hat darinnen Recht, daß, ſo lang die Frage von Irtum iſt, mithin keine bürgerliche Verbrechen eintreten, es ein klarer Beweis des Verfolgungsgeiſtes ſey, wenn Biſchöffe ihre Religionsſtreitigkeiten mit dem Schwerd der Obrigkeit führen; allein ſeine Hypotheſe, daß die Kirche ein independenter Staat ſey, welche ſich in dem folgenden offenbaren wird, iſt ungegründet. Mithin werden wir hier ſeinen Tadel, nicht aber deßen Urſach billigen.

IX. Dieſes hatte nun auf einige Zeit die geſuchte Wirkung. Die priſcillianiſtiſchen Biſchöffe verlieſen ihre Stellen und ihre Anhänger wurden zerſtreuet.

X. Die Oberhäupter dieſer Parthei, Inſtantius, Salvianus und Priſcillianus ergriffen nun=

nunmehro einen andern Weg. Sie hoften, wenn ſie zu Rom bei dem Biſchof Damaſo ihre Sache würden vertheidigen können, ſich dadurch zu helfen, und traten daher eine Reiſe nach Italien an. Sie reiſten durch Frankreich. In Aquitanien wurden ſie prächtig empfangen und verführten ſonderlich die Einwohner von Eluſa, welche ſonſt ſehr eifrig in der Religion waren. Zu Bourdeaux wolte ſie der Biſchof Delphinus nicht einlaßen, davor aber nahm ſie die Euchrotia auf ihre Güter, wo ſie einige zu ihren Anhängern machten.

Anm. 1. S. Sulpicium *cap.* 48. p. 255. 256.

Anm. 2. Von dieſer Euchrotia wird bald mehreres vorkommen. Sie war Witwe des obengedachten Elpidii, Lehrers der Beredſamkeit zu Bourdeaux, eines ſehr gelehrten und berühmten Mannes, von dem die hiſtoire litter. de la France *tom.* I. *part.* 2. p. 204. ſqq. nachzuſehen. Die übrigen Zeugniße des Drepanii, Proſperi, Auſonii werden unten bemerket werden.

Anm. 3. Sulpicius ſezet hierauf folgendes hinzu: „ſie „ſezten ihre angefangene Reiſe ferner fort, unter einer „ſchändlichen und zu ſchämenden Begleitung, mit ihren „Ehefrauen und fremden Frauensperſonen. Unter die„ſen war die Euchrotia und ihre Tochter Procula, von „der die Leute ſagten, daß ſie ſich vom Priſcilliano ſchwän„gern laßen, und die Frucht durch Kräuter abgetrieben„ Man wird ſich nicht wundern, daß das leztere von den neuern fleiſig wiederholet wird. Sie bemerken, daß Auſonius de profeſſ. Burdig. *num.* 5. mit den Worten errore filiæ deuiantis, wodurch er eben dieſe Proculam meinet, es beſtätige. Lardner p. 285. hat unſers Wiſſens zuerſt das Herz gehabt, die ganze Erzählung in Zweifel zu ziehen. Sulpicius erzehlet nicht, was er gewis weiß, und Auſonius redet nicht vom Priſcilliano. Wir glauben, daß es die Billigkeit erfordere, in ſolchen Fällen, wo nicht einmal ein gründlicher Beweis ſtatt haben kan, nichts zu glauben. Niemand konte doch es

ſagen; als Procula, und wenn ſie es geſaget, warum hat ſie die Frucht abgetrieben? Dieſe leztere Sünde entſtehet allemal aus der Begierde, die erſte Sünde der Hurerei zu verbergen.

XI. Sie kommen nach Rom; Damaſus aber läßet ſie nicht einmal vor ſeine Augen. Sie gehen nach Mailand, um es bei dem B. Ambroſio zu verſuchen; finden aber ihn eben ſo wenig günſtig.

Anm. S. Sulpicium p. 256. 257. und Couſtants epiſtol. pontific. p. 597.

XII. Sie wenden ſich nunmehro an den Kaiſer Gratianum und beſtechen deßen Oberhofmeiſter Macedonium. Durch dieſen Weg erhalten ſie ein kaiſerliches Reſcript, in welchem befolen wird, die vorhergegangene Verordnungen aufzuheben und dieſe Biſchöffe wieder in ihre Kirchenämter einzuſezen.

Anm. 1. Dieſes meldet ebenfals Sulpicius *cap.* 48. p. 257. Lardner p. 271. hat wieder Recht, daß die Beſtechung des erſten Miniſters keine erwieſene Wahrheit ſey.

Anm. 2. Mit vollkommenem Recht hat eben dieſer Schriftſteller des Baronii annal. eccleſ. *ann.* CCCLXXXI. §. 110. verwegenes Urtheil getadelt, daß des K. Gratiani unglükliches Ende ein göttliches Strafgericht vor die den Kezern erwieſene Gnade geweſen. Daß Baronius ſich unterſtanden, ſo zu urtheilen, iſt kein Wunder; allein daß Tillemont, Girveſi und andere neuere es billigen, iſt gewis unerwartet.

XIII. Mit dieſem Schuzbrief kehren Inſtantius und Priſcillianus nach Spanien zurück und werden ohne alle Unruhe in ihre Aemter wieder eingeſezet. Salvianus war zu Rom geſtorben.

Anm.

Anm S. Sulpicium p. 257. Man weis nicht, ob währender Vertreibung an ihrer Stelle andere Biſchöffe in dieſen Städten geſezet worden. Doch hält es Tillemont p. 503. vor wahrſcheinlich. Lardner hat richtig erinnert, daß, weil zur Zeit der erſten Kirchenverſamlung zu Toledo im J. 400. noch priſcillianiſtiſche Biſchöffe in Spanien geweſen, ſolches dieſem kaiſerlichen Befehl zuzuſchreiben.

§. VII.

Man konte leicht vermuhten, daß die unruhigen Biſchöffe über die kaiſerliche Verordnung misvergnüget geweſen und andere Wege eingeſchlagen, über ihre Gegner zu ſiegen. Dieſes gab denn die Gelegenheit zu neuen und recht blutigen Auftritten, welche wir in die **zweite** Periode zuſammenfaßen. Sie endiget ſich mit dem Tod des Priſcilliani und ſeiner vornehmſten Freunde.

I. Jtacius hat Herzhaftigkeit gnug, dem fernern Fortgang der Kezerei ſich zu wiederſezen; findet aber harten Wiederſtand, da der damalige Proconſul von Spanien, Volventius, der auch beſtochen geweſen ſeyn ſol, die Priſcillianiſten ſchüzte. Vermuhtlich gab Jtacius durch ſeine Unruhe Anlaß, daß man ihn als einen Friedensſtörer der Kirchen verklagte und die Obrigkeit, ihn in Verhaft zu bringen, befahl. Dieſem zu entgehen, flohe er nach Gallien.

Anm. S. Sulpicium hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 49. p. 257. ſqq. In den Ausgaben dieſes Schriftſtellers heiſet es: verum *Trachio* ad reſiſtendum non animus; ſed facultas defuit. Sigonius hat ſchon bemerket, daß hier ein Fehler ſey, und *Ithacio* zu leſen, welches ſich auch bei dem Baronio und in einer Handſchrift findet. S. Prato not. p. 257. Tillemont p. 504. u. 593. wil Idacium; oder Jtacium verſtehen. Es iſt aber wol das

leztere

leztere recht, da der Geſchichtſchreiber gleich darauf ſa=
get, Ithacius ſey nach Gallien geflohen.

II. Hier wendete er ſich an den Präfectum Prätorio, Gregorium, der die Sache vor ſein Gericht zu ziehen ſuchet und an den kaiſerlichen Hof von allem Bericht erſtattet. Weil aber an dieſem alles durch Geld ausgerichtet werden konte und die Kezer aufs neue dem Macedonio viel Geld gegeben hatten, wird alles vereitelt: dem Präfecto verboten, ſich in dieſe Händel zu miſchen, und ihre Unterſuchung dem Statthalter (vicario) vor Spanien aufgetragen. Es waren auch von dem kaiſerlichen Oberhofmeiſter Bediente abgeſchikt, Itacium zu Trier bei dem Kopf zu nehmen; doch ſchafte ihm der daſige Biſchof, Pritannius, Sicherheit.

Anm. Bei dieſer Erzehlung des Sulpicii p. 258. iſt zu bemerken, theils, daß von dem gedachten Gregorio die Hiſtoire literaire de la Franc. *tom.* I. *part.* 2. p. 320. nachzuſehen; theils daß aus L. 14. C. Theod. de accuſat. ſehr wahrſcheinlich werde, der Vicarius von Spanien habe Marinianus geheiſen, theils, daß durch den magiſtrum, Macedonianus zu verſtehen, und theils, daß Pritannius der ſonſt bekannte Brito von Trier ſey, von dem des Hrn. von Hontheim prodrom. hiſtor. Trevirenſ. *tom.* I. p. 134. zu leſen iſt.

J. C. 383. III. Die groſe Staatsveränderung des römiſchen Reichs, da der in Britannien commandirende General Maximus von dem Kriegsheer zum römiſchen Kaiſer ernannt wird und bald darauf nach Gallien kommt und bei Lyon den K. Gratianum ſchläget, hatte einen groſen Einflus in den Zuſtand dieſer Händel. Itacius nimmt die Gelegenheit in Acht, welche die An-

kunft

kunſt dieſes Herrn zu Trier verſchaffet, gegen Priſcillianum und ſeine Freunde eine ſcharfe Klage einzugeben.

Anm. 1. Sulpicius *cap.* 49. p. 259. 260. ſaget: preces plenas iu Priſcillianum — — iuuidiæ et criminum. Man ſiehet daraus, daß er ſeine Klage vornemlich auf laſterhafte Handlungen gegründet; daß aber die Kezerei nicht ausgeſchloßen worden, lehret das folgende.

Anm. 2. Es iſt kein Zweifel, daß hier die Rede ſey von Itacio, dem Biſchof von Oſſonuba, weil der eben vertrieben worden.

IV. **Maximus** ertheilet an den Statthalter von Spanien den Befehl, alle, welche von **Priſcilliani** Kezerei angeſtekt worden, vor der zu **Bourdeaux** anzuſtellenden Kirchenverſamlung zu ſtellen. Dieſes geſchiehet auch mit dem **Inſtantio** und **Priſcilliano**. Der erſte von dieſen beiden verantwortet ſich ſchlecht, und wird abgeſezt; der lezte aber lehnet das Urtheil der Biſchöffe von ſich ab, indem er auf den Kaiſer ſich berufet und die Biſchöffe dieſe Appellation gelten laßen. J. C. 384.

Anm. 1. Von dieſer Synode giebt dieſe Nachricht Sulpicius p. 261. Es gedenket ihrer auch Proſper in ſeinen Jahrbüchern, und ſezet ſie ins Jahr 385. es iſt aber wahrſcheinlicher, daß es im J. 384. geſchehen, wie Tillemont p. 793. erinnert. Man vergleiche, was davon in der Hiſtorie der Kirchenv. S. 231. 232. geſaget worden.

Anm. 2. Idatius chronic. p. 350. nach Florez Ausgabe gedenket, daß Priſcillianus von dem heil. Martin und andern Biſchöffen wäre verdammt worden. Einige glauben, daß daraus folge, Martin ſey auf der Synode zu Bourdeaux anweſend geweſen, welches aber wegen des Sulpicii Stillſchweigen die meiſten vor unwahrſcheinlich halten. Andere wollen lieber noch ein anderes

und älteres Concilium wieder die Priſcillianiſten in Gallien ſuchen. S. Tillemont p. 793. die Hiſtoire literaire de la France *tom.* I. *part.* 2. p. 37. Allein muſte denn Martin und die andern galliſchen Biſchöffe eben auf einer Verſamlung ſagen, daß ſie die priſcillianiſtiſchen Meinungen vor kezeriſch hielten?

Anm. 3. Da Sulpicius, nachdem er dieſes erzehlet, hinzuſezet, daß die Biſchöffe unrecht gehandelt, indem ſie des Priſcilliani Adpellation ſtatt finden laßen, und dadurch die Beurtheilung gottesdienſtlicher Perſonen und Angelegenheiten der bürgerlichen Obrigkeit eingeräumet, ſo iſt daher eine Nebenfrage von der Richtigkeit dieſer Bemerkung entſtanden, welche wir zu unterſuchen an einen andern Ort verſparen.

V. Es kam alſo die Sache und mit ihr alle in dieſelbe verwikelte Perſonen an das kaiſerliche Hoflager zu **Trier**. Die beiden Biſchöffe, **Idacius** und **Ithacius** fanden ſich auch ein und führten ſich ſo auf, daß man leicht ſehen konte, nicht Liebe zur Wahrheit; ſondern eine ungemäßigte Begierde, über ihren Gegner zu ſiegen, ſey die Quelle ihres Verfolgungsgeiſtes.

Anm. S. Sulpicium *cap.* 50. p. 262.

VI. Es hielte ſich damals der wegen ſeiner Frömmigkeit berühmte B. **Martin** von Tours zu Trier auf und unterlies nicht, den Itacium zu beſtrafen und zu bitten, von der Klage abzuſtehen. Und da dieſes nichts fruchtete, wendete er ſich an den K. **Maximum** ſelbſt und trug es dahin an, bei dem, von den Synoden erkanten, Kirchenbann es bewenden laßen, da es was neues und unerhörtes ſey, daß ein weltlicher Richter in Kirchenſachen ein Urtheil ſpreche: worin nun **Martin** wol irrete. Es hatte dieſe Vorſtellung doch

doch die Wirkung, daß ſo lang Martin zu Trier war, in der Sache nichts vorgenommen wurde: ja Maximus verſprach bei dem Abſchied dem Biſchof, daß kein Blut vergoßen werden ſolte.

Anm. 1. S. Sulpicium p. 262. 263.

Anm. 2. Es iſt eine beſonders vor uns ſehr unerhebliche Nebenfrage, ob Martin einmal oder zweimal nach Trier zu dem Kaiſer Maximo gereiſet. Unterdeßen hat Prato in denen, dem erſten Band ſeiner Ausgabe von Sulpicii Schriften angehängten diſſert. II. u. VI. ausführlich davon gehandelt.

VII. Allein nachhero bewegen zwei Biſchöffe Magnus und Ruffus den Kaiſer, dem Staatsbedienten Evodio die Unterſuchung der Sache aufzutragen, der ein ſcharfer und ſtrenger Richter war. Priſcillianus wurde zweimal verhöret. Es iſt von einigen gewis, und von den übrigen wahrſcheinlich, daß ſie peinlich befraget worden. Er wurde ſeiner Mißethaten überführet und leugnete nicht, daß er unzüchtige Lehrſäze vorgetragen und nächtliche Zuſammenkünfte mit liederlichen Frauensperſonen gehalten und nakend zu beten pflege. Hierauf wurde er ſchuldig erkläret und ins Gefängnis zurükgebracht, bis dem Kaiſer davon Bericht erſtattet worden. Nachdem dieſes geſchehen, urtheilte dieſer, daß Priſcillianus und ſeine Freunde am Leben zu beſtrafen.

VIII. Unterdeßen, da Itacius einſahe, wie verhaßt es ihn bei dem Biſchöffen machen würde, wenn er bei dem lezten Verfahren des peinlichen Gerichts (denn es war nohtwendig, daß die gerichtliche J. C. 385.

richtliche Handlung wiederholet wurde) als Ankläger erſcheinen würde, ſo entzog er ſich dem Verhör, worauf der Kaiſer einen gewißen Patricium, der Advocat des Fiſci war, zum Kläger ernannte. Auf deßen Verlangen wurde Priſcillianus, Feliciſſimus und Armenius, zwei Geiſtliche, welche vor kurzem die rechtgläubige Parthei verlaßen und die priſcillianiſtiſche ergriffen, ingleichen Latronius und die Euchrotia mit dem Schwerd hingerichtet. Der zu Bourdeaux abgeſezte B. Inſtantius wurde auf die Inſel Silly, (Sylinam) jenſeits Britannien, verwieſen. Man fuhr denn fort, und wurden noch gegen die übrige folgende Urtheile geſprochen und vollzogen. Aſarinus und der Diakonus Aurelius wurden enthauptet: Tiberianus mit Verluſt ſeiner Güter ebenfals nach Silly gebracht: Tertullus, Potamius und Johannes, Leute von geringerm Stand und deswegen einer Milderung würdig, weil ſie vor der Tortur alles geſtanden und ihre Mitſchuldigen angegeben, auf einige Zeit mit der Verweiſung; jedoch nicht außer Gallien, beleget.

Anm. 1. Wir haben hier den zuſammenhangenden Bericht des Sulpicii *cap.* 50. 51. p. 263. ſqq. mitgetheilet. Da aber noch einige andere Nachrichten von dieſem erſten Blutgericht über die Kezer, das die chriſtliche Kirche geſehen, vorhanden; wollen wir ſie hier erſt ſamlen, und darnach noch einige Erläuterungen beifügen. Eben dieſer Schriftſteller dial. III. *cap.* 11. *tom.* I. p. 139. beſtätiget dieſe Umſtände, daß K. Maximus durch die Rathſchläge der Geiſtlichen verführet worden, und der Biſchof Jtacius der Ankläger des Priſcillians geweſen. Es iſt wol kein Zweifel, daß des K. Maximi an den B. Siricium von Rom kurz nach der Hinrichtung der Kezer

Kezer erlaßenes Schreiben eine Art von Urkunde ſey, welches Baronius zuerſt und Couſtant epiſtol. pontific. p. 640. ſqq. am beſten herausgegeben. Man iſt völlig einig und das, was wir im folgenden ſagen werden, beſtätiget es, daß durch die hier gedachte Manichäer eben die Priſcillianiſten zu verſtehen ſind. Dieſes vorausgeſezet, ſo werden dieſe des Kaiſers Worte faßlich ſeyn; „ich wünſche, daß deine Heiligkeit das, was bis„hero von der Bosheit der Manichäer, nicht durch ent„fernte Gründe; noch durch zweifelhaften und ungewi„ßen Argwohn; ſondern durch ihr eignes gerichtliches „Bekäntnis ans Licht gebracht worden, mehr aus den „Akten ſelbſt; als aus unſerer Erzehlung erfahre, weil „dergleichen ſchändliche Handlungen zum Erzehlen zu „unanſtändig; als daß wir ſie ohne Schaam ſagen „könten.„ Nach dieſem verdienet Hieronymus gehöret zu werden. Er ſchreibet: „Priſcillianus — — iſt durch „des Hidatii und Itacii Parthei zu Trier von dem Ty„rannen Maximo hingerichtet worden,„ de vir. illuſtr. *cap.* CXXI. p. 210. und bald hernach: „Latronianus „— — iſt ebenfals zu Trier hingerichtet worden; und „zwar mit dem Priſcilliano, Felicißimo, Juliano, der „Euchrotia, welche vor Urheber dieſer Parthei gehalten „wurden.„ Die Stelle eben dieſes Schriftſtellers, da er der Verdammung des Priſcilliani gedenket epiſt. CXXXIX. ad Cteſiph. §. 3. p. 1023. iſt oben ſchon da geweſen, und vor uns unfruchtbar. Proſper chronic. *ann.* 380. meldet bei ſeiner Kürze doch dieſe Umſtände, daß Evodius zu Trier den Priſcillianum verhört: der Kaiſer Maximus ihm das Schwerd zuerkannt, und daß Euchrotia, des Delphidii Ehegattin, Latronianus und andere, die an dem Irtum Antheil genommen, eben dieſe Strafe erlitten. Idacius chronic. *ann.* 387. p. 350. ſaget kurz, Priſcillianus, Latronianus und mehrere Anhänger deßelben waren zu Trier unter dem Tyrannen Maximo hingerichtet worden. Wir enthalten uns, neuere Chroniken dieſer Art anzuführen, die nichts neues, vielweniger neues Glaubwürdiges ſagen, und theilen lieber eine wichtige Nachricht mit, die wir einem heidniſchen Schriftſteller zu danken haben, der gegen die Partheien unter den Chriſten ganz unpartheiiſch geweſen. Es iſt wahr, daß er zu aufgebracht wieder Maximum

redet; allein dieſes wird er in einer Lobrede auf den eifrigen Theodoſium doch nicht gewaget haben, als Heide wieder chriſtliche Lehrer zu lügen. Latinus Pacatus panegyric. *cap.* 29. p. 404. der cellariſchen Ausgabe redet von dieſer Trauergeſchichte ſo: „ich rede von hin„gerichteten Männern, da ich mich erinnere, daß man „dies Morden bis auf das Blut der Frauensperſonen „erſtrecket, und mitten im Frieden gegen das Geſchlecht „gewütet, deßen man im Kriege ſchonet. Es waren „wichtige und verhaßte Urſachen verhanden, daß man „die von einem berühmten Dichter hinterlaßene Gema„lin ſchimpflich zur Todesſtrafe zog. Man wuſte die „Witwe nichts zu beſchuldigen, ihr nichts vorzuwerfen; „als daß ſie der Religion zu ſehr ergeben, und die Gott„heit zu fleißig verehrete. Was kōnte doch der Diener „der Kirche, der Kläger war, größeres vorbringen? „Denn dieſe waren die Angeber, welche zwar dem Nah„men nach Biſchöffe, in der That aber Gerichtsdiener, „ja ſogar Henker waren, und ſich nicht begnügten, elen„de Leute ihrer von ihren Vorfahren erhaltenen Güter „zu berauben; ſondern durch Läſterungen nach ihrem „Blut dürſteten, und das Leben der Schuldigen, die „ſchon arm waren, verlangten. Ja, da ſie dem peinli„chen Halsgericht beigewohnet, da ſie das Winſeln und „die Marter (tormenta) der Elenden mit Vergnügen „geſehen und gehöret, da ſie das Gewehr der Gerichts„diener und die Strike der Verurtheilten betaſtet hatten, „brauchten ſie ihre mit Blut beſudelte Hände wieder zum „Gottesdienſt, und entheiligten die Religion auch mit „dem Körper, die ſie ſchon mit ihrer Sele geſchändet „hatten. Dieſe zählte jener Phalaris unter ſeine Freun„de: dieſe ſchäzte und küſte er, und das nicht ohne Ur„ſach, da ſie auf einmal ſo viele ſeiner Begierden geſtil„let hatten, ſeinen Geiz durch die Güter reicher Leute: „ſeine Grauſamkeit durch das Blut der Unſchuldigen, „ſeine Gottloſigkeit durch die Schändung der Religion.„ Es iſt wahr, Pacatus nennet die Priſcillianiſten nicht; es kan aber kein Zweifel ſeyn, und iſt auch von keinem Gelehrten gezweifelt worden, daß er von ihnen rede. Endlich dürfen wir auch das Zeugnis des Auſonii nicht vergeßen, der in profeſſor. Burdegal. *num.* V. das Andenken der Hinrichtung der Euchrotia, von welcher auch unfehlbar Pacatus redet, uns aufbehalten. Er redet

den Elpidium oder Delphidium mit dieſen Worten an: „durch Gottes Güte haſt du durch deinen frühzeitigen „Tod weniger Uebel erfahren, indem du weder durch den „Fehltritt deiner Tochter; noch durch die Strafe deiner „Frau betrübet worden.„

Anm. 2. Aus der Vergleichung dieſer Zeugniße wird leicht erkannt, daß ſie ſich nicht wiederſprechen, und nur Hieronymus einen Julianum nennet, von dem Sulpicius ſchweiget. Es iſt auch nicht nöhtig, daß man annimmt, Julian und Armentius wären eine Perſon, wie Tillemont muhtmaßet, p. 527. Unter den beſondern Umſtänden verdienen wol dieſe die meiſte Aufmerkſamkeit, daß eine förmliche Art des bürgerlichen Proceßes ſtatt gehabt; daß nach Sulpicii und Pacati Berichte die Beklagten peinlich befraget worden, welchen Umſtand Lardner p. 295. mit Recht als einen Grund anſiehet, daß den auf dieſe Art erzwungenen eignen Bekäntnißen kein Glaube beizumeßen: daß beide überein kommen, die ganze Unterſuchung und Hinrichtung ſey ein Werk aufgebrachter Pfaffen: und daß der K. Maximus hier ſeinem Geiz zu viel Gehör gegeben. Dieſen, in unſern Augen wichtigen Umſtand, welchen Sulpicius dialog. III. *cap.* 12. p. 140. durch die Verſtellung der Neht mildert, beſtätiget das folgende. Daß die Tortur, wo nicht bei allen; doch bei vielen gebraucht worden, hält nicht allein Lardner, ſondern auch Girveſi p. 40. vor wahrſcheinlich.

Anm. 3. Von den hier genannten Perſonen, die an dieſem peinlichen Gericht Antheil gehabt, und nicht ſonſt vorgekommen, ſol der B. Rufus eben derjenige ſeyn, welcher wegen ſeiner Vergehung, einen in Spanien aufgeſtandenen Betrüger vor Chriſtum zu halten und anzubeten, ſeines Amts entſezet worden, nach Sulpicii Bericht vit. Mart. *cap.* XXIV. *tom.* I. p. 32. Druſius not. in h. l. hat zu erſt dieſes gemuthmaßet, dem Horn, Tillemont, de Vries und Girveſi gefolget; es hat aber de Prato in den, dem erſten Theil ſeiner Ausgabe von Sulpicii Werken angehängten obſeruationibus p. 348. mit Grund daran gezweifelt und in der That iſt die bloſe Gleichheit des Nahmens nicht hinreichend, eine Wahrſcheinlichkeit hier zu erweiſen.

Anm. 4. Evodius wird nicht allein hier von Sulpicio gelobet; denn wir halten die Ausdrüke vir ſeuerus et acris bei einer obrigkeitlichen Perſon vor keinen Tadel; ſondern auch noch mehr vit. Mart. *cap.* XX. p. 27. daß nichts gerechteres iemals geweſen; als er, welches alles in dieſem Fall wol ſtatt haben kan, wenn gleich der Proceß ſelbſt ungerecht geweſen. Eben der de Prato hat in diſſert. II. in Sulpic. §. 2. u. 4. von ihm und dem zweimaligen Burgermeiſteramt deßelben gelehrt gehandelt.

Anm. 5. Bei ſo vielfältigen und umſtändlichen Nachrichten von Priſcilliani Enthauptung zu Trier iſt es unglaubliche Unwißenheit eines gelehrten Betrügers, Anton Zapata, der unter dem Nahmen Haubert von Sevilien eine Chronik geſchrieben, wenn er meldet, Priſcillian ſey zu Avila den 3. Maii 388 von Würmern gefreßen worden. Wir haben dieſe Anmerkung dem Girveſi, p. 44. zu danken.

Anm. 6. Endlich iſt in Anſehung der Chronologie zu bemerken, daß einige dieſe traurige Begebenheit ins J. 385. andere ins J. 386. noch andere ins J. 387. ſezen. Die erſtern haben nicht allein die beiden Chronikenſchreiber Proſperos vor ſich; ſondern auch die bekante Stelle des Sulpicii, daß der über dieſe Tragödie zwiſchen den galliſchen Biſchöffen entſtandene Krieg funfzehen Jahre gedauert, weil Sulpicius ſeine Hiſtorie im J. C. 400. geſchrieben S. von dieſem Streit Tillemont p. 795. Baſnage annal. politico-eccleſ. *ann.* CCCLXXXVI. §. II. und Vries p. 10.

§. VIII.

Die nächſten Folgen dieſes traurigen Unternehmens bis zum Ende des vierten Jahrhunderts; oder bis zu den Händeln, welche die erſte Kirchenverſamlung zu Toledo veranlaßet, nehmen wir zuſammen und nennen ſie die dritte Periode dieſer Geſchichte. Wir können aber keine Begebenheiten erzehlen, die der Zeit nach gnau auf einander und ununterbrochen gefolget; wollen

len dahero lieber nach der Verſchiedenheit der Art uns richten und folgende Anmerkungen mittheilen.

I. Die Urtheile der Menſchen waren über dieſen Vorfall ſehr getheilet. Die Anhänger des **Priſcilliani** hielten ſeinen Tod vor einen **Martyrertod**, und dieſer Umſtand vermehrte ihre Parthei anſehnlich. Die Leichname der hingerichteten wurden nach Spanien gebracht und daſelbſt mit den koſtbarſten Leichenbegängnißen beehret. Ja man hielte es vor den heiligſten Eid, wenn man bei dem **Priſcilliano** ihn ablegte.

Anm. 1. Dieſe Nachricht giebt Sulpicius *cap.* 51. p. 267. Die Worte per Priſcillianum iurare ſollen wol nur die Eidesformel anzeigen: ſo wahr Priſcillian ein Martyrer iſt.

Anm. 2. Was von der Vergröſerung der priſcillianiſtiſchen Parthei geſaget iſt, wird ſich unten noch mehr beſtätigen laßen. Hier wollen wir von der Verehrung des Priſcilliani, als eines Martyrers die vorhandene Nachrichten ſamlen. Einmal findet ſich unter den Urkunden der erſten Kirchenverſamlung zu Toledo, in Manſi collect. ampliſſ. concil. *tom.* III. p. 1006. die Anzeige: „der Biſchof Herenas, wolte lieber ſeiner Kleriſey folgen, welche „freiwillig und ehe ſie gefraget worden, gerufen, Priſcillian ſey ein Rechtgläubiger, ein Heiliger, ein Martyrer.„ Hernach verſtehet man nicht ohne Grund die Worte des Auguſtini contra mendac. ad Conſentium *cap.* V. *tom.* VI. oper. p. 331. der Benedictinerausgabe, daß die Priſcillianiſten unter andern Verſtellungen auch die erdichteten Martyrertode ihrer Parthei verworfen, (exſecrantur Priſcillianiſtarum falſa martyria) von dieſer Sache. Endlich haben ſchon mehrere angemerket, daß ſo gar in einigen neueren Matyrerbücher, wie des Petri von Natalibus und Johann Marietta, der Nahme des Priſcilliani aus einer groſen Unvorſichtigkeit; oder Unwißenheit einen Plaz erhalten; wir ſol-

ten aber faſt beſorgen, daß dieſe Beſchuldigung nicht ganz richtig. Wir haben des Petri von Natalibus Martyrerbuch, wie es zu Lyon 1519. gedrukt worden, vor uns. In demſelben hat *libr.* II. *cap.* 42. fol. 22. b. dieſe Aufſchrift: de ſanctis Priſco, *Priſcilliano,* et Benedicta martyribus, und dieſe Nachricht: Priſcus preſbyter et *Priſcilianus* clericus atque Benedicta religioſa Romæ martyrium paſſi ſunt. Qui ſub imperatore Iuliano apoſtata, chriſtianorum immaniſſimo perſequutore, comprehenſi et in confeſſione nominis Chriſti gladio triumphum impleuerunt. Dieſes alles ſchikt ſich doch gewis nicht auf unſern Priſcillianum. Doch redet er *libr.* XI. *cap.* 89. fol. 219. deutlicher, wie unten §. XXXV. I. vorkommen wird. S. Tillemont, p. 517. Lardner, p. 277. ſqq. Girveſi p. 46. von Vries, p. 10. und Prato ad Sulpic. p. 268.

II. Hingegen glaubten die aufgebrachten Gegner derſelben, berechtiget zu ſeyn, auf dieſem Weg die fernere Ausrottung der Priſcillianiſten zu betreiben. Wir wißen die Zeit nicht gewis, jedoch ſo viel, daß **Maximus** noch zu Trier geweſen, da **Ambroſius** von Mailand ſich daſelbſt als Abgeſander des K. Valentiniani aufgehalten. Damals wurde **Hyginus**, deßen wir oben gedacht mit der Landesverweiſung beleget. Er war in einem Alter, das ihm kaum den lezten Athem übrig lies. Man begegnete ihm ſo grauſam, daß man ihm nicht einmal die nöhtige Kleider verſtatten wolte, obgleich **Ambroſius** bei den Miniſtern des **Maximi** darum gebeten hatte.

Anm. S. Ambroſii claſſ. 1. epiſt. 24. *tom.* II. oper. p. 891.

III. Noch mehr. K. Maximus hatte ſchon den Entſchluß gefaßt, Kriegsbediente mit höchſter

ſter Gewalt nach Spanien zu ſchiken, um die Kezer aufzuſuchen und ihnen Leben und Güter zu nehmen. Es war dieſes deſto gefährlicher, weil dadurch nicht allein die Priſcillianiſten, ſondern auch rechtgläubige Chriſten der grösten Gefahr ausgeſezt wurden, indem man nur nach den Augen urtheilte und nicht aus dem Lehrbegrif; ſondern aus der blaßen Geſichtsfarbe und der Kleidung ſchloß, daß einer ein Kezer ſey. B. **Martin**, der nach Trier reiſete, ſuchte dieſes Unglük zu verhüten und weil man wuſte, daß er die Lebensſtrafen der Kezer misbillige, ſuchte man ſeine Einlaßung in die Stadt zu verhindern. Er kam aber des Nachts an und bemühete ſich bei den kaiſerlichen Miniſtern zu erhalten, daß keine Kriegsbedienten mit dem Recht, Lebensſtrafen zu vollziehen, nach Spanien geſchikt würden. Er ſuchte aber nicht allein Chriſten; ſondern auch die Kezer von dieſer Gefahr zu befreien. Der Kaiſer lies ihn in einigen Tagen zu keinem Verhör, entweder weil er ihn in Verdacht ſezen wolte; oder gegen ihn unverſöhnlich war; oder, wie die meiſten damals glaubten, weil ihn der Geiz abhielte, denn er verlangte, durch ihre Güter ſich zu bereichern. Endlich kam es doch zwiſchen dem Martino und ſeinen Gegnern zu einem Vergleich, von dem bald ein mehreres geſagt werden ſol. Eine Folge deßelben war, daß die ſchon nach Spanien abgereiſete Officiers zurükberufen wurden.

Anm. Dieſes alles meldet Sulpicius dialog. III. *cap.* 12. p. 139. ſqq.

IV. Unterdeßen unterblieb das Blutvergieſſen nicht, wie denn zu Bourdeaux eine Anhängerin des Priſcillians Urbica von dem aufrühriſchen Pöbel geſteiniget worden.

Anm. Dieſes hat aus Proſpers Chronik Girveſi p. 43. angemerkt.

V. Es vertheidigten nicht allein die Urheber dieſer grauſamen Kezerverfolgung dieſes Verfahren; ſondern man glaubt auch, daß einige andere angeſehene Lehrer es ebenfals gebilligt.

Anm. Es ſind zwar dieſes Nebenumſtände, die aber in andere wichtigere Fragen ihren Einfluß haben. Man hat unter den ältern Kirchenlehrern, welche an der Verdammung der Priſcillianiſten ſelbſt keinen Antheil gehabt, drei deswegen bemerket, daß ſie ſolche gebilliget haben ſollen. Unter dieſen iſt Hieronymus der erſte und merkwürdigſte. In dem Buch de V. I. *cap.* 121. p. 210. ſchreibet er noch mit groſer Ungewisheit: „Priſcillian — „iſt von der Parthei des Idacii und Itacii — — hingerichtet worden. — — Er wird noch heut zu Tage „von einigen beſchuldiget, daß er der gnoſtiſchen — — „Kezerei ergeben geweſen, da hingegen andere ihn vertheidigen und behaupten, er habe nicht ſo gelehret, wie „er beſchuldiget wird.„ Man ſezet dieſes Buch ins J. 392. hingegen im J. 413. in der epiſt. CXXXIX. §. 3. p. 1023. urtheilte er, Priſcillian ſey durch das Schwerd der bürgerlichen Obrigkeit und das Urtheil der ganzen Welt hingerichtet. Man hat geglaubet, dieſe Stellen enthalten einen gegenſeitigen Wiederſpruch. Quesnell not. in Leon. epiſt. XV. *tom.* II. oper. p. 448. iſt durch die ganze erſte Nachricht von Priſcillian in Vergleichung der übrigen heftigen Ausdrüke dieſes Schriftſtellers von dieſer Parthei ſo verwirret worden, daß er die erſte vor einen Zuſaz zu halten geneigt iſt, der von einer priſcillianiſtiſchen Hand herrühre. Es hat aber ſchon Dupin in der biblioth. des auteurs, eccleſ. *tom.* II. p. 241. ganz richtig geantwortet, daß die Uebereinſtimmung aller uns bekanten Handſchriften, in deren keiner dieſer Artikel fehlet, dieſen Verdacht entkräfte und ohnehin Hieronymus

ſich

ſich oft wiederſpreche, Tillemont ebendaſ. p. 517. muhtmaßet einfältiger, daß Hieronymus ſeine vorige Meinung geändert. Lardner p. 319. bemerket richtig, daß der alte Schriftſteller in ſeinem hiſtoriſchen Buch mit kaltem Geblüt ſchreibe; nachhero aber gegen die Priſcillianiſten in Heftigkeit gerahten, hiernächſt aus der erſten Nachricht wenigſtens erhelle, daß nicht alle ſo hart von Priſcilliano geurtheilet. An ſich ſelbſt ſind wir der Meinung, daß ſich zwiſchen beiden Stellen kein Wiederſpruch finde. In der erſten ſcheinet zwar der Ausdruk: factione Hidacii et Ithacii dieſem nachtheilig zu ſeyn; er enthält aber nichts weniger; als eine Misbilligung des Bluturtheils über einen Kezer, und gegen das Ende iſt ja nicht die Frage: ob Priſcillianus, wenn er ein Kezer geweſen, rechtmäßig zum Tod verurtheilet worden; ſondern ob er ein gnoſtiſcher Kezer ſey? Hier konte Hieronymus zweifeln, und doch die Lebensſtrafe genehmigen. In der zweiten ſaget er auch gar nicht deutlich, daß er die Hinrichtung billige; noch daß die ganze Welt ſie gut geheiſen; ſondern nur, daß die ganze Welt ihn verdamnt, (damnatus eſt) d. i. vor einen Kezer erkläret und anſehe.

Der zweite iſt Auguſtinus, von dem auch aus andern Vorfällen, welche in der Donatiſtenhiſtorie vorkommen werden, ſchon bekannt iſt, daß er kein Feind auch blutiger Kezerverfolgungen geweſen. In der kurz vorhero angeführten, contra mendac. ad Conſent. *cap.* V. p. 331. erzehlet er die Stüke, welche die Priſcillianiſten, um ſich zu verſtellen, den Rechtgläubigen nachthäten, und rechnet dahin: catholicos epiſcopos, a quibus illa hæreſis nudata, oppugnata, proſtrata eſt, magnis efferunt laudibus, welches freilich in dieſem Zuſammenhang ſo viel heiſen mus, daß er dieſen eifrigen Biſchöffen ähnliche Lobſprüche ſelbſt beizulegen kein Bedenken finden würde. Nur iſt doch auch zu ſeiner Entſchuldigung nicht zu vergeßen, daß er nicht ſaget: hæretici interfecti ſunt, ſondern hæreſis proſtrata eſt, welches doch nicht einmal durch die Hinrichtung zu Trier geſchehen. Solte er denn nicht wol die ſpaniſchen Biſchöffe verſtehen, die nachhero mit gelindern Waffen gegen die Priſcillianiſten geſtritten?

Endlich iſt der dritte der römiſche Biſchof Leo, der keiner Entſchuldigung fähig iſt. Er billiget epiſt. XV.

ad Turib. *tom.* I. oper. p. 227. die Hinrichtung der vornehmſten Urheber der priſcillianiſtiſchen Kezerei durch das weltliche Schwerd, und rühmet den Nuzen der bürgerlichen Strafgeſeze gegen die Kezer mit ſo nachdrüklichen Worten, daß man ſich billig darüber verwundern mus. Tillemont p. 510. ſucht zwar darinnen eine Entſchuldigung, daß er nicht die blutdürſtigen Biſchöffe; ſondern nur die Obrigkeit gelobet; allein kan dieſe gültig ſeyn?

VI. Hingegen fanden ſich rechtſchaffne Lehrer, welche, ohne alle Billigung der priſcillianiſtiſchen Lehrſäze und Uebungen, es vor unverantworlich hielten, Kezer am Leben zu beſtrafen; noch mehr aber, daß dieſer blutige Auftritt durch Vorſteher der Kirchen geſucht und betrieben worden. Unter ihnen ſind **B. Martin** zu Tours, **B. Theognoſtus**, **B. Ambroſius** von Mailand, die vornehmſten. Es entſtand hierüber eine groſe Unruhe. Man nennte die Vertheidiger **Ithacianer.** Auf beiden Theilen wurden Concilien gehalten und beſonders die galliſche Kirche hatte lange Zeit die gröſten Verwirrungen zu beſorgen.

Anm. Wir haben hier eine algemeine Anzeige dieſer Händel gethan, welche einige als eine beſondere Spaltung anſehen. Weil aber die Hiſtorie hiervon ſehr dunkel iſt, wollen wir uns bemühen, ſie in ein Licht zu ſezen. Und zu dem Ende ſamlen wir erſtlich die Nachrichten, welche wir als Erkäntnisquellen dieſer Begebenheiten anzuſehen haben. Hierher gehöret einmal der vor uns wichtige und fruchtbare Geſchichtſchreiber Sulpicius. In der hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 51. p. 266. fähret er, nachdem er den Proceß, wie oben angeführet worden, erzehlet hatte, ſo fort: „auf dieſe Art ſind dieſe an ſich des „Lebens höchſt unwürdige Männer zu einem höchſt ſchädlichen Beiſpiele entweder getödtet; oder verwieſen worden. Dieſe That pflegte Itacius zwar anfangs mit „der

„der Gerechtigkeit der bürgerlichen Gerichte und dem „algemeinen Nuzen zu entſchuldigen„ (denn ſo ſind des Schriftſtellers etwas dunkle Worte zu verſtehen) „her„nach aber, da man es ihm öfters vorwarf, und endlich „ihn überführte, es auf die zurükzuſchieben, auf deren „Befehl und Rath er es gethan habe. Doch iſt er al„lein von ſeinem biſchöflichen Amt abgeſezet worden. „Denn B. Idacius, ob er gleich weniger zu Schulden „kommen laßen, hat es freiwillig niedergeleget. Hier„innen handelte er weislich und beſcheiden, würde aber „noch mehr Lob verdienen, wenn er nicht die verlorne „Stelle wieder zu erlangen geſucht hätte.„ Nun folget das, was wir oben ſchon mitgetheilet haben, von der Verehrung des Priſcilliani, als eines Märtyrers, und der Schriftſteller ſchlieſet ſeine ganze Geſchichte mit ſehr bittern Klagen über die ſchädlichen Folgen der Zänkereien, welche unter den Biſchöffen über dieſe Händel ſind geführet worden. Etwas vollſtändiger redet eben derſelbe von dieſen Begebenheiten dialog. III. *cap.* 11. p. 139. ſqq. „K. Maximus, ſaget er, der ſonſt ein guter „Herr war; ſich aber durch die Rathſchläge der Prieſter „verderben laßen, ſchüzte mit königlicher Gewalt nach „der Hinrichtung des Priſcilliani den Biſchof Itacium, „der jenen angeklaget hatte, und ſeine Freunde, die hier „zu nennen nicht nöhtig iſt, daß niemand ihn beſchuldi„gen mögte, es ſey durch ihn auf irgend eine Art ein „Menſch verdammet worden. Unterdeßen kam Martin, „der wegen vieler und wichtiger Angelegenheiten der „Nohtleidenden an das Hoflager zu gehen gezwungen „wurde, recht in den Sturm dieſes Ungewitters. Zu „Trier wurden die verſamleten Biſchöffe beiſammen be„halten, welche täglich die gottesdienſtliche Gemeinſchaft „mit dem Itacio unterhielten, und dadurch an deßen „Verbrechen Antheil nahmen. Wie dieſe die unvermuh„tete Nachricht von der Ankunft des Martins erhiel„ten, fiengen ſie an unter ſich den Muht zu verlieren, „und ſich ſehr zu beunruhigen.„ Hier iſt nun die ſchon gelieferte Stelle von der Abſchikung der Kriegsbedienten nach Spanien, und den Bemühungen des B. Martins, ſolche zu hintertreiben, eingerüket, und denn wird fortgefahren: „unterdeßen wendeten ſich die Biſchöffe, mit „denen Martinus keine kirchliche Gemeinſchaft unter„hielte, an den Kaiſer, und beklagten ſich, daß ſie da-

„durch

„durch zum Voraus verurtheilet würden: daß ſie alle „ihre Aemter verlieren würden, wenn der Eigenſinn des „Theogniſti, der ſie allein in ſeiner Stimme öfentlich „verworfen hatte, durch das Anſehen des B. Martins „unterſtüzt werdeu ſolte: man hätte dieſen Mann nicht „in die Stadt laßen ſollen: er würde iezt mehr ein Rä„cher; als ein Vertheidiger der Kezer ſeyn: durch die „Hinrichtung des Priſcillians ſey nichts ausgerichtet, „ſo lang Martin ſolche räche. Endlich warfen ſie ſich „vor die Füße des Kaiſers, und baten mit Klagen und „Thränen, daß er ſeine kaiſerliche Macht gegen einen „einzelnen Mann anwende. Es fehlte nicht viel, daß „ſie den Kaiſer gezwungen hätten, den B. Martin glei„che Schikſaale mit den Kezern erfahren zu laßen. Ob „nun wol der Prinz gegen die Biſchöffe übertrieben gnä„dig war, ſo wuſte er doch auch, daß Martin am Glau„ben, Heiligkeit und Tugend nicht ſeines gleichen habe, „und wolte daher auf eine andere Art den heiligen Mann „beſiegen. Er lies ihn im Anfang zu einem geheimen „Verhör einladen, und ſtellte ihm in ſehr gnädigen Aus„drüken vor: die Kezer wären nach den öfentlichen Staats„geſezen, und nicht auf Antrieb der Lehrer verurtheilet: „er ſehe nicht, warum es unrecht ſey, mit Itacio und „deßen Parthei die kirchliche Gemeinſchaft zu unterhal„ten: Theogniſtus habe ſich mehr aus Haß; als einem „andern guten Grund von jenen abgeſondert: dieſer ſey „doch der einzige, welcher dieſe Gemeinſchaft unterbre„chen, da die übrigen (Biſchöffe) hier keine Neuerung „angefangen: vielmehr ſey vor wenigen Tagen von einer „gehaltenen Synode Itacius von aller Schuld freige„ſprochen worden. Da Martin durch dieſe Vorſtellun„gen ſich nicht bewegen lies, kam der Kaiſer in Zorn, „und entzog ſich ſchnell ſeiner Gegenwart, und ertheilte „Befehl, daß die Kriegsbedienten gegen diejenigen, für „welche Martin gebeten hatte, abreiſen ſolten. Dieſes „erfuhr Martin des Nachts, und gieng ſogleich in den „Pallaſt. Er verſprach, (mit den Itacianern) den „Gottesdienſt zu halten, wenn man jener verſchonen, „und die zum Untergang der Kirchen in Spanien abge„ſchikte Officiers zurükberufen würde. Ohne allen Ver„zug verwilliget der Kaiſer alles. Des folgenden Tages „ſolte Felix (zum Biſchof) eingeweihet werden, der ge„wis ein heiliger Mann, und wol wehrt war, daß er

„zu

„zu anderer Zeit wäre Biſchof worden. An dieſem Tag „wohnte Martin dem Gottesdienſt (mit den Itacia„nern) bei, weil er rathſamer hielte, auf eine Stunde „nachzugeben; als diejenige nicht in Sicherheit zu ſezen, „über welche das Schwerd ſchon gezukt war. Dem „ungeachtet, obgleich die Biſchöffe mit gröſter Gewalt „verlangten, er ſolte durch eine eigenhändige Unterſchrift „bezeugen, daß er mit ihnen in Kirchengemeinſchaft ſte„he, konte doch ſolches von ihm nicht erpreßet werden.„ Was der Schriftſteller von der Gewißensangſt des Biſchofs über die kleine Nachſicht, und dem von einem Engel empfangenen Troſt, und der verminderten Kraft, die Teufel auszutreiben ſaget, verdienet nicht, hier wiederholet zu werden; wol aber die Verſicherung, daß er von dieſer Zeit an, ſich wol vorgeſehen, an dem Gottesdienſt der itacianiſchen Parthei Theil zu nehmen. Hernach haben wir eine kleine Nachricht von dem, was mit Ambroſio, B. von Mailand, bei ſeiner Geſandſchaft vorgefallen. Er erzehlet ſelbſt, „daß wie der Kaiſer „(Maximus) geſehen, daß er ſich der Kirchengemeinſchaft „einiger Biſchöffe, mit denen der Kaiſer dieſe unterhal„ten; oder welche einige, ob ſie gleich von der Glau„benslehre abgewichen, mit dem Leben zu beſtrafen ver„langt hatten, entziehe, auf ihr Anſtiften dem Ambroſio „befolen, unverzüglich zurük zu reiſen.„ cl. l. epiſt. XXIV. *tom.* II. oper. p. 891. Ferner hat Proſper chronic. *ann.* CCCLXXXIX. erzehlet, daß die Biſchöffe Itacius und Urſacius wegen der Hinrichtung des Priſcillians abgeſezet worden; und Iſidorus von Sevilien nennet ebenfals Idacium und Urſacium; ſaget, daß Idacius abgeſezet und verwieſen worden, und im Elend geſtorben, de viris illuſtr. *cap.* 2. Endlich findet ſich unter den Kanonen der Kirchenverſamlung zu Turin der ſechſte, bei dem Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* III. p. 862. ſo abgefaßet: „da die Biſchöffe von Gallien, „welche mit dem Felix die Kirchengemeinſchaft unterhal„ten, Geſande geſchikt, ſo hat die Synode beſchloßen, „diejenigen vor Brüder zu erkennen, welche ſich von die„ſer Gemeinſchaft abſondern, nach den Briefen des Bi„ſchofs Ambroſii ehrwürdigen Gedächtnißes, und des „Biſchofs von Rom, welche längſt abgefaßet, und auf „der Synode in Gegenwart gedachter Abgeordneten ver„leſen worden.„

J. C. 386. 387.

Zweitens

Zweitens wollen wir verſuchen, dieſe zerſtreuete und übel zuſammenhangende Nachrichten in eine Verbindung zu ſezen, und mit einigen Anmerkungen zu erläutern:

1. Die Hinrichtung der Oberhäupter der Priſcillianiſtenparthei, da ſie durch Biſchöffe veranlaßet werden, macht gros Aufſehen. K. Maximus ſchüzet die Urheber dieſes Trauerſpiels nachdrüklich. Und da wahrſcheinlich der Tod des damaligen Biſchofs zu Trier eine Verſamlung der Biſchöffe veranlaßet; ſo wird durch dieſelbe zugleich Itacii Betragen genehmiget. Mithin nehmen alle anweſende Biſchöffe daran Antheil, ausgenommen den Theogniſtum, der allein das Herz hat, ſich dagegen zu erklären. Alles dieſes wißen wir blos aus dem Sulpicio. Es iſt hier ein groſer Streit, in welchem Jahr die Synode zu Trier gehalten worden, welcher von der Chronologie des Lebens des heil. Martins abhanget, indem einige das J. 386. andere das J. 387. die meiſten neuern mit vielen Grund das J. 385. anſezen. Außer denen, welche in der Geſchichte der Kirchenverſ. S. 232. angeführet, iſt ſonderlich de Prato diſſ. II. in Sulpic. *tom.* I. p. 165. u. 171. ſqq. Manſi *tom.* III. concil. collect. ampl. *tom.* III. p. 685. und Hontheim prodrom. hiſtor. Triuir. *tom.* I. p. 139. nachzuleſen. Wo Theogniſtus Biſchof geweſen, wird nicht gemeldet.

2. Eben dieſe Verſamlung wehlet den Felix zum Biſchof von Trier. Weil er ſich alſo von Leuten, welche ſich der Blutſchuld theilhaftig gemacht, wehlen und weihen laßen, ſo wird auch er darunter gerechnet. Man ſiehet dieſes aus dem Sulpicio und dem angezogenen Schluß von Turin. Wer dieſer Felix geweſen, kan man ſo gewis nicht ſagen. So viel iſt richtig, daß man ihn unter die Heiligen ſezet, welches vermuhtlich zu der fabelhaften Lebensbeſchreibung Gelegenheit gegeben, die wir von ihm haben. S. Acta SS. *tom* III. mart. p. 621. Tillemont ebendaſ. p. 513. ſqq. und Hontheim, ebendaſ. p. 79. ſqq.

3. Unter dieſer Zeit kommt Martin nach Trier. Er glaubet, daß die ſämtlichen Biſchöffe im Bann ſind: läßt ſich zwar bereden, der Weihung des B. Felix beizuwohnen, enthält ſich aber nachhero alles kirchlichen Umgangs mit dieſen Leuten. Das wißen wir aus Sulpicio.

4. Nach einigen Jahren kömmt Ambroſius auch nach Trier und erkläret öfentlich, daß er die Vertheidiger des

Kezermords höchſt misbillige und vor keine Brüder erkenne. Seine Nachricht iſt oben geliefert worden. Er hat dieſe Auffürung cl. I. ep. 26. ausführlich vertheidiget. Sie iſt zu Turih gebilliget.

5. Auch der Biſchof von Rom tritt dieſer Meinung bei. Wir haben davon keine andere Nachricht; als in dem turiniſchen Kanon. Es iſt Muhtmaßung; aber ſehr wahrſcheinlich, daß Siricius gemeinet werde, theils wegen der Zeitrechnung, die keinen andern Papſt anzunehmen verſtattet; theils weil eben der Siricius nachhero vor die ſich bekehrenden Priſcillianiſten gelinde geſinnet geweſen. S. Conſtant epiſt. pontif. *tom.* I. p. 700.

6. Itacius wird abgeſezet. Dieſes ſaget Sulpicius, Proſper und Iſidorus. In des erſtern Text hat man ehemals Nardacius, Nardaces, geleſen und daher dieſen mit dem Urſacio bei den beiden andern vor eine Perſon gehalten; es ſcheinet aber iezt ausgemacht zu ſeyn, daß alle drei den Idacius gemeinet, der freiwillig ſein Amt niedergeleget. S. Tillemont p. 794. Lardner p. 308. und Prato not. in Sulpic. p. 267. Ob dieſe Abſezung auf einem Concilio geſchehen, wißen wir nicht; doch iſt es ſehr wahrſcheinlich.

7. Hierüber entſtehen unter den galliſchen Biſchöffen groſe Unruhen. Ambroſius wil mit ihnen keine Gemeinſchaft unterhalten. Die galliſchen Biſchöffe wollen gern Friede haben; können aber ihre Abſicht nicht erreichen. Man ſiehet dieſes aus dem Sulpicio. Daß zu Mailand eine Kirchenverſamlung gehalten worden, wie Girveſi p. 52. glaubet, iſt ſehr ungewis; doch ſiehe die Hiſtor. der Kirchenv. S. 236.

8. Wol aber, daß ſie auf dem Concilio zu Turin neue Verſuche gemacht; allein ebenfals unglüklich. Das Jahr dieſer Verſamlung iſt ungewis. S. ebendaſ. S. 249. u. Manſi *tom.* III. collect. ampl. p. 859. ſqq. wo auch anderer Gelehrten Anmerkungen zu finden.

9. Daß Felix ſich bewegen laßen, ſein Amt nieder zu legen, hat keinen tüchtigen Zeugen S. Girveſi p. 53. der es vor wahr hält. Und ſo wißen wir den eigentlichen Ausgang dieſer Händel nicht.

Drittens wollen wir noch etwas zur Beurtheilung dieſer Nebenſtreitigkeit beifügen. Man mus bedauren, daß wir über eine Hauptfrage ſo wenig Licht haben: ob die den ſo genannten Itacianern wiederſprechende Par-

thei

thei die Lebensſtrafen der Kezer an ſich getadelt; oder nur darüber unwillig geweſen, daß Biſchöffe ſolche in dieſem Fall geſucht und befördert? Von Martino verſichert Sulpicius das erſte ſehr deutlich und wenn man bedenket, was die ältern Kirchenlehrer überhaupt von Todesſtrafen behauptet, welches aus Pfaffs diſſertat. de eccleſia non ſitiente ſanguinem und den daſelbſt angeführten Schriftſtellern zu ſehen; ſo kan man wol nicht anders; als vermuhten, daß die übrigen eben ſo gedacht. Eine zweite Frage würde ſeyn, ob es wahr ſey, daß eine wahre Spaltung in der Kirche darüber entſtanden, welche wir doch lieber verneinen wolten, wie denn auch der Partheinahme der Itacianer, ſo viel uns bekannt, von keinem alten Schriftſteller gebraucht worden. Wenn wir aber drittens fragen, welcher von beiden Theilen Recht gehabt, ſo müßen wir wol ſehr billigen, daß Itacius wegen des unleugbar geſtifteten Aergernißes mit Grund abgeſezet worden und die Kirchenverſamlung zu Trier ſehr übel geſprochen; hingegen wäre auch zu wünſchen geweſen, daß der andere Theil ſeinen Eifer gegen die, welche nur zufälliger Weiſe daran Antheil genommen, nicht zu weit getrieben. Sulpicius giebt wegen der Unterhaltung der Unruhen beiden Theilen gleiche Schuld. Weil alle, die von den Priſcillianiſten geſchrieben, auch dieſe Händel erzählen, ſo empfehlen wir nur noch die hiſtoire litter. de la France *tom.* I. *part.* 2. p. 37. und die gelehrten Männer zum Nachleſen, welche Martini; oder Ambroſii Leben beſchrieben.

§. IX.

Zu der vierten Periode rechnen wir, was in Spanien im Anfang des fünften Jahrhunderts vorgefallen. Dieſes war theils die Kirchenverſamlung zu Toledo. Wir haben davon eine einzige Quelle, und dieſe liefert uns zwar vielerlei Nachrichten; aber in ſolcher Verwirrung, daß es beinahe unmöglich iſt, etwas von dem Zuſammenhang mit Gewisheit zu ſagen. Dieſe Quelle ſind die Urkunden der gedachten

Kir-

Kirchenverſamlung. Wir können uns nicht anders helfen; als daß wir den Inhalt dieſer Urkunden zu erſt mittheilen. Sie ſind denn dieſe:

I. Die Canones, deren Inhalt unten vorkommen ſol, mit einer Vorrede, welche theils neunzehen Nahmen von anweſenden Biſchöffen, unter denen Patruinus der erſte und wahrſcheinlich zu Toledo geweſen iſt, erzehlet; theils von dieſen meldet, daß ſie ſchon vorhero gegen die Anhänger und Kezerei des Priſcilliani ein Urtheil gefället; theils noch beifüget, daß die Verſchiedenheit der Kirchengebräuche in Spanien gros Aergernis geſtiftet, welches gehoben werden ſolte.

II. Ein Glaubensbekäntnis mit achtzehen Verdammungen, von welchem doch nicht gewis iſt, daß es zu dieſer Verſamlung gehöre. Wir lernen ohnehin aus demſelben nichts, das in unſere hiſtoriſche Unterſuchung einen Einfluß haben könte.

III. Bekäntniße gegen die priſcillianiſtiſche Kezerei, mit beigefügter Jahrzahl 438. nach der bekanten ſpaniſchen Jahrrechnung, und einer vorläufigen Nachricht, aus welcher wir lernen, theils daß den 1. und 3. Septembr. die Synode gehalten worden; theils daß den 6. Sept. die Bekäntniße des Herrn Symphoſii, und des Herrn Dictinnii, beider Biſchöffe heiligen Gedächtnißes, und des Herrn Comaſii, heiligen Gedächtnißes, der damals nur Aelteſter war, ausgezogen worden, welche alle nur Wie-

derrufungen der ehemals bekanten priſcillianiſti=ſchen Kezerei enthalten.

IV. Das **Entſcheidungsurtheil** aus den Akten, welches noch das meiſte hiſtoriſche liefert: „Symphoſius ſey auf dem Concilio zu Sara= „goßa nur einen Tag anweſend geweſen, und „habe das Urtheil gegen die beklagten Biſchöffe „nicht anhören wollen. Ambroſius habe nach= „hero an ſie, die ſpaniſchen Biſchöffe, geſchrieben „und angerahten, wenn ſie ihr bisheriges übles „Betragen verdammen, und die ihnen vorgeſchrie= „benen Bedingungen erfüllen würden, man ſie „in die Kirchengemeinſchaft wieder aufnehmen „könne, welches auch der P. Siricius angerah= „ten. Man habe ſie darauf auf eine Kirchen= „verſamlung nach Toledo berufen, ſie wären „aber nicht erſchienen und hätten die ihnen von „Ambroſio perſönlich vorgeſchriebene Bedingun= „gen nicht erfüllet. Man habe gefunden, daß „Symphoſius und Dictinnius Priſcillianiſten „wären. Jezt habe Symphoſius alles, was „Priſcillianus geſchrieben, mit ihm ſelbſt ver= „dammt und ſich entſchuldiget, daß er von der „Menge des Volks gezwungen worden, den Di= „ctinnium zum Biſchof zu weihen, obgleich Am= „broſius vor gut gefunden, daß er des Friedens „halber die Stelle eines Aelteſten, jedoch ohne „weitere Beförderung, behalten ſolte. Sie hät= „ten bekannt, daß ſie noch andere an verſchiede= „nen Orten, die keine Biſchöffe gehabt, einige „dazu verordnet, weil beinahe ganz Gallicien

„dieſe

„dieſe Lehre mit ihnen angenommen, und unter „dieſen den Paternum zu Braga. Dieſer hat „ſein Bekäntnis zu erſt abgeleget und ſich erklä„ret, daß er zwar ein Priſcillianiſt geweſen; ſey „aber, nachdem er Biſchof worden, durch Leſung „der Bücher des Ambroſii von dieſer Kezerei „befreiet worden. Iſonius bekante, daß er von „Symphoſio getaufet und zum Biſchof geweihet „worden ſey; halte aber alles vor wahr, wozu „Symphoſius ſich in gegenwärtiger Verſamlung „bekant habe. Vegetinus, der ſchon vor dem „Concilio zu Saragoßa Biſchof geweſen, ver„dammte ebenfals die Bücher des Priſcillians „mit ihrem Verfaßer.„ Hierauf werden einige Biſchöffe mit ihrer Geiſtlichkeit genennet, welche bei der Kezerei beharreten und alſo abgeſezet werden: „hingegen wurde Vegetinus wieder als „Bruder erkant: Paternus bei ſeinem Amt ge„laßen: die übrigen Biſchöffe in Gallicien, die „es bishero mit Symphoſio gehalten, ſolten auch „gegen Unterſchrift einer ihnen zugeſchikten For„mel angenommen werden; doch wolte man auf „Antworten von den Biſchöffen zu Rom und „Mailand warten. Der alte Symphoſius „ſolte bei ſeiner Gemeine bleiben und ſeine Wie„deraufnahme auf eben ſolche Antworten beru„hen: eben das gelte auch von Dictinnio und „Anterio, doch ſolten ſie ſämtlich, bis die Briefe „von Simpliciano zu Mailand eingetroffen, ſich „aller Ordinationen gottesdienſtlicher Perſonen „enthalten.

Anm. 1. Wir haben uns hier der Ausgabe des Manſi bedienet collect. ampl. *tom.* III. p. 1997. ſqq. bemerken aber, daß Florez im adpendic. *tom.* VI. der Eſpana ſagrada p. 319. ſqq. die profeſſiones fidei und das exemplar definitiuæ ſententiæ aus Handſchriften geliefert.

Anm. 2. Außer dieſen Akten redet von dieſer Verſamlung auch Idacius chronic. bei dem Florez *tom.* IV. p. 352. wir lernen aber nichts aus ihm.

§. X.

Wenn wir zum **zweiten** die Geſchichte aus dieſen Urkunden in Ordnung bringen wollen; ſo müßen wir vorhero erinnern, daß gegen ihre Glaubwürdigkeit ſich viele Zweifel machen laßen. Diejenigen gehen offenbar zu weit, welche ſie völlig vor untergeſchoben halten; allein das iſt auch nicht zu leugnen, daß diejenigen Urkunden, aus welchen wir das meiſte lernen, jünger ſind; als die Verſamlung ſelbſt. In den Bekäntnißen der Biſchöffe, die ſich bekehret, werden ſie offenbar als verſtorbene angeſehen, und in dem Endurtheil iſt ja deutlich geſaget, daß nur aus den Akten ein Auszug geliefert werde. Ein neuerer Gelehrter, der die Geſchichte dieſes Concilii mit groſem Fleiß unterſuchet, hat wol ziemlich wahrſcheinlich gemacht, daß ſo wol die **Glaubensregel**; als die **Verordnungen**, und die **Bekäntniße** zu dieſer Verſamlung gehören und nicht zu einer jüngern, und daß das Endurtheil, wenn es auch ein etwas jüngerer Auszug iſt, doch verdienet, als glaubwürdig angeſehen zu werden.

Anm. Wir haben ſchon in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 247. davon geredet, und S. 248. einige neuere Schriftſteller empfolen; ſezen aber hinzu, daß unter den Kunſtrichtern,

richtern, welchen dieſe Akten verdächtig ſind, Quesnel *tom.* II. oper. Leon. p. 831. ſqq. der vornehmſte, und noch Tillemont p. 795. ſqq. zu vergleichen. Der ſcharfſinnige Lardner p. 312. findet kein Bedenken, ſie vor ächt zu halten. Der gelehrte Mann, deßen Arbeit uns hier am meiſten genuzet, iſt Florez, deßen diſſertacion ſobre il concilio primiero de Toledo in dem oftgedachten Werk *tom.* VI. p. 49. ſqq. zu finden, und bei den folgenden Anführungen von uns wird gemeinet werden. Noch eines fügen wir bei, daß dieſe Kirchenverſamlung die erſte von Toledo deswegen genennet wird, weil ſie die älteſte iſt, von der wir Canonen haben. Denn in dem folgenden wird klar werden, daß wenigſtens ein älteres daſelbſt gehalten worden.

§. XI.

Es werden aber in dieſen Akten folgende Begebenheiten erzehlet

I. Nach der Hinrichtung des **Priſcillians** gehen in Spanien, beſonders in Gallicien die Unruhen fort. Unter den Anhängern dieſer Parthei ſind viele Biſchöffe und unter dieſen ſcheinet **Symphoſius** vorzüglich Aufſehen gemacht zu haben, nachdem er zwar der Kirchenverſamlung zu Saragoßa beigewohnet; aber an der Verdammung des **Priſcillians** keinen Antheil genommen. Nach ihm kam **Dictinnius** in Betrachtung, der zwar nur Aelteſter war; aber in Schriften ſeine Parthei eifrig vertheidigte.

Anm. Von beiden wollen wir die perſönlichen Umſtände unten nachholen.

II. Dieſe beide ſcheinen ſich an den **B. Ambroſium** gewendet zu haben: vielleicht perſönlich. Dieſer ſchreibet ihrentwegen an die ſpaniſche Biſchöffe, daß wenn ſie ihre Irtümer wie-

verrufen würden, ſie bei ihren Aemtern zu laſſen; **Dictinnus** aber nicht weiter zu befördern; welches beide ſich gefallen laßen.

Anm. S. §. IX. IV. und Girveſi p. 67.

III. Ob eben dieſer Vorſchlag von B. **Siricio** zu Rom geſchehen, iſt noch zweifelhaft.

Anm. Die in den Akten ſich befindliche Worte: adde, quæ ſanctæ memoriæ Siricius papa ſuaſiſſet, ſtehen nicht einmal grammaticaliſch mit den übrigen in einem Zuſammenhang, daß es daher ſehr wahrſcheinlich, ſie ſind ein neuerer Zuſaz S. Tillemont p. 794. der mit Recht dem Baronio wiederſpricht, der hier den Ambroſium vor einen Bevollmächtigten des römiſchen Stuhls wil gehalten wißen, und Girveſi p. 68. Couſtant glaubet zwar auch, daß hier ein verlorner Brief des Siricii angezeiget werde, epiſtol. pontif. p. 701. verändert aber eigenmächtig den Text.

J. C. IV. Auf dieſes Schreiben halten die ſpani-
396. ſchen Biſchöffe eine Kirchenverſamlung zu **Toledo**, auf welche **Symphoſius** mit ſeinen Freunden berufen wird; aber nicht erſcheinet.

Anm. S. Florez *tom.* VI. p. 50. der dies Concilium in das bemerkte Jahr ſezet, welches ganz in Vergeßenheit kommen.

V. Vielmehr fortfähret, den Priſcillianiſten eigne Biſchöffe zu geben. Unter dieſen iſt **Dictinnus** wieder den Raht des Ambroſii.

400. VI. Dieſes empfinden die andern Biſchöffe ſehr übel und halten zu **Toledo** eine neue Kirchenverſamlung, weil ohnehin allerlei Unordnungen abzuhelfen.

Anm. Die Chronologie dieſes Concilii, welches eben das erſte zu Toledo genennet wird, iſt noch zweifelhaft, allein die gewöhnliche Meinung iſt vom Florez p. 55. und *tom.* IV. p. 390. gründlich vertheidiget worden.

VII. Auf

VII. Auf dieſer Verſamlung erſcheinen Symphoſius, Dictinnius und andere priſcillianiſtiſche Biſchöffe und obgleich die andern viel Bedenken finden, ſich mit ihnen einzulaßen; ſo wird doch die Vereinigung auf die Art geſtiftet, wie ſie Ambroſius vorgeſchlagen hatte.

VIII. Sie iſt aber nicht algemein und ein groſer Theil der Biſchöffe und Gemeinden beharren in der priſcillianiſtiſchen Kezerei.

§. XII.

Theils haben wir noch von einer daher entſtandenen Begebenheit zu reden. Es waren nicht allein die priſcillianiſtiſchen Lehrer über die Verordnungen und Schlüße der Kirchenverſamlung misvergnügt; ſondern auch unter den Rechtgläubigen waren verſchiedene Biſchöffe, welche jene vor viel zu gelind achteten und daher mit den zu Toledo verſamlet geweſenen Biſchöffen die Kirchengemeinſchaft nicht mehr unterhalten wolten. Dieſe Unruhen haben dem B. Innocentio I. zu Rom Gelegenheit gegeben, an die zu Toledo, nicht zu Toulouſe, wie ehemals wol geglaubet worden, verſamlet geweſene ſpaniſche Biſchöffe ein Schreiben abzulaßen, die einzige Quelle dieſer Händel, aus welchen wir, mit Vorbeilaßung einiger andern, mit der Priſcillianiſtenhiſtorie in keiner Verbindung ſtehenden Angelegenheiten, folgendes auszeichnen: J. C. 404.

I. Unter den ſpaniſchen Biſchöffen ſind ſonderlich die aus der Provinz Bätica und von Car-

thagena, welche die Wiederaufnahme des Symphoſii und Dictinnii misbilligen und beinahe aus ähnlichen Grundſäzen, wie Lucifer, ſich von den andern abſonderten.

Anm. S. Innocentii Brief §. 2. p. 764.

II. Dieſe und einige andere Anfälle veranlaßen den B. **Hilarium** und den Aelteſten Elpidium eine Reiſe nach Rom zu thun und B. Innocentium um ſeine Vermittelung anzugehen.

Anm. S. ebendaſ. §. 1. Dieſes iſt ſo wenig ein Beweis einer in Spanien anerkannten Oberherrſchaft des römiſchen Stuhles, ſo wenig aus dem vorhin gemeldeten ähnlichen Fall ein ſolcher Vorzug vor den Biſchof von Mailand wird gefolgert werden. Sonſt ſtehet der Nahme Hilarius in den Unterſchriften der Kirchenverſamlung zu Toledo.

III. Innocentius ſchreibet darauf dieſen Brief und billiget alles, was aus Liebe beſchloſſen worden und tadelt die zu ſtrenge Meinung der andern Parthei.

Anm. ebendaſ. §. 2.

IV. Ob auf dieſes Schreiben zu **Toledo** ein neues Concilium gehalten worden, wollen zwar einige muhtmaßen; es iſt aber gewis kein hiſtoriſcher Grund vorhanden.

Anm. 1. Baronius und Anton haben dieſe Muhtmaßung gemacht, denen andere, ſelbſt Florez p. 117. gefolget; es iſt aber doch ſehr zweifelhaft.

Anm. 2. Das Schreiben des B. Innocentii liefern am beſten Couſtant epiſtol. pontific. p. 762. ſqq. und Florez adp. *tom.* VI. p. 325. ſqq. Beide haben über die wegen Verſchiedenheit der Handſchriften ſtrittige Frage: ob das Schreiben nach Toulouſe, oder Toledo abgelaßen worden? gelehrte Unterſuchungen angeſtellet, jener p. 756.

756. dieſer p. 113. ſqq. und lezterer Petr. Roſellum gründlich wiederleget, der im Tract. de antiqua Gallias inter atque Hiſpanias in diuinis et humanis rebus communione p. 201. vor Toulouſe geſtritten. Man darf nur das Schreiben ſelbſt leſen, um ſich zu überzeugen, daß es nicht nach Gallien, ſondern nach Spanien beſtimmt geweſen.

§. XIII.

Theils fügen wir noch einige in dieſe Zeit fallende Nachrichten bei. Alle dieſe Bemühungen gegen die Priſcillianiſten hatten die Wirkung nicht, daß dieſe Parthei gänzlich wäre unterdrukt worden. Es waren noch ſehr viele zumal in Gallicien. Man hat daher wahrſcheinlich ſich J. C.
Mühe gegeben, von den Kaiſern Strafgeſeze 408.
auszuwirken, die wir auch von Honorio und dem 423.
jüngern Theodoſio noch haben. Es wird zwar von einigen gelehrten Männern in Zweifel gezogen; jedoch von andern vor ſehr wahrſcheinlich gehalten, daß dieſe Geſeze von unſern Kezern reden. In eben dieſer Periode ſezet man auch 413.
das, was Auguſtinus wegen dieſer Kezer ge- 420.
ſchrieben: wovon jedoch im folgenden geredet werden ſol.

Anm. Es iſt hier die Rede von L. 40. 43. 48. 59. 65. C. Th. de hæreticis und die Zweifelsfrage iſt, ob durch die daſelbſt genannten Priſcillianiſten die Montaniſten; oder unſere ſpaniſche Kezer zu verſtehen? Der groſe Erklärer dieſes Geſezbuchs, Gothofredus, behauptet das erſte; Tillemont aber p. 526. u. 797. das leztere, dem auch Girveſi p. 83. beigetreten.

§. XIV.

In die fünfte Periode ſezen wir denn das übrige, was uns von den Schikſaalen der Pri-

J. C. ſcillianiſten in Spanien überliefert worden. Da-
447. hin gehöret einmal, was in der Mitte des fünf-
ten Jahrhunderts vorgefallen. Ueberhaupt
469. mus man merken, daß durch den Einbruch der ſogenannten Barbaren in Spanien die kirchlichen Angelegenheiten ſehr in Unordnung daſelbſt gekommen und dieſes den **Priſcillianiſten**, zumal in **Gallicien**, Gelegenheit gegeben, ſich wieder ſehr auszubreiten, da hingegen die rechtgläubigen Biſchöffe wenig Ernſt und Eifer bezeigten, ſich ihnen zu wiederſezen. Nur der damalige Biſchof von Aſtorga, **Turibius**, bewies deswegen einen groſen Eifer, nachdem er auf einer angeſtelten Kirchenviſitation ſeiner Provinz die Gröſe dieſes Uebels entdekt hatte. Er ſchrieb deswegen nicht allein einen langen Brief an zwei Biſchöffe, **Idacium** und **Caponium**, wieder die von den Priſcillianiſten gebrauchte apokryphiſche Bücher; ſondern er wendete ſich auch an den römiſchen Biſchof **Leo**, und ſchikte deswegen einen Diakonum **Pervincum**, nebſt einem Verzeichnis der bemerkten **priſcillianiſtiſchen** Irtümer. Auf dieſe Anzeige ſcheinet P. Leo mehrere Schreiben nach Spanien geſchikt zu haben, von denen nur die Antwort an den B. Turibium noch übrig iſt. So viel iſt auch richtig, daß auf dieſe Veranlaßung mehrere Verſamlungen in Spanien gegen die Priſcillianiſten gehalten worden; man weis aber, bei dem gänzlichen Verluſt aller Urkunden, nichts von beſondern Umſtänden.

Anm. 1. Was wir hier kurz erzehlet haben, gehöret mit zu den verworrenſten Stüken der Priſcillianiſtenhiſtorie. Die Quelle davon iſt lediglich die gar zu übertriebene Be-

Begierde neuerer Gelehrten, mehr zu wißen, als man wiſſen kan. Wir wollen daher ſuchen, unſere Leſer völlig in Stand zu ſezen, die ganze Beſchaffenheit der Sache einzuſehen und zu beurtheilen, und zu dem Ende erſtlich die Quellen anzeigen, woraus alles genommen wird. Wir bringen ſie in drei Klaßen. Zuerſt müßen die Urkunden geſezet werden, an deren Glaubwürdigkeit kein Zweifel iſt. Und das ſind zwei: 1) der Brief des Turibii an die beiden Biſchöffe, Idacium und Ceponium in Aguirre concil. Hiſpan. *tom.* II. p. 218. und Quesnels Ausgabe von Leo Werken *tom.* I. p 232. Aus demſelben lernen wir zur Hiſtorie nichts; als daß die Priſcillianiſtenparthei ſich wegen Unterlaßung der Kirchenverſamlungen ſehr ausgebreitet, und daß Turibius eine Kirchenviſitation gehalten: 2) der Brief des Biſchof Leo an den Turibium bei dem Aguirre p. 207. und bei dem Quesnell p. 226. Sein vornehmſter Inhalt betrift die Lehrſäze der Priſcillianiſten, von dem denn unten ein Gebrauch gemacht werden ſol. Das hiſtoriſche findet ſich theils im Eingang, und iſt dieſes: daß Turibius ihm durch ſeinen Diakonum, ohne ihn zu nennen, ein Schreiben geſchikt, und demſelben ein commonitorium und einen libellum (von welchen ſchriftlichen Aufſäzen Quesnells Anmerkung *tom.* II. p. 447. nachzuſehen) beigefüget — — — daß die Kriegeszeiten die Vollziehung der gegen die Priſcillianiſten vorhandnen Concilienſchlüße verhindert, und fernere Verſamlungen höchſtbeſchwerlich gemacht, und daher ſelbſt unter den Biſchöffen verſchiedne mit der Kezerei beflekt worden; theils im Schluß des Schreibens, daß er, P. Leo an ſeine Brüder und Mitbiſchöffe in den Provinzen Tarragona, Carthagena, Luſitanien und Gallien (beſſer Gallicien) geſchrieben, und ihnen eine algemeine Synode zu halten aufgetragen: daß er Turibius, dieſe Verordnung an gedachte Biſchöffe gelangen laßen ſolle: daß, wenn ſich dabei Hinderniße fänden, doch wenigſtens die Biſchöffe von Gallicien zuſammen kommen ſolten, und würden Idacius, Ceponius, mit dem Turibio, davor Sorge tragen. Die zweite Klaße macht das Zeugnis des Idatii chronic. p. 366. nach Florez Ausgabe, welcher wol weniger Anſehen hat; als die Urkunden; jedoch nichts erzehlet, daß nicht mit jenen beſtehen könte. Er meldet nur, daß P. Leo Schriften durch des B. Turibii

Diako=

Diakonum, Pervincum, wieder die Priſcillianiſten an die ſpaniſche Biſchöffe gelanget. Unter dieſen wäre eine weitläuftige Abhandlung von der Beobachtung des katholiſchen Glaubens und den kezeriſchen Läſterungen an den B. Turibium gerichtet geweſen, welche einige Biſchöffe in Gallicien durch ein betrügeriſches Urtheil genehmiget. Es iſt hier offenbar die Rede von dem gedachten Schreiben des B. Leo an den Turibium, und wir lernen im Grund nichts aus der Stelle weiter; als die Chronologie, und den ſehr gleichgültigen Nahmen des Diakoni. In die dritte Klaße ſezen wir die Rede des B. Lucretii zu Braga auf der daſelbſt im J. C. 561. gehaltenen Kirchenverſamlung, bei dem Aguirre *tom.* II. p. 293. Er wird zwar von allen als ein gültiger Zeuge angeſehen; wir zweifeln aber doch, ob er in einer Sache, welche vor mehr denn hundert Jahren vorgefallen, dieſes Anſehen behaupten könne. Er ſaget aber: „P. Leo „habe durch Turibium, der Notarius ſeines Stuhls „geweſen, an die Synode (beßer, an die geſamte Geiſt„lichkeit oder Biſchöffe) von Gallicien ſeine Schriften „gegen die gottloſe Parthei des Priſcillians geſchikt. „Auf deßen Befehl hätten auch die Biſchöffe von Tar„racona, Carthagena, Luſitanien und Bätica eine Zu„ſammenkunft gehalten, und eine Glaubensregel wie„der die priſcillianiſtiſche Kezerei nebſt einigen Capiteln „(vermuhtlich Canonen) an den damaligen Biſchof von „Braga, Balconium, geſchikt, welche er denn iezt vor„leſen laßen wolte.„ Dieſe Stelle iſt der ſtärkſte Grund, warum verſchiedene Gelehrten die oben angezeigte Urkunden des erſten Concilii zu Toledo einem andern Concilio, daß daſelbſt unter P. Leo gehalten worden, beizulegen ſuchen. Wenn dieſes richtig wäre, ſo würden wir von dieſen Urkunden hier ſprechen müßen; es iſt aber ſchon oben bemerket, daß Florez das Gegentheil wol erwieſen, und da wir ihm beigetreten, nehmen wir auf ſelbige hier keine weitere Rükſicht. Wenn wir nun zweitens dieſe Nachrichten unter ſich vergleichen, ſo können nun die einzelnen Fragen deſto leichter verſtanden werden: 1) wer Turibius geweſen? Von dieſem Biſchof zu Aſtorga wißen wir vor uns nichts weiter; als daß er auch Schriften gegen die Priſcillianiſten hinterlaßen, die aber verloren gegangen. Sonſt iſt er ein Heiliger, von von dem eine Legende vorhanden, welche man mit an-

dern

dern Nachrichten in den act. ſanctor. *tom.* II. april. p. 421. ſqq. finden kan. 2) Sind zwei Turibii geweſen? Das heiſt, iſt der Turibius, an den Leo geſchrieben, mit dem, durch den Leo geſchrieben, eine Perſon? Und wie kommt denn das Notariat dazu, wenn es ein Turibius geweſen? Baronius, Queſnell, Aguirre, Tillemont, Girveſi und andere, deren Stellen wir unten anführen wollen, haben hier ſehr mühſam gegen einander geſtritten. Uns kömmt vor, daß Lucretius; oder ſeine Abſchreiber hier fehlen; wollen aber deswegen nicht leugnen, daß es mehrere Turibios gegeben habe, wovon Aguirre p. 212. nachzuſehen: 3) wie viel Briefe hat Leo geſchrieben? Dieſe Frage iſt unnüz, weil wir nur einen übrig haben. Unterdeßen hat Queſnell p. 446. drei angenommen, von denen der an den Turibium, und der an die Biſchöffe, deßen in den erſten gedacht wird, zu gleicher Zeit abgegangen, der dritte aber, deßen Lucretius erwehnet, erſt ſpäter erfolget: 4) in welcher Zeit dieſes geſchehen? Es ſtimmen alle überein, es ins J. 447. zu ſezen; finden aber in Idacii Chronik eine Schwierigkeit, welche Florez *tom.* IV. p. 403. gehoben: 5) ob, wo und wie viel Concilien gehalten worden. Eigentlich weis man nichts, als daß Leo ſolche verlanget; der einzige Lucretius redet von einem. Florez erkennet eines zu Toledo, von dem aber gar nichts übrig, und alles, was andere davon ſagen, iſt lauter Muhtmaßung.

Anm. 2. Von dieſen Händeln ſ. Baronium annal. eccleſ. *ann.* CCCCXLVII. §. 12. ſqq. Queſnells not. in epiſtol. Leon. ad Turib. *tom.* II. p. 445. ſqq. Tillemont memoir. *tom.* XV. p. 444. ſqq. Bower Hiſtor. der P. Th. II. S. 160. Girveſi p. 85. ſqq.

§. XV.

Hernach wird der Priſcillianiſten nach einer Zwiſchenzeit von achzig Jahren wieder gedacht. Ein Biſchof von Toledo, Montanus, ermahnet die Einwohner von Valentia, von ihrer Ergebenheit gegen dieſe Parthei abzutreten, und empfie- J. C. 527.

empfielet des Turibii Wiederlegungen derſelben zu leſen.

Anm. Dieſes Schreiben liefert Aguirre concil. Hiſpan. *tom* II. p. 269. ſq.

§. XVI.

J. C. 561. Endlich haben wir noch von einer wieder die Priſcillianiſten zu Braga gehaltenen Kirchenverſamlung zu reden. Aus den noch vorhandenen Akten ſiehet man, daß die Biſchöffe von Gallicien auf königlichen Befehl daſelbſt zuſammen gekommen und der daſige Biſchof, Lucretius den Vorſiz geführet. Es wurde in Vorſchlag gebracht und gebilliget, die Lehrſäze der Priſcillianiſten, wie ſie P. Leo erzehlet und verdammet, aufs neue zu verdammen. Dieſe Säze werden wir nachhero beurtheilen; die übrigen Schlüße aber ſtehen mit unſerer Hiſtorie in keiner Verbindung. Und hier müßen wir unſere Erzehlung ſchließen. Man findet weder in; noch außer Spanien die geringſte Nachricht von Priſcillianiſten, und es ſcheinet, daß ſie entweder ſich ſelbſt nach und nach verloren; oder vielleicht wol gar bis zum Einbruch der Saracenen gedauret und dadurch ihren Untergang gefunden. Daß man aber von der ſehr langen Dauer dieſer Parthei auch auf ihre Anzahl ſchließen könne, iſt ſehr wahrſcheinlich.

Anm. Die Akten liefert Aguirre ebendaſ. p. 292. ſqq. Vergleiche die Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 382. u. f.

§. XVII.

So weit gehet die Hiſtorie der Priſcillianiſten. Wir kommen alſo zum **zweiten** zu den Klagen, welche über die Priſcillianiſten wegen ihres Lehrbegrifs und wegen ihrer Sitten geführet worden. Es kan als bekannt vorausgeſezet werden, daß dieſes Stük bishero nichts weniger; als mit der ſo nöhtigen kritiſchen Sorgfalt unterſuchet und insbeſondere die Zeugen nicht gnau geprüfet worden. Es iſt hier ſchon ſehr unangenehm, daß keine einzige priſcillianiſtiſche Schrift uns aufbehalten worden, und nur eine kleine Stelle des **Priſcilliani** übrig geblieben. Es kommt dazu, daß die Zeugen, die ſo ohne allem Unterſchied aufgeſtellet werden, durch eine Zwiſchenzeit von beinahe zweihundert Jahren von einander verſchieden ſind, als wenn in einer ſolchen Periode bei keiner Parthei keine Veränderungen ſtatt fänden. Ueberdem ſind ſie von einander auch in Anſehung ihres innern Wehrts und Güte ſo verſchieden, daß ſie unmöglich einander an Glaubwürdigkeit gleich ſeyn können. Endlich wird ſich gleich zeigen, daß bei einigen noch insbeſondere die Frage aufgeworfen werden kan, ob ſie überhaupt Zeugen ſind. Wir ſind daher entſchloßen, da ohnehin ihre Zahl ſo gros nicht iſt, unſere Unterſuchung in zwei Theile zu theilen, und in dem **erſten** die Zeugen ſelbſt und ihre Außagen anzuführen und dabey die in unſern Augen hier wichtige Chronologie zum Leitfaden zu erwehlen, um uns eben die Gelegenheit zu machen, einzelne Anmerkungen über dieſelben

mit-

mitzutheilen; in dem andern aber aus denſelben die Beſchuldigungen gegen die Priſcillianiſten in gehöriger Ordnung zu erzehlen und zu prüfen.

§. XVIII.

Nach dieſer Einrichtung kommen erſtlich die Zeugen, und da tragen wir kein Bedenken, Priſcillianum zuerſt zu nennen, weil wir von ihm einige Ueberbleibſel haben.

Anm. Oroſius in dem commonitorio, in Auguſtini Schriften *tom.* VIII. p. 431. hat uns eine Stelle aus einem Brief des Priſcillians aufbehalten, welche viel zu dunkel iſt; als daß wir ſie zu überſezen uns getraueten, und daher lieber lateiniſch mittheilen: hæc prima ſapientia eſt, in animarum typis diuinarum virtutum intelligere naturas et corporis diſpoſitionem. In qua obligatum cœlum videtur et terra omnesque principatus ſeculi videntur adſtricti ſanctorum diſpoſitiones ſuperare. Nam primum dei circulum et mittendarum in carne animarum diuinum chirographum, angelorum et dei et omnium animarum conſenſibus fabricatum patriarchæ tenent, qui contra formali malitiæ poſſident. So weit Priſcillians eigne Worte. Was Oroſius weiter anführet, gehöret zu deßen eignem Zeugnis, und ſol an ſeinem Ort folgen.

§. XIX.

J. C. 379. 385. Unter den übrigen und gegen den Priſcillianum geſinnten Schriftſtellern, iſt Philaſtrius ohne allem Wiederſpruch der älteſte, wenn es nur außer allem Zweifel wäre, daß wir von ihm einem zuverläßigen Bericht übrig hätten. In ſeiner bekannten Kezergeſchichte ſtehet der Nahme der Priſcillianiſten gewis nicht; davor aber ſcheinet er doch an mehrerern Orten von ihnen zu reden und ſie ſo deutlich zu beſchreiben, daß man

man wenigſtens die Muhtmaßung der gelehrten Männer vor wahrſcheinlich halten mus, welche das erſtere errahten. Es gehören hieher drei Stellen. Die **erſte** iſt die bekanteſte und wird von ſehr vielen von Priſcillianiſten verſtanden. Sie iſt dieſe: „Es ſind in Gallien, Spanien und „in Aquitanien Leute, welche gleichſam die **Ent**„**haltende** (Abſtinentes) genennet werden. Sie „haben einen ſehr gefährlichen Theil des **gnoſti**„**ſchen** und **manichäiſchen** Lehrbegrifs ange„nommen und ſcheuen ſich nicht, ſolchen öfentlich „vorzutragen. Sie trennen durch ihre Ueberre„dungen die Ehen und verlangen, ſich von (ge„wißen) Speiſen zu enthalten, und verheiſen die „Gnade, welche Chriſtus nicht durch eine geſez„liche Vorſchrift; ſondern um im Himmel eine „höhere Stufe zu erhalten, dem Willen des „Menſchen überlaßen.„ Die ſehr mittelmäßigen Wiederlegungen dieſer Irtümer, lehren uns nichts. Der Schluß des Artikels iſt wichtiger: „ſie thun es aber deswegen, damit ſie, indem ſie „die Speiſen nach und nach verachten, ſagen „können, die Speiſen wären nicht gut, mithin „auch nicht von Gott dem Menſchen zu dieſem „Zwek gegeben; ſondern vielmehr behaupten, ſie „wären vom Teufel gemacht.„ Wenn man dieſe Stelle von den **Priſcillianiſten** verſtehet, ſo kan man wol kein Bedenken haben, eine **andere** ebenfals von ihnen zu erklären. Der Schriftſteller redet von den **Manichäern** und beſchlieſſet die Nachricht mit dieſen Worten: „man ſa„get, daß dergleichen Leute in Spanien und den

„fünf Provinzien (in welche Spanien damals „eingetheilet war) heimlich ſich aufhalten und „täglich viele durch dieſen Betrug gefangen neh„men.„ Hingegen wißen wir, von der **dritten** Stelle nicht ſo zu urtheilen, in welcher **Philaſtrius** von dem Gebrauch der **apokryphiſchen** Schriften unter den Manichäern und älteren gnoſtiſchen Partheien gnug ſaget; allein weder die **Priſcillianiſten** nennet; noch ein Merkmal angiebt, daß er auch dieſe darunter verſtehet.

Anm. 1. Von den drei Stellen ſtehet die erſte de hæreſ. *cap.* 84. p. 161. die zweite *cap.* 61. p. 123. die dritte *cap.* 88. p. 166. nach Fabricii Ausgabe.

Anm. 2. Ueberhaupt mus hier vorausgeſezt werden, daß Philaſtrius von den Priſcillianiſten reden können, weil es iezt ſehr wahrſcheinlich, daß er im J. 385. geſtorben. S. die gelehrte Vorrede, welche der collectioni patrum Brixian. vorgeſezet iſt, §. XI. p. 18. ſqq. Ich ſeze noch eine Anmerkung hinzu. Da Philaſtrius in gnauer Bekantſchaft mit dem B. Ambroſio zu Mailand geſtanden, ja ſich bei ihm ſelbſt einige Zeit aufgehalten, wie eben daſelbſt §. IX. p. 15. ſqq. erwieſen worden; Ambroſius aber ſehr frühzeitig von den priſcillianiſtiſchen Unruhen Nachricht gehabt, wie oben §. VI. X. gemeldet, ſo läßet ſich noch leichter die Quelle entdeken, aus welcher der Biſchof von Breſcia ſeine Käntnis gehabt.

Anm. 3. Unter dieſen Stellen iſt die erſte die wichtigſte. Da Philaſtrius diejenigen, von denen er redet, nicht Priſcillianiſten; ſondern Abſtinentes nennet, ſo iſt freilich die erſte Frage, wen er darunter verſtehet? Baronius, wie wir in dem erſten Theil S. 815. ſchon erinnert, hat davor gehalten, daß die Hierakiten gemeinet ſind; andere glauben, daß von Enkratiten die Rede ſey, welches den Grund vor ſich hat, daß unſer Schriftſteller *cap.* 72. p. 141. ausdrüklich ſchreibet: Encratitæ dicuntur, id eſt, *abſtinentes.* Dieſen ſind die Verfaßer der engliſchen Ueberſezung des bailiſchen Wörterbuchs *tom.* I. p. 103. beigetreten, deren Artikel Chaufepie in

nouv.

nouv. dictionnaire hiſtorique *tom.* I. p. 59. ohne was neues über dieſe hiſtoriſche Frage zu ſagen, geliefert, ſo daß wir uns wundern, daß keiner von beiden an die Priſcillianiſten gedacht. Denn da Philaſtrius die Gegenden, wo dieſe abſtinentes ſich aufhalten, ſo gnau beſchreibet, und noch dazu von ihnen in der gegenwärtigen Zeit redet, ſo ſiehet man nicht, warum man ſie in Aegypten zu ſuchen. Es iſt daher viel wahrſcheinlicher, daß Philaſtrius von unſern Priſcillianiſten rede, wie ſchon viele Gelehrten richtig behauptet. S. Tillemont *tom.* VIII. p. 798. Dodwell *diſſ.* V. in Iren. p. 415. Fabricium not. in Philaſtr. p. 161. Die obengedachte Vorrede zur collect. patr. Brix. §. 17. p. 24. den Verfaßer des Bachiar. illuſtrati p. 82. Lardner p. 345. ſqq. der jedoch nur bedingt redet, und von Vries p. 85. Wir treten ihnen aus folgenden Gründen bei. Einmal hat Philaſtrius von ihnen reden können, wie vorhero erwieſen worden. Hernach ſtehet in der Beſchreibung nichts, was nicht auf die Priſcillianiſten könte angewendet werden; hingegen iſt uns keine Kezerei bekannt, von welcher alles das zugleich erweislich wäre. Wenn es gewis wäre, daß Auguſtinus de hæreſ. *cap.* 70. ſeine Nachricht aus dem Philaſtrio, wie der Italiäner in der gedachten Vorrede behauptet, und aus Auguſtino *cap.* 57. ſehr wahrſcheinlich; nicht aber ganz gewis iſt, ſo würde dieſes noch einen Beweis geben.

Anm. 4. Die beiden andern Stellen hat, ſo viel wir wißen, der gelehrte Verfaßer des Bachiarii illuſtrati p. 81. ſqq. zuerſt von den Priſcillianiſten erkläret. Wir glauben, daß er bei der zweiten *cap.* 61. völlig Recht habe. Es wird unten vorkommen, daß man ſehr frühzeitig die Priſcillianiſten vor Manichäer gehalten, und wir kennen keine Manichäer, die in Spanien und deßen fünf Provinzien (wovon Fabricius not. ad h. l. nachzuſehen) damals, da Philaſtrius geſchrieben, ſich aufgehalten; als die Priſcillianiſten. Und es ſcheinet uns beinahe nohtwendig zu ſeyn, entweder beide *cap.* 61. u. 84. oder keines von ihnen zu erklären. Hieraus iſt eine noch wichtigere Anmerkung zu beurtheilen. Der ſcharfſinnige Lardner am a. O. iſt ſehr geneigt, aus *cap.* 84. zu folgern, daß zu Philaſtrii Zeiten nur zwei Klagen gegen die Priſcillianiſten erhoben worden, von der Ehe und

von den Speiſen. Allein das Gegentheil iſt richtig, wenn *cap.* 61. dazu genommen wird. Hingegen iſt gar kein Grund vorhanden, die Priſcillianiſten auch *cap.* 88. zu ſuchen, und dahero können wir hierinnen dem gedachten Verfaßer nicht beitreten.

§. XX.

J. C. 380. Die Schlüße der Kirchenverſamlung zu Saragoßa, auf welcher die **Priſcillianiſten** zu erſt verdammet worden, nennen zwar niemals dieſe Parthei, ſie betreffen aber doch ſolche Anſtalten und Uebungen, welche nach andern Zeugnißen bei ihr ſtatt gefunden. Wir müßen ſie daher auszugsweiſe mittheilen. Sie ſind dieſe:

I. Chriſtliche Frauensperſonen ſollen ſich des Unterrichts und der Zuſammenkünfte mit fremden Mannsperſonen enthalten, auch nicht unter ſich ſelbſt zum Lehren und Lernen zuſammen kommen:

II. Niemand ſol am Sontag faſten; noch ſich währender Faſten vor Oſtern von den Kirchen enthalten; noch ſich in heimlichen Kammern und auf den Bergen aufhalten, noch ſich auf fremde Dörfer begeben, um daſelbſt Gottesdienſt zu halten:

III. Der iſt verflucht, welcher erweislich das in dem Abendmal empfangene Brod nicht wirklich zu ſich genommen.

IV. In den drei Wochen vor dem Feſt Epiphanias, ſol Niemand aus der Kirche bleiben: ſich zu Haus verborgen halten; noch ſich auf die

Dörfer;

Dörfer; oder Berge begeben; oder mit nakenden Füßen gehen; ſondern fleißig die Kirche beſuchen.

V. Kein Biſchof ſol wißendlich einen, der von einem andern in Bann gethan worden, aufnehmen.

VI. Bei ſchwerer Kirchenbuße wird den gottesdienſtlichen Perſonen verboten, ihr Amt zu verlaßen, und lieber einen Münch vorzuſtellen.

VII. Niemand ſol ſich ohne Erlaubnis des öfentlichen Lehrens anmaßen.

VIII. Kein Frauenzimmer darf eine Nonne werden, die nicht ein Alter von vierzig Jahren erweiſen kan.

Anm. 1. S. Manſi collect. concil. ampl. *tom.* III. p. 633. und vergleiche oben §. VI. V.

Anm. 2. Sollen dieſe Canonen in dieſer Hiſtorie was beweiſen, ſo iſt ihr Anſehen blos auf den Grundſaz gebauet, daß die Kirchenverſamlung zu Saragoſſa, auf welcher nach Sulpicii Zeugnis Priſcillianus zu erſt verdammt worden, eben dieſe Verordnungen gemacht. Dieſes hat der Spanier Garcias Loayſa geleugnet, und unter den neuern iſt ihm Manſi ebendaſ. p. 635. beigetreten; jedoch ſo, daß er lieber dieſe Kirchenverſamlung etwas früher anſtellen mögte. Wenn dieſes angenommen wird, daß die Canonen von einem andern Concilio herrühren; als die erſte Verdammung des Priſcillians, ſo mangelt es gewis an allem Grund, die erſtern als Wiederlegungen: mithin auch als Erkäntnisquellen der priſcillianiſtiſchen Uebungen anzuſehen. Da hingegen es ſehr wahrſcheinlich iſt, daß, wenn beide von einer Synode herrühren, die Canonen den Priſcillianiſten entgegen geſezet ſind, und in der That die hier verworfene Uebungen mit den übrigen Nachrichten von den Priſcillianiſten wol übereinſtimmen, ſo haben wol die meiſten neuern

Gelehrten nicht ohne Grund behauptet, daß es nicht nur eine Synode geweſen, ſondern auch dieſe Verordnungen den Priſcillianiſten entgegen geſezet worden, wie Baronius annal. eccleſ. ann. CCCLXXXI. §. 116. 121. Binius not. ad conc. bei dem Manſi p. 637. Aguirre concil. Hiſpan. *tom.* II. p. 115. ſqq. Tillemont p. 501. Lardner p. 310. der hier ganz recht bemerket, daß keine Beweiſe der Unzüchtigkeit gegen dieſe Kezer hier zu finden, von Vries p. 5. und Girveſi p. 25. welcher das eigne hat, daß er nur die ſieben erſten Verordnungen, nicht aber die achte hieher gerechnet haben will, wir wißen nicht warum.

§. XXI.

J. C. Die nächſte Urkunde iſt K. Maximi Schreiben an den B. Siricium von Rom, bei dem es
385. kein Zweifel iſt, daß es ſich auf die Priſcillianiſten beziehe. Nur iſt zu bedauren, daß die demſelben beigefügten Gerichtsakten verloren gegangen. Indeßen nennet doch der Kaiſer ausdrüklich Manichäer und verſichert, daß ihnen abſcheuliche und ohne Schaam nicht zu nennende laſterhafte Handlungen zur Laſt gefallen, ohne ſich hier in eine nähere Beſtimmung einzulaßen.

Anm. S. Couſtants epiſtol. pontif. Rom. p. 641. ſqq.

§. XXII.

400. Nun folget Sulpicius Severus, der bei aller Treue eines Geſchichtſchreibers faſt zu wenig an die Polemik gedacht. Unterdeßen verdienet er doch in unſern Augen vorzüglich Aufmerkſamkeit, und daher wollen wir das vornehmſte, das wir nuzen können, hier ſamlen. Er meldet alſo,

I. daß die priſcillianiſtiſche Parthei gnoſtiſch ſey:

Anm. hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 46. p. 249. u. *cap.* 47. p. 250.

II. Daß die Reiſegeſellſchaft, weil ſich Frauenzimmer darunter befunden, ſehr anſtößig geweſen und ein Gericht gegangen, Priſcillianus habe die Proculam geſchwängert:

Anm. ebendaſ. *cap.* 48.

III. Daß Itacius den Priſcillianum vieler Verbrechen (criminum) bei dem K. Maximo beſchuldiget:

Anm. ebendaſ. *cap.* 49.

IV. Daß bei dem gerichtlichen Verhör Priſcillianus überzeuget worden, er 1) ſey ein Hexenmeiſter (maleficii) 2) habe unzüchtige Lehrſäze vorgetragen: 3) nächtliche Zuſammenkünfte mit liederlichen Frauensperſonen gehalten: 4) pflege nakend zu beten:

Anm. *cap.* 50.

V. Daß die Priſcillianiſten den Stifter ihrer Parthei vor einen Heiligen und Martyrer gehalten, und bei ihm geſchworen:

Anm. *cap.* 51.

VI. Daß die Priſcillianiſten ſehr ſtrenge gelebt und man den vor einen Kezer gehalten, der eine blaße Farbe und Münchskleid trage:

Anm. dialog. III. *cap.* 12. Man kan hier des Pacati oben angeführte Worte von der Euchrotia: nimia religio et diligentius culta diuinitas, vergleichen.

§. XXIII.

J. C. 400. Etwas wichtiger ſind vor uns die Urkunden der erſten Kirchenverſamlung zu Toledo. Wir ſezen ſie hieher, weil wir ſie nicht allein vor ächt; ſondern auch vor nicht jünger halten, wie einige neuere Schriftſteller annehmen. Doch dürfte auch dieſer Unterſchied hier wenig hindern, weil allemal richtig iſt, daß dieſe Urkunden gegen die Priſcillianiſten gerichtet ſind.

I. Von den Canonen dieſes Concilii läßt ſich hier kein; oder doch wenig ſicherer Gebrauch machen, weil in dem Eingang derſelben ausdrüklich verſichert iſt, daß anderweitige Unordnungen in den ſpaniſchen Kirchen ſolche veranlaßet, und die Gleichförmigkeit der Kirchenverfaßung ihr nächſter Zwek.

Anm. S. Manſi *tom.* III. collect. ampl. p. 998.

II. Die ſogenannte Glaubensregel mit angehängten achtzehen Anathematiſmis iſt nun eigentlich allen Kezereien und beſonders den Priſcillianiſten entgegen geſezet. Man kan aber die lezten, oder die feierlichen Wiederſprüche am ſicherſten hier annehmen und dieſe ſind wieder folgende Lehren gerichtet:

1. Daß die Welt und alles, was in der Welt iſt, nicht von dem allmächtigen Gott gemacht ſey:

2 = 4. Daß zwiſchen den drei Perſonen kein Unterſchied ſey:

5. Daß der Sohn Gottes nur das Fleiſch, nicht aber eine Sele angenommen:

6. Daß

6. Daß Chriſtus nicht geboren; oder gezeuget ſey (innaſcibilem):

7. Daß die Gottheit Chriſti veränderlich und leidensfähig ſey:

8. Daß zwiſchen dem Gott des alten Geſezes (Teſtaments) und dem Gott der Evangelien (des neuen Teſtaments) eine Verſchiedenheit ſey:

9. Daß die Welt von einem andern Gott und nicht von dem, welchem es die heil. Schrift beileget, gemacht worden:

10. Daß die Leiber nach dem Tod nicht auferſtehen:

11. Daß die Sele des Menſchen ein Theil von Gott; oder das Weſen (ſubſtantia) Gottes ſelbſt ſey:

12. Daß außer denen, in der katholiſchen Kirche angenommenen, bibliſchen Büchern auch andere (apokryphiſche) zu gebrauchen und zu verehren ſind:

13. Daß die Gottheit und Menſchheit in Chriſto eine Natur ſey:

14. Daß etwas ſey, was ſich außer der heiligen Dreieinigkeit ausdehnen (extra —— extendere) könne:

15. Daß der Aſtrologie und Matheſi Glauben beizumeßen:

16. Daß die nach dem göttlichen Geſez rechtmäßige Ehen zu verwerfen:

17. Daß man ſich des Fleiſches von Vögeln und Vieh nicht allein zur Züchtigung des Körpers zu enthalten; ſondern überhaupt das Fleiſcheßen zu verabſcheuen.

Anm. S. Manſi p. 1003. ſqq. Es wird nicht allein in dem Eingang, der aber, wenn dieſe Verordnungen zu Toledo im J. 400. gemacht worden, von jüngerer Hand dazu gekommen, gemeldet, daß dieſe den Priſcillianiſten entgegen geſezt ſind; ſondern auch der achtzehende Canon lautet ausdrüklich: ſi quis in *his erroribus Priſcilliani* ſectam ſequitur — — anathema ſit. Kein Zweifel alſo, daß hier priſcillianiſtiſche Irtümer gemeinet ſind.

III. In den ſehr unbeſtimmt abgefaßten **Glaubensbekäntnißen** finden wir wenig. **Dictinnius** verwirft ſeinen ehemals behaupteten Saz: **daß in Chriſto Gott und Menſch nur eine Natur habe. Symphoſius** verdammt die Lehre, welche Priſcilliano beigeleget werde (dicitur) **der Sohn ſey ungezeugt** (innaſcibilem) welche auch **Comaſius** verworfen. Das **Endurtheil** aber ſaget nichts, ſo vor uns gehörete.

Anm. S. Manſi p. 1004. Es iſt wol zu merken, daß Symphoſius den lezten Lehrſaz nicht vor eine Lehre des Priſcilliani erkannt; ſondern daß ihm ſolcher auf einem Papier von dem Concilio gewieſen worden.

§. XXIV.

J. C. 413. **Oroſius** hat eine zwar kleine, aber ſehr lehrreiche Schrift an **Auguſtinum**, in welcher er von den **Priſcillianiſten** eine gnaue Nachricht giebt. Die Irtümer, die er ihnen zur Laſt leget, ſind:

I. Daß **Priſcillianus** noch ſchlimmer; als die Manichäer, weil er ſeine Kezerei auch aus dem alten Teſtament beweiſe:

II. Daß

II. Daß er behauptet, die Sele, die von Gott geboren (nata) ſey, komme aus einem Behältniß: verſpreche, ſie wolle vor Gott ſtreiten: werde durch die Engel unterrichtet: da ſie durch gewiße Kreiſe nieder ſteige, werde ſie von den böſen Fürſten gefangen und nach dem Wilkühr des Fürſten, der ſie gefangen, in verſchiedene Körper geſtürzet, welche ihr Merkmal (Handſchrift, chirographum) an ſich hatten. Auf dieſen Saz baue er den Wehrt der Matheſis und daß Chriſtus dieſe Handſchrift am Kreuz getilget:

Anm. Daß der dritte Saz nicht heiße inſtrui adoratu; ſondern adhortatu angelorum, wie die Benedictiner aus Handſchriften ihn verbeßert, haben alle neuere Schriftſteller ſchon bemerket.

III. Daß er die Theile der Sele mit dem Nahmen der Patriarchen belege, z. E. Ruben, im Kopf, Juda in der Bruſt, Levi im Herzen, Benjamin in den Dikbeinen, u. ſ. w. Hingegen wären die zwölf Himmelszeichen an den Gliedern des Leibes angebracht, der Widder im Kopf, der Stier im Naken, der Krebs in der Bruſt:

IV. Daß er eine Ewigkeit der Finſterniß gelehret, aus welcher der Fürſt der Welt gekommen:

V. Daß er ſich eines Buchs bediene: memoria apoſtolorum, in welchem das Gleichnis Matth. XIII, 3. ſo erkläret werde, daß der Säemann der Teufel ſey:

VI. Daß in eben dieſem Buch viel von dem Fürſten des Waßers, und dem Fürſten des Feuers ſtehe:

VII. Daß

VII. Daß er behaupte, das Gute in der Welt geſchehe nicht durch die Macht Gottes; ſondern durch Kunſt, indem Gott um Regen zu verſchaffen eine Jungfrau, die Licht ſey (virginem quandam lucem) dem Fürſten des Waſſers darſtelle. Wenn dieſer ſie zu faßen verlange, ſo ſchwize er und daher komme der Regen; wenn ſie ihn verlaße, ſo brülle er, und daher entſtehe der Donner:

VIII. Daß er die Dreieinigkeit nur dem Nahmen nach bekenne: die Einheit ohne dem Unterſchied der Perſonen lehre und ſage: Vater, Sohn und heiliger Geiſt, ſey Einer, Chriſtus.

Anm. In dem commonitorio §. 2. bei dem Auguſtino *tom.* VIII. oper. p. 431. ſq. der Benedictiner Ausgabe.

§. XXV.

Wir verbinden damit ſogleich den Auguſtinum, der an verſchiednen Orten von Priſcillianiſten redet.

I. In der Antwort an Oroſium werden meiſtentheils dieſe Säze wiederholet, weil ſie aber der Biſchof von Hippon zuerſt ſcheinet von Oroſio gelernet zu haben, iſt der erſte kein von dem leztern verſchiedner Zeuge.

Anm. libr. ad Oroſ. contra Priſcillian. ebendaſ. p. 433.

II. Wie er ſeine Kezergeſchichte geſchrieben, wuſte er ſchon was mehreres. 1) Er hält überhaupt ihren Lehrbegrif aus gnoſtiſchen und manichäiſchen Säzen zuſammengeſezet zu ſeyn; doch hätten ſie auch anderer Kezer Irtümer damit vereiniget.

einiget. 2) Unter ihren Lehren, befänden ſich auch, um ihre Beſlekungen und Schande zu verbergen, die Worte: **ſchwöre, ſchwöre falſch, nur verrahte das Geheimnis nicht.** (iura, periura, ſecretum prodere noli) 3) Die Selen wären mit Gott von einer Natur und Weſen: zu einem freiwilligen Kampf auf dieſer Erde müſten ſie ſtufenweiſe durch ſieben Himmel und groſe Fürſtentümer hernieder ſteigen, da ſie auf den böſen Fürſten ſtießen, der dieſe Welt gemacht, und die Selen würden durch verſchiedene Fleiſcheswerke ausgeſtreuet. Die Menſchen wären an die Geſtirne nohtwendig gebunden, und der Körper nach den zwölf Himmelszeichen eingerichtet, welches ſie, wie die Mathematici vortrügen. — — — Doch hätten ſie noch mehr Irtümer: 4) ſie verböten das Fleiſch als eine verbotene Speiſe: 5) ſie trenneten die Eheleute, ſo ſich von ihnen verführen laßen, wieder Willen des andern Theils, weil ſie dieſes alles nicht dem wahren Gott; ſondern den böſen Engeln zuſchreiben: 6) ſie verwärfen kein kanoniſch Buch der Bibel und ſind hierinnen liſtiger; als die Manichäer; doch verbänden ſie damit apokryphiſche Schriften und erklären alles, was ihren Meinungen in der Schrift wiederſpricht, allegoriſch. 7) Von Chriſto lehren ſie ſabellianiſch indem ſie ihn nicht allein vor den Sohn; ſondern auch vor den Vater und heil. Geiſt halten.

Anm. de hæreſ. *cap.* 70.

III. Das Buch vom **Lügen** an Conſentium gehöret allerdings hieher. Es wurde durch dieſe,

dieſe, von Conſentio dem Biſchof von Hippon vorgelegte Gewißensfrage: ob man mit gutem Gewißen, um die Heimlichkeiten der Kezer, beſonders der Priſcillianiſten, zu erfahren, verſtelter Weiſe ſich in ihre Gemeinſchaft begeben dürfte? veranlaßet. Von priſcillianiſtiſchen Lehrſäzen lernen wir 1) daß ſie Lügen und Verſtellung, ſelbſt in Religionsſachen vor erlaubt gehalten, und aus der Schrift zu beweiſen geſucht: 2) daß in Dictinnii Buch viele abſcheuliche Läſterungen enthalten: 3) daß die Priſcillianiſten in der Lehre von Gott, von der Sele, vom Körper irren: 4) daß ſie lehren, die Menſchenſele ſey ein Theil von Gott, mit ihm von einer Subſtanz und Weſen. Die wiederlegte Gründe vor die Rechtmäßigkeit ſolcher gottſeligen Lügen hat **Auguſtinus** zwar aus Dictinnii Buch genommen; ſie enthalten aber nichts, was zur Erläuterung der Lehrſäze etwas beitragen könte.

Anm. Des Auguſtini Buch de mendacio ad Conſentium ſtehet im ſechſten Theil ſeiner Werke; die hier angemerkten Stellen aber 1) *cap.* 2. p. 328. 2) *cap.* 3. p. 330. 3) *cap.* 4. p. 330. und 4) *cap.* 5. p. 331. Von dieſem Buch führet Auguſtinus retract. *libr.* II. *cap.* 60. *tom.* I. oper. p. 45. kurz den Inhalt und die Veranlaßung an.

IV. In ſeinen Briefen gedenket **Auguſtinus** der Priſcillianiſten öfters und meldet von ihnen folgende Lehrſäze und Uebungen: 1) daß ſie, wie die Manichäer, des Sontags faſteten und ſich auf Apoſtelg. XX, 7. beriefen: 2) daß ſie in der Lehre vom Urſprung der Sele den Manichäern beinahe ähnlich wären; jedoch mit dem Zuſaz, daß wie er gegen die lezten geſchrieben,

von den erſten noch nichts gehöret hätte: 3) daß ſie ſich apokryphiſcher Schriften bedienten: aber auch die ganze heil. Schrift annähmen, nur unrichtig erklärten, wie ſie denn auch die apokryphiſchen Bücher gegen Rechtglaubige ſo auslegten, daß ein ſehr guter Verſtand heraus käme und daher, wenn auch unreinere (immundiores) Kezer gefunden würden; als ſie, ſie doch unter allen die gröſten Betrüger wären, und nach Ausſage derer, die ſich von ihnen bekehret hätten, den Grundſaz: **ſchwöre, ſchwöre falſch, verrahte nur das Geheimnis nicht**, empfolen. **Insbeſondere meldet er**, daß in einem ihrer apokryphiſchen Bücher der **Lobgeſang** geliefert werde, welchen Chriſtus nach der Oſtermalzeit geſungen, und welcher in den kanoniſchen Büchern um derentwillen ausgelaßen, welche nicht nach dem Geiſt und Wahrheit Gottes; ſondern nach ſich ſelbſt geſinnet wären, weil geſchrieben ſtehe: das Geheimnis des Königs müße verſchwiegen; die Thaten Gottes aber offenbaret werden. Er hat auch einige Stellen dieſes Lobgeſangs mitgetheilet, aus denen vor uns nichts zu lernen.

Anm. 1. Die Briefe ſtehen in dem zweiten Theil der Werke. Unſere Zeugniße finden ſich 1) epiſtol. XXXVI. ad Caſulanum p. 60. 2) epiſt. CXL. ad Hieronym. p. 445. und 3) epiſt. CCXXXVI. ad Ceretium p. 644. ſqq.

Anm. 2. Die aus dem angeblichen Lobgeſang Chriſti aufgezeichnete Stellen beſtehen aus lauter kurzen Säzen, z. E. ſoluere volo et ſolui volo, ſaluare volo et ſaluari volo, ornare volo et ornari volo, welche lauter Wortſpielereien ſind. Auguſtinus ſucht ſie zwar zu erklären; aber nur in der Abſicht, zu beweiſen, daß wenn ſie einen erträglichen Verſtand haben, ſie nichts ſagen, als

als was viel deutlicher in der heiligen Schrift ſtehet. Und hier hat er Recht; es iſt aber vor uns kein Grund angegeben, daß die Priſcillianiſten ſolche vernünftige Erklärungen gebilliget.

V. Noch eine Stelle verdienet bemerket zu werden, da Auguſtinus verſichert, daß die Manichäer und Priſcillianiſten geleugnet, Chriſtus habe wahres Fleiſch; ſondern ſey nur ein Geiſt.

Anm. 1. ſerm. CCXXXVIII. *tom.* V. oper. p. 694.

Anm. 2. In eben dieſem Band adp. p. 272. ſtehet die Schrift de fide catholica contra omnes hæreſes, welche Queſnell diſſ. XIV. ad Leon. M. p. 723. vor eine gegen die Priſcillianiſten eingerichtete Glaubensformel halten wil, es iſt aber ungewis, und ſie rühret wahrſcheinlich nicht vom Auguſtino her.

§. XXVI.

Mit dem Auguſtino verbinden wir ſeinen Freund **Hieronymum**; finden aber zwiſchen beiden einen Unterſchied, den wir nicht unbemerkt laßen können. Der **erſte** iſt von den **Priſcillianiſten** und ihrer Lehre wol unterrichtet und wir haben einen Grund, es zu glauben. Die ſpaniſchen und africaniſchen Kirchen ſtanden immer in einer gnauen Verbindung und **Auguſtinus** ſtehet noch mit ſpaniſchen Lehrern im Briefwechſel, die ihn von den Priſcillianiſten Nachricht gegeben. Er iſt alſo eine **zweite** Hand, die doch an einigen Orten auf die erſte zurükweiſet; allein **Hieronymus**? Er ſcheinet blos vom Hörenſagen ſeine Käntnis der **Priſcillianiſten** zu haben und dürfen wir uns auf ihn verlaßen? Doch mus er gehöret werden.

I. Als

I. Als ein ehrlicher Mann ſchreibet er an einem Ort, „Priſcillianus wird noch heut zu „Tage von einigen beſchuldiget, daß er der gno„ſtiſchen, das iſt, des Baſilidis und des Mar„cions, von denen Irenäus geſchrieben, Keze„rei beigethan geweſen; andere hingegen verthei„digen ihn, daß er nicht ſo gedacht, wie ihm zur „Laſt geleget wird.„ J. C. 392.

Anm. de vir. illuſtr. *cap.* 121. Verglichen §. VIII. V. Anm.

II. So ungewis er damals geweſen, ſo beſtimmt drukt er ſich nachhero aus. An einem Ort heiſt es, die Stoiker, Mani und die ſpaniſche Kezer, die Priſcillianiſten, lehren, daß die Sele des Menſchen von der eignen Subſtanz Gottes ſey. 411.

Anm. epiſtol. LXXVI. ad Marcellinum, *tom.* I. oper. p. 942.

III. An einem andern Ort, wo er ſich zu nächſt mit den Pelagianern beſchäftiget, thut er einen heftigen Ausfall auf die Priſcillianiſten wegen ihrer angemaßten Unſündlichkeit. Er ſaget, 1) ſie wären ein Theil der Manichäer, 2) rühmten ſich einer vollkommenen Erkäntnis und dennoch 3) ließen ſich Manns- und Frauensperſonen allein einſperren und ſängen unter den Umarmungen und Beiſchlaf, einige Verſe aus dem Virgilio. 4) Sie wären Gnoſtiker, beſonders nach des Baſilidis Lehrbegrif. 5) Priſcillianus ſey ein Zauberer und dem Zoroaſter ergeben.

Anm. 1. epiſt. CXXXIII. ad Cteſiphont. §. 3. p. 1023. und §. 4. p. 426.

Anm. 2. Daß die Priſcillianiſten Virgilii Verſe:
tum pater omnipotens, fœcundis imbribus æther,
coniugis in gremium lætæ deſcendit, et omnes
magnus alit, magno commixtus corpore fœtus,
unter dem Beiſchlaf geſungen, wird wol vor weiter nichts; als des Hieronymus Wiz gelten können.

IV. Noch ſind einige Stellen übrig: 1) daß die Priſcillianiſten die apokryphiſchen Bücher: Aſcenſio Iſaiæ und Apocalypſis Eliæ brauchten: 2) daß ſie, wie die Manichäer, behaupteten, man könne es zu einer ſolchen Vollkommenheit bringen, daß man weder in Gedanken; noch aus Unwiſſenheit ſündige:

Anm. 1) comm. in Ieſ. LXVI. *tom.* III. oper. p. 473. ſqq. 2) dial. I. aduerſ. Pelag. *tom.* IV. p. 484. der martianäiſchen Ausgabe.

§. XXVII.

Zu dieſen ſezen wir

I. Den Vincentium von Lerins, der dreimal des Priſcilliani gedenket, einmal nur als eines Kezers, der ſich in Auslegung der heiligen Schrift von den Rechtglaubigen ſo wol; als andern Kezern unterſcheide: hernach mit der Nachricht, daß er von Simon dem Zauberer herſtamme: endlich, daß er ſehr fleißig die Schriften des alten und neuen Teſtaments anführe.

Anm. commonitor. p. 279. 313. 314. nach dem bremiſchen Abdruk der baluziſchen Ausgabe.

II. Den Bachiarium, einen gelehrten Spanier, den wir deswegen hieher ſezen, weil ein gelehrter Mann die Muhtmaßung gemacht, daß

ſeine ſehr kleine Schrift gegen die Priſcillianiſten gerichtet ſey. Weil aber dies hiſtoriſch nicht gewis iſt, ſo trauen wir uns nicht, ſeine richtigen Lehrſäze, als Beweiſe anzunehmen, daß die Priſcillianiſten gerade zu das Gegentheil davon gelehret.

Anm. Bächiarii libellum de fide, deßen Gennadius de ſcriptor. eccleſ. *cap.* 24. gedenket, hat Muratori *tom.* II. anecdotor. Latinor. zuerſt herausgegeben. Aus Gennadii Zeugnis iſt nun gewis, daß dieſe Schrift, ihrer nächſten Abſicht nach, eine Vertheidigung gegen angeſchuldigte Kezereien enthalte; allein was das vor Kezereien geweſen, iſt nirgends gemeldet, daher einige Gelehrten geglaubet, man habe ihn in dem Verdacht pelagianiſcher Irtümer gezogen. S. Fabricium biblioth. Latin. med. et infim. ætatis *tom.* I. p. 429. Der ſchon mehrmals gelobte Verfaßer der Schrift: Bachiarius illuſtratus, die in dem XXVII. Theil der raccolta d' opuſcoli ſcientifici et filologici p. 61. ſqq. ſtehet, meinet aber, daß mit mehrerem Recht die Priſcillianiſtenlehre diejenige geweſen, gegen welche Bachiarius ſich vertheidiget. Nun iſt nicht zu leugnen, daß er ſeine Muhtmaßung mit den ſtärkſten Gründen unterſtüzet; ſie bleibet aber Muhtmaßung, jedoch wahrſcheinliche Muhtmaßung. Wir halten es alſo vor billig, Bachiarium nicht als Zeugen aufzuſtellen, weil er ſelbſt nirgends ſaget, daß er den Priſcillianiſten widerſpreche. Unterdeßen werden wir doch des gelehrten Mannes Fleis in Vergleichung der Ausdrüke des Bachiarii mit den deutlichen Zeugnißen von dem priſcillianiſtiſchen Lehrbegrif zu nuzen nicht ermangeln.

§. XXVIII.

Nun folget eine ſehr wichtige und reiche Quelle, die priſcillianiſtiſchen Irtümer zu kennen, die Nachrichten des Turibii an den Biſchof Leo von Rom. Es ſind zwar des ſpaniſchen Biſchofs an den römiſchen erlaßene Berichte

verloren; wir haben aber nicht allein des Leo Antwort, in welcher die Lehrſäze der Priſcillianiſten eben ſo, wie ſie Turibius erzehlet hatte, wiederholet und wiederleget werden; ſondern auch in den obengemeldeten Urkunden der Kirchenverſamlung zu Braga, ebenfals eine bloſe Wiederholung der priſcillianiſtiſchen Irtümer aus des B. Leo Schreiben. Daraus folget, einmal daß alle dieſe Nachrichten nur aus einer Quelle gefloßen und die gelehrten Männer bishero geirret, welche die Kanonen von Braga; als verſchiedne Quellen von des B. Leo Brief angeſehen, hernach, daß ſie eine ſehr gute Quelle haben, weil Turibius, als ein Spanier die Irtümer der Priſcillianiſten kennen können, wenn nicht ſein zu heftiger Eifer ihn in den Verdacht der Partheilichkeit ſezte. Wir werden iezt beide Urkunden mit einander verbinden.

Anm. Daß Leo die Irtümer der Priſcillianiſten aus Turibii Berichten erzehle, meldet er ſelbſt epiſt. ad Turib. præf. p. 227. daß aber die meiſten Schlüße von Braga aus des Leo Schreiben genommen, und nur die Ordnung in etwas verändert worden, hat Quesnel not. p. 448. ganz richtig angemerket. Des B. Leo zum Theil mittelmäßige Wiederlegungen übergehen wir billig.

§. XXIX.

Die mit Fleiß geſamlete und in beiden Urkunden gemeldete Lehrſäze der Priſcillianiſten ſind folgende:

I. Daß ein bloſer Unterſchied der Nahmen, nicht aber der Perſonen, in der Dreieinigkeit ſtatt habe, welches die ſabellianiſche Kezerei ſey.

Anm.

Anm. Leo *cap.* 1. p. 227. conc. Brac. *can.* 1.

II. Daß gewiße Kräfte aus Gott ausgiengen, die er ſelbſt zu beſitzen angefangen und welche mit dem göttlichen Weſen nicht gleich ewig ſind, welches arianiſch ſey.

Anm. S. Leo *cap.* 2. p. 227.

III. Daß ſie den Nahmen Sohn Gottes allein von der ihm allein wiederfahrenen Geburt von einer Jungfrau verſtanden, wie Paul von Samoſata und Photinus ſchon gethan.

Anm. S. Leo *cap.* 3. p. 227. can. Brac. 3.

IV. Daß ſie am Weinachtfeſt und am Sontag faſteten, weil ſie die wahre Menſchwerdung Chriſti leugneten, wie Cerdo, Marcion und die Manichäer:

Anm. S. Leo *cap.* 4. p. 228. conc. Bracar. can. 4.

V. Daß die Sele des Menſchen von der Subſtanz Gottes ſey, wie die Manichäer.

Anm. S. Leo *cap.* 5. conc. Brac. can. 5. wo die Engel dazu geſezet werden.

VI. Daß der Teufel niemals gut geweſen; auch von Gott nicht erſchaffen; ſondern aus dem Chaos und der Finſternis entſtanden und ſelbſt der Urheber und Subſtanz alles Böſen ſey:

Anm. S. Leo *cap.* 6. con. Brac. can. 7.

VII. Daß ſie, wie die Manichäer, den Eheſtand und das Kinderzeugen verwerfen.

Anm. S. Leo *cap.* 7. can. 11. Brac.

VIII. Daß die Bildung der menſchlichen Leiber ein Werk des Teufels ſey und der Saame zur Empfängnis durch die Teufel in den Leibern der Frauens geſtaltet werde, deswegen auch keine Auferſtehung des Fleiſches zu erwarten:

Anm. S. Leo *cap.* 8. can. Bracar. 12.

IX. Daß die Kinder der Verheiſung zwar von Frauens gebohren; aber von dem heiligen Geiſt empfangen werden:

Anm. S. Leo *cap.* 9. p. 229. Dieſes iſt der einzige Saz, der unter den Canonen von Braga nicht wiederholet wird. Ob es mit Fleis geſchehen; oder ein Fehler der Abſchreiber ſey, läßet ſich nicht wol beſtimmen.

X. Daß die Menſchenſelen ehemals ohne Körper geweſen, und in ihren himliſchen Wohnſizen geſündiget und deswegen aus der Höhe in die Tiefe gefallen, wo ſie in die Gewalt verſchiedner Fürſten, deren einige hart; andere gelind geweſen, gefallen, von ihnen in die Körper eingeſchloßen und zu ganz verſchiedenen Schikſaalen beſtimmt worden; damit der Unterſchied und Ungleichheit der Menſchen in dieſem Leben daraus hergeleitet werden könne:

Anm. S. Leo *cap.* 10. can. Brac. 6.

XI. Daß die Selen ſowol; als die Leiber, dem nohtwendigen Einfluß der Geſtirne unterworfen.

Anm. 1. S. Leo *cap.* 11. *can.* Brac. 9.

Anm. 2. Leo ſezet hinzu, es ſey nohtwendig, daß ſie durch dieſen Lehrſaz in alle heidniſche Irtümer verwikelt werden, und die ihnen günſtige Geſtirne verehren, die wiederwärtige aber zu verſöhnen ſuchen müſten. Dieſes

iſt

iſt eine bloſe Conſequenzmacherei, welche die Kirchenverſamlung zu Braga ausgelaßen.

XII. Daß ſie die Theile der Sele andern, und die Glieder des Leibes wieder andern Mächten unterwerfen: jene mit dem Nahmen der Patriarchen, dieſe mit dem Nahmen der Geſtirne belegen:

Anm. S. Leo *cap.* 12. can. Brac. 10.

XIII. Daß die unter dem Nahmen der zwölf Patriarchen verhandne Schriften als kanoniſch anzunehmen, weil die zwölf Kräfte, durch welche der innere Menſch verbeßert würde, durch die Nahmen der zwölf Patriarchen angezeiget würden, und ohne dieſe Erkäntnis keine Sele in die Subſtanz, aus welcher ſie entſtanden, zurükgebracht werden könne:

Anm. S. Leo *cap.* 13. p. 230. u. conc. Brac. can. 17. welcher wieder nur überhaupt der apokryphiſchen Bücher gedenket.

XIV. Daß der Zuſtand des Körpers von dem Geſtirne abhange, und daher der Unterſchied zwiſchen der göttlichen und irdiſchen Natur des Menſchen ſelbſt in der heil. Schrift ſich fände: weil die Sele göttlicher, das Fleiſch böſer Natur ſey, wie denn die ganze Welt nicht von Gott geſchaffen ſey, ſondern ihren böſen Urheber verrahte.

Anm. S. Leo *cap.* 14. can. 13. Brac. wo nur der lezte Theil gefunden wird.

XV. Daß ſie verfälſchte Handſchriften von den kanoniſchen Büchern hätten, und denſelben apokryphiſche an die Seite ſezten:

Anm. S. Leo *cap.* 15. conc. Brac. *can.* 17.

XVI. Daß ſie des Dictinnii priſcillianiſtiſche Schriften brauchen.

Anm. S. Leo *cap.* 16. und can. 8. Brac.

XVII. Wir fügen hier ſogleich noch einige Säze aus den Canonen von Braga bei, die wir bei dem Leo nicht finden, als, daß ſie eine Dreieinigkeit der Dreieinigkeit (trinitatem trinitatis) gelehret:

Anm. *can.* 2.

XVIII. Daß die Wetterveränderungen, Donner, Bliz, Dürre, vom Teufel herkommen:

Anm. *can.* 8.

XIX. Daß ſie das Fleiſcheßen verboten, und nicht einmal mit Fleiſchbrühe gekochtes Gemüße eßen wollen:

Anm. *can.* 14.

XX. Daß ſie den gottesdienſtlichen Perſonen verſtattet, außer der Mutter, Schweſter, Tante und nächſten Anverwandtin, andere Frauensperſonen bei ſich wohnend zu haben:

Anm. *can.* 15.

XXI. Daß ſie das Abendmalsfeſt am Grünendonnerstag nicht um neun Uhr; ſondern um drei Uhr angefangen, da das Faſten ſchon aufgehöret:

Anm. *can.* 16.

§. XXX.

§. XXX.

Zu dieſem Artikel haben wir noch folgendes beizufügen:

I. In P. Leo Schreiben finden ſich noch einige andere Nachrichten, von denen es ungewis, ob ſie aus **Turibii** Berichten genommen. Das iſt gewis aus dieſer Quelle, daß die **Priſcillianiſten** ein liederlich Leben geführet und alle Unreinigkeiten gleichſam in ihrem Syſtem vereiniget. Hingegen die beigefügte Anmerkung, daß ſie auch von allen Kezereien Irtümer geborget, iſt wol ein kezermacheriſches Urtheil des Leo. Eben ſo iſt es auch mit der Verſicherung beſchaffen, daß die Priſcillianiſten nur dem Nahmen nach von den Manichäern unterſchieden; denn wenn gleich jene das alte Teſtament annehmen; dieſe aber verwerfen; ſo pflegten ſie es doch zu verfälſchen, welches wol nur von falſchen Auslegungen zu nehmen.

Anm. 1. Die erſte Stelle ſtehet præf. p. 226. die zweite præf. p. 227. die dritte *cap.* 16. p. 230.

Anm. 2. Lardner hat in ſeiner gelehrten Abhandlung ſehr oft den B. Leo verdächtig zu machen geſucht. Wir glauben, daß er nicht ganz Unrecht hat; allein er hat oft vergeßen, daß in der That nicht Leo; ſondern Turibius Zeuge iſt. Die andern Schriftſteller haben auf dieſen Umſtand auch zu wenig Acht gehabt.

II. Des B. **Turibii** Schreiben an die Biſchöffe Idacium und Ceponium, giebt uns noch eine gute Nachricht von den apokryphiſchen Büchern, welche die Manichäer und Priſcillianiſten brauchen. Er nennet die **Geſchichte des heili-**

gen Thomas mit dem Zuſaz, daß aus dieſer die Oeltaufe bewieſen würde, welche von den Manichäern; nicht aber von den Priſcillianiſten genehmiget würde: ferner des heil. Andreas, des heil. Johannis; und das Denkmal der Apoſtel, welche Schrift das göttliche Anſehen der Bücher des alten Teſtaments beſtreite.

Anm. S. Leonis oper. p. 232. In dem lateiniſchen werden dieſe Schriften genennet actus S. Thomæ, S. Andreæ, S. Ioannis, die lezte aber memoria apoſtolorum.

§. XXXI.

Es ſind noch ſehr wenige und unerhebliche Zeugen übrig, die wir nur kurz noch beifügen.

I. Die in der Hiſtorie der Priſcillianiſten öfters angeführten Chronikenſchreiber Proſper und Idatius bezeichnen ſie nur mit algemeinen Nahmen, daß ſie Gnoſtiker und Manichäer geweſen.

Anm. Da einmal die Geſchichte der Priſcillianiſten in ſolche Chroniken gekommen, welche in den mitlern Zeiten ſo oft ausgeſchrieben worden, ſo iſt kein Wunder, daß auch jene in den Jahrbüchern wiederholet; aber deswegen durch keine neue Zeugniße beſtätiget worden.

J. C. 527. II. Montanus, ein ſehr junger Zeuge, hat nur in algemeinen Ausdrüken gemeldet, Priſcillianus habe nicht allein in der Lehre von Gott grobe Irtümer gehabt; ſondern auch viele Laſter begangen, beſonders Sünden der Unzucht und Zauberei. Er beruft ſich auf Turibii Brief, und iſt alſo die zweite Hand.

Anm. S. Aguirre concil. Hiſpan. *tom.* II. p. 270.

III. Iſido-

III. Iſidorus von Sevilien, der zwar auch ein neuerer Schriftſteller iſt; weil er aber den Inhalt iezt verlorner Schriften meldet, nicht zu gering zu ſchäzen. Er ſchreibet von Idacio, daß er in einem Buch, die Irtümer, die Zauberkünſte und die unzüchtigen Händel des Priſcilliani entdekt.

Anm. catal. vir. illuſtr. *cap.* 2.

§. XXXII.

Man wird dieſes Zeugenhör ſo gros nicht finden; als wichtig es iſt. Wir können nun zum zweiten mit deſto mehr Kürze, allein in einiger Ordnung die Beſchuldigungen gegen die Priſcillianiſten erzehlen und beurtheilen; halten es aber vor billig, den Anfang mit algemeinen Anmerkungen zu machen:

I. Beinahe ſind vor keinen Saz mehrere Zeugen vorhanden; als daß die Priſcillianiſten gnoſtiſche und manichäiſche Irtümer gehabt. Dieſer iſt wahr. Allein wenn ſpätere Schriftſteller den unbeſtimten Saz beſtimmt vortragen, daß unſere Kezer in allen Stüken manichäiſch gedacht; ſo behaupten ſie nicht allein was falſches; ſondern erweken auch den Verdacht, daß ſie oft aus dieſem Saz Folgerungen gezogen, die nicht erweislich ſind.

Anm. 1. Unbeſtimmt ſagen, daß die Priſcillianiſten gnoſtiſch gelehret: Philaſtrius §. 19. Sulpicius §. 22. I. Auguſtinus §. 25. II. 1) Hieronymus §. 26. I. II. daß ſie Manichäer geweſen, Philaſtrius §. 19. Maximus §. 21. Auguſtinus §. 25. II. 2) Hieronymus §. 26. II. 1) Leo §. 28. I. Beſtimmt aber, daß ſie in allem den Mani-

Manichäern beigefallen, der einzige Leo §. 29. V. und §. 29. I. Dieſes iſt falſch, weil Auguſtinus und Leo ſelbſt den Unterſchied wegen des Gebrauchs der Bücher des alten Teſtaments anerkant, und ſich im folgenden noch mehrere Abweichungen finden werden.

Anm. 2. Da die Manichäer gewis gnug den gnoſtiſchen Lehrbegrif gehabt, ſo iſt zwiſchen denen, welche die Priſcillianiſten vor Gnoſtiker, und denen, die jene vor Manichåer ausgegeben, kein Wiederſpruch. Und eben ſo iſt wol zu verſtehen, wenn Hieronymus §. 26. I. II. 4) von Baſilide und Marcion und Vincentius §. 27. I. 2) gar von Simon dem Zauberer redet. Hingegen was zumal Leo §. 29. 30. I. von andern Kezern ſchwazet, gehöret hieher gar nicht.

Anm. 3. Lardner p. 281. hat die gute Erinnerung gemacht, daß weil man einmal die Priſcillianiſten vor Manichäer gehalten, man zu oft geſchloßen, daß alle Irtümer und laſterhafte Ausſchweifungen, deren die lezten beſchuldiget worden, auch von den erſten ſtatt fänden. Die übrigen neuern haben dies nicht gnug bemerket.

II. Nichts iſt gewißer; als daß die Priſcillianiſten ihre gottesdienſtlichen Handlungen ſehr verborgen gehalten. Und die Beſchuldigung, daß ſie Verſtellung, Leugnen, Lügen und Falſchſchwören zur Heimlichhaltung ihrer Religionslehren vor erlaubt gehalten, veranlaßet billig eine Frage: woher ihre Gegner eine ſo gnaue Käntnis ihrer Lehrſäze und Uebungen gehabt? Diejenigen Nachrichten, welche ſich auf Priſcilliani Schriften gründen, wie des Oroſii, ſind am wahrſcheinlichſten; doch aber dadurch wieder unſicher, weil nach Auguſtini Zeugnis ſie ſolche anders erkläret; die übrigen aber ſcheinen blos auf den Außagen derer, welche ihre Parthei verlaßen, wie Symphoſius, Dictinnus, und andere, zu beruhen, die noch unſicherer ſind.

Man

Man thut daher wol, hier ein wenig ſchwergläubig zu ſeyn.

Anm. Sulpicius *libr.* II. *cap.* 46. nennet die Lehre des Priſcilliani ſuperſtitionem exitiabilem, *arcanis occultatam ſecretis.* Dahin gehet auch die Kirchenverſamlung zu Saragoßa, §. 20. II. IV. Von dem Verſtellen und Falſchſchwören wollen wir unten reden, und fügen nur bei, daß Auguſtinus libr. de mendac. und retr. *libr.* II. *cap.* 60. ausdrüklich gemeldet, es hätten orthodoxe Chriſten wollen ſich unter die Priſcillianiſten begeben, um ihre Geheimniße zu erfahren. Wozu dieſes, wenn die lang vorhero geſamlete Klagen erwieſen geweſen wären?

§. XXXIII.

Die Beſchuldigungen ſelbſt ſind von zweifacher Gattung. Einige betreffen **Lehrſäze** und ſind folgende:

I. Die Priſcillianiſten nahmen zwar die heilige Schrift des alten und neuen Teſtaments, als den Erkäntnisgrund der chriſtlichen Religion an, ſie begiengen aber drei Fehler dabei. **Einmal** erkläreten ſie ſolche übel:

Anm. Daß ſie die ganze Bibel, auch das alte Teſtament angenommen, ſagen Oroſius §. 24. I. Auguſtinus §. 25. II. 6. Vincentius §. 27. I. 3. Leo §. 29. XIII. daß ſie ſolche übel ausgeleget und allegoriſiret, Auguſtinus §. 25. II. 6. u. IV. Vincentius §. 27. I. 1. S. Vries p. 20.

II. **Hernach**, daß ſie die Handſchriften verfälſchet.

Anm. Dies ſaget der einzige Leo §. 29. XV. ohne Beweis; als durch einen Schluß, der falſch iſt. S. Vries p. 23.

III Endlich, daß ſie apokryphiſche Bücher der Schrift an die Seite geſezet.

Anm. 1. Eine beinahe algemeine Klage, die die Kirchenverſamlung zu Toledo §. 22. II. 12. Auguſtinus §. 25. IV. 3. Oroſius §. 24. V. Leo §. 29. XIII. Die Kirchenverſamlung zu Braga, §. 28. XV. Hieronymus §. 26. III. 1) beſtätigen.

Anm. 2. Da aus den angezeigten Stellen auch ein Theil der Titel dieſer untergeſchobenen Bücher zu ſehen, ſo wollen wir uns mit ihrer Wiederholung nicht aufhalten, zumal Fabricius in ſeinem codice pſeudepigr. V. T. davon alles geſamlet. Doch ſind Girvesi p. 20. ſqq. der Bachiarius illuſtrat. p. 124. Lardner p. 326. und Vries p. 24-31. zu vergleichen.

IV. Die Lehre von zwei Grundweſen wird ihnen zur Laſt geleget. Wenigſtens iſt wahrſcheinlich, daß ſie eine Ewigkeit der Materie gelehret und den Teufel und böſe Engel vor keine Geſchöpfe Gottes gehalten.

Anm. S. Oroſium §. 24. V. VI. Leo §. 29. VI. Man kan daher nicht leugnen, daß ſie dem Teufel zwar keine Ewigkeit; aber doch Unabhängigkeit von Gott beigeleget, und behauptet, daß er ſtets böſe geweſen. S. Bachiar. illuſtr. p. 104. Vries hat p. 57. ſqq. hier viel aus Beauſobren wiederholet.

V. Die Welt iſt nicht von Gott; und alſo der Weltſchöpfer von Gott unterſchieden. Vielmehr iſt der Teufel der Urheber der Körperwelt.

Anm. Dieſes alles ſagen die Kirchenv. zu Toledo §. 23. II. 1. 8. 9. und Leo §. 29. XIV. und beſtätigen es die moraliſchen Grundſäze.

VI. Die Veränderungen in der Körperwelt kommen daher von eben dieſen böſen Geiſtern.

Anm. S. Oroſium §. 24. VII. die Kirchenverſamlung zu Braga §. 29. XVIII. und Vries p. 60.

VII. Bei dieſen Grundſäzen, konten ſie von den Menſchen nicht richtig denken. Einmal lehr-

lehrten ſie, daß die Sele des Menſchen aus dem Weſen Gottes gefloßen und mit ihm von einer Subſtanz.

Anm. 1. Dieſes iſt eine algemeine Klage. S. die Kirchenv. zu Toledo §. 23. II. 1. Oroſium §. 24. II. Auguſtinum §. 25. II. 3) III. IV. Hieronymum §. 26. II. Leo §. 29. V. Und wird daher mit Recht von Tillemont p. 492. Girveſi p. 14. Lardner p. 333. und in dem Bachiar. illuſtr. p. 92. davor erkannt. Vries p. 69. ſqq. zweifelt ohne Grund, weil er auch hierin die Manichäer unſchuldig findet.

Anm. 2. Vries hat ſonſt Recht, daß das gnoſtiſche Emanationsſyſtem von ihnen angenommen worden p. 42. und auch auf die guten Engel p. 54. auszudehnen.

VIII. Der Körper, wie alles Fleiſch, ſind vom Teufel.

Anm. S. Leo §. 29. XIV. Ob ſie aber wirklich geglaubet, daß der Teufel bei den Schwängerungen noch wirkſam ſey, lies ſich wol fragen. Eben ſo zweifelt Lardner p. 334. ganz recht, daß die Kinder der Verheiſung vom heiligen Geiſt empfangen würden. S. §. 29. IX.

IX. Das Entſtehen aber des Menſchen durch die Vereinigung der Sele mit dem Körper, rühret auch von den böſen Geiſtern her.

Anm. Dieſes haben Oroſius §. 24. II. Auguſtinus §. 25. II. 3) Leo §. 29. VIII. X. beſchrieben. S. Vries p. 68. ſqq. Der Umſtand, daß ſie vorhero im Himmel geſündiget, wird daſelbſt geleugnet.

X. Die Unterwerfung der Theile der Sele und des Leibes, unter dieſe Kräfte folgte daher und ihre Bezeichnung mit dem Nahmen der Patriarchen, und der Zeichen des Thierkreiſes gehörte zu den Schwärmereien.

Anm. S. Priſcillianum §. 18. Oroſium §. 24. III. Auguſtinum §. 25. II. 3) Leo §. 29. VIII. XII.

XI. Weit

XI. Weit wichtiger war die unbedingte Nohtwendigkeit der Veränderungen, welche dem Einfluß der Geſtirne zugeſchrieben wurde:

Anm. S. Auguſtinum §. 25. II. 3. Leo §. 29. XI. XII. XIV. Vries p. 78. hat dieſes gut erläutert, auch die Frage unterſuchet, ob alle vernünftige Freiheit aufgehoben worden, welche hiſtoriſch nicht entſchieden werden kann.

XII. Zu den wichtigſten Anklagen gehöret, daß ſie den perſönlichen Unterſchied der drei Perſonen in der Gottheit geleugnet.

Anm. 1. Der ſabellianiſche Lehrbegrif, wie wir ihn kurz nennen wollen, der Priſcillianiſten wird gemeldet von der Kirchenverſamlung zu Toledo §. 23. II. 2-4. Oroſio §. 24. VIII. Auguſtino §. 25. II. 7) Leo §. 29. I. und ſcheinet dieſe Klage ſehr gegründet zu ſeyn.

Anm. 2. Man kan daraus ſchließen, daß ſie keine Arianer ſeyn können, obgleich Leo §. 29. II. nur durch Folgerung ſie deßen beſchuldiget. S. Lardner p. 331. und Vries p. 39. ſqq.

Anm. 3. Noch gehöret hieher theils die Ausdehnung außer der Dreieinigkeit, nach der Kirchenverſ. zu Toledo §. 23. II. 14. welche ſehr dunkel hier iſt; theils die Trinitas trinitatis, nach der zu Braga §. 29. XVII. dieſe leztere iſt eben ſo unverſtändlich. Bingham origin. eccleſ. *vol.* IV. p. 170. ſqq. meinet, daß ſie drei Väter, drei Söhne, drei heilige Geiſte angenommen, welchem Vries p. 99. mit Recht wiederſpricht, und den Begrif vor unerklärlich anſiehet.

XIII. Insbeſondere war der Saz: der Sohn ſey innaſcibilis, anſtößig.

Anm. Der Lehrſaz ſelbſt beruhet allein auf der Kirchenverſamlung zu Toledo §. 23. II. 6. u. III. wo ſchon erwieſen worden, daß es zweifelhaft ſey, ob ihn Priſcillianus ſelbſt vorgetragen. Es iſt aber die Frage, wie dieſer Saz zu verſtehen? Lardner p. 333. hat wol nicht Recht, daß er ſo viel heißen ſol; als der Saz: Chriſtus iſt der

Sohn

Sohn Gottes, weil er allein von einer Jungfrau gebohren worden, den Leo §. 29. III. allein bemerket. Von Vries hat richtiger bemerket p. 37. ſqq. daß kein Sabellianer eine ewige Zeugung annehmen kan, und wenn der perſönliche Unterſchied des Vaters und Sohnes geleugnet wird, folge, der Sohn ſey wie der Vater ἀγεννητος, innaſcibilis. Da nun doch die Priſcillianiſten eine Urſach angeben muſten, warum Chriſtus in der Schriſt der Sohn Gottes heiße, ſo ſcheinen ſie auf die vom Leo vorgebrachte Erklärung gefallen zu ſeyn, und alles wol zuſammen zu hängen.

XIV. Von der Perſon Chriſti lehrten ſie, daß er nur eine Natur habe.

Anm. Es iſt ein einiger Zeuge da, die Kirchenverſamlung zu Toledo §. 23 II. 12. III. Wenn wir recht wüſten, wie ſie die Lehre von der Dreieinigkeit ſich vorgeſtellet, ſo würde uns dieſes begreiflicher ſeyn.

XV. Eben daher iſt auch der Saz, daß die Gottheit in ihm veränderlich geweſen, vor uns dunkel.

Anm. ebendaſ. §. 23. II. 7.

XVI. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie die wahre Menſchennatur Chriſti beſtritten, und viel wahrſcheinlicher, daß ſie ihm einen wahren Körper; als eine wahre Menſchenſele abgeſprochen.

Anm. Das lezte ſaget zwar die Kirchenverſ. zu Toledo §. 23. II. 5. das erſte aber ausdrüklich Auguſtinus §. 25. V. welches des von Vries Muhtmaßung p. 45. beſtätiget.

XVII. Auch folgte aus eben dieſen Grundſäzen, daß ſie die Auferſtehung der verſtorbenen Leiber leugneten.

Anm. Ob wir gleich eigentlich nur zwei Zeugen haben, die Kirchenverſamlung von Toledo §. 23. II. 10. und den

Leo §. 29. VIII. ſo iſt dennoch, auch ohne von dem Beiſpiel anderer Gnoſtiker und der Manichäer einen Beweis herzunehmen, wie Vries p. 91. ſqq. gethan, vor ſich klar, daß, wer von den Menſchenkörpern ſo ſchlecht denket, es vor keine Wohlthat halten könne, nach ſeinem Tod einen ſolchen Kerker wieder zu erhalten. S. noch Girveſi p. 1. und den Bochiarium illuſtrat. p. 81.

§. XXXIV.

Andere Beſchuldigungen gehen die gottesdienſtlichen Uebungen und Gebräuche an. Man beſchweret ſich:

I. Daß die Priſcillianiſten den Eheſtand verachtet und das Kinderzeugen verworfen, auch wol ſtehende Ehen wieder Willen des andern Gattens getrennet.

Anm. Eine algemeine Klage. S. Philaſtrium §. 19. die Schlüße von Toledo §. 23. II. 16. Auguſtinum §. 25. II. 5) den Leo §. 26. II. 29. VII. Es iſt auch die von dem lezten Schriftſteller angegebene Urſach, eine zügelloſe Freiheit zu genießen, viel unwahrſcheinlicher; als das Syſtem vom Urſprung der Körper. S. Vries p. 85. der auch p. 87. ganz recht muhtmaßet, daß die Enthaltung nicht von allen; ſondern nur von denen, die vollkommener ſeyn wolten, gefordert worden, wie wir ſchon oft erinnert. Vergl. Bachiar. illuſtr. p. 95.

II. Das Fleiſcheßen war ihnen verboten.

Anm. S. Philaſtrium §. 19. die Schlüße von Toledo §. 23. II. 17. Auguſtinum §. 25. II. 4) die Schlüße von Braga §. 29. XIX. Lardner p. 336. Girveſi p. 18. und den Bachiar. illuſtrat. p. 106.

III. Ueberhaupt waren ſie einer ſehr ſtrengen Sittenlehre ergeben: waren Freunde des Münchslebens und rühmten ſich einer groſen Vollkommenheit.

Anm.

Anm. S. die Synode von Saragoßa §. 20. VI. VIII. Sulpicium §. 22. VI. und von den neuern Lardner p. 342. Was oben in der Hiſtorie erzehlet worden von dem Charakter des Priſcilliani, und daß B. Martin, der groſe Münchsfreund, die Abſchikung der Kriegesbedienten nach Spanien verhindert, damit nicht unſchuldige in Gefahr kämen, weil man nach der blaßen Farbe und dem Kleid den Kezer beurtheilet, enthält einen neuen Beweis. Es hat dieſes der Bachiar. illuſtr. p. 65. durch ähnliche Beiſpiele beſtätiget. Und es iſt auch den gnoſtiſchen Säzen ſehr gemäs.

IV. Hiemit ſcheinet nun zu ſtreiten, daß ihnen ſo oft die ſchändlichſte Unzucht beigemeßen wird.

Anm. Es kan nicht geleugnet werden, daß hier viele Zeugen vorhanden, Maximus §. 21. Sulpicius §. 22. II. und IV. Hieronymus §. 26. II. 9. Leo §. 30. I. Montanus §. 31. II. Jſidorus §. 31. III. wohin auch der Schluß von Braga §. 29. XX. ſeiner Abſicht nach, zu rechnen. Hingegen mildert doch Auguſtinus ſeine Außage §. 25. IV. 4. Unter den neuern hat ſich Lardner p. 340. ſqq. ſehr viel Mühe gegeben, dieſe Klagen zu entkräften, und er ſcheinet, nicht unglüklich geweſen zu ſeyn. Es iſt wenigſtens ſo viel richtig, daß einmal alle Zeugen viel zu algemein ſind, und auf den Conciliis keine erwieſene Handlung dieſer Art vorkommen, hernach, was von Priſcilliano ſelbſt erzehlet worden, ſehr unzuverläßig iſt: endlich da den meiſten Gnoſtikern und Manichäern gleiche Beſchuldigungen ſelten mit erweislichen Grund gemacht worden, wie Vries p. 115. ſqq. wol erinnert, es ſehr verdächtig, und wenigſtens vor keine Folge des Religionsbegrifs zu halten.

V. Von einer andern Art iſt die Klage über Zauberei, welche hier wol mit der Aſtrologie einerlei iſt.

Anm. Der Magie und des maleficii werden Priſcillianus und ſeine Freunde beſchuldiget von Sulpicio §. 22 IV. Jſidoro §. 31. III. beßer des groſen Fleißes in der Stern-

 wahrſa-

wahrſagerkunſt und Mathematik, von der Verſamlung zu Toledo §. 23. II. 15. Leone §. 29. XI. und Hieronymo §. 26. II. 5. S. Vries p. 81. ſqq.

VI. Daß ſie Verſtellung, Lügen und Falſchſchwören ſelbſt in dem Fall, wo die Religion zu bekennen iſt, vor erlaubt gehalten.

Anm. Im Grund haben wir einen einzigen Zeugen, den Auguſtinum §. 25. II. 2) III. u. IV. 4. Daher von Vries p. 113. und Lardner p. 340. an der Richtigkeit viel auszuſezen finden. Ich bin doch anderer Meinung, nicht in dem Verſtand, daß alle Priſcillianiſten ſolche ſchändliche Betrüger geweſen; ſondern nur einige Lehrer derſelben den Saz angenommen, weil Auguſtinus die Gründe vor denſelben aus Dictinnii libra genommen, einen Umſtand, welchen die beiden gelehrten Männer nicht beobachtet; der Bachiarius illuſtratus aber p. 132. kurz berühret. Des Engelländers Anmerkung, daß Auguſtinus de mend. ad Conſent. *cap.* V. ſelbſt den Priſcillianiſten Martyrer zuſtehe, würde ſehr gut ſeyn, wenn dieſe Stelle nicht von den erſten hingerichteten Gliedern dieſer Parthei (welche ſonſt freilich das iura periura u. ſ. w. nicht ausgeübet haben) zu verſtehen wäre. Es verdienet ſonſt noch Hrn. Millers Fortſezung der mosheimiſchen Sittenlehre Th. VII. S. 429. u. f. hier verglichen zu werden.

VII. Daß ſie die Taufe unrichtig ertheilet, iſt unerweislich.

Anm. Nur Bingham hat es gemuhtmaßet, den Vries wiederleget. S. §. 32. XII. Anm. 3.

VIII. Hingegen werden ſie beſchuldiget, daß ſie das Abendmal zwar genommen; aber nicht genoßen.

Anm. Dieſes iſt zu Saragoßa verboten worden §. 20. III. Baronius, Tillemont, Girveſi und andere glauben, daß ſie dieſes gethan, um ſich deſto mehr zu verbergen. Dieſes iſt Muthmaßung. Vries p. 96. ſqq. ſaget was zu ihrer Entſchuldigung.

IX. Eben

IX. Eben ſo ſcheinet es Grund zu haben, daß ſie den Laien und den Frauensperſonen das Recht öfentlich zu lehren, verſtattet.

Anm. In den Schlüßen von Saragoßa §. 20. I. u. VII. Da ſich in den jüngern Zeugnißen davon nichts findet, vielmehr aus der Geſchichte der Kirchenverſamlung zu Toledo erhellet, daß ſie Biſchöffe verordnet, ſo ſcheinen ſie wol ſelbſt dieſe Unordnung aufgehoben zu haben.

X. Man klaget ferner, daß ſie des Sontags und am Weyhnachtstag gefaſtet.

Anm. Von dem erſten allein reden die Schlüße von Saragoßa §. 20. II. und Auguſtinus §. 25. IV. 1) von beiden aber Leo §. 28. I. IV. S. Vries p. 102.

XI. Daß ſie die Buße verworfen, iſt ganz unerweislich.

Anm. Dieſes ſchließet der Verfaßer des Bachiar. illuſtrati p. 122. allein aus des Bachiarii libello de fide, welches allein nichts beweiſet.

XII. Endlich ſollen ſie ſich auch fremder und nichts bedeutender Wörter bedienet haben.

Anm. Man führet hier nur einen einzigen Zeugen an, den Hieronymum, da aber alle übrigen nichts davon wißen, iſt jener nicht hinlänglich. S. Girveſi p. 22. und Vries p. 112.

§. XXXV.

Wir kommen iezt zum **dritten** Theil unſerer Abhandlung, in welcher wir **zuerſt** von den Anhängern dieſer Parthei zu reden, entſchloßen ſind. **Ueberhaupt** können wir aus der oben gelieferten Geſchichte ſchließen, daß ihre Wohnpläze in Spanien zu ſuchen und vornehmlich in Gallicien, obgleich auch die benachbarte Provinzien

ſelbſt von Gallien nicht frei geweſen; daß ſie nicht klein geweſen und ihre eigne Gemeinen, dieſe aber ihre Biſchöffe gehabt, und ſich bis gegen das Ende des ſechsten Jahrhunderts erhalten.

Anm. Den Umſtand, daß die Priſcillianiſten vornemlich in Gallicien ſtark geweſen, hat der Verfaßer des Bachiar. illuſtr. p. 71. ſq. gelehrt erwieſen.

§. XXXVI.

Insbeſondere ſind uns einige den Nahmen nach bekannt worden. Von einigen würden wir nur das wiederholen, was wir oben in der Hiſtorie wegen der Verbindung der ſie betreffenden Nachrichten mit den Begebenheiten ſchon ſagen müßen und von dieſen wollen wir iezt nicht reden, wohin Inſtantius, Salvianus, Hyginus, Euchrotia und andere gehören. Allein von einigen haben wir noch eines und das andere nachzuholen. Sie ſind:

I. **Latronianus**, der mit unter den erſten Anhängern des **Priſcillians** geweſen und mit ihm zu Trier hingerichtet worden; welches oben ſchon bemerket worden. Hier haben wir nur **Hieronymi** Nachrichten beyzufügen, daß er ein ſehr gelehrter Mann und ſo glüklicher Dichter geweſen, daß man ſeine nach verſchiedenen Versarten gemachte und damals noch vorhandne Gedichte mit den alten Meiſterſtüken verglichen, und daß er von einigen neuern unter die Martyrer gerechnet worden.

Anm. 1. Hieronymi Nachricht ſtehet de viris illuſtr. *cap.* 122. In den ältern Ausgaben wird dieſer Mann Matronianus genennet; es ſind aber nicht allein die Zeug-

niße

niße des Sulpicii Severi, Proſpers, Idacii, die ihn Latronianum nennen; ſondern auch andere kritiſche Gründe vorhanden, daß es ein bloſer Schreibfehler ſey. S. Fabricium not. p. 212. der biblioth. eccleſ.

Anm. 2. Peter de Natalibus catal. ſanctor. *libr.* XI. *cap.* 89. fol. 219. a. hat einen merkwürdigen Artikel, der wol wehrt iſt, als eine Probe der Unwißenheit der mittlern Zeiten hier geleſen zu werden: Latrocinianus martyr apud Gallias paſſus eſt. Hic natione Hiſpanus: vir per omnia eruditus et in metricis, vt ferunt, verſibus (veteribus) comparandus. Opuſcula diuerſis metris edita, fidem noſtram redolentia, ſcripſiſſe traditur, quæ uſque ad Hieronymi tempora exſtare adhuc dicebantur. Denique ſub quodam Maximiano tyranno, qui imperante Theodoſio Gallias occupauerat, factione quorundam pro veritate et defenſiono catholicæ fidei apud Treuerim cæſus eſt cum *Priſcilliano* Bapillæ (Avilæ) epiſcopo et amborum corpora apud eccleſiam Treuerenſis ciuitatis condita ſunt. Hæc Hieronymus, vbi ſupra. Man lernet aus dieſer ſo fehlerhaften Stelle doch dieſes, daß ihr Verfaßer nicht durch der Priſcillianiſten Urtheile, ihre erſten Stifter wären Märtyrer; ſondern durch das wunderliche Misverſtändnis der Worte des Hieronymi bewogen worden, den Mann zum Martyrer zu machen.

II. **Tiberianus**, der unter den wegen der priſcillianiſtiſchen Kezerei verwieſenen Perſonen geweſen. Auch von dieſem Mann giebt **Hieronymus** eine kurze Nachricht: er ſey aus der bätiſchen Provinz geweſen: habe zu ſeiner Vertheidigung, da man ihn mit dem Priſcilliano in den Verdacht der Kezerei gezogen, eine in prächtiger und geſchmükter Schreibart abgefaßte Schuzſchrift verfertiget. Nach ſeiner Freunde Hinrichtung ſey er der Entfernung von ſeinem Vaterland bald müde geworden, und habe ſeine bisherige Gedanken geändert: ja, nach der

Schrift zu reden, wie der Hund, der da frißet, was er geſpeiet, ſeine Tochter, die ſich vorhero Chriſto gewidmet, verheurahtet.

Anm. 1. de vir. illuſtr. *cap.* 123.

Anm. 2. Die lezten Worte dieſer Stelle: filiam deuotam chriſto virginem copulauit, ſind von einigen ſo wunderlich erklaret worden, als wenn Tiberianus ſeine eigne Tochter geheurathet, und man mus ſich wundern, daß Tillemont p. 508. und Cyprian not. ad Hieron. p. 213. dieſer Meinung beigepflichtet, obwol der leztere ſich auf ſeine Handſchrift berufen, die das Wörtgen ſibi eingerükt; es iſt aber wol ein Zuſaz des Abſchreibers. Andere, wie Dupin biblioth. des auteurs eccleſ. *tom.* II. p. 241. verſtehen es ſo, daß Tiberianus eine dem eheloſen Stand gewidmete Jungfrau geheurathet, ſagen uns aber nicht, was ſie alsdenn aus dem filiam machen. Viel richtiger nehmen noch andere es ſo, daß er ſeine eigene Tochter, welche Jungfer zu bleiben ſich vorgeſezet, einen Mann zu heurathen genöthiget, wie der griechiſche Ueberſezer Sophronius, Eraſmus, Victorius, Fabricius in ihren Noten zu dieſer Stelle, Girveſi p. 42. und Lardner p. 259.

III. Symphoſius und

IV. Dictinnius, welche beide oben in der Geſchichte des Concilii zu Toledo in ſehr gnauer Verbindung vorgekommen. Von ihnen haben wir nur nachzuholen, theils daß von einigen geglaubet werde, ſie wären Vater und Sohn geweſen; theils daß Dictinnius unter den Priſcillianiſten ein berühmter Schriftſteller geweſen; theils daß auch dieſer vor einen Heiligen gehalten werde.

Anm. 1. In den Akten des Concilii zu Toledo kommt folgende kleine Nachricht des Dictinnii vor: ſequor ſententiam domini mei et *patris* mei et *genitoris* mei et doctoris mei Symphoſii, in Manſi collect. ampliſſ. *tom.*

tom. III. p. 1005. Es fraget ſich, ob dieſe bezeichnete Worte von der leiblichen Geburt; oder moraliſch vom Unterricht, Taufe, u. d. g. zu verſtehen? welches leztere der Verfaßer des Bachiarii illuſtrati p. 148. richtig behauptet, da das erſtere von Tillemont geglaubet worden.

Anm. 2. Dictinnii, als eines Priſcillianiſten Schriften werden von Leo epiſt. XV. *cap.* 16. überhaupt angeführet und verboten. Auguſtinus de mendac. ad Conſent. *cap.* 3. u. 17. meldet, daß er ein Buch unter dem Titel Libra geſchrieben, weil es zwölf Abſchnitte gehabt, wie ein römiſches Pfund zwölf Unzen, und darinnen von der Rechtmäßigkeit zu lügen gehandelt. S. Fabricii biblioth. Latin. med. et infimæ ætatis *tom.* II. p. 81. ſqq.

Anm. 3. Dictinnius wird von einigen Spaniern als ein Heiliger verehret, weil er nach ſeiner Bekehrung ſich als einem ſolchen auch durch Wunder erwieſen. S. Tillemont p. 523. und die Benedictiner not. ad Aug. *tom.* VI. oper. p. 329. Man leſe noch von dieſem Dictinnio Anton biblioth. Hiſpan. vet. p. 131. Quesnell not. in Leon. epiſt. XV. p. 449. und Ittig adpend. diſſ. de hæreſiarch. p. 289.

V. Tuentius, ein Priſcillianiſt, der nachhero in Gallien Biſchof worden.

Anm. Es iſt dieſes eine unerhebliche Nachricht aus einem Brief des B. Zoſimi von Rom, welche Tillemont p. 516. bemerket.

§. XXXVII.

Hernach haben wir noch von den Gegnern der Priſcillianiſten zu reden. Es gehören aber hieher theils die Concilien; theils die noch ſehr zweifelhaften bürgerlichen Geſeze, von welchen beiden oben alles geſaget worden, was nur uns davon bekannt iſt; theils die Schriftſteller. Da uns aber die Hiſtorie ſo wol der Begebenheiten; als der Lehrſäze genöhtiget, ebenfals von den allermeiſten und wenigſtens von allen, deren Schrif-

ten noch vorhanden ſind, zu reden und dieſe anzuzeigen; ſo wollen wir iezt von Oroſio, Turibio, Auguſtino, Bachiario, Leo dem groſen, nicht reden, und an deſſen ſtatt nur noch einige Nachrichten ſamlen, die wir zu nuzen, noch keine Gelegenheit gehabt.

I. **Itacius**, einer der erſten und heftigſten Feinde des **Priſcillians**, hat gegen die Priſcillianiſten ein Buch geſchrieben, welches die Geſtalt einer Schuzſchrift hatte. Zu den Zeiten des **Iſidori** von Sevilien war es noch vorhanden.

Anm. Wir wißen es aus Iſidori Schrift de ſcript. eccleſ. *cap.* 2. die aus derſelben mitgetheilte Nachrichten ſind von uns ſchon gebrauchet worden.

II. **Olympius** ein ſehr berühmter ſpaniſcher Biſchof. Es iſt zwar nicht ganz gewis; aber doch wahrſcheinlich, daß unter den Kezern, welche die Freiheit des Willens geleugnet und das Böſe vor natürlich ausgegeben, und wieder welche er erwieſen, daß der Urſprung und Algemeinheit des Böſen nicht aus der Schöpfung; ſondern aus dem Ungehorſam herzuleiten, die Priſcillianiſten gemeinet ſind.

Anm. 1. Dieſes meldet, ohne die Kezer zu nennen, Gennadius de viris illuſtr. *cap.* 23.

Anm. 2. Daß die Priſcillianiſten von ihm gemeinet ſind, glauben Anton biblioth. Hiſpan. veter. *part.* I. p. 363. Cave hiſtor. litterar. ſcript. eccleſ. *tom.* I. p. 441. Fabricius biblioth. Latin. med. et infim. ætatis *vol.* V. p. 480. und der Verfaßer des Bachiar. illuſtrat. p. 121.

III. **Syagrius** wird auch hieher gerechnet; aber ohne Grund.

Anm.

Anm. Man braucht nur Gennadii Nachricht ebendaſ. *cap.* 65. zu leſen, und mit dem bishero erklärten Lehrbegrif der Priſcillianiſten zu vergleichen, um ſich zu überzeugen, daß von dieſen nicht die Rede ſey, wie der Verfaßer des Bachiarii illuſtr. p. 70. muhtmaßet.

IV. **Paſtor**, ein Biſchof. Von dieſem iſt es zuverläßiger, daß er ein klein Buch, ſo wie ein Symbolum eingerichtet war, geſchrieben und in demſelben nicht allein die ganze chriſtliche Glaubenslehre vorgetragen; ſondern auch alle derſelben entgegenſtehende Irtümer, jedoch ohne die Nahmen der Kezer zu nennen, verworfen; hingegen die **Priſcillianiſten** mit ausgedrükten Nahmen ihres Stifters verdammt.

Anm. S. Gennadium ebendaſ *cap.* 76.

§. XXXVIII.

Wir beſchließen nun dieſen Artikel unſerer Kezergeſchichte **zum vierten** mit einigen Betrachtungen über der Priſcillianiſten Lehrbegrif, Sitten und Schickſaale. Es verſtehet ſich hier leicht, daß die zu beantwortende Fragen ſich leicht häufen laßen, eben ſo; als daß die römiſchkatholiſchen Schriftſteller wol ſehr wenig Entſchuldigung verſtatten können und allenfals die Hinrichtung des **Priſcillians** und ſeiner Freunde aus der Urſach tadeln, weil die bürgerliche Obrigkeit zu viel gethan und gottesdienſtliche Lehrer wieder die Kirchengeſeze zu viel Antheil genommen. Hingegen haben ſich unter den Proteſtanten einige vor Vertheidiger dieſer Parthei erkläret. Man iſt in der That nicht im Stande ein unpartheiiſches und richtiges Urtheil zu fällen, ſo

lang

lang man die Hauptfragen nicht von einander abſondert, und dieſes halten wir vor unſere Pflicht.

I. Was den **Lehrbegrif** der **Priſcillianiſten** betrift, ſo iſt wol kein Zweifel, daß die Lehrſäze an ſich, wie ſie erzehlet werden, kezeriſch ſind, das iſt, dem geoffenbarten Lehrbegrif der chriſtlichen Religion wiederſprechen, welches wol keines Beweiſes bedarf. Ob nun aber **einmal** die **Priſcillianiſten** wirklich ſolche Lehrſäze gebilliget, und vertheidiget? iſt eine andere Frage, welche eigentlich auf der Glaubwürdigkeit der Zeugen beruhet. Dieſe iſt nun freilich ſo ausgemacht nicht, **theils** weil ſie immer nur einſeitig; **theils** weil die jüngern immer mehr ausſagen, als die ältern. Um ein Beiſpiel zu geben, ſo beruhet die Klage, daß ſie die Religion durch mündliches und thätliches Verſtellen zu verleugnen, vor erlaubt gehalten, nur auf dem Anſehen des Auguſtini, welche andere nicht kennen, und da, wie ſchon bemerket worden, eine Parthei, die dieſen Saz im Ernſt vor einen ſo wichtigen Grundſaz hält, keine Märtyrer haben kan, ſo dienet es uns zum Vermuhtungsgrund, daß Priſcillianus und ſeine erſten Freunde nicht ſo gedacht haben. Und dieſes macht ſehr begreiflich, daß **Hieronymus** mit kaltem Geblüte verſichern können, viele entſchuldigten den **Priſcillianum.** Wozu noch kömmt, daß, wie auch ſchon erinnert worden, der Saz, die Priſcillianiſten ſind Manichäer, einigen Verdacht erweket,

daß

daß ihnen durch Folgerungen aus demſelben mehr zur Laſt geleget worden, als es wirklich erweislich war. Doch mus man auch auf der andern Seite erkennen, daß in den meiſten und wichtigſten Säzen die Zeugen übereinſtimmen und dieſe ſelbſt wol zuſammen hängen. Es kömmt dazu, daß die Concilien, die zu verſchiedenen Zeiten gehalten worden, zwar einen groſen Eifer; aber doch in der That keinen Verfolgungsgeiſt verrahten. Dieſes kan nun zwar darinnen einen Grund haben, daß der Biſchöffe Hand nach dem Einbruch der Barbaren in Spanien zu kurz gewesen, um äußerliche Zwangsmittel zur Unterdrukung der Kezer gebrauchen zu können; allein eben deswegen iſt auch nicht zu vermuhten, daß ſie vorſezlich durch Lügen ihnen Irtümer aufgebürdet haben würden. **Hernach** entſtehet die Frage, ob die Priſcillianiſten Manichäer geweſen? welche am füglichſten ſo zu beantworten, daß man hiſtoriſch ihren Urſprung von den Manichäern eingeſtehet und eine groſe Aehnlichkeit der beiderſeitigen Lehrbegriffe zugiebt; hingegen auch nicht vergißet, daß, ſo viel wir von priſcillianiſtiſchen Säzen wiſſen, mancher manichäiſcher Irtum gefehlet, mancher ein verbeßertes Anſehen gehabt, und nicht alle manichäiſche Uebungen von den Spaniern gut geheißen worden.

II. Wegen der Klagen über die Sitten der Priſcillianiſten ſind wir ſehr geneigt, die ihnen oft angeſchuldigte Unzucht vor ungegründet zu halten. Vielmehr ſcheinet ihre Sittenlehre zu

ſtreng

ſtreng geweſen zu ſeyn, und bei ihrem Urſprung ſcheinen ſie wenigſtens mit die erſten geweſen zu ſeyn, die den Geſchmak am Münchswesen in Spanien bekant gemacht. Wenn daher auch sehr laſterhafte Perſonen unter ihnen geweſen seyn ſolten, ſo iſt es doch keine Folge ihres Lehrbegrifs geweſen.

III. Daß wir endlich die Hinrichtung des Priſcillians und ſeiner Anhänger nicht billigen, und das erſte Blutgericht über einen Kezer verabſcheuen, verſtehet ſich von ſich. Doch können wir nicht leugnen, daß in der Beurtheilung dieſer Angelegenheit nicht allemal auf die richtige Gründe geſehen worden. Wir glauben nicht, daß der eigentliche Fehler der Biſchöffe in dem Geſuch; oder Beförderung der Lebensſtrafe eines Kezers zu ſuchen, ob er gleich allezeit ein unverantwortlicher Fehler, ja grobes Verbrechen ſeyn würde; noch viel weniger darinnen, daß die bürgerliche Obrigkeit überhaupt die Sache angenommen und behandelt, jenes nicht, weil es nicht erweislich gnug iſt, daß die Gegner des Mannes ſeine Hinrichtung, als eines Kezers, geſucht, welches auch den Itacianern nicht vorgeworfen worden; dieſes nicht, weil die priſcillianiſtiſchen Unruhen ſo weit getrieben waren, daß die bürgerliche Ruhe allerdings in Gefahr gekommen, mithin die Obrigkeit, als Obrigkeit, berechtiget war, ein Einſehen zu haben. Man ſezet hier immer voraus, daß der Kezer, als Kezer, hingerichtet worden, welches hiſtoriſch unerwieſen

wieſen iſt. Es iſt aus der gnugſam erwieſenen Hiſtorie klar, daß die Urſach des Todesurtheils in den laſterhaften Handlungen geſezet worden, welches die Frage ſo verändert, daß wir nicht einmal mit Grund ſagen können, die Hinrichtung des Priſcillians und ſeiner Freunde ſey das erſte Beiſpiel, daß Kezer als Kezer hingerichtet worden; vielmehr glauben wir, daß bei allen Verabſcheuungswürdigen der ganzen Handlung, doch Maximus kein ſo gefährlich Beiſpiel gegeben; als andere, welche in der alten und neuen Zeit auf Kezerei Lebensſtrafen verordnet, gebilliget, vertheidiget und ausgeübet und ehrlich zu ſagen, Itacius iſt nicht ſo ſchlimm in dieſem Punct, wie die Kezerrichter der mittlern Zeiten. Dasjenige, was dieſes Blutgericht in unſern Augen verdamlich macht, iſt einmal die entſezliche Bosheit der ſpaniſchen Biſchöffe, welche, da ſie ſahen, daß ſie gegen die Priſcillianiſten, ſo lange ſie ſolche blos als Kezer drukten, nichts ausrichten konten, ſie nunmehr zu Criminels machten und eben dadurch in die Hände der Obrigkeit lieferten. Wenn die Verbrechen erwieſen geweſen wären, welche dieſen Leuten zur Laſt geleget waren, ſo wäre dieſes Todesurtheil an ſich nicht ungerecht geweſen; allein es iſt nur gar zu offenbar aus Sulpicii Erzehlung, daß kein richtiger Beweis da geweſen und die Ankläger Leute, welche wegen vermeintlicher Beleidigung nur Rache ſuchten und ſich eben dadurch bei unpartheiiſchen Männern, welche ſonſt gerne zugaben, daß die Beklagten Kezer geweſen, wie bei Martino, veracht-

verächtlich machten. Der zweite Fehler war, daß da man am Hof leicht wißen können, auch wol gewußt, daß die Angeber ganz partheiiſch waren, den Beklagten die peinliche Frage zuerkannt und ein ſo gewaltthätig erpreßtes Bekäntnis zum Entſcheidungsgrund des Urtheils gemacht. So lang ein ſolcher Proceß gelten ſol, ſo lang iſt kein Menſch ſeines Lebens ſicher, er darf nur das Unglük haben, einen Mann gegen ſich aufzubringen, der Bosheit gnug hat, ihn grober Verbrechen zu beſchuldigen. Endlich war der dritte Fehler der Geiz des Tyrannen Maximi. Denn auch dieſes ſcheinet ſehr klar zu ſeyn, daß die wahre Urſach, warum dieſer Fürſt ſo geſchwind das Todesurtheil gegen alle Vorſtellungen des B. Martins geſprochen, eine vielleicht durch Noht erregte, aber allemal recht ſchändliche Begierde geweſen, ſich Geld zu verſchaffen. Die übrigen Vorfälle ſind von der Art, daß wir ſie nicht ſicher beurtheilen können. Und ſo ſchließen wir hier einen Artikel, der uns durch den Beifall, welchen gnoſtiſche Schwärmereien eine ſo lange Periode hindurch gefunden, zu ſehr demühtigenden Betrachtungen über die Schwäche unſers Verſtands und durch das Verfahren mit den erſten Stiftern zu noch traurigern über das Verderben des menſchlichen Herzens natürlich leiten mus.

Anm. 1. Wir haben hier nur beizufügen, daß unter den Patronen der Priſcillianiſten Arnold in der Kirchen- und Kezerhiſtorie Th. I. S. 217. viel zu weit gegangen; Lardner aber der vernünftigſte ſey, der ſich auch nur auf die Klagen über die verderbten Sitten eingeſchränket,

ſchränket, ohne ihre offenbare Schwärmerei zu entſchuldigen.

Anm. 2. Von den Priſcillianiſten ſind die beſten Schriftſteller Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſtique *tom.* VIII. p 491. ſqq. Lardner in der credibility of the Goſpel Hiſtory *part.* II. *vol.* 9. p. 256. ſqq. ein ungenannter Italiäner, deßen Bachiarius illuſtratus; ſiue de Priſcilliana hæreſi diſſertatio im J. 1742. in dem XXVII. Band der raccolta d'opuſcoli ſcientiſici e filologici herausgekommen: Simon von Vries, der eine diſſertationem criticam de Priſcillianiſtis eorumque fatis, doctrinis et moribus zu Utrecht im J. 1745. in Qu. herausgegeben, und Franz Girvesi, von dem: de hiſtoria Priſcillianiſtarum diſſertatio, in duas partes diſtributa, ordine chronologico digeſta Rom 1750. im Oct. gedrukt worden. Noch verdienen verglichen zu werden: Bucher Belg. Roman. p. 366. ſqq. Nat. Alexanders diſſertat. contra Priſcillianiſtas de mendacio et mentalibus reſtrictionibus, in hiſtor. eccleſ. *ſec.* IV. p. 614. ſqq. Worm hiſtor. Sabellian. *cap.* 8. und Baumgartens Auszug der Kirchenhiſt. §. 225. 232. u. ſ. f.

Der fünfte Abſchnitt von den Meßalianern.

§. I.

Wir erwehlen iezt unter den Kezern des vierten Jahrhunderts die Meßalianer, eine Parthei, deren Geſchichte überaus dunkel und verworren iſt, wenn anders eine Samlung zerſtreueter Nachrichten, die in keiner Verbindung mit einander ſtehen, den Nahmen einer Geſchichte

verdienet. Sie iſt nicht ganz von den neuern Schriftſtellern unbearbeitet geblieben, zum Theil aber noch mehr verworren worden. Es hat dieſes eine ſehr begreifliche Urſach. Der Nahme der **Meßalianer** beziehet ſich nicht auf einen Stifter; ſondern auf gewiße Uebungen der Parthei, welche dieſen Nahmen führet, und wie leicht iſt es nicht, da gewiße Lehrſäze und Uebungen mehreren, ſonſt unter ſich verſchiedenen, Partheien gemeinſchaftlich geweſen, daß ſie hernach vermenget worden? Dieſer Fall iſt hier wirklich eingetreten. In dem zwölften Jahrhundert nach Chriſti Geburt entſtanden die **Bogomilen**, und zu der Zeit glaubte und ſagte Jedermann, daß dieſe von den **Meßalianern** abſtammeten; ſich aber von den alten durch manche gottesdienſtliche Lehrſäze und Religionsübungen unterſcheideten. Unterdeßen wurden ſie doch **Meßalianer** genennet, und von ihren Verfaßungen und Meinungen Nachrichten der Welt überliefert. Ob nun gleich dieſe nach der Kritik, wenn von Kezern des vierten und fünften Jahrhunderts die Rede iſt, vor keine gültige Zeugen zu halten; ſo haben doch die neuern Schriftſteller ſich zum Theil verleiten laßen, ſie alsdenn aufzuſtellen. Und dieſes hat die zweite Urſach der Verwirrung gegeben. Wir werden uns Mühe geben, dieſe zu vermeiden, und daher vor allen Dingen von den Quellen der Hiſtorie der **Meſſalianer** Nachricht geben. Aus dieſen wollen wir erſtlich die uns bekannt gewordene hiſtoriſche Umſtände ſamlen; hernach von ihren Lehr-

ſäzen und Anſtalten: ferner von ihren vornehmſten Anhängern und Gegnern reden: endlich von ihnen ein unpartheiiſches Urtheil beifügen.

Anm. Aus dem, was wir hier erinnert haben, wird die Nohtwendigkeit eingeſehen werden, in die wir uns verſezt ſehen, von den Quellen der Hiſtorie der Meßalianer zuerſt und etwas umſtändlich zu reden. Blos das Alter beſtimmt hier einen Werth, weil uns daran gelegen iſt, die Meßalianer der alten und mitlern Zeiten von einander zu unterſcheiden. Und nach dieſem Grund nehmen wir drei Klaßen an. In die erſte ſezen wir die Schriftſteller des vierten und fünften Jahrhunderts, und erklären dieſe allein für glaubwürdige Zeugen in der Hiſtorie, mit der wir iezt uns beſchäftigen. Unter dieſen würde Ephraem der Syrer bei weitem der ehrwürdigſte ſeyn, nicht allein wegen ſeines Alters; ſondern auch wegen des Landes, in dem er gelebet. Wir haben aber von ihm ein einziges zuverläßiges Zeugnis, in ſeinen ſermon. aduerſus hæretic. *tom.* II. oper. Syro-Latin. p. 485. aus welchem wir ſehr wenig lernen, und an ſeinem Ort nuzen werden. Man berufet ſich zwar noch auf eine Stelle in Ephraems berühmten Teſtament, welche die gelehrteſten Männer, wie Cotelier, Tillemont, Tollius und andere vor merkwürdig geachtet. Es iſt aber nicht allein das ganze Teſtament, wie bekannt, von zweideutigem Anſehen; ſondern auch die Stelle falſch. In der griechiſchen Ueberſezung, welche den genannten Gelehrten nur allein bekannt war, und die im zweiten Theil der griechiſchlateiniſchen Werke dieſes Kirchenvaters anzutreffen, fanden ſie zwar unter den Kezern, die der ehrliche Alte verfluchet, p. 242. den Nahmen der Eucheten; allein nachdem Aßemann die ſyriſche Urkunde ans Licht geſtellet, wo ebendaſ. p. 403. ebenfals die Kezernahmen erſcheinen, iſt es klar, daß die Meßalianer hier nicht genennet; ſondern von dem Griechen, wie mehreres andere, dazu geſezet worden, wie Aßemann ſchon in der biblioth. oriental. *tom.* I. p. 145. angemerkt. Wir werden daher von dieſer ohnehin unfruchtbaren Quelle keinen Gebrauch machen. Fruchtbarer und doch ebenfals glaubwürdig ſind Epiphanius, Theodoretus, Hieronymus und Auguſtinus.

nus. Dieſen müßen wir billig die Auszüge und Nachrichten an die Seite ſezen, welche Photius biblioth. cod. LII. p. 38. ſqq. geſamlet hat. Denn ſie ſind aus ſehr alten Urkunden genommen, und da dieſe ſämtlich verloren gegangen, müßen jene deſto höher geſchäzt werden. Von dem Schluß der Kirchenverſamlung zu Epheſus iſt eben dieſes zu ſagen. Wir glauben, daß alle dieſe Schriftſteller, wenn ſie von Meßalianern, Eucheten u. d. g. reden, alle einerlei Art von Leuten verſtehen, und daher ihre Nachrichten zu verbinden. Von dieſen unterſcheiden wir die zweite Klaße von Zeugen, welche alle jünger ſind; als das fünfte Jahrhundert; aber doch älter; als die Bogomilen. Daß ſie daher die Bogomilen nicht ſo uneingeſchränkt vor einerlei mit den Meßalianern halten; iſt vor ſich klar; allein wir können doch auch nicht vor gewis annehmen, daß die Meßalianer im vierten und fünften Jahrhundert alle die Lehrſäze und Uebungen angenommen, welche dieſe jüngern Schriftſteller, ohne Beſtimmung der ältern, von ihnen melden. Man weis, wie vielen Veränderungen fanatiſche Partheien unterworfen: wie ſehr zum Beiſpiel der Quaker zu Cromwells Zeiten von dem Quaker unter den Georgen verſchieden ſey. Und überhaupt iſt es in dieſer Hiſtorie befremdend, daß in der langen Periode, welche man vom ſechſten bis zwölften Jahrhundert ſezen kan, ſo wenig Schriftſteller von Meßalianern reden, denn einen bloſen Abſchreiber, wie der Verfaßer des Prädeſtinati, rechnen wir gar nicht. In dieſe Klaße gehören theils die ſehr wenigen und gar nicht zuſammenhängenden Nachrichten, welche aus den morgenländiſchen Schriften Aßemann bibliothec. oriental. *tom.* III. *part.* 2. p. 172. ſqq. geliefert; theils des Presbyters Timothei, deßen Alter zwar noch zweifelhaft, doch nicht über das ſiebende Jahrhundert hinauszuſezen, in Coteliers moniment. eccleſ. Græc. *tom.* III. p. 400. ſqq. theils des Johann von Damaskus, der hier keinen bloſen Abſchreiber abgegeben, auch nicht ſich der Kürze zu ſehr beflißen, ſondern vielmehr viel eigenes hat, in eben dieſer Samlung des Coteliers *tom.* I. p. 302. ſqq. und in Lequiens Ausgabe ſeiner Werke *tom.* I. p. 195. ſqq. theils des Michael Pſelli. Dieſer leztere ſcheinet wol etwas älter zu ſeyn, als der Urſprung der Bogomilen gemeiniglich angegeben wird, und aus dieſer Urſach ſezen

zen wir ihn noch hieher, man wird aber leicht begreifen, daß, da dieſer gelehrte Schriftſteller in die Mitte des eilften Jahrhunderts geſezet wird, er vor uns von noch viel geringerm Wehrt ſeyn kan; als die eher genannten. Endlich folget die dritte Klaße, und dieſe faßet die neuern Schriftſteller in ſich, von welchen entweder wegen ausdrüklicher Meldung ihres Nahmens gewis; oder doch wegen ihres eigenen Alters ſehr wahrſcheinlich iſt, daß ſie unter den Nahmen der Meßalianer die Bogomilen verſtanden, wie Johann Zonaras, Conſtantinus Harmenopulus, Euthymius Zigabenus, Niketas Akominatus u. andere. Alle dieſe Schriftſteller ſind zwar in der Bogomilenhiſtorie als Zeugen gültig, nicht aber hier; ſolten ſie aber von den ältern Meßalianern einige hiſtoriſche Nachrichten haben, die bei den ältern Schriftſtellern fehlen, können ſie zwar bemerket; verdienen aber deswegen nicht geglaubet zu werden. Nach dieſer Abtheilung wollen wir unſern gegenwärtigen Vortrag ſo einrichten, daß wir uns an die erſte Klaße vorzüglich halten: dasjenige, was der mitlern Klaße eigentümlich iſt, damit verbinden; jedoch ſorgfältig es anzeigen; hingegen von der dritten Klaße vors erſte keinen Gebrauch machen; als was ſie ausdrüklich von den ältern Meßalianern melden; das übrige aber bis auf die Bogomilengeſchichte verſparen.

§. II.

Was nun zum erſten die hiſtoriſchen Umſtände betrift; ſo bemerken wir erſtlich, daß dieſer Parthei ungemein viele Nahmen beigeleget werden, wohin denn folgendes gehöret:

I. Die ältern und noch mehr die neuern Schriftſteller verſichern, daß diejenigen, welche ſie Meßalianer nennen, ſonſt unter verſchiedenen Nahmen bekannt ſind; und aus ihren Nachrichten iſt ſehr wahrſcheinlich, daß vielleicht nicht alle dieſer Benennungen, ihrem Urſprung und erſten Gebrauch nach der ganzen Parthei gemein-

ſchaftlich geweſen; nach der Hand aber in dem Mund und der Feder ihrer Gegner und Spötter dazu ausgeartet.

Anm. In Epiphanii Kezergeſchichte hat das achtzigſte oder lezte Hauptſtük die Aufſchrift: wieder die Meßalianer, mit denen die Martyrianer, die Heiden ſind, die Euphemiten, und Sataniancr verwand ſind. Hier ſind alſo vier Nahmen. In der Erzehlung ſelbſt verſichert er, *cap.* 1. die Euphemiten wären keine Chriſten; ſondern heidniſche Meßalianer; daß eben dieſe und nicht die chriſtlichen ſich Martyrianer *cap.* 2. und *cap.* 3. daß einige von dieſen ſich Satanianer genennet. Theodoretus hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 11. p. 141. ſaget, ſie hieſen Meßalianer, griechiſch Euchiten; oder Eucheten, und von dem Vorgeben empfangener Begeiſterung Enthuſiaſten, ohne von den andern Nahmen was zu wißen. Eben dieſe drei Nahmen finden ſich auch nur in dem Schluß der Kirchenverſamlung von Ephesus. S. Manſi collect. ampliſſ. conc. *tom.* IV. p. 1477. und welches noch mehr zu verwundern, bei dem Pſello de operat. dæmon. p. 4. nach Gaulmins Ausgabe. Auguſtinus de hæreſ. *cap.* 57. der ſeine Nachrichten allein aus dem Epiphanio wiederholet, kommt mit ihm überein. Allein Timotheus de recept. hæreticor. bei dem Cotelier *tom.* III. mon. eccleſ. p. 400. ſaget nicht allein, daß dieſe Parthei viele Nahmen habe (πολυωνυμος) ſondern zehlet auch folgende: Marcianiſten, Meßalianer, Euchiten, (Eutychiten) Enthuſiaſten, Choreuten, Lampetianer, Adelphianer und Euſtathianer. Johann von Damaskus, der doch in Syrien gelebet, behilft ſich blos mit dem Bericht des Epiphanii, den er de hæreſ. *tom.* I. oper. p. 95. treulich wiederholet. Um von der Vermehrung dieſer Nahmen in den Zeiten nach der Bogomilen Urſprung ein Beiſpiel zu geben, ſo häufet ſie Euthymius Zigabenus in triumph. de Maſſalian. beim Tollio inſign. itinerar. Ital. p. 106. ſo: Meßalianer, Phundaiten, Bogomilen, Euchiten, Enthuſiaſten, Enkratiten, Marcioniſten; ja Conſtantinus Harmenopulus ebendaſ. p. 109. ſaget, daß ſie auch Valentinianer genennet worden, weil ſie unter dem Kaiſer Valentino, beßer Valentiniano und Valente, entſtanden.

ſtanden. Wir glauben, daß wir Urſach haben, alle dieſe neuern Nahmen zu übergehen.

II. Der allergewöhnlichſte Nahme iſt Meſſalianer; oder Eucheten. Denn es melden alle Schriftſteller, daß der erſte ſyriſch; der zweite griechiſch ſey und beide einerley Bedeutung haben, welche wir im deutſchen nicht beßer überſezen können; als durch das Wort die **Beter**; oder **Betbrüder**. Wir ſezen hier gleich den Nahmen der **Pſallianer** hinzu, weil dieſer durch einen Schreibfehler aus dem erſten entſtanden zu ſeyn ſcheinet.

Anm. 1. Von dem ſyriſchen Nahmen dieſer Parthei haben wir folgendes anzumerken: 1) daß wir ihn in dieſer Sprache nur allein bei dem Ephraem *tom.* II. oper. Syro - Latin. p. 485. angetroffen: 2) daß von deßen Urſprung zwar einige richtige Ableitungen gefunden werden, wie ein ungenannter Kezergeſchichtſchreiber, den Gaulmin not. in Pſell. de operat. dæmon. p. 107. und aus dieſem Tollius ebendaſ p. 110. anführen, dieſes Wort von dem arabiſchen Nahmen von Aſſyrien Moſal, ein alter griechiſcher Scholiaſt aber, bei dem Fabricio B. Gr. *vol.* IX. p. 392. von einer ganz unbekanten Provinz Maßalien abzuſtammen glauben; indeßen aber kein Zweifel mehr ſeyn kan, daß es von dem morgenländiſchen Wort צלא beten herkomme, da einmal Epiphanius, Theodoretus, Auguſtinus und faſt alle neuere recht ſorgfältig erinnern, der ſyriſche Nahme werde im griechiſchen durch εὐχομένους· εὐχίτας u. d. g. überſezet, ferner das ſyriſche Wort dieſe Bedeutung wirklich hat, wie denn im chaldäiſchen Text Eſr. VI, 10. מצלין, die da beten, vorkommt, endlich aus dem folgenden erhellen wird, daß die Meßalianer wirklich in dem Beten ihre vornehmſte, ja einzige Beſchäftigung geſezt. S. Danäum not. in Aug. p. 151. 152. Scaliger elench. trihæreſ. Serar. *cap.* 28. p. 471. der triglandiſchen Ausgabe, u. a. 3) Daß die Alten dieſen Nahmen verſchieden ſchreiben. Epiphanius ſchreibet Maßalianer,

Theodoretus Meßalianer, Photius am beſten Meſalianer, auch Meſalianiten. Obgleich die erſte Art zu ſchreiben die gewöhnlichſte, ſo iſt ſie doch die fehlerhafteſte. Wir erwehlen die mitlere, weil die lezte unter uns zu unbekannt iſt.

Anm. 2. Von dem griechiſchen Nahmen haben wir auch einiges anzumerken. Theodoretus hæret. fabular. *libr.* IV. *cap.* 2. p. 244. nennet ſie ἐυχιτας, und eben ſo ſtehet in hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 10. p. 141. allein Duvalois hat ſchon erinnert, daß ἐυχηται in Handſchriften gefunden werde. Bei dem Auguſtino ſtehen beide Arten, dieſen Nahmen zu ſchreiben. In den Handſchriften werden dieſe beiden Wörter und Eutychiten, beßer Entychiten, Fürbitter, oft verwechſelt, welches zuweilen eine kleine Verwirrung machet. Cotelier monim. eccl. Græc. *tom.* I. p. 640. und *tom.* III. p. 785. giebt davon einige Erläuterungen. Pſellus brauchet zwar gemeiniglich den Nahmen vor die algemeine Benennung dieſer Parthei, z. E. p. 4-6. allein p. 18. ſcheinet er durch die Euchiten eine gewiße Klaße dieſer Leute zu verſtehen, wie ſchon Tollius erinnert hat am a. O. p. 111. Es bleibet dieſe Stelle wol in ihrer Dunkelheit.

Anm. 3. In einigen ältern Ausgaben des Auguſtini de hæreſ. *cap.* 57. fieng ſich die Rede an: *Pſallianorum* u. ſ. w. welches denn Gelegenheit gegeben, zu muhtmaßen, daß die Meßalianer auch Pſallianer genennet worden. Schon Danäus p. 153. b. hat ganz recht eingeſehen, daß es ein Schreibfehler ſey, weil Auguſtinus ausdrüklich hinzuſezet: nomen ex lingua *Syriaca* eſt; *Græce* autem dicuntur Euchetæ, welches von dem Nahmen der Meßalianer; nicht aber Pſallianer wahr iſt. Cotelier zweifelt daher ohne Grund, ob nicht Pſallianer auch recht ſey? Er bemerkt noch richtig, daß der Abſchreiber des Auguſtini, der Verfaßer des prædeſtinatus, ſelbſt Meſſalianorum hat; wenn er aber beifüget, daß in Epiphanii anacephal. πασσαλιχνοι geleſen werde; ſo iſt es ebenfals ein Fehler, der noch dazu nicht algemein iſt, wie wir denn iezt eine alte Auflage bei Herwagen von 1544. vor uns haben, in welcher richtig μασσαλιανοι abgedrukt iſt.

III. Wir

III. Wir verbinden damit gleich die beiden Nahmen Abin und Paanin, welche wol ehemals hieher gerechnet worden; allein ohne allen Grund.

Anm. In des Hieronymi prolog. dialog. contra Pelagianos las man ehemals folgende Worte: totius pene Syriæ hæreticos, quos gentili ſermone *Abin* et *Paanin*, id eſt, peruerſos et Maſſilianos Græce ἰυχιτας vocant. Es iſt kein Wunder, daß Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* VIII. p. 529. verſichert, er verſtehe nicht, was der Mann damit ſagen wolle. Wir haben auch iezt nicht mehr nöhtig, uns darüber mit Unterſuchung aufzuhalten, da Martianay in der Note zu dieſer Stelle *tom.* IV. oper. Hieron. *part.* 2. p. 484. erinnert, daß in guten Handſchriften die Worte Abin - peruerſos et gar nicht zu finden. Lequien iſt nicht damit zufrieden, ſondern nimmt aus einer von Martianay angezeigten eben ſo ſeltſamen Lesart Gelegenheit, διεϛϱαμμενϰς, id eſt, peruerſos zu leſen, not. in Ioann. Damaſc. *tom.* I. p. 95. er hat aber nicht allein keinen Zeugen, daß die Meßalianer wirklich ſo genennet worden; ſondern macht auch den Fehler, daß er ein griechiſch Wort einſchiebet, wo doch ein ſyriſches ſtehen ſolte.

IV. Enthuſiaſten heiſen ſie von der vorgegebenen Begeiſterung und Einſprache des heil. Geiſtes.

Anm. Dieſes ſaget Theodoretus an beiden angeführten Stellen, und andere ſchreiben es ihm nach. S. Gaulmin not. in Pſell. p. 107. Tollium ebendaſ. p. 111.

V. Euphemiten nanten ſich einige heidniſche Meßalianer wegen des beſtändigen Lobes Gottes, womit ſie ſich beſchäftigten: Martyrianer, wegen der Verehrung einiger hingerichteter Glieder der Geſellſchaft, und Satanianer, weil ſie den Teufel als einen mächtigen Feind

anſahen, den ſie durch ihre Verehrung zur Verſchonung bewegen müßten.

Anm. Dieſes alles ſaget Epiphanius hæreſ. LXXX. *cap.* 2. 3. und zwar von heidniſchen Meßalianern. Es leget den lezten Namen niemand den chriſtlichen Meßalianern bei. Von der Verehrung des Satans ſelbſt wollen wir unten reden; von dem Nahmen aber iſt Cotelier *tom.* I. p. 785. zu vergleichen.

VI. **Choreuten**, die **Tänzer**, werden ſie von dieſer unter ihnen gewöhnlichen Leibesbewegung genennet.

Anm. Die Sache hat Theodoretus hæret. fabular. *libr.* IV. *cap.* 11. den Nahmen aber Timotheus allein p. 400.

VII. **Geiſtliche**; oder πνευματικους ſcheinen ſie ſich ſelbſt genannt zu haben.

Anm. Dieſes bezeuget Theodoretus hæretic. fabular. *libr.* IV. *cap.* 11. p. 243. ausdrüklich und nicht undeutlich auch Timotheus p. 404. 405.

VIII. Bei den von gewißen Lehrern ihrer Parthei hergenommenen Nahmen, da ſie **Lampetianer, Adelphianer, Marcianiſten** genennet wurden, brauchen wir uns hier nicht aufzuhalten, weil ſich dieſe durch die Geſchichte dieſer Männer, die unten vorkommen werden, ſelbſt erklären.

Anm. Wir fügen hier noch bei, theils daß Baronius den Nahmen Saccophori in L. 9. C. Th. de hæretic. unrecht von den Meßalianern verſtanden, annal. eccl. ann. CCCLXXXIII. §. 35. wie Tillemont ebendaſ. p. 798. ſchon bemerket; theils daß Cotelier *tom.* I. p. 785. eben ſo unrichtig die Euchiten vor Meßalianer hält, von denen wir noch beſonders reden wollen, unterdeßen aber Aſſemann *tom.* I. biblioth. p. 120. nachzuſehen.

§. III.

§. III.

Zweitens iſt die Frage von ihrem Urſprung zu unterſuchen. Es läßet ſich aber zu ihrer Beantwortung ſehr wenig ſagen, das zuverläßig ſey. Epiphanii Bericht iſt ohne Wiederſpruch der umſtändlichſte, und da wir auch keinen beſſern Geſchichtſchreiber haben, in ſo weit auch der glaubwürdigſte, und dieſer gehet, nachdem er ihren Urſprung in die Zeiten des K. Conſtantii geſezet, dahin: es waren zweierlei Arten von Meßalianern, die ihren Nahmen von dem beſtändigen Beten hatten. Einige waren Heiden, die weder Juden; noch Chriſten; noch Samaritaner waren: dieſe lehrten zwar eine Mehrheit der Götter; verehrten aber nur Einen, den ſie den Allmächtigen (παντοκρατορα) nennten: und zwar in ſolchen Bethäuſern, dergleichen nach dem Zeugnis der Apoſtelgeſchichte die Juden ehemals gehabt und er ſelbſt noch zu Sichem bei den Samaritern geſehen, welche ohnehin den Juden in allen nachahmeten. Dieſe ſind älter, als die chriſtlichen Meßalianer, ſie baueten ſich eigne Häuſer, die den chriſtlichen Kirchen ähnlich waren: verſamleten ſich des Abends und Morgens bei vielen Fakeln und Lichtern, und beſchäftigten ſich mit dem Lob Gottes. Einige Eiferer unter den Obrigkeiten haben viele von dieſen hinrichten laßen, weil ſie ſich unterſtanden, unſere Kirchen nachzuäffen, da ſie doch weder Chriſten, noch Juden waren, beſonders der General Lupicianus, der aber dadurch zu einem neuen Irtum dieſelben verleitet. Denn ſie nahmen die Leichname

name der Hingerichteten: begruben ſie an gewiſſen Oertern und verrichteten daſelbſt ihren Gottesdienſt. Dieſe nannten ſich **Martyrianer**. — — andere **Satanianer**. Von den, unter dieſen Heiden eingeführten Gebräuchen, die ſie ebenfals beibehalten, haben auch die **chriſtlichen Meßalianer** ihren Nahmen. Man weis nicht, woher ſie ihren Anfang; oder Ende haben. Sie haben kein Oberhaupt; oder einen (bekanten) Urſprung, ſind ohne zuſammenhangenden Lehrbegrif. Es ſind Männer und Frauens, welche vorgeben, an Chriſtum zu glauben. — — Dergleichen Leute finden ſich zu Antiochien und ſind aus Meſopotamien gekommen; ſie haben aber ihre wunderliche Denkungsart, der gar zu groſen Einfalt einiger unſerer Brüder zu danken. Denn einige von dieſen, die ſehr rechtgläubig geweſen, haben aus Mangel der Einſicht in das rechte Maaß chriſtlicher Anſtalten, die Befehle Chriſti, der Welt abzuſagen, ſich des Beſizes zeitlicher Güter zu entziehen, das Seinige zu verkaufen, u. d. g. übertrieben, und die andern Befehle zu arbeiten, ganz vernachläſſiget, u. ſ. w. Nach dieſer Vorſtellung würde man keine Urſach haben, anzunehmen, daß die chriſtliche Meßalianer von den heidniſchen wirklich entſtanden; ſondern nur, daß beide gewiße ähnliche gottesdienſtliche Uebungen, ſonderlich des beſtändigen Betens, und den Nahmen gemeinſchaftlich gehabt; der wahre Urſprung aber von der Schwärmerei gewißer morgenländiſcher Münche herzuleiten ſey.

Anm.

Anm. 1. hæreſ. LXXX. *cap.* 1 - 4.

Anm. 2. Von den heidniſchen Meßalianern, deren bei dieſer Gelegenheit Epiphanius allein gedenket, haben wir hier zu reden billig Bedenken. Unſere Leſer werden ſich ohnehin erinnern, daß in den Morgenländern die fanatiſche Neigung zum Münchsweſen unter allen daſelbſt ehemals und noch iezt herrſchenden Religionspartheien eine Menge von ſolchen Müßiggängern hervorgebracht.

§. IV.

Mit dieſem Bericht wollen wir nun einige andere Nachrichten verbinden, die allemal verdienen, mit jenem verglichen zu werden:

I. Theodoretus ſaget an einem Ort, daß zu den Zeiten der beiden Kaiſer Valentiniani und Valentis die Kezerei der Meßalianer entſtanden. Daß die vornehmſten Anführer (ἀρχηγοὶ) Dadoes, Sabbas, Adelphius, und noch andere, außer dieſen geweſen. Dieſe enthielten ſich der öfentlichen Kirchengemeinſchaft nicht; indem ſie das Abendmal vor gleichgültig hielten. An einem andern Ort redet er nur von den Häuptern, nicht Urhebern, dieſer Kezerei und nennet ſie mit einigen kleinen Veränderungen ſo: Sabbas, Adelphius, Daodes, Symeones, Hermas und einige andere. Endlich gedenken wir noch einer dritten Stelle, da er die Meßalianer als Leute vorſtellet, welche unter der Kleidung der Münche die gottloſen Lehren der Manichäer ausbreiteten.

Anm. Die erſte Stelle ſiehe hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 10. die zweite hæretic. fab. *libr.* IV. *cap.* 11. und die dritte, vit. patr. *cap.* 3. *tom.* III, oper. p. 392.

II. Aus

II. Aus Photii Auszügen lernen wir folgendes: die **Urheber** (γεννητορες) dieſer Kezerei wären ein gewißer **Adelphius**, der kein gottesdienſtlicher Lehrer, auch kein Münch; ſondern ein Laie geweſen, und Sabbas, der die Münchskleidung getragen und den Zunahmen des Verſchnittenen gehabt, noch ein anderer Sabbas, der ehrwürdige **Euſtathius** und **Dadoes**, und ein Semeſones.

Anm. biblioth. *cap.* 52.

III. Unter den neuern hat **Euthymius Zigabenus** eine, ihm ganz eigne Nachricht, daß das Oberhaupt **Petrus** geheißen, ſich ſelbſt **Chriſtum** genennet und verſprochen nach dem Tod wieder aufzuſtehen, und daher den Beinahmen der **Wolfpeter** (λυκοπετρος) erhalten. Denn da ſeine Anhänger drei Tage nach ſeinem Tod ſeine Auferſtehung erwartet, ſey ihnen der Teufel in Geſtalt eines Wolfs erſchienen. Ferner ſaget er, daß dieſes **Peters** Schüler, **Tychicus** geheißen und die heilige Schrift verfälſchet und unrichtig erkläret, beſonders das Evangelium Matthäi, in welchem er alle Stellen, die von Gott dem Vater und dem heiligen Geiſt handeln, auf ſeinen geiſtlichen Vater, den Peter, gezogen. Endlich wiederholet er die fünf Nahmen, Dadoes, Sabas, Adelphius, Hermas und Symon, welche andere verführet.

Anm. 1. vid. de Maſſilian. *anath.* 1. 2. 3. bei dem Tollio p. 114.

Anm. 2. Da weder Epiphanius noch Theodoretus den Wolfpeter und Tychicum kennen, und die übrigen Nahmen

men doch offenbar aus des leztern Nachrichten genommen ſind; ſo können wir dieſen fabelhaften Erzehlungen unmöglich einen ſo hohen Wehrt beilegen, wie Lambek gethan, deßen Noten ebendaſ. anzutreffen. Wir wollen inskünftige ſie unbemerkt laßen.

§. V.

So weit gehen unſere Quellen, die uns leicht in Stand ſezen, einiger neuern Gelehrten Meinungen von dem Urſprung dieſer Parthei zu prüfen.

I. Der gelehrte Scaliger glaubte, daß die Meßalianer eigentlich die Eßäer unter den Juden geweſen. Er hat einen ſcheinbaren Grund, daß Philo und Euſebius dieſen ebenfals den Nahmen der Betenden (ἱκετων) beilegen. Es kan aber dieſe Muhtmaßung ſo wenig beſtehen, daß Epiphanii gnaue Beſchreibung ihr allemal wiederſpricht, ob ſie gleich Scaliger ziemlich gewaltſam dahin erkläret. Nur darinnen hat Scaliger wol Recht, daß einerlei Neigung zur Schwärmerei und einerlei Grundſäze der Myſtik bei allen Arten von Aſketen unter Heiden, Juden, Chriſten, ich ſeze hinzu, Muhamedanern, die Quellen ſolcher Ausſchweifungen ſind und daher dieſe ſich auch immer in einigen Stüken ähnlich ſeyn werden; allein hiſtoriſch iſt dieſe angebliche Entſtehung der Meßalianer falſch.

Anm. 1. elench. trihæreſ. Serar. *cap.* 28. p. 471. der ſchon gemeldeten Ausgabe.

Anm. 2. ebendaſ. *cap.* 31. p. 493. meinet Scaliger, daß die Meßalianer auch die bekannten cælicolæ wären, von denen wir ſchon Th. II. S. 181. geredet. Tillemont p. 527. bemerket, daß der Abt Billy wahrſcheinlicher die Hypſiſtarier vor die heidniſchen Meßalianer gehalten,

halten, und wenigſtens hat dieſer darinnen einen Grund, daß beide nur Einen Gott geglaubet; es iſt aber doch an ſich nur Muhtmaßung.

Anm. 3. Dem Scaliger hat ſchon Serarius mit Recht; aber ohne Anführung der Gründe wiederſprochen im minerual. *libr.* V. *cap.* 29. 30. p. 176. ſqq. des zweiten Theils der triglandiſchen Samlung der Schriften von den drei jüdiſchen Sekten. Es iſt auch vom Petao not. in Epiph. p. 339. und Sagittario introduct. in hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 1065. geſchehen.

II. Einige neuere halten ſie vor Abſtämlinge der Manichäer, es iſt aber auch dieſes hiſtoriſch unerweislich.

Anm. Theodoretus ſaget mit guter Behutſamkeit, daß die Meßalianer einige gottloſe Lehren der Manichäer vorgetragen. Conſtantinus Harmenopulus in Frehers libris baſilic. *libr.* IX. *cap.* 18. p. 551. macht ſie zu Manichäern, und noch vor ihm haben Pſellus de oper. dæmon. p. 6. und nach ihm Gaulmin not. in Pſell. p. 107. eben ſo gedacht. Es kan nun nicht geleugnet werden, daß unter den Manichäern dergleichen Müßiggänger ſich gefunden; allein da die älteſten Geſchichtſchreiber dieſen hiſtoriſchen Urſprung nicht gekannt, ob ihnen gleich die Manichäer nicht unbekannt geweſen, wie Epiphanius, und noch dazu ihre uns bekannten Säze mit dem manichäiſchen Lehrbegrif nicht übereinſtimmen, ſo iſt es allezeit unerweislich, daß die meſopotamiſchen Meßalianer von den Manichäern wirklich hergekommen.

III. Tollius muhtmaßet, daß die chriſtlichen Meßalianer von den heidniſchen ſo entſtanden, daß einige dieſer leztern zu der Zeit, da die Heiden von den Chriſten verfolget worden, Sicherheits wegen ſich zur chriſtlichen Religion bekennet.

Anm. 1. inſign. itin. Italic. p. 107.

Anm. 2. So ſehr ſich dieſe Muhtmaßung empfielet; wenn man ſie obenhin anſiehet; ſo kan ſie doch mit dem Bericht des Epiphanii nicht beſtehen. Dieſer Schriftſteller unter-

unterſcheidet die chriſtlichen und heidniſchen Meßalianer zu ſehr; als daß wir jene von dieſen herleiten ſolten. Die Verfolgungen der Heiden von den Chriſten ſind meiſtentheils von einer ſolchen Art geweſen, daß durch ſolche Leute, wie die Meßalianer geweſen, das iſt, die ohnehin weder Reichthümer; noch Ehrenſtellen in der bürgerlichen Geſellſchaft verlanget, ſehr wenig zu einer Religionsänderung werden ſeyn bewogen worden. Epiphanius *cap.* 2. erzehlet ja juſt das Gegentheil von dem, was die Verfolgung gewirket, und der Schwärmerei vollkommen angemeßen iſt.

§. VI.

Sollen wir das, was uns hier am wahrſcheinlichſten vorkommt, ſagen, ſo können wir uns von Epiphanii Bericht nicht entfernen. Die ganze Meßalianerparthei unter den Chriſten ſcheinet uns eine Frucht der Schwärmerei unter den München zu ſeyn, die in Meſopotamien zu erſt ausgebrochen, ohne daß man im Stand iſt, von ihrem wahren Urſprung nähere Umſtände zu melden. Es ſcheinen nun zwar mit dieſem des Theodoreti Berichte und die mit dieſen übereinſtimmende Auszüge des Photii darinnen zu ſtreiten, daß dieſe uns gewiße Oberhäupter nennen. Allein aus dem, was wir ſogleich von der Chronologie ſagen werden, ſcheinet uns nohtwendig zu folgen, daß keiner dieſer Männer Stifter der Meßalianer geweſen. Und in der That bedienet ſich Theodoretus ſolcher Ausdrüke, welche dieſes ſagen können; nicht aber ſagen müßen. Photius redet zwar ſehr beſtimmt; es iſt aber gewis, daß er dieſe Nahmen aus dem Theodoreto; oder den Akten der Concilien genommen und da iſt allemal eine Frage, ob er den

Sinn ſeiner Quellen recht gefaßet und richtig ausgedrukt. Wenn ich den **Theodoretum** und die Auszüge bei dem **Photio** unter einander vergleiche; ſo werde ich in meiner Muhtmaßung geſtärket, daß beide nur von dem Ausbruch der Kezerei in Syrien reden, weil ſie vornemlich Händel der ſyriſchen Biſchöffe mit den Meßalianern erzehlen. **Epiphanius** ſaget ausdrüklich, daß die Kezerei aus Meſopotamien nach Syrien gebracht worden und wir haben einen Zeugen, daß **Adelphius** aus **Meſopotamien** geweſen. Dieſes alles bringet einen ſchönen Zuſammenhang in die Geſchichte. Wir wißen nun die erſten Lehrer dieſer Kezerei in Syrien: wir wißen, warum in Syrien nach **Photii** Zeugnis die Meſſalianer auch **Adelphianer** genennet worden; wir wißen, wie **Theodoretus** dieſe Männer vor Häupter der **Meßalianer** ausgeben können, und doch **Epiphanius** verſichern, daß ihr Urſprung unbekannt ſey: endlich können wir begreifen, warum kein neuerer, wie **Euthymius**, ob ſie gleich **Adelphium** und ſeine Gehülfen gekannt, ſie vor Stifter der **meßalianiſchen** Parthei ausgegeben.

Anm. 1. Der Schriftſteller, welcher Meſopotamien als das Vaterland des Adelphii ausgegeben, iſt **Nilus** ad Magnam diac. *cap.* 21. p. 260. der Ausgabe des Suarez, deßen Worte auch Duvalois not. in Theod. p. 142. anführet. Dieſer Schriftſteller ſezet noch einen Alexander als einen Lehrer der Meßalianer, ohne ſie zu nennen, hinzu. Tillemont p. 535. hält dieſen Alexander vor den Stifter der Akoemeten.

Anm. 2. Es verdienet hier noch bemerket zu werden, daß Photius den ehrwürdigen Euſtathium hier nennet.

Timotheus hat auch den Nahmen Euſtathianer unter die meßalianiſche Nahmen geſezt. S. §. II. I. Anm. Vermuhtlich iſt hier Euſtathius von Sebaſte gemeinet, deßen ſchwärmeriſche Münchsanſtalten den Meßalianern leicht die Veranlaßung geben können, ihn unter ihre Gönner zu ſezen: wovon unten ein mehreres geſagt werden kan.

§. VII.

Drittens haben wir uns um die Zeit zu bekümmern, wenn die chriſtlichen **Meßalianer** entſtanden? Wir haben dieſe feſtzuſezen nur zwei deutliche Nachrichten. **Epiphanius** ſchreibet, J. C.
ſie wären vor einiger Zeit, ungefehr unter der 361.
Regierung des K. Conſtantii, entſtanden; **Theodoretus** 375.
aber ſezet ſie unter die Regierung des K. Valtentinianus. Wir haben der beiden Prinzen Sterbejahre angezeiget, aus denen leicht abzumeßen, daß beide Schriftſteller zu ſehr von einander nicht abgehen, und vereiniget werden können, wenn man annimmt, daß jener von dem erſten Urſprung in Meſopotamien; dieſer von ihrer erſten Bekanntwerdung in Syrien rede. Unterdeßen iſt doch **Epiphanii** Rechnung viel wahrſcheinlicher, weil **Ephraem der Syrer**
von ihnen, wie wir bemerket, zu einer ſolchen 360.
Zeit redet, die ihr Alter ein wenig zu erhöhen, uns nöhtiget.

Anm. 1. Epiphanii Stelle ſtehet hæreſ. LXXX. *cap.* 1. Theodoreti H. E. *libr.* IV. *cap.* 10.

Anm. 2. Man vergleiche hier Petav not. in Epiph. p. 335. Tillemont p. 529. und Aſſeman biblioth. oriental. *tom.* I. p. 529.

§. VIII.

Viertens müßen wir nun die wenigen Begebenheiten der Meßalianer ſamlen und erzehlen, wobei wir denn die Zeitrechnung, ſo viel es geſchehen kan, beobachten, die von den Schriftſtellern aber eingeſtreuete Nachrichten von ihnen gelehrten Gegnern verſparen wollen:

J. C. I. Die erſten merkwürdigen Begebenheiten
383. ſind zwei wieder die Meßalianer gehaltene Con-
390. cilien, eines zu Sida, von dem B. Amphilochio in Gegenwart anderer fünf und zwanzig Biſchöffe, das andere, zu Antiochien von dem B. Flaviano. Da man hier dem Photio entweder alles; oder gar nichts glauben mus, ſo können wir nicht allein die Anzahl dieſer Synoden nicht vergrößern; ſondern müßen auch annehmen, daß die erſte zu Sida den Biſchof Flavianum zu erſt in Bewegung geſezt.

Anm. 1. S. Photii biblioth. *cap.* 52. p. 38.

Anm. 2. Photius ſezet uns hier in eine Verlegenheit, da er keine Merkmale der Zeit angiebt Tillemont glaubt, man müße annehmen, daß ein unbekantes Concilium das von Photio bemerkte Synodalſchreiben an Flavianum abgelaßen: dieſer hierauf zu Antiochien eine Kirchenverſamlung gehalten, und nach dieſer eine erſt zu Sida von Amphilochio gefeiert worden, p. 532. u. 799. Allein dieſem wiederſpricht Photius völlig, und verſichert ausdrüklich, daß die Synode zu Sida unter Amphilochio an Flavianum geſchrieben, und dieſer hierauf ſeine Verſamlung zu Antiochien veranſtaltet. Wir ſehen auch keine Gründe ein, warum die von Photio bemerkte Ordnung zu verlaßen. Theodoretus iſt ihm gar nicht entgegen; ſondern ſezet auch die Bemühungen des Amphilochii, den Arbeiten des Flaviani vor, nur meldet er noch, daß ſchon Letojus in der Provinz Melitine

die

die Meßalianer verjaget, welches aber ohne Concilium geſchehen, wie Harduin not. ad conc. Sid. bei dem Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* III. p. 651. erinnert; aber unrecht beifüget, daß Photius das J. 383 angebe.

Anm. 3. Ich bitte hier, mein Urtheil in der Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 230. zu ändern. Denn ich ſehe nunmehro keine Schwierigkeit, dem Photio zu glauben.

II. Dieſe Nachrichten ſtimmen nun nicht allein mit dem ſchön überein, was **Theodoretus** erzehlet; ſondern erhalten auch durch einige nähere Umſtände viel Licht. An einem Ort meldet er dieſes: **Letojus** Biſchof von Melitene und mit göttlichem Eifer geſchmükt hat bei einer Kloſterbeſichtigung einige gefunden, die mit dieſer Peſt angeſtekt waren, und dieſelbe als Räuberhöhlen verbrannt und auf dieſe Art die Wölfe von ſeiner Heerde weggebracht. **Amphilochius**, da er ebenfals bemerket, daß dieſe Peſt ſich in der Hauptſtadt von Lycaonien ausgebreitet, hat gleichfals ſich entgegen geſezet und ſeine Gemeine davon befreiet. Nachdem der vortrefliche **Flavianus** Biſchof zu Antiochien geworden und hörte, daß dergleichen Leute ſich zu Edeßa aufhielten und das Gift ihrer Lehrer an die benachbarten Orte verbreiteten, hat er eine Menge von München dahin geſchikt und jene zu ſich nach Antiochien holen laßen. Er bediente ſich aber folgender Liſt; da er ihnen geſaget, er wiße, daß ihre Ankläger läſterten und die Zeugen lögen, ſo begegnete er dem ſchon alten Adelphio freundlich, ließ ihn neben ſich ſizen, und redete ihn ſo an: wir, lieber Alter, die wir ſchon lange gelebet, kennen die menſchliche Natur gnauer und wißen

die liſtigen Anfälle der wieder uns ſtreitenden Geiſter, und aus der Erfahrung wißen wir den Beiſtand der Gnade. Von dem allen wißen die jüngern Lehrer nichts richtig und können die recht geiſtlichen Lehren nicht verſtehen. Sage mir nun, wie nach eurer Meinung der böſe Geiſt von dem Menſchen komme und die Gnade des heiligen Geiſtes uns ertheilet werde? Durch dieſe Verſtellung lies ſich der alte fangen und ſagte alle ſeine giftige Lehren frei heraus. — — — Flavianus erklärete ihm hierauf, daß er ein alter Böſewicht ſey, den ſeine eigene Worte verrahten hätten. Da man nun auf dieſe Art die Kezerei entdekt hatte, wurden ſie aus Syrien verwieſen. Sie giengen nach Pamphilien und erfülleten dieſe Provinz mit ihrem Gift. An einem andern Ort erzehlet dieſer Schriftſteller eben dieſe Begebenheit kürzer; aber doch mit dem Umſtand, daß die Meßalianer vorhero alles geleugnet, ehe Flavianus zur Liſt ſeine Zuflucht genommen.

Anm 1. Die erſte Stelle ſtehet H. E. *libr.* IV. *cap.* 10. die zweite hæret. fabul. *libr.* IV. *cap.* 11. Duvalois not. in Theod. p. 142. erinnert ſehr richtig, daß, da Flavianus erſt unter der Regierung des K. Theodoſii des Groſen zu ſeinem Amt gekommen, dieſe Begebenheit von Theodoreto ein wenig zu früh erzehlet werde.

Anm. 2. Man kan vor ſehr wahrſcheinlich halten, daß das, was hier erzehlet worden, auf der von Photio gemeldeten Kirchenverſamlung zu Antiochien vorgefallen. Mithin können wir nun aus dem Photio hier nachholen, daß auf derſelben noch zwei Biſchöffe, Byza von Seleucien, und Maruthas von Samos, und dreißig Aelteſten und Diakoni gegenwärtig geweſen. Daß dieſe Verſamlung den Adelphium zur Wiederaufnahme in die

Kirchen-

Kirchengemeinſchaft nicht laßen wollen, ob er gleich eine Reue bezeugte, und ſeine Kezerei abſchwor, weil weder dieſe Reue, noch dieſe Entſagung aufrichtig befunden worden, indem ſie noch mit denen, welche ſie als Meßalianer verdammt hatten, einen Briefwechſel zu unterhalten fortfuhren, *cap.* l. II. p. 38. 40.

Anm. 3. Ob des Flaviani ganzes Betragen zu billigen? und wie weit die Biſchöffe das Recht gehabt, irrende Perſonen mit der Landsverweiſung zu belegen? ſind Nebenfragen, die wir wenigſtens ganz anders beantworten würden, als es in den Noten zum Euthymio beim Tollio p. 116. geſchehen iſt.

III. Die Biſchöffe, Amphilochius und Flavianus, erweiſen ſich ſehr geſchäftig, ihre Nachbaren gegen die Meßalianer aufzumuntern.

Anm. S. Photium ebendaſ.

IV. Doch ſcheinen ſie nicht eben glüklich geweſen zu ſeyn. Selbſt Syrien iſt zu Hieronymi Zeiten voll von Meßalianern.

Anm. Nach der oben angeführten Stelle *tom.* II. oper. p. 679. der vallarſiſchen Ausgabe.

V. Bei Gelegenheit der Wahl des Siſinnii nach des Attici Tod zum Biſchof zu Conſtantinopel war eine Verſamlung von andern Biſchöffen, unter denen B. Theodotus von Antiochien zu bemerken. Sie erlieſen ein Synodalſchreiben an die Biſchöffe von Pamphilien wieder die Meßalianer, von welchem uns Photius die Aufſchrift aufbehalten. J. C. 426.

Anm. ebendaſ. p. 40. S. Baluze ſupplem. concil. p. 375. und Manſi *tom.* III. p. 541. Der erſtere hat Recht, daß wir zwar bei dem Photio eine heftige Meinung des B. Neon wieder dieſe Kezer antreffen; aber keinen

Schluß eines ganzen Concilii, wie Baronius geglaubet. Eben ſo wahr iſt es, daß in dem ſchon oft gedachten Schluß der Kirchenverſamlung zu Epheſus dieſer Synode von Conſtantinopel gedacht werde.

J. C. 428. VI. K. Theodoſius der jüngere erläßet gegen die Meßalianer Strafgeſeze.

Anm. S. L. 65. C. Th. de hæretic.

431. VII. Auf der ſo genannten algemeinen Kirchenverſamlung zu Epheſus wurde von den beiden Biſchöffen Valeriano und Amphilochio angebracht, daß die meßalianiſche Kezerei in ihren Provinzien Pamphilien und Lycaonien fortdauere, und mit Genehmigung des vorgedachten Schlußes von Conſtantinopel die Verordnung gemacht, daß die mit der Kezerei befangene gottesdienſtliche Perſonen ihr Amt und die Kirchengemeinſchaft; die Laien aber die leztere verlieren: ihnen keine Klöſter verſtattet, und das Buch aſceticon verflucht werden ſolte.

Anm 1. Dieſer Schluß iſt eigentlich uns in den Akten des zweiten Concilii von Nicäa aufbehalten. Man ſehe Manſi *tom.* III. p. 1. 1477.

Anm. 2. Photius gedenket dieſer Verſamlung ebenfals *cap.* 52. p. 40 und bemerket, daß Adelphius das aſceticon geſchrieben.

Anm. 3. In dieſem Schluß iſt noch ein merkwürdiger Umſtand bemerket, daß auch zu Alexandrien gegen die Meßalianer ein Schluß gemacht worden. Es iſt bekannt gnug, daß damals der heftige Cyrillus daſelbſt Biſchof war, der aber auch auf der Kirchenverſamlung zu Epheſus die vornehmſte Perſon war. Ob nun Timotheus de recept. hæreticor. p. 399. wenn er dieſen Cyrillum unter die vornehmſten Gegner der Meßalianer ſezet, eine von dieſen beiden? und welche Synode er meyne, können wir nicht ſagen. S. Tillemont p. 535.

Anm. 4. Von der Stelle des Gregorii des Groſen, worinnen er leugnet, daß das orthodoxe Concilium zu Ephesus gegen Adelphium was verordnet, ſo eine bloſe Nebenfrage betrift, iſt Lequien not. ad Damaſc. p. 96. ſqq. zu vergleichen, der die richtige Anmerkung macht, daß die Meßalianer unter den Abendländern unbekant geweſen.

VIII. Alypius, Erzbiſchof zu Cäſarien in Cappadocien, läßt ſich von Lampetio bereden, dieſen zum Aelteſten zu weihen. Man meldet, daß dieſer der erſte Meßalianer geweſen, welcher dieſe Würde erſchlichen. Allein man entdekte, daß er ein Betrüger ſey und Gerontius, der ſelbſt Aelteſter und Vorſteher der Münche zu Glitis war, meldete es an den Erzbiſchof, der dem Biſchof Hormizä zu Comane die Unterſuchung auftrug. Man beſchuldigte den Beklagten verſchiedener Unzucht und vieler ſchändlichen Lehren und Handlungen, welche von Meßalianern vorgetragen und gethan werden. Man machte einmüthig den Schluß, daß Lampetius ſeiner Aelteſtenwürde beraubet ſeyn ſolte, welchen der Erzbiſchof beſtätigte. J. C. 458.

Anm. 1. Dieſes erzehlet Photius ebendaſ. p. 42.

Anm. 2. Von dieſem Lampetio kommt der Nahme der Lampetianer her, welchen Timotheus p. 400. unter die Nahmen der Meßalianer rechnet.

IX. In dem ſechſten Jahrhundert lebte ein Geldwechsler, Marcianus, von dem die Meſſalianer Marcianiſten genennet worden. 565.

Anm. Dieſe Nachricht hat allein Timotheus hinterlaßen am a. O. und nur beigefüget, daß er zu den Zeiten des K. Juſtinian I. und Juſtins II. gelebet. Hieher gehöret auch die Num. VII. Anm. 4. bemerkte Stelle des Gre-

gorii, in welcher er von der Sekte der Marcianiſten als einer ihm ganz unbekannten Parthei redet. Man leſe noch Cotelier monim. eccleſ. Græc. *tom.* III. p. 639. wo von der häufigen Verwechſelung der Marcianiſten, Marcioniten, Maroniten u. d. g. geredet wird.

J. C. X. Der neſtorianiſche Patriarch, Ezechiel
577. hält eine Synode wieder die Meßalianer und verdammt diejenigen, welche wegen ihres beſchaulichen Lebens den Genus des heil. Abendmals, das Faſten und das Liederſingen verwarfen.

588. XI. Neue Verdammung derſelben unter dem neſtorianiſchen Patriarchen Jeſujabo, dem Arzuniten.

596. XII. Sein Nachfolger Sabarjeſu wiederholet dieſe Verdammung, ebenfals auf einer Synode und hat das Vergnügen, daß die Münche des Kloſter Barite ſich zum Wiederruf bequemen und die Beobachtung der gottesdienſtlichen Handlungen verſprechen.

628. XIII. Die Furcht vor die Ausbreitung der meßalianiſchen Kezerei in den Klöſtern zu der Zeit, da die Neſtorianer keinen Patriarchen ſich verordnen durften, veranlaßet einen Auftrag an den Münch, Babäum, gedachte Klöſter zu beſuchen und die nöhtigen Vorkehrungen zu treffen.

662. XIV. Der Abt des Kloſters Zapharane, Aphnimaranus, kömmt in den Verdacht, ein Meßalianer zu ſeyn, und wird von muhtwilligen Leuten bei ſeinem Leben durch ein Eſelsbegräbnis beſchimpfet.

XV. Die

XV. Die Münche des Kloſters Saliba werden ebenfals dieſer Kezerei beſchuldiget; aber davon nach einer von den München zu Bethaba angeſtellten Unterſuchung freigeſprochen. J. C. 694.

Anm. Dieſe Begebenheiten Num. X - XV. hat Aßemann zuerſt der Welt mitgetheilet. S. biblioth. oriental. *tom.* III. *part.* 2. p. 172. ſqq.

XVI. Außer dieſen Zeugnißen reden noch die Schriftſteller des ſiebenden Jahrhunderts von ihnen.

Anm. Tillemont p. 536. berufet ſich auf das Zeugnis des heiligen Maximi, der über des falſchen Dionyſii von Areopagus Schriften Erläuterungen hinterlaßen.

XVII. Photius ſaget niemals deutlich, daß er Meßalianer kenne; erzehlet aber noch, daß ein gewißer Biſchof der Rhinocurer, Alpheus den Lampetium vertheidiget, als wenn er unſchuldig gelitten, und deswegen abgeſezet worden und ein anderer Alpheus, des erſtern Schüler, der von dem B. Timotheo zu Alexandrien zum Prieſter geweihet worden, wegen eben dieſer Kezerei ſein Amt verloren.

Anm. Am a. O. p. 41. Photius zeiget hier ebenfals keine Jahre an, und da mehrere Patriarchen den Nahmen Timotheus geführet, ſo iſt daraus kein Merkmal der Zeitrechnung mit Gewisheit zu ſchließen.

XVIII Pſellus redet allerdings von Meſſalianern, als wenn ſie zu ſeiner Zeit noch da geweſen; ob aber der Eleutherus aus Paphlagonien noch hieher gehöre; oder in die ſpätern Zeiten zu ſezen, nachdem die Bogomilen aufgekommen,

kommen, wird wol nicht ausgemacht werden können.

Anm. Den Eleutherum kennen wir nur aus der Nachricht des Conſtantini Harmenopuli am a. O.

§. IX.

Soweit die uns bekante Geſchichte der Meßalianer. Da wir nun zum zweiten von den Beſchwerden gegen dieſe Leute reden wollen; ſo können wir nicht unterlaßen, vorhero dieſe Anmerkung zu machen. Aus dem, was von den verſchiedenen Nahmen geſaget worden und aus der mitgetheilten Geſchichte, wird unſere hin und wieder geäußerte Muhtmaßung ziemlich wahrſcheinlich, daß die Meßalianer keine ſolche Parthei geweſen, welche einen gewißen, feſtgeſezt und ſtets unverändert beibehaltenen Lehrbegrif angenommen. Dieſes wird ſich noch mehr beſtätigen, wenn wir die gegen ſie angebrachte Klagen ebenfals in eine chronologiſche Ordnung bringen. Man wird dadurch in Stand geſezet, ſogleich zu beurtheilen, ob diejenigen, welche bishero mit dem Nahmen der Meßalianer beleget werden, zu allen Zeiten durchaus einerlei Grundſäze gehabt; oder ob nicht vielmehr ſie ſich nach und nach verſchlimmert, oder ob nicht wol gar verſchiedene Partheien, beßer Nebenpartheien entſtanden. Wir halten dieſes hier vor deſto nüzlicher, weil wir nicht bemerket, daß einer von unſern Vorgängern darauf ſeinen Fleiß gewendet, und hoffen, daraus in dem Folgenden noch einige andere Arten von der Nuzbarkeit dieſer

Methode

Methode herzuleiten. Dieſes vorausgeſezet, ſtellen wir denn unſere Zeugen aus der erſten Periode in dieſer Ordnung auf:

I. Ephraem der Syrer klaget nur über ihre Faulheit und Wolluſt, ohne dieſe leztere zu beſtimmen.

Anm. *tom.* II. oper. Syro-Latin. p. 485.

II. Epiphanius, der theils von den Uebungen und Lehrſäzen der heidniſchen; theils der chriſtlichen Meßalianer redet. Jene werden hier billig in keine Betrachtung gezogen. Von dieſen aber bemerket er folgendes: 1) ſie ſind Leute, die der Welt abgeſaget und ſich alles Eigenthumes entſchlagen: 2) ſie ſchlafen ohne Unterſchied des Geſchlechts auf öfentlicher Straße, wenn es warm iſt, weil ſie, wie ſie ſagen, nichts auf der Erde haben: 3) ſie folgen den andern nach mit ausgeſtrekten Händen und betteln. Wenn man einen fraget, wer er wäre, ſo geben ſie ſich vor die Perſon aus, welche man wil, z. E. er ſey ein Prophet, er ſey Chriſtus, er ſey ein Patriarch, auch ein Engel: 4) ſie kennen kein Faſten, ſondern eßen und trinken, wenn ſie hungern, des Morgens, auch des Nachts: 5) man kan ihnen keine ſchändliche Handlung zur Laſt legen, außer daß Männer und Weiber beiſammen ſchlafen: 6) ſie wollen nicht arbeiten; ſondern nur beten: 7) laßen ſie ſich gegen der Apoſtel (in den Conſtitutionen) Vorſchrift den Bart ſcheeren und die Haare gegen Paulli Lehre wachſen und tragen grobe Kleider, welche hier Sak genennet werden:

Anm. hæreſ. LXXX. *cap.* 3. 5. 6. 7.

III. Da

III. Da Auguſtinus ſeine Nachrichten aus dem Epiphanio hat, ſo iſt er in ſofern vor keinen Zeugen zu halten. Unterdeßen mus er doch auch andere Berichte gehabt haben. Wir wollen dahero ſeine kurze Nachricht hier ganz mittheilen: Nachdem er den ſyriſchen und griechiſchen Nahmen ganz recht vom Gebet, Beten erkläret, fähret er fort: „denn ſie beten nur, daß „es denen, welche es von ihnen hören, ganz un„glaublich vorkommt. Denn da der Herr geſa„get: ihr müßet allezeit beten und nicht ablaßen; „und der Apoſtel: betet ohne Unterlaß, (welcher „Befehl in einem geſunden Verſtand ſo genom„men werden kan, daß man keinen Tag ohne „eine beſtimte Zeit zu beten vorbei laße) ſo über„treiben ſie es ſo, daß man ſie deswegen unter „die Kezer gerechnet. Dennoch ſagen einige, „daß ſie, ich weis nicht, was vor eine närriſche „und lächerliche Fabel von der Selenreinigung „vortragen, daß, wenn der Menſch gereiniget „werde, eine Sau mit Ferkeln aus ſeinem Mun„de heraus und ebenfals ſichtbar ein Feuer, das „nicht verbrenne, in denſelben eingehe.„ Nach einer kurzen Wiederholung der Anzeige von den heidniſchen Meßalianern, ſezt er hinzu: „man ſa„get, die Eucheten glauben, es ſey den München „nicht erlaubet, um ihren Unterhalt zu erwerben, „etwas zu arbeiten, und deswegen gaben ſie ſich „ſelbſt vor Münche aus, daß ſie von aller Hände„arbeit frei ſind.„

Anm. 1. de hæreſ. *cap.* 57. Man mus hier nicht vergeßen, daß Auguſtinus hier ſehr unbeſtimmt rede, und deut-

deutlich zu verſtehen gebe, daß er ſelbſt keine Meßalia-ner gekannt.

Anm. 2. Auguſtinus hat keine Meßalianer gekannt, und aus der Hiſtorie iſt ſichtbar, daß wir keine Zeugniße haben, daß ſich ſolche Leute außer den Morgenländern gefunden. Es iſt daher ſehr unwahrſcheinlich, daß die Verordnungen afrikaniſcher Synoden wieder die Meßalianer gehen, wie Sagittarius introduct. in hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 1069. muhtmaßet. Solche Müßiggänger, die aus Faulheit ſich den Bart nicht wollen ſcheeren laßen, (denn die Münche, wieder die zu Carthago geeifert wurde, thaten dieſes) haben ſich wol unter den ſchwärmeriſchen München überal gefunden.

IV. Theodoretus hat ſchon mehr gewuſt und zwar, wie es ſcheinet, aus guten Quellen, da alles, was er ſaget, wol ſich zuſammenſchikt. In der Kirchenhiſtorie meldet er von ihnen: 1) daß ſie Enthuſiaſten genennet würden, weil ſie eine Begeiſterung (δαιμονιος ἐνεργεια) hätten, welche ſie vor die Wirkung des heiligen Geiſtes hielten: 2) daß diejenige, welche in dieſe Irtümer völlig verſunken wären, das Arbeiten mit den Händen als ſündlich, vermieden: 3) und da ſie gern ſchlafen, ihre Träume Offenbarungen nenneten: 4) daß ſie bei den andern Chriſten zum Abendmahl giengen, jedoch ohne demſelben eine Kraft; oder Nuzen beizulegen: 5) daß ſie gern ihre Irtümer leugneten, auch wol nachdem ſie derſelben überführet worden, und diejenigen ſelbſt verdammeten, mit denen ſie im Herzen völlig übereinſtimmeten. An eben dieſem Ort liefert dieſer Schriftſteller auch die Nachricht, welche der alte Adelphius dem Flaviano auf ſeine Frage gegeben mit dieſen Worten: „die Taufe

„habe

„habe keinen Nuzen; ſondern allein das fleißige „Gebet treibe den, in dem Menſchen wohnenden, „böſen Geiſt aus. Denn ein jeder Menſche erbe „von dem erſten Stammvater, wie die Natur; „alſo auch die Sklaverei der Dämonen; oder „Teufel. Wenn der Menſch davon durch fleiſ-„ſiges Gebet befreiet ſey; ſo komme endlich der „heilige Geiſt in denſelben und bezeige ſeine An-„weſenheit auf eine ſinnliche und ſichtbare Art: „er befreie den Leib von den Bewegungen der „Leidenſchaften und ziehe die Sele von aller Nei-„gung zum Böſen ab, ſo daß weder das Faſten „zur Tödung des Körpers; noch der Unterricht „zum gottſeligen Wandel mehr nöhtig ſey. Wer „dieſes Glük genieße, ſey nicht allein von den „unordentlichen Begierden des Leibes frei; ſon-„dern ſehe auch zukünftige Dinge vorher und mit „ſeinen Augen die göttliche Dreieinigkeit.„ Mit dieſen ſind denn eben dieſes Schriftſtellers Erzeh-lungen in ſeiner Kezerhiſtorie zu verbinden, wel-che denn die vorher erzehlten Säze etwas erläu-tern und beſtimmen. Bei ihrer Lehre von der Taufe macht er den wichtigen Zuſaz, daß ſie, nach der Meßalianer Vorſtellung, zwar die vergangenen Sünden wegnehme, nicht aber gleichſam die Wurzel der Sünde ausrotte, wel-ches allein durch das Gebet geſchehe. Von der Austreibung des in jeden Menſchen wohnenden böſen Geiſtes wird beigefüget, daß ſie durch den Auswurf der Naſe und des Mundes geſchehe. Er wiederholet auch, daß ſie ihre Träume vor Offenbarungen ausgegeben, obgleich der Erfolg ihre

ihre Prophezeihungen wiederlege: daß ſie die drei Perſonen ſichtbar ſehen und die Ankunft des heiligen Geiſtes ſinnlich empfinden wolten: ferner daß ſie ſich aufs Lügen und Leugnen verlieſſen. Endlich hat er noch einiges neues, daß ſie zuweilen Handlungen unkluger Leute vornehmen. Sie tanzten zuweilen plözlich, und ſagten, daß ſie auf den Geiſtern herumtanzten: zuweilen nehmen ſie mit den Fingern eine Bewegung vor, als wenn ſie einen Bogen abſchießen wolten, mit dem Vorgeben, daß ſie nach den Teufeln ſchößen.

Anm. S. hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 10. und hæreticar. fabular. *libr.* IV. *cap.* 11. Das merkwürdigſte iſt, theils daß Theodoretus nicht einmal von den unanſtändigen Sitten, vielweniger von gröbern Ausſchweifungen der Unzucht etwas meldet; theils daß er in dem folgenden polemiſche Schriften anderer Lehrer gegen dieſe Parthei anführet, aus denen er vielleicht geſchöpfet.

V. Hieronymus rechnet die Meßalianer unter die pelagianiſch geſinnte Kezer, weil ſie die Möglichkeit einer uneingeſchränkten Vollkommenheit behauptet, welches leztere richtiger iſt; als das erſtere.

Anm. In der angeführten Stelle des prolog. dialog. contra Pelagian.

VI. Nilus hat eine ſehr richtige Beobachtung. Die Schüler des Adelphii, ſaget er, bemänteln ihre Abneigung vom Arbeiten mit dem Vorgeben eines beſtändigen Gebets. Da ſie den jungen und ſtarken Männern verboten, zu arbeiten, ſo mußten durch dieſe Faulheit allerlei Affecten rege gemacht werden, und da ſie ihren

Gedanken freien Lauf laßen, entſtehet ein Vergnügen an dergleichen Vorſtellungen, daß endlich das eingebildete Gebet ſelbſt darüber verſchwindet.

Anm. In der ſchon angeführten Stelle. Dieſe richtige moraliſche Anmerkung verdienet allen Beifall.

VII. In Photii Auszügen finden ſich keine Anzeigen einzelner Lehrſäze; oder Uebungen. Nur das einzige verdienet bemerket zu werden, daß Lampetius ein Mädgen umarmet und geküßet: eine mit einer Diakonißin zu Jeruſalem begangene Hurerei geſtanden, und da ihn einige um Rath gegen eine (hier ungenante; aber leicht zu errahtende) Krankheit gefraget, zu ihnen geſaget: ſchaffet mir ein ſchönes Mädgen, ſo wil ich euch die Heiligung zeigen: daß er die, welche in gewißen Stunden das Singen beobachteten, verſpottet und beſchimpfet, als wären ſie noch unter dem Geſez. Photius ſezet hinzu (es iſt dunkel, ob es ſeine; oder des Hormizä Worte ſind) daß unter den Meßalianern viele Leidenſchaften und ſehr verderbte Sitten herrſchten.

Anm. biblioth. *cap.* 52. p. 41.

§. X.

In der zweiten Periode verändern ſich die Ausſagen merklich. Unter den Zeugen iſt Timotheus wegen ſeines Alters und beobachteten Ordnung der vornehmſte. Weil nach ihm Johann von Damaskus ebenfals vielen Fleiß angewendet, wollen wir ſie hier der Kürze wegen verbinden, ſo daß wir Timothei Nachricht zum

Grund

Grund legen, und zugleich anzeigen, worinnen ihm Johannes beitritt, hingegen, was dieſem eigen iſt, am Ende beifügen. Es werden denn folgende Lehren und Uebungen erzehlet:

I. Einem jeden Menſchen wird bei ſeiner Geburt ein Teufel zugegeben, wegen der Sünde des Adams, der in ihm wohne, und zur Sünde reize:

Anm. S. Timotheum *cap.* 1. p. 401. Damaſcenum c. 1. 2. 3. p. 95.

II. Von dieſem befreiet zu werden, helfe die Taufe nichts, weil ſie nicht die Wurzel der Sünde ausrotte:

Anm. S. Timotheum *cap.* 2. Damaſcenum *cap.* 5. 6. p. 96. der das Abendmal dazuſezet.

III. Der Teufel werde blos durchs Gebet ausgetrieben. Es geſchehe ſichtbarer Weiſe in Geſtalt eines Rauchs; oder einer Schlange, und der heilige Geiſt komme ſinnlich und ſichtbar:

Anm. S. Timotheum *cap.* 3. Damaſceni Bericht ſcheinet hier abzugehen, weil man *cap.* 4. glauben ſolte, daß der Teufel beſtändig in dem Menſchen wohne, auch in den Apoſteln gewohnet; wenn man aber p. 97. vergleichet; ſo ſiehet man, daß er den Lehrſaz gekannt; doch redet er von der ſichtbaren Austreibung der Sünde, nicht des Teufels. Der lezte Theil wird von ihm *cap.* 7. beſtätiget.

IV. Hieraus entſtehet der adfectenloſe Zuſtand, welcher verſchaffet, daß die Sele über ihre Vereinigung mit dem himmliſchen Bräutigam eben ein ſolch Vergnügen empfinde, wie die Frau über den Beiſchlaf des Mannes:

Anm. S. Timotheum *cap.* 4. p. 402. und Damaſcenum *cap.* 8.

V. Von dieſen heiligen und adfectenloſen Leuten werde die heil. Dreieinigkeit mit leiblichen Augen geſehen:

Anm. S. Timotheum *cap.* 5.

VI. Die drei Perſonen, Vater, Sohn und heiliger Geiſt löſen ſich auf und verwandeln ſich in eine Perſon, und zwar in welche ſie wollen, um ſich mit den, ihrer würdigen, Selen zu verbinden:

Anm. S. Timotheum *cap.* 6.

VII. In die Mariam wäre beides Saamen und das Wort gefallen. Der Leib Chriſti ſey voll böſer Geiſter geweſen, welche er vorher ſelbſt ausgetrieben und ihn denn angenommen:

Anm. S. Timotheum *cap.* 7. Nur den erſten Saz wiederholet Damaſcenus *cap.* 15.

VIII. Chriſtus hat die angenommene Menſchennatur bald in einen Geiſt; bald in einen Körper verwandelt. Denn ſie iſt, ſo wie die göttliche, uneingeſchränkt:

Anm. S. Timotheum *cap.* 8.

IX. Der Leib eines ſo gereinigten Mannes braucht keines Faſtens, und die Sele keines Unterrichts: jener nicht, weil er von ſinnlichen Begierden befreiet ſey, dieſe, weil ſie nicht ſündigen könne:

Anm. S. Timotheum *cap.* 9. Damaſcenus p. 97. beſtätiget dieſes leztere, jedoch nur in Anſehung derer, welche die Meßalianer vor vollkommene gehalten, und ſezet hinzu,

hinzu, daß ſie daher dieſen vollkommenen alles Vergnügen geſtattet: daher manche, wenn ſie bei andern Leuten geweſen, über grobe Verbrechen, Diebſtahl und Hurerei betroffen worden.

X. In eben dieſem Zuſtand haben ſie das Vermögen, zukünftige Dinge vorher zu ſehen, und unſichtbare Kräfte werden nun empfindbar, wohin ihr Tanzen und Schießen, (wie beim Theodoreto) gehören:

Anm. S. Timotheum *cap.* 10. p. 403.

XI. Die Sele eines ſolchen geiſtlichen Menſchen, werde in die göttliche und unſterbliche Natür verwandelt:

Anm. ebendaſ. *cap.* 11.

XII. Das Abendmal des Herrn helfe und ſchade Niemand etwas, und ſolle deswegen ſich Niemand von der gottesdienſtlichen Geſellſchaft abſondern:

Anm. Timotheus meldet dieſes *cap.* 12. mit dem gegründeten Zuſaz, daß ſie daher ohne Ehrfurcht und Glauben es genießen.

XIII. Händearbeit gehöret nicht vor ſolche heilige Leute:

Anm. S. Timotheum *cap.* 13. p. 404. und Damaſcenum p. 97.

XIV. Ihre Träume halten ſie vor göttliche Offenbarungen:

Anm. S. Timotheum *cap.* 14. Dieſer Schriftſteller hält auch, wie Theodoretus, den Teufel vor den Urheber dieſer Träume.

XV. Almoſen gehören vor keine andere Art von Armen; als vor ſie ſelbſt, weil ſie die rechten geiſtlich Armen wären.

Anm. S. Timotheum *cap.* 15. und Damaſcenum p. 97.

XVI. Einem ſo adfectenloſen Mann iſt Nichts Sünde, wenn er ſich auch der ſinnlichen Wolluſt ergebe:

Anm. S. Timotheum *cap.* 16. und vergleiche Num. IX. Anm.

XVII. Sie rühmen ſich, den Zuſtand der Selen nach dem Tod zu wißen und bilden ſich ein, Herzenskündiger zu ſeyn und gnau die Begierden der andern zu errahten:

Anm. ebendaſ. *cap.* 17. p. 405.

XVIII. Sie machen Frauensperſonen zu Lehrerinnen ihrer Grundſäze, und ſezen ſie nicht allein den Männern; ſondern auch den Geiſtlichen vor:

Anm. ebendaſ. *cap.* 18.

XIX. Wenn ſie über ihre Lehrſäze befraget werden, leugnen ſie ſolche: verfluchen alle, die ſolche annehmen, und ſchwören, daß ſie ſelbige verabſcheuen, weil auch ein ſolcher Fluch und falſcher Eid, einem, der geiſtlich worden, keine Sünde ſey:

Anm. ebendaſ. *cap.* 19. Damaſcenum p. 89.

XX. Die Offenbarung geſchehe durch Empfindung und göttlicher Perſon, als einem Lehrſaz:

Anm.

Anm. Dieſer ganz unverſtändliche Saz ſtehet bei dem Damaſceno *cap.* 10. p. 96.

XXI. Das Feuer ſey der Weltſchöpfer:

Anm. ebendaſ. *cap.* 11.

XXII. Eine Sele, die Chriſtum nicht in ihrem Gefühl und allen Handlungen habe, ſey eine Wohnung von Schlangen und giftigen Thieren, das iſt, der ganzen Macht des Teufels:

Anm. ebendaſ. *cap.* 12.

XXIII. Das Böſe ſey von Natur:

Anm. ebendaſ. *cap.* 13.

XXIV. Vor dem Sündenfall habe Adam die Eva ohne Leidenſchaft beſchlafen:

Anm. ebendaſ. *cap.* 14.

XXV. Der Menſch müße zwei Selen haben, eine, die allen Menſchen gemein iſt, und eine himmliſche:

Anm. ebendaſ. *cap.* 16.

XXVI. Den Betenden könne der Heiland im hellen Glanz erſcheinen, und zuweilen fände man (ihn als) einen Menſchen bei dem Altar ſtehen, dem drei mit Oel begoßene Brode gebracht wurden:

Anm. ebendaſ. *cap.* 18.

XXVII. Endlich füget dieſer Schriftſteller noch bei: **einmal**, daß ſie die Kirchen und Altäre verachten und behaupten, es ſchike ſich vor keinen Münch, den gottesdienſtlichen Verſamlungen beizuwohnen, weil das Beten gnug ſey:

hernach, daß ſie leugnen, der heil. Geiſt werde durch die Taufe und Händeauflegen ertheilet; ſondern annehmen, daß dieſes blos durch das Gebet, auch ohne Taufe geſchehe: **ferner**, daß ſie Ehen trenneten und die, welche von ihren Gatten gelaufen, unter die Münche aufnehmen und vor ſelig preiſen: **ingleichen**, daß ſie Eltern anrahten, vor ihre Kinder nicht zu ſorgen, ſondern ihr ganzes Vermögen ihnen zu geben: **noch weiter**, daß ſie verlaufene Knechte; oder flüchtige Miſſethäter ohne alle Kirchenbuße aufnehmen, wenn nur die Böſewichter ſich zu ihrer ſo hoch gerühmten Gebetsübung bequemen: und **endlich** daß ſie oft Biſchöffe betriegen und die Ordination vor liederliche Leute erſchleichen, nicht aus Achtung gegen dieſelbe; ſondern um ſich mehr Anſehen zu verſchaffen.

Anm. Dieſes ſtehet noch am Ende der Nachricht p. 97. 98. und zwar mit den Zuſäzen, welche eben der Verfaßer nur vor Gewohnheiten einiger Meßalianer erkennet, nicht eher zum Abendmal zu gehen, als wenn ſie die Gegenwart des heil. Geiſtes ſinnlich empfinden, und denen, welche es verlangen, die Selbſtentmannung zu verſtatten.

XXVIII. Zu dieſen müßen wir noch eine Nachricht von den **Lampetianern** ſezen, die **Johann von Damaskus** an einem andern Ort giebt, daß ſie allen Freiheit gelaßen, zu thun was ſie wolten, das iſt, ohne Zwang gewißer Münchsregeln.

Anm. de hæreſ. *cap.* 98. p. 105. Von dieſer Stelle wollen wir in dem folgenden Abſchnitt mehr reden.

§. XI.

§. XI.

Aus den aßemannischen Auszügen lernen wir von den Unterscheidungslehren der Meßalianer nichts. Nur bestätigen sie, daß diese das Fasten verworfen und die gottesdienstliche Versamlungen nicht besuchet. Es ist daher nur noch Michael Psellus übrig, der noch jünger ist; als Timotheus; allein auch eine eigene Schrift wieder die Begeisterungen der Meßalianer geschrieben. Aus dem Eingang derselben lernet man zwei Umstände, daß sich solche Leute unter den Geistlichen befunden und daß ihre Anstalten und Lehrsäze ziemlich unbekannt gewesen seyn müßen. Es kan dieses zu der Zeit von den **Meßalianern**, die wir bishero beschrieben haben, nicht wol gesaget werden. Noch eine Stelle in diesem Buch giebt uns einen wichtigen Vermuhtungsgrund, daß Psellus die Leute, von denen er rede, vor eine neue Parthei angesehen und dahero auch selbst einen Unterschied machet. Die Vorstellung selbst, die er uns von ihnen giebt, ist diese:

I. Die **Meßalianer** sind von den Manichäern, nur mit dem Unterschied, daß Mani zwei Grundwesen angenommen; die Eucheten aber noch ein drittes ihnen beifügen. Der Vater und zwei Söhne sind ihnen ältere und jüngere Grundwesen. Der Vater beherrschet nur das, was über der Welt ist, (ὑπερκοσμια) der jüngere Sohn das himmlische; der ältere, was in der Welt ist; (εγκοσμια) Hierinnen kommen, sagt Psellus, alle überein.

Anm. de operat. dæmon. p. 9.

II. Nun theilen ſie ſich in drei Gattungen. Einige verehren beide Söhne. Denn obgleich dieſe ſehr von einander verſchieden ſind, ſo ſind ſie doch Söhne eines Vaters und werden endlich wieder mit einander verſöhnet werden. Andere erweiſen nur dem jüngern, der beßer iſt und über eine höhere Welt zu befehlen hat, gottesdienſtliche Ehre; den ältern verachten ſie zwar nicht, hüten ſich aber vor ihn, weil er ihnen ſchaden könne. Noch andere, welche die ſchlimmſten ſind, verſagen dem himmliſchen alle Ehrerbietung und verehren nur den, der über die Erde gebietet, und den ſie Sataniki nennen. Sie beehren ihn mit dem Nahmen des Erſtgebornen des Vaters, von dem er ſich abgeſondert: des Urhebers aller Pflanzen, Thiere und zuſammengeſezten Dinge, des Verderbers. Um ihn deſto mehr zu ehren, ſchimpfen ſie den himmliſchen, weil er gegen ſeinen Bruder neidiſch ſey und ihn haße, der doch die Erde wol regiere, und aus Haß Erdbeben, Hagelwetter und Hunger errege.

Anm. p. 9. 10. In dem gleichfolgenden meldet Pſellus, daß der Teufel ihnen erſcheine, und dergleichen lehre, auch durch allerlei ohne Erfüllung bleibende Verſprechungen Beifall erhalte.

III. Die Teufel bringen dieſen Leuten, wenn ſie eingeweihet ſind, allerlei Geſichter und Bilder vor, welche ſie göttliche Erſcheinungen (θεοπτιας) nennen.

Anm. p. 16. Es iſt wol zu merken, daß Pſellus hier nur immer von der dritten Gattung rede, und verſichert, daß

daß er das folgende aus eines Archilochi Büchern genommen.

IV. Dieſe Einweihung beſtehe in dem Genus der naßen und trokenen Auswürfe des Körpers, weil dadurch die Gewogenheit der Geiſter, die daran ein beſonderes Vergnügen finden, erhalten werde.

Anm. p. 18. Hier meldet er, daß dieſes nicht allein den Vorſtehern, welche ſie Apoſtel nennen, ſondern auch den Gnoſtikern und Euchiten gemein ſey.

V. Ihr geheimer Gottesdienſt beſtehe darinne. An dem Abend, an welchem die Chriſten das Leiden Chriſti feiern, kommen ſie zuſammen und bringen in ein beſtimtes Haus Mädgen. Wenn alle Lichter ausgelöſchet ſind, vermiſchen ſie ſich mit dieſen, wie es trift, ſolte es auch Schweſter; oder Tochter ſeyn. (Denn durch die Blutſchande glauben ſie auch dem Teufel gefällig zu ſeyn, weil jene von Gott verboten iſt.) Nach neun Monaten kommen ſie an dem Ort wieder zuſammen. Den dritten Tag nach der Niederkunft nehmen ſie die Kinder den Müttern, ſchneiden ihnen mit einem Scheermeßer gewiße Theile ab und fangen das Blut in Schaalen auf, und verbrennen die noch Othem holende Kinder. Sie vermiſchen die Aſche mit dem Blut und vermengen dieſe Maße mit ihren Speiſen und Getränke. Dadurch befördern ſie die Einwohnung der Teufel.

Anm. 1. Dieſe abſcheuliche Nachricht ſtehet p. 21. 22.

Anm. 2. Man mus ſich wundern, daß gelehrte Leute kein Bedenken finden, dieſe Uebung auf die Rechnung aller Meßa-

Meßalianer zu ſchreiben, wie Tollius p. 108. da doch, wenn man Pſellum lieſet, ſie nur von der dritten Gattung gemeldet wird. Es kommt dazu, wie wir ſchon erinnert, daß nach p. 2. Pſellus etwas neues und unbekanntes erzehlen will, welches doch wol von den ſeit dem vierten Jahrhundert bekannten Meßalianern nicht geſaget werden kan, und daß, wenn p. 24. ſqq. erwogen wird, dieſe Parthei ſo neu mus geweſen ſeyn, daß ſie vor eine Erfüllung einer angeblichen Weißagung des Grosvaters der redenden Perſon gehalten wird, welches ſehr lächerlich ſeyn würde, wenn Pſellus wirklich die alten Meßalianer gemeinet haben ſolte. Die Frage, ob überhaupt die Erzehlung glaubwürdig ſey? wollen wir noch verſparen.

§. XII.

Nachdem wir nunmehro die Zeugen verhöret, und es iezt vor überflüßig halten, ihre Klagen einzeln in Ordnung zu bringen und zu beurtheilen, wollen wir an deßen ſtatt über dieſelbe einige algemeine Anmerkungen machen.

I. Man kan ſicher annehmen, daß die Anzahl der Meßalianer nie ſehr gros geweſen.

Anm. Die Schriftſteller nennen nur viele morgenländiſche Provinzien, in denen Meßalianer geweſen; alle Umſtände aber zeigen, daß ſie nicht zahlreich waren. Und da ſie ſelbſt keine eigene gottesdienſtliche Verſamlungen gehabt; ſondern bei den andern Chriſten das Abendmal empfangen, ſo läßt ſich daraus noch mehr ſchließen. Die einzige Stelle des Hieronymi beweiſet nicht das Gegentheil.

II. Es ſcheinet uns die Frage ſehr wichtig: ob die Meßalianer vor Münche zu halten? Dieſe Frage iſt aber zweideutig. Nimmt man das Wort in einem weitläuftigen Verſtand, daß alle Arten von der ſtrengern Lebensart der Asketen

keten darunter gehören, ſo ſcheinet ſie ſchlechthin müßen bejahet zu werden. In einem engern Verſtand, da eine gewiße Abſonderung von der übrigen menſchlichen Geſellſchaft dazu erfordert wird, ſind wir ſehr geneigt, ſie mit einiger Einſchränkung zu beantworten. Nach des Epiphanii Beſchreibung rühren ſie nicht allein von München her; ſondern auch ſein Eifer, zu beweiſen, daß auch der Münch mit ſeinen Händen arbeiten müße, iſt ein ſtarker Vermuhtungsgrund, daß er ſelbſt die Lebensart der Meßalianer vor eine Gattung von Münchsleben angeſehen. **Auguſtinus** hat ihn gewis ſo verſtanden und daher behauptet, die Euchiten hielten das Arbeiten vor den Münch unanſtändig und daher ſich auch vor Münche ausgäben, damit ſie nicht arbeiten dürften. Nach dem **Theodoreto** hat Amphilochius die Meßalianer in den Klöſtern gefunden, womit die **aßemanniſchen** Auszüge durchgehends übereinſtimmen, und wenn des **Johannis von Damaskus** Bericht erwogen wird, ſo kan man auch nicht anders denken. Dazu kömmt noch die ganze Beſchaffenheit ihrer Anſtalt. Von ihren myſtiſchen Grundſäzen wollen wir nachhero reden. Nur den einzigen Umſtand wollen wir hier bemerken. Keine Religionsparthei; ſondern nur eine Münchsgeſellſchaft kan eigentlich ohne Arbeit, durch Betteln, beſtehen. Eine Religionsparthei wird ihre moraliſche Vorſchriften vor algemeine Pflichten halten; oder doch einen Unterſchied machen unter den vollkommenen und unvollkommenen Gliedern. Nicht

zu

zu arbeiten, ſondern nur zu beten, iſt eine Lehre, welche Leute, die doch noch ſo vernünftig ſind, daß ſie von Almoſen leben wollen, unmöglich vor eine algemeine Chriſtenpflicht ausgeben können; wol aber vor eine Pflicht der Vollkommenen, und doch war es die Hauptunterſcheidungslehre der Meßalianer. Hingegen ſcheinet der vermiſchte Umgang zwiſchen Manns- und Frauensperſonen, den **Epiphanius** ſelbſt bemerket, damit zu ſtreiten und da nach **Photii** Bericht **Adelphius** ſelbſt kein Münch geweſen, ſo viel richtig zu ſeyn, daß nicht alle **Meßalianer** dieſe Lebensart gehabt. Wenn wir nicht zu ſehr die alte Verfaßung des Kloſterlebens mit der neuen vermengen; ſo kan man wol dieſe beiden Umſtände ſo vereinigen, daß alle zwar Aſketen, nicht aber alle Münche, das iſt Kloſterleute geweſen; doch unter dieſen die meiſten Meßalianer angetroffen worden. Der ſonderlich nach **Johann von Damaskus** Bericht ſehr glaubliche Unterſchied unter den **Vollkommenen** und **Unvollkommenen** kan in dem Verſtand nicht wol hieher gezogen werden, daß alle Vollkommene Münche, und die Unvollkommene keine Münche geweſen.

Anm. Weil die angeführte Beweiſe ſich auf die ſchon mitgetheilte Zeugniße der hier genanten Schriftſteller gründen; ſo können wir uns hier darauf berufen. Wir haben unter den neuern keinen gefunden, der auf dieſe Frage Acht gehabt; als Baronium annal. eccleſ. ann. CCCLXI. §. 34 35. der ſie behauptet, und den fleiſigen Tillemont p. 562. der ſie zu verneinen ſucht; nicht aber alle Gründe gekannt. Bulteau, der Verfaßer des ſeltenen Buchs: hiſtoire monaſtique de l'Orient, hat

libr.

libr. II. *cap.* 24. p. 377. die beſondere Vorſtellung, daß ſie Münche geweſen; ſich aber nach den Vorſchriften des Adelphii, der kein Münch geweſen, gerichtet, mithin hält er, wenn wir ihn recht verſtehen, den Adelphium vor den einzigen ſeiner Art.

§. XIII.

Dieſes vorausgeſezet, können wir nun unſere Gedanken von dem Religionsbegrif der Meßalianer und denen davon uns zugekommenen Nachrichten, vollſtändiger vortragen:

I. Die Hauptſäze, welche wir aus dem Epiphanio, dem Theodoreto, dem Photio, dem Timotheo und Johann von Damaskus vorgetragen, hängen ſehr wol zuſammen und wenn wir gleich nicht ſagen wollen, daß ſchon die älteſten Meßalianer ſie ſo entwikelt vorgetragen; ſo liegen ſie doch meiſtentheils in den erſten Grundſäzen.

II. Wir unterſcheiden billig das Syſtem von den Perſonen, die ſolches angenommen. In dem Syſtem findet ſich im Grund nichts anders; als eine ſehr unreine Myſtik und zwar eine ſolche Myſtik, welche beinahe allen fanatiſchen Perſonen und Gemeinen eigen iſt. Und daher iſt kein Wunder, daß ſich zwiſchen dieſem und dem manichäiſchen Syſtem eine Aehnlichkeit findet, die aber nicht zu weit gedehnet werden darf. Die ganze Myſtik iſt doch aus den Grundſäzen der morgenländiſchen Philoſophie entſtanden; es ſcheinen aber die Meßalianer, wie alle Enthuſiaſten, mehr auf Geiſter, Erſcheinungen

nungen und Offenbarungen gehalten zu haben; als auf die wunderliche Metaphyſik.

Anm. 1. Folgende Grundſäze ſind morgenländiſch myſtiſch: das algemeine Verderben iſt eine Wirkung der Teufel der Subſtanz nach: die heilſame Veränderung des Menſchen beſtehet in einer empfindlichen Vertreibung des Teufels, und eben ſo empfindlichen Einwirkung des heiligen Geiſtes: dieſe wird dadurch befördert, daß der Menſch ſich von aller Betrachtung ſinnlicher Dinge abziehet, und ſich blos mit der Beſchauung beſchäftiget: dieſe wird durch das Gebet befördert, welches keine Arbeit zugleich verſtattet: dadurch kommt der Menſch in einen Stand der Vollkommenheit, daß er alle Einwirkung äußerlicher Dinge nicht empfindet, und dadurch adfectenlos wird: er wird dadurch außer Gefahr zu ſündigen geſezt: da alles blos innerlich geſchiehet, ſo haben äußerliche Handlungen, wie die Sakramente, keine Kraft. Sobald ein ſolch fanatiſches Syſtem, welches ſich immer durch die üble Anwendung der hermenevtiſchen Regel, man mus bei dem Buchſtaben bleiben, auf ſolche Sprüche, z. E. dieſe Art wird nicht ausgetrieben, als durch Beten und Faſten, betet ohne Unterlaß, u. d. g. zu ſchüzen ſuchet, mit Enthuſiaſterei verbunden, und welcher unreine Myſtiker iſt ohne Enthuſiaſterei? ſo kommen denn auch in die theoretiſche Lehren z. E. von Chriſti Perſon, Menſchennatur, u. d. gl. Irtümer, die bei myſtiſchen Perſonen nur zufällig ſind.

Anm. 2. Wie alle Myſtiker, alſo haben auch die Meßalianer ihre eigne Sprache gehabt, und weil dieſe oft zu buchſtäblich verſtanden worden, haben manche Säze in der Feder ihrer Gegner eine vielleicht unrichtige Geſtalt bekommen. Auguſtinus ſaget, der Teufel fahre in Geſtalt einer Sau und junger Schweine heraus, Johann von Damaskus §. X. XXII. drukt ſich weit beßer aus, und giebt uns einen Grund, zu vermuhten, daß die Meßalianer die böſen Geiſter metaphoriſch mit Thiernahmen bezeichnet. Solte der harte Lehrſaz, den Timotheus berichtet, §. X. VI. wol nicht den Verſtand gehabt haben, daß ſie die myſtiſche Einwohnung ſo wie andere Myſtiker, von einer ſubſtantiellen Verbindung erkläret. Und beinahe ſolten wir glauben, das Austreiben

ben des Teufels durch den Unraht der Naſe und den Schleim des Mundes ſey ebenfals uneigentlich genommen worden.

III. Nimmt man dieſes an, ſo iſt die Frage: ob das Syſtem zu den Laſtern geführet? ſehr leicht. Sie iſt zu verneinen. Ein Myſtiker, ſo lang er ein Myſtiker iſt, iſt nie laſterhaft; allein ſeine Myſtik kan ihn zu Laſtern Gelegenheit geben.

Anm. Es verdienet allerdings bemerket zu werden, daß die alten die Meßalianer keiner Laſter beſchuldigen, da Ephraems Stelle zu unbeſtimmt iſt. Nur iſt uns der einzige Pſellus hier entgegen; denn von den andern Zeugen wollen wir gleich reden, Pſellus macht eine ſolche Vorſtellung, daß die Meßalianer nicht allein als laſterhaft; ſondern auch als recht grobe Verbrecher anzuſehen, deren Miſſethaten wirklich in dem Syſtem, wie er es vorträget, gegründet, und noch dazu gottesdienſtlich ſind. Allein hier habe ich einige Anmerkungen zu machen. Einmal wenn auch alles vor wahr gehalten werden ſolte, ſo iſt doch oben gewieſen worden, daß die Meßalianer dieſes Schriftſtellers gewis von den Meßalianern bei dem Epiphanio unterſchieden. Sie ſind nicht einmal mit den Satanianern einerlei, wie etwan der Nahme Sataniki bei dem Pſello wahrſcheinlich machen könte, da ſie neu ſeyn ſollen. Ja ſie ſind insgeſamt keine Chriſten. Hernach iſt ſehr viel Bedenklichkeit vorhanden, die ganze Erzehlung vor wahr zu halten. Pſellus iſt der einzige Zeuge, und noch dazu in einem Buch, in welchem er ſelbſt von Geiſtererſcheinung ſchwärmet. Eine ſolche Geſellſchaft würde gewis in keinem Staat geduldet werden können. Und er ſelbſt meldet ſo wenig Umſtände, daß wir gewis nichts ſagen können, was ſeine Erzehlung empfehlen könte.

IV. Allein das iſt nicht zu leugnen, daß unter den Meßalianern laſterhafte Perſonen geweſen. Die beiden Schriftſteller Nilus und Johannes von Damaskus haben ſehr richtig

geurtheilet, daß auf der einen Seite der Müßiggang; auf der andern Seite der geiſtliche Hochmuht, zwei ſehr natürliche Fehler ſolcher Myſtiker, manche zu ſchweren Fällen verleitet. Auch das läßet ſich leicht begreifen, daß ſie ihre Sachen heimlich gehalten und ihren Lehrern gefolget, die ihnen die Verſtellung und das falſche Schwören verſtattet. Auch das kan die Schwärmerei wol hervorbringen. Allein bei dem allen iſt doch auch wahrſcheinlich, daß ſich unter ihnen wahre Böſewichter gefunden, die als Betrieger ſich der myſtiſchen Narrheit der andern bedienet, ihre Bosheiten auszuüben. Vor einen ſolchen Heuchler halte ich den **Lampetium**, bei dem Photio.

Anm. Mit dem, was wir geſaget, iſt noch Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 191. zu vergleichen, der in der Hauptſache mit uns übereinſtimmet, und ſie auch vor Münche hält.

§. XIV.

Zum dritten folgen nun noch einige Nachrichten von den gelehrten Anhängern und Gegnern der **Meßalianer**, welche in der von uns beſtimmten Periode gelebet; wobei wir doch uns vorbehalten, von denjenigen hier zu ſchweigen, deren Nahmen uns blos bekannt und oben ſchon gemeldet worden.

Von den **Anhängern** gehören hieher:

I. **Adelphius**, der unter die vornehmſten Meßalianer gerechnet wird. Ob er ein Schriftſteller ſey, kan noch geſtritten werden.

Anm. Die Meßalianer haben unter ſich ein Buch gehabt von groſem Anſehen, unter der Aufſchrift aſceticon, deßen gedenket der Schluß von Ephesus bei dem Manſi *tom.* IV. p. 1477. und Photius *cap.* 52. p. 40. ohne den Verfaßer zu melden, und man glaubet, daß dieſes das Buch ſey, aus dem Johann von Damaskus nach p. 95. ſeine Nachrichten genommen. Vielleicht rühret es von dieſem Adelphio her. Wenigſtens kan Photius davon reden, wegen der Verbindung, wie Sagittarius geglaubet. Fabricius meldet, daß Photius einen Agapium vor den Verfaßer ausgebe; er irret ſich aber.

II. Alpheus, der Verfaßer einer Schuzſchrift vor den Lampetium, welche Photius nicht tadelt.

Anm. S. Photium biblioth. *cap.* 52. p. 41.

III. Archilochus, der die Lehrſäze der Meſſalianer des Pſelli ſchriftlich verfaßet haben ſol:

Anm. S. Pſellum am a. O. p. 17.

IV. Lampetius, der ſeiner Parthei Grundſäze in einem Buch vorgetragen, das die Aufſchrift gehabt, das Teſtament.

Anm. Dieſes meldet Photius p. 41.

§. XV.

Unter ihren Gegnern, die in Schriften ſich ihnen wiederſezet und uns gröſtentheils nur aus dem Photio bekannt ſind, werden folgende bemerket:

I. Alypius, der nur als Erzbiſchof zu Cäſareen in Cappadocien an den B. Hormizam von Comane wegen der Meßalianer ein Schreiben ergehen laßen.

Anm. S. Photium *cap.* 52. p. 41.

II. Amphilochius, deßen Eifer gegen die Meßalianer wir ſchon in der Hiſtorie angezeiget haben. Theodoretus giebt ihm das Zeugnis, daß er mit beſonderm Fleiß gegen ſie geſchrieben: in ſeinen Aufſäzen ihre eigene Worte angeführet und dadurch den wahren Unterſchied beiderſeitiger Lehrbegriffe faßlich gemacht.

Anm. hæretic. fabul. *libr.* IV. *cap.* 11. p. 243.

III. Archelaus, Biſchof zu Cäſareen in Cappadocien, der ein Verzeichnis von vier und zwanzig Lehrſäzen der Meßalianer, die mit dem Anathema zu belegen, hinterlaßen.

Anm. S. Photium p. 40.

IV. Atticus, Biſchof von Conſtantinopel. Von ihm meldet Photius, daß er zwei Briefe, einen an die Biſchöffe von Pamphilien, den andern an Amphilochium geſchrieben, daß ſie überal die Meßalianer verjagen ſolten.

Anm. ebendaſ.

V. Flavianus, von dem Photius auch zwei Schreiben wieder die Meßalianer gefunden: an die Biſchöffe der Provinz Osrhoene, deren Antwort noch vorhanden war, und an einem Biſchof in Armenien.

Anm. ebendaſ. p. 40.

VI. Gerontius, der in einem Schreiben an den B. Alypium die Irtümer und verderbte Sitten des Lampetii angegeben.

Anm. ebendaſ. p. 41.

VII. He-

VII. Heraklidas, Biſchof von Nyßa und Verfaßer zweier Briefe wieder die Meßalianer:

Anm. ebendaſ. p. 41.

VIII. Johann, Biſchof von Antiochien, der an Neſtorium von den Meßalianern einen Brief hinterlaßen:

Anm. ebendaſ. p. 40.

IX. Letojus, Biſchof von Melitene. Dieſer hat mehrere wieder eben dieſelbe gerichtete Briefe geſchrieben, von denen Photius nur einen, an Flavianum, gekannt hat:

Anm. Das erſte meldet Theodoretus hæretic. fabul. *libr.* IV. *cap.* 11. das zweite Photius p. 40.

X. Ptolomäus, Biſchof von Rhinokura, welcher an den B. Timotheum von Alexandrien wegen des Meßalianers Alphei einen Brief geſchrieben:

Anm. S. Photium p. 41.

XI. Severus, damals Aelteſter zu Antiochien. Dieſer hat eine Wiederlegung des Teſtaments des Lampetii verfertiget:

Anm. ebendaſ. p. 41.

XII. Siſinnius, Biſchof zu Conſtantinopel, und Theodotus, Biſchof zu Antiochien. Dieſe beide werden in der Aufſchrift des conſtantinopolitaniſchen Synodalſchreibens an die pamphiliſchen Biſchöffe allein genennet, welche Photius ganz mittheilet.

Anm. 1. S. ebendaſ. p. 40.

Anm. 2. Die bishero erzehlte beiderſeitige Schriftſteller haben ſchon vorher aus dem Photio geſamlet, Sagittarius introduct. in hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 1067. ſqq. und ſonderlich Fabricius biblioth. Græc. *vol.* IX. p. 369. doch wird unſere Wiederholung nicht ganz ohne Ergänzung und Verbeßerung ſeyn.

XIII. Dieſen ſezen wir denn **Michael Pſellum** bei, von dem wir allein eine Schrift noch übrig haben, welche ihrer Beſtimmung nach gegen die **Meßalianer** gerichtet iſt; es iſt aber ſchon erinnert worden, daß er wahrſcheinlich ſich mit ganz andern Leuten beſchäftige; als die vorher genannten Schriftſteller.

Anm. Dieſe Schrift hat den Titel: περι ενεργειας δαιμονων διαλογος, ein Geſpräch von der Wirkung der Geiſter, und iſt von Gilbert Gaulmin zu Paris 1615. in Oct. herausgegeben. Es iſt hier der Ort nicht, von der ſonderbaren Geiſterlehre zu reden, welche Pſellus hier vorgetragen.

§. XVI.

Sollen wir **zum vierten** von den Meßalianern unſer Urtheil beifügen; ſo können wir ſie vor nichts anders als **fanatiſche Leute** halten, welche durch eine verderbte Myſtik erſtlich angefangen, falſche Grundſäze von der Anrichtung des innern Chriſtentums anzunehmen: durch dieſelbe **Enthuſiaſten** worden und endlich durch dieſe Begeiſterung, wenigſtens zum Theil, auf kezeriſche Irtümer verfallen. In einem eigentlichen Verſtand ſind ſie keine **Kezer**; ſondern Schwärmer, und zwar, wie es ihre Geſchichte erweiſet, ruhige Schwärmer geweſen. Ihre Geſchichte iſt uns ſehr lehrreich vorgekommen.

Sie

Sie haben mit jüngern fanatiſchen Partheien ſo viel ähnliches, daß aus derſelben viele algemeine Regeln von dem Uebel des Fanaticiſmi gezogen werden können. Ueber das Betragen ihrer Gegner finden ſich viele Klagen. Einige ſind ſehr gegründet. Flavianus kan nicht entſchuldiget werden, ohne der boshaftigen Argliſt das Wort zu reden. Andere ſcheinen uns unbillig zu ſeyn. Der Wiederſpruch gottesdienſtlicher Lehrer gegen Schwärmerei, die im Grund die ganze Verfaßung der Religion zerrüttet und gegen Schwärmerei, die den Müßiggang zum Gottesdienſt erhebet, iſt allezeit Pflicht. Ob gleich das Verbrennen ihrer Klöſter und Verjagung der Perſonen ſehr hart iſt; ſo glauben wir doch, daß bei Beurtheilung dieſes Betragens nicht allemal das wahre Verhältnis der Biſchöffe gegen dieſe Leute in Erwegung gezogen worden. Sie ſahen ſie als Münche an, über welche den Biſchöffen damals unſtreitig die Oberaufſicht zuſtand. Es war auch wol kein Mittel, die Ausbreitung der Schwärmerei unter den übrigen München zu verhindern; als ſie nicht zu dulten. Und aus dieſer Urſach glauben wir einigen Unterſchied zwiſchen andern Verfolgungen der Kezer und dem Betragen gegen die Meßalianer beobachten zu müßen.

Anm. 1. Es iſt kein Zweifel, daß Epiphanius, Auguſtinus, Theodoretus, u. a. die Meßalianer vor Kezer gehalten, jedoch ohne den Unterſchied zwiſchen dem Kezer und dem Schwärmer in Erwegung zu ziehen. So viel iſt auch richtig, daß die ältern gewis ſie nicht unter die ſchlimmſten Kezer gerechnet haben müßen, da die

Kirchenverſamlung zu Ephesus eine ſehr gelinde Verordnung gemacht. Bingham origin ecclef. *tom.* IV. p. 159. hat dieſes wol bemerket, und zugleich denen wiederſprochen, welche die Meßalianer beſchuldigen, daß ſie die heilige Taufe ganz verworfen. Baronius, Tillemont, Cotelier, Lambecius und andere römiſchkatholiſche Schriftſteller pflegen ſehr hart von der Kezerei der Meßalianer zu urtheilen, ohne zu fühlen, daß ſie in der That einen groſen Theil ihres eigenen Münchsweſens zugleich mit verdammen. Unter unſern Theologen müſſen wir noch von Arnold reden. Die ganze Denkungsart dieſes Mannes mußte wol ihn recht in Bewegung ſezen, eine Parthei zu vertheidigen, von welcher die ihm ſo wehrte Myſtik und Schwärmerei die Sele war. Er hat daher auch in der Kirchen- und Kezerhiſtorie Th. I. S. 227. u. f. viel weitläuftiger von ihnen gehandelt; als von andern; aber ohne alle Kritik, welches hier ihm deſto ſchädlicher geweſen, da er durch deren Hülfe manches richtiger und wahrſcheinlicher zu ihrer Entſchuldigung geſaget haben würde. Weismann iſt billiger, in deſſen introduct. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 408. u. f. eine etwas zu mangelhafte Nachricht von den Meßalianern gegeben worden.

Anm. 2. Wir haben zu denen oft genanten neuern Schriftſtellern hier keinen beizufügen; als den Danäum, deſſen Noten ad Auguſt. p. 152. ſqq reich ſind an einigen brauchbaren Erinnerungen, und Forbeſe inſtruct. theol. *libr.* II. *cap.* 8. *tom.* II. oper. p. 81. ſqq.

Der ſechſte Abſchnitt
von den
Euſtathianern.

§. I.

Wir können keine Parthei ſchiklicher mit den Meßalianern verbinden; als die Euſtathianer. Beide haben ihre Thorheiten der Schwär=

Schwärmerei zu danken, welche die Myſtik erzeuget und das Münchsweſen ſorgfältig erhält und auf Abwege, die nur nicht immer einerlei ſind, führet. Nur ſind ſie darinnen von einander unterſchieden, daß jene länger gedauert; als dieſe, wenigſtens dem Nahmen nach. Ihre Geſchichte iſt kurz und dunkel. Dieſe Dunkelheit hat eine Kritik veranlaßet, welche die Geſchichte ſelbſt nicht allein mit verſchiedenen Nebenfragen; ſondern auch mit Ausſchweifungen bereichert, die nun nicht ganz können übergangen werden, wenn die Unterſuchungen der neuern Gelehrten verſtanden werden ſollen. Wir wollen unſere gewöhnliche Vortragsgeſeze, ſo weit es der Mangel an Nachrichten verſtattet, nicht verlaßen und **erſtlich** die Geſchichte der **Euſtathianer** aufklären: **hernach** von den gegen ſie erhobenen Klagen reden: **endlich** mit einer kurzen Beurtheilung ſchließen.

Anm. Auch bei dieſem Abſchnitt müßen wir unſere Leſer mit einigen Nachrichten und Beurtheilung der Quellen der euſtathianiſchen Geſchichte unterhalten. Wenn wir recht aufrichtig ſagen ſollen; ſo kennen wir von der Hiſtorie der Euſtathianer, die wir iezt als Leute betrachten, welche durch Religionsneuerungen Unruhen verurſachet, nur eine Hauptquelle, mit welcher alles ſtehet und fället. Und dieſe ſind die Urkunden der im vierten Jahrhundert gehaltenen Kirchenverſamlung zu Gangra, welche aus einem Synodalſchreiben und zwanzig Kanonen beſtehen. Wir werden ſie oft anziehen, und melden daher hier, daß wir der Ausgabe des Manſi collect. concil. ampliſſim. *tom.* II. p. 1095. ſqq folgen. Aus dieſer Quelle haben Sokrates und Sozomenus geſchöpfet. Beide ſind alſo hier die zweite Hand, und wiederholen das, was zu Gangra geſaget worden. Nur in einem Umſtand ſind ſie Original, darinnen, daß der

Euſtathius, mit dem man ſich zu Gangra beſchäftiget, der bekante Biſchof dieſes Nahmens zu Sebaſte ſey. Dieſer einzige Umſtand hat die Zahl der Quellen ſehr vermehret. Athanaſius, Baſilius, Philoſtorgius und andere reden von dieſem Euſtathio. Sie ſind gar brauchbare Zeugen, man mus aber wol merken, daß ſie von allen dem, was uns am nächſten hier angehet, nichts haben. Nun ſind noch einige neuere Schriftſteller übrig, wie Anaſtaſius von Sinai, und Johann von Damaskus, deren Nachrichten keine Quellen ſeyn können; allein doch von uns ſollen genuzet werden. Von den neuern Gelehrten wollen wir auch ein Wort beifügen. Die gottesdienſtliche; oder beßer Münchsanſtalten der Euſtathianer haben mit dem ganzen Münchsweſen der römiſchen Kirche zu viel Aehnlichkeit, daß die Verdammung der erſten nicht hätte ſollen die Aufmerkſamkeit der Proteſtanten auf ſich ziehen. Schon D. Luther machte ſich das Verdienſt, die Ueberſezung der Schlüße von Gangra in die deutſche Sprache öfentlich zu empfehlen, und dieſem Beiſpiel ſind ſehr viele gefolget, die mit vieler Gelehrſamkeit dieſe Schlüße zu erläutern geſucht. Man wird ſehr leicht begreifen, daß in unſrer Kezergeſchichte dergleichen Arbeit nicht zu erwarten, und wir vor unſern Zwek diejenigen vorziehen müßen, welche die Hiſtorie bearbeitet. Nur einen Zuſaz werden mir die Leſer verzeihen. Ich habe ſelbſt einen Theil dieſer Geſchichte in meinen Jugendjahren bearbeitet, und zwar in den antiquitat. pallii philoſ. p. 239. ſqq. werde aber hier nicht allein vieles zuſezen und ändern; ſondern auch manches vorbeilaßen, was ich iezt vor überflüßig halte.

§. II.

Die Geſchichte der Euſtathianer, welche wir zuerſt unterſuchen wollen, ſezet wol billig voraus, daß ſolche Leute, die dieſen Nahmen geführet, wirklich in der Welt geweſen. Da man die Verwirrung leicht vermeiden kan, welche ſonſt daher entſtehet, daß in der Kirchenhiſtorie dieſer Nahme mehreren, von einander unterſchiednen,

ſchiednen, Partheien beigeleget wird, und kein Zweifel iſt, daß die Kirchenverſamlung von Gangra Glauben verdiene, wenn ſie über Leute Klage führet, welche durch Neuerungen in der Kirche Unruhen anrichten; ſo iſt eigentlich die Frage, welche wir hier aufgeworfen: ob es wahr ſey, daß ein Euſtathius, er mag nun geweſen ſeyn, wer er wil, Urheber und Stifter der Neuerungen geweſen, und man daher mit Recht ſeine Anhänger Euſtathianer nenne? Es iſt die Bejahung dieſer Frage eine ſo algemeine Meinung der ältern und neuern Schriftſteller, daß ich faſt beſorge, man werde ſich wundern, daß noch davon gefraget werde. Allein die Frage iſt doch von einem ſehr guten Kenner der Kirchenhiſtorie dieſer Zeiten mit ſehr ſcheinbaren Gründen in Zweifel gezogen und ihre Verneinung vor wahrſcheinlicher gehalten worden. Man wird aus dem folgenden bald einſehen, daß, wenn dieſe Muhtmaßung gelten ſolte, alles, was von den Euſtathianern geſaget worden, eine ganz andere Geſtalt bekommen mus, und vielleicht gar keine einzelne Parthei mehr übrig bleibet. Unterdeßen treten wir doch der alten Meinung bei und glauben, daß allerdings ein Euſtathius Urheber der neuen Anſtalten geweſen, welche die Synode von Gangra verworfen.

Anm. 1. Es iſt nicht zu leugnen, daß der Partheinahme Euſtathianer und zwar von den Leuten gebrauchet, die wir hier meinen, das iſt, die auf der Kirchenverſamlung von Gangra verworfen worden, bei den Alten gar nicht vorkomme. Fabricius hat ihn nur bei dem Anaſtaſio von Sinai und Johann von Damaskus angetroffen B. Gr. *vol.* VIII. p. 190. und aus unſern vorhergehenden

den Abſchnitt §. II. I. Anm. kan noch der Timotheus beigeſezet werden, der da ſaget, die Meßalianer wären auch Euſtathianer genennet worden.

Anm. 2. In unſerm Abſchnitt vom Lucifer iſt ſchon bemerket worden, daß bei der Spaltung zu Antiochien wegen des orthodoxen Euſtathii und Meletii ein Theil den Nahmen der Euſtathianer geführet, welche denn von unſern iezt zu beſchreibenden Euſtathianern billig zu unterſcheiden.

Anm. 3. Man kan als eine richtige Folge es anſehen, daß alle Gelehrten, welche entweder den Euſtathium von Sebaſte vor den Urheber der zu Gangra verdamten Neuerungen anſehen; oder dieſen von jenem unterſcheiden, wie gleich folgen ſoll, zugeben, daß ein Euſtathius dieſer Parthei den Nahmen gegeben. Wieder dieſe Meinung hat ſich der gelehrte Verfaßer der *vitæ S. Baſilii*, die dem dritten Theil der Benedictinerausgabe der Werke dieſes Kirchenvaters vorgeſezet iſt, *cap.* V. §. 4. *ſqq.* erkläret und behauptet, daß nicht dem Euſtathio; ſondern ſeinen Schülern, beſonders dem Aerio, wie ſchon einige alte nach Sozomeni Bericht *libr.* III. *cap.* 14. p. 106. gemuhtmaßet, beizulegen, was in dem Brief und den Schlüßen von Gangra enthalten; ja in der That die Aerianer diejenigen wären, welche wir Euſtathianer nennen, und von jenen unterſcheiden. Der ſcheinbarſte Grund iſt dieſer, daß in dem Synodalſchreiben p. 1095. nicht Euſtathius als ein Kezer; oder Urheber der Parthei getadelt werde; ſondern nur von denen, die bei ihm ſind, die Rede ſey. Allein wenn die Stelle p. 1098. ζητȣμενων των κατ' Ευϛαθιον, recht betrachtet wird, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß Euſtathius ſelbſt, ſeine Grundſäze und Aufführung vor den Gegenſtand der Unterſuchung ausgegeben werden, und ob in dem folgenden, των ὑπ' ἀυτȣ κακως γινομενων, das Wort ἀυτȣ eigenmächtig in ἀυτων zu verwandeln, da keine Handſchrift beiſtimmet, werden Kenner bald beurtheilen. Daß ferner es ſcheinet, daß mit einander nicht zugleich beſtehende Säze angegeben werden, erweiſet, wenn es ſeine Richtigkeit hätte, nur ſo viel, daß die Euſtathianer nicht völlig einig geweſen; nicht aber, daß Euſtathius keinen Antheil gehabt. Endlich kan die Uebereinſtimmung des Aerii in einigen Stüken mit den Euſtathianern,

nern, die wir nachhero beſonders beurtheilen, von der ehemaligen vertrauten Verbindung zwiſchen beiden Männern, die oben ſchon bemerket worden, entſtanden ſeyn, ohne deswegen zu beweiſen, daß Euſtathius ſelbſt nicht gemeinet ſey. Es ſind alſo dieſe Gründe gewis nicht hinreichend, die alte Meinung umzuſtoßen, daß zu Gangra gegen Euſtathium ſelbſt gehandelt worden, da ſie nicht allein auf dem Buchſtaben des Synodalberichts beruhet; ſondern auch durch das ausdrükliche Zeugnis des Sokratis hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 43. p. 136. und Sozomeni hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 13. p. 106. bekräftiget wird. Wir wißen wol, was gegen die Berichte dieſer beiden Geſchichtſchreiber eingewendet wird, und gleich angezeiget werden ſol; es triſt aber unſere Frage nicht. Ihre Außagen ſind allemal klar, daß man zu Gangra ſich mit einem Euſtathio beſchäftiget, und dieſen vor den Lehrer der verworfenen Uebungen gehalten; ob ſie aber den rechten Euſtathium errahten, iſt eine ganz andere Frage.

§. III.

Wenn wir alſo dieſes als hiſtoriſch gewis annehmen, daß zu Gangra ein Euſtathius mit ſeinen Anhängern verworfen worden; ſo fraget ſich, wer iſt dieſer Euſtathius geweſen? Dieſe Frage entſtehet durch die Menge derer in der Kirchenhiſtorie ſehr berühmten Männer, welche dieſen Nahmen führen. Sie iſt unſers Wißens nur auf eine zweifache Art beantwortet worden. Ein Theil behauptet, daß der in der Hiſtorie der arianiſchen Kezerei und wegen ſeiner Händel mit Aerio von uns ſchon oft genannte Biſchof von Sebaſte eben diejenige Perſon ſey, welche zu Gangra öfentlich getadelt worden; der andere aber leugnet dieſes, beſtimmt aber nichts und weis dahero auch keine nähere Umſtände anzugeben. Man kan nicht leugnen, daß beide Theile

nicht

nicht ohne Gründe ſind; doch ſcheinen diejenige ſtärker zu ſeyn, welche vor die erſte Meinung ſtreiten.

Anm Dieſe problematiſche Frage iſt der Grund einer Menge von Anmerkungen, die in dem folgenden vorkommen werden. Sie iſt eigentlich ſo abzufaßen: ob der Euſtathius zu Gangra mit dem Euſtathio von Sebaſte (unſere Leſer werden uns hier und in dem folgenden dieſe Kürze des Ausdruks vergeben) eine Perſon ſey? welche ein Theil bejahet, der andere verneinet. Um nun uns in Stand zu ſezen, ſie richtig zu beurtheilen, ſezen wir voraus: einmal, daß allerdings viele Euſtathii in der Kirchenhiſtorie dieſer Zeiten vorkommen, von denen Fabricius B. Gr. *vol.* VIII. p. 189 ſqq. ein anſehnliches Verzeichnis liefert: hernach die wahre Beſchaffenheit der urſprünglichen Quellen, wohin folgendes gehöret. Erſtlich in dem Schreiben der Synode von Gangra p. 1098. ſtehet blos der Nahme Euſtathius, ohne allem Zuſaz, weder des Amtnahmens; noch eines Ehrenworts, vielweniger des Orts, wo er ſich aufgehalten, und zwar zweimal. Zweitens Sokrates H. E. *libr.* II. *cap.* 43. p 136. meldet ausdrüklich, Euſtathius, der Biſchof von Sebaſte in Armenien, ſey auf der Synode zu Gangra in Paphlagonien, welche ſeinetwegen gehalten ſey, verdammet worden, weil er nach ſeiner Abſezung zu Cäſareen vieles gegen die Kirchengeſeze vorgenommen. Es kan auch kein Zweifel ſeyn, iſt auch unſers Wiſſens nie gezweifelt worden, daß Sokrates von eben dieſer Synode rede, welche wir hier vor uns haben, theils, weil ſonſt keines Concilii zu Gangra gedacht wird; theils, weil zwiſchen den Schlüßen von Gangra und den vom Sokrate erzehlten Abweichungen dieſes Euſtathii von den Kirchengeſezen vollkommene Uebereinſtimmung iſt. Drittens hat Sozomenus eine eigene Nachricht. Nachdem er gemeldet, daß Euſtathius, der Biſchof von Sebaſte in Armenien, Paphlagonien und im Ponto Münchsgeſellſchaften errichtet, erzehlet er, daß er aus übertriebener Strenge auf ungereimte Anſtalten verfallen — — wiewol einige die Schuld auf ſeine Schüler werfen — — deswegen ſey die Synode zu Gangra gehalten worden, und Euſtathius habe nachgegeben; *libr.* III. hiſtor. eccleſ.

cleſ. *cap.* 13. p. 106. Was vorhero von Sokrate geſaget worden, gilt auch hier. Endlich bemerken wir noch, daß Johannes von Damaskus de hæreſ. *cap.* 98. zwar auch ſage, die Euſtathianer kommen von einem Euſtathio her, weil er aber dieſen Mann vor einen Arianer; oder Lampetianer hält; ſo ſiehet man ſeine Fehltritte zu ſehr; als daß man auf ſeine Nachrichten Rükſicht nehmen könte.

Aus dieſen können die Gründe beider Antworten verſtanden werden. Die vornehmſten Vertheidiger der verneinenden Meinung ſind Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCLXIV. §. 44. ſqq. Blondel de la primauté en egliſe p. 138. Dupin biblioth. des auteurs eccleſ. *tom.* II. p. 872. Baſnage annal. politico-eccleſ. *tom.* II. p. 840. Petit var. lection. *libr.* II. *cap.* 7. p. 143. ſqq. Die bejahende Meinung, welche wol die gewöhnlichſte; von den meiſten Gelehrten aber, wie Fabricio, Lequien orient. chriſtian. *tom.* I. p. 421. und andern ohne Gründe wiederholet wird, hat keinen gründlichern Vertheidiger gefunden, als den Verfaßer der vitæ S. Baſilii *cap.* V. §. 4. ſqq. Und da dieſer nach dem Tillemont, der ohne eine entſcheidende Meinung anzunehmen, die meiſten Gründe der verneinenden geſamlet, und gut beurtheilet, in memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* IX. p. 652. die Gründe von beiden Theilen fleißig geſamlet, wollen wir ſie nebſt einigen Zuſäzen und Erinnerungen hier mittheilen; vorhero aber das einzige noch merken, daß Baronii Muhtmaßung, zu Gangra habe man gar nicht mit einem Euſtathio; ſondern dem Eutacto, deßen Epiphanius hæreſ. XL. *cap.* 1. gedenket, von keinem andern Beifall erhalten. Daß alſo Euſtathius zu Gangra und der von Sebaſte eine Perſon ſey, beruhet zunächſt auf die ausdrüklichen Zeugniße des Sokratis und Sozomeni, deren Glaubwürdigkeit durch folgende Gründe beſtätiget wird. Einmal ſtimmen Umſtände der Perſon, des Orts und der Zeit (wenn gleich dieſe ſo gnau nicht beſtimmt werden kan) vortrefflich überein, indem Euſtathius wirklich in den Gegenden von Armenien und Paphlagonien vielerlei Münchsgeſellſchaften errichtet; und dieſe eben keiner ſo ſtrengen Aufſicht unterworfen: mithin unter ihnen die zu Gangra bemerkte Verſchiedenheit in einigen Geſinnungen und Uebungen deſto begreiflicher iſt. Hernach kann die Geſchichte

ſchichte des Aerii allerdings hier etwas gelten, da dieſer juſt als Münch mit Euſtathio verbunden geweſen, und ſich einige Aehnlichkeit zwiſchen den Aerianern und den zu Gangra beſtraften Asketen findet, welche nur nicht ſo weit zu treiben, wie der Benedictiner thut. Hingegen ſollen folgende Urſachen dieſen Bericht unwahrſcheinlich machen: einmal, daß Baſilius, der ſo heftig gegen Euſtathium von Sebaſte geſchrieben, und alle ihm nachtheilige Vorwürfe gehaufet, doch von den Händeln zu Gangra kein Wort ſaget, welches auch nicht von den Concilien geſchehen, die ihn anderweitig verurtheilet. Allein dieſer Beweis, wenn er auch richtig wäre, woran doch der Verfaßer der vitæ S. Baſilii zweifelt, iſt immer ein Schluß vom Stillſchweigen, der in der Geſchichte ſtets ſchwach iſt. Ich ſeze hinzu, daß es eine groſe Frage ſey, ob Baſilius, der ſo eifrig das Münchsweſen in daſigen Gegenden befördert und empfolen, im Grund mit allen Schlüßen zu Gangra zufrieden ſeyn können? Hernach, daß kein Ehrenwort oder Amtsnahme in dem Synodalſchreiben dem Euſtathio beigeleget werde, woraus denn folge, daß man mit einem Laien und keinem Biſchof zu thun gehabt, welchen Einwurf Tillemont nicht hätte machen ſollen, da wol in den meiſten Urkunden Perſonen, die man als Beklagte anſiehet, auf den Concilien gewis ſelten mit Ehrentiteln beehret werden: ferner, weil Euſtathius von Sebaſte aus Kappadocien geweſen; ſo ſehe man nicht, warum die Synode zu Gangra ihr Synodalſchreiben nach Armenien abgelaßen, wenn Euſtathius nicht ein Armenier geweſen, in welchem Schluß beide Oberſaze falſch ſind: endlich, daß Niketas in vita S. Ignatii Conſtantinopol. melde, Euſtathius zu Gangra ſey ein Galatier, und von Ankyra geweſen, ein ſeltſamer Einwurf, den man von dem ſcharfen Kritico, Blondel, nicht erwarten ſollen, und Tillemont wiederleget hat. Niketas iſt doch gewis kein Mann von Anſehen in unſerer Periode, und redet noch dazu nicht von der Verſamlung zu Gangra. Ich hoffe, daß dieſe Vorſtellung hinreichen kann, unſere Meinung zu empfehlen. Denn die bejahende Parthei hat doch zwei Zeugen, alſo einen guten hiſtoriſchen Grund; die verneinende aber macht nur Zweifel, die gewis gehoben werden können.

§. IV.

§. IV.

Wir nehmen daher an, daß Euſtathius, der nachhero zu Sebaſte Biſchof geweſen, eben die Perſon ſey, deren neue Anſtalten die Verſamlung zu Gangra veranlaßet; halten uns auch verpflichtet, von dem Leben dieſes merkwürdigen Mannes eine hiſtoriſche Nachricht zu geben. Ueberhaupt iſt er einer der berühmteſten Männer ſeiner Zeit geweſen, der recht durch gute und böſe Gerüchte dem Andenken der Nachwelt empfolen worden. Ein groſer Theil ſeiner Begebenheiten iſt in die arianiſche Geſchichte eingeflochten und ſtehet mit den Händeln, mit denen wir uns beſchäftigen, in keiner Verbindung; andere Umſtände aber ſind uns hier deſto nüzlicher. Wir hoffen daher, unſerer Pflicht und der Erwartung unſerer Leſer völlig gnug zu thun, wenn wir **erſtlich** eine kurze Erzehlung von den Schikſaalen dieſes Mannes mittheilen; **hernach** diejenigen Umſtände ſorgfältiger unterſuchen, welche in unſerer Hiſtorie verzüglich erheblich ſind.

§. V.

Man ſaget, daß Euſtathius den Eulalium, Biſchof zu Cäſareen in Kappadocien, zum Vater gehabt und daſelbſt geboren worden, wie wol andere ihn lieber vor einen Armenier halten. Arius war ſein Lehrer zu Alexandrien. Es ſcheinet, daß er bald darauf, wie Athanaſius meldet, einen Verſuch gemacht, zu Antiochien die Aelteſtenwürde zu erhalten; ſolche aber von dem eifrigen Feind der Arianer, dem daſigen Bi-

Biſchof Euſtathio nicht erhalten. So viel iſt gewis, daß er Presbyter worden, ob es aber von dem obengedachten Eulalio, entweder zu Cäſareen, welches am wahrſcheinlichſten; oder zu Antiochien geſchehen, beruhet auf bloſen Muhtmaſungen. Wenn eher er ſeine Neuerungen angefangen und ſelbſt vor ſeine Perſon unter die Münche gegangen, iſt allemal ein groſer Zweifel; doch am wahrſcheinlichſten, daß es früh geſchehen, und mithin auch ſeine Abſezung durch Eulalium und darauf das Concilium zu Gangra in die Periode ſeines Lebens zu ſezen, die vor ſeiner Erhebung zum biſchöflichen Amt her-
J. C. gegangen. Eben dahin gehöret, daß er zu Cä-
340. ſareen in Kappadocien dem orthodoxen Biſchof Hermogeni ein richtiglautendes Glaubensbe-
342. käntnis übergeben: daß er nach Conſtantinopel gegangen; daſelbſt aber von dem ganz arianiſchen Biſchof Euſebio nicht gedultet worden: daß er auf der Kirchenverſamlung zu Neucäſareen in Bann gethan worden: daß er ſich dem ebenfals ganzen Arianer, Aetio, entgegengeſezt, u. d. g. Er bekam das Biſthum zu Sebaſte in Armenien, wir wißen nicht wenn? oder von wem? er geweihet worden. Von dieſer Zeit wurde er auf ſehr vielen Kirchenverſamlungen bald gedrukt; bald vor eine wichtige Perſon angeſehen und ob man ihn gleich einer groſen Wankelmuht in ſeinen Religionsgeſinnungen beſchuldiget; ſo ſcheinet er doch recht eigentlich ein hal-
366. ber Arianer geweſen zu ſeyn und die mancherlei Glaubensbekäntniße, die er unterſchrieben haben ſol,

ſol, können wol keinen Beweis abgeben, da ſie billig nach ihrem Inhalt und nicht nach eigenmächtigen Urtheilen anderer von ihrer Richtigkeit zu beurtheilen ſind. Er war einer von den morgenländiſchen Biſchöffen, die zu Rom mit J. C.
Liberio den Frieden ſchloßen, und erklärete ſich 378.
auch nachhero ſo wol, daß man mit ihm zufrieden zu ſeyn Urſach hat. Man weis die Umſtände von ſeinem Ende nicht; wol aber das Jahr, in 380.
welchem ſein Nachfolger, Peter, des groſen Baſilii Bruder, zu ſeinem Amt gekommen.

Anm. 1. Die Geſchichte dieſes Euſtathii iſt unſers Wiſſens noch gar nicht mit der ſo billigen Unpartheilichkeit unterſuchet worden. Weil er eben kein erweislicher Schriftſteller iſt, wovon wir hernach reden wollen; ſo haben proteſtantiſche Kirchengeſchichtſchreiber zu wenig Aufmerkſamkeit ihm gegönnet; römiſchkatholiſche aber, die mehr von ihm zuſammengeleſen, ſind hier ſonderbar partheiiſch, nicht allein deswegen, weil ſie ihn richtig vor einen halben Arianer halten; ſondern auch wegen der Quellen, denen man in der Hiſtorie dieſes Mannes folgen mus. Wir wollen ſie in zwei Klaßen theilen.
In die erſte ſezen wir blos die Briefe des Baſilii des 371.
Groſen. Dieſer Mann war ein groſer Freund unſers 372.
Euſtathii, wovon man epiſt. LXXIX. (CCCVIII.) *tom.* III. oper. p. 172. und epiſt. CXIX. (CCCVII.) p. 210. Beweiſe finden kan. Bald darnach zerfielen ſie, und
Baſilius unterlies nicht, in ſeinen Briefen über Euſta- 373.
thii Läſterungen gegen ihn bittere Klagen zu führen; 376.
ſondern auch die nachtheiligſten Geſchichte von dieſem Mann zu erzehlen, wie aus epiſt. CXXX. (CCCVI.) p. 222. epiſt. CCXXXI. (CCCLXXXII.) p. 223. epiſt. CCXXIII. (LXXIX.) p. 336. epiſtol. CCXXIV. (CCCXLIII.) p. 342. epiſt. CCXLIV. (LXXXII.) p. 376. epiſt. CCL. (LXXXV.) p. 385. epiſt. CCLXIII. (LXXIV.) p. 404. ſqq. zu ſehen. Dieſen Briefen legen nun die meiſten, welche wir vom Euſtathio geleſen, einen viel zu groſen Wehrt bei. Baſilius iſt allemal

Feind, und ein erbitterter Feind, dem man allein nicht glauben darf, und da wir Euſtathii Verantwortung nicht hören können; ſo iſt ſehr billig, wenigſtens nur das vor wahr anzunehmen, was durch andere bekräftiget wird, und hingegen unbillig, wo dieſe von Baſilio abgehen, dieſen allein als Richter anzuſehen. Und dieſem Fehler haben wir es zu danken, daß Euſtathius in einigen neuern Schriften mit ſchwärzern Farben geſchildert wird; als er nach unſerer Einſicht verdienet. Die zweite Klaße ſind nun die Geſchichtſchreiber Epiphanius hæreſ. LXXV. §. 1. Sokrates hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 39. p. 129. *cap.* 40. p. 133. und *cap.* 43. p. 136. Sozomenus *libr.* III. *cap.* 13. p. 106. u. *libr.* IV. *cap.* 24. p. 155. Theodoretus *libr.* II. hiſtor. eccleſ. *cap.* 25. p. 96. *cap.* 27. p. 98. *libr.* IV. *cap.* 9. p. 140. Philoſtorgius *libr.* III. hiſtor. eccleſ. *cap.* 16. p. 449. *cap.* 27. p. 452. *libr.* IV. *cap.* 8. p. 456. *cap.* 12. p. 450. *libr.* V. *cap.* 1. p. 460. *cap.* 3. p. 461. Dieſe Schriftſteller ſagen auch von Euſtathio nicht lauter rühmliches; ſie geben aber doch eine ganz andere Idee von ihm. Die Stellen des Athanaſii in der orat. I. contra Arianos und in epiſtola ad ſolitarios ſind ſehr unerheblich.

Anm. 2. Da die Schriftſteller von den iezt zu behandelnden Streitigkeiten unten erzehlet werden ſollen, welche freilich auch des Euſtathii Hiſtorie vorgetragen, ſo melden wir nur, daß dieſes mit beſonderm Fleiß von Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* IX. p. 79. dem Verfaßer der vitæ S. Baſilii *cap.* 5. ſqq. und Lequien orient. chriſtian. *tom.* I. p. 421. geſchehen.

§. VI.

Die beſondern Umſtände, welche uns einiges Licht geben dürften, ſind dieſe:

I. Iſt es wahr, daß Eulalius ſein leiblicher Vater geweſen? welches die meiſten behaupten; andere verneinen. Die erſtern halten daher dafür, daß Euſtathius zu Cäſareen in Kappadocien geboren worden, da hingegen andere ihn lieber

der vor einen Armenier anſehen, welches leztere den übrigen Nachrichten von ſeinen Münchsanſtalten gemäs iſt.

Anm. 1. Sokrates ſaget, Euſtathius ſey von ſeinem Vater, Eulalio, Biſchof zu Cäſareen in Kappadocien, abgeſezet worden, weil er ein vor das gottesdienſtliche Lehramt unſchikliches Kleid getragen, *libr.* II. *cap.* 43. und Sozomenus *libr.* IV. *cap.* 24. nennet auch Eulalium den Vater des Euſtathii. Wer dieſer Eulalius, und ob er vor oder nach dem Hermogenes Biſchof geweſen, imgleichen ob er vielleicht der Eulogius, Biſchof zu Sebaſte, bei dem Philoſtorgio ſey? ſind hier Nebenfragen, von denen Duvalois not. in Sozomen. p. 155. Tillemont p. 79. und Lequien *tom.* I. p. 370. nachzuleſen. Der erſtgenannte Tillemont p. 80. hat unſers Wiſſens allein gemuhtmaßet, daß Eulalius wegen der dem Euſtathio ertheilten Ordination ſein Vater genannt werde. Allein dieſe Ordination iſt ſelbſt unerwieſen, und von einem Geſchichtſchreiber, der ſo wenig in der Schreibart künſtelt, wie Sokrates und Sozomenus, nicht zu erwarten, daß er den bekanten Vaternahmen in uneigentlichem Verſtand brauchen ſolte.

Anm. 2. Daß Euſtathius aus Cäſareen in Kappadocien gebürtig geweſen, hat gar keinen hiſtoriſchen Grund. Sokrates und Sozomenus ſagen es nicht, und blos aus dem Ort des Aufenthalts der Eltern, der oft verändert werden kan, läßt ſich kein Beweis führen. Eine Stelle des Baſilii epiſt. CCLXIII. p. 406. ſcheinet beßer es zu ſagen; allein daß hier unter dem Nahmen ἡ ἑαυτȣ (γῆ) Baſilius eine groſe Gegend verſtehen, und beſonders Armenien darunter begreiſen könne, hat der Verfaßer der vitæ S. Baſilii *cap.* V. p. 53. richtig erinnert. Eben dieſer Schriftſteller hat angezeiget, daß beide Gregorii von Nazianzus und Nyßa den Euſtathium einen Armenier nennen, und ich kan noch eine Stelle beifügen aus dem Theodoreto *libr.* II. H. E. *cap.* 27. p. 98. wo es heiſet Ευςαθιος ὁ Αρμενιος. Doch iſt auch dieſes nicht hinreichend, weil alle dieſe Schriftſteller ihn nicht wegen ſeiner Geburtsſtadt; ſondern wegen Sebaſte, des Orts ſeines Biſthums, der in Kleinarmenien lag, einen Armenier zu nennen ſcheinen.

II. Von ſeinen Religionsgeſinnungen haben wir ſchon unſere Gedanken geſaget. Er iſt ein halber Arianer geweſen, und wurde als ein ſolcher von den ganzen Arianern und Rechtgläubigen gedrukt und verfolget. Nur ein Umſtand iſt uns hier wichtig. Man ſaget, daß **Euſtathius** der Lehrmeiſter des **Aetii** geweſen. Ob es nun gleich kein Beweis ſeyn würde, daß deswegen **Euſtathius** ſo gedacht, wie **Aetius** nachhero gelehret, ſo iſt doch ſehr wahrſcheinlich, daß die ganze Erzehlung falſch und **Aerius** gemeinet ſey.

Anm. 1. Suidas *tom.* I. lexic. p. 910. ſaget, Euſtathius ſey ein Macedonianer, das heißt, ein halber Arianer.

Anm. 2. Baſilius macht dieſen Vorwurf epiſt. CCXXIII. p. 340 und epiſt. CCXXIV. p. 340. dem Euſtathio allein. Es iſt ſchon dadurch unwahrſcheinlich, daß Euſtathius einer der heftigſten Gegner des Aetii geweſen, wie Philoſtorgius *libr.* III. *cap.* 16. und *cap.* 27. meldet, welches wenigſtens beweiſen würde, daß Aetius den ihm von Euſtathio beigebrachten Lehrbegrif verändert; noch mehr aber dadurch, daß ganz andere Lehrer des Aetii von Gregorio angegeben werden. Es iſt daher eine gute Muhtmaßung des Verfaßers der vitæ S. Baſilii p. 55. daß Aerius gemeinet ſey, von deßen Freundſchaft mit Euſtathio Epiphanius hæreſ. LXXV. *cap.* 1. Zeuge iſt.

III. Der Charakter des **Euſtathii** wird von einigen unpartheiiſchen Geſchichtſchreibern ſehr empfehlend beſchrieben. **Epiphanius** läßet ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er verdiene gelobet zu werden. Denn nicht wenige bewundern ſein Leben und Aufführung, und ſey nur das zu tadeln, daß er bis ans Ende ein (halber)

her) Arianer geweſen und ſelbſt die erlittene Verfolgungen ihn nicht gebeßert. Er habe durch Anlegung eines Armenhauſes zu Sebaſte ſich Verdienſte erworben und es ſeyen Läſterungen, wenn man ihn nachhero einer Untreue beſchuldiget habe. **Sozomenus**, nachdem er von ſeinen Münchsanſtalten geredet und gemeldet, daß er nach der Verſamlung von **Gangra** ſich ſogleich geändert, fähret er fort: „da er ſich ſo „einer ſo ſtrengen Lebensart befliße, wurde er „auch wegen ſeiner Predigten gelobet. Die „Wahrheit zwar zu ſagen, war er kein Redner, „wie er denn auch ſich nie in dieſer Kunſt geübet; „allein ſeine Sitten waren bewundernswehrt „und er konte die Leute leicht überzeugen, wie er „denn ſehr viele Männer und Weiber, die auf „Abwege gekommen, zu einem keuſchen und anſtändigen Leben zurükgebracht,„ wovon zugleich ein Beiſpiel angeführet wird. An einem andern Ort verſichert eben dieſer Schriftſteller, daß **Euſtathius** und **Eleuſius** groſen Anhang gehabt, weil ihr Leben und Wandel, worauf das Volk am meiſten ſehe, unſträflich geweſen. Ihr äußerliches Anſehen war ernſthaft, und ihr Betragen war dem Münch ähnlich. Sie redeten nicht übel und konten die Zuhörer einnehmen. Doch die meiſte Ehre macht ihm das Lob ſeines Feindes, des **Baſilii**, der ihn nicht allein vor ſeinem Bruch mit ihm ſehr gerühmet; ſondern auch nachhero mitten unter bittern Klagen und Beſchuldigungen gegen ihn, ihm doch die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß er von ſei-

ner Jugend bis in ſein hohes Alter ſich rechtſchaffen betragen und dadurch ein groſes Anſehen erworben. Aus dieſes Mannes Briefen lernen wir auch, daß andere vortrefliche Lehrer, wie Silvanus von Tarſus, Euſtathius von Samoſata, Cyrillus von Jeruſalem mit ihm in guter Freundſchaft geſtanden.

Anm. 1. Epiphanii Stelle ſtehet hæreſ. LXXV. *cap.* 1. Sozomeni *libr.* III. *cap.* 13. u. *libr.* IV. *cap.* 27. Baſilii epiſt. CCXXIII.

Anm. 2. S. Tillemont p. 83. ſqq. und vitam S. Baſilii p. 50.

IV. Man kan ſchon aus dieſen Beſchreibungen muhtmaßen, was die Geſchichtſchreiber klar melden, daß Euſtathius ein Münch geweſen und dieſe einſame Lebensart ſehr befördert und ausgebreitet, und wenn er gleich ſelbſt nicht immer in der Einſamkeit gelebet; welches die Beſchaffenheit ſeines nachhero erhaltenen Amtes nicht verſtattet; doch die Sitten beibehalten. Dieſe Nachricht ſtehet mit dem, was zu Gangra vorgefallen, in gnauer Verbindung. Allein vor uns ſind zwei Nebenfragen unerheblich. Die erſte iſt: ob er in den morgenländiſchen Provinzen das Münchsweſen zu erſt eingeführet? wird aber mit groſer Wahrſcheinlichkeit behauptet.

Anm. 1. Epiphanius verſichert, daß Euſtathius mit Aerio ſich des Münchslebens beflißen, und zwar vor ſeiner Erhebung zum biſchöflichen Amt, hæreſ. LXXV. §. 1. Sozomenus *libr.* III. *cap.* 14. ſaget klar, daß Euſtathius in Armenien, Paphlagonien und dem Ponto dieſe Lebensart zuerſt bekannt gemacht.

Anm. 2.

Anm. 2. Die hier berührte Frage verdienet, wegen der ſonderbaren Partheilichkeit in ihrer Beantwortung bemerkt zu werden. Weil Euſtathius ein Kezer iſt, ſo ſoll er auch nicht Urheber des Münchsweſens in den morgenländiſchen Provinzien ſeyn. Baronius gehet gar ſo weit, daß er dem Euſtathio die in ſeinen Augen ſo wichtige Ehre, ein Münch zu ſeyn, abſpricht, annal. eccleſ. *ann.* CCCLXI. §. 49. welches aber die gleich zu empfehlende Schriftſteller ſeiner Parthei ſelbſt wiederleget. Mit beßerm Grunde berufen ſich andere darauf, daß Baſilius ſelbſt ſaget, er habe in Kappadocien die erſte Klöſter erbauet, und Gregorius von Nazianzus ihn vor den Urheber des Kloſterlebens halte. Es iſt auch bekannt, daß die gemeine Sage dieſen Baſilium vor den Patriarchen der morgenländiſchen Münche ausgebe. Vernünftige haben eingeſehen, daß die Nachrichten von Euſtathio dieſer wiederſprechen, zumal da Baſilius ſelbſt epiſt. CCXXIII. §. 3. meldet, daß nach ſeiner Zurükkunft aus Aegypten er in ſeinem Vaterland ſchon Münche vorgefunden, und offenbar von Euſtathio und deßen Schülern redet. Sie haben daher allerlei Muhtmaßungen, beide Berichte zu vereinigen, erſonnen, welche auf die mögliche (denn das hiſtoriſche iſt nicht erwieſen) Verſchiedenheit der Anſtalten, nicht ohne Wahrſcheinlichkeit gegründet werden. S. Tillemont p. 652. Bulteau hiſtoire monaſtique de l'orient. *libr.* III. *cap.* 7. p. 431. ſqq. Helyot Geſchichte der Orden Th. I. S. 222. und vit. S. Baſilii *cap.* VI. §. 1. ſqq. Uns iſt es gnug, daß Euſtathius eher als Baſilius angefangen, die Lebensart ſolcher abgeſonderter Leute im Orient einzuführen; wenn gleich Baſilius vielleicht den morgenländiſchen München ihre wahre Geſtalt gegeben.

V. Die zweite Nebenfrage iſt, ob die unter dem Nahmen der **aſketiſchen**, das iſt, vom Münchsleben handelnden, Bücher, welche unter Baſilii Nahmen vorhanden ſind, von ihm herkommen, welche wol beßer verneinet wird.

Anm. Dieſes gründet ſich auf die Nachricht des Sozomeni *libr.* III. hiſtor. eccleſ. *cap.* 14. p. 107. der aber ſelbſt unbeſtimmt redet. Nikephorus, ein untüchtiger Zeuge, hat

hat es wiederholet. Die neuern Gelehrten halten dieſe vor ſehr unwahrſcheinlich, und da ohnehin mehrere Bücher des Baſilii von dieſem Inhalt ſind, und beſonders zwei Regeln vorhanden, wovon Bulteau am a. O. p. 399. nachzuleſen, ſo wird ſich wol nichts gewißes beſtimmen laßen. S. Act. S. S. *tom.* II. ian. p. 899. Tillemont p. 85. Bulteau p. 434. Fabricium B. Gr. *vol.* VIII. p. 191. und meinen Vater hiſtor. eccleſ. p. 1665.

§. VII.

Man kennt aus dieſen Anmerkungen denjenigen Euſtathium, welchen man mit ſo viel Wahrſcheinlichkeit vor den Urheber der auf der Kirchenverſamlung zu Gangra verworfenen Neuerungen zu halten pfleget. Und die Ordnung unſerer Geſchichte leitet uns iezt auf eben dieſelbe Zuſammenkunft. Wir werden zur Vollſtändigkeit und Berichtigung unſerer Abhandlung erſtlich die wenigen Urkunden mittheilen, welche uns in die Hiſtorie deßelben einiges Licht geben können.

I. Das Synodalſchreiben der erſtgedachten Kirchenverſamlung zu Gangra enthält ſehr wenig von hiſtoriſchen Nachrichten; doch ſolche die hier zu bemerken: 1) es iſt an die Biſchöffe von Armenien gerichtet und zwar im Nahmen zwölf anderer Biſchöffe ohne Benennung der Städte, und nicht ohne Verſchiedenheit der Handſchriften: 2) es meldet, daß die Biſchöffe in der Kirche und beſonders wegen der von Euſtathio unrichtig und böslich vorgenommenen Dinge, zuſammen gekommen und fleißig geſucht, dieſe Neuerungen aufzuheben. Hierauf werden

die

die Verbrechen erzehlet, welche wir nachhero erzehlen und ſich wol meiſtentheils auf die Münchsübungen beziehen. Die Canonen ſelbſt ſind Vorſchriften des Gegentheils der neuen Anſtalten.

Anm. 1. S. Manſi *tom.* II. collect. concil. ampl. p. 1095.

Anm. 2. In der Aufſchrift, welche offenbar von neuerer Hand iſt, und daher nichts beweiſet, wird nur gemeldet, daß die Canonen nach der Kirchenverſamlung zu Nicäa gemacht worden. Sie wird von den meiſten Samlern der Kirchengeſeze wiederholet. S. Manſi ebendaſ.

II. **Sokrates** meldet dieſes: **Euſtathius** wäre von ſeinem Vater, **Eulalio**, deswegen ausgeſchloßen worden, (ob von der Kirchengemeinſchaft; oder von der Ordnung gottesdienſtlicher Perſonen, iſt nicht beſtimmt) weil er ein vor den geiſtlichen Stand unſchikliches Kleid getragen. — — Nachhero ſey **Euſtathius** auf der ſeinethalben zu **Gangra** in Paphlagonien gehaltenen Synode deswegen verdammt worden, weil er, **nachdem er auf der Synode zu Cäſareen ausgeſchloßen**; oder abgeſezt **worden**, vieles wieder die kirchliche Vorſchriften unternommen. Nachdem nun der Schriftſteller die ſchädlichen Neuerungen ebenfals erzehlet, wiederholet er dieſe Nachrichten, daß wegen dieſer **Euſtathius** von der Synode zu Gangra in Paphlagonien abgeſezt und ſeine Lehrſäze verdammt worden; es ſey aber dieſes nach den Begebenheiten, die er iezt vortrage, geſchehen.

Anm. hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 43. p. 36.

III. **Sozomenus** redet von der Geſchichte der Münche und giebt bei dieſer Gelegenheit folgenden

genden Bericht: „man ſaget, daß Euſtathius, „der Biſchof zu Sebaſte in Armenien geworden, „bei den Armeniern, Paphlagoniern, und den „Einwohnern von Ponto das Münchswesen an„gefangen, und ihnen gnaue Vorſchriften gege„ben, was ſie eßen und nicht eßen: wie ſie ſich „kleiden und überhaupt wie ſie ſich betragen und „der ſtrengſten Lebensart befleißigen ſolten, ſo „gar daß auch einige behaupten, er ſey der Ver„faßer des dem Baſilio beigelegten aſketiſchen „Buchs. Man ſaget aber auch, daß er durch „Uebertreibung dieſer Gnauigkeit auf viele unge„reimte Verordnungen verfallen, die von den „andern Vorſchriften der Kirche gänzlich abwei„chen. Doch entſchuldigen ihn andere und legen „die Ausſchweifungen (die hier erzehlet werden) „ſeinen Schülern bei. Aus dieſer Urſach haben „die zu Gangra in Paphlagonien verſamlete be„nachbarte Biſchöffe ſie von der katholiſchen Kir„che ausgeſchloßen erkläret, bis ein jeder, nach „Vorſchrift der Synodalſchlüße den vorgemel„deten Anſtalten entſaget. Von der Zeit an, „ſagt man, habe Euſtathius, um zu zeigen, daß „er nicht aus Eigenliebe und Stolz; ſondern „aus wahrer Begierde, ein göttlichſtreng Leben „zu führen, die angenommene Kleidung abgele„get, und ſich in ſeinem ganzen äußerlichen Be„tragen nach den Sitten der andern gottes„dienſtlichen Perſonen gerichtet.„ An einem andern Ort wird dieſes gemeldet: „auf der aria„niſchen Kirchenverſamlung zu Conſtantinopel „ſey Euſtathius verdammt worden, weil er von ſeinem

„ſeinem Vater als Aelteſter von der Gemein„ſchaft des Gebets ausgeſchloßen: als Biſchof „nachhero von dem Concilio zu Neucäſareen in „Bann gethan, und von Euſebio zu Conſtanti„nopel wegen übler Verwaltung der ihm anver„traueten Geſchäfte abgeſezet und hernach wegen „unrichtiger Meinungen Lehren und Handlungen „zu Gangra ſeines Biſthums beraubet und zu „Antiochien des Meineids überführet worden.„

Anm. 1. hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 14. p. 106. 107. und *libr.* IV. *cap.* 24.

Anm. 2. Der Verfaßer des libelli ſynodici *cap.* 71. in Fabricii B. Gr. *tom.* XI. p. 218. hat auch von dieſer Synode geredet, und einige eigne Nachrichten, daß die Schüler des Euſtathii ſich von Meßalianern verführen laßen, und Dius; oder wie einige andere wollen, Hoſius den Vorſiz geführet; allein er iſt zu jung; als daß wir ihn unter die Zeugen ſezen können.

§. VIII.

So wenig nun dieſe Nachrichten enthalten; ſo haben ſie doch zu mancherlei Fragen die Veranlaßung gegeben. Unter dieſen iſt nun freilich die vornehmſte von der Zeit, wenn ſie gehalten worden. Man kan dieſe unter die ſtrittigſten Fragen in der Kirchenhiſtorie rechnen, welche auch wegen offenbaren Mangels an ſichern Zeitmerkmalen nie wird entſchieden werden können. Man kan in der That beßer gewiße Rechnungen beſtreiten; als eine beßere angeben. Diejenigen ſcheinen uns auf ſehr ungewiße Gründe zu bauen, welche die Ordnung, in welcher die Canonen dieſer Verſamlung in der Reihe anderer Conci-

lienſchlüße

lienſchlüße von ihren, allezeit neuen, Samlern geſezt worden; oder die Anweſenheit des B. Hoſii von Cordua, den keine einzige griechiſche und nur wenige lateiniſche Handſchriften unter den gegenwärtigen Biſchöffen nennen; oder das Stillſchweigen des Baſilii von dieſer Verſamlung zur Regel annehmen, wornach ihre Zeit zu berechnen. Etwas mehrere Wahrſcheinlichkeit haben unſtreitig die, welche die von Sokrate und Sozomeno angegebene Merkmale befolget wißen wollen; allein ſie ſtimmen ſelbſt nicht völlig mit einander überein, und wenn man ſie nuzen wil, mus erſt die Chronologie der andern Concilien, auf welchen Euſtathius vorhero verworfen worden, ausgemacht werden. Es bleibet dahero nichts übrig; als daß man ſich
J. C. 340. auf Muhtmaßen leget. Das von uns angegebene Jahr wird noch immer vor das wahrſcheinlichſte gehalten. Wir glauben, daß man uns folgende Säze zugeben kan. Die Kirchenverſamlung zu Gangra iſt gehalten worden, bald nachdem Euſtathius angefangen, ſeine Münchsordnungen zu lehren; dieſes kan aber wol nicht geſchehen ſeyn, als da er ſelbſt ein Münch geweſen. Wenn man nun dem Epiphanio, der zu wenig gehöret worden, und doch wegen ſeines Alters vorzüglich verdienete gehöret zu werden, folget, ſo iſt Euſtathius ein Münch geweſen,
355. ehe er Biſchof zu Sebaſte worden, und wenn dieſes wahr iſt, ſo fallen Sokratis und Sozomeni Nachrichten weg.

Anm. 1.

Anm. 1. Couſtant præfat. *tom.* I. epiſtol. pontif. gehet wol zu weit, wenn er das Concilium zu Gangra vor älter hält; als das zu Nicäa; und alle, welche meynen, daß es nach den Briefen des Baſilii, d. i. nach J. C. 376. gehalten worden, gehen auf der andern Seite zu weit. Duvalois not. in Socrat. p. 137. nimmt zwar den Grundſaz von Baſilii Briefen an, nicht aber die Folge, indem er doch das Concilium ins J. C. 340. ſezet. Unterdeßen kann man dieſe beiden Meinungen als die Enden anſehen, zwiſchen denen die übrigen in der Mitte ſtehen, von denen Schmids introduct. Sagittar. in hiſtor. eccleſ. *tom.* II. p. 1076. nachzuſehen.

Anm. 2. Wenn man annimmt, daß der Euſtathius zu Gangra nicht der Biſchof von Sebaſte ſey, ſo iſt die Chronologie zu beſtimmen ganz unmöglich, aber auch ſehr unerheblich. Wer ſo denket, hebt hierinnen Sokratis und Sozomeni Glaubwürdigkeit auf, und kan daher auch von denen aus ihren Berichten herzunehmenden Zeitmerkmalen keinen Gebrauch machen, wie Tillemont, deßen Abhandlung von dieſer Frage p. 652. ſonſt lehrreich iſt. Weil aber zu wenig Urſach iſt, beide Schriftſteller hier eines Irtums zu beſchuldigen, ſo kömmt es eigentlich darauf an, welcher von beiden dem andern vorzuziehen. Sokrates ſezet dieſe Verſamlung nach der zu Seleucien und der arianiſchen zu Conſtantinopel, d. i. nach dem J. C. 359. Sozomenus aber vor der zu Antiochien, d. i. vor dem J. 341. Unter dieſen beiden Rechnungen mus eine erwehlet werden, und die leztere hat wol den gröſten Beifall erhalten. Wir haben ihr auch den Vorzug gegeben; aber aus einigen von andern unbemerkten Gründen, welche ſonderlich ſich auf Epiphanii Bericht hæreſ. LXXV. *cap.* 1. beziehen. Da es bei ſolchen dunkeln Fragen wol erlaubt iſt, aus der Sache ſelbſt Muhtmaßungsgründe herzuleiten, ſo iſt es uns am wahrſcheinlichſten, daß, wenn man zugeſtehet, Euſtathius habe in den Morgenländern die Münchsanſtalten zuerſt bekannt gemacht, wie oben da geweſen, und unſtreitig dieſe die Verſamlung veranlaßet, man hierinnen den beſten Grund findet, die früheſte Rechnung, welche nur mit den andern Umſtänden beſtehen kan, anzunehmen.

§. IX.

§. IX.

Die übrigen vor uns wichtigen Umſtände ſind dieſe:

I. War Euſtathius damals, wie zu Gangra ſeinetwegen die Synode gehalten wurde, ſchon Biſchof? Dieſe Frage müßen wir verneinen. Sie beruhet aber auf einer andern Frage:

II. Iſt Euſtathius von der gedachten Synode von ſeinem biſchöflichen Amt abgeſezet worden? welche wir ebenfals verneinen.

Anm. Dieſe beiden Fragen hangen gnau zuſammen. Sozomenus *libr.* IV. *cap.* 24 bejahet die leztere. Die neuern ziehen dieſen Bericht in Zweifel, weil Baſilius dieſe Abſezung der Kirchenverſamlung zu Melitene beigeleget. S. vitam Baſilii p. 51. Ich füge hinzu, daß nach Epiphanii Bericht er vorhero ein Münch geweſen, als er Biſchof worden. Tillemont p. 81. ſezet Euſtathii Erhebung in das J. 356 oder 357. nach Philoſtorgii Bericht aber ins J. 354. Iſt dieſes richtig, und die angenommene Jahrrechnung des Concilii auch wahrſcheinlich, ſo mus Sozomenus gewis irren, welches deſto ſicherer zu behaupten.

III. Sokrates und Sozomenus ſagen beide, daß Eulalius zu erſt den Euſtathium wegen ſeiner Münchsanſtalten ausgeſchloßen und zwar nach des leztern Bericht, von der Gemeinſchaft des öfentlichen Gottesdienſtes. Man kan keinen Grund haben, dieſes in Zweifel zu ziehen, wol aber daraus einen neuen Schluß zu machen, daß Euſtathius noch nicht Biſchof geweſen. Denn ein Biſchof konte zwar einen Aelteſten; nicht aber einen andern Biſchof mit ſolchen Kirchencenſuren belegen.

Anm.

Anm. Hier iſt wol zu merken, daß die unanſtändige Kleidung, welche Sokrates zur Urſach angiebt, und nachhero das Philoſophenkleid nennet, unſtreitig zu den Münchsanſtalten gehöret, welche zu Gangra verdammet worden, nach beider Geſchichtſchreiber Anzeige, und dem Synodalſchreiben und can. Gangr. XII. u. XIII. Man mus alſo dieſes Urtheil ſeines Vaters mit den Schlüßen zu Gangra verbinden. Und da Eulalius ſelbſt auf dieſer Synode anweſend geweſen, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe das beſtätiget, was jener ſchon zum Voraus verordnet hatte.

IV. Aus dem Synodalſchreiben iſt offenbar, daß Euſtathii Anhänger dieſe Thorheiten, welche verboten wurden, wirklich gehabt und zwar nicht mit einer völligen Uebereinſtimmung. Allein aus Sokratis und Sozomeni Nachrichten iſt Euſtathius ſelbſt ihnen mit ſeinem Beiſpiel vorangegangen.

Anm. Zu dem, was wir §. II. Anm. 3. davon geſaget, ſezen wir nur noch bei, daß nach Baſilii Beſchreibung der Münche, welche er in ſeinem Vaterland angetroffen, und wahrſcheinlich Euſtathii Schüler geweſen, die Lebensart dieſer Leute unter ſich ungebunden geweſen, und ſie nicht zuſammen unter der Aufſicht eines Oberhaupts ihre Uebungen beobachtet. S. vitam Baſilii *cap.* VI. §. 1. 2. Es wird hieraus klar, wie nach dem Synodalſchreiben von Gangra p. 1097. dieſe Münche nicht einerlei Denkungsart gehabt; ſondern jeder, was ihm gefallen, erwehlet, d. i. verſchiedene aſketiſche Uebungen vorgenommen.

V. Endlich iſt nicht zu vergeßen, daß nach Sozomeni Bericht, Euſtathius, als ein rechtſchaffener Mann ſich weiſen laßen und nicht auf ſeinen Eigenſinn beharret. Ob alle ſeine Anhänger es auch gethan, wißen wir zwar nicht; es ſcheinet aber doch, daß es geſchehen, weil von

den Euſtathianern nachhero nichts vorkommt und neuere Schriftſteller andere Partheien mit dieſem Nahmen beleget. Vermuhtlich hat die von Baſilio unter den morgenländiſchen München eingeführte beßere Zucht und Ordnung auch zur Unterdrukung der frommen Schwärmer das ihrige beigetragen.

§. X.

Zum zweiten haben wir verſprochen, von den gegen Euſtathium und ſeinen Anhängern geführten Klagen eine vollſtändige Nachricht zu geben. Es iſt offenbar, daß ſolche ſämtlich nicht gewiße Lehrſäze, welche in die Dogmatik gehören; ſondern gewiße gottesdienſtliche Uebungen betroffen, welche zur Beförderung vorzüglicher Heiligkeit dienen ſolten. Wir wollen dahero ſie erſtlich erzehlen und hernach über dieſe noch einige hiſtoriſche Anmerkungen machen.

Anm. Wir haben hier vier Quellen: des Concilii zu Gangra Synodalſchreiben, welches die aſketiſchen Ausſchweifungen der Euſtathianer erzehlet: deßelben Canonen, welche eben dergleichen Anſtalten als unrechtmäßig verdammen, und die Berichte des Sokratis *libr.* II. *cap.* 43. u. Sozomeni *libr.* III. *cap.* 14. Soviel man ſiehet, iſt die zweite Quelle die vollſtändigſte, und daher wollen wir, um einerlei nicht mehrmals zu ſagen, dieſe Canonen hier zum Grund legen, und bei jedem anzeigen, was die andern beſtätigen. Sie ſind mehrentheils von der Art, daß aus der Hiſtorie der Sitten der alten Chriſten und des Münchsweſens ſehr viel zu ihrer Erläuterung geſaget werden könne; dieſes gehöret aber nicht hieher; doch werden wir, wo es die Deutlichkeit fordert, eines und das andere zu ſagen, nicht ermangeln; verweiſen aber unſere Leſer auf die alten und neuern Erklärer dieſer Canonen, welche theils in Beveridgens pandect.

canon. *tom.* I. u. II. zu finden, theils nachhero angezeigt werden ſollen.

§. XI.

So viel nun erſtlich die Uebungen und Meinungen der **Euſtathianer** ſelbſt betrift, wie ſie in den **Canonen** vorgetragen und mit dem **Anathema** beleget werden, ſo ſind ſie dieſe:

I. Daß ſie den Eheſtand verachtet und behauptet, eine ſonſt gläubige und gottesfürchtige Ehefrau, die bei ihrem Mann ſchlafe, könne nicht ins Reich Gottes kommen:

Anm. *can.* I. p. 1101. Eben das ſaget die epiſtol. ſynodica p. 109. Sokrates und Sozomenus.

II. Daß ſie bei Verluſt der Seligkeit verboten, Fleiſch zu eßen, und dieſes nicht etwa auf Blut, Gözenopfer und Erſtiktes eingeſchränket:

Anm. S. *can.* II. Sokratem und Sozomenum. In der epiſtol. ſynodica wird dieſes nur von einigen behauptet.

III. Daß ſie unter dem Vorwand der Gottſeligkeit die Knechte verführet, ihre Herren zu verachten und ihren Dienſt zu verlaßen:

Anm. S. *can.* III. p. 1101. die epiſtol. ſynodic. und Sokratem.

IV. Daß ſie behauptet, man dürfe von einem verehlichten Aelteſten das heil. Abendmal nicht empfangen:

Anm. S. *can.* IV. epiſtol. ſynodic. Sozomenum und Sokratem, der allein dazu ſezet, daß der Aelteſte als Laie geheurahtet habe.

V. Daß ſie zum öfentlichen Gottesdienſt beſtimmte Häuſer verachtet ſo wol; als die in denſelben gehaltene gottesdienſtliche Verſamlungen.

VI. Daß ſie Privatverſamlungen gehalten und ohne Gegenwart eines Aelteſten das gethan, was man in der Kirche thut:

Anm. S. *can.* V. et VI. *epiſtol. ſynodic.* und Sokratem, der deutlicher ſaget, daß ſie ſich in Privathäuſern das Abendmal gegeben.

VII. VIII. Daß ſie die Erſtlinge und andere Früchte außer den Kirchen gegeben und genommen, ohne Vorwißen des Biſchofs; oder desjenigen, dem es anvertrauet:

Anm. S. *can.* VII. und VIII. Die *epiſtola ſynodica* ſaget, daß ſie die Erſtlinge vor ſich, als heiligen Leuten, behalten.

IX. Daß die Jungfern nicht wegen der Vorzüglichkeit des eheloſen Stands; ſondern aus Abſcheu gegen den Eheſtand, den erſtern ergreifen:

Anm. S. *can.* VIII.

X. Daß die, welche um des Herrn willen unverheurahtet ſind, die verehlichten verſpotten:

Anm. S. *can.* X.

XI. Daß ſie die Liebesmale verachten, und aus Verachtung auf geſchehene Einladung dazu nicht kommen:

Anm. S. *can.* XI.

XII. Daß Mannsperſonen wegen eingebildeter Heiligkeitsübung Mäntel tragen und in

dem

dem Wahn, dadurch gerecht zu werden, diejenigen verachten, welche ſeidne (βηρυς) oder andere gewöhnliche Kleider in aller Ehrbarkeit brauchen.

Anm. S. *can.* XII. epiſtol. ſynod. Sozomenum und Sokratem, aus deßen Worten am klärſten iſt, daß durch περιβολαιον der unter den chriſtlichen und heidniſchen Asketen ſo beliebte philoſophiſche Mantel zu verſtehen, wovon denn in meinem antiquitat. pallii philoſ. gehandelt habe. Das andere Wort βηρος iſt noch dunkler. Ich habe es überſezet, wie Balſamon in ſeinen Scholien es erkläret.

XIII. Daß die Frauensperſonen, aus eben dieſer Urſach Mannskleider tragen:

Anm. S. *can.* XIII. epiſtol. ſynodic. und Sozomennm.

XIV. Daß Ehefrauens ihre Männer eigenmächtig verlaßen, und das aus Haß gegen den Eheſtand:

Anm. *can.* XIV. epiſtol. ſynodic. Sokratem und Sozomenum. Dieſe drei Zeugen ſezen dazu, daß ſolche von ihren Männern gelaufene Frauens nachhero in Hurerei und Ehebruch verfallen. Der lezte aber erzehlet ebendaſ. p. 107. eine Begebenheit, aus welcher klar iſt, daß Euſtathius nach ſeinem eigenen Geſtändnis ſolche ſündliche Trennungen befördert und gebilliget.

XV. Daß Eltern ihre Kinder verlaßen, und aus Vorwand des ſtrengen Lebens ihre Zucht zur wahren Gottſeligkeit verſäumet:

Anm. S. *can.* XV. p. 1103.

XVI. Daß Kinder unter eben dieſem angeblichen Schein ihre, ſelbſt chriſtliche, Eltern verlaßen und ihnen die ſchuldige Ehrerbietung verſaget:

Anm. S. *can.* XVI.

XVII Daß die Frauens, ebenfals aus vermeinter Gottſeligkeit, die Haare ſich ſcheeren laſſen, ohne zu bedenken, daß Gott ſie zum Zeichen ihrer Unterwerfung unter dem Mann gegeben, und daher dieſem Befehl entgegen handeln:

Anm. S. *can.* XVII. epiſt. ſynod. und Sozomenum. Hierüber iſt Saumaiſe epiſtol. de coma p. 510. ſqq. zu vergleichen.

XVIII. Daß ſie am Sontag gefaſtet.

Anm. S. *can.* XVIII. epiſtol. ſynodic. Sokratem und Sozomenum.

XIX. Daß ſie im Gegentheil die in der Kirche gewöhnlichen Faſten nicht gehalten:

Anm. S. *can.* XIX. epiſtol. ſynodic. und Sokratem.

XX. Daß ſie die Verſamlungen an den, den Martyrern gewidmeten Oertern, und die dabei verbundne gottesdienſtliche Handlungen verachtet.

Anm. S. *can.* XX. u. epiſtol. ſynodic.

XXI. Daß ſie nicht in den Wohnungen der Eheleute beten wollen; noch das Abendmal empfangen.

Anm. S. epiſtol. ſynodic. Sokratem und Sozomenum.

XXII. Daß ſie den Reichen, ob ſie gleich Chriſten und gottſelig waren, die Hofnung, ſelig zu werden, abgeſprochen.

Anm. S. epiſtol. ſynodic. Dieſe beide leztern ſtehen nicht unter der Kanonen; haben aber doch eben die gute Quelle.

§. XII.

§. XII.

Ehe wir weiter gehen, erfordert die Billigkeit und unpartheiiſche Vollſtändigkeit, noch von den Geſinnungen der, den Euſtathianern wiederſprechenden Gegner etwas beizufügen, da aus dem angeführten nur zu ſchließen, was ſie nicht gelehret und nicht gethan haben wolten. Dieſe Geſinnungen lernen wir aber am zuverläſſigſten aus folgendem Schluß der Kanonen: „wir ſchreiben das nicht in der Abſicht, diejenigen „von der Kirche Gottes auszuſchließen, welche „nach der heiligen Schrift ein aſketiſches Leben „führen wollen; ſondern diejenigen, welche den „Vorwand, Aſketen zu ſeyn, zum Stolz mis„brauchen: diejenigen, die einfältiger leben, ver„achten und gegen die Schrift und Kirchengeſeze „Neuerungen einführen. Wir bewundern die„jenigen, welche im eheloſen Stand mit Demuht „ſind, und billigen, die ſich mit Ehrbarkeit und „Gottſeligkeit enthalten. Wir billigen die Ab„ſonderung von weltlichen Geſchäften, wenn ſie „mit Demuht verbunden iſt, und ehren den ehr„baren Eheſtand. Wir verachten nicht den Be„ſiz der zeitlichen Güter, der mit Gerechtigkeit „verknüpfet iſt. Wir loben, bei der Kleidung „blos auf die Pflege des Leibes, ohne Pracht „und Koſtbarkeit, zu ſehen und misbilligen, in „Kleidern frech und zärtlich zu ſeyn. Wir ehren „die Gotteshäuſer und halten die Zuſammen„künfte in denſelben vor heilig und höchſtnüzlich; „doch ſchließen wir die Religion nicht in den „Häuſern ein; ſondern ehren jeden Ort, der im

„Nahmen Gottes gebauet iſt: die gemeine Verſamlung in der Kirche Gottes halten wir gemeinnüzig. Die reichen Wolthaten der Brüder, welche nach der Vorſchrift durch die Kirche an die Armen kommen, preiſen wir ſelig, und, um alles kurz zu ſagen, wünſchen wir, daß alles, was in den göttlichen Schriften und durch apoſtoliſche Ueberlieferungen verordnet worden, in der Kirche geſchehe.„

Anm. Dieſes wird gemeiniglich der XXI. Kanon genennet; es dürfte aber wol eher der ächte Schluß des Synodalſchreibens ſeyn.

§. XIII.

Wir haben verſprochen zweitens noch einige hiſtoriſche Anmerkungen über dieſe Klagen gegen die Euſtathianer zu machen; werden uns aber dabei an die Gränzen, welche uns unſere iezige Abſicht vorſchreibt, halten.

I. Da zu der Zeit, in welche das Concilium nach allen Berechnungen gewis geſezt wird, die chriſtliche Biſchöffe in ſo vielerlei Partheien getheilet waren; ſo entſtehet eine Frage, ob die zu Gangra verſamlete Lehrer rechtgläubig; oder arianiſch geſinnt im weitläuftigen Verſtand geweſen? Im Grund läßt ſich dieſelbe nicht entſcheiden, weil wir nicht im Stand ſind, die Charakters der Biſchöffe, die genennet werden, anzugeben. Sie iſt auch an ſich unerheblich.

Anm. Ich kenne nur den einzigen Tillemont, der bei einer entferneteren Gelegenheit p. 652. dieſe Frage berühret. Es iſt ganz zuverläßig, daß wir in der Hiſtorie keinen andern Entſcheidungsgrund haben, als das groſe Anſehen,

hen, in welchem die von dieſer Synode gemachte Canonen in der morgen- und abendländiſchen Kirche von den älteſten Zeiten an geſtanden, wie aus den älteſten Sammlungen der Kirchengeſeze zu ſehen. S. Pertſch Hiſtorie des canoniſchen Rechts S. 66. u. f. Dieſes würde nun wol vor die Orthodoxie der Väter von Gangra ſtreiten, wenn es nur ausgemacht wäre, daß man von keinem in der Dogmatik irrenden Concilio moraliſche; oder in die Kirchenzucht einſchlagende Verordnungen unter die Kirchengeſeze aufgenommen: welche Regel aber das Exempel der Canonen von Antiochien ſehr zweifelhaft macht. Der Zweifel, den man wieder die Väter von Gangra macht, entſtehet aus ihrem Stillſchweigen von Euſtathii Lehrirtümern, die er als ein Arianer gehabt habe. Wenn man aber nur bedenket, daß er ein halber Arianer geweſen; die Streitigkeiten aber mit dieſer Parthei gewis ſpäter entſtanden; als wir das Alter der Synode anſezen, ſo ſolten wir faſt glauben, daß er unerheblich ſey.

II. Sind die Euſtathianer Münche geweſen? Dieſe Frage iſt ein bloſer Wortkrieg und beruhet auf die weitere und engere Bedeutung dieſes Worts. Man kan ſie bejahen, wenn man auf die wahre moraliſche Beſchaffenheit des Münchsweſens ſiehet; aber auch verneinen, wenn man entweder eine gänzliche Abſonderung vom Umgang mit andern Menſchen; oder doch eine Kloſtergeſellſchaft und Unterwerfung unter die Aufſicht eines Aufſehers vor weſentliche Eigenſchaften der Münche hält. Alsdenn ſind ſie nur Aſketen.

Anm. Wenn wir den Baronium ausnehmen, der den Euſtathium ſelbſt vor keinen Münch gehalten, wie wir ſchon oben §. VI. IV. Anm. 2. erinnert, ſo tragen faſt alle römiſchkatholiſche Schriftſteller, die wir geleſen, kein Bedenken, die Euſtathianer vor Münche zu halten, z. E. Bulteau in hiſtoire monaſtique de l'orient p. 434. Nur Saumaiſe de coma p. 512. ſqq. ſtreitet ſehr

heftig dagegen. Er hat darinnen Recht, daß in den Urkunden von Gangra der Nahme Münch niemals ſtehet; ſondern nur παρθενευοντες, ἀσκουντες, ἀσκησις, u. d. g. und auch darinnen hat er Recht, daß zwiſchen den nach dem Muſter der ägyptiſchen Einſiedler und Kloſterleute gebildeten München, und unſtreitig ältern Aſketen eben der Unterſchied ſich finde, der zwiſchen einer Hauptart von Dingen und ihren Gattungen iſt. Allein dieſes kan uns nicht nöhtigen, den Gebrauch des Worts im weitläuftigen Verſtand ſchlechthin zu verwerfen.

III. Worinne hat der wahre Wiederſpruch zwiſchen den Euſtathianern und den Vätern von Gangra beſtanden? Dieſe Frage iſt deswegen wichtig. Man kennet den Streit, der zwiſchen den Proteſtanten und den Römiſchkatholiſchen über den Wehrt ſolcher leiblichen Uebungen iſt. Bei Führung deßelben hat man oft von der Synode zu Gangra geredet. Der eine Theil hat die Schlüße derſelben als eine Wiederlegung des Münchsweſens; oder beßer, als ein hiſtoriſches Zeugnis angeſehen, daß die alte Kirche einen groſen Theil ſolcher Anſtalten verworfen, welche man iezt in der römiſchen Kirche vor beſonders verdienſtliche Werke achtet. Der andere Theil iſt nach ſeinen Grundſäzen verbunden, die Schlüße von Gangra nicht nur als glaubwürdige Zeugniße gelten zu laßen; ſondern auch als verbindlichen Kirchengeſezen Gehorſam zu erweiſen. Es iſt daher ihnen kein anderer Weg, den Vorwurf von ſich abzulehnen, offen; als zu leugnen, daß in den Schlüßen das verboten werde, was ſie billigen. Wir haben dieſes nur vorgeſtellet, um das wahre Gewicht dieſer Frage vorzuſtellen. Als Geſchichtſchreiber und unpartheiiſch zu

reden,

reden, ſo iſt es billig, theils auf die Beſchaffenheit der Uebungen; theils auf den Grund des Wiederſpruchs zu achten. Was das erſte betrift, ſo ſind die Uebungen nicht von einerlei Art. Einige waren zwar den Euſtathianern in dem Verſtand eigen, daß ſie in der römiſchen Kirche nicht ſtatt finden, wie die Verachtung des öfentlichen Gottesdienſtes, die Brechung der kirchlichen Faſten, das Faſten am Sontag, u. a. ſie hatten aber doch einen Zuſammenhang mit ihren aſketiſchen Uebungen. Andere hingegen waren allerdings Anſtalten, welche den römiſchkatholiſchen Kloſteranſtalten und zwar nach den verſchiedenen Orden, bald mehr; bald weniger ähnlich ſind, als die Unterſcheidung durch gewiße Kleider, die Vorſchriften gewißer Speiſen, die Enthaltung vom Eheſtand, die angebliche Armuht, u. d. g. Bei dieſen hat man nun zweitens auf den Grund zu ſehen, und da hat es auf der einen Seite ſeine Richtigkeit, daß der vornehmſte Tadel auf die Uebertreibung der Nohtwendigkeit ſolcher Uebungen zur Erlangung der Seligkeit fällt. Es iſt wahr, daß die Kirchenväter von Gangra nicht gemisbilliget, wenn die Aſketen ſich des Eheſtands enthielten; noch des Beſizes zeitlicher Güter entſchlugen; ſondern, daß die Euſtathianer den Eheleuten und Begüterten die Hofnung der Seligkeit abgeſprochen und aus einem fanatiſchen Stolz allen Umgang mit jenen, auch bei dem öfentlichen Gottesdienſt, vermieden; es iſt wahr, daß ſie ſchlechte Kleidung nicht verworfen; ſondern daß darinnen ein Vorzug

Vorzug der Gottſeligkeit geſezt wurde. Man kan nicht ſagen, daß der Lehrbegrif (denn von Ausſchweifungen ſchwärmeriſcher Münche und Ordensſtifter in den mitlern Zeiten und ſtolzen Einbildungen einzeler Glieder ſolcher Geſellſchaften iſt hier nicht die Rede) der römiſchen Kirche eine ſolche unbedingte Nohtwendigkeit mit ſich bringe und hierinnen können römiſchkatholiſche Münche mit den Euſtathianern nicht verglichen werden. Allein auf der andern Seite iſt doch auch nicht zu vergeßen, daß zwiſchen beiden auch noch Aehnlichkeit übrig bleibe, und daher allemal gnug Wiederſpruch der Synode von Gangra gegen die Kloſteranſtalten der römiſchen Kirche ſtatt finde. Der algemeine Grund, daß dergleichen Abſonderungen aus Stolz geſchehen, iſt wol hier nicht zu vergeßen. Ob wir gleich eben das Haarabſchneiden der Frauensperſonen aus der zu Gangra angegebenen Urſach nicht verdammen; ſo iſt doch hiſtoriſch wahr, daß eine Anſtalt verdammt worden, welche bei der Einkleidung der Nonnen geſchiehet. Die mit ſo vielen Recht beſtrafte Verlezung der Pflichten der Ehegatten gegen einander, der Eltern gegen die Kinder und der Kinder gegen die Eltern: der Dienſtboten gegen die Herrſchaften: die Verachtung des Dienſtes verheurahteter Lehrer trift man unſtreitig in den Grundſäzen und ſelbſt päpſtlichen Geſezen vom Münchsweſen noch an. Die Auszeichnung durch gewiße Kleider, als gottesdienſtlich, iſt ernſtlich unterſaget und was würden dieſe Lehrer geſaget haben, wenn Euſtathius dieſe

Kleider

Kleider geweihet; oder ihnen eine ſolche Heilig-keit beigeleget hätte, daß das Sterben in der Münchskutte eine zuverläßige Urſach der Selig-keit ſeyn könte? Kurz, es hat ſeine völlige Rich-tigkeit, daß die Väter zu Gangra zwar nicht ganz proteſtantiſch gedacht; aber doch auch ge-wis in ihren Schlüßen Grundſäze geäußert, wel-che dem Lehrbegrif der römiſchen Kirche wieder-ſprechen. Und aus dieſen Betrachtungen kan die wahre Beſchaffenheit des Wiederſpruchs leicht eingeſehen werden.

Anm. Ich hoffe, die Leſer werden dieſe Ausſchweifung nicht misbilligen, da ſie hier von einem pragmatiſchen Ge-ſchichtſchreiber erwartet werden konnte; zugleich aber wol merken, daß ich hier nicht als Theolog; ſondern als Geſchichtſchreiber rede, und nur geſucht, in die Po-lemik etwas mehr hiſtoriſche Wahrheit zu bringen. Nun wil ich einige hiſtoriſche Anzeigen beifügen. Unter den Proteſtanten verdienet Luther zuerſt genennet zu werden, deßen Vorrede zu Rymei deutſcher Ueberſezung des Concilii zu Gangra, im XVI. Theil der ſämtlichen Schriften S. 2533. den polemiſchen Gebrauch deſſelben gegen die römiſche Kirche aus verſchiedenen Gründen empfiehlet, und auch den Umſtand nicht vergißet, daß in Gratiani decreto Schlüße deßelben wiederholet wor-den. Dieſem Beiſpiel ſind die centuriatores Magde-burgenſes, Chemnitius, Gerhard und andere gefol-get. Beſonders verdienet Calixtus de coniug. cleri-cor. p. 285. geleſen zu werden, der zwar nur von eini-gen; aber wichtigen Canonen redet, und zugleich Bel-larmins Ausflüchte anführet und entkräftet. Unter den neuern aber hat Weismanns Urtheil in memorab. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 422. ſehr viel wahres und rich-tiges. Wir werden unten Schelwigs und Grundlings Schriften empfehlen, welche dieſen Nuzen des Concilii von Gangra recht vorzüglich zu befördern geſucht. Von den römiſchkatholiſchen Schriftſtellern iſt ſonderlich Ba-ronius und Bellarmin ſehr eifrig geweſen, dieſen ſehr gegründeten Vorwurf von ihrer Parthei abzulehnen,

auch

auch haben die Geſchichtſchreiber wie Tillemont p. 86. ſq. ſich davor zu verwahren geſucht.

IV. Da einige gemeinet, daß die **Aerianer** diejenigen geweſen, welche die Synode zu **Gangra** verworfen, ſo haben wir auch dieſe Frage zu unterſuchen. Sie iſt ſchlechterdings zu verneinen, indem dem Gegentheil nicht allein die Hiſtorie wiederſpricht; ſondern auch von denen, den **Aerianern** zur Laſt gelegten, Lehrſäzen und Uebungen nur ein einziger iſt, der auch den **Euſtathianern** vorgeworfen wird.

Anm. Wir wißen keinen, der den Einfall gehabt, die Aerianer vor diejenige zu halten; als den gelehrten Benedictiner, den Verfaßer der vitæ S. Baſilii p. 52. ſqq. Er behauptet zwar, daß zu Gangra nichts an den Euſtathianern getadelt worden, was nicht andere an den Aerianern auch getadelt haben. Allein man darf nur die in dieſer Abtheilung gelieferte Verordnungen mit denen Nachrichten, die wir in der zweiten Abtheilung geliefert haben, richtig vergleichen; ſo wird ſich finden, daß nur die Klagen über das Faſten einander etwas ähnlich ſind. Dieſer Wiederlegungsgrund iſt zu offenbar; als daß man an deßen Richtigkeit zweifeln könte. Zwar berufet ſich der Schriftſteller auf Philaſtrii und Auguſtini Berichte, nach welchen noch die Enthaltung von der Ehe und gewißen Speiſen beizuſezen wäre. Wir haben aber am a. O. §. I. Anm. 2. von der Glaubwürdigkeit dieſer Zeugen geredet, und wie gering ſie ſey, hoffentlich erwieſen. Wenn auch dieſes nicht wäre, ſo bleiben doch noch gnug Lehren der Aerianer übrig, welche den Euſtathianern keiner beileget, und umgekehrt eben ſo viel Klagen über die leztern, welche jene gar nicht treffen. Doch wird dieſes Vorgeben am beſten durch Epiphanii Bericht von dem zwiſchen Euſtathio und Aerio entſtandenen Misvergnügen wiederleget, welches eben Aerii Abſonderung veranlaßet. Sie ſind einander in den erſten Grundſäzen entgegen geweſen, und daher kan dieſe Muhtmaßung nicht beſtehen.

§. XIV.

§. XIV.

Zum dritten, da wir von keinen Schikſaalen, Gönnern; oder Gegnern der **Euſtathianer** was beizufügen haben, iſt uns nichts mehr übrig, als von dieſen Leuten und ihren Anſtalten unſer Urtheil mitzutheilen. Und dieſes wird in drei Säzen beſtehen. Die Euſtathianer ſind im eigentlichen Verſtand **keine Kezer**. Wir ſehen hier gar nicht auf den Umſtand, daß **Euſtathius** vor ſeine Perſon ein halber Arianer geweſen, weil auf der Synode von **Gangra** davon gar keine Frage war, und gewis gnug nicht zu erweiſen, daß alle Anhänger des Euſtathii dieſer Parthei beipflichteten. Die an dieſen getadelte Lehrſäze betrafen gerade zu die **Moral**. Zufälliger Weiſe hatten ſie freilich einen Einfluß in die Dogmatik, da die chriſtliche Religion ein ſonderbar Anſehen haben würde, wenn der Eheſtand und der Beſiz zeitlicher Güter die Menſchen ſchlechterdings vom Himmel ausſchließen ſolte. Es kömmt aber dazu, daß es an hartnäkiger Vertheidigung fehlet. Wenigſtens verdienet Euſtathii Betragen, wie es Sozomenus meldet, ſo viel Lob, daß wir mit Recht ſagen können, er habe unter denen, welche mit ihm auf gleiche Abwege verfallen, wenig ſeines gleichen. Hingegen ſind die Euſtathianer **Schwärmer**. Wie alle ihre Anſtalten im Grund nichts anders; als ein ſelbſt erwehlter Gottesdienſt und leibliche Uebungen geweſen, die mit einem fanatiſchen Stolz verbunden ſind, ſo floßen ſie alle aus den Quellen der unreinen Myſtik. **Endlich** die **Euſtathianer** ſind

ſind gefährliche Schwärmer. Man mus die Gefahr der Schwärmerei nie blos in dem Einflus in das wahre innerliche und äußerliche Christentum ſezen; ſondern auch vornemlich auf die Folgen ſehen, welche daher vor die übrigen gröſſere und kleinere Geſellſchaften entſtehen können. Leute, welche die Ehen hindern, die Bande zwiſchen Ehegatten trennen, das gute Vernehmen zwiſchen Eltern und Kindern ſtören und die leztern ihres natürlichen Rechts, von Eltern ihre Erhaltung und Erziehung zu fordern, berauben: die Dienſtboten gegen ihre Herren aufwiegeln und den Fleiß der Unterthanen, das Landesvermögen durch eigene Erwerbungen zu vermehren, zur Sünde machen, ſolche Leute ſind Feinde des Staats und der menſchlichen Geſellſchaft, welchen der Mantel der Religion nie Schuz verſchaffen kan. Wir müßen es daher ſehr billigen, daß die Biſchöffe der Provinzien, welche mit einer ſolchen Peſt angeſtekt waren, ſolche davon zu befreien geſucht: wir finden auch in ihren Schlüßen nichts hartes und wenn an ihnen mit Recht noch eins zu tadeln, ſo iſt es das freilich damals nur zu gemeine Vorurtheil, den eheloſen Stand, der entweder ohne Mühe; oder nicht ohne innerliche und heimliche Sünden gehalten wurde, ganz unverdient unter die Heldentugenden zu rechnen.

Anm. Von den neuern Schriftſtellern haben wir zweierlei Art hier zu empfehlen. Sehr wenige haben ſich mit den Händeln des Euſtathii und ihrer Hiſtorie beſchäftiget, außer denen, welche ſein Leben beſchrieben, und oben ſchon erzehlet worden. Unter unſern ältern Theologen mus

mus Chemnitz bemerket werden, der in exam. concil. Trid. *part.* IV. *libr.* 4. *ſect.* 4. *cap.* 11. §. 4. p. 793. eine kurze; aber ziemlich richtige Abhandlung geliefert. Auch Calixtus an dem a. O. verdienet geleſen zu werden, womit Bebel hiſtor. eccleſ. ſec. IV. *tom.* II. p. 1295. zu verbinden. Worm hiſtor. Sabell. *cap.* 5. iſt ſehr mittelmäßig. Tillemont und Bulteau iſt ſchon mehrmals genennet worden. Andere haben ihren Fleiß der Geſchichte und der Erklärung der Schlüße der Synode von Gangra gewidmet. Schelwigs exercit. in concil. Gangrenſe Danzig 1721. und Wolfgang Gundlings exercit. in concil. Gangr. Altorf 1690. ſind wol die vornehmſten. Mehrere habe in der Hiſtor. der Kirchenv. S. 217. angezeiget; auch Beveridge genennet, von dem nur noch der codex canon. vindicat. p. 40. beizufügen.

Der dritte Hauptabſchnitt
von den
Streitigkeiten über die Jungfrau Maria.

Die erſte Abtheilung
von den
Streitigkeiten über die beſtändige Jungfrauſchaft der Maria, mit den Antidikomarianiten und Helvidio.

§. I.

In dem vierten Jahrhundert iſt die Frage: ob die Mutter unſers Herren nach deßen Geburt eine beſtändige Jungfrauſchaft behalten;

oder vielmehr mit dem Joſeph in den Eheſtand getreten und den Zwek deßelben erreichet? mehrmals als ein Gegenſtand theologiſcher Streitfragen angeſehen und diejenigen, welche den erſten Theil der Frage verneinet und den lezten bejahet, vor Kezer erkläret worden. Man glaubte, daß jene mit einigen andern in gnauer Verbindung ſtehe, welche bald in die Lehre von der Perſon Chriſti; bald in die Moral und deren Vorſchriften vom Wehrt des eheloſen Standes, einen Einflus haben ſolten. Es ſind aber die Kezer, wie ſie genennet werden, welche ſich unterſtanden, die Mariam vor eine Mutter nicht allein des Erlöſers; ſondern auch mehrerer Erlöſeten zu halten, nicht von einerlei Art. Von einigen wißen wir nicht, daß ihnen andere Irtümer zur Laſt geleget werden; als dieſe Meinung; von andern aber iſt bekannt, daß ſie nicht allein wegen dieſer; ſondern auch wegen anderer Lehrſäze als Verderber des chriſtlichen Lehrbegrifs angeſehen werden. Wir wollen von der erſten Art, wohin nur des **Epiphanii Antidikomarianiten** und **Helvidius** gehören, in dieſem; von **Bonoſo** in dem folgenden Abſchnitt reden.

Anm. 1. Aus Petavs dogmat. theol. de incarnat. *libr.* XIV. *cap.* 3. *tom.* VI. p. 218. ſqq. kan man ſehen, daß folgende unter die Beſtreiter der beſtändigen Jungfrauſchaft der Maria nach Chriſti Geburt gerechnet worden, Tertullian, dem aber zu ſeiner Zeit gewis nicht wiederſprochen worden: Eunomius, der als ein Oberhaupt der härteſten Arianer ſchon oben da geweſen, und nur wegen einer Stelle des Philoſtorgii hiſtor. eccleſ. *libr.* VI. *cap.* 2. p. 461. hieher gehöret, deren Glaubwürdigkeit von Gothofredo mit Recht in Zweifel gezogen wird:

die Antidikomarianiten bei dem Epiphanio: Helvidius, Jovianus und Bonoſus. Von den beiden leztern iſt es gewis, daß ſie mehrerer Irtümer beſchuldiget werden: nur mit dem Unterſchied, daß von Bonoſo ſehr gezweifelt werden kan, ob er dieſe wirklich gelehret; Jovianus hingegen in mehreren Stüken, wir ſagen hier nicht geirret, ſondern von der herrſchenden Parthei abgegangen, und wenn er anders den hiſtoriſchen Saz behauptet, daß Maria die Pflichten des Eheſtandes erfüllet, welches doch nicht erweislich, ſolcher nur entfernet mit ſeinem Hauptſaz verbunden geweſen. Deswegen wollen wir ihm eine eigne Klaße anweiſen.

Anm. 2. Es ſcheinen einige, wie Danäus not. in Aug. de hæreſ. p. 151. und wenn wir ihn recht verſtehen, Lequien not. in Io. Damaſc. *tom.* I. oper. p. 95. in den Gedanken zu ſtehen, daß die Antidikomarianiten, Helvidius und Bonoſus nicht allein in der Gemeinſchaft des Sazes geſtanden; ſondern auch von einander entſtanden. Weil dieſes hiſtoriſch unerweislich, ja Hieronymus nicht einmal die Antidikomarianiten gekannt hat, ſo halten wir vor beßer, dieſe Streitigkeiten von einander abgeſondert zu behandeln.

§. II.

Man hat ſehr guten Grund, die **Antidikomarianiten** vor die ältere Urheber dieſer Streitigkeiten zu halten. Wir haben nur einen Zeugen, den **Epiphanium**, deßen Nachrichten dieſe ſind. Von den **Apollinariſten**, ſaget er, ſind die **Antidikomarianiten** entſtanden, und zwar ſonderlich in **Arabien**. Sie haben eine groſe Feindſchaft gegen die Jungfrau und ſuchen ihren Ruhm zu zernichten. Entweder aus Neid, (der hier ſehr ſonderbar geweſen ſeyn mus) oder aus Irtum haben ſie ſich unterſtanden, zu ſagen, daß **die heilige Maria nach der Geburt Chriſti mit ihrem Mann, nemlich dem Joſeph,**

 ſich

ſich vermiſchet. Man ſaget, daß dieſe Meinung von dem alten Apollinare, ſelbſt; oder von einigen ſeiner Schüler herkomme. Ich ſelbſt bin darüber noch ungewis. Hierauf erzehlet der Geſchichtſchreiber, daß er deswegen einen Brief an die Chriſten in Arabien geſchrieben, und theilet denſelben ganz mit. Man kan aus demſelben die ohnehin bekante Beweiſe lernen, welche die **Antidikomarianiten** aus der heiligen Schrift genommen; jedoch nichts, das ferner zur Erläuterung ihrer Meinung was beitrage. Denn daß ſie die Schriftſtellen von den **Brüdern Chriſti** im eigentlichen Verſtand genommen, iſt vor ſich leicht zu vermuhten. Damit müßen wir eine **andere** Stelle eben dieſes Geſchichtſchreibers verbinden. Da er von den Irtümern der **Dimöriten**, das iſt, der **Apollinariſten**, geredet, ſaget er: „einige haben ſich unterfangen, zu behaupten, daß einige von dieſen Leuten von der Maria lehren, ſie habe, nachdem ſie „Chriſtum geboren, ihrem Mann dem Joſeph „ehelich beigewohnet. Ich ſolte mich verwundern, wenn auch die Apollinariſten dieſes lehreten. Denn es ſind einige, welche dieſes lehren, „und welche wir unter die Urheber von dieſen „Spaltungen geſezet haben, da wir auf Erſuchen „ein Schreiben an einige in Arabien, wieder die, „welche dieſes vertheidigen, geſchrieben haben.„

Anm. Die erſte Stelle iſt *hæreſ.* LXXVIII. welche von den Antidikomarianiten handelt, *cap.* 1. wo auch *cap.* 9. ausdrüklich gemeldet wird, daß ſie die in der Schrift gemeldete Brüder Chriſti vor leibliche Kinder der Maria gehalten; die zweite aber *hæreſ.* LXXVII. *cap.* 36.

§. III.

§. III.

Aus dem Epiphanio hat zwar Auguſtinus ſeine Nachrichten geſchöpfet. Er iſt alſo die zweite Hand; weil er aber doch etwas eignes hat; das wir hier zu bemerken haben, wollen wir doch auch dieſe mittheilen. An einem Ort ſchreibet er den Epiphanium ganz aus: „die „Antidikomarianiten, ſchreibt er, ſind ſo ge„nannt worden, weil ſie in Beſtreitung der Jung„frauſchaft der Maria ſo weit gehen, daß ſie be„haupten, ſie habe ſich, nachdem Chriſtus gebo„ren worden, mit ihrem Mann vermiſchet.„ An einem andern Ort, wo er anfänget, die von Epiphanio und Philaſtrio übergangene; oder nicht bemerkte Kezereien zu erzehlen, ſezet er die Helvidianer oben an, und ſchließet ſeine Nachricht mit dieſen Worten, „es wäre ein Wunder, „wenn nicht Epiphanius dieſe unter dem Nah„men der Antidikomarianiten verſtehen ſolte, „ob er gleich Helvidium nicht nennet.„

Anm. 1. Die erſte Stelle ſtehet de hæreſ. *cap.* 56. p. 151. die zweite *cap.* 84. p. 203. b.

Anm. 2. Unter den neuern hat auch Johann von Damaſkus de hæreſ. *cap.* 78. p. 95. *tom.* I. oper. Epiphanii Bericht kurz wiederholet.

§. IV.

Man kan zuverläßig aus dieſen Nachrichten den Schluß machen, daß die ganze Antidikomarianitengeſchichte allein auf dem Anſehen des Biſchofs von Salamis beruhe; es iſt aber auch gewis kein Grund vorhanden, es in Zwei-

fel zu ziehen. Wir nehmen es alſo als hiſtoriſch wahr an, daß ſich zu Epiphanii Zeiten in Arabien Leute gefunden, welche die Jungfrau Maria vor eine wahre Ehefrau des Josephs und Mutter mehrerer Kinder gehalten, und fügen zur Erläuterung über einige beſondere Fragen folgende Anmerkungen bei:

I. Sind die **Antidikomarianiten Apolliſnariſten**? Dieſe Frage, wenn ſie unpartheiiſch unterſuchet werden ſol, kan vielerlei Geſtalt haben. Einmal kan gefraget werden; ob **Apollinaris** ſelbſt dieſe Lehre vorgetragen? Auf dieſes antwortet **Epiphanius** ſehr zweifelhaft, und da keiner von den heftigen Gegnern des **Apollinaris**, wie wir oben geſehen haben, nur ein einziges Wort davon hat, ob ſie gleich nach ihrer bekanten Denkungsart weder den Mann geſchonet; noch dieſe Meinung würden gebilliget; ſondern gewis verkezert haben; ſo ſind wir ſehr geneigt, es vor ſehr unwahrſcheinlich zu halten. Hernach, rühret ſie von Schülern des **Apollinaris** her? **Epiphanius** hält es in der einen Stelle vor unwahrſcheinlich, in der andern aber ſcheinet er es doch anzunehmen, daß ſeine **Antidikomarianiten** in Arabien Apollinariſten geweſen. Es iſt nicht unmöglich; aber bei ſeinem zweifelhaften Ausdruk nicht hiſtoriſch gewiß. Endlich wenn gefraget wird, ob dieſe Meinung in dem übrigen uns bekanten Lehrbegrif der **Apollinariſten** gegründet? So wollen zwar einige einen ſehr entfernten Grund darinnen finden,

den, daß aus Apollinaris Lehre folge, er habe die Jungfrau vor keine Gottesgebährerin gehalten, welches doch nicht erwieſen iſt; allein recht aufrichtig zu ſagen, iſt doch die Folgerung falſch und aus dem wahren Lehrbegrif des Apollinaris wird ſich gewis nichts herleiten laßen, welches irgend eine Verbindung dieſer Meinung mit demſelben anzeigte.

Anm. 1. Epiphanii Stellen ſind §. III. mitgetheilet. In der erſten wird zwar von Apollinare τȣ πρεσβυτȣ geredet, welches wol unrecht Danäus not. in Auguſtin. p. 151. von dem ältern Apollinare (ab Apollinario *patre*) verſtanden, da der jüngere Apollinaris der Stifter der von ihm benanten Parthei, auch als ein alter Mann ſelbſt von Epiphanio hæreſ. LXXVII. *cap.* 2. beſchrieben wird.

Anm. 2. Von dieſer Frage ſind zu vergleichen: Petav dogm. theol. de incarn. *libr.* XIV. *cap.* 3. §. 4. p. 218. Tillemont memoir. *tom.* VII. p. 606. ſqq. u. *tom.* XII. p. 83. Baſnage de hæreſ. Apollinar. p. 59. und Schmid proluſ. Marianar. X. Tillemont nimmt es zwar ſehr übel, daß Baſnage die Antworten des Epiphanius vor ſehr ſchwach gehalten. Es werden aber wol mehr glauben, daß Epiphanius ein gros Verdienſt um die Nachwelt haben würde, wenn er ſie mit ſeiner Polemik verſchonet hätte, welche ihn ſtets herunterſezt.

II. Die Zeit, wenn die Antidikomarianiten in Arabien entſtanden, läßet ſich nicht weiter; als aus folgenden Merkmalen berechnen. Epiphanius hat nicht allein den Brief eher J. C.
geſchrieben; als ſeine Kezerhiſtorie, welches er 375.
zweimal verſichert; ſondern auch nachdem er 367.
ſchon Biſchof geweſen, und in demſelben redet er von dieſer Meinung; als einer neuen. Man wird daher allemal die Antidikomarianiten in

 die

die lezte Hälfte des vierten Jahrhunderts zu ſezen, Urſach haben.

Anm. Epiphanius nennet ſich in der Aufſchrift hæreſ. LXXVIII. *cap.* 2. den geringſten der Biſchöffe.

III. Die eigentliche Lehre der **Antidikomarianiten** beſtand in dem Hauptſaz, daß Maria, nachdem ſie den Heiland der Welt gebohren, dem Joſeph die eheliche Pflicht geleiſtet; ein Nebenſaz aber, der nur als Beweis des vorhergehenden angeſehen wurde, war dieſer, daß ſie mehr Kinder gebohren, weil in der heil. Schrift der Brüder Chriſti gedacht würde.

Anm. Der erſte Saz wird allein von Epiphanio hæreſ. LXXVII. *cap.* 36. und hæreſ. LXXVIII. *cap.* 1. wo er die Lehre dieſer Leute ſelbſt anzeiget, und in der anacephalæoſi, von Auguſtino, von Johann von Damaſkus angeführet; hingegen der andere nur unter den beſtrittenen Gründen von Epiphanio hæreſ. LXXVIII. *cap* 9. bemerket. Wir machen zwiſchen beiden einen Unterſchied, den wir in dem folgenden nuzen werden.

IV. Sind die **Antidikomarianiten** eben die, welche ſonſt **Helvidianer** genennet werden? Wir ſind ſehr geneigt dieſe Frage zu verneinen; es laßen ſich aber die Gründe erſt in dem folgenden vortragen. Es ſcheinen uns die Umſtände der Gegend, wo die erſtern ſich aufgehalten und der Zeit entgegen zu ſeyn, und **Auguſtinus** redet nur aus Muhtmaßung, ohne hiſtoriſche Gewisheit.

Anm. Unter den neuern tritt Weismann memorab. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 406. hierinnen Auguſtino bei.

§. V.

§. V.

Etwas nachhero machte ſich einer, Helvidius, durch Vertheidigung eben dieſer Meinung bekannt und erregte ſich dadurch von Hieronymo einen merkwürdigen Wiederſpruch. Seine Geſchichte iſt aber ebenfals kurz und nicht ohne Lüken. Weil ſie nur auf ſehr wenigen Nachrichten beruhet, wollen wir ſolche nach unſerer Gewohnheit erſt kennen lernen, ehe wir zu einiger Erläuterung etwas beifügen.

I. Hieronymus iſt der vornehmſte Schriftſteller, dem wir hier folgen müßen. Da er Helvidii Gegner, und zwar hiziger Gegner iſt, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß wir ihn da, wo er von dem Character des Mannes redet, nicht vor untrüglich halten können. Gleich aus dem Anfang ſeines Buchs lernen wir, daß Helvidius ein unbekanter Mann: von groben Sitten (ruſticanus) und kaum mit den erſten Anfangsgründen der Wißenſchaften bekannt geweſen: ſeinem Stand nach ein Laie und ein eigen Buch geſchrieben, welches Unruhe angerichtet. In dem Verfolg theilet er ihm noch einige Lobſprüche von ungereimten Meinungen und Unwißenheit mit. Er ſaget aber nicht, daß er Anhänger gefunden.

Anm. S. Hieronymi Buch aduerſ. Heluid. *cap.* 1. *tom.* II. oper. p. 205. *cap.* 16. p. 224. nach Vallarſi Ausgabe.

II. Auguſtinus ſaget, die Helvidianer wären von dem Helvidio entſtanden.

Anm. de hæreſ. *cap.* 84.

III. Bacchiarius, der in ſeinem Glaubens-bekäntnis den Lehrſaz, die Maria ſey vor und nach der Gebut Chriſti Jungfrau geweſen eingerükt, mit dem Zuſaz, daß man keinen Antheil an Helvidii Irtum nehme.

Anm. *libr.* de fide, in Muratori monim. Latin. *tom.* II. p. 16.

IV. Gennadius iſt der einzige, der uns einige nähere Umſtände meldet, daß Helvidius ein Schüler des Auxentii geweſen und dem Symmacho nachzuahmen geſucht: aus Eifer vor die Religion, jedoch nicht mit Verſtand, ein Buch geſchrieben, welches weder in Anſehung der Schreibart; noch des Inhalts ſchön ſey —— und von Hieronymo völlig wiederleget worden.

Anm. 1. de vir. illuſtribus *cap.* XXXII. p. 17. Aus dieſer Stelle macht Honorius von Autun de ſcriptor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 32. einen Auszug.

Anm. 2. Es kommen alle überein, daß hier der arianiſche Biſchof von Mailand, Auxentius, und der bekante heidniſche Schriftſteller Symmachus gemeinet. S. Baronium annal. *ann.* CCCLXXXIV. §. 2. Nur Fabricius biblioth. Lat. med. et infim. ætat. *vol.* III. p. 610. glaubet, daß Symmachus, der Ebionit, hier zu verſtehen.

§. VI.

Wir fügen denn gleich hinzu, daß Hieronymi Schrift gegen den Helvidium noch die einzige merkwürdige Begebenheit iſt, die wir von den Helvidianern anzeigen können. Aus andern Stellen ſeiner Schriften, in denen er von
J. C. dieſer ſeiner Arbeit redet, kan ſehr richtig das
383. Jahr geſchloßen werden, in welcher er ſie aufge-

ſezet,

ſezel, und eben daher wißen wir, daß es zu Rom unter der Aufſicht des B. Damaſi geſchehen. Ob er gleich zu ſeinem Gegenſtand hatte, Helvidii Erklärungen der in dieſer Materie ſtrittigen Schriftſtellen zu wiederlegen, ſo handelte er doch zugleich vom Eheſtand und eheloſen Leben, nach der ihm ſehr gewöhnlichen Denkungsart.

Anm. Von der Zeit und Ort, wenn und wo Hieronymus gegen Helvidium geſchrieben, ſ. Tillemont memoires *tom.* XII. p. 83. ſqq. Ceiller hiſtoire des auteurs ecclef. *tom.* X. p. 265. ſqq. und Vallarſi admonit. *tom.* II. oper. p. 204.

§. VII.

Nun wollen wir einige beſondere Umſtände des Helvidii zu erklären ſuchen.

I. Helvidius iſt kein ſo ungelehrter Mann geweſen, wie Hieronymus ihn beſchrieben, wenn es wahr iſt, was Gennadius von ihm meldet.

Anm. 1. Die Nachrichten des Gennadii hat unſers Wißens niemand in Zweifel gezogen, als Vallarſi am a. O. Daß ſie mit Hieronymi Schilderung nicht beſtehen können, hat ſeine Richtigkeit; iſt aber Hieronymus ein gültiger Richter? Beßer iſt der Grund, weil Gennadius ſelbſt bekenne, Helvidius ſey ein ſchlechter Schriftſteller, und könne kein Nachahmer des Symmachi ſeyn. Was wir ſogleich von ſeinem Buch ſagen werden, nöhtiget uns, das Urtheil zu mildern.

Anm. 2. Daß er ein Prieſter geweſen, wird von Hieronymo geleugnet, aber von Baſnage annal. politico-ecclef. *tom.* III. p. 87. vor wahrſcheinlich gehalten.

II. Da er ſein Buch ſchrieb, lebte er zu Rom in der Stille. Es kam gewis eine geraume Zeit eher heraus, als Hieronymi Wiederlegung.

Anm. 1.

Anm. 1. Das erſte, daß Helvidius zu Rom in der Stille gelebet, zeiget die ſpöttiſche Stelle des Hieronymi adverſ. Heluid. *cap.* 8. p. 224. wie er denn an einem andern Ort verſichert, daß er jenen nie geſehen. S. Tillemont p. 81.

Anm. 2. Hieronymus meldet ſelbſt *cap.* 1. p. 205. daß er ſpät antworte.

III. Es iſt zwar **Helvidii** Buch verloren und deßen Titel nicht einmal bekannt; da aber **Hieronymus** nicht allein den Inhalt anzeiget; ſondern auch einige Stellen anführet, ſo kan man ſich davon den Begrif machen. **Helvidius** hat die Schriftſtellen, **Matth.** I, 18. 24. 25. **Luc.** II, 4. VIII, 20. u. ſ. f. in vier Säzen ſuchen ſo zu erklären, daß ſeine Meinung daraus folge: ſich dabei auf **Tertullianum** und **Victorinum** von Pettau berufen. Er trug ſeine Säze nicht ohne Kritik vor und die Stellen ſind merkwürdig, worinnen er über kritiſche Fragen ſeine Meinung ſaget. Die Schreibart iſt bei weitem nicht die ſchlechteſte und wenn er gleich ſeine angenommenen Erklärungen nicht eben außer allen Zweifel geſezet, und in einigen offenbar Unrecht hat; ſo verdienen ſie doch eben ſo wol geleſen zu werden; als **Hieronymi** Antworten, in denen zu weilen Ehrlichkeit mangelt.

Anm. 1. Hieronymus liefert Helvidii eigne Worte *cap.* 3. p. 207. *cap.* 4. p. 207. §. 7. p. 213. §. 12. p. 217. §. 18. p. 226.

Anm. 2. Die kritiſche Frage betraf die Leſart Luc. II, 33. ob zu dem Nahmen Joſeph der Zuſaz ſein Vater gehöre; oder nicht, welchen Helvidius als eine Verfälſchung des griechiſchen Texts anſahe. Daß Helvidius allerdings Urſach gehabt, ſo zu denken, ſehen wir daher, weil noch

noch iezt dieſe Frage unentſchieden iſt. S. Bengels adparat. p. 175.

Anm. 3. Daß wir den Hieronymum nicht ohne Grund zu beſchuldigen ſcheinen, er ſtreite oft als ein Sophiſt, ſo wollen wir nur uns auf die auch ſonſt anſtößige Stelle *cap.* 8. p. 213. ſqq. berufen, da er dem Helvidio ſeine Meinung ſo kindiſch verdrehet, als wenn Joſeph die Maria unmittelbar nach Chriſti Geburt im Stall fleiſchlich erkannt habe, um den Beweis aus Matth. I, 25. lächerlich zu machen.

Anm. 4. Da Gennadius am a. O. meldet, Helvidius habe aus Religionseifer ſein Buch geſchrieben, ſo verſtehen wir es ſo, daß er der damals ſchon weit getriebenen Verehrung des eheloſen Standes einen ihrer Scheingründe zu benehmen geſuchet.

IV. Ob **Helvidius** Anhänger bekommen, können wir nicht ſagen. **Auguſtinus** redet zwar von **Helvidianern**, meldet aber keine nähere Umſtände. Selbſt findet ſich kein tüchtiger Beweis, daß **Bonoſus** ſein Lehrling geweſen.

Anm. Von dem Helvidio iſt noch Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 278. und Fabricius biblioth. Lat. med. et infim. ætatis *vol.* III. p. 640. ſqq. zu vergleichen.

§. VIII.

Was nun den Lehrſaz des **Helvidii** ſelbſt betrift, ſo haben uns die ältern Schriftſteller davon ſehr deutliche und übereinſtimmende Berichte, hinterlaßen. Sie ſind dieſe:

I. Aus **Hieronymi** Buch lernen wir folgende Säze des **Helvidii**: aus Matthäi und Lucä Bericht folget, daß Joſeph ſeine Verlobte fleiſchlich erkannt, nachdem ſie Chriſtum als ihren erſtgebornen Sohn zur Welt gebracht, und aus

ſehr vielen Stellen der Evangeliſten, daß Chriſtus Brüder und Schweſtern gehabt. Als ein Nebenbeweis iſt anzuſehen, daß **Helvidius** nicht ohne Grund behauptet, es könne der Maria zu keiner Schande gereichen, wenn ſie nach der Geburt des Sohnes Gottes den beſchloßenen Eheſtand mit Joſeph wirklich angetreten und in demſelben die eheliche Pflicht erfüllet.

Anm. 1. Der Hauptſaz ſtehet *cap.* 3. p. 207. *cap.* 9. p. 214. *cap.* 11. p. 216. Der Nebenſaz aber *cap.* 18. p. 226.

Anm. 2. Aus *cap.* 12. p. 218. ſiehet man, daß Helvidius dem Joſeph vier Söhne und innumeras filias, das iſt, eine unbekante Zahl von Töchtern von der Maria beigeleget. Dieſe Rechnung gründet ſich auf die Schriftſtellen von den Brüdern und Schweſtern Chriſti, und iſt auch von andern Kirchenlehrern und in apokryphiſchen Büchern angegeben worden, nur mit dem Unterſchied, daß ſie den Joſeph zum Witwer machen, und ihn dieſe Kinder aus einer erſten Ehe zeugen laßen. S. Vallarſi not. ad h. l.

II. **Auguſtinus** hat nur den Hauptſaz angezeiget. „Die **Helvidianer**, ſaget er, wiederſprechen der Lehre von der Jungfrauſchaft der „Maria ſo, daß ſie behaupten, ſie habe nach „Chriſto, von ihrem Mann Joſeph mehr Kin„der gehabt.„

Anm. de hæreſ. *cap.* 84.

III. **Gennadius** hat zweimal von der Lehre des **Helvidii** Nachricht gegeben. An einem Ort drukt er deßen Meinung ſehr richtig aus: „**Helvidius** hat ſich bemühet, in ſeinem Buch „den Sinn der heiligen Schriftſtellen ſo zu ver„drehen, daß ſein Irtum durch ihr Zeugnis be„wieſen

„wieſen werde, nemlich, die heilige Maria habe „nach der Geburt des Herrn, den ſie als Jung„frau geboren, die Ehe mit ihrem Bräutigam, „dem Joſeph, vollzogen und aus ſeinem Bei„ſchlaf diejenige Kinder erzielet, welche Brüder „des Herrn genennet werden. An einem an„dern Ort redet er kürzer, aber auch ganz rich„tig: man mus aufrichtig glauben, daß die ſel. „Maria, die Mutter Gottes, Chriſti, als Jung„frau ſchwanger worden, als Jungfrau geboren, „und auch nach der Geburt Jungfrau geblieben. „Man darf alſo der Läſterung des **Helvidii** nicht „Beifall geben, welcher geſaget: **ſie war eine „Jungfrau in der Geburt, aber nicht Jung„frau nach der Geburt.**„

Anm. 1. Die erſte Stelle findet ſich de vir. illuſtr. *cap.* 32. p. 17. die zweite de eccleſ. dogmat. *cap.* 59. p. 37.

Anm. 2. Elmenhorſt not. in Gennad. p. 164. ſcheinet die lezten Worte ſo verſtanden zu haben, als wenn die Mutter Chriſti auch in und durch die Geburt ihre phyſiſche Jungfrauſchaft verloren, wie die von ihm aus Trithemio angeführte Schwärmer der mitlern Zeiten gelehret; allein das war Helvidii Meinung nicht.

Anm. 3. Die neuern Zeugniße, wie des Ildefonſi von Toledo de virgin. Maria *cap.* 2. des Honorii, Arnold von Chartres ſind ganz unerheblich.

§. IX.

Man kan aus dieſen Nachrichten die wahre Meinung des **Helvidii** leicht einſehen. Es wurde weder von ihm; noch von den **Antidikomarianiten** gezweifelt, daß die Mutter unſers Herrn Jeſu Chriſti vor und in der Geburt eine reine Jungfrau geweſen; ſondern die Frage zwiſchen

ſchen beiden auf der einen und ihren Gegnern auf der andern Seite war dieſe: ob Maria, nachdem ſie den Heiland der Welt als Jungfrau gebohren, beſtändig Jungfrau geblieben; mithin von Joſeph nie fleiſchlich erkannt worden, oder ob ſie nach der wunderbaren Geburt, den mit Joſeph durch Verlobung eingegangenen Ehebund wirklich vollzogen und von ihm Kinder gezeuget? Da denn die **Antidikomarianiten** und **Helvidius** die beiden lezten Theile der Frage bejahet und den erſten verneinet; ihre Gegner aber dieſen bejahet und jene verneinet.

§. X.

Es wird hofentlich von uns ein Urtheil über dieſe Frage und darüber geführte Streitigkeit hier erwartet werden, und wir unterziehen uns dieſer Pflicht deſto lieber, weil wir vielleicht zu ihrer Aufklärung etwas ſagen können, das nicht gnug bemerkt zu werden pfleget. Man kan als gewis anſehen, daß der Antidikomarianiten und Helvidii Meinung faſt von allen vor irrig angeſehen werde, nur aus verſchiedenen Gründen. In der römiſchen Kirche erkennet zwar der gröſte Theil, daß ſich die Fortdauer der Jungfrauſchaft der Maria nach der Geburt Chriſti aus der heiligen Schrift nicht erweiſen laße, glaubet ſie aber doch nicht allein; ſondern hält ſie auch vor ein ſo wichtiges Stük des chriſtlichen Lehrbegrifs, daß man anders denkende Lehrer deswegen verwirft und verdammt. Im Grund iſt allein die Meinung von dem vorzüglichen

Wehrt

Wehrt der Enthaltung vom Eheſtand, die man in die Klaße der verdienſtlichen guten Werke geſezet, die vornehmſte Quelle dieſer Einbildung, die ſie von den ältern Kirchenlehrern empfangen. Aus dieſer iſt die zweite Urſach entſtanden. Da man ſich zur Pflicht machte, zur Beförderung der gottesdienſtlichen Verehrung der Jungfrau Maria ihr alle wahre und erdichtete Heldentugenden beizulegen; ſo durfte die unter dem Nahmen der Keuſchheit ſo hoch gerühmte Enthaltung vom ehelichen Leben um deſto weniger vergeßen werden, da zugleich hierinnen ein reizendes und zur Entvölkerung der Welt und Bereicherung der Klöſter gleichkräftiges Beiſpiel gefunden werden konte. Ferner haben einige es ſehr nüzlich gefunden, dieſen Lehrſaz deswegen zu vertheidigen, weil er nicht in der Bibel ſtehet, um das Daſeyn der unbibliſchen Glaubenslehren, folglich das Anſehen der mündlichen Ueberlieferung zu beweiſen. Endlich ſind **Hieronymus**, **Auguſtinus**, und **Epiphanius** heilige Leute und wer würde ſo verwegen ſeyn, eine Meinung nur vor problematiſch zu erklären, welche durch dieſe Männer unter die Kezereien gerechnet worden? Dieſes ſind die algemeinen Gründe, welche wol kein Lehrer der römiſchen Kirche vergeßen wird, ſie den Gönnern der **helvidianiſchen** Meinung entgegen zu ſezen. Es kömmt aber noch einer hinzu, welchen wenigſtens ſehr viele vor wichtig halten. **Maria** ſol nach der Tradition, nicht allein beſtändig Jungfrau geblieben ſeyn; ſondern auch durch ein ſehr feierlich Gelübde ſich

dazu verpflichtet haben. Hätte dieſes ſeinen Grund, ſo würde **Helvidius** ſie nicht allein unter die Eheweiber zu ihrem Nachtheil geſezt; ſondern auch beſchuldiget haben, daß ſie Gelübde, Eid und Treue verlezet hätte. So mus man die Urtheile der römiſchkatholiſchen Schriftſteller beurtheilen. Die meiſten Proteſtanten kommen mit jenen in dem Hauptſaz überein; können aber von allen dieſen Gründen keinen einzigen gelten laßen. Einige finden zwar auch etwas, dem Charakter der Mutter Gottes ſehr anſtändiges darinne, daß ſie ihre Jungfrauſchaft nie verloren. Doch diejenigen, welche einſehen, daß dieſes eben von dem Gegentheil geleugnet wird, ſchlagen einen vernünftigern Weg ein. Sie haben Recht, daß ſie bei dem Streit der verneinende Theil ſind und alſo nichts beweiſen dürfen. Sie haben auch darinnen nicht ganz Unrecht, daß ihr Gegentheil ſehr ſchlecht beweiſe, und die meiſten Scheingründe leicht beantwortet werden können. Und das zeigen ſie gelehrt und gründlich und damit beruhigen ſie ſich, ohne dieſe Lehre zum Glaubensartikel zu machen. Die **Antidikomarianiten** und **Helvidius** behalten alſo auch in ihren Augen Unrecht.

Anm. 1. Unſere Leſer erwarten hier nicht, die Schriftſteller römiſcher Kirche hier angeführet zu ſehen, welche die in ihren Augen wichtige Beleidigung der Jungfr. Maria, ſie zur Ehefrau zu machen, von ihr abzuwenden geſucht. Wir haben ehemals zu Jena 1752. eine kleine Schrift unter dem Titel: Maria virgo non monialis, herausgegeben, in welcher wir die vornehmſten Lobredner der Maria angeführet haben, die ſich damit beſchäftiget. Man kan noch mehrere im catalogo biblioth. Bunav.

tom.

tom. III. *part.* 1. p. 316. und meines Vaters biblioth. theol. *vol.* III. p. 414. angezeiget finden. Unter ihnen iſt Petav unſtreitig einer der brauchbarſten, der von dieſer Frage dogmat. theol. de incarn. *libr.* XIV. *cap.* 3. ſqq. ſehr weitläuftig gehandelt. Von Proteſtanten verdienen hier nachgeleſen zu werden Rivetus *tom.* III. oper. p. 6040. Spanheim dub. euangel. *tom.* I. p. 220. ſqq. Saubert in palæſtra diſſert. p. 225. Ridder in demonſtrat. of the Meſſie *part.* II. *cap.* 3. §. 5. Bynaus de natali Ieſu Chriſti p. 122. ſqq. Pfaff not. in Matth. p. 64. Schmid proluſ. Marianar. X. Stakhouſe in traité complet de theol. *part.* IV. p. 229. und meines Vaters miſcellan. ſacr. p 889. ſqq. Mehrere führet Hr. D. Cotta in der dem vierten Band von Gerhards locis theologicis vorgeſezten diſſertat. II. §. 21. p. 71. an, denen wir nur noch Hrn. Jac. Friedr. Schmids vor kurzem herausgegebene Schrift: Leben und Sitten der heil. Jungfr. Maria S. 277. beifügen. Unter den neuern hat ſonderlich Whiſton ſich der helvidianiſchen Meinung günſtig erkläret.

Anm. 2. Unter den heftigern Urtheilen von Helvidio wollen wir doch das bemerken, was der ſel. Luther gefället. S. den XX. Th. ſeiner ſämtl. Schriften S. 2647.

§. XI.

Wir können nicht völlig auch dieſen leztern gelindern und billigen Urtheilen beitreten; ſondern unterſcheiden billig die Fragen, welche hier zu oft vermiſchet werden. Die ältern Antidikomarianiten haben dieſe Frage: ob Maria nach der Geburt Chriſti mit Joſeph im Eheſtand gelebet und ihm ehelich beigewohnet? bejahet und ganz recht geſchloßen: wenn Maria außer Chriſto noch andere Kinder gehabt, und zwar vom Joſeph, ſo iſt das erſte wahr, wie aus Epiphanii Wiederlegung klar iſt. Helvidius beſchäftigte ſich mit dem lezten Saz und hatte

Recht, daß wenn erweislich Maria mehr Kinder mit dem Joſeph gezeuget, ſie auch fleiſchlich von ihm erkannt worden. Die alten Schriftſteller, deren Zeugniße wir mitgetheilet haben, unterſcheiden dieſe Fragen gnau; hingegen ſo bald ſie wiederlegen, ſo vergeßen ſie, und nach ihrem Vorgang die neuern, dieſen Unterſchied. Die gelehrteſten Männer, welche die leztere Frage behandelt und nicht aus Vorurtheil Säze annehmen, die zu erweiſen ſind, ſehen mit Recht ſie als **hiſtoriſch** an und dringen auf einen Beweis, daß mehr Kinder von der Maria vorhanden geweſen und da glaube ich, daß ſie die exegetiſchen Streitfragen über die Schriftſtellen ſo aus einander geſezet, das ihre Erklärungen, welche mehrere Kinder nicht zulaßen, zum Theil vollkommen gegründet, zum Theil ſehr wahrſcheinlich ſind. Allein folget daraus, daß die **Maria** beſtändig Jungfrau geblieben? Und haben deswegen die **Antidikomarianiten** Unrecht? Sie haben nur alsdenn ſchlechte Beweiſe geführet und doch mus ihnen zugegeben werden, daß nicht alle ihre Erklärungen ſchlechthin unrichtig ſind. Man kan dieſes mit eben dem Recht von einigen algemeinen Gründen ſagen, die zum Theil ſehr wilkürlich ſind. Ein Engelländer hat den ſeltſamen Einfall, daß das Thronfolgerecht des Meßias, auf Davids Stuhl zweifelhaft werden können, wenn Maria mehr Söhne gehabt. So wunderlich der Grundſaz an ſich iſt, eben ſo ſeltſam iſt die Folge, daß die Antidikomarianiten irreten. Ich kan nicht leugnen, daß ich glaube, ſie

haben

haben richtig gedacht. Da das, was alsdenn behauptet wird, nemlich die Leiſtung der ehelichen Pflicht von der Maria an Joſeph, durch Zeugniße nicht bewieſen werden und das Stillſchweigen der heiligen Schrift uns in Zweifel laſſen kan; ſo iſt es billig, daß man aus algemeinen Gründen entſcheide. Und da kömmt es darauf an, ob Maria mit Joſeph in einem wahren Eheſtand gelebet? Dieſe Frage ſolte billig nicht in Zweifel gezogen werden. Wenn ſie aber bejahet wird, ſo iſt es der Maria Ehre, daß ſie die Pflichten eines Standes erfüllet, in den ſie getreten, und die ununterbrochene Behauptung der Jungfrauſchaft würde Sünde geweſen ſeyn. Doch dieſes iſt der Ort nicht, dieſes zu beweiſen. Es kan dieſes gnug ſeyn, einzuſehen, daß das Urtheil, die Antidikomarianiten irren, nicht ſo klar ſey. Vielweniger iſt die ganze Frage von beſtändiger Jungfrauſchaft der Maria ſo wichtig, daß, wenn ſie auch geirret, ſie deswegen vor Kezer zu achten. Eben dieſes ſagen wir von **Helvidio**. Seine Gründe beweiſen das nicht zuverläßig, was ſie beweiſen ſollen; ſeine Meinung aber kan vor ein exegetiſches Problem gelten. Nie wird erwieſen werden, daß die Ehre Jeſu Chriſti Schaden leiden müße, wenn ſeine Mutter vor eine Ehefrau und Mutter anderer Kinder gehalten wird.

Anm. 1. Des Engelländers, deßen wir gedacht haben, ſonderbaren Beweis kennen wir aus Stakhouſens angeführter Stelle.

Anm. 2. Wir wollen hier einen römiſchkatholiſchen Schriftſteller nennen, der, wie wir glauben, wol bewieſen, daß

Maria und Joſeph in einer wahren Ehe gelebet, den berühmten Serry in exercit. de Chriſto eiusque matre virgine, *exercit.* XXII. p. 149. ſqq.

Anm. 3. Eine kleine Ausſchweifung werden uns die Leſer zu gut halten. Tillemont *tom.* VII. p. 607. und viele andere ſind der Meinung, daß auch Chriſti Empfehlung ſeiner Mutter an Johannem und die von dieſem wirklich übernommene Verpflegung derſelben nach Chriſti Tod ein unwiederleglicher Beweis ſey, daß die Antidikomarianiten geirret. Allein er iſt es nicht. Er macht es höchſt wahrſcheinlich, daß Maria damals keine erwachſene Kinder gehabt, von denen ſie ihren Unterhalt erwarten können; allein er beweiſt nicht, daß ſie nie vom Joſeph Kinder gehabt, noch weniger, daß ſie nach der Geburt Chriſti nie ſchwanger geweſen, am allerwenigſten, daß ſie nie die Pflicht des Eheſtandes erfüllet, welches leztere die Antidikomarianiten eigentlich behauptet.

Anm. 4. Da wir die vornehmſten Schriften, in denen die Geſchichte dieſer Streitigkeit erläutert worden, angeführet; ſo können wir hier keine andere beiſezen.

Die zweite Abtheilung

von den

Streitigkeiten mit Bonoſo.

§. I.

Wir verbinden mit der Geſchichte der Antidikomarianiten die Hiſtorie eines Vertheidigers ihrer Meinung, der von ihnen ſich dadurch unterſcheidet, daß ihm außer der Beſtreitung der Lehre von der beſtändigen Jungfrauſchaft der Maria noch viel wichtigere Irtümer zur Laſt geleget werden. Wenn dieſe lezte Anklagen nur völlig erwieſen werden könten, ſo würden wir

den

den Bonoſum unter die Feinde des geoffenbarten Lehrbegrifs von der Dreieinigkeit haben ſezen müßen, da aber mit Recht daran gezweifelt werden kan, haben wir es vor eine Art der Gerechtigkeit angeſehen, ihm einen Plaz anzuweiſen, den er mit erweislichen Gründen verdienet. Seine Hiſtorie iſt mit vieler Verwirrung verbunden und ſehr fruchtbar an manchen zum Theil nüzlichen Nebenfragen. Wir werden daher dieſe Hiſtorie **erſtlich** erzehlen und erläutern: **hernach** von ſeinen Lehrſäzen reden: **ferner**, die in dieſer Sache vorgefallene Begebenheiten anzeigen: **endlich** über die Beſchaffenheit dieſer Streitigkeiten unſer Urtheil beifügen.

Anm. 1. Da wir ehemals im J. 1754. alhier eine eigne lateiniſche Schrift de Bonoſo hæretico ans Licht geſtellet; ſo werden wir zwar aus derſelben das meiſte hier wiederholen; jedoch ſo, daß wir einige Aenderungen und Zuſäze machen werden, um die Ordnung und Vollſtändigkeit unſerer Nachricht zu befördern.

Anm. 2. Es iſt ſehr nöhtig, daß wir hier von den Quellen der Hiſtorie des Bonoſi eine Nachricht geben, da eben aus der Verſchiedenheit derſelben die meiſte Verwirrung entſtehet, und einige Fragen über dieſelbe vorher auszumachen, ehe man von ihnen den gehörigen Brauch machen kann. In die erſte Klaße ſezen wir ganz allein den berühmten Brief de Bonoſo, wie er in einigen Handſchriften nach Harduins Zeugnis *tom.* I. concil. p. 859. überſchrieben wird. Er iſt an Anyſium und andere illyriſche Biſchöffe gerichtet, und hat in den Samlungen der Briefe des B. Ambroſii von Mailand von den älteſten Zeiten her eine Stelle erhalten. Man kan ihn nicht allein im zweiten Band der Werke des Ambroſii p. 1008. nach der Benedictinerausgabe; ſondern auch in Couſtants epiſtol. pontiſic. p. 681. und allen neuern Concilienſamlungen, beſonders der manſiſchen *tom.* III. p. 675. ſqq. antreffen. Wir werden uns hier des zulezt gedach-

gedachten Abdruks bedienen. Ueber dieſen Brief, der weder ſeinen Verfaßer; noch gewiße Zeitmerkmale oder Kennzeichen des Orts angiebt, giebt es mancherlei kritiſche, vor uns ſehr wichtige Fragen. Die erſte iſt die vornehmſte: ob auch der Brief eine ächte Arbeit des vierten Jahrhunderts ſey? Dieſe Frage wird von allen, ſelbſt Baronio bejahet, welche über dieſen Brief ſonſt verſchiedner Meinung ſind. Nur ein Franzos, David, hat aus partheiiſchem Eifer vor die Oberherrſchaft des römiſchen Stuhls in dem Tract. des jugemens canoniques des eveques Paris 1671. p. 562. ihn vor ganz untergeſchoben erkläret, dem Dupin de antiqu. eccleſ. diſciplin. *diſſ.* II. p. 168. Tillemont *tom.* X. der memoires p. 168. und andere wiederſprochen. Die zweite Frage betrift den Verfaßer, und iſt mit der dritten von dem Ort, und der vierten von der Zeit, wo und wenn er geſchrieben worden, gnau verbunden. Die zwar alte und ſehr bekante Meinung, daß Ambroſius ihn abgefaßet, wiederleget ſich durch die Stelle deßelben, in der von Ambroſio, als einer von dem Verfaßer ganz verſchiednen Perſon geredet wird. Man kan auch nicht annehmen, wie die Benedictiner not. in Ambroſ. *tom.* II. oper. p. 1008. gethan, daß es ein mailändiſches Synodalſchreiben ſey, weil der Verfaßer gerade zu ſaget, daß die Synode nicht beiſammen ſey. Es iſt daher allemal wahrſcheinlicher, daß es von einem einzelnen Biſchof herkomme, und da gewis iſt, daß man in dieſer Sache des Biſchofs von Rom Gedanken und Urtheil geſucht, ſo iſt nur die Frage, welcher römiſche Biſchof dieſes Schreiben erlaßen, und da theilen ſich die Meinungen in zwei Klaßen. Einige glauben, daß Damaſus der Verfaßer ſey, welchem aber der Umſtand entgegen ſtehet, daß das Schreiben nach der Kirchenverſamlung zu Capua verfertiget worden. Mithin ſind diejenigen der Wahrheit näher getreten, welche Siricium davor erkennen, der vom J. 384. bis 394. den römiſchen Stuhl beſeßen, wie Baronius annal. eccleſ. *ann.* CCCLXXXIX. §. 72. *tom.* VI. p. 56. der manſiſchen Ausgabe ſchon gemuhtmaßet, Juſtel biblioth. iuris canonic. *tom.* I. p. 428. mit mehr Gewisheit behauptet, endlich Holſtein monim. eccleſ. Rom. collect. *tom.* I. p. 189. vor zuverläßig angeſehen, und die gelehrteſten Kunſtrichter, Blondel, Launoi, Tillemont, Baſnage, Dupin, Couſtant,

Ceiller

Ceiller und andere zum Beifall bewogen, deren Schriften in der vorgedachten diſſ. de Bonoſo §. III. angezeiget Zur zweiten Klaße rechnen wir alle, welche von Bonoſo oder Bonoſianern nahmentlich reden. Sie ſind nicht von einerlei Alter und Gewicht, und verdienen in dieſer Ordnung ſo geſezet zu werden: Innocentius I. Marius Mercator, die Kirchenverſamlung zu Arles, Alcimus Avitus, Gelaſius, die dritte Kirchenverſamlung zu Orleans, Gregorius der groſe, Iſidorus von Sevilien. Unter dieſen haben wir den Gennadium vorzüglich noch zu merken, der wegen ſeines Alters ein glaubwürdiger Zeuge ſeyn würde. Wir haben von ihm zwei Zeugniße. Ueber das eine, das in ſeinem Buch von den Kirchenſcribenten ſtehet, iſt unſers Wißens kein Streit; das andere aber, in der Schrift von den Glaubenslehren der Kirche iſt von ſehr zweifelhaftem Anſehen, weil es unter denjenigen Abſchnitten derſelben iſt, welche Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 465. vor Zuſäze einer fremden Hand erkläret; hingegen würde nach Fabricii biblioth. Lat. med. et inſim. ætatis *vol.* III. p. 93. dieſer Abſchnitt doch ächt ſeyn. Endlich ſezen wir in die dritte Klaße diejenigen Schriftſteller, welche entweder Bonoſum gar nicht nennen; allein nach einiger Ausleger Meinung von ihm reden, wie Ambroſius, Innocentius I. und Chromatius; oder ihn zwar nennen; aber ohne Auslegung keines Irtums beſchuldigen, wie Auguſtinus. Wir ſezen nur noch bei, daß Philaſtrius ſo wenig als Auguſtinus dieſen Bonoſum unter ihre Kezer geſezet, und Prateolus irre, der den erſten als Quelle hier nennet, elench. omn. hæret. p. 102.

§. II.

Die Hiſtorie des Bonoſi, die wir zu erſt vortragen müßen; aber von der Geſchichte ſeiner Streitigkeiten abſondern wollen, ſezet eine vorläufige Frage voraus, deren wahre Beſchaffenheit aus folgenden Umſtänden zu beurtheilen. Die vornehmſten Urkunden, welche von Bonoſo als Kezer reden, betreffen eigentlich nur die

Frage von der beſtändigen Jungfrauſchaft der Maria und ſchweigen von andern Irtümern; andere aber und zwar ein einziger, **Marius Mercator**, ſezet den **Bonoſum**; mehrere aber die **Bonoſianer** unter die Feinde der geoffenbarten Dreieinigkeitslehre; haben aber insgeſamt von der erſten Frage kein Wort. Es iſt daher natürlich gefraget worden, ob es wahr ſey, daß eben der **Bonoſus**, welcher die Jungfrau Maria unter die Mütter geſezet, auch die ewige Gottheit Chriſti beſtritten? welches billig bejahet wird.

Anm. 1. Siricius in der epiſtol. ad Anyſium p. 675. weis von keinem andern Irtum; als daß Bonoſus der Mutter Chriſti mehrere Kinder beigeleget, und es iſt ſehr unwahrſcheinlich, daß man an einem Biſchof dieſe unerhebliche Lehre getadelt, und zugleich von einem der wichtigſten Grundirtümer ſolte geſchwiegen haben, wenn er deßen verdächtig geweſen wäre. Marius Mercator in adp. ad contradict. XII. anathem. Neſtorii §. XV. *tom.* II. oper. p. 128. hingegen ſezet Bonoſum mit dem Ebion und Photino in eine Klaße, und gedenket des erſten Sazes niemals, welches auch von mehreren geſchiehet, die wir unten anzeigen werden, ob ſie gleich viel von Bonoſianern reden, ſtets als Feinden der Lehre von der Dreieinigkeit. Man bemerkt noch, daß dieſe Bonoſianer immer in Frankreich und Spanien ſind; da hingegen Bonoſus ein Illyrier geweſen. Wir würden ſehr geneigt ſeyn, zwei Bonoſos anzunehmen, zumal da dieſer Nahme ſo ungewöhnlich nicht iſt, wie ich denn allein unter den Heiligen in dem bollandiſchen Werk drei Bonoſos angetroffen, *tom.* III. febr. p. 11. *tom.* III. maii p. 374. und *tom.* IV. aug. p. 430. Aus Hieronymi Briefen iſt ein Münch Bonoſus bekannt. S. Farlati Illyr. S. *tom.* II. p. 51. Allein der Umſtand, daß Marius Mercator ſeinen Bonoſum ausdrüklich einen Biſchof von Sardica nennet, macht es nur gar zu wahrſcheinlich, daß er von eben dem Mann rede, der nach dem Siricio nach Illyrien gehöret.

Anm. 2. Tillemont memoir. *tom.* X. p. 236. u. 755. nimmt ebenſals zwei Bonoſos an, und wil den Bonoſum von Naißa von dem Bonoſo zu Sardica unterſchieden wißen; allein es wird ſich gleich zeigen, daß er keinen Grund hat.

§. III.

Von dieſem Bonoſo wißen wir nichts gewiſſer; als daß er Biſchof geweſen und ſehr wahrſcheinlich zu Sardica in Illyrien. Denn wenn gleich andere ihn vor den Vorſteher der Gemeine zu Naißa in Dacien halten; so iſt doch dazu kein hiſtoriſcher Grund vorhanden. Wir können nur die Zeit angeben, in welcher er wegen ſeiner Meinungen zur Verantwortung gezogen worden, und bald darauf mit Tod abgegangen zu ſeyn ſcheinet. Ob er mit Auguſtino in einiger Bekanntſchaft geſtanden, iſt eine ſehr ungewis zu entſcheidende Frage. Daß er ein Schriftſteller geweſen, wird nirgends gemeldet. J. C. 391.

Anm. 1. Siricius fänget ſeinen Brief gleich ſo an: accepi veſtras litteras de Bonoſo *epiſcopo*, u. ſ. w. Er iſt alſo Biſchof geweſen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er Biſchof zu Sardica geweſen, theils weil Marius Mercator ihn Sardicenſem nennet, *tom.* II. oper. p. 128. theils weil nach Siricii Zeugnis die illyriſchen Biſchöffe und deren damaliges Oberhaupt, der Biſchof von Theſſalonich; ſeine rechtmäßige Richter waren. Hingegen iſt es unwahrſcheinlich, daß er Biſchof zu Naißa geweſen, wie Sirmond *tom.* II. oper. p. 25. Holſtenius not. ad Carol. a S. Paullo geograph. ſacr. p. 202. die Benedictiner not. in Ambroſ. *tom.* II. oper. p. 258. und Madriſi diſſ. de hæreſi Elipandi et Felicis, welche er ſeiner Ausgabe von Paullini von Aquileja Werken angehänget, §. IV. p. 202. glauben. Sie berufen ſich auf Innocentii I. Schreiben an den B. Martianum von Naißa, und deßen Stelle, darinnen von Aelteſten daſelbſt, die Bonoſus geweihet hatte, geredet wird, epiſtol. XVI. p. 820.

p. 820. nach Couſtants Ausgabe, und ſchließen daher, daß, weil nur der Biſchof des Orts das Recht zu ordiniren gehabt, Bonoſus dieſes Amt bekleidet haben müße. Allein da hier von unrechtmäßigen Ordinationen die Rede iſt, ſo kan der Schlus nicht gelten, wie Couſtant epiſt. Rom. pontif. p. 677. Lequien orient. chriſtian. *tom.* II. p. 302. und Ceiller hiſtoire des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* V. p. 708. gezeiget, und Garniers Meinung *tom.* II. oper. Mar. Mercat. p. 115. 130. 315. daß Bonoſus zu Sardica geweſen, vertheidiget, die auch Pagi und andere gebilliget. Man kan auch Farlati bemerken, der die illyriſche Kirchenhiſtorie mit beſonderm Fleis unterſuchet, *tom.* II. Illyr. ſacr. p. 45.

Anm. 2. Von der chronologiſchen Frage iſt folgendes zu bemerken. Weil Marius Mercator am a. O. ſchreibet, Bonoſus ſey von Damaſo, der im J. 384. geſtorben, prædamnatus, das iſt, verdammet worden; ehe er etwas von deßen Lehren gewußt, indem er ſie an andern verdammt; ſo mus man wenigſtens annehmen, daß unter der Regierung des Damaſi man von Bonoſo nichts gewußt. Die angegebene Jahrzahl bezeichnet eigentlich die Zeit, wenn die Kirchenverſamlung zu Capua gehalten worden, von welcher unten mehreres vorkommen wird. Und weil Innocentius von Bonoſo als einer verſtorbenen Perſon redet, ſo macht man daraus den Schluß, daß er gegen das Ende des vierten, oder Anfang des fünften Jahrhunderts geſtorben.

Anm. 3. Unter Auguſtini Briefen iſt nach der Ordnung der Benedictiner der CCXXII. *tom.* II. oper. p. 656. an einen ganz unbekanten Elpidium geſchrieben, in welchem dem leztern gedanket wird, daß er den erſten; oder vielleicht deßen Schrift den ſehr gelehrten Männern Bonoſo und Jaſoni bekannt gemacht habe. Es iſt nichts; als die Aehnlichkeit des Nahmens Urſach, unſern Bonoſum hier zu ſuchen, welches wegen eines unten noch vorkommenden Umſtands zu bemerken. Dieſer Brief des Auguſtini hat keine Kennzeichen, das Jahr deßelben daraus zu ſchließen, es iſt uns aber immer wahrſcheinlicher, daß er ſpäter geſchrieben, als Bonoſi Händel vorgefallen.

Anm. 4. In Siricii Brief wird zwar in einigen Handſchriften von Bonoſi Schriften geredet, ſ. Manſi p. 674.

es ſcheinet aber eine bloſe Muhtmaßung zu ſeyn, um das fehlende Wort zu ergänzen. Denn man kan eben ſo rathen, daß dictis oder erroribus fehle.

§. IV.

In dem zweiten Theil dieſes Abſchnitts, ſollen die Klagen gegen Bonoſum und die Bonoſianer unterſucht werden. Denn dieſe müßen hier wol verbunden werden. Die Klagen ſelbſt ſind von zweifacher Gattung. Einige betreffen dogmatiſche Irtümer, und deren ſind drei. Wir haben ſchon oben erinnert und müßen es hier wiederholen, daß die Zeugen lauter einzelne Ausſagen hinterlaßen, davon jede nur einen Lehrſaz betrift. Der erſte Saz, weswegen Bonoſus verkezert wurde, iſt eben die Meinung, daß Maria nicht beſtändig Jungfrau geblieben; ſondern mehr Kinder geboren. Wir haben davon zwar nur einen Zeugen, der deutlich dieſes von Bonoſo meldet; es iſt aber wahrſcheinlich, daß auch Ambroſius dieſes gemeldet, ob er gleich Bonoſum nicht nennet.

Anm. 1. Die einzige Quelle iſt des Siricii Brief, aus welchem man ſiehet, daß Bonoſus ſich durch ein ihm nachtheiliges Urtheil der illyriſchen Biſchöffe beſchweret gefunden, und Siricius dieſes Urtheil nicht misbilliget. Es wird aber keine Urſach angeführet; als dieſe: ſane non poſſumus negare, de Mariæ filiis iure reprehenſum, nemlich den Bonoſum, meritoque veſtram ſanctitatem abhorruiſſe, quod ex eodem vtero virginali, ex quo ſecundum carnem Chriſtus natus eſt, alius partus effuſus ſit, p. 675. Aus dieſen Worten folget ganz richtig, daß Bonoſus behauptet, Maria habe nach Chriſti Geburt im Eheſtand mit Joſeph gelebet und Kinder gezeuget. Eben dieſes beſtätiget die beigefügte elende Wiederlegung, die der Ehre des Eheſtands nachtheilig

theilig iſt, und das ſonderbare hat, daß angenommen wird, Joſeph habe zur Zeit des Todes Chriſti noch gelebet.

Anm. 2. Ambroſius hat dieſe Frage, ob Maria nach der Geburt Chriſti beſtändig Jungfrau geblieben? in dem Buch de inſtitut. virgin. *cap.* V. behandelt, und daſelbſt §. 35. p. 252. *tom.* II. oper. ausdrüklich geſaget, daß ein Biſchof in den gegenſeitigen Jrtum verfallen. Da Helvidius kein Biſchof geweſen, wol aber Bonoſus, ſo entſtehet daher der erſte wahrſcheinliche Vermuhtungsgrund, daß der Biſchof von Mailand den leztern gemeinet; wird aber ungemein durch den zweiten erhöhet, der in dem Zeugnis des Siricii p. 674. lieget, daß Ambroſius von Bonoſo ſelbſt in ſeiner Sache befraget worden, mithin von dieſer gewis eine Käntnis gehabt. S. von dieſer Stelle des Ambroſii Couſtant ebendaſ. p. 678. die Benedictiner in der Anmerkung zu derſelben und Ceiller hiſtoire des auteurs eccleſiaſtiqu. *tom.* VII. p. 470.

Anm. 3. Es iſt allerdings ſonderbar, daß von dieſer Lehre des Bonoſi keine mehrere Zeugniße vorhanden, da ſo wol noch verſchiedene von ihm und ſeinen Anhängern reden; als andere, wie Auguſtinus, Bacchiarius, Gennadius, der ihn allerdings gekannt, dieſe Meinung vor Jrtum erkläret, und nur Helvidium genant. Nur wißen wir noch, daß in den mitlern Zeiten Arnold von Chartres.ſerm. de laud. Mariæ, in der lyoniſchen B. M. P. *tom.* XII. p. 1282. nach ſeinen Worten Bonoſum hæreticum et profanum Heluidium verbindet, und welches wol zu merken, ſich eben dieſes ſonderbaren Ausdruks: de vtero virginali —— partus effuſus, bedienet: woraus ſehr wahrſcheinlich, daß er Siricii Brief geleſen.

§. V.

Der zweite Saz, der unter des Bonoſi und der Bonoſianer Jrtümer geſezt wird, betrift die Lehre von der Gottheit Jeſu Chriſti, mithin auch von der Dreieinigkeit. Er iſt um ein gutes Theil mehreren Schwierigkeiten unterworfen,

worfen, und daher wollen wir die Zeugniße und Berichte der alten Schriftſteller zu erſt ſamlen. Wir müßen ſie in zwei Klaßen bringen. Einige ſind außer Zweifel geſezet und dahin gehöret:

I. **Marius Mercator**, der von Ebion redet und nachdem er verſichert, daß er die Gottheit Chriſti geleugnet, beifüget: dieſem Ebion ſey **Marcellus** aus Galata, **Photinus** und in dem lezten Zeiten **Bonoſus** gefolget, und der leztere von Damaſo zuvor verdammet worden:

Anm. *tom.* II. oper. p. 128.

II. Die Kirchenverſamlung zu **Arles**. Sie hat eine Verordnung gemacht, daß die **Photinaner**; oder Paullianiſten, das iſt, Samoſatenianer, bei ihrer Bekehrung zur rechtgläubigen Kirche müßten getaufet werden und gleich damit eine andere verbunden. „Die **Bonoſiaker** aber, „die ſonſt eben dieſen Irtum haben, allein, wie „klar iſt, nach dem Beiſpiel der Arianer im Nahmen der Dreieinigkeit taufen, können, nach vorhergehenden aufrichtigen Glaubensbekäntnis zu „unſerm Glauben, mittelſt der Salbung und Auflegung der Hände, in die Kirche aufgenommen „werden.„ J. C. 443.

Anm. Man findet die Canonen dieſer Synode, von denen hier der XVI. u. XVII. angeführet ſind, in allen Conciliensamlungen, beſonders aber in Sirmonds concil. Gall. *tom.* I. p. 103. ſqq.

III. **Alcimus Aritus**. An einem Ort ſaget er klar, daß die **Bonoſiaker** Chriſto die Ehre, wahrer Gott zu ſeyn, abſprechen; an einem andern

dern aber beziehet er ſich, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, auf vorſtehenden Schluß von Arles und meldet nur, daß man der Bonoſiaker Taufe vor gültig halte, wenn ſie verſichern, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes getaufet zu ſeyn.

Anm. Die erſte Stelle ſtehet epiſt. III. p. 25. und die zweite fragm. II. ex libr. contra Arianos p. 164. nach Sirmonds Ausgabe *tom.* II. oper.

IV. **Gennadius**, der von einem ſpaniſchen Biſchof, Auxentio, erzehlet, er habe wieder die Manichäer, Sabellianer und Arianer, insbeſondere aber und nach ſeiner eigentlichen Abſicht wieder die **Photinianer**, welche nunmehro die **Bonoſiaker** genennet werden, ein polemiſches Werk geſchrieben.

Anm. de vir. illuſtr. *cap.* 22. p. 11.

V. **Gelaſius**, der auch ganz kurz **Photinum** und **Bonoſum** verbindet, und ſaget, daß ſie einerlei Irtum gehabt.

Anm. S. diſt. 15. c. *ſancta Romana.*

VI. **Gregorius** der Groſe behauptet, die **Bonoſiaker** tauften nicht im Nahmen der Dreieinigkeit und ſezt hinzu, daß ſie Chriſtum nicht vor den Herrn, das iſt, wahrſcheinlich, nicht vor Gott erkennen.

Anm. *libr.* XI. epiſt. 67. *tom.* II. oper. p. 1168. nach der Benedictinerausgabe.

§. VI.

§. VI.

Gegen **andere** Zeugniße laßen ſich aber ſehr erhebliche Erinnerungen machen, wodurch ihre Glaubwürdigkeit aufgehoben wird; oder ſie ſonſt vor uns untauglich werden.

I. **Auguſtinus** hat den obengedachten Brief an Elpidium geſchrieben und aus deßen Inhalt ſind zwei Säze richtig, daß Elpidius geleugnet, der Sohn habe mit dem Vater gleiche Majeſtät und Weſen, und daß er mit dem **Bonoſo**, der da genennet wird, in Bekantſchaft geſtanden; allein ob dieſer **Bonoſus** der Biſchof zu Sardika ſey und ob er mit dem Elpidio gleiche Irtümer gehabt, läßet ſich daraus nicht folgern.

Anm. epiſtol. CCXXXII. *tom.* II. oper. p. 656.

II. **Innocentius** I. hat einen Biſchof zu Segei in Croatien ermahnet, ſich denen in ſeinem Kirchenſprengel ſehr ausbreitenden Photinianern entgegen zu ſezen. Es war ſehr leicht, aus dem Umſtand der Gegend zu vermuhten, daß darunter die **Bonoſianer** verſtanden werden. Wahrſcheinlich hat **Dionyſius der kleine** ſo gedacht, und in der Aufſchrift dieſes Briefes ſelbſt ſeine Gedanken geäußert. Man darf aber nur den Brief ſelbſt leſen, um ſich zu überzeugen, daß die Anhänger des **Photini**, der ohnehin ſelbſt in Illyrien Biſchof geweſen, nicht **Bonoſum**; ſondern einen aus Rom verwieſenen Marcum zum Oberhaupt gehabt.

Anm. 1. Dieſen Brief des P. Innocentii liefert Couſtant p. 915. und Manſi *tom.* III. p. 1057.

Anm. 2. Dionyſius hat in ſeiner Samlung der Bri:fe der römiſchen Biſchöffe dieſem Brief die Aufſchrift gegeben: de Bonoſiacis, quod Iudæis ſunt comparandi. S. Juſtels bibliothec. iuris canonici *tom.* I. p. 206. Daß er gewis irre, hat Baſnage annal. politico-ecclef. *tom.* III. p. 520. und Couſtant p. 916. wol erwieſen.

III. Ambroſius hat in eben der Schrift, in welcher er wahrſcheinlich Bonoſi Meinung von der J. Maria angreifet, auch aus der Taufformel die Antitrinitarier wiederleget, und die Verbindung beider Stellen die Vermuhtung veranlaßet, daß er gegen Bonoſum beidesmal ſtreite; doch iſt es ſehr zweifelhaft.

Anm. de inſtitut. virgin. *cap.* X. §. 65. *tom.* II. oper. p. 264. S. die Benedictiner not. ad h. l. Couſtant monit. in epiſtol. Siric. §. VII. und Ceiller am a. O. *tom.* VII. p. 471.

IV. Gennadius mus noch einmal bemerket werden. In ſeinem bekanten Buch von den Glaubenslehren der Kirche findet ſich dieſe Nachricht: „man kan diejenigen nicht vor Getaufte „halten, welche nicht nach der Vorſchrift des „Herrn im Nahmen des Vaters und des Soh„nes und des heiligen Geiſtes getauft werden, „wie die Paullianiſten, die Proclianer, Borbo„riten, die Siphori, welche nun Bonoſianer „genennet werden, die Photinianer, Montani„ſten und Marcioniten.„ Wir haben oben ſchon geſaget, daß man über den Urheber dieſer Nachricht ſtreite.

Anm. 1. de dogmat. ecclef. *cap.* LII. p. 30. nach Elmenhorſts Ausgabe.

Anm. 2. In dem gewöhnlichen Text werden die hieher gehörigen Worte ſo gefunden: Siphori, qui nunc vocantur

tur Bonoſiani, Photiniani. Cotelier moniment. eccleſ. Græc. tom. I. p. 776. macht hier aus einer Handſchrift eine ſehr glükliche Verbeßerung, indem dieſe lieſet: Siphori, Photiniani, qui nunc vocantur Bonoſiani. Die bishero mitgetheilten Zeugniße anderer Schriftſteller zeigen klar, daß dieſes die ächte Leſart ſeyn müße, wie auch Ittig in den obſeruat. miſcellan. p. 249. ſie gebilliget.

Anm. 3. Man hat noch einige neuere Schriftſteller, z. B. den Auxilium aus dem neunten Jahrhundert; allein ſie ſind zu jung.

§. VII.

Nach dieſen Zeugnißen ſind denn folgende Anmerkungen über dieſen, den Bonoſianern Schuld gegebenen Irtum zu beurtheilen.

I. Iſt Bonoſus ſelbſt dieſes Irtums ſchuldig? Wir zweiflen ſehr, ob dieſe Frage ie werde mit Gewisheit ausgemacht werden. Vor ihre Bejahung iſt eigentlich nur ein Zeuge vorhanden, der Marius Mercator, welcher gar leicht aus dem Nahmen Bonoſianer hat können verleitet werden, Bonoſum ſelbſt zu nennen. Hingegen ſcheinet das Stillſchweigen des Siricii und Innocentii von groſem Gewicht zu ſeyn, da es gewis unbegreiflich iſt, einen Mann blos wegen der hiſtoriſchen Frage von der Jungfrauſchaft der Maria ſo hart zu wiederlegen, und hingegen von dem viel wichtigern Irtum zu ſchweigen. Man thut daher am beſten, es in Zweifel zu laßen.

Anm. Gelaſii Zeugnis iſt unerheblich, da es offenbar aus andern Nachrichten genommen. Unſere Frage bejahen Baronius, Petav, Garnier, Baſnage, Ittig, Tillemont, hingegen verneinen ſie die Benedictiner not. in Gregor. M. tom. II. p. 1168.

II. Es iſt deſto zuverläßiger, daß in dem fünften und folgenden Jahrhundert, Feinde der Lehre von der Dreieinigkeit und Gottheit Chriſti geweſen, welche den Nahmen der Bonoſianer geführet. Das ſonderbarſte dabei iſt dieſes, daß faſt alle Zeugniße uns nöhtigen, ſie in Frankreich; oder Spanien zu ſuchen. Ob nun dieſe Leute von unſerm Bonoſo ſo herkommen, daß ſie erſt nachhero dieſen Irtum von der Gottheit Chriſti angenommen; oder ob ein anderer Bonoſus zu dieſer Benennung die Gelegenheit gegeben, iſt mit vorhergehender Frage gleicher Beſchaffenheit.

III. Die hier mitgetheilten Zeugniße ſind unter ſich darinnen noch verſchieden, daß nach einigen die Bonoſianer vor Arianer; nach andern aber vor Photinianer zu halten; es ſcheinen aber die erſten von beßerm Wehrt zu ſeyn.

Anm. Die Zeugniße ſind eigentlich von dreierlei Art. Alcimus Avitus und Gregorius der Groſe bezeugen nur überhaupt, daß ſie die Gottheit Chriſti nicht geglaubet. Gennadius ſaget deutlicher, daß unter dem damals, und in dem Land, wo er ſchrieb, das iſt, in Frankreich gewöhnlichern Nahmen der Bonoſianer die Photinianer zu verſtehen ſind. Marius Mercator und Gelaſius verbinden den Ebion, Photinum und Bonoſum; allein ſie ſagen doch beide nicht deutlich gnug, worinnen die Uebereinſtimmung zu ſuchen, und da der erſtere gewis darinnen fehlet, daß er den Marcellum von Ankyra in eben dieſe Klaße ſezet; ſo ſcheinet uns ſein Anſehen hierinnen nicht entſcheidend zu ſeyn. Hingegen haben die Kirchenväter von Arles, denen auch Alcimus hier beitritt, von der Taufe der Bonoſianer das gemeldet, was ſie zu Arianern und nicht zu Photinianern macht. Des Jeſuiten Garniers Muhtmaßung, daß die Bonoſianer nur darinnen geirret, daß ſie in Chriſto den natürlichen und

und den zeitlichen (temporalem) Sohn Gottes unterſchieden, not. in Mar. Mercator. *tom.* II. p. 315. hat keinen hiſtoriſchen Grund, ob ſie gleich Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CCCLXXXVIII. §. 11. genehmiget. S. Tillemont *tom.* X. p. 242. und annal. politico-eccleſ. *tom.* III. p. 120.

§. VIII.

Der dritte Irtum, der Bonoſo und den Bonoſianern beigemeßen wird, iſt die Lehre, daß Chriſtus nur ein an Kindesſtatt angenommener Sohn Gottes ſey. Wir haben davon nur zwei Zeugen, die noch dazu von ſehr jüngerm Alter ſind. Iſidorus von Sevilien hat an zwei Orten gemeldet, die Bonoſianer, welche einem Biſchof Bonoſo ihren Urſprung zu danken hätten, lehreten, Chriſtus ſey nicht der eigentliche; (proprius) ſondern nur angenommene (adoptiuus) Sohn Gottes. Und da im achten Jahrhundert Elipandus, der Stifter der Adoptianer, dieſes unſchikliche Wort von Chriſto gebrauchte, bemerkte er, daß zwiſchen ihm und dem Bonoſo der groſe Unterſchied ſey, daß dieſer das Wort von Chriſto nach ſeiner göttlichen Natur, er aber von Chriſto nach ſeiner Menſchennatur verſtehe.

Anm. 1. Iſidori erſte Stelle origin. *libr.* VIII. *cap.* 5. p. 134 iſt nachhero von noch jüngern Schriftſtellern abgeſchrieben worden, wie ſchon Ittig præfat. diſſ. de hæreſiarch. §. XI. u. XVII. bemerket; die zweite aber ſtehet im Buch de ſcriptor. eccleſ. *cap.* XX. p. 55.

Anm. 2. Elipandus hat ſeine Nachricht in dem Brief an Fidelem hinterlaßen, welchen Etherius und Beatus in libr. aduerſus Elipandum eingerükt. S. Baſnagens theſaur. monimentor. eccleſ. *tom.* II. *part.* 1. p. 311.

Anm. 3. Man führet noch eine ſehr unbeſtimmte Stelle des Chromatii an, welcher zwar wegen ſeines Alters der beſte Schriftſteller ſeyn würde, jedoch nicht allein den Nahmen Bonoſus nicht nennet; ſondern auch ſehr deutlich von Arianern redet. Man mus von dieſer Stelle Fontanini hiſtor. litterar. Aquilei. *libr.* III. *cap.* 4. §. 2. 3. p. 132. ſq. leſen.

§. IX.

Es ſind bei dieſen Nachrichten nur zwei Fragen zu unterſuchen. Die **erſte** iſt: in was vor einem Verſtand die **Bonoſianer** Chriſtum einen angenommenen Gottesſohn genennet? Diejenigen haben den wenigſten Grund, welche hier die neſtorianiſche Vorſtellung finden, bei welcher die Lehre von der Gottheit Chriſti allezeit unangefochten bleibet. Es iſt allemal wahrſcheinlich, daß, wenn die **Bonoſianer** die Gottheit Chriſti geleugnet, ſie, wie alle Antitrinitarier, ſich auf die Frage erklären muſten, was bedeutet der Nahme **Sohn Gottes**, den die heilige Schrift ſo oft Chriſto beigeleget? und nichts natürlicher iſt; als daß ſie, ebenfals wie alle Antitrinitarier, geleugnet, dieſer Nahme ſey im eigentlichen Verſtand zu nehmen, der ſich ſtets auf die Zeugung aus dem Weſen des Vaters beziehet. Dieſen verneinenden Saz legen ihnen daher **Iſidorus** und **Elipandus** ausdrüklich bei. Allein in der Beſtimmung des bejahenden Theils gehen die Antitrinitarier von einander ab und erkläret der **Photinianer**, der Chriſtum vor einen bloſen Menſchen hält, den Nahmen Sohn von der Ertheilung der Vorzüge und Herrlichkeit an dieſen Menſchen, welche er denn eine **Annehmung** an

Kindes=

Kindesſtatt nennen kan; der Arianer aber, der zwei, obgleich beide endliche, Naturen in Chriſto erkennet, verſtehet durch die Adoption die Ertheilung des geringern Grads göttlicher Eigenſchaften an die erſchaffene Perſon, welche nachhero Menſch worden. Man ſiehet daher, daß unſere gegenwärtige Frage eigentlich auf der vorhergehenden: ob die Bonoſianer Arianer; oder Photinianer ſind? beruhe und nach unſerer Meinung ihre Adoption auf arianiſche Art genommen werden müße. Die zweite Frage läßt ſich nun leichter entſcheiden: ob Bonoſus; oder die Bonoſianer dieſen Irtum gehabt? Iſidorus legt ihnen nur den lezten bei; Elipandus nennet zwar allein den erſtern, allein dieſer Schriftſteller kan hier vor einen gültigen Zeugen nicht angeſehen werden und da es ſo unwahrſcheinlich iſt, daß Bonoſus ſelbſt ein Arianer geweſen; ſo iſt es noch viel unwahrſcheinlicher, ihn vor einen Adoptianer zu halten.

Anm. Vor neſtorianiſche Adoptianer hat die Bonoſianer gehalten Garnier am a. O. p. 315. und Madriſi am a. O. p. 128. vor photinianiſche Petav dogmat. theol. *tom.* VI. p. 219. vor arianiſche Trellund diſſ. I. de Felice et Elipando §. IX. in Vogts biblioth. hæreſiol. *vol.* I. p. 363.

§. X.

Andere Klagen betreffen die Sitten und Religionsübungen und ſind von zweifacher Gattung. Einmal haben wir eine ſehr übel zuſammenhängende Nachricht, daß über die von Bonoſo vorgenommene Weihung gottesdienſtli-

cher Perſonen geſtritten worden, ob ſolche bei ihrer Vereinigung mit der katholiſchen Kirche noch einmal zu ordiniren ſeyn; oder nicht? Allein in der That war das eine algemeine Frage von der Gültigkeit der Kezerordinationen. Die erſten Gegner des Bonoſi in Illyrien ſcheinen, die Nohtwendigkeit der Wiederholung dieſer feierlichen Handlung bei allen Lehrern ohne Unterſchied angenommen zu haben. Hingegen war Innocentius anderer Meinung, und machte mit Recht einen Unterſchied unter denen, welche ſich von Bonoſo die Hände auflegen laßen, ehe er verdammt, d. i. öfentlich vor einen Kezer erkläret worden, und denen, die nachhero von ihm ordiniret worden. Jene verlanget Innocentius ohne Wiederholung der Weihung aufzunehmen. Dieſe aber theilet er wieder in zwei Gattungen. Einige waren von Bonoſo mit Gewalt gezwungen; hatten aber nachhero die gottesdienſtliche Gemeinſchaft nicht ferner mit ihm unterhalten. Dieſe verdienen in Innocentii Augen Entſchuldigung; er erkläret ſich aber nicht, wie man ſich gegen ſie zu betragen? Andere hingegen hatten von Bonoſo die Ordination ſelbſt geſucht, weil ſie gewußt, daß ſie wegen ihrer Laſter ſie von keinem katholiſchen Biſchof erhalten würden, und zwar in der Abſicht, um ſich nachhero wieder zur katholiſchen Parthei zu wenden und dieſe zu nöhtigen, ſie in der, vom Kezer erſchlichenen, Würde zu erhalten. Wenn dieſes alles gegründet geweſen; ſo waren das freilich ſolche Betrüger, die keiner ſchonenden

Nach-

Nachſicht würdig geweſen, und gar nicht als gottesdienſtliche Perſonen aufgenommen werden konten, wohin wahrſcheinlich Innocentii Meinung gegangen.

Anm. 1. Dieſes alles lehren uns zwei Briefe des B. Innocentii I. von Rom, deren einer an den B. Martianum von Naiſſa, der andere an die Biſchöffe von Macedonien geſchrieben ſind, und unſtreitig in Couſtants epiſtol. pontif. Rom. p. 820. ſqq. am beſten abgedrukt ſind.

Anm. 2. Ueber dieſe Verordnungen, die einige an einen andern Ort zu verſparende Schwierigkeiten haben, ſind nachzuleſen Morin de ſacris ordinat. *part.* III. p. 99. u. p. 115. Quesnell diſſ. XII. in Leon. magn. *cap.* 7. Marca de concord. ſacerdot. et imp. *libr.* III. *cap.* 13. und Couſtant ebendaſ. p. 829.

§. XI.

Hernach wurde über die Taufe der Bonoſianer geſtritten. Hier ſind zwar mehr Nachrichten vorhanden; aber nicht einſtimmig; jedoch ſo, daß die Zeitfolge uns zugleich den Weg zeiget, ſie mit einander auf die Art zu vereinigen, daß man annimmt, die Bonoſianer haben ſich nach und nach geändert und zwar mehr verſchlimmert; als verbeßert. Innocentius iſt J. C.
der älteſte Schriftſteller, der hieher gehöret. Er 414.
hält die Taufe des Bonoſi vor richtig und gültig, mit der Einſchränkung, daß die von ihm getaufte Perſonen nur als Laien aufzunehmen und zu keinen gottesdienſtlichen Aemtern zu befördern ſind. Die Kirchenverſamlung zu Arles 445.
hat ebenfals die Taufe der Bonoſianer genehmiget, aus der Urſach, weil ſie, wie die Arianer,

ſolche im Nahmen der Dreieinigkeit verrichten, welches auch **Alcimus Avitus** beſtätiget. Dieſes alles beweiſet, daß im fünften Jahrhundert die Taüfe der **Bonoſianer** untadelhaft geweſen. Allein gegen das Ende deßelben urtheilte **Gennadius**, wenn er anders der Verfaßer der Nach-
J. C. richt iſt, ganz anders. Er ſezte die Bonoſianer
495. unter diejenigen Kezer, welche die Taufe nicht im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes verrichten, und ſchloß daher ganz recht, daß, wenn **Bonoſianer** zur rechtgläubigen Kirche ſich wenden, ſolche erſt recht getaufet werden müßen. Eben dieſes beſtätiget am Ende
592. des ſechſten Jahrhunderts **Gregorius** der Groſe in beiden Stüken. Man hat daher Urſach, zu vermuhten, daß **Bonoſus** und die **Bonoſianer** zwar recht getaufet; die leztern aber in den ſpätern Zeiten; oder etwa an einigen Orten die von Chriſto vorgeſchriebene Tauffornel verlaßen, oder verändert. Endlich haben wir noch zu
538. merken, daß die **Bonoſianer** ſelbſt die, von der orthodoxen Parthei zu ihnen übergetretene Perſonen noch einmal getaufet und deswegen auf der **dritten** Kirchenverſamlung zu **Orleans**, bei Strafe eines jährlichen Kirchenbannes, den Stadtobrigkeiten befolen worden, die ihnen wegen dieſes Verbrechens kund gewordene Geiſtlichen zur Strafe zu ziehen. Dieſer Umſtand macht es noch wahrſcheinlicher, daß damals die **Bonoſianer** nicht ſo, wie die Orthodoxen, getaufet, weil ſonſt kein Grund leicht zu vermuhten, warum ſie der erſtern Taufe vor ungültig geachtet.

Anm. Innocentii Stelle ſtehet in dem Brief an die macedoniſchen Biſchöffe *cap.* V. §. 8. p. 835. Die Schlüße von Arles und die Nachricht des Alcimi Aviti ſ. oben §. V. II. u. III. Gennadii Zeugnis findet ſich de dogmat. eccleſ. *cap.* 52. und Gregorii des Groſen *libr.* XI. ep. 67. p. 1168. Die Synode von Orleans hat dieſe Verordnung gemacht, can. 31. S. Sirmonds concil. Gall. *tom.* II. p. 248.

§. XII.

Wir wolten wünſchen, im Stand zu ſeyn, nunmehro zum **dritten** eine vollſtändige Geſchichte dieſer Parthei, die zu ihrer Zeit doch gewis Aufſehen gemacht, zu erzehlen; allein die Quellen liefern uns nur einzelne Stüke derſelben und unſer ganzes Geſchäfte kan nur dahin gehen, dieſe zerſtreuete Stüke in eine chronologiſche Ordnung zu bringen und wenn von einer; oder der andern Begebenheit noch etwas nüzliches geſaget werden kan, ſolches hier nachzuholen.

I. **Bonoſius** breitet in Illyrien Irtümer aus. Es iſt zwar falſch, daß der B. **Damaſus** zu Rom ſchon mit ihm zu thun gehabt; das aber richtig, daß ein jüngerer Schriftſteller ganz vorſichtig meldet, **Bonoſus** ſey von dieſem Biſchof vorhero verdammt worden, ehe man deßen Kezerei gekannt.

Anm. Dieſes iſt Marius Mercator, der in der ſchon oft genuzten Stelle bezeuget: Bonoſus a *Damaſo*, vrbis Romæ epiſcopo, *prædamnatus* eſt, *tom.* II. oper. p. 128. Wir haben ſchon erinnert, daß einige deswegen dem Damaſo den Brief des Siricii beigeleget, welches aber gewis genug wieder des Mercators Sinn ſtreitet. Nun iſt eine groſe Frage, was vor einen Irtum, und wie ihn Damaſus verdammet, den nachhero Bonoſus angenommen? Ich habe darauf folgende Antworten gefunden.

funden. Garnier, Pagi und Basnage meinen, daß der neſtorianiſche Lehrſaz verſtanden werde, da doch ganz unerweislich iſt, daß Bonoſus dieſen iemals gelehret, und noch dazu die Verbindung mit Ebion und Photino, daran zu denken, nicht verſtattet. Couſtant hat richtiger eine Stelle des Damaſi gefunden gegen den Ebion und Photinum, und da Mercator den Bonoſum mit beiden verbindet, und geglaubet, der leztere habe wirklich ſo gelehret, wie jene, ſo iſt freilich dieſes die leichteſte und beſte Erklärung. S. deßen monit. in Siric. epiſt. §. III. p. 678. Merenda opuſcul. et geſt. Damaſi p. 128. träget eine neue Muhtmaßung vor, die nur auf ſehr wilkürlich angenommenen Gründen beruhet. Er nimmt an; aber ohne allen Beweis, daß Damaſus den Helvidium von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloßen, und dadurch ſein Misfallen an eben der Meinung zu erkennen gegeben, welche nachher Bonoſus vertheidiget. Die wichtige Schwierigkeit, welche aus Mercators Stelle entſtehet, indem darinnen nicht von der Jungfrauſchaft der Maria; ſondern von der Gottheit Jeſu Chriſti die Rede iſt, hebt er ſehr leicht, daß er annimmt, die Beſchuldigung gegen Bonoſum, daß er die Gottheit Jeſu Chriſti beſtreite, ſey eine bloſe Folgerung, die aus dem Lehrſaz, daß die Maria mehr Kinder geboren, gezogen worden, das heiſt, ein ungegründeter Verdacht. Dieſer gelehrte Mann mus die andern Zeugniße von der Ergebenheit der Bonoſianer an die antitrinitariſche Lehrbegriffe gar nicht gekant haben. Es ſtreitet auch gegen ihn, daß kein einziger alter, welcher die Antidikomarianiten wiederleget, einen ſo ſeltſamen Schlus gemacht, daß durch dieſe Meinung die Lehre von der Gottheit Chriſti ſelbſt in Gefahr komme, obgleich es weder dem Epiphanio; noch dem Hieronymo an der Gabe der Conſequenzmacherei gefehlet.

J. C. 351. 392. II. Auf der Kirchenverſamlung zu Capua kommen gegen Bonoſum Klagen. Sie müßen nicht allein Lehrſäze; ſondern auch Handlungen und Thaten betroffen haben; wir wißen aber keine, als daß er gelehret, die Maria habe nach Chriſto andere Kinder mit Joſeph erzeuget.

Die

Die Synode ſpricht kein Urtheil, ſondern verweiſet es an die Biſchöffe der Provinz, beſonders an den von Theßalonich, als ihr Oberhaupt, die Klagen zu unterſuchen.

Anm. 1. Dieſes wißen wir allein aus Siricii Brief p. 674.

Anm. 2. Ueber das Jahr, wenn dieſe Verſamlung gehalten worden, iſt ein groſer Streit. Die meiſten ſezen ſie ins J. 389. allein die neuern Kunſtrichter haben mit ſehr guten Gründen erwieſen, daß es zum J. 391. oder 392. gehöre. S. die in der Hiſtor. der Kirchenverſ. S. 237. angezeigte Schriftſteller, und Manſi collect. concil. ampliſſ. *tom.* III. p. 384. wo der Beweis kurz und deutlich geliefert worden.

Anm. 3. In dem codic. eccleſ. African. *can.* 48. wird gemeldet, daß zu Capua eine Verordnung wieder die Wiederholung der Taufe und Prieſterordination gemacht worden. Es iſt aber nicht allein ungewis, ob dieſes Concilium zu Capua gemeinet ſey; ſondern es kan auch dieſer Schluß nicht gegen Bonoſum gerichtet ſeyn, weil dieſe Synode ſogar die Unterſuchung dieſer Händel von ſich abgewieſen.

III. Der Biſchof von Theßalonich, Anyſius und die macedoniſchen Biſchöffe, unterſuchen dieſe Händel und ſprechen das Urtheil, daß Bonoſus ſeines Amts zu entſezen; es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſes auf einer Kirchenverſamlung geſchehen, von der beides Ort und Zeit unbekant iſt.

Anm. 1. Auch dieſes wißen wir aus dem gedachten Schreiben des Siricii allein p. 674. Aus dem Schluß dieſes Briefs p. 675. wird gemuhtmaßet, daß die Verwaltung des Biſthums Sardica einem Baſſo und Senecion übertragen worden.

Anm. 2. Von dem Anyſio, Biſchof zu Theſſalonich, der hier mehr vorkommen wird, ſ. Lequiens orient. chriſtian.

ſtian. *tom.* II. p. 37. und Farlati Illyric. ſacr. *tom.* II. p. 45.

IV. Bonoſus findet ſich dadurch beſchweret, und wendet ſich an den B. Ambroſium zu Mailand. Er bittet von ihm eine Belehrung, ob er ſich mit Gewalt wieder in den Beſiz des Amts, aus welchem er gewieſen worden, ſezen könne? erhält aber keine gewierige Antwort; ſondern den guten Raht, Beſcheidenheit, Gedult und Gehorſam gegen die Synode zu erweiſen.

Anm. S. ebendaſ.

V. Doch ſcheinet Bonoſus das gethan zu haben, was ihm Ambroſius wiederrahten. Er macht ſich einen Anhang unter den gottesdienſtlichen Perſonen und errichtet eine eigne Kirche.

Anm. Dieſes gründet ſich auf Innocentii I. Nachrichten, die wir §. X. geliefert haben

VI. Anyſius, wir wißen nicht, aus was vor Urſachen, wendet ſich mit ſeinen Gehülfen nach Rom an den daſigen Biſchof Siricium, bekommen aber die Antwort, daß es ſeine Sache nicht ſey, ſich in Kirchenhändel zu miſchen, die nicht ihm; ſondern ihnen ſelbſt von dem Concilio zu Capua aufgetragen worden, und wolle er daher in kein fremdes Amt greifen; doch misbillige er allerdings, daß Bonoſus die beſtändige Jungfrauſchaft beſtreite.

Anm. 1. Dieſes iſt der Inhalt des ſo oft gedachten und §. I. Anm. näher beurtheilten Schreibens des Siricii.

Anm. 2. Wir berühren hier nur kurz die Nebenfrage: wie dieſe ehrliche Erklärung des Siricii mit der angeblichen Oberherrſchaft des römiſchen Biſchofs beſtehen könne?

Der

Der gelehrte Launoi hat dieſe in ſeinen Briefen vortreflich behandelt. Mehrere Schriftſteller dieſer Art ſind in der diſſ. de Bonoſo §. XII. angezeiget. Febroni hat ſie auch nicht vergeßen.

VII. Die Unruhen in Illyrien gehen fort J. C. und Innocentius bekommt die Veranlaßung, 402. in zwei Briefen davon zu reden, wie oben ſchon dageweſen.

VIII. Die Bonoſianer breiten ſich in Frankreich und Spanien aus. Vielleicht ſind auch einige in Italien geweſen.

Anm. Von Frankreich bezeugen dieſes die Concilien von Arles und Orleans, Alcimus Avitus und Gennadius. Von Spanien wird es daher geſchloßen, weil, wie in dem folgenden geſaget werden ſol; Spanier gegen ſie geſchrieben, und von Italien aus Gregorii des Groſen Briefen.

IX. Man kan mit Gewisheit ſagen, daß noch am Ende des ſechſten Jahrhunders Bonoſianer in der Kirche Unruhe gemacht.

Anm. Man kan noch weiter gehen, wenn es gewis wäre, daß Iſidorus von ihnen als noch vorhandenen Kezern geredet.

§. XIII.

Es hat nicht an Schriftſtellern gefehlet, welche wieder die Bonoſianer polemiſche Aufſäze hinterlaßen. Es ſind uns aber nur drei bekannt worden:

I. Siricius, deßen wir ſo oft gedacht haben. Sein Brief enthält eine Wiederlegung der Meinung, daß Maria mehr Kinder geboren, deren Wehrt wir ſchon oben angezeiget haben.

II. Au=

II. **Audentius**, ein ſpaniſcher Biſchof, der ein Werk wieder die Photinianer geſchrieben, und darinnen die Ewigkeit des Sohnes Gottes vertheidiget. Es hatte die Aufſchrift: **vom Glauben gegen die Kezer**, iſt aber nicht mehr vorhanden.

Anm. S. Gennadium de viris illuſtr. *cap.* 14. Vergleiche, was wir oben im Abſchnitt von Photino §. XXVI. I. erinnert haben.

III. **Juſtinianus**, Biſchof zu Valentia in Spanien. Er hat ein iezt verlornes Buch geſchrieben, worinnen er einem gewißen **Ruſtico** auf die ihm vorgelegte theologiſche Fragen Antworten ertheilet. Unter dieſen handelte die **zweite** von der Lehre der **Bonoſianer**, daß Chriſtus ein an Kindesſtatt angenommener Sohn Gottes ſey.

Anm. Nach dem Bericht des Iſidori von Sevilien de ſcriptor. eccleſ. *cap.* XX. p. 55. S. noch Aguirre concil. Hiſpan. *tom.* III. p. 13. und Anton bibl. Hiſpan. vet. *tom.* I. p. 207.

§. XIV.

Die **zum vierten** verſprochene Beurtheilung dieſer Streitigkeiten, können wir diesmal kurz faßen. Was von den verſchiedenen Lehrſäzen, nach ihrer Wahrheit, oder Unwahrheit, und nach ihrem Gewicht, zu ſagen, brauchen wir nicht zu wiederholen, da es theils kurz vorhero bei den Antidikomarianiten; theils bei den Arianern ſchon vorgetragen worden. Dasjenige, was eigentlich hier in Betrachtung kommen könnte, würde wol das Betragen der illyriſchen Biſchöffe gegen Bonoſum ſeyn. Wenn man

man annimmt, daß Bonoſus nichts weiter zu Schulden kommen laßen; als die Behauptung, daß Maria im Eheſtand gelebet, und Kinder gezeuget, ſo erſcheinen die Biſchöffe in einem ſo unangenehmen Licht; als wenig andere bei ähnlichem Betragen gegen vermeinte Kezer. Da aber doch Siricius klar meldet, daß man auch ihm ungebührliche Handlungen zur Laſt geleget, ſolches auch aus ſeinem nachherigen, allezeit, auch bei erlittenem Unrecht, ſtrafbaren Bezeigen wahrſcheinlich wird; ſo erfordert die Billigkeit, bei einem gänzlichen Mangel umſtändlicher Nachricht von der Beſchaffenheit dieſer Verbrechen ſich alles Urtheilens hier zu enthalten.

Anm. Unter den neuern Schriftſtellern, die von Bonoſo gehandelt, und von uns oft angeführet worden, müßen wir nur von Thomas Ittig dieſes beiſezen. Er hatte in ſeiner Hiſtorie des Photini verſprechen, eine eigne Abhandlung von Bonoſo zu liefern. Dieſes Verſprechen hat er allerdings gehalten, welches mir ehemals nicht bekannt geweſen. Er hat dem zu Leipzig 1700. herausgegebenen ſupplemento operum Clementis Alexandrini einen faſciculum obſeruationum miſcellanearum ad hiſtoriam eccleſiaſticam et patrologiam ſpectantium angehänget, unter welchen Anmerkungen die achte p. 242. die Aufſchrift de hæreſi Bonoſi hat.

Die dritte Abtheilung
von den
Kollyridianerinnen.

§. I.

Es iſt noch eine Streitigkeit über die Jungfrau Maria in dieſen Zeiten entſtanden, die von

ganz entgegengeſezter Beſchaffenheit geweſen. Es fanden ſich Leute, und zwar nur Frauens, welche die, der Mutter unſern Herrn ſchuldige, Hochachtung und Ehrerbietung ſo weit trieben, daß ſie von rechtgläubigen Lehrern mit Recht des Aberglaubens und der Abgötterei beſchuldiget worden. Da die Frage von den Gränzen der Verehrung der Mutter Gottes oft in der chriſtlichen Kirche erneuert worden, und zwiſchen anſehnlichen Partheien derſelben über dieſelbe noch geſtritten wird; ſo iſt die Nachricht dadurch wichtig, die wir von der erſten Streitigkeit über dieſelbe haben. Es iſt aber die Geſchichte derſelben ſehr kurz und beruhet auf dem einzigen Epiphanio, der auch ſelbſt denen, welche die Mariam gottesdienſtlich verehret, wilkürlich den Nahmen der Kollyridianerinnen gegeben. Wir können daher hier nichts weiter thun; als das wir den Bericht des Geſchichtſchreibers wiederholen, und alsdenn verſuchen, durch einige Anmerkungen und Betrachtungen ihn vor uns brauchbar zu machen.

Anm. 1. Da Epiphanius die ganze Anſtalt blos Frauensperſonen beileget, und nur in dem Titel der hæreſ. LXXIX. und der anaceph. *cap.* 79. die Wörter im männlichen Geſchlecht vorkommen, welches nichts beweiſet, ſo glauben wir ein Recht zu haben, von Kollyridianerinnen, und nicht von Kollyridianern zu reden, von denen Epiphanius nichts weis.

Anm. 2. Die vornehmſte Brauchbarkeit dieſes Artikels iſt unſtreitig in der Polemik gegen die römiſche Kirche zu ſezen. In den Streitigkeiten über den Mariendienſt, der zwiſchen ihr und den proteſtantiſchen Partheien geführet wird, können wol die Kollyridianerinnen nicht vergeßen werden. Es iſt zu offenbar, daß ſich zwiſchen dieſen

dieſen und der römiſchen Kirche in ſolchen Stüken, denen eben Epiphanius wiederſprochen, viel Aehnlichkeit finde, und nach andern Grundſäzen der leztern durfte ſie die Kollyridianerinnen nicht aus der Kezerrolle ausſtreichen. Es muſten daher andere Wege verſuchet werden, dem unangenehmen Vorwurf auszuweichen, daß ſie das billige, was doch die alte Kirche vor kezeriſch erkläret. Hier iſt eine Quelle von Nebenfragen durch welche die kollyridianiſche Hiſtorie berühmt worden, und die wir hier nicht vergeßen dürfen.

Anm. 3. Es iſt ganz ausgemacht, daß wir nur einen einzigen Schriftſteller haben, der von Kollyridianerinnen rede. Und dieſes iſt Epiphanius. Man mus dahero dieſe Regel feſtſezen, dieſem Mann müße entweder alles oder nichts geglaubet werden, weil gar kein hiſtoriſcher Grund vorhanden, einiges anzunehmen, und das andere zu verwerfen. Sonſt verdienet allerdings bemerket zu werden, daß Auguſtinus in ſeiner Kezerhiſtorie ſie ganz übergehe. Unter den Schriftſtellern mitlerer Zeiten hat ſie Leontius von Byzanz vielleicht unter dem Nahmen der Philomarianiten den Antidikomarkaniten entgegengeſezet, wie Schmid *proluſ. X. Marian.* muhtmaßet, und Johann von Damaskus *de hæreſ. cap.* 79. p. 95. hat einen ganz kleinen Auszug aus Epiphanio. Beide ſind wegen ihres Alters ohnehin untüchtige Zeugen. Ob unter den muhamedaniſchen Schriftſtellern dieſer Leute gedacht werde, wollen wir unten fragen.

§. II.

Wir haben von Epiphanio allerdings einen doppelten Bericht. An einem Ort, wo er von den Antidikomarianiten redet, eifert er gegen diejenigen, welche auf den andern Abweg verfielen, die Allezeitjungfrau an ſtatt Gottes einzuführen und ſezet dieſes hinzu: „denn man ſaget, „daß einige Frauensperſonen, welche aus „Thracien nach Arabien gekommen, daſelbſt dieſe neue Lehre erdacht, indem ſie dem Nahmen

„der Jungfrau Maria einen Kollyridem opfern „und Zuſammenkünfte halten und durch Ueber„treibung der Ehre gegen dieſelbe, Gott zum „Nachtheil, durch Frauensperſonen Opfer brin„gen;„ welches alles denn vor ein Werk des Teufels ausgegeben wird. An dem andern Ort liefert er eine eigne Abhandlung von den Kollyridianerinnen, welche nach ſeiner Lehrart in einem hiſtoriſchen und einen polemiſchen Theil zerfället. Beide ſind diesmal wichtig. Mit dem hiſtoriſchen macht er den Anfang. Er wiederholet, daß dieſe Frauens aus Thracien und den noch entfernetern Gegenden von Scythien nach Arabien gekommen, und nach einigen moraliſchen Betrachtungen heißet es: „einige Frau„ens ſchmüken einen Wagen; oder vierekigen „Stuhl aus: breiten über denſelben ein Tuch „von Leinwand, an einem hellen Tag des Jahrs „ſezen ſie ein Brod auf einige Tage und opfern „es auf dem Nahmen der Maria; ſie eßen aber „alle von dieſem Brod.„ In dem polemiſchen Theil beſchäftiget ſich der Biſchof mit zwei Säzen: einmal, daß den Frauens nicht verſtattet ſey, zu opfern; hernach, daß man der Maria kein Opfer bringen und überhaupt ſie nicht gottesdienſtlich zu verehren habe und träget ſeine Meinung mit dieſen Worten vor: laßet uns die Mariam ehren: der Vater, Sohn und heilige Geiſt mus göttlich verehret werden. Die Mariam mus Niemand göttlich verehren. Keiner Frau, keinem Mann, Gott mus auf dieſe geheimnisvolle Art gedienet und

und dieſe Ehrerbietung geleiſtet werden, ſo daß auch nicht einmal die Engel daran Antheil nehmen. Endlich fügen wir nur noch bei, daß Epiphanius in ſeinem Auszug der Kezerhiſtorie bekennet, er habe dieſen Leuten ſelbſt den Nahmen der Kollyridianerinnen gegeben.

Anm. 1. Die erſte Stelle ſtehet in dem Brief an die arabiſchen Chriſten, welchen er wieder die Antidikomarianiten geſchrieben, hæreſ. LXXVIII. §. 22. die zweite hæreſ. LXXIX. §. 1. ſq. und die dritte anacephalæoſ. *cap.* 79.

Anm. 2. In dieſen Berichten ſind zwei ſchwere griechiſche Wörter. Das erſte iſt κολλυρις, ſtehet allein in der erſten und dritten Stelle, und mus deſto eher vor gleichgültig mit ἀρτος in der zweiten Stelle gehalten werden, da ſelbſt in den LXX. und der Vulgata eben dieſe Bedeutung vorkommt. S. Dufresne gloſſar. med. et infim. Græcit. *tom.* I. p. 1064. und Sagittarium introduct. in hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 928. Das zweite iſt κυριxον, welches die Ausleger durch Wagen überſezen. Es wird wol die wahre Beſchaffenheit dieſer gottesdienſtlichen Handlungen aus der kurzen Beſchreibung nicht wol erkannt werden. Epiphanius hat es wenigſtens vor eine Opferhandlung gehalten, und uns ſcheinet es wahrſcheinlich, daß ſie mit dem Abendmal eine Aehnlichkeit haben ſollen, welches aus dem Wort μυςηριον zu ſchließen.

Anm. 3. Wir haben den Inhalt der polemiſchen Abhandlung nur kurz erzehlet. Weitläuftiger hat ihn Rivetus apolog. pro Maria *libr.* II. *cap.* 7. Forbeſe inſtruct. hiſtorico-theol. *libr.* IV. *cap.* 8. und Schmid proluſion. X. Marian. geliefert.

§. III.

Wir haben hier alles mitgetheilet, was uns von den Kollyridianerinnen überliefert worden. Ueber dieſe kurze und trokene Nachrichten ſind doch verſchiedene Fragen aufgeworfen worden,

den, unter denen wol billig die erſte iſt: ob es auch wahr ſey, daß unter den Chriſten, (denn Heiden und Juden werden gewis die Jungfrau Mariam nie zum Gegenſtand ihres Gottesdienſtes beſtimmen) eine ſolche frühzeitige abgöttiſche Verehrung der Jungfrau Maria Plaz gegriffen, in deren Bejahung bishero alle Gelehrten einig geweſen. Nur in den neuern Zeiten hat ein geſchikter Schriftſteller einen Verſuch gemacht dieſe Erzehlung des **Epiphanii** nicht eben vor Fabel zu erklären, ſondern ſie vor Verdrehung und Verfälſchung einer wahren Hiſtorie auszugeben. Und dieſe hat er denn uns zu erſt entdekt. Er hält die **Kollyridianerinnen** vor eine Geſellſchaft gottſeliger Frauens in Arabien, welche, um ſich den **Antidikomarianiten** entgegen zu ſezen und von ihnen zu unterſcheiden, ſich verbunden, jährlich zum Andenken der Maria zuſammen zu kommen und ſich mit ihrem Lob zu unterhalten: diejenige, welche die Reihe getroffen, habe in einem Zimmer ein Liebesmal zubereitet und auf einem gedekten Tiſch ein Brod hingeleget; wenn die andern Frauens beiſammen geweſen, hätten ſie mit Ausſchließung aller Mannsperſonen die Mahlzeit genoßen: endlich habe die Wirthin das Brod vom Stuhl genommen und es unter die andern mit den Worten: **zum Gedächtnis und Ehre der keuſchen Jungfrau Maria!** ausgetheilet. Es iſt überflüßig, dieſen Roman zu wiederlegen, und beinahe verwegen, die Geſchichte ohne allen hiſtoriſchen Beweis ſo zu verändern. Da es ſchlech-

terdings

terdings nöhtig iſt, dem Epiphanio hier entweder alles; oder nichts zu glauben; ſo wollen wir lieber der alten Meinung folgen.

Anm. Der Schriftſteller iſt M. Johann Gottlob Werner, deßen Abhandlung de Collyridianorum ſecta zu Wittenberg 1745. herausgekommen. Wir wollen nur das einzige beifügen, daß der Verfaßer die ſeltſame Verwegenheit gehabt, p. 4. ganz recht zu bekennen, daß alles, was wir von den Kollyridianerinnen nur wißen können, auf dem Anſehen des Epiphanii beruhe, und doch p. 41. zu ſchreiben: itaque noſtram de hac Arabum ſecta ſententiam expoſuimus. Quam licet *innumeris auctorum locis* — — confirmare potuiſſemus; hoc tamen nec exigui temporis vſura permittere; nec *inſtituti ratio* poſtulare videbatur. Heiſt das nicht die Leſer misbrauchen, und die alte Geſchichte in Romanen verwandeln? Wenn ihm Epiphanii Credit zu gering vorgenommen, ſo würde er viel beßer gethan haben, die ganze Geſchichte vor Fabel zu halten; als etwas zu erdenken, und noch dazu zu lügen, daß unzehlige Schriftſteller dieſes bezeugten, da nicht einer kan genennet werden, der ſo ſeltſame Erſcheinungen gemeldet hätte.

§. IV.

Was zweitens die Zeit betrift, denn den Ort und Gegend meldet Epiphanius gnau, ſo müſſen ſie in die Periode geſezet werden, da Epiphanius ſein Schreiben an die arabiſchen Chriſten abgelaßen, wovon wir bei der Unterſuchung der Antidikomarianitenhiſtorie ſchon geredet haben. Drittens iſt die Frage wichtiger, ob die Kollyridianerinnen der gröbſten Abgötterei zu beſchuldigen, ſo daß ſie die Jungfrau vor Gott; oder eine Göttin; ja gar vor eine Perſon der Dreieinigkeit gehalten, welche ohne Grund von einigen bejahet; von andern richtiger verneinet

wird. Mit dieſer iſt die **vierte** gnau verbunden, ob der lezte Theil der Anklage aus den Nachrichten **muhamedaniſcher** Schriftſteller zu erweiſen, welche ebenfals ſehr unwahrſcheinlich behauptet wird.

Anm. 1. In der römiſchen Kirche wird ſehr oft behauptet, die Kollyridianerinnen hätten die Mariam vor einen Gott gehalten. S. Baronium adparat. annal. eccleſ. §. 43. und Graveſon hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 78. Außer dem, was von den muhamedaniſchen Schriftſtellern ſogleich geſaget werden ſol, beruhet dieſe Klage auf zwei Beweiſen. Einmal ſol Epiphanius hæreſ. LXXVIII. *cap* 22. ſelbſt geſaget haben, ſie hätten die Jungfrau Mariam ἀντι Θεȣ angenommen; allein man darf nur einige Zeilen weiter leſen, um ſich zu überzeugen, daß die Redensart blos die gottesdienſtliche Verehrung, nicht aber den dogmatiſchen Lehrſaz, daß Maria Gott ſey, anzeigen könne. Hernach wird es aus dem Opfer geſchloßen, daß der Maria gebracht worden; allein auch dieſes beweiſet nichts, weil dieſes allemal ihre praktiſche Abgötterei; nicht aber ihre Theorie beweiſet. Man ſehe Caſauboni exercit. XVIII. in Baron. adparat. p. 97. Voßii diſp. theol. XI. de inuocat. ſanctor. §. 12. p. 171. Baſnage hiſtoire de l'egliſe *tom.* II. p. 121. Schmid am a. O. und Weismanns introduct. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 406.

Anm. 2. Die Frage von den muhamedaniſchen Schriftſtellern iſt auf dieſe Art entſtanden. Nichts iſt richtiger; als daß im Koran die Lehre der Chriſten von drei Perſonen in der Gottheit verworfen werde. Einige arabiſche Ausleger deßelben haben in ihren Erklärungen dieſe drei Perſonen ſo erzehlet, Gott, Jeſus und ſeine Mutter, und zum theil gemeldet, daß dieſes die Lehre einer Sekte der Chriſten geweſen; theils, daß ſie zu ihrer Zeit ſchon längſt erloſchen. Man kennet dieſe Nachrichten aus Marracci prodrom. ad refutat. Alcoran. *part.* III. *cap.* 5. p. 16 und refutat. p. 178. ſq. aus dem es Schmid ausgezeichnet, und ſchon Forbeſe inſtruct. hiſtorico-eccleſ. *libr.* IV. *cap* 8. von den Kollyridianerinnen verſtanden, und andere zu Nachfolgern gehabt.

Man

Man wird uns nicht zumuhten, die ſo neuen Ausleger des Korans vor tüchtige Zeugen in der Kirchenhiſtorie des vierten Jahrhunderts gelten zu laßen, da ſie noch dazu den Koran übel verſtanden, der wol von dem gewöhnlichen Lehrbegrif der Chriſten redet. Es iſt ſehr unwahrſcheinlich, daß ſich die Parthei der Kollyridianerinnen ſolte in Arabien unter den Chriſten erhalten haben, ohne daß ein einziger griechiſcher Schriftſteller vor und nach den Zeiten des Muhameds ihrer gedacht. Hingegen iſt nicht ſchwer, zu beſtimmen, woher unter den arabiſchen Lehrern die Vorſtellung, daß Gott, Jeſus und Maria die drei Perſonen einiger Chriſten ſind, entſtanden ſey. Man darf ſich nur an die Neſtorianer, ihre Klagen über die Verehrung der Maria unter ihren heftigen Gegnern, und ihre vorzügliche Bekanntſchaft mit den benachbarten Arabern und Muhamedanern erinnern, ſo wird man nicht nöhtig haben, hier an Kollyridianerinnen zu denken, denen der ſonſt eifrige Epiphanius nie eine Verfälſchung des Lehrbegrifs von der Dreieinigkeit zur Laſt geleget.

§. V.

Bei der pragmatiſchen Beurtheilung dieſer Parthei iſt wol kein Zweifel, daß die fanatiſche und bis zur gottesdienſtlichen Verehrung getriebene Hochachtung der Jungfrau Maria keine Entſchuldigung erhalten könne. Wenn wir aber uns über die Frage: ob dieſe Geſchichte zur Beſtreitung des römiſchkatholiſchen Mariendienſtes brauchbar ſey? erklären ſollen, ſo müßen wir eingeſtehen, daß der leztere von dem Mariendienſt der Kollyridianerinnen der Art nach verſchieden, indem bei jenem die Cärimonien nicht ſtatt finden, welche dieſe beobachtet haben. Ob beide der Maria Opfer zugeſtehen, iſt eine zweideutige Frage, welche aus dem unbeſtimten Begrif dieſes Worts zu beurtheilen: wenigſtens

giebt es in der römiſchen Kirche gottesdienſtliche Geſchenke an die Mariam, welche denn den Opfernahmen wol verdienen, auch von den römiſchkatholiſchen erhalten. Doch in dieſem allen iſt der eigentliche Gebrauch nicht zu ſezen; ſondern darinnen, daß beide der Mutter des Herrn eine gottesdienſtliche Verehrung erwieſen und noch erweiſen, welche die Kirchenväter des vierten Jahrhunderts allerdings verworfen und die von Epiphanio den Kollyridianerinnen entgegen geſezte Gründe, die nicht blos auf die Rechtmäßigkeit gottesdienſtlicher öfentlicher Handlungen durch Frauens; ſondern auch auf die gottesdienſtliche Verehrung der Maria ſelbſt gehen, ſtreiten noch eben ſo gegen die, in der römiſchen Kirche gewöhnliche, Verehrung der Maria.

Anm. 1. Wir haben §. IV. Anm. 1. ſchon proteſtantiſche Gottesgelehrten angeführet, welche dieſe Frage beantwortet, und fügen hier nur noch bei, daß unter den römiſchkatholiſchen Schriftſtellern Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. *ſec.* IV. p. 71. das Herz gehabt, aus Epiphanii richtiger Lehre von dem pflichtmäßigen Verhalten der Chriſten gegen die Mariam, eine Folge zu ziehen, die der gewöhnlichen Denkungsart der römiſchen Kirche ſo zuwieder war, daß die Bücherrichter zu Rom ſolche mit einem öfentlichen Tadel belegten; aber auch von ihm vertheidiget wurde.

Anm. 2. Von den Kollyridianerinnen verdienen außer den angeführten Schriften noch geleſen zu werden: Tillemonts memoires pour ſervir à l' hiſtoire eccleſiaſtique *tom.* XII. p. 83. und Sagittarii introduct. in hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 927. ſq. Der leztere gedenket auch noch, daß Schelwig eine lateiniſche Schrift de Collyridianis herausgegeben, die er ſo wenig; als wir geſehen haben.

Die

Die vierte Hauptabtheilung

von den

Streitigkeiten mit einigen, welche die eingerißene Misbräuche in der Religion angegriffen.

Die erſte Abtheilung

von den

Streitigkeiten mit Joviniano.

§. I.

Wir haben noch von zwei Streitigkeiten zu handeln, welche darinnen einander ähnlich ſind, daß ſich die beiden Urheber derſelben gewiſſen unleugbaren Misbräuchen entgegen geſezet, und darüber unter die Kezer gerechnet worden. Die zwiſchen ihnen und ihren Gegnern mit übertriebenem Eifer behandelte Fragen ſind gröſtentheils von der Art, daß ſie noch zwiſchen anſehnlichen Partheien unter den Chriſten im Streit ſind, welches denn freilich den Einfluß in die Geſchichte der ältern Zwiſtigkeiten haben müßen, daß weder ihre Erzehlung; noch Beurtheilung bei neuern Schriftſtellern ſich gleich iſt. Unter dieſen beiden Streitigkeiten iſt nach der Zeitrechnung diejenige die älteſte, welche mit Joviniano geführet worden. Es iſt zu bedauren, daß wir immer nur einen Theil hier hören müßen;

doch

doch ſind die uns überlieferte Nachrichten ſo beſchaffen, daß ſie auf der einen Seite wol verdienen, in ein näheres Licht geſezet zu werden, auf der andern die Wahrheit nicht ſo verdunkeln, daß ſolche nicht erkannt werden könte. Wir wollen uns bemühen, **erſtlich** die perſönlichen Umſtände und Schikſaale des **Joviniani** zu erzehlen: **hernach** von dem gegen **Jovinianum** geführten Beſchwehrden reden: **ferner** von den wegen dieſes Mannes vorgefallenen Händeln und ſeinen Anhängern und Gegnern handeln: **endlich** die Streitigkeit ſelbſt beurtheilen.

Anm. 1. Die Geſchichte des Streits mit Joviniano hat mit dem, der wegen der Aerianer geführet worden, ſehr viel ähnliches, daß wir unſere Leſer bitten müßen, das zu wiederholen, was wir in dem Abſchnitt von den Aerianern §. I. Anm. geſaget haben. Jovinianus wird nicht allein von den Römiſchkatholiſchen noch immer als ein ſehr gefährlicher Kezer beſchrieben; ſondern auch den Proteſtanten der Vorwurf gemacht, daß ſie ſeiner Kezerei beipflichten. Das groſe Anſehen der Kirchenväter hat auch bei proteſtantiſchen Schriftſtellern die Wirkung gehabt, daß ſie die Aehnlichkeit zwiſchen jenes Mannes und ihren Lehrbegriffen zu leugnen geſucht, wovon ſelbſt die Augsburgiſche Confeßion Art. XXVI. ein merkwürdig Beiſpiel iſt. Und daher ſind zum Theil unrichtige Vorſtellungen und Beſchuldigungen gekommen. Wir führen es hier nur als einen Grund der Wichtigkeit dieſes Artikels an.

Anm. 2. Von den Quellen dieſer Hiſtorie können wir hier zum voraus wenig melden. Von Joviniano ſelbſt haben wir wenig und zum theil unbrauchbare, zum theil ſehr unzuverläßige Ueberbleibſel. Mithin müßen wir uns allein mit den Schriften ſeiner Gegner behelfen, und dieſe ſind Siricius, Ambroſius, Hieronymus, Auguſtinus, denen Gennadius, Julianus und Vincentius von Lerins noch beizufügen. Ob wir ein kaiſerlich

ſerlich Geſez unter dieſe Quellen zu ſezen haben, wollen wir unten unterſuchen.

§. II.

Von Joviniani perſönlichen Umſtänden und Schikſaalen, von denen wir zuerſt reden wollen, haben wir zu wenig Nachrichten, um eine zuſammenhangende und vollſtändige Hiſtorie deßelben zu liefern. Wir wißen indeß doch einiges, welches unſere Aufmerkſamkeit verdienet.

I. Jovinianus, wie er diejenigen Lehren vortrug, denen ſo heftig wiederſprochen wurde, lebte zu Rom; ob er auch dieſe Stadt; oder Mailand zum Vaterland gehabt, iſt eine ſtrittige Frage, die ſich mit Gewisheit nicht wird entſcheiden laßen.

Anm. 1. Daß Jovinianus ſeine Lehrſäze zuerſt in Rom bekannt gemacht, bezeugen Hieronymus *libr.* II. aduerſ. Iouinian. §. 37. *tom.* II. oper. p. 381. nach Vallarſi Ausgabe: prolog. dial. contra Pelag. ebendaſ. p. 681. und *libr.* III. contra Pelag. *cap.* 1. p. 767. und Auguſtinus de hæreſ. *cap.* 82.

Anm. 2. Baronius hat annal. eccleſ. ann. CCCLXXXII. zuerſt den Einfall gehabt, daß Jovinianus ein Mailänder geweſen, und in der von Ambroſio geſtifteten Kloſtergeſellſchaft gelebet, weil er die von dem Biſchof von Mailand epiſt. LXIII. ad Vercellenſes *tom.* II. oper. p. 1021. ſqq. der Benedictinerausgabe, gegebene Nachricht von einigen aus dieſer Geſellſchaft getretenen Gliedern von Joviniano verſtehet, welches ganz ungegründet iſt, da Ambroſius nicht dieſen; ſondern ganz andere Nahmen nennet. Unterdeßen hat doch Baronius viele Nachfolger gehabt. Tillemont memoir. *tom.* X. p. 753. hat ihm wiederſprochen. Doch iſt Ceiller in der hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* X. p. 268. dieſer Meinung. Vallarſi admonit. ad Hieronymi *libr.* aduerſ. Iouinian. §. 1. p. 231. hat ganz recht erinnert, daß Jovinianus

vinianus von Rom erſt nach Mailand gekommen, und hält ihn lieber vor einen Römer.

II. Ob gleich **Hieronymus** dem Mann ſehr wenig Gaben und Fähigkeiten des Verſtandes und der Gelehrſamkeit eingeſtehet; ſo ſcheinet er doch kein ungelehrter Mann geweſen zu ſeyn. Seine Käntnis der heiligen Schrift wird gerühmet. Man hat aber keinen Grund, ihn vor einen Philoſophen zu halten, und ihn unter die **Stoiker**; oder **Epikurer** zu ſezen.

Anm. 1. Hieronymus tadelt an ihm, daß er ſo wenig Wolredenheit gehabt, daß er nicht zu beneiden; ſondern zu bedauren geweſen wäre, prolog. dial. contra Pelag. §. 2. p. 681. und ein noch abſcheulicheres Bild macht er *libr.* I. contra Iouin. *cap.* 1. p. 237. ſqq. Dieſes Mannes Zeugnis iſt hier allemal verdächtig, weil er in einem recht unbändigen Affect auf Jovinianum loszieht; doch iſt die Klage über den Schwulſt in der Schreibart nicht ganz ohne Grund, da er ebendaſ. p. 239. als eine Probe den Anfang von Joviniani zweitem Buch mittheilet, welcher gewis unverſtändlich hoch iſt.

Anm. 2. Vincentius von Lerins hat den Jovinianum zweimal unter den Kezern genennet, welche ſehr fleißig die heilige Schrift anführen, commonit. *cap.* 2. u. 35.

Anm. 3. Hieronymo iſt nichts gewöhnlicher; als den Jovinianum den chriſtlichen Epicurum zu nennen, z. E. *libr.* I. aduerſ. Iouin. *cap.* 1. p. 237. Es iſt aber offenbar, daß er es nur wegen vermeinter Aehnlichkeit der Lehrſäze vom ſinnlichen Vergnügen thue, und nicht zu behaupten, daß Jovinianus wirklich die epicuriſche Philoſophie angenommen. Daß er ein Stoiker geweſen, ſcheinen einige aus Auguſtino de hæreſ. *cap.* 82. zu beweiſen; allein es hat eben dieſe Beſchaffenheit, weil man ihm Schuld gab, er leugne den Stufenunterſchied der guten Werke und Sünden, der Belohnungen und Beſtrafungen, wovon unten ein mehreres. Hieronymi Stelle *libr.* II. aduerſ. Iouin. *cap.* 21. p. 357. qui in coitu et ſaturitate Epicureus eſt, ſubito in retributio-

ne

ne meritorum Stoicus efficitur, giebt hier das beſte Licht.

III. Daß Jovinianus zu der Zeit, wie er anfieng, den Eheſtand zu vertheidigen, ein Münch geweſen, hat ſeine völlige Richtigkeit; ob er aber nachhero beſtändig dieſe Lebensart fortgeſezet, wird ebenfals noch geſtritten. Dieſes iſt gewis, daß er ſtets unverehlichet geblieben.

Anm. 1. Von dem Münchsleben des Joviniani vor dem Ausbruch ſeiner Streitigkeit haben wir folgende wichtige Nachrichten. Auguſtinus de hæreſ. *cap.* 82. nennet ihn ausdrüklich monachum. Hieronymus ſchreibet: monachum ſe eſſe, iactitat, und beſchreibet mit den Wörten: ſordidam tunicam, nudos pedes, cibarium panem, aquæ potum, die Strenge ſeiner damaligen Sitten, *libr.* I. aduerſ. Iouinian. §. 40. p. 303. ſqq. welches er *libr.* II. *cap.* 21. p. 357. wiederholet. Ambroſius epiſtol. ad Siric. §. 9. p. 968. *tom.* II. oper. zielet auch auf dieſen Umſtand.

Anm. 2. Ob Jovinianus nachhero ein Münch geblieben, wird wol von den meiſten Schriftſtellern verneinet, weil ſie das vor wahr annehmen, was von ſeiner Veränderung ſeine Gegner melden, und wir unten wiederholen wollen. Und wir können freilich nicht einſehen, wie dieſe Sitten mit dem Münchscharakter, wie er gemeiniglich gebildet wird, beſtehen könne; doch iſt dieſes gewis, daß Jovinianus ſich nachhero vor einen Münch ausgegeben, wie Hieronymi angeführte Stelle erweiſet, und daß er ſich des Eheſtandes ſelbſt enthalten. Vallarſi am a. O. p. 231. hat erkannt, daß man die Frage bejahen müße, iſt aber nicht auf den rechten Grund gekommen. Aus dem folgenden wird klar werden, daß Jovinianus eigentlich nur die Verdienſtlichkeit der Leibesübungen beſtritten: mithin konte er ſeinen Stand fortſezen, nur nicht mehr, wie andere Münche dachten, eine gröſſere Belohnung im Himmel zu verdienen, und mit mehr Freiheit.

Anm. 3. Auguſtinus hat den ſehr merkwürdigen Umſtand, daß Jovinianus nie in den Eheſtand getreten; noch treten

ten wollen, mit dieſen Worten berichtet: „er hatte keine „Ehegattin, und wolte auch keine haben, weil er behaü„ptete, der eheloſe Stand ſey nicht dazu nüzlich, in jenem „Leben bei Gott eine gröſere Belohnung zu erhalten; „ſondern um der gegenwärtigen Noht willen, damit der „Menſch die Beſchwerden des Eheſtandes nicht leiden „möge,„ de hæreſ. *cap.* 82. Dieſe Stelle beſtätiget unſer vorhergehendes Urtheil; ſol aber unten beßer erläutert werden.

Anm. 4. Joviniani fernere Schikſaale und Tod werden unten vorkommen, weil ſie von den Begebenheiten ſeiner Parthei ſich nicht wol trennen laßen.

§. III.

Außer dieſem haben wir von Joviniano noch anzumerken, daß er allerdings ein Schriftſteller geweſen, und ſeine eigentümlichen Meinungen, worinnen er von den groſen Haufen abgieng, in zwei Büchern vorgetragen, deren Inhalt und Beſchaffenheit aus ihrer Wiederlegung bekannt worden, die Hieronymus aufgeſezet. Eben derſelbe hat uns einige Stellen derſelben aufbehalten; man kan ſich aber wegen der vorgenommenen Veränderung nicht darauf verlaßen.

Anm. 1. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß eben die Bücher des Joviniani, welche Hieronymus wiederleget, von Siricio gemeinet ſind, epiſt. VII. §. 3. in Couſtants epiſtol. pontific. p. 666. 667. wo er ſie conſcriptionem temerariam und ſcripturam horrificam nennet. Hieronymus redet zwar von ihnen; jedoch nicht ſo vollſtändig, wie wir wünſchen. Wenn er ſie *libr.* I. contra Iouinian. *cap.* 1. p. 237. commentariolos nennet, ſo iſt es noch zweifelhaft, ob dieſes Wort die wahre Aufſchrift; oder, wie viel wahrſcheinlicher iſt, eine Spötterei enthalte. Aus eben dieſer Stelle p. 238. lernen wir, daß die Schrift wenigſtens in zwei Bücher abgetheilet worden. Den Hauptinhalt bringet Hieronymus *libr.* I. *cap.* 3.

cap. 3. p. 241. und *libr.* II. *cap.* 35. p. 379. auf vier Hauptſäze. Daß er die Schreibart heftig tadele, iſt ſchon bemerket worden. Sonſt waren ſie lateiniſch geſchrieben. Hieronymus ſcheinet ihn vor den erſten lateiniſchen Kezer zu halten, *libr.* II. § 37. p. 381. worinnen er irret. Daß der Pelagianer Julianus auch dieſe Bücher geleſen, wollen wir unten bemerken.

Anm. 2. Es iſt bekannt, daß Hieronymus, wie er ſonſt in ſeinen polemiſchen Schriften gewohnet iſt, ſeinen Gegner redend einführet; ob er aber ſeine eigne Worte behalte, iſt eine andere Frage. Dieſes iſt nur bei der Stelle *libr.* I. *cap.* 2. p. 238. erweislich geſchehen, in den übrigen aber hat er Joviniani Worte verändert, wie die Verſchiedenheit der Schreibart und der Zuſammenhang ausweiſet, auch Tillemont *tom.* X. p. 225. erinnert.

Anm. 3. Unter den dem Hieronymo fälſchlich beigelegten Aufſäzen findet ſich auch eine Abhandlung von verſchiedenen Arten des Ausſazes, *tom.* V. oper. 212. nach der Ausgabe des Martianay. Eraſmus von Roterdam hat vor wahrſcheinlich gehalten, daß dieſe von unſerm Joviniano herkommen, wie ich aus Fabricii biblioth. Latin. med. et infim. ætatis *tom.* IV. p. 526. gelernet. Ich finde, daß ſelbſt Ceiller ebendaſ *tom.* X. p. 360. es nicht misbilliget; kenne aber keinen hiſtoriſchen Grund.

§. IV.

Von der Chronologie können wir zwar wenig ſagen; das aber doch hinreichend ſeyn wird, eine Periode feſtzuſezen, in welcher mit Joviniano die Händel vorgefallen. Diejenigen irren gewis, welche ihn in die Mitte des vierten Jahrhunderts ſezen. Man kan immer als gewis voraus ſezen, daß Siricii bei dieſer Gelegenheit geſchriebener Brief nicht allein das älteſte Denkmal iſt, welches des Joviani gedenkt; ſondern auch ſehr bald, nachdem Jovinianus ſein Werk

ans Licht getreten, abgelaßen worden. Sehr wahrſcheinlich hingegen iſt, daß da Jovinianus gleich nach ſeiner Verdammung ſich nach Mailand begeben, ſolches zu der Zeit geſchehen, da K. Theodoſius ſich daſelbſt aufgehalten, welches zweimal geſchehen: einmal vor, hernach
J. C. 388. nach dem von ihm zu Rom wegen der Niederla-
389. ge des Maximi gehaltenen Triumphe. Genauer kan ſich der Anfang nicht beſtimmen laßen, es wird aber dieſe Rechnung durch andere unten zu bemerkende Gründe, welche des Hieronymi Schriften betreffen, noch mehr beſtätiget.

Anm. Danäus irret ohne Zweifel, wenn er den Anfang der Händel mit Joviniano in die Regierung des K. Joviani; oder ins Jahr 355. ſezet, not. in Auguſtin. de hæreſ. p. 197. b. Sein unrichtiger Vermuhtungsgrund ſol unten geprüfet werden.

§. V.

Die Beſchwerden gegen Jovinianum, welche nun in dem zweiten Theil dieſer Abhandlung zu unterſuchen, ſind von zweifacher Gattung. Einige betreffen gewiße Lehrſäze, die er und ſeine Anhänger vorgetragen. Es wird ſich hier ſehr wol der Mühe verlohnen, die Zeugen, die wir haben, hier zu erſt zu hören, weil ohne Käntnis ihrer Außagen weder die Lehrſäze ſelbſt, noch einige über ſie aufgeworfene Fragen richtig verſtanden und beurtheilet werden können; nach der Zeitordnung folgen ſie ſo auf einander:

I. Siricius hat zwar mit ſehr groſem Geſchwäz Jovinianum und ſeine Freunde als die gefähr-

gefährlichſten Kezer beſchrieen; aber von ihren Lehrſäzen keinen einzigen deutlich vorgetragen. Nur das einzige lernet man daraus, daß dieſe Leute der Enthaltung vom Eheſtand den Wehrt nicht beilegen wollen, welchen die römiſche Kirche ihr damals zugeſtanden wißen wolte.

Anm. epist. VII. §. 3. p. 667. nach Couſtants Ausgabe.

II. **Ambroſius** hat in der Antwort an **Sicium**, welche allein zuverläßig hieher gehöret, etwas mehreres gemeldet. Er bemerket zwei Lehrſäze: **erſtlich**, daß es keine Stufen der Belohnungen in jenem Leben gebe, **hernach**, daß ſich beſonders diejenigen, welche eine beſtändige Jungfrauſchaft beobachten, vor den Eheleuten keine Vorzüge zu verſprechen. Nachhero bezeuget er, daß dieſe Leute die beſtändige Jungfrauſchaft der Maria ſo geleugnet, daß ſie geſaget: ſie habe als Jungfrau empfangen; nicht aber als Jungfrau geboren: daß ſie aus der Urſach den Witwenſtand verachten, weil ihnen das damit verbundene Faſten misfalle, und gegen das Faſten mit Paulli Anſehen geſtritten. Am Ende beſchuldiget er ſie des **manichäiſchen** Irtums, weil ſie die Lehre von der Geburt Chriſti von einer Jungfrau leugneten.

Anm. epist. XLII. §. 2. 4. 10. 12. p. 966. ſqq.

III. **Hieronymus** hat in ſeiner Wiederlegung ausdrüklich die in **Joviniani** Schrift vorgetragenen angeblichen Irtümer, auf vier Säze eingeſchränket, welche hier billig zu wiederholen. Der **erſte** iſt: „daß die Jungfrauen, Witwen

„und Ehefrauen, die einmal in Chriſto getaufet „einerlei Verdienſt hätten, wenn ſie ſonſt in den „übrigen Werken nicht verſchieden ſind.„ Der „zweite: „diejenigen, welche einmal mit völli„gem Glauben durch die Taufe wiedergebo„ren ſind, können nicht vom Teufel überwälti„get werden.„ Der dritte: „es ſey zwiſchen „der Enthaltung von Speiſen und dem Genus „derſelben mit Dankſagung kein Unterſchied,„ endlich der vierte: „alle, welche ihren Taufbund „bewahret, haben im Himmelreich einerlei Be„lohnung zu erwarten.„ Zu dieſen Hauptſäzen kommt noch ein Zeugnis des Hieronymi, in welchem er den Jovinianum deswegen der nachhero entſtandenen pelagianiſchen Kezerei beſchuldiget, weil er behauptet, die einmal Gerechtfertigte könten ihre Gerechtigkeit beſtändig bewahren und dadurch ohne Sünde bleiben.

Anm. 1. Von den vier Säzen iſt wol zu bemerken, daß ſie Hieronymus als diejenigen Irtümer, und zwar allein anſiehet, welche in Joviniani Buch enthalten. Er hat ſie daher nicht allein gleich im Anfang *libr.* I. contra Iouin. *cap.* 3. p. 241. ſo erzehlet, ſondern auch in eben dieſer Ordnung wiederleget, ſo daß der erſte im ganzen erſten Buch; hingegen im zweiten der zweite §. 1. p. 321. der dritte §. 5. p. 329. der vierte §. 18. p. 354. beſtritten, und endlich alle vier am Ende des zweiten Buchs §. 35. p. 379. wiederholet werden. Nichts iſt gewißer; als daß, wenn Hieronymus in der Schrift ſeines Gegners mehreres gefunden, das in ſeinen Augen unrichtig geweſen, er ſolches gewis nicht würde übergangen haben.

Anm. 2. Das zweite Zeugnis, welches mit dem zweiten Saz wol einerlei, ſtehet *libr.* III. dialog. contra Pelag. *cap.* 1. *tom.* II. oper. p. 717.

IV. Au-

IV. Auguſtinus, der mit Recht nach dem Hieronymo vor den vornehmſten Gegner des Joviniani gehalten wird. Von dieſem redet er an mehreren Orten. Die Hauptſtelle iſt wol in ſeiner Kezerhiſtorie. Auguſtinus iſt hier nicht blos die zweite Hand und erzehlet, daß dieſe Parthei entſtanden, da er noch jung geweſen. Dann fähret er fort: „Jovinianus behauptete, wie die „Stoiker, daß alle Sünden einander gleich: daß „ein getaufter Chriſt nicht ſündigen könne, und „daß das Faſten: oder Enthaltung von gewißen „Speiſen nichts nuze. Er zernichtete die Jung„frauſchaft der Maria, indem er behauptete: ſie „ſey in der Geburt verlezet worden. Er ſchäzte „auch die Jungfrauſchaft der Nonnen und die „Enthaltung der Mannsperſonen, welche den „eheloſen Stand erwehlen, den Verdienſten der „Gläubigen, welche im keuſchen Eheſtand leben, „gleich.„ In den Streitigkeiten mit den Pelagianern wurde Auguſtinus oft genöhtiget, von Joviniano zu reden. Aus ſeinen dahin gehörigen Schriften zeichnen wir folgende Säze des Joviniani aus. Die Jungfrau Maria iſt in der Geburt Chriſti nicht Jungfrau geblieben, weil ſonſt die Geburt Chriſti ſelbſt nur ein Scheinwerk geweſen, welches ein manichäiſcher Irtum ſey: der getaufte Chriſt könne nicht ſündigen, und es iſt zwiſchen dem Eheſtand und der beſtändigen Jungfrauſchaft kein Unterſchied in Anſehung der Belohnung.

Anm. 1. Die Stelle in der Kezergeſchichte ſtehet *de hæreſ. cap.* 82. Den Anfang dieſes Abſchnitts: Iouinianiſtas quoque apud *iſtum* reperi, quos iam *noueram*, recht

zu verſtehen, mus man den Anfang des *cap.* 81. vergleichen.

Anm. 2. Von den drei in Auguſtini gegen die Pelagianer ausgefertigten Schriften vorkommenden Säzen des Joviniani iſt wegen des erſtern *libr.* I. ad Boniſac. *cap.* 2. p. 273. *libr.* I. contra Iulian. *cap.* 2., p. 328. de nupt. *libr.* II. *cap.* 5. p. 206. oper. imperf. contra Iulian. *libr.* IV. *cap.* 122. p. 891. wegen des zweiten op. imperf. *libr.* I. *cap.* 98. p. 698. und wegen des dritten de peccator. meritis et remiſſion. *libr.* III. *cap.* 7. p. 52. *libr.* I. contra Boniſac. *cap.* 11. p. 273. nachzuſehen. Alle dieſe Schriften ſtehen im zehenden Theil ſeiner Werke, nach der amſterdamiſchen Benedictinerausgabe, deßen Seitenzahlen hier bemerket werden.

V. **Julianus**, der Pelagianer, der nicht allein den Lehrſaz, daß ein getaufter Chriſt nicht ſündigen könne; ſondern auch den andern von der Jungfrauſchaft der Maria beſtätiget.

Anm. 1. Juliani eigne Worte hat Auguſtinus im oper. imperf. contra Iulian. *libr.* I. *cap.* 98. p. 678. und *libr.* IV. *cap.* 121. p. 889. uns aufbehalten. In der erſten Stelle iſt merkwürdig, daß Julianus ſich auf das zweite Buch des Joviniani berufet: mithin er deßen Schrift geleſen.

Anm. 2. Wenn es wahr iſt, daß eben dieſer Julianus der Verfaßer des libelli fidei ſey, welches unter ſeinem Nahmen Garnier im erſten Theil der Werke des Marii Mercatoris p. 319. ſqq. herausgegeben, ſo haben wir von ihm noch ein Zeugnis. Denn in dem dieſem Glaubensbekäntnis angehängten Verzeichnis der verworfenen Irlehrer verdammet er auch Iouinianiſtas, qui dicunt, hominem poſt baptiſmum nullo modo poſſe peccare. S. den Anhang zum zehenden Theil der Werke Auguſtini S. 75.

VI. **Gennadius** behauptet, es ſey keine chriſtliche ſondern Joviniani Lehre, daß der Eheſtand dem gottgeheiligten eheloſen Stand

gleich

gleich zu achten, und daß diejenige kein gröſer Verdienſt haben, welche, um ihren Leib zu züchtigen, ſich des Weins; oder des Fleiſcheßens enthalten.

Anm. de dogm. eccleſ. *cap.* 68.

§. VI.

Ueber dieſe Nachrichten von **Joviniani** angeblichen Irtümern, laßen ſich nun **zweitens** einige nüzliche Betrachtungen anſtellen. Unſere vornehmſte und erſte Pflicht wird ſeyn, über die einzelne Streitfragen das nöhtige Licht zu verbreiten und ihre wahre Beſchaffenheit aufzuklären. Ob ſich zwiſchen ihnen ein erweislicher Zuſammenhang finde, wollen wir hernach unterſuchen. Die **erſte** Frage, welche von allen Zeugen, den **Julianum** ausgenommen, gemeldet wird, betraf den moraliſchen Unterſchied zwiſchen dem Eheſtand und dem eheloſen Leben. Es war aber gar nicht die Frage: ob es Sünde ſey, auſſer der Ehe zu leben? welches Jovinianus nie behauptet, auch gar nicht, ob es nicht wegen gewißer Urſachen einigen Perſonen nüzlich werden könne, ſich des Eheſtandes zu enthalten; welches **Jovinianus** ebenfals zugegeben und durch ſein eigen Beiſpiel beſtätiget; ſondern ob die Enthaltung vom Eheſtand in jenem Leben einen vorzüglichen Wehrt und Verdienſt haben würde, ſo daß eheloſe Manns- und Frauensperſonen vor den verehlichten wegen dieſer Enthaltung vom ehelichen Werk eine gröſere Belohnung zu erwarten hätten? ſo daß **Jovinianus** dieſe Frage

verneinete; ſeine Gegner heftig bejaheten. Es iſt hinreichend bekannt, daß ſchon ſeit dem zweiten Jahrhundert die meiſten Kirchenlehrer vom Eheſtand nachtheilig geurtheilet und die Enthaltung vom Eheſtand vor die Heldentugend der Keuſchheit angeſehen. Dieſem wahren Irtum wiederſezte ſich Jovinianus und behauptete, daß weder der Gebrauch des Eheſtands; noch die Enthaltung von demſelben einen Grund des Vorzugs in jenem Leben abgeben werde, daß daher in Abſicht auf den Zuſtand nach dem Tod zwiſchen beiden Lebensarten kein Unterſchied ſey und daß es vielmehr darauf ankäme, ob man in den von Gott vorgeſchriebenen Pflichten ſich treu und gehorſam erwieſen.

Anm. 1. Die Zeugen ſind Siricius, Ambroſius, Hieronymus, Auguſtinus, Gennadius, aus deren Nachrichten auch die angegebene Beſtimmungen ſo klar erhellen, daß man ſie gewis nicht leugnen kan.

Anm. 2. Daß die Gegner des Joviniani die beſtändige Enthaltung vom Eheſtand vor ein gut Werk gehalten, wodurch man nicht den Himmel; ſondern eine gröſere Stufe der Seligkeit im Himmel verdienen könne, lehren ebenſals ihre Wiederſprüche, ſonderlich Hieronymus im erſten Buch wieder Jovinianum, der durch ſeine Säze gros Aergernis geſtiftet, wie unten vorkommen ſol. Allein Auguſtini Nachricht von den Urſachen, warum Jovinianus ſelbſt unverehlicht geblieben, §. II. III. Anm. 3. iſt doch entſezlich, da in der That Paulli eigne Worte als irrig und kezeriſch verworfen werden.

Anm. 3. Wir können uns nicht erinnern, daß dieſer Lehrſaz des Joviniani irrig vorgeſtellet worden. Nur merken wir an, daß Calixtus de coniug. clericor. p. 357. ganz richtig folgert, Jovinianus müße auch die Rechtmäßigkeit des Eheſtands gottesdienſtlicher Perſonen gelehret haben, wie ſie denn auch Hieronymus bei allem wütenden Eifer zugeſtanden hätte. Hingegen mus man

ſich

ſich wundern, daß Calixtus p. 335. Joviniani Saz, den er ſehr richtig ſo vorträget: nullam virginitatis præ coniugio eſſe dignitatem et propterea paria vtrique apud Deum eſſe præmia, vor eine andere Art der Uebertreibung hält. In der apolog. A. C. *art.* XII. p. 237. findet man ein richtiger Urtheil.

§. VII.

Damit wollen wir zweitens gleich die Frage von der Jungfrauſchaft der Maria verbinden. Aus den angeführten Zeugnißen iſt leicht zu ſchließen, daß ſie ſehr unbeſtimmt von den Gegnern des Joviniani vorgetragen werde. Die erſte Frage die hier aufgeworfen werden kan, iſt dieſe: ob es überhaupt wahr ſey daß Jovinianus die beſtändige Jungfrauſchaft der Maria geleugnet. Ich finde, daß einige daran gezweifelt, weil ſie in der Einbildung geſtanden, daß wir nur einen einzigen Zeugen an dem Auguſtino haben. Allein es iſt Auguſtinus nicht der einzige Zeuge und über dieſes hat er es mehrmals wiederholet. Das Stillſchweigen des Hieronymi ſcheinet uns nichts weiters zu beweiſen; als daß Jovinianus in ſeinen Büchern, die der erſtere wiederleget, nichts davon einfließen laßen, welches wol ſeyn kan; ohne daß es unwahrſcheinlich wird, daß er es ſonſt und vielleicht mündlich geſaget. Die zweite Frage: worinnen Joviniani Meinung eigentlich beſtanden? iſt mehreren Schwierigkeiten unterworfen. Diejenigen irren gewis, welche glauben, er habe nichts weiter gelehret; als die Antidikomarianiten und Helvidius. Vielmehr war die Frage von dem Zuſtand der Mutter Chriſti bei und in

ſeiner Geburt. Es ſcheinen beide Theile darinnen überein gekommen zu ſeyn, daß wenn Maria Chriſtum mit verſchloßenem Leibe geboren, ihre phyſiſche Jungfrauſchaft (denn von der moraliſchen war gar keine Frage) unverlezt geblieben; hingegen, wenn die Geburt Chriſti natürlich, das iſt, mit geöfneten Leib geſchehen, man nicht ſagen könne, daß die Maria eben ſo als Jungfrau geboren, wie ſie als Jungfrau ſchwanger worden. Hieraus kan man nun richtig folgern, daß die eigentliche Streitfrage ſo zu beſtimmen iſt: hat Maria Chriſtum mit offenem; oder verſchloßenem Leibe geboren? da denn Jovinianus den lezten Theil derſelben verneinet und den erſten bejahet. Eine bloſe Nebenfrage war, ob die Vertheidiger des erſten Theils der Frage dadurch die wahre Menſchennatur Chriſti leugneten, und, wie die Manichäer, vor Doketen zu achten? worinnen Jovinianus wol eine unrichtige Conſequenzmacherei begieng. Hingegen hatten auch ſeine Gegner völlig Unrecht, daß ſie Joviniani Meinung als Kezerei verdamten, da ſie unſtreitig in der Bibel mehr gegründet iſt; als die gegenſeitige. Endlich iſt noch eine dritte Frage übrig: ob dieſer Lehrſaz mit den übrigen Meinungen des Joviniani zuſammenhange, welche hiſtoriſch gar nicht zu beantworten. Doch halte ich vor ſehr wahrſcheinlich, daß der Gebrauch, den die Gegner des Joviniani von dem Beiſpiel der Mutter Chriſti zur übertriebenen Empfehlung der Enthaltung von dem Eheſtand gemacht, ihn vielleicht ver-

veranlaßet, den eingebildeten Wehrt der phyſiſchen Jungfrauſchaft zu beſtreiten, und zum Beweis, daß die in dem Eheſtand und bei der Geburt natürliche Veränderungen des Leibes einer Ehefrau dem moraliſchen Wehrt ihres Charakters nicht nachtheilig ſind, dieſen iezt erläuterten Saz anzunehmen, worinnen auch an ſich nichts ſträfliches zu finden.

Anm. 1. Wir haben drei Zeugen von dieſem Saz, Ambroſium, Auguſtinum und Julianum. Es iſt daher unrichtig, daß man glaubet, Auguſtinus habe es allein gemeldet.

Anm. 2. Unſere Erklärung gründet ſich ſonderlich auf Ambroſii Brief, deßen ganzer Beweis blos den Lehrſaz betrift, Maria habe mit verſchloßenem Leib geboren, welcher freilich damals beinahe algemein war, wovon meine kleine Schrift hiſtoria controuerſiæ ſeculi noni de partu virginis nachzuleſen.

Anm. 3. Von der Beſchuldigung des Joviniani gegen den Ambroſium, daß er ein Manichäer seyn müße, zeuget Auguſtinus. S. Petavs dogmat. theol. de incarnat. *libr.* XIV. *cap.* 3. p. 219. Daß Jovinianus die Meinung des Helvidii gebilliget, hat zwar auch Couſtant not. ad epiſtol. pontific. p. 670. gut geheiſen, ſie iſt aber ganz unerweislich, wie die Benedictiner not. in Ambroſ. *tom.* II. p. 966. richtig eingeſehen. Ich kenne nur eine Stelle des Auguſtini, der doch ſonſt in den andern Stellen genauer: in pariendo redet, wo er ſaget: poſt partum, *libr.* III. de nupt. *cap.* 5. p. 206. allein ſie widerſpricht uns nicht. Denn es iſt hier nicht die Rede von dem, was Jovinianus gelehret; ſondern von dem, was Ambroſius vertheidiget, und da folgte es freilich, wenn Maria nach der Geburt Jungfrau geblieben, daß ſie es auch in der Geburt geweſen.

Anm. 4. Von dieſem Lehrſaz iſt nachzuleſen: Baſnage annal. politico-eccleſ. *tom.* III. p. 88. Oudin commentar. de ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 810. Alexander hiſtor. eccleſ. *ſec.* IV. p. 69. und meines Vaters miſcellan. ſacr. p. 890.

§. VIII.

§. VIII.

Die **dritte** Streitfrage betraf das Faſten. Auch dieſe iſt unſers Wißens nicht gnug aufgeklåret. Es war gar nicht die Frage: ob Faſten unrecht ſey? welches unſers Wißens kein alter Gegner des **Joviniani** ihm Schuld gegeben, auch aus der nachhero zu prüfenden Beſchuldigung eigner Unmäßigkeit nicht folget; ſondern man ſtritte über zwei ganz andere moraliſche Fragen. Die **erſte** betraf die Arten der Speiſen, da **Jovianus** mit Recht behauptete, es ſey keine Sünde, nicht zu faſten, ſondern alles zu genießen, was Gott zur Unterhaltung der Menſchen erſchaffen, und daher ſey auch die Enthaltung vom Wein und Fleiſcheßen keine Tugend. Die **zweite** handelte vom Nuzen und Wehrt des Faſtens. Man verſtehet die Alten unrecht, wenn man glaubet, daß **Jovinianus** dem Faſten, auch als Hülfsmittel Andacht zu erweken und zu unterhalten, allen Nuzen abgeſprochen. Vielmehr war wieder die Frage von dem Einflus des Faſtens, als eines guten Werks, in die Seligkeit; der höhere Stufen derſelben, welchen Einflus **Jovinianus** leugnete, ſeine Gegner aber behaupteten. Man kan leicht einſehen, auf welchem Theil das Recht geweſen.

Anm. 1. Hieronymus hat *libr.* II. contra Iouinian. §. 5. p. 329. ſqq. ſehr vollſtåndig Joviniani Meinung mit ihren Gründen vorgetragen, woraus die Richtigkeit unſerer Vorſtellung von der erſten Frage erhellet. So viel die zweite betrift; ſo hat wol Auguſtinus de hæreſ. *cap.* 82. nec aliquid *prodeſſe* ieiunia; man ſiehet aber aus der Verbindung und Gleichheit dieſes Stüks mit dem Lehrſaz von der beſtåndigen Enthaltung vom Eheſtand, daß hier nicht die Rede ſey vom Nuzen des

Faſtens

Faſtens überhaupt; ſondern von gröſerer Verdienſtlichkeit deßelben zur Erlangung einer höhern Belohnung im Himmel, welches noch dazu Gennadius recht wol ausgedrukt.

Anm. 2. In der augsburgiſchen Confeßion Art. XXVI. wird Joviniani Lehre ſo vorgetragen, als wenn er Casteiung und Zucht verboten hätte. Es iſt nun wol kein Zweifel, daß Melanchthon hier geirret, man wird es aber ihm gern verzeihen, weil dieſes damals die gewöhnliche Vorſtellung war, die ihren Urſprung dem Thomas von Aquino zu danken hat. Wenn man theils auf die heftigen Beſchuldigungen ſiehet, womit die Gegner die Jovinianer beleget, als wenn ſie aller Mäßigkeit abgeſaget; theils bedenket, daß die meiſten des Ambroſii Brief an die Gemeinde von Vercelli epiſt. LXIII. p. 1021. unter die Quellen der Käntnis jovinianiſcher Irtümer geſezet, ſo wird man ſich darüber nicht verwundern. Es verdienet hierüber Chemniz exam. concil. Trid. *part.* IV. *loc.* 4. *cap.* 13. p. 798. ſqq. nachgeleſen zu werden, wie denn auch Dalläus und andere, die von dem Faſten der alten Chriſten geſchrieben, dieſen Streit nicht vergeßen.

§. IX.

Die **vierte** Streitfrage handelte von dem Stufenunterſchied der moraliſchguten und böſen Handlungen, und hieng mit der **fünften**, vom Stufenunterſchied der Belohnungen und Beſtrafungen nach dem Tode, welche beide Lehren Jovinianus geleugnet haben ſol, gnau zuſammen, daß wir ſie daher auch nicht trennen können. Es iſt außer allem Zweifel, daß der lezte Saz mehr Zeugen vor ſich hat; als der erſte. Und dieſes giebt uns vielleicht einiges Licht. Alle, welche von dem lezten Saz reden, ſchränken ihn offenbar auf die Belohnungen ein und keiner hat unſers Wißens gemeldet, daß er

auch

auch den Unterſchied der Stufen der Höllenſtrafen geleugnet; doch läßet ſich dieſes aus Joviniani Vortrag allerdings beweiſen. Allein aus eben demſelben läßet ſich ſehr deutlich erkennen, daß die eigentliche Streitfrage dieſe geweſen: ob der Grund der Stufengröſe der Seligkeit, in der Verdienſtlichkeit guter Werke zu ſezen? welches die Lehrer der damaligen Zeiten behaupteten, und eben daher dem Faſten und dem eheloſen Stand eine gröſere Belohnung verſprachen; Jovinianus aber leugnete und zwar, wie wir glauben, mit Recht. Da man ihm nun die Schriftſtellen entgegen ſezte, worinnen die Stufen im ewigen Leben und in der ewigen Verdamnis gelehret werden, ſo war er ſo unvorſichtig, den Grundſaz zu leugnen, anſtatt die von den Gegnern aus demſelben hergeleitete Folgerung zu beſtreiten. Wie er nun behauptete, daß die guten Werke in Anſehung des Verdienſtes einander gleich wären; ſo wurde er denn verleitet, auch den Stufenunterſchied der Sünden zu leugnen. Man kan hier Jovinianum nicht entſchuldigen; wir ſehen aber nicht ein, daß dieſe Meinungen im eigentlichen Verſtand Kezerei ſind.

Anm. Daß Jovinianus die Stufen der Belohnungen geleugnet, bezeugen Ambroſius, Hieronymus, Auguſtinus; daß er es aber auf die Beſtrafungen ausgedehnet, lehret ſeine eigne Vorſtellung, wie ſie Hieronymus *libr.* II. contra Iouin. §. 18. p. 354. ſqq. liefert. Sie enthält viele wichtige Scheingründe, die wol einer beßern Beantwortung wehrt wären; als ſie Hieronymus gegeben. Den Saz von der Gleichheit der Sünde meldet Auguſtinus, dem noch Hieronymus ebendaſ. §. 21. p. 357. beizufügen.

§. X.

§. X.

Endlich folget die ſechſte Streitfrage, über die Beharrung im Guten und damit verbundne Unmöglichkeit der Glaubigen zu ſündigen. Auch dieſes betrift eine ſehr wichtige Lehre. Es iſt auch gewis, daß die alten Jovinianum ſo verſtanden, als wenn er behauptet hätte, es ſey unmöglich, daß einer, der recht getaufet ſey und wahren Glauben habe, wieder ſündige. Und daher kam es, daß die Pelagianer den Orthodoxen, beſonders Auguſtino, den Einwurf machten, wenn Jovinianus geirret hätte, wie ſie glaubten, ſo müßte man diejenige Freiheit des Willens einräumen, welche ſie, die Pelagianer, lehreten. Unterdeßen können wir nicht bergen, daß wir den Verdacht haben, man habe Jovinianum übel verſtanden und ſein Lehrſaz ſey dahin gegangen, daß ein wahrhaftig bekehrter Chriſt, ſo lange er ein ſolcher iſt, nicht vorſezlich ſündigen könne und auch ſelbſt den Verſuchungen des Teufels ſo wiederſtehen, daß er von dieſem nicht überwunden werde.

Anm. Wir haben zwar ſchon oben die Zeugniße des Hieronymi, Auguſtini und Juliani angezeiget, finden aber vor nüzlich, von deren Inhalt noch was mehreres hier zu ſagen. Hieronymus drükt in der kürzern Anzeige den Lehrſaz des Joviniani ſo aus: eos, qui plena fide in baptiſmate renati ſunt, a diabolo non poſſe *ſubuerti*, *libr.* I. contra Iouinian. §. 3. p. 241. an einem andern Ort *libr.* II. §. 35. p. 379. mit merklicher Veränderung: *negat*, eos, qui tota fide baptiſma conſequuti ſunt, *poſſe peccare*. Allein in der Hauptſtelle, wo er auch Joviniani Gründe erzehlet, wird der Saz wieder anders vorgetragen: eos, qui fuerint baptizati, a diabolo non poſſe *tentari*, mit dem merkwürdigen Zuſaz, qui-

quicumque autem tentati fuerint, oſtendi, eos aqua tantum, et non ſpiritu baptizatos, quod in Simone mago legimus. Die Beweiſe, welche Jovinianus führet, ſind aus 1. Joh. III, 18 und V, 18. genommen. S. *libr.* II. §. 1. p. 321. Eben dieſer Schriftſteller hat Jovinianum daher prolog. dial. contra Pelag. p. 679. unter die Pelagianer gerechnet, weil er behauptet, ein Gläubiger könne es bis zum Nichtſündigen bringen. Aus dem Auguſtino und Juliano, welche beide hier zu verbinden, lernen wir noch was mehreres. Julianus ſaget, Jovinianus habe im zweiten Buch geſchrieben: „ein getaufter Menſch könne nicht ſündigen; aber vor „der Taufe könne er ſündigen,„ welchen Saz er denn hernach ſo ausdrukt: „der freie Wille der Menſchen „ſündiget, nur bis zur Taufe; aber nach der Taufe kan „er nichts; als was gut iſt, wollen, (niſi bonum velle „non poteſt)„ und nach einigen andern Reden heiſt es, es ſey die Lehre der Jovinianiſten, „daß der getaufte „gezwungen werde, allezeit gutes zu wollen, (vt ſemper „bonum velle cogatur.)„ Auguſtinus ſcheinet dieſes zuzugeben, und nur die Folgerung zu leugnen, daß die Gegner des Pelagii eben ſo lehreten. Er ſezet aber ausdrüklich den Unterſchied zwiſchen ſich und dem Joviniano, daß er bei den Gläubigen nur Schwachheitsſünden zulaße. S. Auguſtini oper. imperf. *libr.* I. *cap.* 99. ſqq. p. 698. ſqq. Vergleiche *libr.* IV. *cap.* 121. p. 890. ſqq. Wenn wir nun damit verbinden, daß nach Hieronymi Zeugnis *libr.* I. *cap.* 3. p. 241. Jovinianus in ſeinem vierten Saz ausdrüklich die Einſchränkung, qui ſuum baptiſma ſeruauerint, beigeſezet, und in deßen weiterer Ausführung *libr.* II. *cap.* 18. p. 354. ſqq. gelehret, es ſey die Arbeit und der Kampf nicht nöhtig, vt maiora præmia accipiat, ſondern ne perdat, quod accepit, ſo können wir wol nicht anders denken; als daß Joviniani Lehrſaz dahin gegangen, ein getaufter Chriſt, der wahrhaftig bekehret worden, der nicht wie Simon der Zauberer blos die äußerliche Taufe empfangen, aber den Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes wiederſtanden, und in ſeinem Taufbund treu beharret, könne nicht vorſezlich ſündigen: er könne zwar verſuchet werden, müße aber nicht unterliegen. Es iſt merkwürdig, daß Auguſtinus ebenfals das Beiſpiel des Simons brauchet, um zu beweiſen, daß die Taufe die Möglichkeit vorſezli-

cher

cher Sünden nicht aufhebe. Wir überlaßen dieſes alles der Prüfung unſerer Leſer; glauben aber vor uns, daß Jovinianus nichts anders gelehret; als was Johannes, auf den er ſich berufet, geſaget. Wir können auch unſere Vermuhtung nicht bergen, daß die wahre Urſach dieſer Streitfrage darinnen gelegen, daß die damaligen Lehrer die leiblichen Uebungen des Faſtens und der vermeinten Keuſchheit vornehmlich als Mittel empfolen, den Verſuchungen des Teufels zur Sünde zu wiederſtehen; Jovinianus aber ganz recht erinnert, daß auch ohne dieſe äußerliche Mittel der Chriſt durch die Taufe göttliche Kraft gnug erhalten, dieſer Gefahr zu entgehen.

§. XI.

Nach dieſer Unterſuchung und Berichtigung der einzelnen Lehrſäze, können wir nun noch einige algemeine Fragen beantworten:

I. Ob Jovinianus mit Recht vor einen Pelagianer zu halten? welche Frage ſchlechterdings zu verneinen.

Anm. 1. Daß Hieronymus den Jovinianum vor einen Vorläufer des Pelagii gehalten, iſt oben §. VI. III. ſchon bemerket worden. Er hat ſolches auch prolog. dial. contra Pelag. p. 679. und epiſt. ad Cteſiphont. *tom.* I. oper. p. 1025. gethan, und ſich dabei auf ſeine Wiederlegung des zweiten Sazes berufen. S. Tillemont *tom.* XII. p. 146. Ebendieſes hat auch Oroſius apologet. contra Pelag. p. 619. oper. nach der zu Mainz 1615. herausgekommenen Auflage gethan.

Anm. 2. Es hat Hieronymi Anklage Garnier *tom.* II. oper. Mar. Mercat. p. 310. unterſtüzet; andere aber mit Recht daran gezweifelt. S. Voßii hiſtor. Pelag. *libr.* V. *part.* 1. *antith.* 7. und meines Vaters miſcellan. ſacr. p. 606. ſqq. Wir werden zur Verneinung durch folgende Gründe bewogen, einmal, daß nicht allein Pelagius libell. fid. *part.* III. und Julianus, deren Urtheil vielleicht verdächtig ſeyn könte; ſondern auch Auguſtinus, ein Mann, der gewis Joviniano wenig günſtig

ſig geweſen, und ſehr wol verſtanden, was pelagianiſch ſey, ausdrüklich verſichert, daß Jovinianus kein Pelagianer ſey, weil er die Erbſünde glaube, de meritis et remiſſion. peccator. *libr.* III. *cap.* 7. p. 52. welche Stelle unbillig vergeßen wird: hernach daß wenn auch gewis wäre, daß Jovinianus gelehret hätte, es könne der Gläubige nicht ſündigen; doch offenbár, daß dieſe Unmöglichkeit nach ſeiner Meinung nicht aus den Naturkräften; ſondern aus den in der Taufe erhaltenen übernatürlichen Kräften herzuleiten.

II. Ob Jovinianus ein Manichäer ſey? Auch dieſes iſt eine ſo falſche Beſchuldigung, daß ſie ſchlechterdings wegfält.

Anm. Ambroſius hat den wunderlichen Einfall gehabt epiſt. ad Siric. *tom.* II. oper. p. 969. Baronius hat daher Gelegenheit genommen, Joviniani Sündenregiſter zu vermehren. Die Thorheit haben erwieſen die Benedictiner not. in Ambroſ. *tom.* II. p. 969. Couſtant not. in epiſtol. pontif. p 673. der ſehr richtig erweiſet, daß Auguſtinus ſelbſt Jovinianum losgeſprochen, und Beauſobre biblioth. Germanique *tom.* XXXVII. p. 22. und *tom.* XL. p. 20. Vergleiche Weismanns introd. in memorab. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 404.

III. Ob Jovinianus die Kezerei des Baſilidis erneuert, welche ebenfals zu verneinen.

Anm. Dieſes hat Hieronymus *libr.* II. contra Iouinian. §. 37. p. 381. ohne allen Grund behauptet.

§. XII.

Andere Klagen betreffen die Sitten des Joviniani und ſeiner Anhänger. Wir wollen auch dieſe erſt anhören:

I. Siricius meldet ſo wenig Nachtheiliges von dem Lebenswandel des Joviniani, daß er viel-

vielmehr ſich beſchweret, ſie wären Heuchler und verführten daher viele.

Anm. epiſt. VII. §. 3. p. 665.

II. Ambroſius gehet viel weiter, indem er behauptet, ſie hielten tägliche Mahlzeiten und wären unmäßig.

Anm. epiſt. ad Siric. p. 968.

III. Hieronymus macht eine wunderliche Beſchreibung von den Sitten des Mannes. Er tadelt, daß er wol gekleidet geweſen, und weiſe Kleidung von Leinwand und Seide getragen, ſich gewaſchen, die Haare kreuſeln laßen, öfentliche Bäder und Wirthshäuſer beſuchet: den Bart ſcheeren laßen, u. d. g. und doch meldet er nie, daß er eigentlich den Sünden der Völlerei ergeben geweſen.

Anm. *libr.* I. contra Iouinian. §. 40. p. 305. und *libr.* II. *cap.* 21. p. 357.

IV. Auguſtinus iſt ſehr beſcheiden. Er hat nirgend Jovinianum beſchuldiget, daß er ein liederlich Leben geführet und ihm vielmehr das Zeugnis gegeben, daß er bei aller Beſtreitung der Verdienſtlichkeit des eheloſen Lebens daſſelbe ſelbſt beibehalten. Nur darüber beſchweret er ſich, daß er zu Rom viele und zum Theil bejahrte Frauensperſonen, die eine beſtändige Jungfrauſchaft gelobet, durch Vorhaltung der Beiſpiele gottſeliger und in der Bibel gerühmter Ehefrauen bewogen, ſich zu verheurahten.

Anm. Dieſe Klagen liefert der Biſchof von Hippon retract. *libr.* II. *cap.* 22. und de peccator. meritis et remiſſion. *libr.* III. *cap.* 7.

V. Paul, ein ſehr unbekanter Aelteſter, hat berichtet, Jovinianus ſey den Wollüſten ſo ergeben geweſen, daß er unter einer unmäßigen Mahlzeit die Sele ausgeblaſen.

Anm. Dieſe Nachricht hat Gennadius de ſcriptor. eccleſ. *cap.* 75. p. 34. uns aufbehalten. Der ganze Artikel fehlet in einigen Handſchriften.

§. XIII.

Wir hoffen, ohne einen Beweis, von unſerm Leſer Beifall zu erhalten, wenn wir Jovinianum hier entſchuldigen. Alles, was erweislich ſeyn könte, würde dieſes ſeyn, daß er die Leibesübungen unterlaßen, deren Misbrauch zum Nachtheil der Religion und Heilsordnung er beſtrafte, und ſeine Freunde ihm hierinnen gefolget. Hat er in ſeiner Kleidung die Sitten des damaligen Wolſtandes beobachtet, ſo kan ihm dies zu keinem Verbrechen angerechnet werden. Wer den Afect weis, mit welchem Hieronymus ſeine Bücher gegen ihn geſchrieben, und in den angemerkten Stellen, die beinahe kindiſche Beredſamkeit, welche hier übel angebracht worden, beobachtet, der wird es vor ein Lob des Joviniani halten, weil die Armuht des Eiferers an groben Laſtern und Ausſchweifungen an Tag lieget, die er gewis dem Joviniano vorgeworfen haben würde, wenn ſich auch nur ein Verdacht hätte gegen ihn erregen laßen. Die Nachricht des Pauls iſt unzuverläßig und wiederſpricht andern

Berichten von Joviniani Tod, und könte doch allenfals eine Verdrehung ſeyn.

Anm. S. Weismann ebendaſ. p. 404.

§. XIV.

Wir können nunmehro im **dritten** Theil dieſes Abſchnitts noch die hiſtoriſchen Nachrichten, von den mit **Joviniano** vorgefallenen Händeln erzehlen. Und zwar wollen wir **erſtlich** von dem reden, was ihn beſonders angegangen: denn von ſeinen Anhängern, und endlich von ſeinen gelehrten Gegnern handeln, weil das, was die Concilien und kaiſerliche Geſeze betrift, von der erſten Art von Begebenheiten ſich nicht wird trennen laßen. Wir bemerken daher folgendes:

I. Daß **Jovinianus** eine äußerliche Veranlaßung gehabt, ſich der Einbildung, durch Leibesübung, wie **Paullus** ſaget, ſeine Seligkeit zu befördern; oder zu vergrößern, ſo herzhaft zu wiederſezen, iſt hiſtoriſch unerweislich.

Anm. Danäus not. in Aug. de hæreſ. p. 197. b. macht die Muhtmaßung, daß das bekannte Geſez des K. Joviani gegen die Nonnenräuber bei dem Sokrate H. E. *libr.* VI. *cap.* 3. den Jovinianum dazu verleitet; allein dieſer wiederſpricht theils die Zeitrechnung, weil Jovinianus ſonſt zu Siricius Zeiten ein zu alter Mann geweſen ſeyn würde; theils das algemeine Stillſchweigen aller Schriftſteller, die eher geſchrieben haben, als Siricius. Beide Fehler hat Calixti Muhtmaßung tr. de conjug. cleric. p. 355. nicht, daß Siricii bekannte harte Verordnungen wieder die Heurahten gottesdienſtlicher Perſonen dazu die Veranlaßung gegeben; iſt aber doch nicht wahrſcheinlich theils, weil kein hiſtoriſches Zeugnis davon vorhanden; theils, weil ſonſt die Frage vom

Eheſtand der Geiſtlichen gerade zu wol mehr würde in Streit gekommen ſeyn; als es geſchehen iſt.

II. Jovinianus macht den Anfang des Streits durch die oben beſchriebene Schrift und findet allerdings Beifall und Eingang, wie nachhero erwieſen werden ſol.

J. C. 388. 390. III. Einige vornehme und angeſehene Chriſten in Rom, führen deswegen bei dem daſigen Biſchof Siricio Klage. Es iſt Muhtmaßung, die aber nicht unwahrſcheinlich, daß der aus Hieronymi Schriften bekante Pammachius der Urheber geweſen.

Anm. S. Siricii epiſt. VII. §. 3. p. 666. Daß Pammachius hier gemeinet ſey, muhtmaßen, wegen einer Stelle in Hieronymi epiſtol. XLVIII. ad Pammach. §. 2. *tom.* I. oper. p. 210. Baronius annal. eccleſ. ann. CCCLXXXX. §. 38. Tillemont *tom.* X. p. 568. Conſtant not. in epiſt pontif. Rom. p. 667. und andere. Hieronymus ſezet dem Pammachio einen unbekannten Victorinum an die Seite.

IV. Siricius hält hierauf zu Rom eine Kirchenverſamlung, auf welcher das Urtheil gefället wird, Jovinianus und ſeine Anhänger ſollen auf ewig verdammt und im Bann bleiben. Er erläßet auch deswegen ein Synodalſchreiben, aus welchem wir dieſes alles lernen.

Anm. 1. Dieſes Synodalſchreiben ſtehet nicht allein in den Werken des Ambroſii, *tom.* II. p. 963. und in allen Concilienſamlungen, als in Manſi collect. concil. ampliſſim *tom.* III. p. 663. ſondern auch und zwar am beſten in Couſtants epiſtol. pontif. p. 665. wo auch von der Frage, ob dieſes Schreiben allein an Ambroſium gerichtet; oder ein Circularſchreiben geweſen? am beſten gehandelt iſt.

Anm. 2.

Anm. 2. Von dieſem Concilio handeln auch die Nachrichten, welche nur überhaupt melden, daß Jovinianus zu Rom verdammt worden. S. Auguſtinum de hæreſ. *cap.* 82. und Hieronymum, der öfters es geſaget.

V. Jovinianus und ſeine Freunde begeben ſich nach Mailand. Es iſt Muhtmaßung, die doch wahrſcheinlich iſt, daß ſie zur Abſicht gehabt, bei dem daſelbſt anweſenden Kaiſer Hülfe zu ſuchen. Doch Siricius hatte ſchon durch ſeine Briefe und drei Abgeordnete den daſigen Biſchof Ambroſium von der Sache unterrichtet. Auch dieſer hält ein Concilium und verdammet Jovinianum und ſeine Freunde. Daß K. Theodoſius ſolche Urtheile genehmiget, hat ſeine Richtigkeit; allein ob er bürgerliche Geſeze gegeben und dieſe noch vorhanden, iſt eine andere Frage, die wir lieber verneinen würden.

Anm. 1. Dieſes alles wißen wir aus Ambroſii Synodalſchreiben, welches in den vorhergenanten Werken überal dem römiſchen angehänget iſt.

Anm. 2. Die Stelle, daß der Kaiſer die gottloſe Lehre des Joviniani verfluchet, ſtehet in dem gedachten Schreiben §. 13. p. 969. Nun iſt gewis, daß kein Geſez des damals regierenden Theodoſii des Groſen vorhanden, in welchem Joviniani Nahme ſtünde. Es haben daher Baronius, Gothofredus und andere diejenigen Geſeze, welche gegen die Manichäer gegeben worden, hieher gezogen, und ſind uneinig, welches von dieſen hieher gehöre, wovon Tillemont *tom.* X. p. 228. und die Benedictiner not. in Ambroſ. *tom.* II. p. 969. nachzuleſen. Wir halten die lezte Streitfrage vor ganz unnüz, weil Ambroſius kein Wort von einem Geſez ſaget, das der Kaiſer gegeben.

VI. Ob außer dieſen Verſamlungen auch eine in Afrika gehalten worden, iſt eine neue Streitfrage, die ſicher zu verneinen.

Anm. Die Gelegenheit dazu hat eine Stelle Hieronymi *libr.* III. dialog. contra Pelagian. *cap.* 1. p. 767. gegeben, wo er ſchreibet, die Lehre von der möglichen Unſündlichkeit der Gerechten, welche Jovinianus gelehret, ſey zu Rom und in Afrika verdammt worden. Jenes iſt unfehlbar von Joviniano zu verſtehen; ob aber auch dieſes eben ſo anzunehmen, iſt die Streitfrage, welche Martianay in den Anmerkungen zu dieſer Stelle *tom.* IV. oper *part.* 2. p. 532. bejahet; Vallarſi aber ebenfals in ſeinen Noten *tom.* II. p. 767. mit mehreren Grund verneinet.

VII. Durch ſo kräftige Verfolgungsmittel, wurde dieſe Parthei bald unterdrukt.

Anm. Wie Auguſtinus de hæreſ. *cap.* 82. verſichert.

VIII. Allein wie es Joviniano und ſeinen Anhängern ergangen, iſt noch eine vielen kritiſchen Zweifeln unterworfene Frage, welche aus der Verſchiedenheit zweier hieher gehörigen Nachrichten entſtehen. Einmal haben wir unter dem Nahmen des K. Honorii ein Geſez, dieſes Inhalts: es hätten die Biſchöffe Beſchwerden angebracht, daß Jovianus (vermuhtlich Jovinianus) außer den Mauern der Stadt Rom Zuſammenkünfte halte. Deswegen hat der Kaiſer befolen, ihn bei dem Kopf zu nehmen, und nachdem man ihn vorhero mit Geiſeln, an denen Bley gemacht war, gezüchtiget, nebſt ſeinen Mitſchuldigen, mit der Landesverweiſung zu belegen: ihn auf das eiligſte auf die Inſel Boa, die andern aber auf andere, von einander entfernte, Inſeln zu bringen. Dieſes Geſez iſt im J. C. 412. gegeben. Hingegen redet Hieronymus ſo, daß Jovinianus ſchon im J. 406. und zwar ſeit geraumer Zeit geſtorben geweſen ſeyn mus.

Anm. 1.

Anm. 1. Das Geſez ſtehet L. 53. C. Theod. de hæretic. die Nachricht des Hieronymi contra Vigilant. *cap.* 1. *tom.* II. oper. p. 387.

Anm. 2. Von dieſer Schwierigkeit, wie beide zu vergleichen, haben die Kritiker verſchiedne Gedanken. Tillemont *tom.* X. p. 229. u. 753. ſcheinet ſehr geneigt, die Unterſchrift des Geſezes vor falſch zu erklären, und dieſes in das J. 398. zu ſezen. Vallarſi hat unſerer Einſicht nach in der oft gedachten admonit. p. 237. die beſte Muhtmaßung, daß entweder das ganze Geſez falſch ſey; oder daß im Nahmen Jovinianus ein Irtum liege, und vielleicht von ganz andern Leuten die Rede ſey. Wenigſtens iſt gewis im ganzen Geſez keine Spur von den gegen Jovinianum gehäuſten Klagen zu finden.

§. XV.

Von den Freunden und Anhängern des Joviniani haben wir dreierlei Nachrichten hier anzuzeigen:

I. Es iſt gewis, daß Joviniani Lehre in Rom Beifall gefunden. Seine Gegner geſtehen es ein, daß er viele Schüler habe und daß mehrere Perſonen den bishero geführten ehelosen Stand verlaßen. Nur bemerken ſie noch, daß kein gottesdienſtlicher Lehrer ſich von ihm verführen laßen.

Anm. 1. Die Zeugen ſind Hieronymus *libr.* II. contra Iouinian. §. 36. ſqq. p. 380. ſqq. und Auguſtinus *libr.* II. retract. *cap.* 22. und de hæreſ. *cap.* 82.

Anm. 2. An dem lezten Ort ſchreibet Auguſtinus: nec vſque ad deceptionem aliquorum *ſacerdotum* potuit peruenire. Iſt dieſes Wort von Biſchöffen; oder auch von Aelteſten zu verſtehen? Das erſtere iſt wahrſcheinlicher.

II. Aus Siricii und Ambroſii Schreiben kennen wir auch die Nahmen der erſten Freunde

des Joviniani, die mit ihm zugleich verdammt worden. Sie ſind: Auxentius, Genialis, Germinator, Felix, Plotinus, Martianus, Januarius und Ingenioſus.

Anm. S. Siricii epiſt. VII. §. 4. p. 668. und Ambroſii epiſtol. ad Siric. §. 14. p. 969. Die Verſchiedenheit dieſer Nahmen, welche in einigen Handſchriften bemerkt, und von Couſtant not. ad loc. cit. angezeigt wird, iſt vor uns eine groſe Kleinigkeit.

III. Wir haben noch ein Schreiben von Ambroſio, welches er an die Gemeinde zu Vercelli, die keinen Biſchof hatte, abgelaßen. Aus
J. C. 396. demſelben ſehen wir, daß er über zwei Perſonen, Sarmatio und Barbatianum Klage geführet, daß ſie zwar in ſeinem Kloſter einige Zeit Münche geweſen; hernach aber aus demſelben gegangen. Sie lehreten, daß kein moraliſcher Unterſchied zwiſchen dem eheloſen Stand der unverheurahteten und verwitweten Perſonen und dem Eheſtand ſey, und daß das Faſten kein Verdienſt ſey, welche Lehrſäze denn freilich von dem Biſchof mit ſehr ſchwarzen Farben geſchildert und mit Folgerungen beſchweret werden, die ſehr wahrſcheinlich in dergleichen Leute Gedanken nicht gekommen. Weil damals ſich dieſe Leute zu Vercelli aufhielten, ſo hat Ambroſius dieſen ganzen Brief mit lauter Lobſprüchen der Kloſtertugenden des Faſtens und der Enthaltung vom Eheſtand angefüllet. Ob nun dieſe beiden Perſonen zu den Jovinianiſten zu rechnen, iſt diejenige Frage, welche wir hier deſto weniger übergehen, da ihre Bejahung beinahe einen algemeinen

meinen Beifall erhalten, und, da man ſie vor ausgemacht gehalten, veranlaßet, dieſen Brief des Ambroſii zu den Quellen der jovinianiſchen Hiſtorie zu rechnen. Wir können nicht leugnen, daß der Aufenthalt des Joviniani zu Mailand, wenn er gleich kurz geweſen, ſeine Grundſäze daſelbſt auszubreiten, Gelegenheit geben können; noch, daß ſich in den beiden Lehrſäzen zwiſchen dieſen Mailändern und Joviniano Uebereinſtimmung finde. Dieſe leztere würde ſo gros nicht ſeyn, wenn man die harten Ausdrüke des Biſchofs im ſtrengſten Verſtand nehmen wolte. Allein auf der andern Seite iſt gewis, daß Ambroſius in ſeinem Brief an Siricium nicht ein Wort ſaget, Jovinianus habe zu Mailand Proſelyten gemacht, und eben ſo klar, daß er in dem Schreiben an die Gemeinde zu Vercelli des Joviniani nicht gedenket. Es iſt alſo kein hiſtoriſcher Grund vorhanden, dieſe beiden Mailänder vor Schüler und Anhänger des Joviniani im eigentlichen Verſtand zu halten. Und ſolte denn die ächte Moral der Chriſten in den damaligen Zeiten ſo ſehr vergeßen; oder verdunkelt geweſen ſeyn, daß nur der einzige Jovinianus die Wahrheit gewuſt, und alſo alle, welche, wie er, gedacht, ihre Einſichten ihm zu danken haben müßen? Wir werden bald an Vigilantio ein Beiſpiel des Gegentheils finden.

Anm. 1. Dieſer Brief des Ambroſii wurde in den alten Ausgaben der 82. in der römiſchen der 25. genennet. In der Benedictinerausgabe iſt er der LXIII. und ſtehet *tom.* II. oper. p. 1022.

Anm. 2.

Anm. 2. Daß die beiden Mailänder Jovinianiſten geweſen, behaupten alle, welche dieſen Brief in Joviniani Hiſtorie brauchen, ſelbſt die Benedictiner *tom.* II. oper. Ambroſ. p. 1024. hingegen hat Tillemont *tom.* X. p. 230 es ſelbſt eingeſehen, daß es nur eine wahrſcheinliche Vermuhtung ſey.

§. XVI.

Eben ſo haben wir von den gelehrten Gegnern des Joviniani noch einige merkwürdige Nachrichten hier nachzuholen. Dahin gehören:

I. **Ambroſius**, der in dem an Siricium erlaßenen Antwortsſchreiben ſich allerdings mit Wiederlegung der Meinungen des Joviniani beſchäftiget:

II. **Hieronymus**, dem man nun freilich die Ehre laßen mus, daß er der heftigſte Gegner des Joviniani geweſen. Seine gelehrte Streitigkeit macht gleichſam eine eigne Hiſtorie aus. In welchem Jahr **Hieronymus** ſeine beiden Bücher gegen Jovinianum geſchrieben, läßet ſich zwar nicht mit Gewißheit; aber doch wahrſcheinlich beſtimmen. Nach ſeinem eignen Bericht hatten ihn einige Freunde in Rom des Joviniani Bücher nach Bethlehem, wo er ſich damals aufhielte, geſchikt, und ihn um eine gründliche Wiederlegung derſelben gebethen. Dieſem Beruf folgte er willig und ſezte die noch vorhandnen zwei **Bücher wieder** Jovinianum auf. Er muß mit ſeiner Arbeit ſelbſt wohl zufrieden geweſen ſeyn, weil er ſich ſo oft Gelegenheit macht, von ihr mit völliger Ueberzeugung, daß er ſehr gründ-

gründlich und gelehrt ſeine Sachen abgehandelt, redet. Und es iſt nicht zu leugnen, daß auch Auguſtinus von ihnen vortheilhaft geurtheilet. Allein andere hatten ganz andere Gedanken. Das Werk war kaum in Rom, ſo kamen beinahe alle Chriſten, nicht allein Laien, ſondern auch gottesdienſtliche Perſonen, ſelbſt Münche, darüber in Bewegung. Man tadelte öfentlich, was wirklich nur zu vielen Grund hatte, daß Hieronymus zu niedrig, zu verächtlich von dem Eheſtande geredet; ia ihn gänzlich verworfen. Hieronymus beſchweret ſich ſehr über einem Münch, den er nicht nennet, daß er ſich ſehr geſchäftig erwieſen, des erſtern Meinungen gehäſſig vorzuſtellen. Dieſe Klagen waren damals deſto bedenklicher, weil ſich noch gnug Kezer fanden, beſonders die Manichäer, die, obgleich aus ganz andern Gründen, den Eheſtand verdammten. Hieronymus hatte ſeine Freunde, unter denen Pammachius und Domnio ihm die Bewegung meldeten, die über ſeine polemiſchen Schriften gegen den Jovinianum entſtanden: der leztre überſchikte ihm ein Verzeichnis der anſtößigen Stellen; der erſtre aber ſuchte ſich der Abſchriften zu bemächtigen, und ſeinem Freund ſie zuzuſenden, daß er durch Verbeßerungen das gegebene Aergerniß heben könnte. Doch dieſes war vergebens, ſo daß ſelbſt Abſchriften von Rom aus nach Paläſtina kamen. Hieronymus erkannte die Nohtwendigkeit, ſich zu vertheidigen, und ſchrieb eine Schuzſchrift, die er an den Pammachium ſelbſt richtete. In

dieſer Schuzſchrift lehnet er den Verdacht einer gänzlichen Verwerfung des Eheſtands ziemlich gut ab; vertheidiget aber dennoch die vorzügliche Verdienſtlichkeit des eheloſen Standes und entſchuldiget ſeine harten Ausdrüke mit der unter den Gelehrten, wenn ſie andre wiederlegen, eingeführten Gewohnheit, ihre Meinung zu übertreiben, um den Gegentheil deſto leichter zu überwinden. Es ſind noch zwei Briefe an Pammachium und an den Domnio vorhanden, die ſich hierauf beziehen.

Anm. 1. Des Hieronymi libri II. aduerſus Iouinianum ſtehen im zweiten Band ſeiner Werke p. 237. ſqq. Der Apologeticus aber und die beiden Briefe an den Pammachium und den Domnio im erſten Theil p. 209. ſqq. nach Vallarſi Ausgabe. Dieſe Stücke ſind die vornehmſten Quellen der hier erzehlten Begebenheiten, von denen Tillemont *tom.* XII. p. 145. Ceillier hiſtoire des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* X. p. 268. und Vallarſi admonit. *tom.* II. p. 233. ſqq. nachzuleſen, wo auch theils die Streitigkeiten über die Zeit, wenn Hieronymus dieſe Schriften abgefaßet, und über den Münch, den er in dem Brief an Domnio ſo gar verächtlich anſiehet, beurtheilet; theils die übrigen Schriften des Hieronymi, in denen er von dieſen Büchern redet, angezeigt ſind.

Anm. 2. Auguſtinus hat einigemal des Hieronymi Bücher wieder den Jovinianum empfohlen. Ob er aber in der bekannten Stelle *libr.* II. retractat. *cap.* 22. wo er ſchreibet, es ſey nach vieler Leute Einbildung, den Stand beſtändiger Jungfrauſchaft, ohne den Eheſtand zu beſchimpfen, gegen Jovinianum zu vertheidigen, unmöglich, auf Hieronymum ziele, wie Baronius ann. CCCXC. §. 61. 62. und andere glauben, iſt ungewis.

Anm. 3. Unter den neuern werden die Urtheile über Hieronymi Bücher gegen Jovinianum wol immer getheilet bleiben. Wir können nicht leugnen, daß wir das vor ſehr gegründet halten, was D. Luther in dem Urtheil von den Kloſtergelübden §. 164. Th. XIX. der ſämtlichen

lichen Schriften S. 1894. davon geſaget. Sonſt hat Beza *tom.* II. oper. p. 11. ſqq. Hieronymum wiederleget.

III. **Auguſtinus**, deßen Schriften wir oft angeführet. Hier bemerken wir nur noch, daß nach ſeiner eignen Nachricht, der Schriftwechſel zwiſchen **Joviniano** und **Hieronymo** ihn veranlaßet, zwei eigne Bücher vom **Eheſtand** und von der **Jungfrauſchaft** zu ſchreiben.

Anm. 1. Die Nachricht ſtehet *libr.* II. retract. *cap.* 22. Die Schriften ſelbſt de bono coniugali und de ſancta virginitate ſtehen im ſechsten Theil ſeiner Werke.

Anm. 2. Neuere Schriftſteller, welche auf Jovinianum Ausfälle gethan haben, verdienen hier nicht bemerket zu werden, z. E. Ildefonſus in ſeinem Buch de illibata virginitate Mariæ, u. d. g.

§. XVII.

Die Streitigkeiten mit **Joviniano**, welche wir bisher erzehlet haben, ſind **viertens** ſo ſchwer nicht zu beurtheilen. Wenn ſeine Säze unpartheiiſch vorgeſtellet werden, ſo iſt kein einziger unter ihnen, der verdiente, als kezeriſch betrachtet zu werden. In einem einzigen von der moraliſchen Gleichheit der Sünden und der Belohnungen und Beſtrafungen können wir ihm nicht beitreten. Bey den übrigen aber müßen wir ihm Recht geben, und bedauern, daß ſein ſehr gegründeter Eifer wieder die eingerißene Mißbräuche ſo wenig Eingang gefunden. Blos das Vorurtheil, daß ſo angeſehene Männer, wie Ambroſius, Auguſtinus, Hieronymus, ihn verkezert, hat die Erkäntnis der Wahrheit auch

unter

unter den Proteſtanten aufgehalten; da hingegen freilich die römiſchkatholiſche Parthei Jovinianum zu verdammen fortfahren muß, wenn ſie ſich nicht ſelbſt verdammen wil. Es hat aber doch auch nicht an gelehrten Männern gefehlet, welche Joviniani Parthei ergriffen und den wunderlichen Schluß der römiſchen Kirche, wir wären Kezer, weil Jovinianus ein Kezer ſey, nicht ſo beantwortet, daß ſie zwiſchen unſerer und der jovinianiſchen Lehre vom Eheſtand und Faſten (denn auf dieſe beide Stüke kömmt es hier an) einen unerweislichen Unterſchied erdichtet; ſondern lieber gerade zu geſaget, Jovinianus ſey kein Kezer; ſondern ein Lehrer der Wahrheit, dem man hätte folgen ſollen.

Anm. 1. Von dieſer lezten Gattung von Gelehrten empfehlen wir Pfaffs Beantwortung der ſchefmacheriſchen Briefe S. 481. Köchers Vertheidigung der evangel. luther. Religion S. 257. und Mosheim inſtitut. hiſtor. eccl. p. 173. nachzuleſen.

Anm. 2. Mit unſerer Vorſtellung von Joviniani Geſchichte und Lehrbegrif können noch verglichen werden: Tillemonts memoires *tom.* X. p. 221. ſqq. Petavs dogm. theol. *tom.* VI. p. 219. Ceillers hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* V. p. 699. und Bowers Geſchichte der römiſchen Päpſte Th. I. S. 370. u. f.

Die

Die zweite Abtheilung
von dem
Streit mit Vigilantio.

§. 1.

Vigilantius verdienet, dem Joviniano an die Seite geſezet zu werden. Beide haben das mit einander gemein, daß ſie den Aberglauben ſtraften, der unter den Chriſten ſo tiefe Wurzeln zu ſchlagen anfieng, und von den angeſehenſten Lehrern unterſtüzet wurde. Beiden iſt heftig wiederſprochen worden, und eben dieſen Wiederſpruch hat man unter die ſtärkſten Stüzen der Misbräuche anzuſehen. Nur findet ſich zwiſchen ihnen ein zweifacher Unterſchied. Jovinianus wurde von vielen zugleich und heftig angegriffen und dieſem haben wir es zu danken, daß wir mehr Zeugen hören können und mehr Begebenheiten wißen. Vigilantius hat zu ſeiner Zeit nur einen Gegner gehabt, und auf deſſen Nachricht beruhet Wahrheit und Unwahrheit in allem, was wir von ihm ſagen können. Jovinianus hat nur zweierlei Arten von dem einreißenden Verderben der Sittenlehre unter den Chriſten angegriffen; jedoch ſo, daß wenn ſeine Grundſäze ſcharf genug eingeſehen werden, es von ſich ſelbſt ſich ergiebt, daß andere Gattungen der ſelbſterwehlten guten Werke zugleich mit beſtritten werden. Vigilantius gehet weiter:

er findet nicht allein Aberglauben; ſondern auch Abgötterei unter den Chriſten. Wenn wir uns ganz gnau an einzelne Jahre binden wolten, müſten wir dieſe Streitigkeit ins fünfte Jahrhundert verſparen. Allein da Vigilantius doch im vierten Jahrhundert gelebt und auch in dieſem mit **Hieronymo**, ob gleich noch nicht über dieſe Fragen, ſich entzweiet, und der Streit ſelbſt in die erſten Jahre des fünften Jahrhunderts fället; in dieſem aber keine dieſer ähnliche Streitigkeit mehr vorkommt; ſo hoffe ich, wegen dieſer kleinen Abweichung von der Regel, Verzeihung zu erhalten. Wir werden hier alſo die Geſchichte des Vigilantii **zu erſt** erzehlen; **hernach** ſeine mit **Hieronymo** gehabten Händel unterſuchen; **dann** von den zwiſchen beiden ſtreitigen Fragen reden: **endlich** auch dieſe Streitigkeit beurtheilen.

Anm. Wir haben geſaget, daß wir in dieſem Abſchnitt nur einen Zeugen haben, und dieſer iſt Hieronymus, von dem theils einige Briefe; theils eine eigne Schrift wider Vigilantium ohne Wiederſpruch die einzigen Quellen ſind, die uns von dem zwiſchen beiden über verſchiedne Religionsübungen entſtandnen Streit Nachricht liefern; wohin wir alſo auch die von Hieronymo angeführte eigne Worte des Vigilantii rechnen. Denn wenn gleich unter den Alten Paullinus von Nola und Gennadius von Vigilantio reden; ſo meldet doch der erſte nichts von den Streitigkeiten; der zweite aber hat ſelbſt ſeine Nachrichten offenbar aus dem Hieronymo, und iſt alſo die zweite Hand. Sonſt fügen wir hier nichts weiter bey, als daß die von Hr. Paſtor Vogel zu Erfurt unter unſerer Aufſicht ausgearbeitete und unter unſerm Vorſitz alhier 1756. vertheidigte diſſertatio de Vigilantio hæretico orthodoxo von uns ſo ſol genuzet werden, daß wir nach unſerm Zwek einiges kürzer ſagen; anderes aber mit einigen Zuſäzen bereichern.

§. II.

§. II.

Wir müßen zu erſt von Vigilantii Umſtänden und Begebenheiten handeln. Das Vaterland dieſes Mannes iſt ein Gegenſtand vieler gelehrten Muhtmaßungen und Wiederſprüche. Da es wol vornemlich darauf ankommt, ob er ein Spanier oder ein Gallier geweſen, ſo iſt es eine Frucht von übertriebener Liebe zum Vaterland, daß beinahe alle Franzoſen ihn vor einen Spanier und die Spanier ihn vor einen Gallier gehalten haben. Vielleicht würde dieſer Streit eine ganz umgekehrte Ausſicht haben, wenn ſich beide Theile von dem Vorurtheil losgemacht hätten, daß der Mann ein Kezer ſey. Doch muß man den Franzoſen Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß einer der gelehrteſten Männer unter ihnen die Wahrheit entdekt und mit den beſten Gründen, die bey ſolchen Fragen ſtatt finden können, erwieſen, daß Vigilantius ein Gallier und das Dorf Caſeres in der heutigen Grafſchaft Comenges ſein wahrer Geburtsort geweſen.

Anm. Um unſere Leſer in Stand zu ſezen, die eigentliche Beſchaffenheit dieſer kritiſchen Streitfragen einzuſehen, wollen wir erſtlich die Nachrichten der alten Schriftſteller ſamlen. Hieronymus hat verſchiedene Stellen, aus denen man Vigilantii Vaterland zu errahten geſucht hat. Die erſte iſt, worinnen er ſeinen Gegner cauponem Calagurritanum nennet, und ihn vor einen Landsmann des Quinctiliani ausgiebt, libr. aduerſus Vigilant. §. 1. p. 388. *tom.* II. oper. nach Vallarſi Ausgabe. Die zweite beſtimmt das Geſchlecht, da er ſaget: de latronum et Conuenarum natus eſt ſemine. &c. §. 4. p. 390. Die dritte ganz deutlich die Nation: triformem Geryonem *Hiſpaniæ* prodiderunt. Sola *Gallia* monſtra non habuit; ſed viris ſemper fortibus et elo-

quentiſſimis abundauit. Exortus ſubito eſt Vigilantius. u. ſ. w. §. 1. p. 387. womit denn die vierte übereinſtimmt: Galliæ vernaculum hoſtem ſuſtinent et hominem moti capitis atque Hippocratis vinculis adligandum ſedentem cernunt in eccleſia, §. 1. p. 387. Zu dieſem kommt noch Gennadii, der ſelbſt ein Gallier geweſen, ausdrükliches Zeugnis: Vigilantius presbyter, natione *Gallus*, de viris illuſtr. *cap.* 35. p. 18. Zweitens müßen wir hier einige geographiſche Erleuterungen beifügen. Einmal, es hat zwei Städte in Spanien gegeben, die Calaguris geheißen. S. Cellarii notit. orbis antiqu. *tom.* I. p. 89. und Weßelings itineraria p. 392. Von der einen iſt nichts mehr vorhanden, die zweite aber heißet iezt Calahorra. Hernach die conuenæ waren, wie Hieronymus ſelbſt hinzuſezet, eine Colonie, mit welcher Pompejus, nachdem er die ſogenannten Rauber überwunden, diejenige Gegend in Gallien beſezet, welche heut zu Tage Comenges genennet wird, und zu Gascogne gehöret. Ferner in dieſer Gegend lag allerdings ein kleiner Ort, der hies Calagorris oder Calagurris. S. des K. Antonini itinerarium p. 459. Dieſer ſoll heut zu Tage den Nahmen Caſeres führen. Dieſes vorausgeſezet können wir nun drittens die Streitfrage beſtimmen. Es fraget ſich, da Gennadius die Nation; Hieronymus ebenfals die Nation, Gallien, das Geſchlecht Conuenas, und den Ort Calagorrim nennen, ob dieſe Angaben beiſammen beſtehen können; oder nicht? Auf dieſe Frage giebt es zwei Hauptantworten, eine verneinende und eine bejahende. Der verneinende Theil kommt darinn überein, daß Calagorris eine ſpaniſche Stadt ſeyn müße, und wenn dieſes wahr wäre, ſo hat er völlig Recht, daß, ſo wenig Spanien und Gallien eins geweſen, eben ſo wenig dieſe drei Beſtimmungen zugleich wahr ſeyn können. Er trennet ſich aber wieder in verſchiedne Meinungen, von denen wir zwei anmerken. Die erſte vertheidigen die, welche ſagen; Vigilantius ſey ein Spanier, und alles, was von Gallien geſaget wird, iſt Irtum. Sie theilen ſich aber wieder, daß einige die Stadt Calahorra, oder das untergegangene Calagurris vor Vigilantii Vaterſtadt halten, wie Baronius annal. eccleſ. *tom.* VI. p. 512. nach Manſi Ausgabe, Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 383. u. a. andre aber, wie Marians

riana hiſtor. Hiſpan. *libr.* IV. *cap.* 20. p. 144. die Stadt Pampelona davor ausgeben; aber entweder keinen Grund haben, oder doch eine Stelle des Hieronymi, wo er von einem Pompeiopoli im Orient redet, §. 4. p. 390. übel verſtehen. Die zweite Meinung iſt lange die gewöhnlichſte. Vigilantius iſt ein Gallier, und Hieronymus irret, wenn er von Calagurri was dazu ſezet. Dieſe vertheidigen wieder zweierlei Art von Gelehrten, indem einige nichts weiter zu beſtimmen ſich getrauen, wie Fabricius oder Schöttgen biblioth. Lat. med. et infim. ætatis *vol.* VI. p. 824. andere aber das Land oder Stadt Comenges beifügen, wie Martianay not. in Hieron. oper. *tom.* IV. *part.* 2. p. 282. Ferreras hiſtoire d'Eſpagne *tom.* II. p. 5. und Ceiller hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* X. p. 286. Die bejahende Antwort gehet dahin, daß man in Hieronymi Berichten alles vor wahr halte; wird aber auch auf zweierlei Art vorgetragen, indem auch einige annehmen, daß Hieronymus von Spanien und Gallien rede, und daher behaupten, daß in verſchiednem Verhältnis Vigilantius beides zugleich ſeyn könne, ein Spanier und ein Gallier, entweder vom Geſchlecht ein Gallier, und dem Geburtsort nach ein Spanier, wie Mariana; oder umgekehrt, von Nation ein Spanier, und wegen der Nachbarſchaft ein Gallier, wie Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. N. T. *tom.* V. p. 13. Andere verwerfen billig alle dieſe Muhtmaßungen, und leugnen, daß Calagurris in Spanien zu ſuchen, da vielmehr in Gallien und zwar in eben dem tractu Conuenarum ein Ort dieſes Nahmens gelegen. Dieſe glükliche Entdekung haben wir dem Peter von Marca zu danken, der eine eigne diſſert. de patria Vigilantii hinterlaßen. Dieſe iſt von Baluzen in des Erzbiſchofs opuſculis p. 373. ſq. herausgegeben worden. Pagi hat dieſe Meinung gebilliget, crit. in ann. Baron. *tom.* V. p. 517.

§. III.

Außer ſeinem Vaterland, wißen wir, daß Vigilantius vor ſeinen Streitigkeiten verſchiedene wichtige Reiſen gethan, die auf verſchiedene

Art mit den erſten in Verbindung ſtehen. Die Nachrichten aber, die davon uns überliefert worden, ſind nicht deutlich; noch zuſammenhängend; können aber doch wol vereiniget werden. Sie ſind dieſe:

J. C. 395. I. **Paullinus**, damals Biſchof von Nola, redet in einem Schreiben an **Severum**, worunter der bekante Geſchichtſchreiber, **Sulpicius Severus** wahrſcheinlich zu verſtehen, von jungen Leuten, die dieſer **Severus** an ihn nach Italien geſchikt. Unter dieſen nennet er auch einen **Vigilantium**, der damals ſchon ein Chriſt geweſen, weil er ihn von einem andern, der noch Katechumenus geweſen, unterſcheidet. Er meldet, daß dieſer **Vigilantius**, vor ſeiner Ankunft zu Nola am Fieber krank geweſen und da er nun weiter reiſen könne, die Antwort zu überbringen, auf ſich genommen.

Anm. 1. Dieſe Stelle ſtehet in Paullini epiſt. V. §. 11. p. 25. ſeiner Werke, nach der neuen zu Verona 1736. Fol. ans Licht getretenen Ausgabe. Von dieſen pueris, wie er ſie nennet, redet er auch §. 1. p. 20. §. 14. p. 26. und §. 21. p. 30.

Anm. 2. Daß Sulpicius Severus gemeinet ſey, erweiſet de Prato vita Seueri vor dem erſten Theil der Werke des Severi p. 55. ſqq.

Anm. 3. Von dem angegebenen Jahr, wenn dieſer Brief geſchrieben, ſiehe vitam Paullini vor gedachter Ausgabe ſeiner Werke p. 47. und die ihr beigefügten diſſertation. p. 757. und Remondini Hiſtoria eccleſ. di Nola p. 92. ſqq.

396. II. **Hieronymus** hat in mehreren Stellen beſtätiget, daß **Vigilantius** bei ihm zu Bethle-

hem

hem geweſen und ſich mit ihm unterredet und auch Aegypten geſehen.

Anm. 1. Dieſe Stellen ſind folgende: erſtlich in dem Schreiben an Paullinum epiſt. LVIII. *tom.* I. oper. p. 325. meldet er überhaupt, daß er den heiligen Presbyter Vigilantium mit groſer Begierde aufgenommen, und ihm bey ſeiner groſen Eilfertigkeit doch einige Freundſchaft erzeiget. Zweitens in dem Schreiben an Vigilantium ſelbſt epiſt. LXI. *tom.* I. p. 345. ſqq. redet er häufiger von dem perſönlichen Umgang, den er mit ihm gehabt, und daß er auch in Aegypten geweſen, wie er denn das erſtere in dem Brief an Riparium epiſt CIX. p. 719. ſqq. wiederholet. Endlich geſchiehet es auch in dem Buch wieder Vigilantium, in dem die ſonſt boshaftige Stelle merkwürdig iſt, daß Vigilantius bey einem entſtandnen Erdbeben nakend aufgeſtanden, und von andern in dieſer Geſtalt geſehen worden.

Anm 2. Aus dem lezten Umſtand lernen wir die Zeit, wenn Vigilantius in Paläſtina geweſen. Man hat Nachrichten von einem doppelten Erdbeben, welches dieſe Gegenden verwüſtet. Das erſte geſchahe im J. 394. welches Martianay und Vallarſi hier gemeinet zu ſeyn glauben. Da aber Vigilantius im J. 395. noch in Italien geweſen, und von Paullino dem Hieronymo empfohlen worden, welches nicht allein aus dem Brief an Paullinum; ſondern auch aus dem an Vigilantium §. 3. p. 348. erhellet, ſo iſt es beßer, das zweite im Jahr 396. anzunehmen, deßen Andenken in Proſpers chronic. in Baſnagens theſaur. monimentor. eccleſ. *tom.* I. p. 297. erhalten worden. Nur wird daſelbſt das J. 399. fälſchlich angegeben, weil das bemerkte vierte Conſulat des K. Arcadii und das dritte des K. Honorii in das J. 396. fället. S. Relands faſt. conſular. p. 523.

§. IV.

Nach dieſen Nachrichten können wir folgende Begebenheiten des Vigilantii in Ordnung bringen. J. C. 395.

I. Sulpicius Severus ſchikt Vigilantium mit einem noch nicht getauften Geſehrden an Paullinum.

II. Vigilantius empfänget Briefe an Sulpicium. Wahrſcheinlich reiſet er zurük.

J. C. 396. III. Er thut noch eine Reiſe nach Paläſtina, und wird von Paullino dem Hieronymo beſtens empfohlen.

IV. Hieronymus nimmt ihn freundſchaftlich auf; kan ſich aber mit ihm nicht recht vertragen; doch läßet er ihm noch Gerechtigkeit wiederfahren. Um dieſe Zeit entſtehet in Paläſtina ein Erdbeben.

V. Vigilantius gehet nach Aegypten.

Anm. Die Stelle in dem Brief an Vigilantium, die wir ſchon bemerket haben, iſt ſo klar nicht, dieſe Reiſe nach Aegypten zu erweiſen. Allein eine andere Stelle apol. III. contra Ruffin. §. 19. *tom.* II. oper. p. 548. iſt deutlicher, und redet vom Aufenthalt des Vigilantii zu Alexandrien. Nur wird es wol immer zweifelhaft bleiben, ob Vigilantius eher in Aegypten; oder in Paläſtina geweſen.

VI. Er reiſet über das adriatiſche Meer nach Haus.

Anm. Dieſen Rükweg bezeichnet Hieronymus epiſt. ad Vigilant. §. 2. p. 121.

§. V.

Von Vigilantii Lebensart, haben wir auch einige Nachrichten. Hieronymus nennet ihn nicht allein einmal einen Gaſtwirth und beſchuldiget

diget ihn, daß er den Wein zu verfälſchen pflege; ſondern hat ihm auch dieſen bittern Vorwurf gemacht. „Du haſt von deiner Kindheit an, was „ganz anders (als die Theologie) gelernet, und „biſt zu ganz andern Käntnißen angehalten wor„den. Ein Mann kan nicht zugleich die Gold„münzen und die heilige Schrift prüfen: Wein „koſten und die Propheten; oder die Apoſtel ver„ſtehen.„ Dem ungeachtet beleget er ihn in dem Antwortſchreiben an Paullinum mit dem Ehrennahmen eines **heiligen Presbyters** und aus allen ſeinen Schimpfreden und Spöttereien ſiehet man doch ganz leicht, daß er einen Mann vor ſich gehabt, der es gewaget, dem von ſich ſehr erhaben denkenden **Hieronymo** zu wiederſprechen und ſeine Unzufriedenheit mit deßen Antworten zu bezeigen. Endlich meldet auch **Gennadius**, daß **Vigilantius** zu Barcellona Presbyter geweſen. Dieſe Stellen nun zu vereinigen, iſt am wahrſcheinlichſten folgendes anzunehmen. **Einmal** es kan ſeyn, daß **Vigilantius** vielleicht von Eltern gezeuget worden, die Wirthſchaft getrieben und ihren Sohn zu gleicher Lebensart angehalten; allein daß er ſolche auch nachhero beibehalten, iſt falſch, weil es ſich mit ſeinem Charakter nicht räumet. **Hernach** widmete er ſich dem Dienſt der Religion. Er ſcheinet hierin ein Schüler des **Sulpicii Severi** geweſen zu ſeyn und vielleicht iſt er deswegen nach **Nola** gegangen, um des Unterrichts des **Paullini** zu genießen. Damals war er nicht Presbyter, weil ihn **Paullinus** noch unter die Kna-

ben ſezet. Drittens nach ſeiner Zurükkunft erhält er die Würde eines Aelteſten, weil er ſie ſchon hatte, da er in Paläſtina ſich aufhielte. Viertens, da er nach Hieronymi Zeugnis wieder in ſein Vaterland zurükgekehret, und daſelbſt Hieronymum angegriffen, ſo iſt es allerdings wahrſcheinlich, daß er erſt nachher zu Barcellona ein Kirchenamt erhalten.

Anm 1. Die erſte Stelle des Hieronymi ſtehet *libr.* contr. Vigilant. §. 1. p. 387. die zweite in der epiſt. ad Vigilant. §. 3. p. 347. die dritte in der epiſt. ad Paullin. §. 11. p. 325. Gennadii aber de viris illuſtribus *cap.* 35.

Anm. 2. Es irren diejenigen, welche des Vigilantii Beförderung zur Presbyterswürde vor älter halten, z. B. Cave H. L. S. E. *tom.* I. p. 383. und Ceiller am a. O. *tom.* X. p. 759. Daß er aber erſt nach dem Streit mit Hieronymo zu Barcellona eine Stelle erhalten, iſt deswegen wahrſcheinlich, weil der leztere in ſeinen Schriften z. B. epiſt. LXI. §. 3. p. 345. ihn als einen Lehrer in ſeinem Vaterlande betrachtet. S. die Hiſtoire litteraire de la France *tom.* II. p. 62. ſqq.

§. VI.

Vigilantius war ein Schriftſteller. Wir haben davon einige erhebliche Nachrichten, welche verdienen, beſonders gekant zu werden:

I. Gennadius hat kein Bedenken gefunden, ihm in dem Verzeichnis der durch Schriften berühmt gewordenen Theologen eine Stelle anzuweiſen und von ihm dieſes aufzuzeichnen. „Er „hat aus Eifer für die Religion einiges geſchrie„ben. Da er aber ſich durch das erhaltene Lob „einnehmen laßen, wagte er mehr; als ſeine „Kräfte zuließen. Mit vieler Fertigkeit ſchön

„zu

„zu ſchreiben, aber ohne Uebung in Auslegung „der heiligen Schrift, hat er das zweite Geſicht „Daniels ſehr ſchlecht erklärt, und noch vieles „unnüzes vorgetragen, welches nothwendig un„ter die kezeriſchen Lehren geſezt wird. Ihn hat „der ſel. Hieronymus wiederleget.„

Anm. de viris illuſtr. *cap.* 35. p. 18.

II. Von **Hieronymo** wißen wir **einmal**, daß **Vigilantius** gegen ihn mehrere Bücher geſchrieben, und mit vielen Koſten ans Licht geſtellet, welche die Streitigkeit wegen des **Origenis** betreffen: **hernach** daß er in einem Werk diejenigen Lehrſäze vorgetragen, welche **Hieronymus** in einer eignen Schrift wiederleget: **endlich**, daß er etwas über **Daniels** Weißagung geſchrieben.

Anm. Die erſte Nachricht ſtehet in der epiſt. ad Vigilantium §. 4. p. 348. die zweite in dem *libr.* aduerſus Vigilantium an mehreren Orten, und die dritte epiſt. ad Vigilant. §. 4. p. 349.

§. VII.

Hier können wir nun mit Gewisheit **drei Schriften** des **Vigilantii** angeben: **eine** wieder **Hieronymum**, den er wegen der Anhänglichkeit an dem **Origene** angegriffen: **die zweite** wieder dem einreißenden Aberglauben: die **dritte**, von dem Verſtand einiger Stellen des **Daniels**. Von der lezten urtheilet **Gennadius** ſchlecht und das Beiſpiel, welches uns **Hieronymus** zugleich mittheilet, nöhtiget uns, dieſes Urtheil zwar zu billigen; jedoch mit dem Zuſaz, daß

daß Vigilantius in die damals nur algemeine Fehler der Myſtiker verfallen, Chriſtum und den Teufel in allen prophetiſchen Sinnbildern vorzufinden. Denn er hatte durch den Berg, von dem ein Stein abgerißen worden, den Teufel, und durch den Stein, Chriſtum verſtanden, weil dieſer durch Annehmung des Körpers von Adam, der vorhero durch die Sünde mit dem Teufel zuſammengehangen, den Menſchen wieder vom Teufel geſchieden. Dieſe Erklärung iſt nun ohne Zweifel falſch; aber keine Kezerei; ſondern an ſich dogmatiſch richtig. Ob nun Vigilantius noch mehreres geſchrieben? iſt eine Frage, die eigentlich auf einer andern beruhet, ob Gennadius durch die aus Religionseifer abgefaſte Schriften eben diejenigen verſtehe, in denen er Hieronymum angegriffen? Wenn dieſe leztre bejahet wird, ſo mus die erſte verneinet werden. Beides ſcheinet uns ſehr wahrſcheinlich zu ſeyn.

Anm. 1. Aus dem zweiten Buch, wie wir es nennen, hat Hieronymus libr. aduerſ. Vigilant. einige Stellen aufbehalten.

Anm. 2. Von den Schriften des Vigilantii ſind zu vergleichen: Tillemont *tom.* XII. p. 195. Cave hiſtor. litt. ſcript. eccl. *tom.* I. p. 383. Anton biblioth. Hiſpan. vet. *tom.* I. p. 464. Michael von S. Joſepho bibliogr. critic. *tom.* II. p. 414. und die hiſtoire litt. de la France *tom.* II. p. 59.

§. VIII.

Sollen wir den Charakter des Mannes ſchildern, ſo müßen wir die uns bekanten Merkmale vorhero kennen. Da uns ſeine Schriften nicht auf=

aufbehalten, ſo haben wir uns nur an ſeine Meinungen zu halten. Aus dieſen läßet ſich ohne Vorurtheil nichts ſchließen; als was ihm vortheilhaft ſeyn kan. Man findet in denſelben einen zärtlichen Eifer vor die Reinigkeit der Religion. Es war ihm bedenklich, daß das Anſehen des **Origenis**, den man doch gewis nicht vor ein Muſter der Orthodoxie halten kan, verſchiedenen Lehrirtümern in der Kirche den Weg bahnen und Schuz verſchaffen ſolte. Noch empfindlicher war es ihm, daß mancherlei Arten von Aberglauben die Sitten der Chriſten ſchänden ſolten, wovon gleich ein mehreres geſaget werden ſol. Alles dieſes machet den Einſichten und dem Herzen des Vigilantii Ehre. Nemen wir nun äußerliche Zeugniße dazu; ſo ſind ſie von zweifacher Gattung. Einige beſtätigen das vortheilhafte Urtheil. Paullin giebt ihm ein vortrefliches Zeugnis, welches ſelbſt **Hieronymum** zur Achtung gegen ihn bewegt. **Hieronymus** iſt zwar misvergnügt; findet aber an ihm keinen Tadel; als daß er ſeinen Meinungen nicht blindlings beitreten wil; wol aber ſeine Sitten ſo unſträflich, daß er ihn **heilig** nennet. Nach ſeiner Wiederkunft ſchüzet ihn ſein Biſchof und er hat Ehre und Beifal. **Gennadius** giebt ihm das Lob, vor die Religion eifrig zu ſeyn. **Andere** aber ſind ihm nachtheilig; allein alle dieſe Urtheile fließen aus dem erbitterten Herzen des **Hieronymi**. Und doch iſt kein Laſter, das er ihm ſchuld gegeben. Alles kommt darauf hinaus, daß er ein Kezer ſey. Ich hoffe, meine

Leſer

Leſer werden mir beitreten, wenn ich Vigilantium vor einen rechtſchafnen Theologen halte.

Anm. Da die Beweiſe dieſer Angaben theils ſchon da geweſen; theils unten folgen müßen; ſo iſt hier nur anzumerken, daß die Nachricht von Paullini dem Vigilantio ertheilten Lobſprüchen in Hieronymi epiſt. LXI. §. 3. p. 348. zu finden.

§. IX.

So viel von der Geſchichte des Vigilantii. Es folget zweitens die Hiſtorie ſeiner Händel mit Hieronymo, die ſich ſehr füglich in zwei Perioden abtheilen laßen. Die erſte Periode begreifet das in ſich, was zwiſchen beiden wegen des Origenis vorgegangen, und dahin gehöret dieſes:

J. C. 396. I. Vigilantius äußert bei ſeinem Aufenthalt zu Bethlehem gegen Hieronymum ſein Misvergnügen, daß dieſer in ſeinen Schriften zu groſe Hochachtung gegen den Origenem bezeuge, und den Verdacht, daß er von des leztern Irtümern nicht abgeneigt ſey dürfe.

II. Hieronymus nimmt dieſes übel und ſucht, dem Vigilantio eine beßere Meinung beizubringen. Er ſcheinet in einigen wichtigen Sätzen ſeine Abſicht erreichet zu haben; aber nicht in allen, daß dahero Vigilantius fortfähret, Hieronymum vor einen Origenianer zu halten.

Anm. Hieronymus rühmet ſich epiſt. LXI. §. 4. p. 349. daß er Vigilantium ſo gar zur Abbitte des gegen ihn gefaßten Argwohns bewogen, und doch beſchweret er ſich, daß er in ſeinem Vaterland fortfahre, ihn zu verläſtern, §. 3. p. 347. und daß Vigilantius, da ihn Hieronymus hätte

hätte eines beßern belehren wollen, fortgereiſet, epiſt. CIX. §. 2. p. 721. mithin iſt es gewis, daß Vigilantius ſein Urtheil von ihm nicht geändert. Dieſen Widerſpruch zu heben ſcheinet kein anderer Weg zu ſeyn, als dieſer: Vigilantius hatte den Verdacht, daß Hieronymus alle Irtümer des Origenis billige, welche Hieronymus ſelbſt epiſt. LXI. ad Vigilant. §. 2. p. 246. erzehlet, nemlich von der Auferſtehung des Leibes, vom Zuſtand der Sele nach dem Tode, von der Buße der Teufel, und daß die Seraphim bei dem Jeſaia der Sohn Gottes und der heilige Geiſt ſind. Dieſes kläret denn das gleichfolgende auf, daß Vigilantius, da er Hieronymum von der Auferſtehung predigen gehöret, ſich darüber öfentlich gefreuet, und ihn orthodox genennet, §. 3. p. 347. Hierinnen ſcheinet alſo Hieronymus den Vigilantium von ſeiner Unſchuld überzeuget zu haben. Hingegen ſind noch andere Klagen übrig geblieben, und dieſe haben vielleicht exegetiſche Fragen betroffen, wie aus §. 1. p. 343. wahrſcheinlich wird. Tillemont *tom.* XII. p. 643. hat die hier gehobene Schwierigkeit eingeſehen, ohne ſie zu beantworten.

III. Vigilantius hält ſich verbunden, gegen Hieronymum zu ſchreiben und greifet zugleich deßen Freunde an, unter denen Jovanius, Vincentius, Paullinianus und Euſebius genennet werden.

IV. Hieronymus erlies hierauf das berühmte Schreiben an den Vigilantium, dieſe einzige Quelle alles, was bishero erzehlet worden. Wir können von dem Jahr, wenn es J. C. geſchrieben worden, weiter nichts melden; als 397. daß es geſchehen, nachdem Vigilantius von 398. ſeiner Reiſe wieder zu Haus geweſen.

Anm. Dieſes mit den ärgerlichſten Schimpfreden und Spöttereien angefüllte Schreiben war unter Hieronymi Briefen nach der alten Ordnung der 75. nach der marcianäiſchen aber *tom.* IV. oper. *part.* 2. p. 275. ſqq. der

36. Val.

36. Vallarſi liefert es als den LXI. Brief *tom.* I. p. 345. ſqq.

§. X.

Von dieſer Streitigkeit können wir hier nicht urtheilen. So viel iſt bekant gnug, daß über des **Origenis** Orthodoxie gegen das Ende des vierten Jahrhunderts ein heftiger Streit entſtanden, und durch einige Jahrhunderte fortgeſezet worden, in welchen die angeſehenſten Lehrer der damaligen Zeiten, **Hieronymus, Epiphanius, Ruffinus, Johann von Jeruſalem, Johann Chryſoſtomus, Theophilus von Alexandrien** verwikelt geweſen. Er verdienet aber als eine Quelle von vielen Unruhen in der chriſtlichen Kirche, eine eigne Unterſuchung, die wir zu ſeiner Zeit zu liefern nicht vergeßen werden. Was mit Vigilantio vorgegangen und iezt erzehlet worden, iſt billig als eine Nebenſtreitigkeit anzuſehen. Da wir aus den ſämtlichen Nachrichten des **Hieronymi** nicht eine einzige Frage wißen, welche dieſer als **Origenianer** nach Vigilantii Meinung unrichtig beantwortet haben ſolte, ſo wißen wir auch nicht, worüber beide mit einander geſtritten; noch viel weniger, welcher Theil Recht gehabt habe.

Anm. Einen einzigen Zuſaz können wir hier machen, daß Hieronymus den Argwohn gefaßet, Ruffinus habe Vigilantium zum Wiederſpruch gegen Hieronymum gereizet, apolog. III. aduerſ. Ruffin. §. 19. p. 548. welches einem jeden ungegründet vorkommen mus, der weis, daß eben Ruffinus vor den Origenem, Vigilantius offenbar gegen ihn geſinnet geweſen.

§. XI.

§. XI.

Da uns von einer weitern Fortſezung dieſes Streits nichts gemeldet worden; ſo müßen wir zur zweiten Periode fortgehen, welche einen ganz andern Streit zwiſchen Hieronymo und Vigilantio in ſich faßet. Deßen Geſchichte denn, ſo weit ſie uns bekannt iſt, aus folgenden Begebenheiten beſtehet:

I. **Vigilantius** erkläret ſich öfentlich wieder die gottesdienſtliche Verehrung der verſtorbenen Martyrer und Heiligen, wieder die Aufbewahrung ihrer Reliquien, und andre Misbräuche, und trägt ſeine Meinung in eignen Büchern vor.

Anm. Daß Vigilantius ſein hieher gehöriges Buch eher geſchrieben; als Hieronymus etwas davon erfahren, ſiehet man aus des leztern epiſt. CIX. ad Riparium §. 4. *tom.* I. oper. p. 722.

II. Seine Beſtrafungen dieſes Aberglaubens, finden allerdings Beifal. Sein Biſchof ſezet ſich nicht dagegen. Es ſcheinen einige Biſchöffe ſie zu genehmigen und überhaupt in Frankreich finden ſich mehrere, die ſie billigen.

Anm. Von dem Biſchof meldet es Hieronymus epiſt. CIX. §. 2. p. 720. mit einem Ton, der einen Kezerrichter ſehr wohl kleiden würde. Von den übrigen Anhängern aber ſ. ebendenſelben aduerſus Vigilant. §. 3. p. 389. womit noch deßen comm. in Ieſ. *libr.* XVIII. *tom.* IV. oper. p. 776. nach Martianays Ausgabe und Gennadius de dogmat. eccleſ. *cap.* 73. zu verbinden.

III. Hingegen ſind einige anderer Meinung. Zwei Aelteſten, **Riparius** und **Deſiderius**, ſchrei-

ſchreiben daher an **Hieronymum** und melden ihm Vigilantii Lehrſäze.

IV. Hierauf ſchreibet **Hieronymus** den heftigen Brief an **Riparium**, in dem er abermals den **Vigilantium** entſezlich läſtert: die von ihm angegriffene Gewohnheiten vertheidiget und ſich die Ueberſchikung der Bücher des leztern ausbittet.

Anm. 1. Da wir aus dieſem Brief das lernen, was wir hier gemeldet haben, ſo iſt er freilich ein wichtig Denkmal in dieſer Hiſtorie. Unter Hieronymi Briefen war er in der alten Ordnung der LIII. nach der martianäiſchen aber der XXXVII. und nach der vallarſiſchen iſt er der CIX. *tom.* I. oper. p. 719.

Anm. 2. Man ſehe von dieſem Brief Ceillier *tom.* X. p. 285. ſq. und die Hiſtoire litteraire de la France *tom.* II. p. 85. ſqq. wo von dieſen beiden Lehrern Ripario und Deſiderio Nachricht zu finden.

V. **Riparius** und **Deſiderius** machen ſich die Gelegenheit, welche ihnen die Reiſe eines **Siſinnii** nach Paläſtina und Aegypten verſchaffet, zu Nuze, **Hieronymo** die Bücher des Vigilantii in die Hände zu liefern, und bitten ihn zugleich um eine Wiederlegung.

Anm. Dieſes lernen wir aus Hieronymo aduerſus Vigilant. §. 3. p. 389. u. §. 18. p. 402.

VI. **Hieronymus** iſt dazu bereit und ſein erhizter Geiſt iſt ihm ſo zu Dienſte, daß er in einer Nacht eine ganze Abhandlung gegen Vigilantium ſich nachſchreiben läßet, und ſie durch **Siſinnium** überſchikt.

Anm. Auch dieſe Schrift iſt voll von Heftigkeiten, kindiſchen Spöttereien und pöbelhaften Schimpfreden. Sie ſtehet

ſtehet in Martianay Samlung der Werke des Hierony- mi *tom.* IV. *part* 2. p. 281. und Vallarſi *tom.* II. p. 387. Auch von dieſem Buch giebt Ceiller ebendaſ. p. 286. einen Auszug, womit Martianay und Vallarſi Vorreden und Tillemont *tom.* XII. p. 287. ſq. zu verbinden.

§. XII.

Hier müßen wir wegen Mangel fernerer Nachrichten die Geſchichte ſchließen, haben aber die chronologiſche Frage noch zu unterſuchen, in welchem Jahr dieſe Streitigkeit zwiſchen **Hieronymo** und **Vigilantio** vorgefallen? Man wird leicht begreifen, daß nach Beſchaffenheit dieſer Hiſtorie, die Aufgabe ſich am leichteſten auflöſen läßet, wenn die Frage mit einer kleinen Veränderung ſo ausgedrukt wird: in welchen Jahren hat **Hieronymus** ſeinen Brief an **Riparium** und ſein Buch wieder Vigilantium geſchrieben? Und alsdenn iſt ſie ſehr leicht zu beantworten, und zwar durch folgende Säze:

I. Der Brief an **Riparium** iſt um zwei Jahr älter; als das Buch wieder Vigilantium:

Anm. S. Hieronymum libr. aduerſ. Vigilantium §. 10. p. 396.

II. Das Buch wieder Vigilantium iſt geſchrieben worden in dem Jahr, da Siſinnius, ein galliſcher Münch, in Paläſtina bei **Hieronymo** war:

Anm. S. den §. XI. V.

III. Siſinnius kam zu Bethlehem an, da **Hieronymus** die Erklärung des Propheten Zachariä eben fertig machte und ſie dem Siſinnio

nio mitgab, ſolche dem Biſchof Exſuperio zu Toulouſe zu überbringen.

Anm. S. Hieronymum *tom.* III. oper. p. 1705. nach Martianays Ausgabe.

J. C. 406. IV. Dieſes geſchah aber in dem Jahr, da K. Arcadius das ſechſtemal und Anicius Probus das Conſulat führten. Mithin können wir nun beiden Schriften des **Hieronymi** das Jahr ihrer Abfaßung mit Gewisheit angeben.

Anm. 1. Dieſes Jahr meldet Hieronymus ebendaſ. p. 1423.

Anm. 2. Es wird dieſes durch eine Stelle in dem libr. aduerſus Vigilant. §. 5. p. 391. beſtätiget, wo Hieronymus die Ueberbringung der angeblichen Gebeine des Propheten Samuels nach Conſtantinopel anführet, welche ebenfals im J. C. 406. geſchehen. S. Acta SS. *tom.* VI. aug. p. 13. ſqq.

Anm. 3. Von dieſer chronologiſchen Frage iſt Tillemont p. 284. ſqq. zu vergleichen.

§. XIII.

Drittens folgen nunmehro diejenigen Fragen, worüber zwiſchen **Vigilantio** und **Hieronymo** geſtritten worden. **Ueberhaupt** iſt zu bemerken, daß wir ſie allein aus **Hieronymi** beiden Schriften, und den in der lezteren eingerükten eignen Stellen des **Vigilantii** kennen und da die beiden Fragen: was hat Vigilantius gelehret? und, hat Vigilantius Recht gehabt? ganz verſchieden ſind, ſo wollen wir uns hier nur auf die erſte einſchränken. Eine algemeine Anzeige der angeblichen Irtümer hat **Hieronymus** des Inhalts hinterlaßen, daß er

die

die Beſuchung der Gräber der Märtyrer verbiete: das gottesdienſtliche Wachen verwerfe: den Geſang Hallelujah nur zur Oſterzeit verſtatte: die Enthaltung vom Eheſtand vor Kezerei und die Schaamhaftigkeit vor eine Quelle der Wolluſt halte.

Anm. Dieſe Stelle ſtehet aduerſ. Vigilant. §. 1. p. 387.

§. XIV.

Inbeſondere betraf die erſte Streitfrage die Verehrung der Martyrer. Weil die Käntnis des Streits über dieſelbe vor uns ſehr lehrreich iſt, wollen wir die Nachrichten ſelbſt mittheilen. **Vigilantius** erkläret ſich in einer von **Hieronymo** aufbehaltenen Stelle ſo, daß er diejenigen tadelt, welche die in kleinen Gefäßen aufbehaltene Reliquien nicht allein ehren; ſondern auch **anbeten**: den Staub und Aſche, die in Leinwand eingewikelt, gottesdienſtlich (adorando) küßen: auf recht heidniſche Weiſe unter dem Vorwand der Religion bei hellem Sonnenſchein eine Menge Wachslichter anzünden, und wo ſie nur etwas ſo heiligen Staubes in kleinen Gefäßen und mit koſtbaren Deken behänget antreffen, ſolche küßen und **anbeten**; und macht dabei die ſehr gegründete Anmerkung, es ſey doch gewis wunderlich, ſich einzubilden, den Märtyrern eine Ehre durch einige ſchlechte Wachslichter zu erweiſen, welche im Himmel von Chriſto ſelbſt mit dem ganzen Glanz ſeiner Herrlichkeit erleuchtet würden. Es iſt wol kein Zweifel, daß wenn **Hieronymus** in Vigilan-

tii Buch andere Stellen angetroffen, er ſolche gewis auszuzeichnen, nicht würde unterlaßen haben. **Hieronymus** meldet vor ſich aus **Riparii** Briefen, **Vigilantius** nenne diejenigen, welche die Martyrerüberbleibſel verehreten (venerentur) Gözendiener und cinerarios und an einem andern Ort, er lehre, daß man die Gebeine der Heiligen mit Füßen treten; oder gar auf den Miſt werfen müße jedoch ſo, daß man zu deutlich ſiehet, daß er nicht **Vigilantii** Meinung vortrage; ſondern ſeine eigne Vorſtellung von derſelben auf eine ſolche Art mittheile, daß ſie ein gehäßiges Anſehen bekomme. Nächſtdem iſt es der Mühe wehrt, **Hieronymi** Wiederſpruch zu kennen. Er nimmt es ſehr übel, daß **Vigilantius** von **Anbetung** der Martyrer rede, da ſolche nicht geſchehe; vertheidiget aber doch die mancherlei Arten der Verehrung, die denſelben erwieſen und von **Vigilantio** getadelt werden: wobei ſehr wichtig iſt, daß nicht von blos bürgerlicher; ſondern auch gottesdienſtlicher Verehrung die Rede iſt. Zu dieſer hat **Vigilantius** ſonderlich dieſes gerechnet, daß denen Heiligen gottesdienſtliche Gebäude gewidmet, ihre Gebeine geküßet, und vor ihren Gräbern am hellem Tag Lichter gebrennet werden. Wenn nun dieſes alles erwogen wird, ſo findet ſich, daß die Streitfrage nicht war, ob verſtorbene Heilige göttlich zu verehren und anzubeten? Denn wenn gleich dieſe äußerſte Ausſchweifung von **Vigilantio** mit groſem Recht getadelt worden, ſo hat ihm doch **Hieronymus** nicht wiederſprochen;

ſprochen; ſondern vielmehr haben beide Theile dieſe Frage verneinet. Vielmehr war die Frage: ob den Martyrern und ihren Ueberbleibſeln gottesdienſtliche Ehre zu beweiſen? welche Vigilantius verneinet und dieſe vor Aberglauben und Gözendienſt erkläret; Hieronymus aber bejahet.

Anm. 1. Vigilantii eigne Worte liefert Hieronymus aduerſ. Vigilant. §. 4. p. 390. Was Hieronymus von Ripario erfahren, ſtehet in epiſt. CIX. p. 719. das übrige aber libr. aduerſ. Vigilant. §. 5. ſqq. p. 391.

Anm. 2. Der Tadel des Lichterbrennens betrift die Gewohnheit, vor den Gräbern dergleichen anzuſteken. S. Foes de cereis baptiſm. p. 130. und Bingham origin. eccleſ. *vol.* III. p. 243. Hieronymus aduerſ. Vigilant. §. 8. p. 398. vertheidiget überhaupt den Gebrauch der Lichter am hellen Tag bey dem Gottesdienſt.

Anm. 3. Den Umſtand, daß Vigilantius die Beſuchung des Gottesdienſt in denen den Heiligen gewidmeten Kirchen verworfen, meldet auch Hieronymus commentar. in Ieſ. *tom.* IV. op. p. 776. und Gennadius de dogm. eccleſ. *cap.* 73.

Anm. 4. Wenn Hieronymus mit unerlaubter Heftigkeit Vigilantii Ausdruk von der Anbetung der Martyrer vor Lügen erkläret; ſo mus man nicht vergeßen, daß der erſtere ja nicht gewuſt, wie weit der Aberglaube in Gallien gegangen. Denn daß damals die Anrufung nicht unbekannt geweſen, weiſet Voß theſ. hiſtor. theol. *diſp.* XI. §. 11. p. 170. Unterdeßen haben doch unſere Theologen mit Recht hier ein Zeugnis der Wahrheit in Hieronymo gegen den Heiligendienſt gefunden. Melanchthon hat es ſehr richtig apolog. A. C. de inuoc. ſanctorum p. 218. bemerket. Vergleiche noch Kortholts exercitat. anti-Baron. VIII. §. 31. ſqq. p. 344. und Hr. D. Köchers Vertheidigung der evangel. luther. Religion. S. 258.

§. XV.

Mit dieſer algemeinen Frage waren denn einige andere verbunden, die wir kürzer anzeigen können:

I. Zweitens gab wahrſcheinlich ein Grund, den Vigilantius der Anrufung der Heiligen entgegenſezte, zu einer andern die Veranlaßung. Es iſt bekannt, daß von den Vertheidigern des Aberglaubens immer der Schluß gemacht wird: wenn es wahr iſt, daß die verſtorbenen Heiligen vor uns beten; ſo können wir ſie um ihre Fürbitte anrufen. Anſtatt nun, daß Vigilantius die Folge hätte leugnen ſollen, beſtritte er den Vorderſaz. Er behauptete mit klaren Worten, daß die Fürbitte des einen für den andern nur in dieſem Leben ſtatt habe: in jenem aber unmöglich ſey. Er führte die Urſach an, weil die Selen nach dem Tod alle in einer freien und ehrlichen Verwahrung wären. Wenn Vigilantius nur ſeine Säze ein wenig eingeſchränket hätte, ſo daß er die mögliche Fürbitte der Verſtorbenen für die Lebendigen nicht geleugnet; ſondern beßer die Käntnis der erſtern von dem Zuſtand der leztern; ſo würde ſein Einwurf unverbeßerlich geweſen ſeyn. So aber müßen wir unpartheiiſch ſagen, daß Vigilantius falſche Begriffe von dem Zuſtand der Sele nach dem Tode gehabt. Unterdeßen lag doch nicht allein das Wahre, welches hieher gehöret, in ſeinem Beweis, ſondern Hieronymus fühlte auch daßelbe in ſeiner völligen Stärke und lies ſich verleiten, ſehr ſchlechte Antworten

worten zu geben. Daß die Heiligen in ihrem Leben für andere gebetet, beweiſet nicht, daß ſie auch nach dem Tod es thun können, und dies iſt wieder die Logik. Von der Algegenwart Chriſti und der Gemeinſchaft der Heiligen mit ihm und von der Wirkſamkeit der Teufel auf Erden, auf die Gegenwart der Heiligen und Möglichkeit, daß ſie unſer an ſie gerichtetes Gebet hören, zu ſchließen, iſt wieder die Dogmatik und Logik zugleich. Endlich die Antwort: die Heiligen wären nach der heiligen Schrift nicht tod, weil ſie **ſchlafen**, iſt eine Kinderei.

Anm. Dieſes alles lernen wir aus Hieronymi Buch aduerſus Vigilant. §. 6. 7. p. 392. ſqq.

II. **Drittens**, da, wie noch gewöhnlich, der Heiligendienſt ſchon damals durch die Wunder, welche bei den Gräbern und in den Kirchen der Heiligen geſchehen ſollen, am meiſten unterſtüzet wurden, ſo gab dieſes zu einer andern Streitfrage Gelegenheit. Wir wißen hier eigentlich **Vigilantii** wahre Meinung nicht zuverläßig. **Hieronymus** hat nur gemeldet, er habe behauptet, die Wunder nuzten nur den Unglaubigen; nicht aber den Glaubigen. Man kan aber aus dem Eifer des Gegners, die Wunder bei den Gräbern und in den Kirchen der Heiligen zu vertheidigen, ſehr wahrſcheinlich ſchließen, daß **Vigilantius** alle dieſe Wunder vor Betrügerei erkläret, und den gar nicht zu verachtenden; ſondern ganz richtigen Grund gebraucht, daß die Wundergaben nur den Apoſteln ertheilet worden, ihre göttliche Sendung bei den Juden

und Heiden zu erweiſen; nachdem aber die chriſtliche Kirche ſchon gepflanzet, ſolche Wunder ſehr überflüßig wären.

Anm. 1. S. ebendaſ. §. 11. p. 397.

Anm. 2. Mosheim inſtitut. hiſt. eccleſ. p. 215. gedenket noch, daß Vigilantius auch die Wallfahrten verboten. Es iſt dieſes freilich eine nohtwendige Folge aus ſeinen iezt erzehlten Grundſäzen; wir finden aber doch keinen beſondern hiſtoriſchen Beweis, er müſte denn in dem liegen, was von Beſuchung der Heiligenkirchen geſaget worden.

§. XVI.

Zu dieſen Streitigkeiten kamen denn noch mehrere, welche die Sitten und gottesdienſtliche Handlungen betrafen, die nach Vigilantii Einſichten mit Aberglauben beflekt waren:

I. **Viertens** bemerkte **Vigilantius** bei dem Almoſengeben der Chriſten einige unleugbare Fehler. **Einmal** behauptete er, es ſey viel beſſer, das Vermögen, das Gott uns gegeben, zu behalten und davon nach und nach den Armen Wohlthaten zu erweiſen; als ſolches zu verkaufen und auf einmal unter die Armen zu geben. **Hernach** tadelte er mit Recht, daß Leute anſehnliche Almoſen nach Jeruſalem ſchikten und nicht den Armen ihres Orts, wo ſie lebten, zuwendeten. Aus beiden Säzen ſiehet man, daß **Vigilantius** von der Pflicht, Almoſen zu geben, vernünftige und chriſtliche Gedanken gehabt, **Hieronymus** aber durch ſehr üble Anwendung einiger Schriftſtellen dieſe Arten vom Aberglauben unterſtüzet.

Anm.

Anm. Der erſte Saz ſtehet in Hieronymi Buch aduerſus Vigilant. §. 15. p. 400. und der zweite §. 14. p. 398. ſq.

II. Von dem Faſten ſcheinet fünftens Vigilantius eben ſo vernünftig gedacht zu haben, wir wißen aber die Beſtimmungen ſeiner Meinung nicht.

Anm. S. ebendaſ. §. 13. 14. p. 398.

III. Zu dergleichen ſelbſterwehlten guten Werken, in ſo fern der Aberglaube ihnen eine vorzügliche Verdienſtlichkeit beileget, gehörte auch ſechſtens die Enthaltung vom Eheſtande. Hieronymus bezeigte ausdrüklich nach ſeiner Sprache, theils daß Vigilantius ein Feind vom eheloſen Stand; theils daß er und ſeine Freunde den Eheſtand der Geiſtlichen vertheidiget und befördert, und bedienet ſich dabei der ärgerlichſten Ausdrüke.

Anm. 1. Die erſte Nachricht ſtehet §. 1. p. 388. und die zweite §. 2. p. 389. Aus dem leztern iſt ſehr klar, daß damals in Gallien der Eheſtand gottesdienſtlicher Perſonen von Biſchöffen ſehr begünſtiget worden. Hieronymi Beyſaz, daß durch die Ermunterung an Jünglinge zum Eheſtand der Unterſchied zwiſchen Menſchen und Schweinen, unvernünftigem Vieh und Pferden aufgehoben werde, iſt unleidentlich. S. Calixtum de coniug. cleric. p. 361. ſqq. der doch darinnen irret, daß Vigilantius nur verheurathete Perſonen zu Kirchendienſten befördert wißen wollen, weil Hieronymi Ausdrüke offenbare Verdrehungen ſind.

Anm. 2. Eine kritiſche Nebenfrage iſt, ob die von B. Innocentio I. zu Rom an den Biſchof Erſuperium ergangene doppelte Verordnung, dem ehelichen Leben der Aelteſten und Diakonen zu ſteuren, in Couſtants epiſt. pontif. p. 747. 785. durch Vigilantii Lehren veranlaßet worden?

worden? welche Baronius und Tillemont bejahen. So viel iſt richtig, daß Innocentius den Vigilantium nie genennet; doch iſt es allemal wahrſcheinlich, wenn man nur bemerket, daß Hieronymus von mehreren Biſchöffen redet, die verehelichte Perſonen zu Lehrämtern befördert. Vergleiche noch Bowers Hiſtorie der Päpſte. Th. I. S. 451. 470.

IV. Nichts natürlicher war; als daß der vernünftig denkende Mann ſiebendens die Schwärmerei des Münchlebens tadelte und den Schaden, welchen dieſes in der menſchlichen Geſellſchaft ſtiftete, lebhaft vorſtellete.

Anm. S. Hieronymum aduerſ. Vigilant. §. 16. p. 400.

V. Die Gewohnheit, des Nachts in den gottesdienſtlichen Häuſern durchzuwachen, war das achte Stük des Aberglaubens, welches Vigilantius beſtritten, nicht, als wenn er es an ſich vor unrecht gehalten, indem er ſonderlich die Oſtervigilien beibehalten wißen wolte; ſondern aus dem guten Grund, weil bei dem groſen Zuſammenlauf allerlei Volks die Werke der Finſternis begünſtiget würden. Hieronymus geſtehet ein, daß bei ſolchen Wachen Hurerei und Ehebruch vorfiele, und dennoch vertheidiget er dieſe Misbräuche; hat aber darinnen Recht, daß Vigilantius auch die Oſtervigilien verwerfen müßen.

Anm. S. ebendaſ. §. 10. p. 396. und epiſt. CIX. ad Ripar. p. 722.

VI. Endlich verlangte Vigilantius neuntens, nur zur Oſterzeit das Hallelujah zu ſingen.

gen. Dieſes war eine Kleinigkeit, welche doch gros gnug geweſen, in den folgenden Zeiten die Kirche zu trennen.

Anm. 1. Hieronymus hat dieſes nur angezeiget aduerſus Vigilant. §. 1. p. 387. allein in dem folgenden keiner Wiederlegung wehrt geachtet. Wir wißen daher nicht, warum der eine den Gebrauch des Lieds an die Oſterzeit gebunden; der andere aber ſolches getadelt.

Anm. 2. Man leſe hier Binaham origin. eccleſ. *vol.* VI. p. 42. ſqq. und Hrn. D. Wernsdorfs exercitat. liturgic. de formula veteris eccleſiæ pſalmodica Halleluiah. Wittenb. 1762.

§. XVII.

Es iſt noch übrig, zum **vierten** von dieſen Streitigkeiten ein Urtheil zu fällen. Nicht allein Hieronymus hat mehr; als einmal den Vigilantium mit dem verhaßten Kezernahmen beleget, und, als wenn dieſer noch zu ehrlich vor den Mann wäre, noch härtere und ſchimpflichere Ausdrüke von ihm gebrauchet; ſondern es haben auch neuere Glieder der römiſchen Kirche von ihm ſehr hart geurtheilet. Es iſt ſehr leicht, den Grund davon einzuſehen. Die meiſten gottesdienſtlichen Uebungen und Handlungen, gegen welche Vigilantius geeifert, ſind in der römiſchen Kirche nicht allein gewöhnlich; ſondern auch geſezmäßig. Und man kan Vigilantium unmöglich von dem Verdacht der Kezerei freiſprechen, ohne dieſe Parthei ſelbſt deren

ren zu beſchuldigen. Hiezu kömmt noch das Anſehen des **Hieronymi**, eines Heiligen und Kirchenlehrers, welches nie verſtatten kan, von Vigilantio vortheilhaft zu urtheilen, ohne jenem den Charakter eines Läſterers und Beſchüzers des Aberglaubens beizulegen. Es iſt mir daher auch kein römiſchkatholiſcher Schriftſteller bekannt, der Vigilantium von der Klage, daß er ein Kezer ſey, losgeſprochen hätte. Hingegen haben die Proteſtanten anders gedacht. Einige zwar, welche den Affect des **Hieronymi** vergeßen, meinen, daß Vigilantius einiges übertrieben. Andere aber haben das Herz gehabt, Vigilantium vor einen wichtigen Zeugen der Wahrheit zu erklären. Und wir ſehen nicht, wie wir anders urtheilen können, ohne gegen unſere Ueberzeugung von der Richtigkeit ſeiner Meinungen zu reden. Wir müßen aber auch von **Hieronymo** etwas ſagen. Der Mann hat nicht allein durch Vertheidigung des Aberglaubens ſehr geſündiget; ſondern auch eine ſo unbändige Schmähſucht in allen Schriften, wo er wieder Vigilantium ſtreitet, zu Schulden kommen laßen, daß ſein Charakter in dem unangenehmſten Licht erſcheinen mus, wenn wir ihn nach jenen ſchildern ſolten.

Anm. 1. Ueber die Frage, ob Vigilantius oder Hieronymus in dieſem Streit Recht gehabt? iſt in den neuern Zeiten zwiſchen zwei ſehr gelehrten Männern geſtritten worden, in deren Schriften alles beiſammen zu finden, was auf beiden Theilen geſaget werden kan. Barbeyrac

hatte

hatte in ſeiner Vorrede zu der franzöſiſchen Ueberſezung des pufendorfiſchen Naturrechts p. 48. nicht unterlaßen können, die Sittenlehre des Hieronymi und Vigilantii zu vergleichen, und dem leztern den Vorzug gegeben. Ceiller in der apologie de la morale des peres p. 339. ſqq. unternahm eine Vertheidigung des Hieronymi, bekam aber eine hinreichende Antwort von Barbeyrac in dem traité de la morale des peres *cap.* XV. §. 16. p. 251. ſqq. in welcher auch richtig erwieſen worden, daß die von Vigilantio getadelten Uebungen zu ſeiner Zeit allerdings Neuerungen geweſen. Schon vorhero hatte Bayle in ſeinem Wörterbuch einen eignen Artikel Vigilantius eingerukt, in dem dieſer ebenfals vertheidiget worden, welches auch von Pfaff in der Beantwortung der ſcheffmacheriſchen Briefe S. 484. Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 215. und andern geſchehen.

Anm. 2. Daß die Glieder der römiſchen Kirche die Meinungen des Hieronymi gut heiſen, iſt dem Lehrbegrif ihrer Parthei gemäs, und daher nicht zu verwundern; daß aber ſonſt vernünftige Männer unter ihnen, wie Ceiller hiſtoire des auteurs eccleſ. *tom.* X. p. 286. ſqq. auch ſeine Schriften gegen Vigilantium ſo uneingeſchränkt loben, iſt in der That vor eine Beleidigung der guten Sitten und des Wohlſtands zu halten. Da bey Religionsſtreitigkeiten ohnehin die Partheien leicht auf Ausſchweifungen kommen, ſo müßen ſolche Mißgeburten der Adfecten, auch wenn die Wahrheit auf ihrer Seite ſeyn ſolte, als ſehr gefährlich angeſehen werden, den guten Geſchmak in der Polemik zu verderben. Es hat ſchon der Marquis Dargens in den memoires ſecrets de la republique des lettres. *tom.* III. p. 310. ſqq. eine ſehr gute Betrachtung über Hieronymi Schmähſucht mitgetheilet. Wir wollen unſere Leſer mit einem Verzeichnis der Läſterungen und Kindereien, wie die Vertauſchung des Nahmens Vigilantius mit Dormitantius iſt, nicht aufhalten, und nur das unverantwortlichſte bemerken, daß wenn zu Hieronymi Zeiten Kezergerichte geweſen wären, Vigilantius nach ſeiner chriſtlichen Geſinnung den Scheiterhaufen gewis verdienet haben würde.

In

In dem Brief an Riparium epiſt. CIX. §. 2. p. 720. heißt es: miror, ſanctum epiſcopum, in cuius parochia eſſe presbyter dicitur, adquieſcere furori eius et non virga apoſtolica virgaque ferrea confringere vas inutile et tradere in interitum carnis, vt ſpiritus ſaluus ſiat, und §. 3. p. 721. nachdem er ſich mit vermeinten bibliſchen Exempeln des Pinehas, des Petri, des Paulli gleichſam geſchüzet hatte, träget er die abſcheuliche Moral vor: non eſt crudelitas pro Deo pietas.

Anm. 3. Außer denen ſchon angezeigten Schriften des Tillemonts, Ceillers, Barbeyracs, Baylens verdienen hier noch verglichen zu werden: Baſnage in der hiſtoire de l'egliſe *tom.* II. p. 1174. ſqq. die hiſtoire litteraire de la France *tom.* II. p. 58. ſqq. Orſi hiſtoria eccleſiaſtica *tom.* X. p. 357. ſqq. und Dolci in Hieronymo vitæ ſuæ ſcriptore. p. 120. ſqq.

Ende des dritten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walch, Christian Wilhelm Franz, 1726-1784

Christian Wilhelm Franz Walchs der Theol. Doctors und derselben und der Philosophie ordentl. Professors zu Göttingen Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation
Bd.: 3.

Leipzig (1766)

H.eccl. 1199-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10028264-2
VD18 9003337